8 Asc. 1261a (2
N56.P.
Asc. 1261

Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

<36626733350018

<36626733350018

Bayer. Staatsbibliothek

Andachts-
Ubungen,

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Auf alle
Sonn- und bewegliche Feſt-
Täg deß Jahrs.
In ſich haltende,
Was an ſothanen Tägen den Ver-
ſtand erleuchten, und den Willen zum
meiſten bewegen kan.
Mit kurtzen
Anmerckungen über die Epiſtel,
und Betrachtung über das Evange-
lium der Heil. Meß,
Wie auch
Mit üblichen Andachten für allerley
Stands-Perſohnen.
In Frantzöſiſcher Sprach beſchrieben von
P. JOANNE CROISET, S. J.
Anjetzo aber in die Teutſche Sprach überſetzet.
Anderer Theil.
Von dem andern Sonntag in der Faſten, biß auf
den Sambſtag in der vierdten Faſten-Wochen.
CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

Ingolſtadt,
In Verlegung Johann Andreas de la Haye,
Academiſchen Buchhandlers. 1734.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS
CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

CUm D. Joannes Andreas de la Haye, Academicus Ingolſtadii Bibliopola typis vulgare deſideret Exercitia pietatis &c. à R. P. Joanne Croiſet Societatis noſtræ gallicè primùm conſcripta, ac ſubinde ab aliis noſtræ Provinciæ in vernaculam linguam tranſlata: ego Magnus Amman, S. J. per Superiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis poteſtate mihi ab Adm. R P. Noſtro Franciſco Retz, Societatis Noſtræ Præpoſito Generali conceſſa, eidem ad ſecundam duntaxat editionem

tionem facultatem impertio, ſimulque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, & Typographis interdicitur, ne dictum librum citra conſenſum Superiorum vel recudere, vel intra fines Imperii, & hæreditarias S. C. Majeſt. Provincias inferre præſumant. In cujus confirmationem has litteras chirographo meo, & conſueto officii mei Sigillo munitas dedi. Ingolſtadii 3. Martii 1723.

(L.S.) MAGNUS AMMAN.

An-

Andachts-Ubungen/

Auf alle Sonn und bewegliche Feſt-Tåg des Jahrs.

Wie auch für alle Tåg der Faſten.

Der andere Sonntag in der Faſten.

Etlich hundert Jahr aneinander iſt dieſer andere Sonntag der Faſten vacant, das iſt, ohne beſonderlichen GOttes-Dienſt geweſen, aus Urſachen, weilen der GOttes-Dienſt deß vorgehenden Sambſtags, welcher wegen der Prieſter-Weyh ungemein lang war, und die Glaubige eine gantze Nacht hindurch aufgehalten, alſo, daß öffters die Sonn ſchon aufgangen, ehe die Heil. Meß vollendet geweſen. Dahero viel geſagt, daß die Gebett und Ceremonien der Prieſterweyh, welche erſt nach dem Dienſt GOttes der 4. Jahr-Zeiten, das iſt, deß Sambſtags anfangte, und dero die Glaubige alle beywohnten, der rechte GOttes-Dienſt deß andern Sonntags in der Faſten ſeye. Das Faſten deß Sambſtags daurte biß auf den Sonntag

fruhe, alſo daß man von dem Nachtmahl deß Freytags nichts genoſſen, biß an den Morgen deß Sonntags. Weilen man aber eine ſo langwirige Nüchterkeit ſamt dem Wachen durch die gantze Nacht, neben der Mühwaltung der Prieſter-Weyh, die Leuth zu ſtarck abgemattet, und mit der Zeit vilen auch an der Geſundheit ſchädlich zu seyn befunden, hat die Catholiſche Kirch, als eine liebe Mutter, welche auch die leibliche Nothwendigkeit ihrer Kinder, ihr laſt angelegen ſeyn, die Prieſter-Weyh an allen 4. Sambſtägen der Quatember-Zeit zu ertheilen, verordnet, und alſo dadurch den gantzen GOttes-Dienſt deß Sonntags frey gelaſſen. Man befriedigte ſich aber gleich Anfangs mit dem GOttes-Dienſt deß vorgehenden Sambſtags, und wurde eben dieſelbe Meß widerholet, doch ohne die Lectiones aus dem Alten Teſtament; ſo auch eine Zeit zuvor, als man eine Gleichförmigkeit der Meſſen eingeführt hat, geſchehen iſt. In einigen Biſthumen hat man lange Zeit den Brauch gehalten, welcher in Franckreich geweſen, in der Meß das Evangelium von dem verlohrnen Sohn zu leſen; in andern Orten entnahme man das Evangelium von der Heil. Meß deß vorgehenden Donnerſtags, von dem Cananæiſchen Weib: wie man dann annoch in einigen alten Biſthumen am heutigen Tag die Predig von diſer Cananæerin haltet; endlich haben ſich alle vereiniget in Erwöhlung deß Evangelii deß vorhergehenden Sambſtags, welches von der Verklärung Chriſti handlet: doch haltet die Mayländiſche Kirchen noch ihren alten Brauch, und verleibt der Heil. Meß

das Evangelium von der Samaritanin ein. Diſer andere Sonntag wurde insgemein genennt, Reminiſcere, welches das erſte Wort iſt, von welchem der Eingang der Meß anfangt.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DIſer Eingang iſt genommen aus dem 24. Pſalm, welchen, wie wir gemeldet, der Königliche Prophet gemacht hat, als er wegen ſeines Sohns Abſalom aus der Stadt Jeruſalem weichen, und zu Fuß ſich in die Flucht hat begeben müſſen, von männiglichen verlaſſen. Es hat der Heil. Geiſt diſe Trangſal und Verdemüthigung gebraucht, die andächtigſte und empfindlichſte Buß-Seufftzer in ihm zu erwecken, wie auch ein lebhafftes Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes; wie man dann in diſem gantzen Pſalm findet die ſchönſte Gebett, welche ein Sünder gebrauchen ſoll, inſonders, wann er von den Feinden ſeines Heyls am meiſten beſtritten wird.

Reminiſcere miſerationum tuarum, Domine, & miſericordiæ tuæ, quæ à ſæculo ſunt: Erinnere dich, O HErr, deiner alten Erbärmnuſſen, und der Barmhertzigkeit, welche du von Anbegin der Welt her erzeigeſt. Ne unquam dominentur nobis inimici noſtri: damit wir nit unter den Gewalt derjenigen kommen, welche unſer Heyl beſtreiten: Libera nos Deus Iſraël, ex omnibus anguſtiis noſtris: Erledige uns, O mein GOtt, von allen Gefahren die uns bedrohen.

Der Heil. Auguſtinus leget diſe letztere Wort alſo aus: Erlöſe mich, O GOtt Iſrael, von allem, was mich betrangen kan. In diſem gantzen Pſalm erhebet und preiſet David die Barmhertzigkeit deß HErrn, als ein Haupt-Beweg-Urſach ſeines darauf geſetzten Vertrauens, ungeacht ſo ſchwerer und zahlreicher begangnen Sünden. Ja er nimmt die Schwere ſeines Verbrechens für einen abſonderlichen Antrieb ſeines ſo groſſen Vertrauens: Propitiaberis peccato meo; multum eſt enim. Als wolte er ſprechen: es iſt deine Barmhertzigkeit, O HErr, unendlich, und getraue ich mir zu ſagen, daß nichts ſeye, welches dir zu gröſſerer Ehr gereiche, und deine unendliche Gröſſe und uneingeſchranckte Allmacht beſſer vorſtelle, als deine unermeſſne Güte: Miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus. So iſt auch nichts, daraus diſe Güte mehr erhellet, als aus der Verzeyhung aller meiner Sünden, ſo groß auch deren Anzahl iſt. Es kan nit verneint werden, daß die Urſach, davon alle Propheten, und inſonders David in ſeinen Pſalmen bewegt worden, die Barmhertzigkeit GOttes mit ſo Sinnreich geſuchten Lob-Sprüchen mehr als alle andere Göttliche Vollkommenheiten zu erhöchen, und zu bewunderen, diſe geweſen, daß er ſich gewürdiget Menſch zu werden, um die Menſchen durch ſeinen ſchmächlichen Creutz-Tod zu erlöſen. Und in der Wahrheit, ſeynd die Menſchwerdung und Erlöſung unbegreiffliche groſſe Geheimbnuſſen, welche kräfftig gnug ſeynd, ſo wol das Vertrauen, als die Reu in uns zu erwecken.

II. Von

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epiſtel belangend, welche in der Meß diſes Sonntags geleſen wird, hielte man nit thunlich, daß man widerholte was geſtern ſchon davon gemeldet worden, ſondern man hat ein andere gleiche Materi aus dem Unterricht, welchen der Heil. Apoſtel eben in derſelben Sendſchrifft denen Theſſalonicenſern gibt, hervorgezogen, dardurch die Chriſtglaubige unterwieſen werden, wie ſie in der Welt heilig leben, und auf dem Weeg der Vollkommenheit fortſchreiten ſollen. Rogamus vos, & obſecramus in Domino JEſu, ſagt Paulus; ut quemadmodum accepiſtis à nobis quomodo vos oporteat ambulare, & placere Deo, ſic & ambuletis. Wir bitten euch inbrünſtiglich, und beſchwören euch durch die Liebe Chriſti, daß ihr immerfort wandlet, und nit ermüdet auf denen Weegen deß HErrn, und in vollkommner Haltung ſeiner Gebotten, damit ihr ihm unauflößlich gefallet, wie wir es euch gelehret haben. Es iſt nit gnug, wol angefangen haben, man muß auch verharren, und von Tag zu Tag zunehmen: Scitis enim, quæ præcepta dederim vobis: Ihr wiſſet die Gebott, die ich euch in dem Namen deß HErrn aufferlegt habe, und was er für eine Treu in ſeinem Dienſt von euch verlange. Hæc eſt enim voluntas Dei, ſanctificatio veſtra. Dann diſes iſt der Willen GOttes, euer Heiligmachung. Kan wol eine

troſtreichere Wahrheit ſeyn, oder tauglicher den Eyffer für unſere Vollkommenheit in uns zu entzünden? Es wünſchet GOtt nichts mehr, als unſer Heyl; keiner aus euch iſt, den GOtt nit zu der Heiligkeit beruffet. Diſes war ſein Abſehen, als er euch zu ſeinem Dienſt beruffen; und eben deſſentwegen ermahnet der Göttliche Heyland an verſchiednen Orten ſo ernſtlich alle Glaubige, daß ſie ſo rein, ſo heilig, ſo untadelhafft leben ſollen, wie es ihr Beruff erforderet: Ut abſtineatis vos à fornicatione: daß ihr euch enthaltet von aller Unreinigkeit; ein jeder, auch mindiſter Fehler wider diſe zarte Tugend, verunreiniget die Seel, und macht ſie abſcheulich vor denen Augen GOttes. Erinneret euch, ſagt ferner der Apoſtel, daß eure Leiber Kirchen ſeynd des Heil. Geiſts, derohalben entheiliget ſie nit durch die mindiſte Unflätterey. Es muß ein jeder Chriſt ſein Leib in Ehren haben, weilen er ein Glied iſt Chriſti JEſu. 1. Cor. 6. Wiſſet ihr nicht, ſagt eben diſer Apoſtel zu denen Corinthiern, daß eure Leiber Glieder ſeynd Chriſti des HErrn, 1. Cor. 3. Wiſſet ihr nit, daß ihr ſeyet ein Tempel GOttes, und daß der Geiſt GOttes in euch wohnet? Was groſſe Boßheit, denſelben durch ein Gotts-rauberiſche Entheiligung daraus vertreiben? Folget nit dem Exempel der Heyden, welche kein anders Geſatz haben, als ihre ungezäumbte Anmuthungen, deren Sclaven ſie ſeynd. Ne quis ſupergrediatur, neque circumveniat in negotio fratrem ſuum: Niemand brauche Gewalt, oder Falſchheit gegen ſeinem Bruder, in was Geſchäfft

ſchäfft es immer ſeyn mag; und giebt die Urſach: weilen der HErr von allen diſen Sachen Rach forderet. Die Aufrichtigkeit, Treu und Glauben müſſen die Kennzeichen eines Chriſten ſeyn. Was gewinnet man durch Liſt, und Betrug? Es mögen die Menſchen, die nit in das Hertz hinein ſehen, von dem äuſſerlichen Schein betrogen werden, aber nit GOtt, der das inneriſte durchforſchet, Pſ. 7. Scrutans corda & renes Deus: Ihm ſind alle unſere Argliſtigkeiten offenbahr. Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 17. Es hat GOtt uns nit beruffen, daß wir in Unzucht leben, ſondern daß wir heilig werden: Non enim vocavit nos Deus in immunditiam, ſed in ſanctificationem. O! zu was Ehr gereichet uns diſes Zihl und End!

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

Gleichwie das Evangelium der heutigen Meß, eben dasjenige iſt, ſo geſtern geleſen worden, alſo wird hier die Geſchicht von der Verklärung deß HErrn nit mehr widerholet, ſondern will gnug ſeyn, daß man einige Anmerckungen über diſes Geheimnuß beybringe.

Durch die Verklärung wird nichts anders verſtanden, als die verwunderliche Veränderung, welche Chriſtus JEſus auf dem Berg Thabor in Gegenwart ſeiner Apoſtlen, deß H. Petri, deß H. Jacobi, und deß H. Joannis, an ſeinem Leib erzeigt; indem er in einem gantz hellem Glantz ſeiner

Glory erſchinen, in mitte deß Moyſis und deß Elias, mit welchen er ſich von ſeinem ſchmächlichen Tod eine Zeitlang unterhalten hat. Die himmliſche Glory, den die Seel Chriſti von dem erſten Augenblick der Menſchwerdung genoſſe, hätte natürlicher Weiß ſich auch in ſeinen Leib ausgieſſen ſollen, und ware es ein immerwährendes Wunder, daß diſe Glory allein in der Seel enthalten gebliben, und durch ſeinen gantzen ſterblichen Lebens-Lauff nichts davon an dem Leib erſchinen iſt. Das Ziel und End, ſo er in ſeiner Menſchwerdung vor hatte, und der von Ewigkeit gefaßte Wahl-Schluß, den Menſchen, durch die Verdemüthigung ſeines Leydens und durch die Schmach deß Creutzes zu erledigen, erforderten nemblich diſes Miracul. So fern der Glantz diſer Glory währendem ſeinem Leben aus dem Leib hervorgeblicket hätte, hätte man ſich wol unterſtanden, mit ihm ſo verächtlich zu handlen, und den HErrn der Glory zu creutzigen? Si enim cognoviſſent, nunquam Dominum Gloriæ crucifixiſſent. An dem Tag aber ſeiner Verklärung, als Chriſtus JEſus auf diſem Berg ware, hat er auf etliche Minuten lang diſes Miracul zu würcken auffgehört, und einige Strahlen der innerlichen Glory an ſeinem Leib verſpühren laſſen. Sein Angeſicht und gantzer Leib haben alsdann angefangen zu glantzen, wie die Sonn, ſeine Kleyder weiſſer zu erſcheinen als der Schnee. Der Glantz, welcher aus ſeinem gantzen Leib hervor ſtrahlete, ware alſo durchdringend, daß die Apoſtel, davon verblendet, ſolchen nit mehr anſehen,

ſon-

ſondern ihre Augen auf die Erden haben ſchlagen müſſen. Es ſchine, als ob die Sonn auf den Gipffel diſes Bergs herunter gefallen wäre; und ſofern es die eytle Nacht geweſt wäre, ſo wurde der Glantz von dem Leib Chriſti den helliſten Tag verurſachet haben. Es ware diſe Verklärung deß Heylands ein Vorzeichen jener Glory, in welcher er, ein kurtze Zeit hernach, ſolte glorreich erſcheinen; und die Zeugnus, welche darbey der himmliſche Vatter von der GOttheit ſeines Sohns, in welchem er von Ewigkeit her ſein Wolgefallen gehabt, gegeben: In quo mihi benè complacui; macht diſes Geheimbnus zu einem der nutzbariſten und lehrreichiſten aus allen, die wir in dem Chriſtenthum haben. Der H. Thomas thut dar, es habe ſich gezimmen wollen, daß ſich der HERR alſo verkläre, umb den Glauben, und die Hoffnung ſeiner Apoſtlen zu ſtärcken, als welche beyde Tugenden in Anſehung der Unbilden, der Schmertzen, und des Tods ihres Erlöſers einen groſſen Gewalt wurden leyden müſſen. Es hatten die Apoſtel vor der Ankunfft deß H. Geiſts noch nichts, als eine noch unvollkommne Erkanntnus der Chriſtlichen Warheit; ihr Glauben ware noch nit ausgemacht, ihr Hoffnung noch ſchwach: die Wunder, ſo der Sohn GOttes würckte, waren ein mächtige Beweg-Urſach, die Warheit glaubwürdig zu machen: weilen aber auch Moyſes und Elias, und ſo vil andere Propheten, welche keine Gottheit hatten, gleiche Miracul gewürcket haben, müſte etwas weit ſcheinbahrers ſeyn, um ein augenſcheinliche Prob ſeiner GOtt-

GOttheit zu machen, und daraus ſie ihnen die ewige Glückſeeligkeit, die ihnen zum Lohn verſprochen worden, einbilden kunten; uud ſolches iſt geſchehen gantz handgreiflich in der Verklärung des Welt-Heylands.

Chriſtus der HERR hat mit ſich genommen den H. Peter, ſpricht der Heil. Johannes Damaſcenus, weilen er ſolte der Hirt der allgemeinen Kirchen werden werden, und weilen er die Bekandtnus von der GOttheit des Heylands ſchon abgelegt gehabt; gleichwie er darzu von dem ewigen Vatter erleuchtet iſt worden. Er hat mit ſich genommen den heiligen Jacob, weilen er der Erſte aus denen Apoſtlen, mit ſeinem vergoſſnen Blut die GOttheit ſeines Göttlichen Meiſters bekemen ſolte. Er hat mit ſich genommen den heiligen Johannes, weilen er weit klärer und ſinnreicher, als andere Evangeliſten, ſeine Gottheit offenbahren ſolte, ſprechend: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum: Das Wort ware gleich Anfangs, und das Wort ware in GOtt, und GOtt ware das Wort. Aber wie Chriſtus der HErr ſie will als Zeugen haben ſeiner Glory, auf dem Berg Thabor, alſo will er ſie auch für Zeugen haben ſeiner tödtlichen Angſt auf dem Oelberg. Es gibt der Heyland ſeine Süßigkeiten nur zu verkoſten denen, welche ſich theilhafftig machen der Bitterkeit ſeines Leydens.

Es ware abſeits und auf einem ſehr hochen Berg, allwo er ſeine Jünger zu Zeugen gemacht ſeiner Verklärung. Und alſo entdecket er ſich noch heutiges Tags jenen treuen Seelen, welche er in die

die Einödde führt, und welche ſich vermittels des Gebet überſich, über alle irrdiſche Sachen erheben. Jene träge Seelen aber, welche ihr gantzes Leben hindurch auf der Erden herum kriechen, seynd nit würdig dergleichen himmliſchen Tröſtungen, welche GOtt allein jenen mittheilet, welche nach einer hochen Tugend trachten. Diſer jetzt ungeſtalte, abgematte, und durch Bußwerck ausgemerglete Leib wird einsmals durch die gantze Ewigkeit glantzen wie die Sonn. Diſes iſt der Gedancken, welcher ſo vil eyffrige Chriſten, ſo vil heilige Ordens-Leuth in ihrem rauchen und ſtrengen Leben tröſtet und erhaltet. Die geiſtliche Tröſtungen ſelbſt in diſem Leben ſeynd Früchten des Creutzes. In mitten diſer Glory, welche aus allen Theilen des Leibs hervor glantzet, in mitten diſes hellen Mittags, welchen man den Tag deß Triumphs der heiligen Menſchheit Chriſti nennen kan, redet der göttliche Heyland von nichts anders, als von der Verdemüthigung ſeines Todts und von ſeinem Leyden. Die gantze Ehr eines Chriſten in diſem Leben muß ſeyn in der Abtödtung, und in Creutz und Leyden: Abſit mihi, gloriari, niſi in cruce Domini noſtri JEſu Chriſti, ſprach der Apoſtel. Es verbietet Chriſtus der HErr denen Zeugen ſeiner glorreichen Verklärung, daß ſie davon nichts offenbahren ſollen, ehe dann er von den Todten erſtanden ſeyn wird; alſo beförchtete er nemblich, daß nit durch die Entdeckung diſes Wunders, ſein Leyden möchte hinderſtellig gemacht werden. Wol ein verwunderliches Ding! Chriſtus JEſus, um ſeine

Glory

Glory zu zeigen, erwöhlet einen abgelegnen Berg, nimbt nur wenig Zeugen mit ſich, ja legt ihnen das Stillſchweigen auf von allem, was ſie geſehen. Aber da es zu thun iſt, einen ſchmächlichen Tod auszuſtehen, erwählet er einen Berg, der vor denen Augen der gantzen Stadt Jeruſalem ſtehet. Alſo nemblich, O mein Göttlicher Erlöſer! macheſt du mit deinem demüthigen Beyſpil unſer Hoffart zu ſchanden!

Gebett.

O GOTT, der du ſiheſt, daß wir aus uns ſelbſt gantz ſchwach, nichts können, nichts vermögen; behüte uns äuſſerlich und innerlich, auf daß wir von allen Ubeln, welche dem Leib ſchaden können, befreyet, und von allen böſen Gedancken, welche die Seel verunreinigen mögen, unangefochten bleiben, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel 1. Theſſ. cap. 4.

Brüder. Wir bitten euch, und begehren flehentlich in dem HErrn JEſu, daß ihr, gleichwie ihr von uns empfangen habt, wie ihr ſolt wandeln, und GOtt wol gefallen, dermaſſen und alſo wandlet, auf daß ihr je länger je vollkommener werdet. Dann ihr wiſſet, was für Gebott ich euch gegeben hab durch den HErrn JEſUM. Dann diß iſt der Will GOttes, euer Heiligung, daß ihr euch enthaltet von Hurerey, auf daß ein jeglicher wiſſe ſein Gefäß zu beſitzen in Heiligung und Ehren, nicht in Anreitzung deß Luſts, wie die Heyden, die von GOtt nichts wiſſen: Und daß niemand zu weit greiffe, noch übervortheile ſeinen Bruder im Handel. Dann der

HErr iſt Rächer über diß alles, wie wir euch zuvor geſagt, und bezeugt haben. Dann GOTT hat uns nicht beruffen zu der Unreinigkeit, ſondern zu der Heiligung, in Chriſto JEſu unſerm HErrn.

Der H. Paulus fahret fort in diſem 4. Capitel ſeiner Sendſchrifft zu denen Chriſten in Theſſalonica, ihnen Geſätz vorzuſchreiben, und ſie zu ermahnen, daß ſie gottsförchtig leben ſollen, wie ſie es angefangen, abſonderlich die Reuſchheit belangend, in Vermeidung allerhand Unlauterkeiten und Unreinigkeiten.

Anmerckung.

„Diſes iſt der Willen GOttes, eure Heilig„machung. GOtt will, daß wir heilig werden; an wem ligt es, daß es nit geſchicht? Es müſſen zu unſerer Heiligkeit zwey Willen zuſammen ſtimmen: der Willen GOttes, ohne deſſen Gnad und Hülff wir nit können ſeelig werden; und unſer Will, ohne welchen wir nit können unſer Heyl würcken. Es ſeynd von dem Hauß-Vatter alle eingeladen worden zu der Mahlzeit, die er ihnen zugerichtet hat. Aber keiner aus denen, die ſich entſchuldiget haben, iſt darbey erſchinen. GOtt zwinget niemand: er giebt ſein Paradeiß denen, die es wollen. Er verlangt in ſeinem Dienſt allein diejenige, die ihm aus Lieb dienen wollen. Nachdem GOtt vernünfftige Geſchöpff erſchaffen hat, hat er ihnen die Freyheit gelaſſen, abſonderlich in Erwöhlung ihres Heyls; und weilen er ſie mit dem Verſtand begabt, dardurch zu erkennen und zu unter-

unterſcheiden, auch ihrer Natur eine ſtarcke und unveränderliche Neigung eingedruckt, glückſeelig zu werden, hat er eben darum auch wollen, daß ſie es auch ſeyn ſollen. Es ware ihm gnug; ſagt der weiſe Mann, daß er ihnen Feur und Waſſer, Leben und Tod, ein ewige Herrlichkeit und unglückſeelige Ewigkeit vorſtelle, ihnen aber die Wahl davon überlaſſe. Ware es zu förchten, daß ſie ſich beſchweren wurden wegen diſer Wahl? daß ſie ſich vil beſinnen ſollen wegen diſer Wahl zu berathſchlagen? Und, indem wir uns natürlicher Weiß lieben ſo vil wir uns lieben können, daß wir uns darinn wurden betrügen können? Hätte GOTT beſſer verſichern können das ewige Heyl freyer Perſonen, als daß er die Wahl davon in ihre Willkur ſetzte? Es wäre gefährlich geweſen, ich bekenne es, wann es geſchehen wäre, daß unſer Heyl von einem unſern, auch beſten Freund, auch nächſten und liebſten Anverwandten, ja von unſerm Vatter oder Mutter, die uns inniglich lieben, hangen ſollen; und hätten wir auch nit ungründlich uns förchten können; weilen die Lieb bald erkalten, die beſte Freundſchafft ſich trennen kan; daß man ſich alſo auf keine gewiß verlaſſen kunte, wann unſer Heyl von dem Willen, Belieben und Kopff eines anderen hangte. Aber hätte GOtt unſer Heyl von der Unſicherheit mehr entfernen könen, als daß er ſelbſt alle Nothwendigkeit beytraget, und das übrige unſerm eignen freyen Willen überlaſſet? Es geſchicht demnach aus Mangel, aus Leichtſinnigkeit und Boßheit unſers eignen Willens, daß das wichtige Geſchäfft unſers

ſers Heyls einen Schiffbruch leydet. Es will GOtt warhafftig, er will auffrichtig, daß wir heilig werden, und uns beliebt es nit, heilig zu ſeyn. Es will GOtt, daß wir dem hölliſchen Feur entgehen, welches er für die rebelliſche Engel angezündet hat, aber uns gefallet verdambt zu werden. Es will GOtt, daß wir alle Mittel anwenden, welche nothwendig ſeynd zu unſerm himmliſchen Vatterland zu gelangen: und wir erwöhlen freywillig ewig darvon ausgeſchloſſen zu ſeyn. Es unterlaſſet GOtt zu keiner Zeit uns ſeine Freundſchafft anzubiethen, auch nachdem wir widerſpenſtig gegen ihm und Ungehorſam geweſen, und wir hören niemal auf uns durch neue Sünden in ſein Ungnad zu ſetzen. Wann man diſe Warheit recht bedencket, entſetzet ſich unſer Verſtand, und erſtaunet darob: indeſſen werden wir die gantze Ewigkeit hindurch erkennen, daß nichts warhaffteres ſeye.

Evangelium Matth. c. 17.

JN der Zeit: Nahm der HErr JEſus zu ihm Petrum, und Jacobum, und Johannem ſeinen Bruder, und fuhret ſie ſonderwerts auf einen hohen Berg, und ward verkläret vor ihnen: Und ſein Angeſicht glantzet wie die Sonn, und ſeine Kleider wurden weiß als der Schnee. Und ſihe, da erſchinen ihnen Moyſes und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortet, und ſprach zu JEſu: HErr, hie iſt gut ſeyn, wilt du, ſo wöllen wir hie drey Tabernackel (oder Hütten) machen, dir eine, Moyſi eine, und Elias eine. Da er noch alſo redet, ſihe, da überſchattet ſie ein liechte Wolcken. Und ſihe, ein Stimm aus der Wolcken ſprach: Diſer iſt mein geliebter Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen hab, den ſolt ihr hören. Da das

die Jünger höreten, fielen ſie auf ihr Angeſicht, und förchteten ſich ſehr. JEſus aber tratt hinzu, rühret ſie an, und ſprach: ſtehet auf, und förchtet euch nicht. Und da ſie ihre Augen aufhuben, ſahen ſie niemand, dann JEſum allein. Und da ſie vom Berg herab giengen, gebott ihnen JEſus, und ſprach: ihr ſolt diß Geſicht niemand ſagen, biß deß Menſchen Sohn von den Toden auferſtanden iſt.

Betrachtung.

Uber das Geheimbnus der Verklärung Chriſti.

I.

BEtrachte, daß das fürnehmſte Abſehen deß Heylands, als er ſich ſeinen Jüngern mit der Glory beklevdet, und voll des Glantzes gezeigt hat, geweſen ſeye, ihnen einen Strahlen jener Glory ſehen zu laſſen, welche er unter dem Vorhang ſeines ſterblichen Leibs verborgen hatte; wie auch jener, welche er in ſeinem Reich vorbereitet hat denen, die ſich ſeinem Dienſt gantz ergeben. Er wolte ſie auch auffmuntern das Creutz zu tragen, und ihnen zu erkennen geben, daß GOtt denen heiligen Leuthen noch in diſer Welt die Freuden und Süſſigkeit der andern Welt, obwolen nur obenhin, zu verkoſten geben. Iſt alſo das Leben deren, welche Chriſto nachfolgen, in der Warheit ein Creutz, aber ein ſolches, welches die himmliſche Tröſtungen, und Freuden des Geiſts verſüſſen und leicht machen, gemäß dem, was der Heyland ſelbſt ſpricht: „Mein Joch iſt ſüß, und „mein Bürde iſt leicht. Wann diſem alſo, werden wir uns wol noch beſchweren, uns in die

Dienſt

Dienſt eines ſo freygebigen HErrn einzulaſſen? die wir wiſſen daß wir uns einsmahls in ſeiner Glory mit ihm erfreuen, und villeicht wird er uns auch noch in dieſem Leben, einen Vorgeſchmack geben, jener Glückſeeligkeit, welche er uns in dem Himmel zubereitet.

Laſſet uns bedencken die Weiß, mit welcher ſich Chriſtus verkläret hat? diſes aber iſt geſchehen, in dem er die Glory ſeiner Seel, ſo er allezeit verborgen gehalten, ausbrechen, und in ſeinem Leib hat ſich ausgieſſen laſſen; diſe aber hat ſich kaum gezeigt, iſt er glantzend worden wie die Sonn. Der Evangeliſt hätte geſagt, glantzender als die Sonne, wann etwas auf der Welt ein mehrers Liecht gehabt hätte, deme er ſelbe hätte vergleichen können. Laſſet uns aber diſem Göttlichen Heyland tauſend Danckſagungen abſtatten, daß er uns zu Lieb, ſeinen heiligen Leib bis anhero der Glory hat berauben wollen, welche ihm gebührte; anheut thut er demſelben ſein Recht an, und ertheilet ihm, was ihm gehört, obwolen nur auf eine kleine Zeit, um das Werck unſers Heyls fortzuſetzen. Hätte wol Chriſtus der HErr uns ſeine Lieb mehr bezeigen können, als daß er ſeinem heiligen Leib eine ſo groſſe, ſo billiche, und ihm geziemende Glory entzogen hat? und zwar ſolches auf kein anders Abſehen, als daß er denſelben für uns an dem Creutz opfferte. O mein Göttlicher Heyland! wie ſoll nit auch ich dir zu Lieb allen Freuden der Welt aufkünden können? O! wie wurde mir ſolches einsmahls

überflüßig vergolten werden in der Wohnung deiner Auserwählten!

Moyſes und Elias erſcheinen Chriſto an der Seiten, gleich als Zeugnus zu geben, daß er derjenige wäre, in welchem das Geſatz und die Prophezeyung erfüllet worden. Das Leyden und der Tod diſes Göttlichen Erlöſers ware die Materi, davon ſie geſprochen, als von dem groſſen Werck und Zweck aller Wunder-Wercken, welche GOtt ſeinem Volck zu Lieb gewürcket hat. O GOtt! was für Wunder-Werck, was für Geheimbnuſſen in diſem eintzigen Werck!

2.

Betrachte, was für ein groſſe Glory und Glückſeeligkeit der Heiligen in dem Himmel ſeyn müſſe, indeme nur etliche Strahlen der Glory, welche Chriſtus auf wenig Augenblick von ſich gegeben, die drey Jünger mit einer ſo reinen, ſo erſättlichen, und unbeſchreiblichen Freud erfüllet, daß ſie gar in eine Verzuckung gerathen, und Petrus im Namen aller aufgeſchryen: Bonum eſt, nos hîc eſſe: was kanſt du uns beſſers geben, wo ſoll es uns wöhler ſeyn können? was ſüſſere und auserleſnere Ergötzlichkeit, was erſättlichere Glückſeeligkeit kan wohl irgends gefunden werden, welche zu vergleichen mit derjenigen, die der Glantz deiner Glory uns verurſachet? So gäch als da geweſen die Häfftigkeit der Verwunderung, der Lieb, und der Freud der Jüngern, ſo iſt ſie doch gantz vernünfftig, gantz billich geweſen. Kan man wol mit Chriſto JEſu ſeyn, kan man wol

wol ein Jünger Chriſti JEſu ſeyn, und von ihm nit geliebt werden? und kan man wol von Chriſto geliebt werden, ohne daß man gantz vergnügt, und in einer empfindlichen Freud lebe? Faciamus hîc tria Tabernacula. Aber gedencket auch der Heil. Petrus, was er redet? ſiehet er wol vor, was ungereimbtes, was ungelegnes daraus erfolgen wurde, was er begehrt? wurden ſie auf diſem Felſen befreyet ſeyn von rauche der Winters-Zeit? wer wurde ſie ernähren in diſer abgelegnen Einöde? Allein, was hat man zu förchten, wann JEſus gegenwärtig iſt? Was Mangel können wir haben, wann wir den Urſprung alles Gutes beſitzen? Mit Chriſto iſt man allenthalben glückſeelig; ohne ihn auch in denen Fürſtlichen Palläſten, auch auf dem Königlichen Thron höchſt unglückſeelig. Man redet aber in ſeiner Geſellſchafft nichts anders, als von Creutz und Leyden; man trachtet nach nichts, als nach Verdemüthigung; man ernähret ſich von Widerwärtigkeiten,, man tödtet ſich ab, man fliehet die Welt, man hat ein Abſcheuen von ihren Grund-Lehren. Und eben diſes iſt die Prob, daß man wahrhafftig glückſeelig ſeye. Dann was kan ein ſo unveränderliche Freud, ſo unverfälſchte Süßigkeiten, ein ſo vollkommnes Vergnügen verurſachen in einem ſo elenden Stand, wo von allen Seiten alles der Sinnlichkeit zu wider, alles der Natur überläſtig und beſchwerlich iſt? Es muß wohl eine wohlgegründete Freud ſeyn, wann ſie in der Einöde alſo empfindlich, alſo beſtändig iſt. Findet man in der groſſen

Welt eine ſolche Ruhe? Es iſt die Glückſeeligkeit ein frembde Frucht, ja eine unbekannte Frucht denen Welt-Menſchen; allein in dem Dienſt GOttes, in der Nachfolg JEſu Chriſti wird ſie gefunden; da wachſet ſie; da genieſſet man ſie in gröſter Ruhe.

Ach verſchaffe, O HErr! durch deine Gnad, daß ich ſolches ohne Verſchub erfahre; ich will die Zeit meines Lebens unabgeſöndert bey dir verbleiben: ich erkenne es aus dem Geheimbnus deiner glorreichen Verklärung, daß man von der Unruhe müſſe weit erfernet ſeyn, daß man die Abtödtung lieben, ein verſammletes Leben führen, und in der Einſambkeit ſeyn müſſe, damit man einen Theil an deiner Glory habe; zu diſem entſchlieſſe ich mich auch ernſtlich.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

Mihi autem, adhærere, Deo bonum eſt. Pſal. 72.

Ja mein HErr, alle meine Glückſeeligkeit ſetze ich in dem, daß ich dir anhange.

Ecce, qui elongant ſe à te, peribunt. Pſ. 72.

Es iſt kein wahres Unglück, als von GOtt abweichen.

Andachts-Ubungen.

1. DJe Entäuſſerung von der Welt, die Abtödtung und Einſamkeit ſeynd nothwendig, wann man die Süßigkeiten der Vereinigung mit GOtt genieſſen will, und einen reichlichen Frucht ſchöpffen aus dem Abbruch und Faſten. Willſt du dann aus dem deinigen einen Nutzen haben, ſo ergreiffe diſe Mittel. Es iſt ein bittere Sach umb die Einſamkeit, ja ſie ſcheint denen Welt-Kindern unerträglich zu ſeyn, weilen ſie der Unruhe und Ausgelaſſenheit vonnöthen haben, die innerliche Verdruß, und Gewiſſens-Aengſtigungen, davon ſie geplagt werden, zu beſänfftigen. Lebe unſchuldig, ſo wirſt du die Einſamkeit lieben. Tödte deine Sinnlichkeit ab, ſo wird dich GOtt theilhafftig machen der ſüſſen Tröſtungen, welche ſeine Diener genieſſen. Fliehe die volckreichen Geſellſchafften, und die groſſe Welt, abſonderlich in der Faſten-Zeit, und lebe mit einem verſammleten Gemüth, wann du die Früchten der Buß verkoſten wilſt.

2. Eine aus denen Argliſtigkeiten des Feinds unſers Heyls in diſer heiligen Zeit iſt diſe, daß er durch die Unruhe der zeitlichen Geſchäfft den Frucht der Heil. Faſten in etwas ungeſchmack, und unangenehm macht. Vernachläßige dieſelbe deſſentwegen nit, ſondern richte ſie alſo ordentlich ein, daß ſie dem Geſchäfft deines Heyls nit ſchaden, und die innerliche Gemüths-Verſammlung nit zerſtören. Erwöhle einen Tag in der Wochen, an welchem du allein ſeyeſt; es

wird dir Chriſtus der HErr zu verkoſten geben die Süſſe, welche man in ſeinem Dienſt findet, ſofern dein Hertz ſich nit mit ihm und der Welt ſeinem abgeſagten Feind, zertheilen wird. Bringe heut Abends wenigſt eine halbe Stund, vor dem Hochwürdigſten Gut in dem Gebett zu, und betrachte die Glückſeeligkeit der dreyen Jüngern, welche Zeugen geweſt ſeynd seiner glorreichen Verklärung; und ſolche Ubung ſtelle alle Sonntag in der Faſten an, daß du nemblich ein halbe Stund Abends in einer Betrachtung, oder mündlichem Gebett zubringeſt.

Der andere Montag in der Faſten.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DJe heilige Meß fangt an von jenen Worten deß 25. Pſalm. Redime me, Domine, & miſerere mei; pes enim meus ſtetit in via recta, in Eccleſiis benedicam Dominum. Erbarme dich meiner, O HErr, und erledige mich von meinen Feinden, dann ich bin auf dem rechten Weeg deiner Gebotten gewandlet, und hoffe niemahlen nachzulaſſen, deine Barmhertzigkeit in denen Zuſammenkunfften, der Gerechten zu preiſen. David, als er von dem

dem Saul verfolgt wurde, hat ſeine Flucht zu denen Philiſteern, oder zu denen Moabitern genommen; daraus aber ſeine Feind Anlaß genommen, allerhand Schmach-Reden von ihm auszuſtreuen; ſie ſagten offentlich, er ſeye ein Rebell wider ſeinen König, und untreu gegen GOtt; und weilen er ſich zu denen Unglaubigen begebe, mache er ſich theilhafftig ihres Aberglaubens, ihrer Gottloſigkeit, und auch ihrer Abgötterey; man müſſe ihn deſſentwegen für ewig aus dem Reich verbannen. David empfindete ſchmertzlich eine ſo abſcheuliche Verleumbdung, und nahme ſeine Zuflucht zu GOtt; diſen nahme er zum Zeugen ſeiner Unſchuld, und begehrte von ihm Gerechtigkeit wider ſeine Feind. Diſen Pſalm können alle Gerechte ihnen eigen machen, welche von denen Boßhafften verfolgt werden, und an ſtatt eines Gebetts gebrauchen, welches ſehr kräfftig ſeyn wird, ihnen die Gedult zu erhalten, und eine neue Behertzhafftigkeit in denen widrigen Zufällen zu ertheilen.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epiſtel der Meß ſchlieſſet einen Theil ein, von dem eyfrigen Gebett, welches der Prophet Daniel zu GOtt gethan, ehe dann der Engel Gabriel ihm die eigentliche Zeit der Ankunfft deß Meſſias, und der Zerſtörung Jeruſalems

lems entdecket hat, nemblich in 70. Wochen der Jahren. Diſer Prophet faſte zu Hertzen das Unglück ſeines Geſchlechts, und ſuchte alle Beweg-Urſachen hervor, die er glaubte tauglich zu ſeyn, den Zorn GOttes zu beſänfftigen, und zu erlangen, daß die lange Gefangenſchafft, in welcher diſes arme Volck in die 70. Jahr ſeufftzet, endlich ein End nehme. Man wird allein aus der Ableſung diſer Epiſtel ein vollkommnes Muſter finden eines lebhafften, nachdrücklichen, eindringenden, und groß-lautenden Gebetts, welches man in einer allgemeinen Trangſal, oder Empfindung der Göttlichen Straff-Ruthen zu GOtt thun kan. Exaudi Domine, placare Domine; attende, & fac! ne moreris propter temetipſum, Deus meus! quia nomen tuum invocatum eſt ſuper civitatem, & ſuper populum tuum: Erhöre uns, O HErr, werde beſänfftiget, O HErr! würffe deine Augen auf uns, und würcke: ſchiebe es nit lang auf, mein GOTT, aus Lieb deiner ſelbſt, weilen diſe Stadt und diſes Volck dein ſeynd, und die Ehr und das Glück haben, dir auf ein ſonderbare Weiß zu zugehören, welche mit andern Völckern der Welt nit gemein iſt: ach! daß ſie nit umbſonſt den Nahmen tragen, daß ſie dein Volck ſeynd: Avertatur, obſecro, ira tua, & furor tuus à civitate tua Jeruſalem, & monte ſancto tuo! O GOtt der Barmhertzigkeit, wende deinen Zorn und deinen Unwillen ab von deiner Stadt Jeruſalem, und von deinem heiligen Berg! Propter peccata enim noſtra, & iniquitates Patrum noſtrorum, Jeruſalem & populus

tuus

tuus in opprobrium ſunt omnibus per circuitum noſtrum: dann es iſt deme alſo, und ich bekenne es, daß Jeruſalem und dein Volck heutiges Tags wegen unſerer Sünd, und wegen der Miſſethaten unſerer Vätter, ein Schand ſeynd allen Geſchlechtern, welche an uns angräntzen. Ich getraue mir zu ſagen, daß es deine Ehr und Glory antreffe, wann die Feind deines heiligen Namens ein boßhafftes Vergnügen haben, und ſich rühmen, daß ſie deinen heiligen Tempel auf ewig zerſtöhret haben: Propter temetipſum inclina, Deus meus, aurem tuam, & audi: Würdige dich, mein GOtt, uns anzuhören, und dich von unſern Zähern, von unſerem Seufftzen, und von unſerem Bitten bewegen zu laſſen.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium, welches eine gleiche Bitt erforderet, erzehlet die erſchröckliche Verweiß, welche Chriſtus der HErr denen Juden wegen ihrer Unbußfertigkeit gegeben, ſambt der entſetzlichen Bedrohung, ſich von ihnen gantz abzuziehen, und ſie in ihrer Sünd ſterben zu laſſen; aus Urſachen, weilen ſie nach allen Zeichen, die er ihnen gegeben von ſeiner Sändung und von ſeiner GOttheit, noch alſo verſtockt bliben, und ihn nit erkennen wollten.

Es hatte der Heyland der Welt denen Ju-

den vorgeſtellt, was für eine Unbild ſie ihnen ſelbſt anthun durch ihre eigenſinnige Verſtockung und Verhartung in der Sünd; wie auch, was für eine erſchröckliche Straff ſie auf ſich ziehen durch ihr Unbußfertigkeit: Es ſeynd faſt ſchon drey Jahr, daß ich nichts unterlaſſen euch durch meine Wunder-Zeichen die Warheit zu erweiſen, durch meine Predigen euch zu bewegen, und durch die Einſprechungen und Antrib meiner Gnad zu bekehren, nichts aber erkleckte eure Hertzen zu erweichen, und für meine Lehr tauglich zu machen: Ego vado; ſo iſt es nun an dem, daß ich euch verlaſſen wird, euer halßſtärriger Mißbrauch meiner Gnad nöthiget mich, euch den Rucken zu kehren, keine Lehr mehr zu ertheilen, und in eurem Unglück kein Hilff mehr zu leiſten, ihr werdet mich nit mehr bey euch ſehen; ich werde euch nit mehr überläſtig ſeyn mit meinen eindringlichen Einſprechungen, mit meinen liebreichen Einladungen, mit dem ſüſſen Antrib meiner Gnad: Ego vado: meine Gedult iſt ermüdet von dem Widerſtand, den ihr allen meinen heylſamen Lehren, allen meinen innerlichen Zuſprechungen gethan habt. Ich bin das Licht, und bin kommen euch zu erleuchten, und ihr habt boßhaffter Weiß die Augen zugeſchloſſen. Ich bin der Weeg, welcher zu dem Leben führet, und ihr weigert euch hartnäckig, denſelben zu wandlen. Ich bin ſelbſt die Warheit, und ihr wollet mich nit anhören, noch mir glauben: Ego vado. Diſes Licht wird euch genommen werden; diſen Weeg werdet ihr nit mehr finden, und diſe Warheit, welche ohne Unterlaß zu euch gere-

geredet, und euch unterwiſen hat, wird von nun an ſtill ſchweigen. Es wird eine Zeit kommen, aber zu ſpat, da ihr erkennen werdet, was für einen Schatz ihr beſitzet, und deſſen euch nit habt gebrauchen wollen. Ja es wird nit lang mehr anſtehn, daß ihr in Verzweiflung gerathen, werdet, weilen ihr weder mich anhören, noch mir habt folgen wollen. Quæretis me: alsdann werdet ihr mich ſuchen, und ſterben in eurer Sünd, in welcher ihr gelebt habt. Es haben die Juden die Warheit diſes Ausſpruchs nur gar zu wol erfahren: und, O! wie vil Chriſten erfahren es noch täglich! es redet GOTT innerlich zu dem Sünder, und haltet ihm unabläßlich ſeine Unordnungen, ſeine Boßheit, ſeinen Unglauben, ſeine Außgelaſſenheit vor. Es redet GOTT durch den Stahel deß Gewiſſens, durch die Forcht deß Jüngſten Gerichts, durch den Schröcken deß Tods, durch allerhand traurige Zufäll, durch unverhoffte Stands- und Glücks-Veränderungen. Es redet GOtt durch die Prediger, durch die geiſtliche Bücher; durch jene heilige Gemüths-Bewegungen, und Begierden einer unbeſtändigen Bekehrung, durch die innerliche Einſprechungen, welche ein Zung der göttlichen Gnad ſeynd. Endlich redet GOtt durch Creutz und Leyden, durch Kranckheiten, durch Glück und Unglück, und zu allen diſen Stimmen bleiben wir verhartet und unempfindlich. Ego vado; GOtt weichet ab, er ſchweiget ſtill, alle diſe Stimmen hören auf, wann man ſich eine Zeitlang halßſtärrig erzeiget, und öffters der Einſprechungen und der Gnaden miß-

mißbrauchet: und ſo fern GOtt nach diſer letzten Bedrohung noch redet, ſo geſchicht es allein, denen verſtockten Sündern anzukünden, daß ſie in ihrer Sünd und endlichen Unbußfertigkeit ſterben werden. Und es iſt niemand auf der Welt, ſetzt Chriſtus hinzu, mit denen Juden redend, der euch aus diſem Unglück wird erledigen, und dahin führen können, wohin ich gehe. Ab diſer Red seynd die Juden erſchrocken, ſagt der H. Joannes, alſo daß ſie einander fragten: was will er ſagen, wann er ſpricht, wohin er gehet, werden wir nit gehen können? Als aber Chriſtus ihre Gedancken ſahe, gabe er ihnen zu verſtehen, daß er von der Wohnung der Außerwöhlten in dem Himmel rede; von diſem Reich der Himmlen, von diſem himmliſchen Jeruſalem, allwo er eigentlich ſein Reich hat, und auch ihr Reich geweſen wäre, wann ſie ſich nit freywillig daraus verbannet hätten, indem ſie Chriſtum für den Meſſias nit haben erkennen wollen. Wer biſt du dann, ſagten die Juden zu ihm? Chriſtus antwortet ihnen: ich bin der, welcher vor allen Dingen geweſen, und durch welchen alle Ding ſeynd gemacht worden. Ich hab noch vil euch zu ſagen, und darüber euch zu verdammen; wann ihr aber den Sohn GOttes werdet erhöchet haben, alsdann werdet ihr erkennen, wer der ſeye, der jetzt mit euch redet, und den ihr nit wollet erkennen: ihr werdet nach meinem Tod an dem Creutz erkennen, daß ich GOtt ſeye, daß ich in allem, was ich thue, nit allein ſeye, ſondern mein Vatter mit mir, deſſen Willen ich erfülle.

Gebett.

Gebett.

VErſchaffe, O allmächtiger GOTT, daß deine Glaubige, welche ſich von dem Fleiſch-Eſſen enthalten, und ihre Leiber abtödten, zugleich auch von den Sünden ſich enthalten, und in guten Wercken üben.

Epiſtel Daniel cap. 9.

JN den Tagen. Betet Daniel zu dem HErrn, und ſprach: HErr unſer GOtt der du dein Volck mit ſtarcker Hand aus Egypten geführet haſt, damit du dir einen Namen gemacht haſt, der noch heutiges Tags bleibt. Wir haben je geſündiget, und unrecht gehandlet. HErr, laß doch mit deinem Zorn und Grimm ab, von deiner Stadt Jeruſalem und deinem H. Berg, angeſehen all dein Gerechtigkeit. Dann um unſerer Sünd, und um unſerer Vätter Miſſethat willen, iſt Jeruſalem, und dein Volck, von allen um uns herliegenden geſchmächt worden. Und nun, O HErr unſer GOtt, höre das Gebett deines Knechts, und ſein Flehen, und ſihe gnädiglich an dein H. Stadt, die verſtöret iſt; O mein GOTT, um dein ſelbs willen neig dein Ohr, und höre, thue auf deine Augen, und ſihe: Unſere Verwüſtung, und die Stadt, über welche dein Name angeruffen iſt. Dann wir liegen vor dir mit unſerm Gebett, nicht in unſern Gerechtigkeiten, ſondern allein in deinen groſſen Barmhertzigkeiten. O HErr höre, HErr, verzeyhe, merck auf und thue es. Und verzeuchs nicht, ſondern thue es von deinetwegen, O mein GOTT. Dann dein Nam iſt über dein Stadt und Volck angerufft worden. HERR unſer GOtt.

Es hatte Daniel in ſeiner Gefängnuß die H. Schrifft, und inſonders die Prophezeyhung deß Jeremias; darinn hat er geleſen eine Weiſ-

ne Weiſſagung, welche erzehlte, daß das gantze Judenland werde verhergt, und die Inwohner 70. Jahr lang in die Leibeigenſchafft deß Königs in Babylon gerathen werden. Er beförchtete, GOtt möchte in Anſehung der Sünden diſes Volcks, die Zeit ihrer Gefangenſchafft noch weiter verlängern, deſſentwegen er alſo gebettet hat.

Anmerckung.

WEgen unſerer Sünden, und wegen der Miſſethaten unſerer Vätter. Der Prophet erkennt, und bekennt auffrichtig, daß alles Ubl, und Betrangnuß, welches die Juden leyden, eine Würckung ihrer Sünden ſeye. Und eben diſe ziehen noch heutiges Tags auf unſeren Halß alles Creutz und Unheyl, ſo wir erfahren: und warumb erkennen und bekennen wir nit auch ſolches? warum glauben wir ſolches ſo hart? Warum reuet es uns nit deſſentwegen? Man ſchreibt eine Ungnad, eine Kranckheit, einen Unglücksſtreich, den Verlurſt eines Rechtshandl, ein allgemeines Unheyl zu der Boßheit eines Feinds, dem Mißgunſt ſeines Gegners, dem Unverſtand, der Unwiſſenheit, und Ungeſchicklichkeit eines Advocaten, oder Leib-Artzten, der Veränderlichkeit der Zeit, oder dem verderbten Lufft, und andern dergleichen natürlichen Urſachen. Warum gedencken wir nit gleich, wie es nur gar zu wahr iſt, daß aller unſerer Trangſalen eintzige Urſach unſere Sünden ſeynd? Daß diſe jene böſe Gewonheiten

ten

ten, jene unwürdige Empfangung des Heil. Leibs Chriſti, jene ärgerliche Gemeinſchafften, jene heimbliche Laſterthaten, der eygentliche Urſprung unſeres Unheyls ſeyen? Warum fallen wir mit unſerer Meynung nit dahin aus, daß jene unchriſtliche Lebens-Art, jene Entheiligung der Sonn- und Feyrtäg, jene Unehrenbietigkeiten in denen Gotts-Häuſern, jene Ungerechtigkeiten, jener Wucher, das Feur ſeynd, dardurch der Zorn GOttes entzündet wird, und uns ſcharffe Straff-ruthen auf den Rucken ladet? Warum gedenckt man nit, es ſeye die üble Kinder-Zucht, die verderbte und boßhaffte Jugend eine Urſach diſes Schiffbruchs, deß Verlurſts diſes Rechts-Handels; deß üblen Außgang diſes Geſchäffts, deß Krebsgans diſes Gewerbs, diſer überhäufften Widerwertigkeiten, diſer Erdbeben, welche diſe und jene Familie über einen hauffen geworffen? Endlich, bekenne man es, daß das Spillen, der Kleyder-Pracht, die Lauigkeit in dem Dienſt GOttes, der ſchwache Glaub, und der Mangel eines Chriſtlichen Lebens die Urſach ſeynd diſes unverhofften gähen Tods-Fall, darmit alle unſere Hoffnung in das Grab gefallen, der Urſprung ſolcher Unheyl, die uns ſo vil Zäher koſten; wir müſſen alſo die Schuld nit mehr legen auf die üble Zuneigung der Menſchen, auf die Veränderung der Zeiten, auf die Feindſeeligkeit und Boßheit derjenigen, bey welchen wir leben; alle diſe Sachen ſeynd nichts als bloſſe Werck-Zeug, deren ſich GOTT bedienet uns zu ſtraffen. Sondern bekennen wir nur frey, was die Warheit iſt; daß unſere

unſere eigne böſe Anmuthungen unſere Tyrannen ſeyn; daß unſere Untreu, die ſchädliche Wurtzel aller unſerer Unheyl ſeyn, und daß wir keine gröſſere Feind unſerer Glückſeeligkeit, unſerer Ruhe, unſeres wolergehens haben, als unſere Sünden. Es ligt an uns, daß wir ein ſo vergifften Urſprung austrücknen laſſen. Laſſet uns dann unſere Sünden von Hertzen bereuen, und unſere Bekehrung nit länger auffſchieben. Welcher Hoff-Herr, der bey ſeinem Fürſten in Ungnad gefallen, raumet nit alſobald aus dem Weeg, was der Ungnad ein Urſach geweſen, wann es anderſt in ſeinem Gewalt iſt, wie es bey uns iſt, bey ſeinem Herrn ſich wider in die alte Gnad zu ſetzen?

Evangelium Joan. c. 8.

In der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu den Schaaren der Juden: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich ſuchen, und in eurer Sünd ſterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. Da ſprachen die Juden: Will er ſich dann ſelbſt tödten, daß er ſpricht, wohin ich gehe, da könnt ihr nicht hinkommen? Und er ſprach zu ihnen: Ihr ſeyd von unten her, ich bin von oben herab: ihr ſeyd von diſer Welt, ich bin nicht von diſer Welt. Darum hab ich euch geſagt, daß ihr ſterben werdet in euren Sünden: Dann ſo ihr nicht glaubt, daß ichs bin, ſo werdet ihr ſterben in eurer Sünd. Da ſprachen ſie zu ihm Wer biſt du dann? Und JESUS ſprach zu ihnen: Der Anfang, der ich auch mit euch rede. Ich hab vil von euch zu reden, und zu richten. Aber der mich geſandt hat, iſt warhafftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt. Sie vernahmen aber

nicht

nicht, was er ſagt, daß GOtt ſein Vatter wäre. Darum ſprach JEſus zu ihnen: Wann ihr des Menſchen Sohn erheben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ichs bin, und nichts von mir ſelber thue, ſondern wie mich mein Vatter gelehrt hat, ſo rede ich. Und der mich geſandt hat, der iſt mit mir, und läßt mich nicht allein, dann ich thue allzeit, was ihm gefällt.

Betrachtung.

Von der endlichen Unbußfertigkeit.

I.

BEtrachte, daß in der Sünd leben, das gröſte Unheil ſeye, in der Sünd aber ſterben, der Ausguß aller Unglückſeeligkeiten. Es iſt die Sünd ohne den Tod ein groſſes Ubel, und eigentlich zu reden, das eintzige Ubel, ſo man förchten ſoll; doch ſchlieſſet diſes Ubel die Hoffnung alles Guten nit aus: ja es kan auch dienlich ſeyn zur Gelegenheit die fürtrefflichſte Tugenden zu üben: es kan ein Urſach ſeyn, wie es bey vilen Heiligen geweſen, einer glorreichen Bußfertigkeit: mit der Sünd aber ſterben iſt das allergröſte Ubel. Es trucket nemblich die Sünd dem Tod ihr Mahlzeichen ein; und der Tod in der Sünd, drucket das letzte Inſigel auf die Unbußfertigkeit deß Sünders. Die Sünd macht den Tod allzeit unglückſeelig; was ſeltſamer Erfolg! und der Tod macht die Sünd auf ewig unabläßlich; was für ein erſchröckliche Sach!

Der Tod in der Sünd benimbt auch allen Schein der Hoffnung einige Gnad mehr zu erlangen,

langen, jemahl den Himmel zu erreichen, einigen Erlöſer zu erfahren, einige Barmhertzigkeit zu erhalten: die zarte Lieb Mariæ zu denen Sündern, das Mitleyden der Catholiſchen Kirchen gegen ihren Kindern, der unendliche Werth deß Bluts JEſu Chriſti, alles iſt verzweifflet, alles verlohren für einen Sünder, der in der Sünd ſtirbet. Die endliche Unbußfertigkeit verbannet ihn auf ewig aus der Gemeinſchafft des Volcks GOttes, und löſchet ſeinen Nahmen aus, aus dem Buch deß Lebens. Die Göttliche Gerechtigkeit drucket durch den Tod in der Sünd einem ſolchen Sünder ein das Kennzeichen der Verdammnus; die Teuffel bekommt er zu ſeiner Geſellſchafft; das Raſen und die Verzweifflung beherrſchen ſein Gemüth, die Höll iſt ſeine Wohnung; das Feur und die Peyn ſein Erbſchafft, die unglückſeelige Ewigkeit ſein endlicher Antheil. O Unbußfertigkeit! O erſchröcklicher Tod in der Sünd! wie entſetzlich biſt du? Und ſiehe! diſes iſt der Antheil ſchier aller derjenigen, welche ihr Leben in denen Wollüſten zubringen, jener ausgelaſſnen Welt-Kindern, jener groſſen Herren, welche ſo wenig von einem Chriſtlichen Leben zeigen; jener Frauen, in denen kein Andacht zu finden, jener Sündern, welche ihre Bekehrung und Buß biß an das End ihres Lebens aufſchieben. Es iſt eine groſſe Unglückſeeligkeit, ſterben in der Ungnad deß Fürſten, in Staub und Koth, in Verlaſſenheit; ſterben in der Traurigkeit, in Schmach und Schimpff, in Schmertzen; aber ein ſolcher Tod iſt nit aller Hoffnung, alles Troſts beraubt,

wann

wann er von der Sünd befreyet iſt. Aber der Tod in der Sünd, der Tod mit der Sünd, und wie es offt geſchicht, der Tod durch die Sünd. Iſt wol eine Troſtloſigkeit, eine Unglückſeeligkeit, dergleichen kein erſchröcklichere kan erdacht werden. Förchtet man aber wol, O mein liebſter JEſu, heutiges Tags, förchtet man wol ſehr, ein ſo entſetzliche Unglückſeeligkeit?

2.

Betrachte, daß in dem Augenblick, da man in der Sünd ſtirbt, alles Ubel, ſo man gethan hat, anfange ewig zu werden in ſeiner Straff und in ſeiner Boßheit; entgegen alles Gutes, ſo man gethan, auf ewig verlohren und vergeſſen werde.

Ehrliche Thaten, erwieſne Dienſt-Leiſtungen, freygebige Liebsſtuck, Andachts-Ubungen, (wann man anderſt ein wenig Chriſtlich gelebt) Faſten, Betten, gute Werck, Ehrenſtell, Adeliche Titel, Gaaben der Natur, groſſes Anſehen, Verdienſt, alles ſtirbt, alles wird zu nichts in dem Sünder, welcher unbußfertig ſtirbet: der Schatz der Barmhertzigkeit iſt für ihn geſperret, die Brunnquell darvon iſt ausgetrücknet. Es vergiſſet, alſo zu reden Chriſtus der HErr die Eigenſchafft und den Nahmen eines Vatters, eines Königs, auf daß er in alle Ewigkeit annehme die Schärffe eines Richters, eines ergrimmten, erzürneten GOttes. Wer ſoll nit billich förchten, O HErr, deinen entzündeten Zorn, deine unendliche Rachgierigkeit? Haben ſich nit zu förchte, jene unzahlbare Sünder, welche Laſterhafft leben-

ben, und unbußfertig ſterben? oder hab ich mir ſelbſten nit zu förchten, der ich allda diſe Schröcken-volle Anmerckungen mache, wann ich das Unglück habe in einer Sünd zu ſterben?

Aber wie kan es anderſt ſeyn, als daß man in der Sünd ſterbe, wann man die Buß biß zu dem Tod ſpahret? Es geſchicht ſelten, daß man ein ſündiges Leben führt, und nit einen gleichen Tod nimbt. Es ſtirbt der Sünder, aber nit die Sünd.

O GOTT! wie vil bearbeiten ſich, daß ſie ewig zu Grund gehen! der Tod in der Sünd macht das End ihrer unglückſeeligen Mühwaltung. Es iſt die Welt voll dergleichen unſeeligen Arbeiteren. Kein Stand, kein Gattung der Menſchen, darinn nit vil zu finden. Die Groſſen der Welt, wiſſen die Kunſt darvon nur gar zu wol. Die Glückſeelige in diſem Leben haben auch nit vil beſſers zu gewarten. Jene, welche ein ſinnliches, müſſiges Leben führen, leben auch ſelten unſchuldig; die GOtt geweyhte Perſohnen ſelbſt, welche die Heiligkeit ihres Stand durch ihre Ausgelaſſenheiten verunehren, ſeynd ſie wohl ohne Sünd? Alle diſe Menſchen, die mit der Sünd eine Gemeinſchafft gemacht, deren meiſter Theil auch in der Sünd veraltet, werden ſie wol in dem Stand der Gnad ſterben? der Stachel des Gewiſſens laſſet nach, die Seel wird verhartet; GOtt rächet ſich. O erſchröckliche, aber gerechte Straff deß Allerhöchſten!

Wenig ſeynd, welche eines gähen Tods ſterben, offt aber iſt der Tod unvorgeſehen und uner-

unerwartet. Und ſo fern man nit in dem Leben Buß würcket, würcket man wol ſolche, oder iſt man im Stand ſie zu würcken, wann man ſtirbt? Es iſt bey einem Menſchen das Verlangen nach einer Sach, welche ſeine Begierlichkeit unterhaltet, niemahl hitziger, als wann ein ſolche Sach verlohren gehet, oder ihm mit Gewalt entzogen wird, oder wann er aus gleichem Gewalt ſelbe verlaſſen muß. In der Sterbſtund iſt es eine genöthete Buß, eine natürliche Buß, eine gantz menſchliche Buß; jetzt erachte von der Buß, welche geſchicht, wann man würcklich ſtirbt.

Und dannoch, O HErr, lebet man gantz ruhig in der Sünd! man bringt ſeine Täg in Freuden und Luſtbarkeiten zu, in der Unbußfertigkeit! Wie? mein GOtt, was ſoll mich mehrer bewegen! was für eine Ungnad mehrer erſchröcken: O daß ich nit alle Stund dich um die Gnad bitte, daß ich in der Sünd nit ſterbe! Ach, mein GOtt, wer hat die endliche Unbußfertigkeit mehr zu förchten, als ich! ſihe aber, jetzt, diſen Augenblick fange ich meine Buß an, mein liebſter JEſu, und hoff von dir die Gnad, ſolche verrichtet zu haben vor meinem End.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

JUxta eſt dies perditionis, & adeſſe feſtinant tempora. Deut. 32.

Ach! die Zeit der Rach kommt eylfertig herbey, und der unglückſeelige Tag, da der Sün-

der unbußfertig ſtirbt, iſt nit entfernet, wer wird uns verſichern?

Vivens, vivens ipſe confitebitur tibi, ſicut & ego hodie. Iſai. 38.

Nit die, welche in der Sünd ſterben, werden dein Lob verkündigen, O HErr! ſondern welche noch leben, und welche dich, gleichwie ich, noch heut anfangen zu lieben, dir zu dienen und dich glorwürdig zu machen.

Andachts-Ubungen.

1. Wilſt du entgehen dem Unheyl, in der Unbußfertigkeit zu ſterben, ſo würcke die Buß bey Lebszeiten, und ſchiebe ſie nit auf die letzte Stund deß Lebens. Soll es Zeit ſeyn ſich zu bekehren, oder ſein Leben zu änderen, wann man anfangt ſolches zu endigen? Soll es Zeit ſeyn, einen frommen Menſchen aus ſich zu machen, wann man anfangt ſchier kein Menſch mehr zu ſeyn? Soll es, mit einem Wort, Zeit ſeyn, Buß zu thun, wann man anfangt zu ſterben? gedencket man alsdann an GOtt, und geſchehen ſeinetwegen die Seufftzer, die Reu, das Weinen, welches die pure Forcht der Straff, und der erſchröckliche Anblick der Gefahr, auch aus den verſtocktiſten und unbußfertigen Hertzen herauspreſſen? O Unglückſeeliger, was für ein augenſcheinliches Zeichen deiner Verdammnuß kanſt du haben, als nachdem du diſes alles liſeſt oder höreſt, dannoch deine Bekehrung und Buß biß zu dem Tod aufſchiebeſt! Judas hat in ſeinem End

ſeine Laſter erkennet: Antiochus hat verſprochen, und geweinet in ſeinem Sterbſtündlein; ſeynd doch beyde unbußfertig geſtorben. Du haſt entweders vonnöthen dich zu bekehren, oder haſt vonnöthen dich zu beſſeren. Befriedige dich nit mit dem Entſchluß allein deiner Bekehrung, oder Verbeſſerung; es wurde diſes nit das erſtemal ſeyn, daß du es gethan haſt; es ſeynd aber lauter unkräfftige, und betrügliche Entſchlüß geweſen! Belangend die Bekehrung und Lebens-Beſſerung muß das Werck ſelbſt der Schluß ſeyn. Mache dann den Anfang, und würffe dich deinem gecreutzigten Heyland zu Füſſen, allda erinnere dich deiner Mißhandlungen, und deiner Lauigkeit, bereue ſie mit hertzlichem Leydweſen, und von deinen verübten Untreuen bewegt, ſprich zu GOTT mit zerknirſchtem Gemüth: O HErr! der du nit verlangſt den Tod des Sünders, ſondern vilmehr, daß er ſich bekehre und lebe, Ezech. 33. Gibe, daß der heutige Tag, der Tag meiner vollkommenen Bekehrung, meiner Lebens-Beſſerung, und meiner Buß ſeye. Auf deine Barmhertzigkeit fange ich die einte ſowol, als die andere an, voll der Zuverſicht auf die Verdienſt Chriſti meines Erlöſers, und auf den Schutz der heiligſten Jungfrauen; gäntzlicher Hoffnung, du werdeſt mich behüten vor der Unglückſeeligkeit eines unbußfertigen Tods.

2. Es iſt aber nit gnug nur beten; man muß auch würcken. Haſt du eine auſſerordentliche Beicht abzulegen, ſo gehe noch heut zu dem Beicht-Vatter, entdecke ihm dein Vorhaben, und deine Nothdürfftigkeit. Fange alſobald deine Lebens-Aenderung an, durch Unterlaſſung gewiſſen Uberflußes in dem Auffbutzen, gewiſſer Haiglichkeit in ſinnlichen Sachen: fange an mit Verbrennung gewiſſer Bücher, auf die Seiten Raumung gewiſſer Gemähl, mit Annehmung züchtiger und ehrbahrer Sitten, mit gewiſſen Andachts-Ubungen, und einer ordentlichen Weiß zu leben. Verrichte heut ein Bußwerck in Züchtigung deß Leibs; ſambt einem Allmoſen, oder Werck der Barmhertzigkeit. Die arme Gefangne ſeynd ſehr verlaſſen, und können nit kommen, dir ihre Noth und Abgang zu klagen. Eben diſes kan auch geſagt werden von einigen Hauß-Armen, dero Armſeeligkeit deſto empfindlicher, je verborgner ſie iſt. Diſe Anfäng der Bekehrung und Lebens-Beſſerung ſeynd gleichſamb das Pfand einer Chriſtlichen Beharrlichkeit, und wenden von uns ab den Tod in der Sünd. Wann du von einem unglückſeeligen Zufall, oder Todtsfall einer bekandten Perſon höreſt, ſo ſage zu dir ſelbſt: Es iſt kein Unglück in diſem Leben, deme nit abzuhelffen; das gröſte Unheyl für welches kein Mittel zu finden, iſt der Tod in der Sünd.

Der andere Erchtag in der Faſten.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

ES fangt heut die Kirch die H. Meß an mit jenem Vers deß 26. Pſalmen: Tibi dixit cor meum, quæſivi vultum tuum; vultum tuum, Domine, requiram: ne avertas faciem tuam à me. Mein Hertz, in Ermanglung meiner Stimm, hat dir ſchon öffters geklagt ſeine Beſchwernuſſen, und ſo ſtumm es auch iſt, ſo höreſt du doch daſſelbe, und würdigeſt dich, ſein Verlangen und ſeine Begierden zu vernehmen. Mich belangend, O HERR, ſeufftze ich einig und allein nach einem deiner Anblick; ſeye ſo gnädig, O HERR, und ſihe mich mit einem gütigen Aug an; es wurde mein gröſtes Unheyl ſeyn, wann du deine Augen von mir ſolteſt abwenden. Der Hebræiſche Text lautet alſo: verbirge dein Angeſicht nit von mir. Diſer 26. Pſalm iſt das Gebett, ſo David zu GOtt gethan, als er von dem Saul verfolgt worden, doch beſtändig, auch mitten in den Gefahren unverzagt gebliben, wegen ſeines Vertrauen auf den HERRN, der ihn geſtärcket, und beſchützet hat. Indeme er, dem Grimm diſes Königs zu entgehen ein ſicheres Orth nach dem andern ſuchte, ſeufftzete er nach dem Angeſicht deß Tabernacls.

Eben alſo ſeufftzet die Seel eines Gerechten, der von dem Feind ſeines Heyls ohne Unterlaß angefochten wird, nach dem himmliſchen Vatterland. Gleichwie die Zeit der Verfolgung, ſo David gelitten, lang gedauret, alſo kan man eigentlich nit wiſſen, in was für Umſtänden eigentlich er diſes Gebett geſprochen habe. Theodoretus und Nicephorus vermeinen, es habe David diſen Pſalmen gemacht, da er nacher Nobe gereißt den hochen Prieſter Abimelech zu beſuchen, von welchem er die geweyhte Brod empfangen, die man von dem Altar deß HErrn genommen hat: ſie wollen, daß der Prophet auf ſolches deute in dem 5. 6. und 9. Vers, ſprechend: wann ich auch alle meine Feind verſammlet ſehen ſolte, die mich zugleich zu überfallen ſuchten, ſo wurde ich nichts förchten, weil mich der HErr in ſeiner Hütte verborgen, und mich zu beſchützen auf ſich genommen hat.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe heutige Epiſtel haltet in ſich die Geſchicht der Flucht und Einkehr deß Propheten Elias bey einer Wittib von Sarepta in Phœnicien, der Landſchafft der Sidonier, wie es ihm GOtt befohlen zur Zeit der langwürigen Drückne, welche in gantz Iſrael von der Zeit deß Königs Achab, deſſen Gottloſigkeit ſolche Straff-Ruth über ſein Volck gezogen, gedauret, und eine ungemeine Hungers-Noth verurſachet hat. Elias war gebür-

bürtig von Thesbe aus dem Land Galaad; lebte unter der Regierung Achabs, deß Königs in Iſrael, und Joſaphat deß Königs in Judenland, um das Jahr der Welt 3090 900. und 14. Jahr vor Chriſti Geburth. Diſer heilige Mann kunte das gottloſe Leben deß Achabs und ſeiner Königin Jezabel nit ertragen; entzündet alſo von dem Eyffer, der in ſeinem Hertzen brannte, verkündet er dem König eine Drückne, welche 3. Jahr und ein halbes dauren ſolte, und durch erfolgende Hungers-Noth das gantze Land verhergen wurde. Es hielte diſer Prophet, nach dem Befehl, ſo er von GOtt empfangen, diſe gantze Zeit den Himmel auf eine ſo vollmächtige Weiß verſchloſſen, daß er dem König austrucklich ſagte: es werde ohne ſeinen Willen und Befelch kein Tropffen, weder Regen noch Thau, von dem Himmel fallen: Verbo Domini retinuit cœlum. Wie er vorgeſagt, alſo iſt es geſchehen. Indeſſen befahle ihm der HErr, daß er ſich in eine Einöde begebe nahe bey dem Bach Corith, an der Seiten des Jordans, allwo ihn GOtt eine Zeit lang durch einen Raben erhalten, der ihm täglich die Speiß gebracht hat. Weilen aber wegen groſſer Drückne auch der Bach, daraus er zu trincken Waſſer ſchöpffte, ausgedrücknet, hat er ſich nach dem Befehl GOttes nach Sarepta begeben, welches eine Stadt iſt zwiſchen Tyrus und Sidon, allwo der Vatter der Königin Jezabel regierte. Als er bey dem Stadt-Thor angelangt, hat er ein Weib geſehen, welches Holtz ſammlete; gienge alſo zu ihr, und batte ſie um einen Trunck Waſſer,

ſei-

ſeinen Durſt zu löſchen; das Weib machte ſich alſobald auf, ihm eines zu holen. Diſe ſo behände Lieb gegen einem Ausländer erweckte in dem Elias die Muthmaſſung, es müſte eben diſes Weib ſeyn, welches ihn ernähren ſolte, nach der Andeutung, ſo ihm der HErr gethan hat: begehrte alſo von ihr, neben dem Trunck Waſſers, auch ein kleines Stücklein Brods; ſie aber betheurete, daß ſie nichts habe, als ein Handvoll Mehl in einem Haffen, und in einem kleinen Geſchürlein etlich Tropffen Oels, in diſem wenigen beſtehe ihr gantzer Vorrath; ſie wäre dahero kommen um ein und anderes Stücklein Holtz zu ſammlen, für ſich und ihr Kind ein Mueß zu kochen, damit ſie nit vor Hunger ſterben, nachdem ſie alles übriges ſchon auffgezehrt hätten. Der Prophet ſpricht ihr zu, ſie ſoll ihm von diſem Mehl ein Brod unter dem Aſchen bachen, ohne weitere Sorg, was erfolgen werde. Diſes war ein ſtrenge Prob der Lieb und deß Vertrauens diſes Weibs. Sie folget doch; aber GOtt hat ihr überflüßig ſolche Lieb belohnt, indem er durch den Propheten diſes Mehl und wenige Oel wunderbahrlicher Weiß alſo vermehret hat, daß ſie und ihr Kind davon eine gnugſame Nahrung gehabt, ſo lang die Hungers-Noth gedauret hat.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

IN dem Evangelio diſes Tags thut uns Chriſtus anbefehlen, daß wir denen Lehreren und Predi-

Predigeren deß HErrn Glauben beymeſſen ſollen in dem, was ſie uns ſagen, und bewerckſtelligen, was ſie uns lehren, ungeachtet der böſen Exempel, die ſie uns geben können. Nachdem nemblich der Heyland der Welt, die Schrifft-Lehrer und Phariſeer wegen ihres Mißgunſts und boßhafften Gemüths zu ſchanden gemacht, und ihnen gantz klar erwiſen, daß er nit allein ein Sohn Davids, ſondern auch ein Sohn GOttes ſeye, alſo, daß ſie nit allein nichts wuſten darauff zu antworden, ſondern gar nit mehr ihn zu fragen getraueten; es hätte villeicht das Volck und ſeine Jünger einen Widerwillen wider diſe Lehrer deß Geſatzes ſchöpffen mögen; wolte alſo der HErr der gantzen Welt eine wichtige Warheit zu verſtehn geben, welche hierin beſtunde, daß man thun und bewerckſtelligen müſſe, was die Lehrer GOttes predigen; ohne daß wir Achtung geben auf ihre Werck; und folgends ihre Lehr mit ihren Sitten nit vermiſchen ſollen. Die Schrifftgelehrte und Phariſæer, ſagte er ihnen, haben das Ambt zu lehren, und das Wort GOttes zu verkündigen. Habet nit acht, als allein auf ihre Lehr; dann ſie an GOttes ſtatt ſeynd, beſtellet euch zu unterweiſen: erfüllet die Gebott, die ſie euch auflegen, obwolen ſie ſelbſt dieſelbe nit halten. Ihr Leben kommt nit übereins mit ihrer Lehr; ſie thun nichts minders, als dasjenige, was ſie andern auferlegen zu thun: allein, das göttliche Geſatz verbindet nit minder, wann es ſchon ausgelegt, und vorgetragen wird von Leuten, die es ſelbſt nit halten. Wann ſchon der Herold, welcher einen

chen Befelch ausruffet, ſolchen übertrittet, ſo verlihrt doch das Geſatz nichts von ſeiner Krafft. Ach GOtt! wie leicht wurde die Welt bekehret werden, wann die Lehrer deß HErrn ſo vil mit ihrem Exempel als mit ihren Worten predigten! Ein Hauß-Vatter rathet umſonſt ſeinen Kindern und Haußgenoſſen die Tugend, wann ſeine Sitten mit ſeinem Rath nit übereinsſtimmen. Nichts iſt beredtſamer, noch eindringlicher, als das Exempel. Die Wort ohne das Exempel klingen nur in denen Ohren; aber das Exempel, auch ohne die Wort, durchtringet das Hertz. Das Wort GOttes bleibt das Wort GOttes, es werde gleich von einem untreuen Apoſtel, oder von einem eyffrigen Jünger geprediget. Aber was vermag nit eben diſes Göttliche Wort in dem Mund eines Predigers, der in Worten und Wercken mächtig iſt! Will der Lehrer zu Grund gehen, ſo wird doch ſein Lehr, wann wir derſelben folgen, uns zu unſerem Heyl helffen. Seine boßhaffte Sitten benehmen der Heiligkeit deß Geſatzes nichts, das er verkündet: gleichwie eben diſe Heiligkeit deß Geſatzes, ſo er prediget, ſein boßhafftes Leben nit beſchönet. Sie binden anderen einen ſchweren Laſt auf, und was ſchier unerträglich, ſoll man tragen, ſie aber wollen es auch mit keinem Finger berühren, ſetzet der Heyland hinzu. Gemeinialich ſeynd die in ihrer Lehr die Strengiſte, welche die Außgelaßniſte ſeynd in ihrem Wandel. Es koſtet nit vil eine Burde vergröſſeren, welche man ſelbſt nit tragen will. Darauff erzehlet Chriſtus der HErr einige Beyſpill, dar-

daraus die unmäſſige Hoffart der Schrifftgelehrten und Phariſæer erhellet: ſie bemühen ſich einen äuſſerlichen Schein der Heiligkeit und Gottesforcht zu haben, und für ſtrenglebende Leuth angeſehen zu werden, und verbergen unter diſem abgeweißten Grab ein verderbtes Hertz, und noch ſchwärtzere Seel: ihr Abſehen gehet nur dahin, daß ſie die Leuth betrügen, durch ihre ausgeſuchte Abſonderlichkeiten: ſie ſuchen die erſte Orth, und wollen als Meiſter in der Lehr gehalten werden; ihre Ehrſucht tringet allenthalben voran. Ihr aber, ſeynd die fernere Wort Chriſti, trachtet allezeit nach dem letzten Orth, und haltet es für die gröſte Ehr, wann man euch für die mindiſte aus meinen Dienern anſihet. Flühet alle jene Ehren-Titel, die einen niemahl groß machen. Bewerbet euch aber um den Titel der Kinder GOttes, und erhaltet ſolchen durch die Unſchuld eures Lebens. Ihr habt nur einen Vatter, der in dem Himmel iſt: Unus eſt enim Pater veſter, qui eſt in cœlis. Der Fürnehmer iſt, lehrnet allda, ſich in ſeinem Stand nit zu erheben, ſondern auch den Armen anzuſehen als ſeinen Bruder. Der Schlechte und Arme aber ſoll da lehrnen, den Mächtigen und Reichen um ſein Glück nit zu beneyden, weilen ſie beyde GOtt zu einem Vatter haben, und zu einer Erbſchafft in dem Himmel verordnet ſeynd, einer Erbſchafft, dero der arme weit verſicherter iſt, als der Reiche; in welchem die erſte Orth allein denen Demüthigen gegeben werden, und zu welchen man nit kommt, wann man nit zuvor ſich hat klein gemacht, gleich denen Kindern. Endlich

lich beſchlieſſet der Heyland ſeine Red mit diſem Ausſpruch, welcher eine ſittliche Warheit in ſich ſchlieſſet, die zu einer Grundveſte aller Chriſtlichen Tugenden dienet: wer ſich erhöchet, wird ernidriget werden, und wer ſich ernidriget, wird erhöchet werden. Staub und Aſchen ſteigt nit überſich, als daß er wider zu Boden falle; und ſteigt überſich, wann man es mit Füſſen trittet. Die Hoffart iſt der groſſe Feind unſerer Gemüths-Ruhe, und ein Tyrann deß menſchlichen Hertzens; ſie treibt uns allein an, uns zu erheben, damit wir deſto ſchwerer fallen. Es iſt keine wahre Gröſſe, und folgends kein warhaffte Ehr, als in der Demuth.

Gebett.

GIbe uns noch ferner, O HErr, durch deine Güte deinen nothwendigen Beyſtand, diſe heilige Faſten vollkommen zu halten, auf daß wir dasjenige, was wir durch deine Gnad erkennet haben, mit deroſelben Mitwürckung vollziehen mögen durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel 3. Reg. cap. 17.

JN den Tagen: Geſchah deß HErrn Wort zu Elias Thesbites, und ſprach: Mach dich auf, und gehe gen Sarepta der Sidonier, und bleib da: Dann ich hab daſelbſt einer Wittwen gebotten, daß ſie dich ſpeiſe. Und er macht ſich auf, und gieng gen Sarepta. Und da er kam an die Pforten der Stadt, da ſahe er eine Wittfrau, die klaubet Holtz, und er rufft ihr, und ſprach: Gib mir ein wenig Waſſer im Geſchirr, daß ich trinck. Da ſie

aber hingieng zu holen, rufft er ihr nach, und ſprach: Ich bitt dich, bring mir auch ein Biſſen Brod mit in deiner Hand. Sie ſprach: So wahr der HErr, dein GOtt, lebt, ich hab kein Brod, ohn ein Hand voll Meels im Kaſten, und ein wenig Oel im Krug. Und ſihe, ich hab ein Holtz oder zwey aufgeleſen, und gehe hinein, und will mir und meinem Sohn zurichten, daß wir eſſen und ſterben. Elias ſprach zu ihr: Förchte dir nicht. Gehe hin, und machs, wie du geſagt haſt. Doch mach mir am erſten aus dem Meel ein kleines Brod unter der Aſchen gebachen: Und bring mirs her, dir aber und deinem Sohn ſollt du darnach machen. Dann alſo ſpricht der HErr, der GOtt Iſrael, das Meel im Mehl-Kaſten ſoll nit abnehmen, und dem Oel-Krug ſoll nicht manglen biß auf den Tag, da der HErr regnen laſſen wird auf Erden. Sie gieng hin, und machets, wie Elias geſagt hat. Und er hat geeſſen, und ſie auch, und ihr Hauß. Und von dem Tag an nahm das Meel im Meel-Kaſten nicht ab, und dem Oel-Krug manglet nicht, nach dem Wort deß HErrn, das er geredt in der Hand Eliä.

Thesbe ware ein Stadt jenſeits deß Jordans, in dem Stamme Gaad, der Landſchafft Galaad. Elias iſt aus diſer Stadt ausgangen, und in das Iſraelitiſche Reich kommen, allwo ſeine Sendung eingeſchrenckt ware, dann man nit findet, daß er ſich vil in dem Jüdiſchen Reich habe ſehen laſſen. Er ware einer aus denen, welche den Dienſt deß HErrn, mitten unter denen verderbten Sitten und Zwyſpalt der 10. Stämmen in ſeiner Reinigkeit erhalten. Verblibe, ſo lang er lebte, ein Jungfrau: ware ſtarckmüthig und beherzt, von einem hitzigen und lebhafften Eyffer der Göttlichen Ehr angezündet. Diſer Prophet iſt nit geſtorben, ſondern ein feu-

tiger Sturm, in Geſtalt eines Wagens, hat ihn hinweg geführt um das Jahr der Welt 3109. das iſt 895. Jahr vor Chriſti Geburth.

„Diſes Weib iſt alſo hingangen, und hat „vollzohen, was ihr Elias geſagt hat. O wie macht diſer Glaub und diſer blinde Gehorſam eines Heydniſchen Weibs, auf das eintzige Wort eines Frembdlings und unbekannten Menſchen, zu ſchanden den ſchlechten Glauben und ſchwachen Verſtand der Chriſten, nachdem er zu ſchanden gemacht und verdammet den Unglauben und die Unwiſſenheit eines Volcks, bey welchem Elias gebohren worden, und welches eben den Glauben gehabt, den der Prophet hatte! Hätte wol der Glaub, und die Lieb diſer Wittib gegen einen Frembdling eine gröſſere Prob ausſtehen können? Sie hatte nit mehr Meel übrig, als ſie höchſt nothdürfftig hatte, ihr, und ihres Kinds Leben auf ein und andern Tag zu erhalten; und Elias, den die Wittib niemahl geſehen, noch etwas von ihm jemahl gehört, begehrt von ihr, ſie ſolle ihm aus Lieb alles geben, was ſie zur Speiß hatte; und zwar auf das bloſſe Verſprechen, es könne der wahre GOtt, deſſen ſie kein Erkandtnus hatte, ihr alles erſetzen. O wol eine augenſcheinliche Prob, wie vil die Gnad GOttes vermöge bey einem Hertzen, welches derſelben keine Hindernus ſetzet! Man kan ſagen, daß das gantze alte Geſatz ſeye ein Vorbildnus deß neuen geweſen: Quæcunque enim ſcripta ſunt, ad noſtram doctrinam ſcripta ſunt. Rom. 15. Dann

was immer geſchrieben iſt worden, iſt geſchriben worden zu unſerer Unterweiſung. Wenig ſeynd Geſchichten in der Schrifft, welche uns nit eine heylſame Lehr geben, welche nit ein Geheimbnus in ſich enthalten. Der Glaub, den GOtt diſem Weib noch als einer Heydin gegeben, iſt die erſte und koſtbahriſte Belohnung geweſen, ſo ſie für ihre Bewürthung empfangen. Und diſe erſte Gaab wie vil Wunder-Werck hat ſie nit nach ſich gezogen! Das Meel und das Oel haben ſich unter ihren Händen vermehrt: ihr Kind iſt geſtorben, und von Elia wider zum Leben erwecket worden. Mein GOtt! was vermag nit bey dir ein lebhaffter Glaub, und Vertrauen in allen Begebenheiten! entgegen der Mangel deß Vertrauens wie verſtopffet er nit die Brunnquell aller Gnaden! Obwolen der Sohn GOttes mit gantz klaren, kurtzen und austrucklichen Worten verſpricht, daß er auch den mindiſten Liebs-Dienſt hundertfältig belohnen werde, ſo wollen es doch die Reiche nit recht glauben: die am wenigſten von Reichthumen beſitzen, ſeynd gemeiniglich die freygebiſte gegen denen Bedürfftigen. Die arme theilen gern mit Chriſto das Wenige, ſo ſie zu ihrer Unterhalt haben; indeme die, welche mit einem Uberfluß verſehen, ihm alles Allmoſen verſagen. Es iſt wol ſeltzſam, Leuth ſehen, die einen groſſen Pracht führen, koſtbahre Tafel halten, mit Kleyderen und Dienerſchafft prangen, und lieber wollen, daß ihre Pferd einen Uberfluß haben, als daß denen Armen etwas zukomme, ihr Leben zu erhalten. Man findet Leuth, welche keine Kin-

ne Kinder haben, oder, dero Erben ſonſt vermöglich ſeynd; Leuth, welche weit gröſſere Einkünfften als Ausgaben haben, indeſſen doch, weder ihre Hand, noch ihren Beutel eröffnen mögen gegen die Nothdürfftige, welche von ihrem Uberfluß reich gnug ſeyn wurden. Man ſihet reiche Geiſtliche, Leut, die ſich aus der Erbſchafft der Armen bereichen, und die, dem Geiſt der Kirchen und der Glaubigen nach eygentlich zu reden, nur Verwalter ſeynd über ihre groſſe Einkunfften, doch denen Armen auch den mindiſten Theil ihrer Erbſchafft verſagen; entzwiſchen ſolches ſambt ihrem eig nen Gut verſchwenden, und offt noch darzu das jenige, was ſie anderen, von denen ſie es entlehnet, ſchuldig ſeynd. Und ſolte man ſich nach ſolchem verwunderen, wann man ſo vil Straffen ſihet? ſo wenig Andacht, ſo verderbte Sitten in der Welt antrifft?

Evangelium Matth. cap. 23.

IN der Zeit: Redet der HErr JEſus zu dem Volck, und zu ſeinen Jüngern, und ſprach: Auf dem Stuhl Moyſi ſeynd geſeſſen die Schrifftgelehrten und Phariſeer: Darumb alles, was ſie euch ſagen, das haltet, und thuts: Aber nach ihren Wercken ſolt ihr nicht thun, dann ſie ſagens wol, ſie thun es aber ſelbſt nicht. Dann ſie binden ſchwäre unerträgliche Burden, und legen ſie den Menſchen auf die Achslen, aber ſie wöllen dieſelben nicht mit einem Finger anrühren. Sondern alle ihre Werck thun ſie, daß ſie von den Leuthen geſehen werden. Sie machen breite Denck-Zettel, und groſſe Saum an ihre Kleyder, ſie ſitzen gern oben an über Tiſch, und in oberſten Stühlen in den Schulen, und habens gern, daß man ſie grüſſet auf dem Marck, und daß ſie von Menſchen

Rabbi

Rabbi genennt werden. Ihr aber ſolt euch nicht Rabbi nennen laſſen, dann einer iſt euer Meiſter, ihr aber ſeyd alle Brüder. Und ſolt niemand Vatter heiſſen auf Erden, dann einer iſt euer Vatter, der im Himmel iſt. Und ihr ſolt euch nicht laſſen Meiſter nennen, dann einer iſt euer Meiſter Chriſtus. Welcher der Oberſt unter euch iſt, der ſoll euer Diener ſeyn. Dann wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird ernidriget: Und wer ſich ſelbſt ernidriget, der wird erhöhet.

Betrachtung
Von dem falſchen Seelen-Eyffer.

I.

Betrachte, daß der falſche Seelen-Eyffer alle Boßheit, alle Gall und alles Gifft der hefftigſten unordentlichen Anmuthungen in ſich halte; und zwar alles diſes unter dem Schein einer brinneyffrigen Liebe deß Nächſten, und einer hitzigen Liebe gegen GOtt. Was iſt dann zu erwarten von einer ſolchen Wurtzel?

Der falſche Seelen-Eyffer iſt eigentlich nichts anders, als eine hefftige Gemüths-Neigung, welche von der eignen Lieb verſtelt wird, damit man ihrer nit wahrnehme, und ſie deſto mehrer ſchade, je weniger man ihr mißtrauet. Ihr erſter Grund-Stein iſt die Hoffart: dann kein falſcher Eyffer ohne tieffen Grund der Eytelkeit: dahero kommt die Verachtung deren Dingen, welche man aus diſem vermeinten Eyffer für ſtraffmäßig haltet. Es wird von einem boßhafften Haß, von einer bitteren Eyfferſucht, auch von einem biſſigen Rach-Geiſt, die Gall dergleichen

 falſchen

falſchen Eyfferer entzündet, und ihr Gemüth verbitteret wider die warhaffte oder eingebildete Fehler ihres Nächſten. Dahero die Ketzer, keinen ausgenommen, nit ohne ausgegoſſne Schmach-Reden, ſich und ihre Irrthumen zu beſchützen ſuchen: es wurde aber ihr Fehler gar zu grob ſcheinen, wann die Vorwendung der göttlichen Ehr, und deß Heyls der Seelen ihren wüttenden Muth nit beſchönete. Unter diſem ſchönen Deck-Mantel und Titel müſſen die gröſten Schmach-Reden, die ärgerlichſte Ehr-Abſchneidungen, die handgreiflichſte Ungerechtigkeiten, Hartnäckigkeiten, und Verfolgungen gedultet werden; ja ſie haben auch ihre Gutheiſſer und Lobſprecher: Arbitretur, obſequium ſe præſtare Deo. Man handlet aus Haß, aus Rach, aus Neyd, und bildet ihme ein, man thue GOtt einen Dienſt. Was für ein Maſtung für die Ungerechtigkeiten, und boßhafften Gemüths-Regungen iſt nit ein ſolche Einbildung! allein, wird uns GOtt villeicht urtheilen nach unſeren Lehren und falſchen Einbildungen? finde ich mich in diſer Sach gar nichts ſchuldig? Der warhaffte Seelen-Eyffer iſt weder parteyiſch, noch paſſioniert jemahlen geweſen. Mercket man in ſeinem Gemüth eine Verbitterung, eine Eygenſinnigkeit, eine Verachtung und Widerwillen, ſo iſt es ein falſcher Eyffer. Jene andächtige Eyfferer, welche alſobald wünſchen, daß das Feur vom Himmel komme, die Sünder zu vertilgen, haben den rechten Geiſt Chriſti JEſu nit. Woher rühren meine Hefftigkeiten?

keiten? meine Unwillen? haben ſie wol zu ihrem Grund den rechten Chriſtlichen Seelen-Eyffer?

Suche man in dem Hertzen nach, und gehe man zuruck biß auf den erſten Urſprung diſes unzeitigen Eyffers, welcher ſich alſobald in Donner und Blitz ausgieſſet, ſo wird man finden, daß diſe Wetter-Wolcken von üblen Erd-Dämpffen ſich verſamblet haben. Eine gar zu groſſe Ehr deß Nächſten, ſo uns in dem Weeg ſtehet; ein unordentliche Lieb ſeines Geſchlechts, ſeines Stands, ſeines eignen Nutzen, ein empfangne Schmach, ein Mißverſtand, ein Grollen, ein heimlicher Neyd, ſeynd der wahre eigentliche Urſprung, ſo vilfältiger Unruhen, welche alle wir mit dem ſchönen Titel deß Eyffers und der Lieb verblümlen. GOtt aber welcher das inneriſt des Hertzens entdecket, welcher alle deſſen Falten ausbreitet, welcher kein Acht hat auf unſere Geſpunſten und Einbildungen, was wird er davon urtheilen? Mein GOTT! wie vil Mühwaltungen umſonſt! wie vil ſchwäre Sünden vermummet! wie vil Naturs-Gaben übel angewendet! O wie unglückſeelig der Menſch, der mit einem ſolchen falſchen Seelen-Eyffer entzündet iſt! wie iſt er zu bedauren! wie ſchwär iſt es daß er einen ſo erbärmlichen Irrthum verlaſſe!

2.

Betrachte, daß es noch einen andern Seelen-Eyffer gebe, welcher ſittſamer und ſubtiler iſt. Man kan thun, was man will, man findet ſich ſelbſt allenthalben, wo man iſt, und iſt der Seelen-

Eyffer nit leicht ſo rein, daß wir in keiner Sach uns ſelbſten ſuchen. Selten geſchicht es daß die Zuneigung, die Natur, das Temperament, die eigne Lieb ſich nit einmengen, und gleichſam das Leben geben deme, was wir einen Eyffer nennen.

Man beredet ſich ſelbſt, und will auch andere bereden, daß man nichts anderes ſuche, als die Ehr GOttes, und alle ſeine Werck allein dahin richte. Aber, wann man nichts anders ſucht durch die Ubung ſeines Eyffers, als GOtt zu gefallen, warumb macht man dann einen Unterſchid unter denen Aemptern, und trachtet nur nach denen, welche anſehlicher, oder einträglicher ſeynd? Warumb will der Eyffer ſich nur uben in denen guten Wercken, welche einen Ruhm und Nachklang nach ſich ziehen? Warumb bemühet er ſich nur um das Seelen Heyl gewiſſer Perſonen? Warum will man nit weichen von jenem Orth, von jenem Ambt, wann der Willen der Oberen gnugſamb zu verſtehen gibt, daß es GOtt nit gefalle, ſich allda, oder darinn länger aufzuhalten? Warum bewirbt man ſich um die Gunſt, u. Vorbitt anderer, daß man darinn zu verbleiben habe? Förchtet man, es möchte die Ehr GOttes leyden, wann man eine ſolche Stell einem anderen überlaſſen ſolte? Ach! mein GOtt! wie klar wird der Tod diſe verborgne Boßheiten an den Tag legen! aber wird es alsdann Zeit ſeyn, daß ſie entdecket werden?

Es ſcheinet ein groſſer Seelen-Eyffer zu ſeyn, wann man bereit und begierig iſt vil zu arbeiten; aber wann man in der Menge der Geſchäfften

und Mühwaltungen nur allein wegen GOtt arbeitet, ſo iſt es ja ſeltzſam, daß man ſo gern offenbahr machet, wie vil man ſich koſten laſſe, und eine eytle Ehr oder eytles Mitleyden darumben bey der Welt ſuchet. Zuweilen will man alles thun, und alles allein; geſchicht aber diſes nit darum, weil man förchtet, es möchte uns etwas von dem Lob entgehen, wann die Arbeit unter mehrere vertheilet wurde? Mein GOtt, wie iſt die eygne Lieb ſo ſpitzfindig! und wann wir kein reines Hertz, und auffrichtigen Geiſt haben, betrügen wir uns hierin ſelbſt. Der Verdruß, welchen man ſchöpffet, wann anderen etwas wol von ſtatten gehet, iſt ein ſichere Prob eines falſchen Seelen-Eyfers. Iſt wol der meinige von diſen Mänglen befreyet?

Der warhaffte Seelen-Eyffer iſt die erſte Frucht der Lieb, und kan keinen anderen Urſprung haben, als von der Lieb. Er iſt ſanfftmüthig, mitleydig, gutthätig, demüthig: ſeine erſte Würckung muß ſeyn in Verbeſſerung der eignen Fehlern: und das erſte Kunſt-Griflein, anderer Hertzen zu bewegen, muß bey einem Eyfferer ſeyn eine aufferbäuliche Andacht. Æs ſonans, aut cymbalum tinniens. Mein GOtt! was für Leydweſen und verzweiflete Gedancken wird nit einem Sterbenden verurſachen, der ſich erinneren wird, daß er ſeine gantze Lebens-Zeit gleich geweſen einem Ertz, ſo einen Klang von ſich gibt, und einem Glöcklein, welches nichts als ein Getöß macht? Nonne in nomine tuo Prophetavimus? Haben wir nit in deinem Namen geweiſſaget? haben wir nit in deinem Namen Teuffel ausgetriben?

haben wir nit in deinem Namen vil Wunder gewürcket? Und alsdann wird ich ihnen rund heraus ſagen: ſpricht der HErr: Quia nunquam novi vos; diſcedite à me. Ich hab euch niemahl gekennt, weichet hinweg von mir! Ach! was für ein Ausſpruch, was für ein Donnerſtreich wird diſes ſeyn für einen berühmten Prediger, für einen hochgeachten geiſtlichen Seel-Sorger, für einen ſtrengen Obern, für einen wachtbahren Hauß-Vatter, für einen groſſen Prælaten, welche ihre Schuldigkeit beobachtet gegen den Untergebnen, ihr eygnes Seelen-Heyl aber vernachläſſiget haben!

Ach! laſſe nit zu, liebſter JEſu, daß ich jemahl aus diſer Zahl ſeye! ſondern gibe mir dein Gnad, daß mein Seelen-Eyffer bey mir ſelbſt forderiſt anfange; und wann ich ſolchen für andere haben muß, ſolches allein geſchehe nach deinem Geiſt. O daß mein Seelen-Eyffer nichts rauhes und bitteres habe, als gegen mir ſelbſten, daß ſein einiger Grund ſeye die Lieb, und ſein Zweck allein deine göttliche Ehr.

Andächtige Seuffzer unter Tags.

COr mundum crea in me, Deus, & Spiritum rectum innova in viſceribus meis. Pſal. 50.

Gibe mir, O HErr, jene Hertzens-Reinigkeit, und Auffrichtigkeit des Geiſts, ohne welche ich dir nit gefallen kan.

Tabeſcere me fecit zelus meus, quia obliti ſunt verba tua inimici mei. Pſal. 118.

Mein

Mein Eyffer hat mich vor Leyd ausgedorret, da ich geſehen hab, wie man dein Geſatz verachtet.

Andachts-Ubungen.

1. HAbe einen Seelen-Eyffer; dann es ein Zeichen eines todten Glaubens und einer ſchon erlöſchten Lieb iſt, wann man keinen empfindet. Allein dein Eyffer muß liebreich und vernünfftig ſeyn. Der wahre Seelen-Eyffer iſt allzeit klug, demüthig, mitleydend, und mäſſig. Wann er in uns einen Unwillen erwecket wider das Laſter, ſo muß ſolcher Unwillen forderiſt wider unſere eigne Fehler abzihlen. Wann man eine Außgelaſſenheit der Sitten wahr nimbt, muß man darüber ſeuffzen; aber, wann es unſer Schuldigkeit nit erforderet, andere Fehler zu beſſeren, nit darüber mit hitzigen und rauhen Worten ſich ereyfferen. Die Lebens-Verbeſſerung müſſen wir an uns ſelbſt anfangen, alsdann werden wir den Troſt haben, daß wir für die Verbeſſerung der Sitten nachtrucklich uns angenommen haben. Die beſte Weiß, andere wegen ihres ſündhafften Wandels zu beſtraffen, bey denen, die andere keine Sorg tragen därffen, iſt ein auferbäulicher Lebens-Wandel, welcher nit leicht wird fruchtloß ſeyn. Bedencke dich heut ein wenig, auf welche Perſonen ſich dein Seelen-Eyffer erſtrecket, und wie ſolcher beſchaffen ſeyn müſſe. Vor allen trage ein wachtbahres Aug auf dein Haußweſen, abſonderlich auf die Haußgenoſſene, und die unter deinem Gewalt leben. Erforderest

haben wir nit in deinem Namen vil Wunder gewürcket? Und alsdann wird ich ihnen rund heraus ſagen: ſpricht der HErr: Quia nunquam novi vos; diſcedite à me. Ich hab euch niemahl gekennt, weichet hinweg von mir! Ach! was für ein Ausſpruch, was für ein Donnerſtreich wird diſes ſeyn für einen berühmten Prediger, für einen hochgeachten geiſtlichen Seel-Sorger, für einen ſtrengen Obern, für einen wachtbahren Hauß-Vatter, für einen groſſen Prælaten, welche ihre Schuldigkeit beobachtet gegen den Untergebnen, ihr eygnes Seelen-Heyl aber vernachläſſiget haben!

Ach! laſſe nit zu, liebſter JEſu, daß ich jemahl aus diſer Zahl ſeye! ſondern gibe mir dein Gnad, daß mein Seelen-Eyffer bey mir ſelbſt forderiſt anfange; und wann ich ſolchen für andere haben muß, ſolches allein geſchehe nach deinem Geiſt. O daß mein Seelen-Eyffer nichts rauhes und bitteres habe, als gegen mir ſelbſten, daß ſein einiger Grund ſeye die Lieb, und ſein Zweck allein deine göttliche Ehr.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

COr mundum crea in me, Deus, & Spiritum rectum innova in viſceribus meis. Pſal. 50.

Gibe mir, O HErr, jene Hertzens-Reinigkeit, und Auffrichtigkeit des Geiſts, ohne welche ich dir nit gefallen kan.

Tabeſcere me fecit zelus meus, quia obliti ſunt verba tua inimici mei. Pſal. 118.

Mein

Mein Eyffer hat mich vor Leyd ausgedorret, da ich geſehen hab, wie man dein Geſatz verachtet.

Andachts-Ubungen.

1. HAbe einen Seelen-Eyffer; dann es ein Zeichen eines todten Glaubens und einer ſchon erlöſchten Lieb iſt, wann man keinen empfindet. Allein dein Eyffer muß liebreich und vernünfftig ſeyn. Der wahre Seelen-Eyffer iſt allzeit klug, demüthig, mitleydend, und mäſſig. Wann er in uns einen Unwillen erwecket wider das Laſter, ſo muß ſolcher Unwillen forderiſt wider unſere eigne Fehler abzihlen. Wann man eine Außgelaſſenheit der Sitten wahr nimbt, muß man darüber ſeufftzen; aber, wann es unſer Schuldigkeit nit erforderet, andere Fehler zu beſſeren, nit darüber mit hitzigen und rauhen Worten ſich ereyfferen. Die Lebens-Verbeſſerung müſſen wir an uns ſelbſt anfangen, alsdann werden wir den Troſt haben, daß wir für die Verbeſſerung der Sitten nachtrucklich uns angenommen haben. Die beſte Weiß, andere wegen ihres ſündhafften Wandels zu beſtraffen, bey denen, die andere keine Sorg tragen därffen, iſt ein auferbäulicher Lebens-Wandel, welcher nit leicht wird fruchtloß ſeyn. Bedencke dich heut ein wenig, auf welche Perſonen ſich dein Seelen-Eyffer erſtrecket, und wie ſolcher beſchaffen ſeyn müſſe. Vor allen trage ein wachtbahres Aug auf dein Haußweſen, abſonderlich auf die Haußgenoſſene, und die unter deinem Gewalt leben. Erfor-

dereſt du wol von ihnen ſo genau und eyffrig, daß ſie mit ſolchem Fleiß verrichten, was ſie GOTT krafft ihres Chriſtenthums ſchuldig ſeynd, als was ſie Dienſts halber dir zu thun ſchuldig? du wurdeſt ja ihnen nit geſtatten, daß ſie etwas wider dich redeten, oder dich verunehrten? biſt du aber eben ſo eyffrig für die Ehr GOttes? Du wirſt einsmahls Rechenſchafft müſſen geben von dem Heyl der jenigen, die dir untergeben ſeynd. Verlaſſeſt du dich hierin nit zu vil auf die gar zu gute Meynung, ſo du von ihnen haſt? Pflegſt du nit zu ſagen, ſie ſeynd ſelbſt alt und geſcheid gnug, daß ſie wiſſen können, was ſie zu thun ſchuldig ſeynd? Urtheileſt und redeſt du wohl alſo in denen Sachen, die deinen Dienſt anbetreffen? Seye recht eyffrig, ſo wirſt du ſo leichtglaubig nit ſeyn, und laſſe dir hinfüran folgende Satzungen befohlen ſeyn. 1. Die erſte Lehr deines Eyffers ſoll das gute Exempel ſeyn: es iſt kein Natur, kein Gewohnheit, kein Gemüths-Beſchaffenheit, keine Neigung, die ſich durch diſe Weiß zu unterweiſen nit endlich überwinden laſſet. 2. Durchſuche den gantzen Lebens-Wandel deiner Kinder und Haußgenoſſenen: ſihe, und frage von Zeit zu Zeit nach, ob ſie nit gar zu frech, und in Reden zu frey ſeyen? ob ihre Sitten und Geberden recht Chriſtlich? Ob ſie alle Monath die HH. Kirchen-Geheimnuſſen empfangen? Ob ſie ihr Morgen- und Abend-Gebet fleiſſig verrichten? Ob ſie nit ſchädliche und verbottne Bücher leſen? Ob ſie ſich in denen Kirchen aufferbäulich auffführen? Ob ſie an keine

ver-

verdächtige Orth gehen? ſich bey böſen Geſell-ſchafften einfinden? und laſſe ſie nit ungeſtrafft, ſo fern dir dergleichen Mängel zu Ohren kommen. Verlaſſe dich nit allein auf die Wachtbahrkeit eines Hoffmeiſters, oder einer Hoffmeiſterin. 3. Seye ſcharff, aber nit rauh und zornmüthig, beſtraffe niemand mit Schmach- und Stich-Worten: ein wenig Hitz, und vil Standhafftigkeit ſtehet dem Seelen-Eyffer ſehr wol an. Verhalte dich alſo, daß männiglich glaube, dein Eyffer ſeye ein Chriſtlicher Eyffer, und folgends unabſonderlich von der Liebe deß Nächſtens.

2. Biſt du einer Gemeinde vorgeſetzt? ſo übe deinen Eyffer in Erhaltung guter Zucht. Gedulte die mindiſte Ubertrettung derſelben nit; ermahne in Sanfftmuth, verbeſſere mit Lieb und Höflichkeit, beſtraffe mit Worten, aber noch mehr mit deinem Exempel. O wie vil der Obrigkeiten werden in dem andern Leben ſchwerlich geſtraffet werden, weilen ſie nit ſtreng, oder nit auferbäulich gnug geweſen? findeſt du dich in diſem Stuck nichts ſchuldig? Biſt du aber ein Untergebner? ſo unternehme dich nit, die Gemeind zu beſtraffen, oder zu ermahnen, als mit deinem guten Exempel. Uberſihe an dir ſelbſten nichts; halte genau die geiſtliche Zucht, und befreye dich ſelbſt in der mindiſten Regel nit; auf ſolche Weiß wirſt du kräfftig die gantze Gemeind ihrer Schuldigkeit erinneren. Ein jeder Eyffer, welcher unruhig, zornmüthig, und bißig iſt, iſt ein falſcher Eyffer. Dein Eyffer ſoll ſanfftmüthig, gutthätig und liebreich ſeyn. Derjenige betrügt ſicht, welcher

cher ſich einbildet er habe einen Eyffer für andere, wann er für ſein eigne Vollkommenheit keinen hat. Wir lieben unſern Neben-Menſchen nit mehr, als uns ſelbſt. Was man alsdann einen Eyffer nennet, iſt nichts als eine hitzige Natur, und eine lautere Würckung der Hoffart.

Mittwoch

In der andern Faſten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der heutigen Meß iſt genommen aus denen zwey letzteren Verſen deß 37. Pſalm, beſtehend in einem kurtzen Gebett, deſſen ſich ein jeder Menſch öffters in dem Tag zu GOtt gebrauchen kan. Iſt wol zu mercken, daß die Vers deß Eingangs aller Meſſen der Faſten für ſehr andächtige Schuß-Gebettlein unter Tags dienen mögen. Die heutige Meß fangt mit diſen Worten an: Ne derelinquas me, Domine Deus meus, ne diſcedas à me; intende in adjutorium meum, Domine, virtus ſalutis meæ! Du, O mein GOtt, und mein HErr, von dem allein mein Heyl hanget, entferne dich nit von mir, und laſſe mich nit ohne Hilff wider meine Feind! Diſen Pſalm, welcher alſo anfangt: Domine, ne in furore tuo arguas me, kan man zu einem Muſter nehmen, wie man in der Bußfertigkeit, in denen Kranck-

Kranckheiten, und allerhand Widerwärtigkeiten betten ſolle; wie er dann auch einer aus denen Buß-Pſalmen iſt; er ware einer aus jenen Pſalmen, welche man alle Sambſtag in der Synagog geſungen hat. Man glaubt, David habe ihn gemacht, als er von dem rebelliſchen Abſalom verfolgt wurde, und erkennet, daß ſeine Sünden die Urſach ſolches Unglücks geweſen. Diſer fromme Fürſt, von ſeinem eignen Sohn alſo betrangt, bemühet ſich die göttliche Gerechtigkeit zu beſänfftigen, indeme er derſelben vorſtellet, wie vil er bißhero für ſeine Sünden ſchon ausgeſtanden habe, und mit was groſſer Demuth und Gedult er dieſelbe von deſſen ſtraffenden Hand angenommen. Er begehrt und verhoffet von dem Himmel Hülff wider ſeine Feind; darneben gantz bereitwillig noch neuen Straff-Ruthen ſich zu unterwerffen. Gleichwie alle Sünden ein Aufſtand ſeynd wider GOtt, und ein jeder Sünder ein rebelliſches Kind wider ſeinen Vatter iſt; alſo ſcheint das Abſehen der Kirchen zu ſeyn, mit diſen Worten der Pſalmen, welche David in ſeiner Verfolgung, die er von ſeinem Sohn Abſalom erlitten, gemacht hat, in der Meß diſer Buß-Tägen, die beleydigte Göttliche Majeſtät zu beſänfftigen.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epiſtel der heutigen Meß beſtehet in dem Gebett, welches Mardochæus der Jud, und

und Vatters Bruder der Eſther, Königin in Perſien, zu GOtt gethan, umb die Erledigung ſeines Volcks zu erhalten, welches aus Befelch deß Königs Aſſueri, auf anhalten deſſen liebſten und fürnembſten Hof-Herrn Amans, nit allein aus dem gantzen Reich, ſondern auch aus dem Leben ſolte vertilgt werden. Diſes Gebet iſt von GOtt erhöret worden. Nichts ſchicket ſich beſſer auf gegenwärtige Buß-Zeit, zu welcher die Kirchen ohne Unterlaß zu GOtt um Barmhertzigkeit ruffet für alle Menſchen, welche ihnen das Urtheil deß ewigen Tods durch ihre eigne Sünden auf den Halß laden.

Mardochæus, ein Sohn des Jairi, aus der Zunfft Benjamin, aus dem Geſchlecht deß Sauls, als er noch ein Kind war, wurde von dem König Nabuchodonoſor, ſambt dem jungen König Jechonias, und der gantzen Judenſchafft, aus ſeinem Vatterland hinweg geführt, und nacher Babylon überbracht. Und weil man die gefangene Juden in verſchidene Orth austheilte, iſt dem Mardochæus Suſa, die Hauptſtadt in Perſien, zu Theil worden. Alldort hat er ſich auch mit denen Seinigen geſetzt. Unter diſen ware ſein Bruder mit Namen Abihail, der eine Tochter hatte, Eſther mit Namen: diſe noch in der erſten Kindheit verlohre Vatter und Mutter; und wurde Mardochæus, als ihres Vatters Bruder benöthiget, ſie an Kindsſtatt anzunehmen und zu verſorgen: wie er ſie dann auch in der Forcht GOttes, in der Lieb zu ihrem Glauben, in embſiger Haltung der Geboten GOttes, und in groſſer

Ge-

Gewiſſens-Unſchuld nach dem Moſaiſchen Geſatz aufferzohen hat. Aſſuerus, als regierender Monarch in Perſien und Medien, nachdem er die Königin Vaſthi von dem Thron und Ehe-Beth verſtoſſen, hat ſich, auf Einrathen ſeiner Hof-Herrn entſchloſſen, eine andere zu heurathen, welche der vorigen an der Schönheit, und andern vortrefflichen Gaben der Natur nit ungleich seyn ſolte. Es ergienge alſo der Befelch, durch alle Länder deß Reichs, die ſchönſte und vollkommniſte Töchter aufzuſuchen, und nacher Hof zu bringen. Neben andern wurde auch Eſther dahin geführt, welche auch dem König gefallen, der alſobald befohlen, ſie mit allem Königlichen Geſchmuck auszuziehren, und ſiben Jungfrauen, welche ſie bedienen ſolten, zu beſtellen. Diſe Glücks-Erhöhung ſeines Bruders Tochter verurſachte in Mardochæo nit ſo vil Freud, als Sorgen in ihm erweckten die Gefahren, ſo ſie bey Hof zu beförchten hatte. Gabe ihr alſo etliche heylſame Lehren, und unter anderen befahle er ihr an, ſich für keine Jüdin auszugeben, doch ohne einige Unterlaſſung deſſen, was ihr Glaub von ihr erforderte. Indeſſen hielte er ſich gantze Täg in dem Vorhoff deß Pallaſts auf, in welcher ſeine Baas wohnete, um gleich wiſſen zu können, was mit ihr vorbey gehe. Als Eſther vor dem König erſchinen, obwollen aus eigner Vernachläſſigung nit auffgebutzt, wie es ſeyn ſolte, hat ſie ihm alſo gefallen, daß er die Königliche Cron auf ihr Haupt geſetzt, und ſie als eine Königin, an ſtatt der Vaſthi, ausruffen laſſen. Diſe Ceremoni iſt durch das gantze Reich

mit groſſem Ehren-Gepräng geſchehen: hat der König die Auflagen ſeiner Unterthanen geringeret, groſſe Schanckungen unter das Volck und ſeine Hof-Bedienten an dem Tag der Hochzeit ausgetheilet; und wurde nichts anders gehört, als lauter Lob-Sprüch von denen ſchönen Gaaben und Tugenden der Königin Eſther.

Diſe hoche Würde, zu der ſie erhoben worden, veränderte keineswegs ihr Gemüth zu ihrem Glauben, noch zu ihrem Vettern Mardochæus, welcher noch fleißiger ſich in dem Vorhoff ihres Palaſts einſtellete, damit er ihr an der Hand wäre, ſofern ſie ſeines Raths vonnöthen hätte. Unter diſer Zeit hat Mardochæus das gottloſe Vorhaben zweyer Hauptleuth von der Königlichen Leibwacht entdeckt, welche den König aufzureiben entſchloſſen waren. Davon gabe er der Königin Nachricht; die Hauptleuth werden alſobald veſt geſetzt, und da ſie alles bekennt, ſeynd ſie noch ſelben Tag aufgeknüpfft worden. Eben zu diſer Zeit hat das Glück deß Amans angefangen, welchen der König zu dem erſten Miniſter ſeines Hoffs gemacht, und über alle Fürſten und Stând deß Reichs erhebt hat, mit Befelch, daß man ihm die gröſte Ehr nach dem König zu Hof erweiſen ſolte, wie es auch geſchehen; dann wo er immer erſchinen, hat männiglich das Fûßlein vor ihm gebucket; Mardochæus allein ausgenommen, welcher geglaubt, daß ſolches das Geſatz GOttes nit zulaſſe, deſſen Haltung ihme höchſtens angelegen ware. Als aber Aman ſolches vermerckt, und verſtanden, daß Mardochæus ihm ſolche Ehr anzuthun

zuthun verweigerte, aus Urſachen, daß er ein Jud wäre, hat er ſich dermaſſen erzürnet, daß er ſich entſchloſſen, nit allein dem Mardochæus das Leben zu nehmen, ſondern ſich an der gantzen Judenſchafft, welche ſich durch alle Landſchafften deß Reichs ausgebreitet befanden, wegen diſes Schimpffs zu rächen, mit dem Vorhaben, alle auf einen Tag hinrichten zu laſſen. Es fiele ihm auch nit ſchwer, einen ſo grauſamen Befelch von dem König zu erhalten, deme er gantz warſcheinlich vorſtelte, daß ein gewiſſes Volck, von allen andern Völckeren verhaſſet, ſich in dem Reich hin- und wider aufhalte, denen Reichs-Geſatzen nit allerdings gemäß lebe; es wurde dem gemeinen Weſen nichts nutzlicher ſeyn, als wann ſo unbändige Leuth, und Feind der Götter ſo wol, als der Geſätzen deß Reichs, gar ausgemuſtert wurden: ſeye alſo ſeine uuterthänige Bitt, es wolle der König einen Befelch ergehen laſſen, daß alle Juden auf einen Tag des Tods ſterben ſolten. Auf diſes Anhalten ziehet der König den Ring, mit welchem er ſeine Befelch zu unterzeichnen pflegte, von dem Finger, gibt ſolchen dem Aman, und laſſet ihm das gantze Geſchäfft zu vollziehen über. Der grauſame Miniſter brauchet ſeinen völligen Gewalt, laſſet in Namen deß Königs ein Decret verfertigen für die Ausreütung deß gantzen Jüdiſchen Geſchlechts aus dem gantzen Königreich. Diſer Befelch wurde an alle Ständ des Reichs, an alle Landpfleger, Richter und Obrigkeiten geſchickt, daß den 13. Tag deß Monaths Adar alle Juden, die ſich in ihrem Gebiet

 befin-

befinden, ohne eintzigen Ausnam deß Geſchlechts, oder des Alters, ſolten hingerichtet werden.

Als Mardochæus von einem ſo gottloſen Anſchlag und Befelch Nachricht erhalten, hat er vor Unmuth ſeine Kleyder von einander zerriſſen, ein Buß-Sack angezogen, ſein Haupt mit Aſchen beſtreuet, Tag und Nacht geweinet, und den HErrn gebetten, daß er ſich über ſein Volck erbarmen wolle. Die Königin, da ihr diſer betrübte Stand ihres Vetters zu Ohren kommen, wolte deſſen die Urſach wiſſen. Diſe thut ihr Mardochæus ſchriflich zu wiſſen, ſambt einer Abſchrifft deß Königlichen Befelchs, und ermahnet ſie zugleich, ſie ſolle ſich, ohne Verliehrung einiger Zeit, zu dem König verfügen, und nichts unterlaſſen, um ihr Volck bey dem Leben zu erhalten. Die Eſther ſtellet ihm vor, wie daß es unter der Straff deß Tods verbotten ſey, vor dem König, ohne deſſen austrucklichen Willen, zu erſcheinen; indeſſen ſetze ſie ihr gantzes Vertrauen auf GOtt, und ſeye dannoch entſchloſſen, ihre Würde und das Leben ſelbſt aufzuſetzen, um ihr Volck von dem Tod zu erretten: ihn aber bete ſie, er wolle alle Juden, welche in der Stadt Suſa ſeynd, verſammlen, und ihnen für ſie ein dreytägiges Faſten und Gebett zu GOtt anbefehlen. Mardochæus vollziehet diſe Verordnung der Königin, und ware währenden diſen Buß- und Andachts-Tägen ſein Gebett, ſo er zu GOtt gethan, diſes, davon die Epiſtel der heutigen Meß handlet: Domine Deus, Rex omnipotens, in ditione tua cuncta ſunt poſita, & non eſt, qui poſſit tuæ reſiſtere voluntati, ſi de-

ſi decreveris ſalvare Iſraël &c. O HErr GOtt, allmächtiger König, deinem Gewalt iſt alles unterworffen, und nichts kan ſich deinem Willen widerſetzen, wann du entſchloſſen biſt Iſrael zu erlöſen, ſo haben wir nichts zu beförchten, wann ſchon alle Macht unſerer Feinden, und ihre gemachte böſe Anſchläg auf unſern Untergang zihlen. Die Königin Eſther hat ſich indeſſen auch eingeſperret, ein Traur-Kleyd angelegt, ſich mit Aſchen bedecket, ein Buß-Kleid angezogen, und drey Täg im Gebett und Faſten zugebracht. Darauff lieſſe ſie ſich auf das zierlichſte auffbutzen, und gienge in das Zimmer deß Königs hinein, welcher auf ſeinem Thron ſaſſe; aber entkräfftet von ihrem Faſten, und verblendet von dem Glantz der Königlichen Perſon, welche damahlen von lauter Gold und Edelgeſtein glantzte, auch ertatteret wegen der Freyheit, der ſie ſich erkühnet, unberuffen vor dem König zu erſcheinen, hat ſie ſeine ſchröck-volle Majeſtät kaum erblicket, ſinckte ſie in Ohnmachten auf die Erden. Der König entſetzet ſich ab diſem Zufall, ſteigt von ſeinem Thron, greiffet ihr unter die Armb, macht ihr Hertz, und nachdem er ihr ſeinen Scepter zu berühren anerbotten, ſagt er zu ihr, förchte dir nit meine liebe Eſther, ich bin dein Bruder; das Geſatz, welches männiglichen verbietet, ohne meinen Befelch vor mir zu erſcheinen, triffet dich nit an: Quid habes Eſther? Non enim pro te, ſed pro omnibus hæc lex conſtituta eſt. Der fernere erfolg diſer Hiſtori iſt ſchon bewuſt. Aman wird eben an den Galgen aufgehenckt, welchen er in dem Hoff ſei-

nes Hauß für den Mardochæus hat aufrichten laſſen: das Gebott, dardurch alle Juden zum Tod verurtheilt worden, wird ungiltig erkläret, und ein anders verfertiget, durch welches ihnen in dem gantzen Reich groſſe Freyheiten ertheilet wurden. Mardochæus wird zum Obriſt-Hofmeiſter beſtellet, und nachmahls der Erſte nach dem König erklärt.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der Meß haltet in ſich die Vorſagung Chriſti, die er ſeinen Jüngern von ſeinem Leyden und Tod gethan, mit allen, auch ſchimpflichſten Umbſtänden, die ſich dabey ereignen ſolten.

Als Chriſtus JEſus ſich auf den Weeg nacher Jeruſalem alldort ſein letzte Oſtern zu halten, 8. oder 10. Täg vor dem Feſt begeben, iſt ihm eine groſſe Menge Volcks gefolgt; davon hat er ſeine Apoſtel abgeſöndert, und ihnen allein alles das entdecket, was ihm in diſer Hauptſtadt nach kurtzer Zeit zu leyden bevorſtunde. Ihr ſehet, ſagte er ihnen, daß wir nacher Jeruſalem wandlen, alldorten wird deß Menſchen Sohn verrathen, und in die Händ der Hohenprieſter, Schrifftgelehrten und Obrigkeiten überantwortet werden, welche ihn wider alle Gerecht- und Billichkeit auf das ſchimpflichſte halten, und als einen, der die äuſſer-

ſte

ſte Straff verdienet, verdammen werden. Und weilen ihnen das Recht das Todts-Urtheil zu fällen, von denen Römern benommen worden, werden ſie ihn diſen überliffern, damit er von ihnen verſpottet, gegeißlet, und gecreutziget werde, und zwar im Angeſicht der gantzen Welt. Allein förchtet euch nit; diſer Menſchen-Sohn, nach ſo grauſamer Marter und Tod, wird den dritten Tag darauf mit allem Glantz ſeiner Glory auferſtehen. Diſes ware das dritte mahl, daß Chriſtus denen Apoſtlen ſeinen Tod vorgeſagt hat; aber niemahl mit ſolchen Umbſtänden, als diſes mahl. Solche Vorſagung aber, ſo leydig ſie immer geweſen, ware vonnöthen, ſie wider alle Aergernus ſeines Leydens zu beſchützen: allein es waren die Apoſtel ſo voll der lähren Einbildungen der Ehr, der Hochheit, und der Glückſeeligkeit, in welcher die Juden ihnen den Meſſias vorbildeten, daß alles, was ihnen der Heyland von ſeinem Leyden und Tod vorgeſagt, ihnen gleich einem dunckelen Rätzel vorkommen, und haben nichts davon verſtanden. Diſes haben die zwey Söhn Zebedæi Jacob und Johannes an den Tag gegeben durch ihr Begehren, welches ſie gleich darauff durch ihre Mutter Salome an Chriſtum geſtelt, die zwey erſte Orth für ſich verlangend. Diſe Frau, von ihren Kinderen, die ſie an ihrer Seyten hatte, angelehrt, bettete in aller Demuth den HErrn an, und batte ihn, nit übel zu nemmen, wann ſie eine Gnad von ihm begehrte: und nachdem Chriſtus ihr ſolches erlaubet, ſagte ſie zu ihm gantz vertreulich; HErr, weilen es nun an dem,

daß du, wie es ſcheint, bald in deine Glory eingehen wirſt, ſo bitte ich dich, daß, wann du allda ſeyn wirſt, du meinen zwey Söhnen die erſte Sitz in deinem Reich geben wolleſt, daß einer zu deiner Rechten, der andere zu deiner Lincken ſitze, und ſie alſo vor anderen deinen Jüngern den Vorzug haben. Der Heyland entſchuldiget die Mütterliche Lieb, und die kleine Ehrſucht, ſo daraus herkamen, und ſich zu denen zwey Brüderen wendend, gibt er ihnen zu verſtehn, daß die Sitz in dem Himmel nit ausgetheilet werden nach der bloſſen Gnad, ſondern nach dem Verdienſt: es iſt zwar wahr, daß kein Verdienſt ſeye ohne die Gnad, ſo werdet ihr doch das eine und das andere haben, ihr werdet ſtreiten, und obſigen, folgends auch empfangen die Cron, welche mein Vatter und ich euch von Ewigkeit her vorbereitet haben. Diſe Bitt, welche die Mutter der zwey Jüngern, vorgebracht, erweckte eine Eyfferſucht, ja auch einen Unwillen in denen übrigen zehen Apoſtlen, ſo gegenwärtig geweſen; dahero der HErr ſich bemüſſiget befunden, ihnen diſe ſchöne Lehr von der Demuth, welche dem Welt-Geiſt alſo zuwider iſt, zu geben, in welcher er ihnen zeigt, daß das Mittel, das erſte Orth in ſeinem Reich zu eroberen, ſeye, wann man allenthalben nach dem unteriſten Orth trachtet, und ſofern einer wolle gröſſer ſeyn als andere, müſſe er zu ihrem Diener, und minder als ſie werden: Dahin muß euer Verlangen gehen, ſetzte Chriſtus hinzu, das Exempel nemmet von mir, der ich euer Vorbild bin: dann ich nit auf diſe Welt kommen bin, bedient zu werden, ſondern zu die-

dienen, und mein Leben darzugeben eben für dieſenige, welche mir ſelbes nehmen werden.

Gebett.

O HERR, ſihe mit gnädigen Augen dein Volck an, und gibe ihm deine Gnad, auf daß, gleichwie du, von denen Fleiſch-Speiſen ſich ſich zu enthalten, ihm verbieteſt, alſo es ſich auch von denen ſchädlichen Laſtern enthalten möge, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum 2c.

Epiſtel Eſther. cap. 13.

IN den Tagen, bettete Mardochäus zu dem HErrn und ſprach: O HErr, HErr Allmächtiger König, alle Dinge ſeynd und ſtehen in deinem Gewalt, wilt du Jſrael erlöſen, ſo iſt niemand, der deinem Willen mag widerſtehen. Du haſt gemacht den Himmel und die Erd, ſambt allem, was beſchloſſen wird im Umkreiß deß Himmels. Du biſt ein HERR aller Ding, und niemand iſt, der deiner Majeſtät widerſtehen möge. Und nun, O HErr du König, GOtt Abrahams, erbarme dich deines Volcks: Dann unſere Feind wollen uns verderben, und dein Erbſchafft vertilgen. Nicht verachte deinen Theil, den du dir aus Egypten haſt erlöſet. Erhöre mein Gebett, und biß gnädig dem Looß und dem Theil deines Erbs, und verkehre unſere Traurigkeit in Freud, auf daß wir leben mögen, und loben deinen Namen, O HErr, und nicht beſchlieſſe den Mund deren, die dir lobſingen, HErr unſer GOTT.

Das Buch Eſther iſt von denen Juden angenommen worden, als eines der wahrhafften Bücher der Schrifft. Man ſagt, daß deſſen Urheber Mardochäus ſelbſt ſeye,

der die Geſchicht von ſeiner Baaß Eſther be-ſchriben hat. Die Juden haben davon ein feyrliches Feſt angeſtelt, welches ſie nennten das Glůcks-Feſt, und wurde ſolches gehal-ten in dem 12. Monath deß heiligen Jahrs, ſo das ſechſte Monath iſt deß Burgerlichen Jahrs, Adar genennt; und ware der Abend zuvor ein Faſttag. Der Kônig Aſſuerus hat ſelbſt diſes Feſt durch ſein gantzes Reich anbe-fohlen, als einen Freuden-Tag, wegen dem Untergang deß Amans, und Erhaltung der Kônigin Eſther und deß gantzen Jůdiſchen Geſchlechts.

Anmerckung.

„Auff daß wir leben mögen, und loben dei-„nen Namen, O HERR! Das Leben wird uns von GOtt zu keinem andern End gegeben, als daß es angewendet werde zu ſeiner Lieb, ſeinem Dienſt, und ſeinem Lob. Diſes iſt das Zihl unſerer Er-ſchaffung, und kein anderes End unſerer Erhal-tung. Es hätte GOtt kônnen, uns nit erſchaffen; aber er hätte uns nit kônnen erſchaffen zu einem andern Zihl. GOtt kan uns alle Augenblick das Leben nehmen; aber das Leben kan er uns nit er-halten, als daß es angewendet werde zu ſeinem Dienſt. Wann man ſolches anderſt gebraucht, ſo weichet man von ſeinem Ziel und End ab. In diſem laſſet man die widrige Gewohnheit fůr kein Geſatz gelten. Ein unordentlicher Lebens-Wan-del kan wol verurſachen, daß wir unſerer Schul-dig-

Schuldigkeit vergeſſen, kan aber unſer letztes Ziel nit veränderen: ſo ungereimbt wir auch leben mögen, ſo bleibt es doch allezeit wahr, daß wir auf diſer Welt nit ſeynd groſſe Güter zuſammen zu ſammlen, Ehren zu erwerben, die Freuden und Gelüſten zu genieſſen, ein groſſes Glück uns darinn zu machen; wir ſeynd einig und allein auf der Welt, und laſſet uns GOtt allein leben, daß wir ihm dienen: König und Unterthanen, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme leben allein zu diſem End. Diſes iſt ein Grund-Warheit unſeres Glaubens; und kan uns GOtt auch nit ein eintzige Stund lang von diſer Schuldigkeit befreyen. O mein GOtt, wie vil ſeynd in der Welt, welche diſe ewige Warheit beſtraffet! GOtt verlängeret unſere Lebens-Täg, er behütet uns von hundert Zufällen, er erhaltet unſer Leben eintzig und allein um ſeiner Ehr willen. Iſt wol auch diſes unſer Abſehen? leben wir pur allein GOtt zu Ehren? brauchen wir unſer Leben dahin? bringen wir wenigſt den gröſſeren Theil unſerer Tägen zu in ſeinem Dienſt? Wann nur ein Tag in unſerem Leben, nur ein Stund in unſeren Tägen iſt, die wir übl anwenden, werden wir darum müſſen Rechenſchafft geben: man wird uns zu Red ſtellen um der verlohrnen Zeit willen: O für wie vil verlohrne Täg, für wie vil verlohrne Monath, für wie vil verlohrne Jahr werden der göttlichen Gerechtigkeit diejenige müſſen Antwort geben die denen Gelüſten, dem Müſſiggang, denen unnützen Geſchäfften ergebene Welt-Kinder? O wie vil werden nach einem hochen Alter in dem Tod-

Beth

Beth ſich verwunderen, wann ſie aus ſo vil erlebten Jahren nit zwey Täg werden finden, die ſie dem Dienſt GOttes geſchenckt haben! In was Forcht und Schröcken werden ſich in ihrer letzten Kranckheit befinden diejenige, deren erſte Jugend in Praſſen, Spillen, und Wolleben iſt verſchwunden, deren höcheres Alter auch nit vil Chriſtlicher geweſen? welche ihre Geſundheit in tauſend eytlen und unnützen Mühewaltungen abgezehret? O was für Betrübnus, was für eine Forcht, was für Verwirrung und Verzweiflung wird nit ſeyn bey jener ſtoltzen Welt-Frau, bey jenem frechen Jüngling, wann ſie von einem hitzigen Fieber auffgezehrt, ihr Leben enden werden, welches ihnen GOtt, allein ſeinetwegen, verlihen, ſie aber für ſich ſelbſt abgenutzet haben! wann ſie ihren Lauff werden vollbracht haben, welcher nichts als ein lauterer Irrweg geweſen! Wann ſie dahin kommen werden, daß ſie vor GOtt erſcheinen ſollen, den ſie die gantze Zeit ihres Lebens beleydiget und verachtet haben? wann ſie vor der Porten der glückſeeligen, oder unglückſeeligen Ewigkeit ſtehen werden, nachdem ſie die Zeit wohl oder übel werden gebraucht haben! Wer kan alsdann ein ſich ſchuldig befindendes Gewiſſen verſicheren? Was Leydweſen hat man nit dorten? Was gute Vorſätz machet man nit alsdann? Aber das End-Urtheil wird allbereit geſprochen, und die Seel in das ewige Feur geſtürtzet. Es geſchicht zuweilen, daß GOtt von denen Zäheren diſes Krancken, von dem Gebett frommer Perſonen, ſich bewegen laſſet, ihme das Leben zu friſten; man

wird

wird wider geſund: wird man aber auch beſſer? folget auf ſolche, ſchier nit ohne Wunder, erhaltene Geſundheit allezeit eine wahrhaffte Bekehrung? Lebt man Chriſtlicher, wann man länger kranck geweſen? O! von wie vilen kan man nach ihrer Geneſung ſagen: Et fiunt noviſſima hominis illius pejora prioribus: das folgende Leben diſes Menſchen iſt boßhaffter, als das vorhergehende! Mein GOtt! wie ſehr iſt die Verderbung deß menſchlichen Hertzens zu beförchten! wie wenig werden von der Kranckheit frömmer!

Evangelium Matth. c. 20.

IN der Zeit: Zog der HErr JEſus hinauf gen Jeruſalem, nahm zu ſich die zwölff Jünger in geheim, und ſpricht zu ihnen: nehmet wahr, wir ziehen hinauf gen Jeruſalem, und des Menſchen Sohn wird den Hohenprieſtern und Schrifftgelehrten überantwortet werden, und ſie werden ihn verdammen zum Todt, und werden ihn überantworten den Heyden zu verſpotten, und zu geißlen, und zu creutzigen, und am dritten Tag wird er wider auferſtehen. Da tratt zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen, bettet ihn an, und bat etwas von ihm. Er ſprach zu ihr: Was willt du? Sie ſpricht zu ihm: ſage, daß diſe meine zween Söhn ſitzen in deinem Reich, einer zu deiner Rechten, und der ander zu deiner Lincken. Aber JEſus antwortet, und ſprach: Ihr wiſſet nicht, was ihr begehret. Könnet ihr trincken den Kelch, den ich trincken werde? Sie ſprachen zu ihm: Ja wir können. Und er ſprach zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trincken, aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Lincken, iſt nicht mein, euch zu geben, ſondern denen es bereit iſt von meinem Vatter. Da das die Zehen höreten, wurden ſie unwillig über die zween Brüder. Aber JEſus ruffte ſie zu ſich, und ſprach: Ihr wiſſet,

wiſſet, daß die Fürſten der Heyden über ſie herrſchen, und die Oberſten brauchen ihren Gewalt über ſie. Alſo ſoll es nicht ſeyn unter euch, ſondern, wer unter euch will der Oberſt ſeyn, der ſoll ſeyn euer Diener? Und wer da will unter euch der Führnehmſte ſeyn, der ſoll euer Knecht ſeyn. Gleichwie des Menſchen Sohn nit iſt kommen, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er diene, und gebe ſein Seel zu einer Erlöſung für vil.

Betrachtung.

Was für eine Schätzung wir von denen Widerwärtigkeiten haben ſollen?

I.

BEtrachte, daß die Chriſten keine Freud finden ſollen, als in denen Betrangnuſſen. Es ſolte ihnen keine Frucht ſchmecken, als von dem Creutz; das Blut Chriſti hat derſelben alle Bitterkeit benommen. Es iſt das Creutz zu einem Baum deß Lebens worden: der Unluſt ab einer ſo vortreflichen Frucht iſt ein Zeichen eines verderbten Magens.

Wann man die Sinnlichkeit darum fragt, wann man die Augen, die eigne Lieb, die Natur zu Rath ziehet, ſo muß man ein Abſcheuen von denen Widerwärtigkeiten tragen; aber iſt hierin der ſinnreiche Menſch ein guter Richter? Was lehret uns der Glaub? was ſagt das Evangelium davon? „Es hat Chriſtus JEſus müſſen leyden, damit er eingehe in ſeine eigne Glory: Luc. 6. Væ vobis divitibus, quia habetis conſolationem veſtram. Unglückſeelig ſeyet ihr, ihr Reiche, weilen

len ihr euer Vergnügen habt. Unglückſeelig ſeyet ihr, ihr in der Welt glückſeelige Menſchen, die ihr in Freuden und Uberfluß lebet, ihr groſſe, mächtige Herrn, denen alles nach Wunſch ablauffet! Wollet ihr entgegen einen rechten Einwurff der wahren Glückſeeligkeit haben? Wollet ihr einen recht glückſeeligen Menſchen finden? ſagt der Heyland: ſo suchet ſolchen in denen Widerwärtigkeiten, in dem Leyd: Beati, qui lugent. In der Warheit, es entſetzet ſich, alſo zu ſagen, der gantze Chriſtliche Glaub, wann man die widerwärtige Creutz ein Unglück nennet: und indeſſen werden ſie doch heutiges Tags von der Welt alſo angeſehen und gehalten. Daß ein Heyd den Verlurſt ſeines Haab und Guts, den vor Gericht verſpilten Handel, den unerwarteten Unglücks-Streich, als ein Ubel anſihet, iſt es ſich darob nit zu verwunderen; maſſen er nach ſeinen Grund-Reglen urtheilet. Aber ein Chriſt, der von dem Glaubens-Liecht erleuchtet, in der Schul Chriſti auferzogen, in ſeiner Lehr unterwiſen iſt, ſolte ja wiſſen, daß die Widerwärtigkeiten diſes Lebens nichts anderes ſeyen, als ein Pfand der glückſeeligen Ewigkeit? die Creutz nichts, als ein Heylmittel unſerer böſen Anmuthungen, als ein Artzney wider den Hochmuth deß Hertzen, und wider die Kranckheiten unſeres Geiſts? daß ſie alle von einem groſſen Werth ſeyen? und daß die Betrangnuſſen diſes Lebens, wie der H. Paulus redet, ſo nur kurtz, augenblicklich und ring ſeynd, uns ein ewiges Gewicht der Glory in einem hochen und vortrefflichen Grad über alle erwerben? Sihe, was

was das jenige ſeye, ſo der Heyland der Welt uns vorhaltet, als eine ſchätzens- und liebens-würdige Sach. Sihe! was alle verſtändige und tugendſame Chriſten allzeit mit groſſem Eyffer verlangt haben! ſihe, was die gantze Kirchen Chriſti, was GOTT ſelbſten ſchätzet, ehret, und ſo freygebig in ſeinen Chriſten belohnt! Seynd die Creutz villeicht minder koſtbahr, weilen ſie der Sinnlichkeit mißfallen? Ach GOtt! man liebt eine Artzney, ſo bitter ſie auch ſeyn mag, und kauffet ſie um groſſen Werth, ſo bald man ſich einbildet, daß ſie das Leben auf einige Täg friſten werde. Die Hoffnung eines Gewinns, die Begierd ein Ehrenſtell zu erlangen, machen, daß man ſich auch mit Luſt und Freuden, ungeachtet aller Lebens-Gefahr, auf das Meer, und in den Krieg begibt. Entzwiſchen iſt der Himmel ein allzeit ſicherer Lohn der Trangſalen, die man mit Chriſtlichem Hertzen übertragt; ja GOtt ſelbſt will deroſelben Belohnung ſeyn. Es iſt kein anderer Weeg, durch den man in den Himmel gelangen kan; ſie ſeynd das Erbtheil der Außerwöhlten GOttes. In denen Kranckheiten und Widerwärtigkeiten allein hat der ſeelige Amadeus und alle Heilige ihre Himmliſche Cronen verfertiget. Und diſe Creutz, werden ſie bey mir niemahl keine Lieb, kein Verlangen finden? wird ich ſie allezeit mit ſchelchen Augen anſehen? Unter was anderem Titel will ich dann eine ewige Belohnung in dem Himmel erwarten?

II.

Betrachte, daß es mit denen Creutzen eine

Be-

Beſchaffenheit habe, wie mit jenen Bäumen, deren Frücht von einem fürtrefflichen Geſchmack, aber die Rinden deß Baums herb und rauch ſeynd. Nicht, daß das Weinen keine Süßigkeit habe, und daß alle Zäher bitter ſeyen. Wann die Glückſeelige diſer Welt ihre verborgne Creutz haben, warum ſolte es nit auch innerliche verborgene Freuden geben, welche weit ſüſſer ſeynd, als jene, von welchen die Welt-Kinder ein ſo groſſes Weſen machen? Die geiſtliche Süßigkeiten ſeynd nit minder auserleſen. Das Hertz allein iſt der Sitz der Freuden. Es muß in der Seel die Ruhe und Haitere regieren, damit ſelbe glückſeelig ſeye. Die Unruhe und der Stahel des Gewiſſens verderben alle Freuden-Feſt der Glückſeeligen diſer Welt. Diſe ihre Glückſeeligkeit beſtehet, eigentlich zu reden, allein in dem, daß ſie ſich ſelbſt dumm machen; dahero kommt es, daß das Wolergehen diſes Lebens eine lautere falſche Freud iſt. Die warhaffte Chriſtliche Seelen genieſſen einer vollkommnen und ruhigen Freud, einer reinen und Luſt-vollen Süßigkeit in ihren Creutzen. O wie tröſtreich iſt es, wann man verſicheret iſt, daß man auf dem Weeg zum Himmel wandlet! wie troſtreich, wann man in ſeinem Stand, in ſeinem Ambt findet das rechte Kennzeichen der Auserwöhlten, und was die gröſte Heilige ihnen ſo hitzig gewünſcht haben! wie troſtreich, ſich nit rühmen, als in dem Creutz Chriſti JEſu! Ein Troſt, den man die Zeit ſeines Lebens in dem inneriſten ſeines Hertzens vermerckt, der ſich in dem Tod noch häuffiger erzeiget, und biß in die gantze Ewigkeit dauret.

Kanſt du dir wol ein Sach einbilden, welche dich mehr und warhaffter tröſten kan?

Es iſt nit ohne, daß die Widerwärtigkeiten ſchwer und bitter fallen; es waren auch die Waſſer von Mara bitter, ehe Moyſes das Holtz hinein geworffen, welches ihm GOtt gezeigt hat; aber durch diſes Geheimnus-reiche Holtz ſeynd diſe bittere Wäſſer gantz ſüß und angenehm zu trincken. Es weiſt GOtt gar wol das Geheimbnus, die Creutz zu verſüſſen. Vor dem Tod Chriſti hat es geheiſſen: Maledictus omnis, qui pendet in ligno: vermaledeyet ſeye der Menſch, der an dem Creutz hangt. Aber nachdem Chriſtus JEſus hat daran hangen wollen, hat er uns von der Vermaledeyung befreyet, und hat dem Creutz eine verwunderliche Krafft mitgetheilet.

Und aus diſer Quell ſeynd entſprungen alle hitzige Begierden zu leyden, welche alle Heilige gehabt haben. Auß diſer Quell ſeynd hergefloſſen jene Bäch der innerlichen Freuden, welche alle ſinnliche Luſtbarkeiten übertreffen, und die von denen Widerwärtigkeiten gereinigte Seelen überſchwemmen. O GOtt! wie ſo wenig ſchätzet man diſes Geheimbnus bey der Welt! wie iſt diſes ein verborgner Schatz bey denen Welt-Witzigen! Man wird ihn aber erkennen in dem Tod; man wird die gantze Ewigkeit hindurch wiſſen, wie koſtbahr diſer Schatz, wie ſchätzbar diſes Geheimbnus geweſen ſeye. Gibe mir eine von dem Liecht deß Glaubens erleuchtete Seel; gibe mir ein Hertz, welches GOtt liebet, ſprache Auguſtinus; diſes verſtehet was ich ſag, diſes begreiffet

diſe Warheit, und verkoſtet auf eine verwunderliche Weiß diſe Lehr.

O mein HErr und GOtt! wann wird ich einer aus diſer Zahl ſeyn? wird ich dann allein zufriden ſeyn, daß ich diſe Warheiten glaube? daß ich an diſen Anmerckungen ein Gefallen habe? daß ich die Widerwärtigkeiten nur bey andern ſchätze? will ich dann nit aus der Zahl deiner Jüngern ſeyn? Wie kan man aber dein Jünger ſeyn, wann man das Creutz nit tragt? wann man das Creutz nit liebt? wann man nit die gantze Zeit ſeines Lebens an dem Creutz hangt? Ach! gibe mir, O HErr! diſe Lieb zu dem Creutz, und mache, daß mir alles verleyde, und allein der Luſt zu dem Creutz verbleibe; gibe mir dein Lieb, ſo wird ich das Creutz auch lieben.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

PLaceo mihi in infirmitatibus meis, in contumelijs, in perſecutionibus, anguſtijs pro Chriſto. 2. Cor. 12.

Mein liebſter Heyland, JEſu Chriſte, ich trage ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an denen Widerwärtigkeiten, an denen Verfolgungen, an denen gröſten Verdrüßlichkeiten, die ich deinetwegen ausſtehe!

Pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me. Job. 17.

O! daß ich allezeit bey, und mit dir ſeye, mein lieb-

liebſter JEſU! und bewaffne ſich hernach wider mich die Hand eines jeden, wer er immer ſeye!

Andachts-Ubungen.

1. Es iſt niemand in der Welt, der nit ſein Creutz hat: die Dörner wachſen allenthalben, und zu allen Jahrs-Zeiten: kein Grund iſt zu finden, in welchem ſie nit hervorkommen; ſie wachſen auch auf dem Thron der gecrönten Häupter. Kein Stand, kein Gattung der Menſchen iſt von dem Creutz befreyet. Es haben auch die groſſe Herrn ihre Creutz, welche nit deſto ringer ſeynd, obwolen ſie alſo in die Augen fallen. Es wåre ein thorrechte Sach, ein von allen Winden und Ungewitteren befreyetes Orth ſuchen. Welches Alter iſt ohne ſeine Verdrůßlichkeiten? Welches Glück ohne ſeine Widerwårtigkeiten? Welcher Stand der Menſchen ohne ſeinen Unluſt? Welches Ambt ohne ſeine Beſchwernuſſen? Es gibt Hauß-Creutz, es gibt frembde Creutz; und ſofern beyde abgehen, ſo haben wir an unſerm eignen Humor, an unſerer eignen Natur, an unſerm Geiſt, an unſerm Hertzen einen unerſchöpflichen Grund unzahlbarer Creutzen. Erforſche dich heut, welches dir die gröſte Beſchwernus verurſache? und nimme dir vor, ſolches dir verdienſtlich zu machen. Wilſt du es dir ring machen, ſo liebe es. Je mehr du es wirſt wollen von dir ablainen, je ſchwerer wirſt du es erfahren. Wann du auch das Geheimbnus hätteſt, dich davon zu erledigen, ſo wird gewiß ein noch ſchwe-

reres darauf folgen. Wilſt du es aber annemblich machen, ſo beobachte folgende Lehr-Stuck. 1. Nimme gutwillig auf alle Creutz, die GOtt belieben wird, dir zu ſchicken, und ſpriche alle Tag in deinem Morgen-Gebett: Mein göttlicher Heyland! weilen ich dein Jünger nit seyn kan, ohne das Creutz zu tragen, ſo nimme ich mit willigem Hertzen dasjenige an, welches du wilſt, daß ich tragen ſolle, ich bitte dich allein um deine Gnad, daß ich ſolches recht brauche zu deiner Ehr, und meinem Heyl. 2. Wann ſich deine eigne Lieb hierinn widerſpenſtig erzeigen will, und ſich in deinem Hertzen eine Bitterkeit ſpühren laſſet, ſo ſprich mit deinem Göttlichen Heyland: Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? Joan. 18. Wie? ſoll ich nit trincken den Kelch, den mir mein Vatter gegeben hat? 3. Wann etwas geſchicht, ſo dich betrübt, ein Verlurſt, oder was ſonſt dich verdrüſſet, wann du eine üble Zeitung höreſt ꝛc. ſo gebrauche dich deß ſchönen Spruchs deß Jobs: Si bona ſuſcepimus de manu Dei, mala quare non ſuſcipiamus? Job. 2. Wann wir das Gute von der Hand GOttes empfangen, warum ſollen wir nit auch das Ubel von derſelben aufnehmen?

2. Es iſt eine ſehr nutzliche, und heilige Andachts-Ubung, wann man nit allein alle Creutz und Trangſalen aufnimbt, um dardurch für die durch ſeine Sünd verdiente Straff eine Gnugthuung zu leiſten; ſondern auch den Beicht-Vatter erſucht, er wolle eben diſe Creutz uns für eine Buß zu tragen auferlegen: dann alſo werden ſie zu einen

nem Theil deß heiligen Sacraments, haben einen grӧſſeren Werth, und gereichen zu grӧſſerm Verdienſt. Es iſt nichts tauglicher, unſere Schulden bey GOtt abzuſtatten, als dergleichen Gnugthuung; dann ſie iſt ihm allezeit gefällig, weilen ſie allezeit nach ſeinem Willen iſt. Man iſt verſicheret, daß diſes die Müntz ſeye, alſo zu reden, mit welcher er in diſem Leben will bezahlt werden. O! was groſſe Dienſt wurde uns nit thun eine kleine Gedult, eine Zufridenheit, auch eine Freud in denen unumbganglichen Widerwärtigkeiten diſes Lebens! man wurde nit mehrer leyden, ſondern vil weniger; weilen man leyden wurde ohne Verdruß und Unwillen, und der darauß erfolgende Nutz wurde alle Beſchwernuſſen erſetzen. Wol ſeltzſame Sach! man empfindet die gantze Schwere deß Creutzes; man empfindet alle deſſen Bitterkeit; und aus Mangel eines wenigen guten Willens, eines kleinen Fleißes verliehrt man allen ſeinen Frucht!

Donnerſtag in der anderen Faſten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

Für den Eingang der heutigen Meß hat die Kirchen den Anfang deß 69. Pſalmen erkiſen. Diſer beſtehet in einem ſehr nutzlichen

lichen Gebett, darmit die Kirchen alle ihre Tag-Zeiten anfangt, wie auch den Beyſtand, und abſonderliche Hilff GOttes begehrt in allen ihren Gebetten, welche ſie verrichtet: uns hierdurch zu verſtehen zu geben, wie ſehr wir der Göttlichen Gnad vonnöthen haben, als ohne welche keine aus unſeren Verrichtungen, ſo heilig ſie auch seyn mag, etwas in dem Himmel verdienen kan. Deus, in adjutorium meum intende! Domine, ad adjuvandum me feſtina. O mein GOtt! mercke auf mein Hilff! HErr! eyle mir zu helffen: Confundantur, & revereantur, qui quærunt animam meam: Mache zu ſchanden, und wende ab diejenige, welche mein Seel ſuchen, die Feind meines Heyls. So lang David die Verfolgung von ſeinem Sohn Abſalom gelitten, hat er ſich immerdar diſes Gebetts zu GOtt gebraucht. Wir haben gemeldet, daß die Kirch, welche in allem von dem H. Geiſt regiert wird, abſonderlich befliſſen geweſen, für die Meſſen in der Faſten, einige Vers zu erwöhlen aus jenen Pſalmen, welche David, währender Rebellion ſeines Sohns gemacht hat, als welche einem ſo zartmüthigen Vatter weit empfindlicher gefallen, als alle andere Widerwärtigkeiten: und diſes Zweiffels ohne, um in uns einen neuen Schmertzen, und groſſe Reumüthigkeit zu erwecken, durch die Erinnerung unſerer Sünden, durch welche wir wider GOtt, unſern Erſchaffer, unſern Erlöſer, und unſern ſo gütigen und liebreichen Vatter rebelliert haben.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epiſtel der Meß iſt gezogen aus der Prophezeyung deß Jeremias an dem 17. Capitel, allwo der Prophet denen Juden androhet den Verlurſt ihres Haab und Guts, und die Zerſtörung ihres Lands, weilen ſie GOtts vergeſſen, und ihn verlaſſen, ihre Hilff aber bey denen Menſchen geſucht haben. Er laſſet allda den Fluch ergehen über jenen, der ſeine Hoffnung auf einen Menſchen bauet. Obwolen der Prophet mit ſeiner Red hat ſein Abſehen haben können, auf das Vertrauen, welches die Juden geſetzt haben in der Hilff der Egyptier, bey denen ſie umſonſt in ihren Unglücks-Fällen, ſo ihnen von ſeithen der Babylonier Fürſten ſeynd anbedrohet worden, einen Schutz geſucht haben; ſo iſt doch der geiſtliche und ſittliche Verſtand, von der Hoffnung, welche wir auf die menſchliche Hilff in verſchidenen Begebenheiten diſes Leben zuſetzen pflegen, nit ohne Nachtheil deß Vertrauen, ſo wir auf GOtt haben ſollen.

Jeremias hat die Juden beſtraffet wegen ihrer Gottloſigkeit und ihres Unglaubens, alſo daß ſie ſich wegen der gröſten verübten Laſterthaten auch rühmeten. Die Sünd Juda, ſagte er zu ihnen, iſt geſchriben mit einem eiſenen Griffel, und mit einem ſpitzigen Diamant: ſie iſt eingegraben auf die Tafel ihres Hertzens, und in denen

Hörnern

Hörnern ihrer Altär: Exaratum ſuper latitudinem cordis eorum, & in cornibus ararum eorum. Als wolte er ſagen, daß ſie ſich nit allein wegen ihrer Mißhandlungen nit geſchämet, ſondern gleichſamb ihnen ein Ehr-Zeichen daraus zu machen, ſolche eingraben haben auf denen Horn-Werck ihrer gottloſen Altär, nach dem Exempel der Heyden, auf daß ſie männiglich wiſſen ſolte. Ihr Abgötterey ſelbſt haben ſie nit verhütet aus Forcht, oder aus Geſchämigkeit verborgen, ſondern machten ihnen ein Ehr daraus, ſie wurde offentlich verkündiget; ſie ſuchten auf eine Weiß, daß dero Gedächtnus durch die Inſchrifften der Nachwelt bekannt wurde. Ihre Kinder, ſagt der Prophet, haben in ihre Gedächtnus eingetruckt ihre Altär, und ihre denen Heydniſchen Götteren geheiligte Waldungen. Cum recordati fuerint filij eorum ararum ſuarum, & lucorum ſuorum. Diſes iſt, was den göttlichen Zorn wider ſie dermaſſen entzündet: Hæc dicit Dominus, ſchreyet er auf, maledictus homo, qui confidit in homine. Vermaledeyet der Menſch, der ſeine Hoffnung auf den Menſchen ſetzet. Alle diſe menſchliche Abſehung, alle diſe ſo künſtlich auf einander geſetzte Stützen, ſeynd lauter Lufft-gebäu auf den Sand geſetzet. Umſonſt ſeynd deine genaue Behutſamkeiten, ſagt der Prophet, welche dir die Klugheit deß Fleiſches einrathet; GOtt allein iſt, zu dem man ſein Vertrauen wenden muß, auf ſein Hilff allein muſt du deine Hoffnung ſetzen. Beſſere dein Leben, beſänfftige ſeinen Zorn, und förchte hernach deine Feind nit

 mehr.

mehr. Ein jeder Menſch, ſetzet der Prophet hinzu, der ihm einen Armb vom Fleiſch machet, und deſſen Hertz von GOtt abweichet, wird gleich ſeyn einem Tamariſcenbaum, welcher in der Einöde iſt: Erit quaſi myrica in deſerto, und wird in der Einöde mit ſeiner Drückne verharren, in einem ſauren und ſaltzigen Boden, wo niemand wohnen kan: In terra ſalſuginis & inhabitabili. Der wilde Tamariſcen-Baum, davon Jeremias allda redet, hat allezeit eine bleiche Grüne, und bleibt allezeit dirr, je ſtarck es auch regne, iſt ein unnützes Holtz, deſſen Frucht auch zu nichts dienet. Alſo iſt beſchaffen die Klugheit deß Fleiſches, ſolche Früchte bringt die pure menſchliſche Befliſſenheit. Es iſt vil Saltz in diſen ausgeſonnenen Geſpunſten, in diſen ſo argliſtigen Erfindungen, in diſen ausgeſtudierten Behutſambkeiten, in diſen ſo ſehr geſuchten Schutz und Schirm. Ein wilder Tamariſcen-Baum, und unfruchtbahrer Baum, ein unnützes Holtz, ein von Salpeter verſaltzene und ewig unfruchtbare Erden. Entgegen der alle ſein Hoffnung auf GOTT ſetzet, iſt glückſeelig: Benedictus vir qui confidit in Domino: er gleichet einem fruchtbahren Baum, der auf einem edlen Grund gepflantzet, und mit lebendigen Waſſer immerdar begoſſen wird: Quaſi lignum quod transplantatur ſuper aquas; welcher weder die drückne, noch die ſchädliche Erd-Dämpff förchtet, deſſen Blätter ihre ſchöne Frühlings-Grüne nie verlihren, und die Früchten von einem auserleſenen Geſchmack ſeynd: Pravum eſt cor omnium, wenig Hertzen, die nit verderbet ſeynd,

obwolen

obwolen ſie es nit ſcheinen zu ſeyn: aber ich bin derjenige, ſagt der HErr, der die Hertzen durchforſche, alle dero Falten auseinander breite, und alle dero Geheimbnuſſen entdecke. Ich laſſe mich nit verblenden von dem åuſſerlichen betrůglichen Schein, ich erkenne alle Außfluchten, alle Argliſtigkeiten eines verſchlagenen Welt-Kinds; belohne aber auch allein die wahre Tugend, und den rechten Verdienſt; gleichfalls auch in denen glorwůrdigſten Thaten gibe ich auf nichts obacht, als auf die Beweg-Urſach, warum ſie geſchehen: Ego Domiuus ſcrutans cor, qui do unicuique juxta fructum adinventionum ſuarum.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DJe Geſchicht-Erzehlung von dem reichen Mann und armen Lazarus iſt ſchon ſeit von 800. Jahr her die Materi deß heutigen Evangelii geweſen. Es ware ein reicher Mann, ſprache Chriſtus zu ſeinen Jůngern, welcher in Scharlach und zarter Leinwat gekleidet, ſeinen Sinnen alles Vergnůgen zulieſſe, tåglich ſtattliche Mahlzeiten anſtellte, und ſeine Tåg in Freuden und Gelůſten zubrachte. Eben zu ſelber Zeit lebte ein Armer, mit Nahmen Lazarus, voll der Geſchwår, welcher bey dem Thor des reichen Mann lage, und nur die Broſen, ſo von deſſen Tiſch falleten, begehrte, ſich glůckſeelig ſchåtzend, wann er mit diſer geringen Erquickung ſeinen

Hunger ſtillen kunte, und dardurch nit ſo vil das Leben friſten, als ſolches von dem Tod erretten: niemand aber war, der ihm ſolchen Troſt vergunte, indeme doch die Hund ihre beſte Nahrung hatten in jenem Hauß, in welchem der Pracht und Uberfluß regierte; der eintzige Troſt, welchen diſer arme Tropff allda empfangen, ware, daß diſe Hund zuweilen kommen ſeynd, ſeine Geſchwär und Wunden zu lecken. Die entgegen lauffende Ungleichheit diſer beyder Lebens-Art ware verwunderlich; dann was für groſſer Unterſchied zwiſchen einem und dem andern? Endlich aber hat der Tod jenes ſeiner Freuden, und diſes ſeiner Mühſeeligkeiten ein End gemacht: aber auch mit was für einem Unterſchied? Lazarus ſtirbt in ſeiner Armuth, aber ſein Tod iſt koſtbahr in denen Augen GOttes; die Engel überbringen ſeine Seel in jenes Ort deß Frieden und der Freuden, in welchem die Heil. Seelen, von denen Banden des Leibs aufgelöſet, und alles Elends befreyet, mit Abraham, als Kinder in denen Armben und in der Schooß ihres Vatters ruhen. Hat nit Lazarus in denen Händen der Engeln ſeiner ewigen Seeligkeit verſicheret, geglaubt, daß ihm alles, was er gelitten, reichlich vergolten werde? Oder hätte er villeicht alsdann gewünſcht, daß er auf diſer Welt wäre glückſeelig geweſen und verdammt worden? Es iſt der reiche Mann auch bald darauf geſtorben. Der Tod iſt mitten unter diſen Freuden-Tägen unverſehens kommen, und hat diſem wollüſtigen Leben ein Ende gemacht. Sein Leib deß Wohllebens

lebens gewohnt, und in Gelůſten haiglich auffer-zogen, wird denen Würmen und der Fäule zu theil; indeſſen, daß ſeine Seel die bißhero als ein Sclavin ihrer Sinnen und deß Leibs gelebt, in die Höll geſtürtzet, und denen ewig brennenden Flammen zum Raub iſt worden. Was für ein Erſtaunung! ja was Verwirrung und Ver-zweifflung von einem Augenblick einer ſo ſchein-bahren Glückſeeligkeit, aus einem ſolchen Eh-ren-Stand, aus einem Land deß Wollebens überſetzt werden in ein Land der Finſternuſſen und Zäheren, in die äuſſeriſte Trangſal, in das ewige Feur, in ein Ort aller Straffen. Es ſihet diſer Unglückſeelige in dem Geiſt den Patriarch Abraham, und an deſſen Seiten den Lazarum gleich der Sonne glantzend; und diſer Anblick vergröſſeret ihm ſeine Pein und ſeine Verzweiff-lung. Vor Gröſſe ſeiner Schmertzen wendet er ſich zu Abraham mit erbärmlichen Geſchrey, alſo bittend: Vatter Abraham, der du mich in diſem elenden Stand ſiheſt, erbarme dich meiner, und ſchicke Lazarum zu mir, der ſeinen Finger in ein Waſſer tuncke, und nur mit einem Tröpflein meine gantz feurige Zungen erquicke. Ach! ver-ſage einen ſo kleinen Troſt mir Unglückſeeligen nit, der ich in diſen erſchröcklichen Flammen un-glaubliche Schmertzen leyde! in diſer Welt ver-achtet man die Arme, man würdiget auch nicht ſie anzureden: ein reicher glaubte ſein Anſehen zu verliehren, wann er ſich mit einem Armen beſpre-chen ſolte. In der andern Welt aber bettien die, welche allhier für die Glückſeeligiſte gehalten wor-

worden, von denen Armen umb ihre Fürbitt, beneyden ſie um ihre Seeligkeit, und wünſchen an dero ſtatt geweſt zu ſeyn, welche in ihrem ſterblichen Leben verachtet geweſen ſeynd.

Mein Sohn, antwortet ihm der Heil. Patriarch, erinnere dich, daß du dein gantzes Leben in Wollüſten zugebracht habeſt, Lazarus aber allezeit in Leyden und Mühſeeligkeit gelebt habe: jetzt aber hat ſich das Blat geänderet; jetzt genieſſet diſer Arme (den du ſo unbarmhertzig verachtet haſt,) einer Freud, ſo ſich niemal verminderen wird, einer vollkommnen reinen, und vergnüglichen Glückſeeligkeit: du aber haſt jetzt deinen Theil in dem Uberlaſt aller erdencklichen Peinen, und haſt den mindiſten Troſt von ihm nit zu verhoffen. Es iſt keine Gemeinſchafft zwiſchen denen Auserwählten und Verdambten; alle ihre Liebs- und Hülffleiſtung iſt diſen verſchloſſen, du brinneſt, und wirſt ewig brinnen, ohne Empfangung oder Hoffnung deß mindiſten Troſts. Wenigſt ſchicke ihn in das Hauß meines Vatters, widerſetzte der unglückſeelige Reiche, mit demüthigſter Bitt, meinen fünff Brüdern anzudeuten den unglückſeeligen Stand, in welchem ich mich befinde, um zu verhindern, daß ſie nit auch in diſes Ort der Peinen kommen, und mein Schmertzen durch ihre Unglückſeeligkeit nit vermehret werde, als denen ich durch mein böſes Exempel den Weeg darzu gezeiget hab. Es iſt ihnen ſchon genug, ſagt hierauf Abraham, daß ſie die Bücher Moyſis und der Propheten haben: ſie dörffen nur das vollziehen, was diſe Schrifften

ten ſie lehren, ſo werden ſie ſeelig werden. Nun, antwortet wider diſer Unglückſeelige, diſes allein wird ihnen nit helffen, daß ſie kluger werden; wan aber einer von Todten erſtehen wird, und ihnen zeigen, was man allhier leyden müſſe, alsdann werden ſie aus Forcht ſolcher Pein ſich bekehren. Du betrügeſt dich, ſagt Abraham, wann ſie die Stimm GOttes nit anhören, vermeineſt du, daß ſie mehr die Stimm eines Geſpenſts anhören werden? wann es ſo weit kommen, daß man das Anſehen der Göttlichen Schrifft verachtet, werden ſie gewiß mehr der Zeugnus der Todten beylegen?

Wann diſe Erzehlung eine wahrhaffte Hiſtori iſt, wie die HH. Irenæus, Ambroſius, Tertullianus, und Gregorius der Groſſe glauben, ſo iſt doch nit zu verneinen, daß das Geſpräch deß Reichen mit Abraham, nur eine Parabola ſeye, dardurch uns der Welt Heyland einen lebhafften Entwurff hat wollen machen, deß erſchröcklichen aber unnützen Leydweſen, welches die Verdammte in dem andern Leben haben werden, und zugleich uns lehren, daß man nit auſſerordentliche Weeg müſſe ſuchen, was für ſeiner Seelen Heyl nutz- und erſprießlich iſt, zu erlernen; ſondern ſich bedienen der Wahrheiten, welche uns in der Heil. Schrifft ſeynd offenbahret worden; und in der Wahrheit, was wurde uns einer von Todten-erweckter anders ſagen, als was wir in dem Evangelio finden? Haben alſo den Urſprung unſerer Unbußfertigkeit nirgends anders zu ſuchen, als in uns ſelbſt. Wir wiſſen gar wohl

was wir zu thun, was wir zu beförchten haben: iſt alſo nit der Verſtand, welcher eines Unterrichts vonnöthen hat, ſondern das rebelliſche Gemüth, das Hertz und der Will muß gedämmet werden.

Gebett.

VErleyhe uns, wir bitten dich, O HErr, die Hilff deiner Gnad, auf daß wir durch embſiges Faſten und Betten verdienen von denen geiſtlichen und leiblichen Feinden erlediget zu werden, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, ꝛc.

Epiſtel Jerem. cap. 17.

DIſes ſpricht GOTT der HERR: Verflucht iſt der Menſch, der ſich auf Menſchen verläßt, und Fleiſch für ſeinen Armb hält, und mit ſeinem Hertzen von dem HErrn abweichet: Er wird gleich ſeyn wie ein Tamariſch in der Wüſte, und wird das Gut nit ſehen, wanns kommt, ſondern muß in der dürren Wüſten, in einem geſaltznen, unwohnſamen Land wohnen. Geſegnet iſt der Mann, der ſein Vertrauen auf den HErrn ſetzt, und deſſen Hoffnung der HErr iſt. Er wird gleich ſeyn einem Baum, der an dem Waſſer iſt, und neben dem Bach her an der Feuchte wurtzlet: Ob ſchon ein Hitz kommt, wird er ſich nicht förchten, ſondern ſeine Blätter werden grün bleiben, er wird auch in den trucknen Jahren nicht ſorgfältig ſeyn, und aufhören Frucht zu bringen. Deß Menſchen Hertz iſt böß und unergründlich: Wer kan es erkennen? Ich der HErr bins, der das Hertz gegründt, und die Nieren probiert, und gibt einem jeglichen nach ſeinem Thun, und nach der Frucht ſeiner Findung (oder Anſchläg) ſpricht der allmächtig HErr.

Der Prophet Jeremias ware ein Sohn deß Prieſters Helcia, aus der Stadt Anathoth in der Zunfft Benjamin, hat angefangen zu weiſſagen in dem 13. Jahr deß Königs Joſias, nemblich in dem 3375. Jahr der Welt, in dem 629. vor Chriſti Geburth.

Anmerckung.

„Vermaledeyet ſey der Menſch, der ſein „Hoffnung auf einen Menſchen bauet. So iſt es ſich dann nit zu verwundern, wann es in der Welt ſo vil unglückſeelige Menſchen abgibt; es iſt ſich nit zu verwundern, daß auch noch bey unſeren Zeiten man ſo vil gähling e Veränderung der Familien, der Ständ und Glücks ſihet, als ſchon zu ſeiner Zeit der Prophet geſehen hat: Vidi impium ſuperexaltatum & elevatum ſicut cedron Libani: ich hab geſehen, ſagte er, einen Menſchen von boßhafften Sitten und unauferbaulichen Wandel; einen Menſchen, welcher wenig Gottsforcht hatte, und ihm einen Armb von Fleiſch machte, ſein Hertz von GOtt abwendete, und ſich auf die Macht groſſer Herren, auf die Anzahl ſeiner Freund, auf ſeine Tauglichkeit, auf ſeine natürliche Gaben, auf ſeine Embſigkeit ſteiffte, und die Hilff von dem Himmel wenig achtend, alle ſeine Hoffnung auf den Menſchen ſetzte: Vidi ſuperexaltatum, ich hab diſen Menſchen geſehen von Glück ſchimmerend, erhöchet wie die Ceder-Bäum in Libano, auf dem höchſten Gipfl deß Glücks ſitzend, alles gienge nach

ſeinem Wunſch, alles verſprache ihm eine beſtän⸗dige Glückſeeligkeit ohne Maaß: & tranſivi & ecce non erat. Aber ach! kaum bin ich vorbey gangen, iſt er nit mehr geweſen. Diſe groſſe und hoffärtige Bild⸗Saulen iſt auf einmal zu Boden gefallen, diſer koſtbare Hauffen, diſer Götz der menſchlichen Glückſeeligkeit, mit ſolcher Kunſt ausgearbeitet, mit ſo viler Mühwaltung empor gehebt, mit ſo vilen Stützen unterbauet, wider allen Gewalt der Ungewitter, wie es ſchiene, be⸗feſtiget, iſt geſtürtzet, zerbrochen, und in einem Augenblick zu Staub worden: Et non eſt inventus locus ejus. Diſer ſo glückſeelige Welt⸗Menſch iſt mit ſolcher Eylfertigkeit verſchwun⸗den, daß ich auch den Ort nit mehr hab finden können, an welchem er geſtanden: Et non inventus locus ejus. Diſe Beſchaffenheit hat es mit denen glückſeeligen Welt⸗Kindern, mit diſen Künſtlern ihres Glücks: Ecce homo qui non poſuit Deum adjutorium ſuum. Sihe, der Menſch, welcher geglaubt hat, er ſeye der Hilff deß Himmels nit bedürfftig: Sed ſperavit in multitudine divitiarum ſuarum. Sondern ſein Hoffnung geſetzt auf die Gnad der groſſen Herrn, auf die Menge ſeiner Freund, auf die Gröſſe ſei⸗ner Reichthumen: wol ſchwache Stützen, Armb von Fleiſch, gebrechliche Grund⸗Säulen! wer hätte nit geglaubt, diſe Familie wäre bewahret von allem Ungewitter, und allem Zeit⸗Wechſel überlegen geweſen? Die Erbſchafften gieſſeten ſich auf das Haupt einer ſo groſſen Anzahl der Erben, die Subſtitutiones erſtreckten ſich, alſo zu

reden,

reden, über etlich hundert Jahr; die Reichthumen wachſten täglich an, die neu-eroberte Gründ- und Güter verſicherten ein Glück, welches niemal veralten ſoll? Tranſivi & ecce non erat. Die irrdinen Füß einer von ſo vilen Metallen zuſamm geſchweißten Bildnus (eine ſchöne Figur deß Vertrauens ſo man auf die Menſchen ſetzet) ſeynd gebrochen; es brauchte nichts als ein kleines Steinlein über einen Hauffen zu werffen und in Aſchen zu legen diſen hoffärtigen Coloſſen. Diſes hoche ſo geſchwind erwachſene Glück iſt nit gar auf den anderen Stammen-Erben kommen; man hat diſe Ceder-Bäum auf den erſten Wind-Strich ſehen fallen. Man hat die Kinder eines reichen Vatters an dem Bettelſtab geſehen: Ecce Homo qui non poſuit Deum adjutorium ſuum. Ein jeder Armb von Fleiſch wird geſchwächet, ein jedes Gebäu, ſo auf den Sand gebauet, wird fruh oder ſpat einfallen. Umſonſt ſtudiert man das Gebäu auf das klugiſte auszuführen; umſonſt befeſtiget man es auf allerhand Weiß; umſonſt vermehret man die Schleudern, die ſelbes zuſammen heben; GOtt allein iſt derjenige, der keiner Veränderung unterworffen iſt, das Vertrauen auf GOtt verewiget und verſicheret die Glückſeeligkeit: Beatus vir; cujus eſt nomen Domini ſpes ejus. Seelig der Mann, welcher all ſein Vertrauen auf GOtt hat: Qui confidunt in Domino, ſicut mons Syon. Jene, welche ihre Hoffnung auf den HErrn haben, ſeynd unbeweglich wie der Berg Syon: Scitote, ſagt der weiſe Mann: Quia nullus ſperavit in

Domino & confuſus eſt. Wiſſet, daß niemand der auf den HErrn gehoffet, jemahl von ſeiner Hoffnung ſeye betrogen worden. Wer immer auf einen Menſchen trauet und bauet, der bauet auf nichts, ſpricht Iſaias, er mag ihm wohl Glück wünſchen, und eine lange Glückſeeligkeit verſprechen: aber er fehlet, er betrügt ſich: es iſt ein pure Eitelkeit, ein lauterer Traum: Confidunt in nihilo, & loquuntur vanitates. Wehe dann demjenigen, der einen Armb von Fleiſch für ſeine Stützen hat!

Evangelium Luc. c. 16.

IN der Zeit: Sprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern. Es war ein reicher Mann, der kleidet ſich mit Purpur, und köſtlicher Leinwat, und lebet alle Tag ſcheinbarlich. Es war ein Bettler, mit Nahmen Lazarus, der lag vor ſeiner Thür, voller Geſchwären, und begehrt ſich zu ſättigen, von den Broſamen, die von deß Reichen Tiſch fielen, und niemand gabs ihm. Sondern die Hund kamen, und leckten ihm ſeine Geſchwär. Es begab ſich aber, daß der Bettler ſtarb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Und der Reich ſtarb auch, und ward begraben in die Höll. Und als er nun in der Peyn war, hub er ſeine Augen auf, und ſahe Abraham von fern, und Lazarum in ſeiner Schooß. Und er rufft, und ſprach: Vatter Abraham erbarm dich mein, und ſende Lazarum, daß er das äuſſerſte ſeines Fingers ins Waſſer duncke, und erkühle mein Zungen, dann ich leyde groſſe Peyn in diſen Flammen. Abraham aber ſprach: Gedenck Sohn, daß du Guts empfangen haſt in deinem Leben, und Lazarus dargegen hat Böſes empfangen: Nun aber wird er getröſtet, und du wirſt gepeyniget. Und über das alles, iſt zwiſchen uns und euch eine groſſe finſtere Klufft beveſtiget, daß die da gern wolten von hinnen

nen hingehen zu euch, nit kundten, und auch ihr nicht von dannen zu uns hieher fahren. Da ſprach er: So bitt ich dich Vatter, daß du hinſendeſt in meines Vatters Hauß, dann ich hab noch fünff Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß ſie nicht kommen an das Ort der Peyn. Abraham ſprach zu ihm: Sie haben Moyſen und die Propheten, dieſelben ſollen ſie hören. Er aber ſprach: Nein, Vatter Abraham, ſondern wann einer von den Todten zu ihnen gieng, ſo würden ſie Buß thun. Er aber ſprach zu ihm: Hören ſie Moyſen und die Propheten nicht, ſo werden ſie auch nicht glauben, ob jemands von den Todten aufſtunde.

Betrachtung.

Von der Höll.

I.

BEtrachte, wie daß man durch öffters anhören, von der Höll reden, man diſes Wort, und auch deſſen Verſtand unvermerckter Weiß gewohne; und folgends davon wenig bewegt, und weniger erſchröcket werde. Es iſt ein Höll; und einige meiner Anverwandten, einige meiner geweſten guten Freunden, noch mehr meiner Bekandten, ſitzen anjetzo in dem feurigen Teich, in diſer Quaal aller erdencklichen Peynen; ſie ſeynd verdammet, und wiſſen, daß ſie es ſeynd auf eine gantze Ewigkeit. Man müſte begreiffen können, was GOtt ſeye, wann man begreiffen wolte, was groſſe Peyn es ſeye, GOtt verliehren, ohne Hoffnung ihn wieder zu erhalten. Diſer Verlurſt dringet uns jetzt nit vil zu Gemüth; aber gantz anders urtheilt man davon, wann ſolcher

würcklich geſchehen. Immer und ewig gedencken, daß man einen Erlöſer gehabt, und deß unendlichen Werths ſeiner Erlöſung ſich nit habe wollen theilhafftig machen: gedencken, wie ſehr uns Chriſtus JEſus geliebt habe, und daß wir ihn nit mehr lieben können, noch von ihm in Ewigkeit mehr geliebt werden, iſt eine erſchröckliche Gedächtnus! ein unbegreiffliches Unglück.

Ich bin verdammt, ſagt ein Chriſt in der Höll, ich, der ich ſo vil Mittel, ſo vil Gelegenheit und Urſachen gehabt, unter die Zahl der Auserwöhlten zu kommen. Ich bin verdammt, ich, der ich bey der Welt wegen meines Adels, wegen meiner Aembter wegen meiner Reichthumen, wegen meiner Leibs- und Gemüths-Gaben, in ſo groſſem Anſehen geſtanden bin: bin jetzt unter der Zahl aller verruchten, gottloſen Menſchen, der ſchlechtiſte und verächtlichſte Lump von der gantzen Welt! ich, der ich in lauter Gelüſten auferzogen, und allein dem Wolleben nachgegangen, bin jetzt auf ewig zu dem hölliſchen Feuer verdam̃t: alle Marter und Schmertzen ſeynd mein Erbſchafft, und die Höll mein Auffenthalt ohne eintziges Aufhören, ohne einiges End. Ach GOtt! und wir werden unempfindlich wegen deß zukünfftigen, wir laſſen uns bethören von dem gegenwärtigen; wir gedencken nit, was uns in das Künfftige begegnen werde?

Immer und ewig gedencken an das ewige Gut, ſo man verlohren hat: an unzahlbahre Unheyl in die man ſich geſtürtzet, an die leichte und häuffige Mittel, die man gehabt hat ſolche zu vermei-

meiden; ohne Unterlaß vor Augen ſehen die Eitelkeit und augenblickliche Zergänglichkeit der Sachen, die uns von GOtt abgewendet haben; den unbeſchreiblichen Troſt den wir wurden gefunden haben in dem Dienſt GOttes; die Mühe und Ungelegenheiten die man übertragen, die Verdammnus zu verdienen; den unendlichen Unterſchied der Beſchwernuſſen, die uns von der Tugend-Ubung abgeſchröckt, und der Peyn die man in diſen Flammen leydet; den Unterſchied der unvermercklichen Zeit in Genuß der ſchnöden ſündhafften Freuden, und der Ewigkeit der Straff, ſo jetzt darauf erfolgt iſt. Immer und ewig gedencken an die erſchröckliche Ewigkeit, ohne daß man nur ein Augenblick lang das Gemüth davon abwenden könne. O GOtt, was für ein Peyn! was für Toben! was für Verzweifflung! begreiffe ich es recht? und wann ich es begreiffe, wie kan ich mich noch erluſtigen in denen üppigen Freuden? wie kan ich in der Sünd verharren? und die Buß immerdar aufſchieben?

2.

Betrachte, daß, nachdem ein Verdammter in diſer feurigen Keichen, ein unbegreiffliche Zeitlänge wird gelitten haben, werde ſolches gegen der Ewigkeit kein Minuten ſeyn. Es wird die Zeit über einen Hauffen werffen die Häuſer, welche du gebauet haſt, zerſtöhren die Städt, die dich haben geſehen gebohren werden; vertilgen die Ständ, in denen du gelebet haſt; das End der Welt wird den gantzen Erden-Craiß in ſeine A-

 ſchen

ſchen legen; es werden nach dem End der Welt ſo vil Million Jahren verlauffen, als Augenblick die Welt geſtanden iſt, und von der erſchrocklichen Ewigkeit wird noch nichts verloſſen ſeyn. Nach allen diſen Zeitveränderungen, nach tauſendmal tauſend Jahr hundert, nach einer unermeßnen, unbegreifflichen verfloſſnen Zeit, in dero Länge ſich der Verſtand ſelbſt verliehrt, wirſt du, wann du verdammt biſt, ſo vil zu leyden haben, als du in dem erſten Augenblick deiner Verdammnus gehabt. O Ewigkeit, Ewigkeit, unbegreiffliche Ewigkeit! wer kan dich glauben, und nur einen Augenblick in der Sünd leben? die Buß nur einen halben Tag aufſchieben? und nach dieſem haltet man es für ein gar heroiſche That, wann ein Fürſt ſeinen Thron verlaſſet, um ſich in einer Einöde zu vergraben; oder wann er ſeinem Pallaſt Urlaub gibet, damit er die übrige Lebens-Jahr in einem Cloſter verzehre? Es iſt freylich ein heroiſche That, ein groſſe Sach: ein Tugend-Ubung von groſſem Verdienſt; aber wann wir begreiffen was die unglückſeelige Ewigkeit ſeye, was ein Höll ſeye, wurden wir in dergleichen Veränderung nichts verwunderliches finden, wol aber daß es etwas ſeltſames von einer Tugend in dem Chriſtenthum ſeye. O unglückſeelige Brand-Opffer deß Zorns eines allmächtigen GOttes! ihr werdet nit allein dergleichen Traur- und Verzweifflungs-volle Erkanntnuſſen haben, ſondern werdet ſolche ſelbſt alle Augenblick durch die gantze Ewigkeit erfahren. O Abgrund von unauslöſchlichem Feuer, welches die Allmacht

GOt-

GOttes anzündet den Sünder zu ſtraffen; O Höll, unendliche Vermiſchung unaufhörlicher Peynigungen, kan es wohl ſeyn, daß man dich glaube, und noch ferner in der Unbußfertigkeit lebe? ſihe, wie dann der Glauben beſchaffen derjenigen, welche gantz ruhig in denen Gelüſten und Sünden leben. Jene eitle Frau, dero Abgott die Welt iſt, glaubet ſie die erſchröckliche Peyn der Höllen? Jene ausgelaſſene Welt-Kinder, deren Leben ein lautere Ketten von allerhand Laſter iſt, welche mit denen heiligſten Andachts-Ubungen nur das Geſpött treiben, nur lachen über die Höll ſelbſt, und über jene, welche ſie förchten, glauben ſie die Höll? Jene ſinnliche Menſchen, welche ihr Leben in einer immerwährenden Vergeſſenheit GOttes zu bringen, welche nur einen Schein von einer Gottsforcht haben, glauben ſie wohl die Höll und die Ewigkeit der hölliſchen Peynen?

Ach! HErr! drucke in mein Hertz ein, eine gantz lebhaffte Bildnus diſer erſchröcklichen Wahrheit, auf daß ich die Zeit meines Lebens durch die Hülff deiner Gnad immer an die Höll gedencke, damit ich ſolche nit erfahre nach meinem Tod.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

CONfige timore carnes meas, à judiciis enim tuis timui. Pſ. 118.

Durchdringe mein Fleiſch mit deiner Forcht,

auf daß ich tauglicher werde, deinen erſchröckli-
chen Urtheilen zu entgehen!

Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? Quis habitabit ex vobis cum ardoribus ſempiternis. Iſa. 33.

Wer aus euch wird wohnen können mit dem zehrenden Feur, wer aus euch wird bleiben können in denen ewigen Flammen?

Andachts-Ubungen.

1. Es gibt ein Höll, das iſt, ein Ort, welches GOtt durch ſein Allmacht beſtimmet hat, die widerſpenſtige Engel und alle die, welche in der Ungnad GOttes in einer tödlichen Sünd ſterben, mit dem Feur, und allen anderen erdencklichen Peynen abzuſtraffen. Diſe Peynen werden niemahl ein End haben, wie auch die Verdammte niemal einige Ringerung deroſelben empfinden. Vil meiner Bekandten, mit denen ich gelebt, ſeynd jetzt in der Höll. Vil aus denen, mit denen ich anjetzo lebe, werden ſo unglückſeelig ſeyn, und dahin kommen; auch ich, ſo fern ich in der Sünd ſtirbe, wird aus ihrer Zahl ſeyn. Sihe diſes haben ſo vil groſſe Heilige beſtändig in ihrem Sinn geführt, folge auch du ihrem Exempel.

2. Es gibt ein Höll: thue nichts, rede nichts, unternimme nichts, welches du nit auf der Waagſchaal diſes Gedanckens gut befindeſt. Red dich ſelbſt in dergleichen Begebenheiten alſo an: gibt es nichts in diſem Vorhaben, in diſem Unternehmen, in diſem Geſchäfft, in diſem freudigen Un-

ben,

terhalt, in diſem Handl, dardurch ich die Höll verdienen kunte! und was Nutzen wurde ich haben, wann mir alle meine Anſchläg nach Wunſch ablieffen, und ich verdammt wurde. So bald du höreſt daß einer geſtorben, gedencke alſobald, daß es in der Welt mit ihme aus ſeye, und er den Weeg der langen Ewigkeit angetretten habe: ich will zwar hoffen, GOtt ſeye ihm barmhertzig geweſen, daß er habe die Seeligkeit erlangt: wann er aber verdammt wäre? ꝛc. Führe dergleichen Gedancken öffters zu Gemüth, ſie ſeynd ſehr erſprießlich.

Freytag in der anderen Faſten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Eingang der H. Meß fangt an von dem letzten Vers deß 16. Pſalm. Ego autem cum juſtitia apparebo in conſpectu tuo, ſatiabor cùm apparuerit gloria tua. Mich betreffend wird ich gantz rein vor deinen Augen erſcheinen, und zu friden ſeyn, wann ich dich in deiner vollkommnen Glory ſehen werde: oder, wie es ein andere Verdolmetſchung gibt: wann du mich immer in deine Glory aufnehmen wirſt. Alſo endiget David diſen Pſalm, welchen er gemacht hat währender Verfolgung des Sauls; und den man nennet das Gebett Davids; weilen

weilen der Prophet darinn mit einem ſonderbahren Vertrauen und Eyffer GOtt anruffet: und iſt diſes ein Formular von einem ausgemachten Gebett. David beklagt ſich darinn ſehr über die Ungerechtigkeit ſeiner Verfolger, und die Verleumbdung, ſo er davon gelitten. Verſicheret ſeiner Unſchuld, bringt er den Handel bey dem höchſten Richter an, und nimbt ihn zum Zeugen ſeines auffrichtigen Gemüths und ſeiner guten Meynungen. Diſes Gebett kan man gar wohl Chriſto dem HErrn zueignen, welcher von denen Juden entſetzlich iſt geſchmächet und verfolgt worden, unangeſehen ſeiner ihnen erzeigten vilen Gutthaten und augenſcheinbahrer ſeiner Unſchuld. Es reimet ſich auf die Meß deß heutigen Tags, in welcher uns unter zweyen Gleichnuſſen der Sohn GOttes fürgeſtellt wird, wie er von denen Menſchen denen ihn der himmliſche Vatter geſchenckt hat, übel iſt gehalten und verſtoſſen worden. Die erſte diſer Gleichnus iſt genommen aus dem Buch Geneſis, in der Perſon Joſephs, deß liebſten Sohn Jacobs, von welchem er zu ſeinen Brüdern geſchickt, und von diſen denen Egyptiern iſt verkaufft worden. Die andere Gleichnus wird erzehlet in dem Evangelio von einem Sohn, welchen der Vatter, als den eintzigen Reichs-Erben zu denen rebelliſchen Unterthanen geſchickt, und geſehen, daß er von ihnen noch übler tractiert worden, als ſeine Bediente, welche er zuvor zu ihnen abgeſändet hat, umb ſelbe zu dem ſchuldigen Gehorſamb zu bringen. Die Hiſtori von dem Joſeph iſt der Inhalt der Epiſtel.

II. Von

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

JOſeph ein Sohn Jacobs und der Rachel, der Jüngſte aus ihren Kinderen, wurde von ſeinem Vatter mehr, als alle ſeine Brüder geliebt, nit allein weilen er ihn in ſeinem ſchon hochen Alter erzeugt, ſondern auch weil er der ſchönſte aus allen geweſen; und noch mehr wegen der Sittſamkeit, Leutſeeligkeit und Weißheit, ſo in ihm über ſein Alter ſich gezeigt haben. Es erweckte aber diſe groſſe vätterliche Lieb in denen Brüdern eine Eyfferſucht, und einen Haß wider ihn, der ſich auch vermehret hat wegen einiger Träum, die ihnen Joſeph in Gegenwart ſeines Vatters erzehlte; und wegen eines Röckleins ſo ihm der H. Patriarch von zarter vilfärbigen Leinwat hat machen laſſen, welches denen übrigen Brüdern niemahl geſchehen. Es hatte dem Joſeph getraumt, daß indeme er mit ihnen, zur Zeit deß Schnitts, die Garben gebunden, ſeye ſeine Garben überſich geſtanden, die ihrige aber haben ſich dargegen geneigt, als betteten ſie ſelbe an. Ein andersmahl ſahe er im Traum, als ob die Sonn, der Mond, und eilff Stern vom Himmel auf die Erden kommen, vor ihme niderfalleten, gleichſam ihm die Huldigung zu thun. In allen diſen Erzehlungen ſeiner Träum, ſahe man die Offenhertzigkeit, und unſchuldige Einfalt des Joſephs, welcher ſich keines böſen Willens ſeiner Brüder endtrauend, ihnen

nen auffrichtig ſeine Träum erzehlet, deren Verſtand ſie nur gar zu wohl begriffen, und daraus Urſach genommen, wider ihn ein von Tag zu Tag verbitterters Gemüth zu tragen. Obwolen Jacob in diſen Träumen etwas Geheimbnus-reiches und übernatürliches verborgen zu seyn erkennte; weilen er aber vorſahe, was übler erfolg dero Erzehlung in denen eyfferſichtigen und verbitterten Hertzen, welche ohne dem in allen Gelegenheiten allerhand Stich-Reden wider den Joſeph heraus ſtoſſeten, haben wurde, hat er ihn doch hierüber beſtrafft, und ihm für eine Vermeſſenheit ausgerechnet, wann er ihm einbilden ſolte, daß ſeine Brüder, ſein Mutter und er, ihn einsmahls als ihren Obern und Herrn verehren ſolten. Weilen aber die Mutter deß Joſephs vor deſſen Glücks-Erhöhung geſtorben, zeigt der H. Auguſtinus hieraus, daß gemeldte Träum, nit ſeyen vollkommen erfüllet worden in dem Joſeph, wol aber in der Perſon Chriſti, deſſen der Joſeph eine Figur geweſen.

Die Brüder haben ihren Haß wider den Joſeph noch mehr ſpühren laſſen, da ſie ſich entſchloſſen ihn gar aus dem Weeg zu raumen, weilen ſie glaubten, er entdecke ihre Untugenden bey dem alten Vatter, zu ihrem nit geringen Nachtheil. Es ereignete ſich auch zu ihrem böſen beginnen eine erwünſchte Gelegenheit: als einsmahl Jacob ihn ausſchickte, um ſich zu erkundigen, wie es mit ſeinen Brüdern ſtehe: diſe haben ihn kaum erblicket, da erweckte ſich auf ein neues ihr Eyfferſucht und Haß, mit nochmahligen Schluß,

ihn um das Leben zu bringen. Man glaubt, Simeon ſeye der erſte diſes Vorhabens geweſen, derowegen er hernach ſo wol in ſeiner Nachkommenſchafft als in ſich ſelbſt geſtrafft worden. Es ware auch ſchon an dem, daß ſie ſolches vollziehen ſolten, wann nit Ruben durch ſein Bitten und Beweißthumen, die gottloſe That verhindert hätte, als welcher, um ihn aus ihren Händen zu reiſſen, ihnen gerathen, ſie ſolten ihn in eine alte Ciſtern werffen. Diſe wäre gleich einem tieffen Brunnen mitten in dem Feld ausgegraben, in welchem ſich das Regen- und Schnee-Waſſer verſamblete, in groſſer Sommer-Hitz ſo wol dem Vich zu einem Tranck, als denen Hirten zu Labungen zu dienen, damahl aber ausgetrucknet geweſen. Seine Meynung war, die erſte Zorn-Hitz der Brüder, durch ſolchen Rath vorbey rauſchen zu laſſen, den Joſeph hernach wider aus der Ciſtern heraus zu ziehen, und ſeinem Vatter nach Hauß zu ſchicken. Der junge Joſeph wurde alſo ſeuffzend und weinend, ohne einiges Mitleyden der Brüder, in die Ciſtern hinunter gelaſſen, daraus ſie ihn aber bald darauf wider gezogen, und denen Iſmaelitiſchen, oder dem Hebræiſchen Text nach, denen Arabiſchen Kauff-Leuthen, welche mit ihren von Balſam, Myrren und allerhand Gewürtz-Werck beladenen Camelen von Galaad in Egypten reiſeten, um 20. Siclen, das iſt ungfehr 30. Frantzöſiſche Pfund, oder wie in etwelchen alten Exemplaren zu leſen, um 30. Silberlig, triginta argenteis verkauffet haben; um welchen Werth auch Chriſtus ſolte verkaufft werden, deſſen Jo-

ſeph

ſeph ein Figur geweſen. Diſe Kauff-Leuth haben ihn in Egypten ferners dem Putiphar verkaufft, welcher der Königlichen Leibwacht deß Pharao Hauptmann war. Diſer als er geſehen daß ſein erkauffter Sclav nichts grobes und unrechtliches an ſeinen Sitten hatte, ja ein adeliche Lebens-Art, groſſe Vernunfft, und Auffrichtigkeit an ihm erfahren, hat er ihm die Obſorg ſeines Hauß anvertrauet, und zu einem Hoffmeiſter über alle ſeine Haußgenoſſene beſtellet. Was ſich mit Joſeph darauf zugetragen, iſt männiglich bekannt, nemlich wie er unſchuldiger Weiß verleumbdet, in die Keichen geworffen, und von der Keichen auf den Thron geſtigen, zu einem Fürſten über gantz Egyptenland worden iſt. Was für ein gleichförmigere Vorbildung kan wol ſeyn deß boßhafften Verfahrens der Juden mit Chriſto unſerem Heyland, als das was Joſeph von ſeinem Brüdern erfahren? und was für eine ausdrucklichere Vorbildung deß Sigs Chriſti, als jener deß Joſephs? Es ſcheinet zwar manchsmahl als ob die menſchliche Boßheit, und der Neyd eine Zeit lang einen glücklichen Fortgang gewinnen, und den Meiſter ſpillen, ja die Anſchläg der göttlichen Vorſichtigkeit zuruck treiben; aber eben diſe göttliche Vorſichtigkeit bedient ſich ihres vermeinten Sigs zu ihrem Zweck zu gelangen. Die unmenſchliche Grauſamkeit der Brüder Joſephs, iſt der Weeg geweſen, deſſen ſich GOtt gebraucht ihn auf den Thron zu erheben: gleichwie der erſchröckliche GOttes-Mord der Juden, der Weeg geweſen,

deſſen

deſſen ſich Chriſtus gebraucht, ſeine GOttheit der gantzen Welt zu offenbahren.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß ſtimmet mit der Epiſtel gantz übereins. Nachdem der Sohn GOttes denen Juden verwiſen hatte, wie ſie mit allen denen, die GOtt ihnen geſchickt, ſie zu lehren und zu bekehren, ſo übel verfahren ſeyen, hat er ihnen eine Gleichnus erzehlet, aus welcher ſie klar haben abnehmen können, wie ſchimpflich ſie mit ſeiner eignen Perſon umgehen, und dardurch die Maaß zu ihrer ewigen Verdammnus erfüllen werden.

Es hat ein Hauß-Vatter, ſagte er ihnen, einen Wein-Garten gepflantzet, mit einem Zaun umfangen, darinn eine Torcl oder Preß aufgerichtet, und einen Thurn aufgebauet. Nach diſem hat er diſen Wein-Garten denen Rebleuthen verſtifftet, und eine Reiß in ein frembdes weit entlegnes Land angetretten, allwo er eine lange Zeit ſich aufgehalten. Diſer Wein-Garten, welchen der Hauß-Vatter in Stand geſetzt, daß er ſolte gebauet werden, und häuffige Frucht bringen, iſt die Synagog, oder das Jüdiſche Volck, welches GOtt ihm als ſein liebes Volck auserwöhlt hat, ihm ſein Geſatz anvertrauet, und alle Nothwendigkeiten an die Hand gegeben, häuffige Früchten

der Tugend und Heiligkeit zu bringen. Die Juden waren die Rebleuth, welche den Wein-Garten bauen, oder vilmehr ſich ſelbſt durch Haltung deß Geſatz, und Ubung der darinnen vorgeſchribnen Tugenden, vollkommen machen ſolten. Der Hauß-Vatter nach alſo verlihenem ſeinem Wein-Garten hat ſich weg begeben; das iſt, GOtt hat ſeinem Volck gnugſame Zeit, die ſie vonnöthen hatten, verlihen, um den Wein-Garten fruchtbar zu machen, und zu einem reichlichen Herbſt zu zurichten. Der Zaun, welcher den Wein-Garten von denen vorbey Reiſenden, und wildten Thieren beſchützen ſolte, waren ſeine Gebott, dero fleißige Haltung denſelben von aller Sucht böſen Exempels frembder Völcker befreyet. Darinn hat er auferbauet eine Torcl und einen Thurn, das iſt, ſeinen Tempel und ſein Altar, welche ſie in Sicherheit ſolte ſetzen, von allem feindlichen Anfall. Ware alſo nichts, ſo man ferners erfordern kunte diſen Wein-Garten fruchtbahr zu machen: Quid eſt, quod debui ultra facere vineæ meæ & non feci? Was hätte ich meinem Wein-Garten thun ſollen, daß ich nit gethan hab? ſagt der HErr; und ſolches vil Jahr aneinander.

Als die Zeit deß Wein-leſens ankommen, hat der Hauß-Vatter ſeine Bediente zu denen Rebleuthen geſchickt, die Früchten deß Wein-Gartens zu empfangen. Aber die Rebleuth haben ſie nit allein in Ehren nit aufgenommen als Abgeſandte ihres HErrn, ſondern Handveſt gemacht, grauſam tractiert, geſchlagen, verwundet, und vil

vil daraus getödtet. Der Hauß-Vatter ſchickte noch einmahl andere in grösserer Anzahl, denen es aber auch nit beſſer ergangen als denen Erſten. Diſe Bediente deß Hauß-Vatters, welche die Frucht zu fordern, kommen seynd, seynd die Propheten, die GOTT zu verſchidenen Zeiten denen Juden zugeſchickt, die Juden aber übel empfangen und getödtet haben, als wie den Iſaias, Jeremias, Zacharias, und noch mehr andere, ſo man die kleine Propheten nennet, und auf die Groſſen gefolgt ſeynd. Wie der Hauß-Vatter vernommen, daß die Rebleuth mit ſeinen Dienern alſo grauſam verfahren, hat er ſich endlich entſchloſſen, ihnen ſeinen einigen liebſten Sohn in Perſon zu ſchicken, nit zweiflend, ſie werden auf ihn als den Erben und ihren künfftigen HErrn einen mehrern Reſpect haben. Allein ſeine Hoffnung hat ihn betrogen. Als diſe boßhaffte Leuth den einigen Sohn ihres HErrns ankommen geſehen, und als für den auch erkönnt haben, entſchließten ſie ſich ihn umzubringen, in Hoffnung, die Güter hernach ihnen zu zueignen, und die völlige Herrſchafft darüber zu erhalten. Haben ihn alſo gleich angefallen, gebunden, zu dem Wein-Garten hinaus geführt, und ermordet. Wann nun der Hauß-Vatter kommen wird, ſagt zu ihnen der Heyland, diſe Rebellen und Mörder zu züchtigen, was für ein Straff vermeynt ihr wol, daß er ihnen anthun werde? Sie ſchryen alle auf: es wäre kein ſo ſcharffe Straff zu erdencken, welche ſie nit verdient hätten; und werde der HERR deß Wein-Gartens nit ermanglen, ſie exemplariſch ab-

abzuſtraffen; er werde unfehlbahr den Wein-Garten anderen Rebleuthen verleihen, welche manierlicher handlen, und die ſchuldige Früchten zu ſeiner Zeit liefferen werden. Diſe Antwort, glaubt man, haben die Jüdiſche Prieſter gegeben, und indem ihnen Chriſtus ſolche gutgeheiſſen, hat er ihnen gnugſam zu verſtehen gegeben, daß ſie diſes Urtheil wider ſich ſelbſt gefellt haben. Es kunte ihnen auch leicht zu Sinn kommen, daß diſe Gleichnus ſie antreffe. Dann wer ſicht nit, daß die Juden gantz klar durch diſe Rebleuth verſtanden wurden, und Chriſtus durch die Perſohn deß eingebohrnen Sohns? So hat auch der Verſtand diſer Gleichnus gar bald ſich geäuſſeret, und an den Tag gegeben; indeme die Juden, den Sohn GOttes, ungeachtet aller Proben, ſo die Prieſter und Phariſæer von ſeiner GOttheit, und daß er der wahre Meſſias ſeye, hatten, zu dem Tod verdambt, damit ſie allein die Lehrer des Volcks verbleiben, und ihren Credit in der Synagog erhalten möchten. JEſus Chriſtus iſt von ſeinem Wein-Garten hinaus geſtoſſen worden, da man ihn aus der Stadt Jeruſalem zu der Creutzigung hinaus geführt hat. Iſt alſo unter beyden eine vollkommene Gleichheit. So iſt endlich auch das Urtheil, welches die Juden ſelbſt wider die Rebleuth gefällt, vollzogen worden, indem die Juden verworffen, die Heyden aber zu dem Glauben seynd beruffen worden. O wie gerecht iſt GOtt in ſeinen Rathſchlägen, indeme er ſeine Feind zwinget, ihnen ſelbſt das Recht zu ſprechen, und das Urtheil der Verdammnus über

ſich

ſich ergehen zu laſſen. Es ermahnete ſie ihr Gewiſſen gantz heilig, daß diſe Gleichnus ſie betreffe, dahero widerſetzten ſie, ſpricht der H. Lucas, abſit: Ach GOTT wolle nit, daß ſolches geſchehe! GOtt behüte uns vor einem ſolchen Unheyl! Entzwiſchen indeme ihnen der Heyland ihre Unthat vorhielte, verlangte er doch von Hertzen ihr ewiges Heyl, und erinnerete ſie einer Stell der Schrifft, welche ſich ſehr wol zu ſeinem Vorhaben ſchickte; nemblich jene, in welcher der Prophet uns die Kirchen vorſtellt in der Figur eines herrlichen Palaſts, welchen GOtt mit eignen Händen erbauet hat. Er ſagt: daß der Stein, welchen die Bau-Leuth verworffen haben, ſeye worden zu dem Eckſtein, welcher das gantze Gebäu beveſtiget und zuſammen haltet. Als wolte der Heyland ſprechen: ihr habt mich verworffen, als einen geringen Stein, habt nit allein mein Lehr, ſondern auch mein Perſon verachtet, der HErr aber wird euch wegen eurer ungerechten Wahl auslachen; er wird mich zu einem Eckſtein deß Gebäu machen, und ich wird ſolches beveſtigen, und beyde Mauren, nemblich die Juden und Heyden in ein Geſatz, wie der Heil. Paulus redet, die Synagog und die Kirchen vereinigen. Diſer Eckſtein iſt Chriſtus JEſus, der unbewegliche Grund der Kirchen. Die Bau-Leuth welche ihn verworffen haben, ſeynd die Schrifftgelehrte und Phariſæer, welche die Juden verhinderet haben, ihren Glauben und Vertrauen, auf den Meſſias zu ſetzen.

Diſen gantzen Diſcurs kunten die Schrifft-

gelehrten leicht auf ſich deuten, allein ſie waren gar zu hochmüthig, und wolten ſich ſelbſt nit verdammen. Derohalben Chriſtus ſich bemüßiget befunden, ihnen die Wahrheit rund heraus zu ſagen: ihr ſeyet es, welche diſe mein Red angehet: und ich ſage euch, daß das Reich GOttes, welches bißhero bey euch geweſt, nit mehr bey euch bleiben werde, zur Straff, daß ihr die himmliſche Gnaden verachtet; man wird ſelbes von euch nehmen indem euer Geſatz, und euer Prieſterthum werden ausgetilget, und ihr keinen Theil an dem Gnaden-Geſatz haben werdet. (Diſes redete der Heyland forderiſt zu denen Pharisæern und Prieſtern) ihr werdet das Liecht deß Evangelij nit empfangen, ſondern diſes wird denen Heyden verlihen werden, und eure Synagog wird völlig zerſtöhret werden. Es werden jene geiſtliche Güter, die ich geſinnet ware euch mitzutheilen, andern zu Theil werden, welche eine gröſſere Erkanntnuß und Treu bezeugen werden. Nachdem der Heyland diſe nachtruckliche Red endlich beſchloſſen, wiſſet alſo, ſagte er mit einer ernſthafften Stimm, daß derjenige, welcher auf diſen Stein fallen wird, werde zerbrochen werden: das iſt ſo vil geſagt, diejenige welche mich noch ferners verachten werden, und mich nicht erkennen wollen; jene unglaubige und hoffertige Geiſter, denen mein Creutz ein Aergernuß, mein Lehr ein Thorheit ſeyn wird; jene Menſchen, denen die Welt ihr Abgott ſeyn wird, die ſich in ihrer Blindheit an mir ſtoſſen werden, werden zerbrochen, verlohren, und verworffen werden; und eben diſer

diſer Stein wird zerſchmettern diejenige, über welche er fallen wird: nemblich an dem jüngſten Gericht, allwo mein allmächtiger Arm ſeinen Gewalt zeigen wird über alle Sünder, und ihnen den gantzen Laſt meines Grimms und Zorns zu empfinden geben, ſuper quem verò ceciderit, conteret eum. Es ſeynd nit allein die Juden, welche diſe Gleichnuß antrifft: wir alle können darinn unſere vilfältige Unterweiſung, und Urſach der Beſchämung finden, wir alle haben, alſo zu reden, ein Wein-Gut zu bauen, nemblich unſere Seel: diſe hat GOtt durch den H. Tauff in den Stand geſetzt, daß ſie mit der Zeit häuffige Früchten bringen ſolle; Was für Hülff-Mittl darzu hat er uns nit anerbotten durch die H. Sacrament, durch die H. Andachts-Ubungen, durch das Gebett, durch allerhand heilige Unterweiſungen, an denen es nit ermanglet. Es hat GOtt auch nit unterlaſſen, uns ſeine Diener zu ſchicken, in denen eyfrigen Predigeren, verſtändigen und frommen Sitten-Lehrern, heiligen Einſprechungen, heylſamen Leſung der geiſtlichen Bücher, guten Exemplen: alles diſes haben wir durch unſere Boßheit verachtet, und zu nichten gemacht. JEſus Chriſtus iſt auch ſelbſt zu uns kommen in dem H. Altar-Sacrament: haben wir ihn höflicher und beſſer empfangen! in wie vil unwürdigen Communionen hat er nit ſehen müſſen, daß die Schmach und Unbilden ſeines Leydens und Todts, in diſem H. Sacrament erneurt werden? Ach! wie haben wir zu förchten, daß GOtt nit von unſer beſtändigen Untreu ermüdet und erzürnet, uns endlich-

verwerffe, und den Lohn, die geiſtliche Gütter die er uns zu geben vermeint hat, andern danckbareren und treueren Chriſten ertheile!

Gebett.

VErleyhe uns, allmächtiger GOtt die Gnad, daß wir durch diſe heilige Faſten gereiniget, zu denen annahenden Heil. Feſttagen mit aufrichtigen Hertzen gelangen mögen, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Geneſis, cap. 37.

IN den Tagen: Sprach Joſeph zu ſeinen Brüdern. Höret meinen Traum, den ich geſehen hab. Mich danckte, wir binden Garben auf dem Feld, und mein Garb richte ſich auf, und ſtund, und eure Garben ſtunden herum, und betteten an meine Garb. Da ſprachen ſeine Brüder: Solteſt du dann unſer König werden? Oder ſollen wir deinem Gewalt unterworffen werden? Diſer Handl von ſeinen Träumen und Reden gab Urſach eines gröſſern Haß, und Feindſchafft. Und er hätte noch ein andern Traum, den erzehlt er auch ſeinen Brüdern, und ſprach: Ich hab geſehen im Traum, gleich als ein Sonn und Mond, und die eilff Sternen mich an- anbetteten. Da das ſeinem Vatter, und ſeinen Brüdern geſagt ward, ſtraffte ihn ſein Vatter, und ſprach: Was iſt das für ein Traum, den du geſehen haſt? Soll ich, und dein Mutter, und deine Brüder kommen, und dich anbetten auf Erden? Und ſeine Brüder neideten ihn. Aber der Vatter merckte diſe Wort ſtillſchweigend. Und als ſeine Brüder weideten das Vich ihres Vatters, in Sichem, ſprach Iſrael zu ihm: Deine Brüdrr hüten deß Viches in Sichem: Komm, ich will dich zu ihnen ſenden. Er aber ſprach: Hie bin ich. Und er ſprach zu ihm: Gehe hin,

he hin, und ſihe, obs wol ſtehe um deine Brüder, und um das Vieh, und ſag mir wider, wie es zugehe. Und er ſandte ihn aus dem Thal Hebron, und iſt kommen gen Sichem. Da fand ihn ein Mann, daß er irr gieng auf dem Feld, der fragt ihn, was er ſuchte? Er antwortet: Ich ſuche meine Brüder, lieber ſag mir an, wo ſie des Viehes hüten. Und der Mann ſprach zu ihm, ſie ſeynd von dannen gezogen, ich hab aber gehört, daß ſie ſagten, laſſet uns gen Dothaim gehen. Da folgt Joſeph ſeinen Brüdern nach, und fand ſie zu Dothaim. Als ſie ihn nun ſahen von fern, ehe dann er zu ihnen kam, da haben ſie gedacht ihn zu tödten, und redeten untereinander: Sihe der Träumer kommt daher: Kommet nun, und laſſet uns ihn tödten, und in ein alte Ciſtern werffen, und ſagen, ein böß Thier hab ihn gefreſſen, und alsdann wird man ſehen, was ſeine Träum ihm nutz ſeynd. Da das Ruben höret, wollt er ihn aus ihren Händen erlöſen, und ſprach: Laſſet uns nicht ſein Seel erſchlagen, und laſſet uns nicht ſein Blut vergieſſen, ſondern laſſet uns ihn in die alte Ciſtern werffen, die in der Wüſten iſt, und behaltet eure Händ unſchuldig. Diß aber ſagte er, dann er wolt ihn aus ihren Händen erretten, und ſeinem Vatter wider bringen.

Das Buch Geneſis iſt das erſte in der Bibel, und wird alſo benambſet, weil es die Hiſtori von der Erſchaffung der Welt in ſich haltet. Iſt von Moyſes geſchrieben worden. Beſtehet in 50. Capitlen oder Abtheilungen; und erzehlet die Erſchaffung der Welt, die Genealogie der Patriarchen die Geſchichtten von dem Sündfluß, die Nachkommenſchafft deß Noä biß auf Abraham: das Leben Abrahams, Iſaacs, Jacobs, Joſephs, und die Hiſtori der Erben Jacobs biß zu deſſen Todt, wie auch alles was ſich in den

erſten 2369. Jahren nach der Welt Erſchaffung zugetragen hat.

Anmerckung.

„Diſe Reden entzündeten noch mehr den „Haß und Neyd, ſo ſie ſchon wider ihn tragten. Diſe zwey böſe Gemüths-Neigungen ſeynd ſelten von einander abgeſönderet. Beyde haben einen Urſprung. Der Haß folgt auf den Neyd. Und wegen gleiches Urſprungs haben ſie beyde ein Beweg-Urſach, einen Gegenwurff, und ein Zihl. Der Neyd findet ſich nur bey ſchlechten Gemütheren; welche wenig Geiſt, und ein boßhafftes Hertz haben, dann alles diſes muß beyeinander ſeyn, daß man ſich wegen deß Glücks ſeines Nächſten betrübe. Einen Neydigen zu beleydigen, klecket ſchon, wann man glückſeelig iſt. Iſt wol jemahl ein Gemüths-Regung unvernünfftiger geweſen! die gute Eigenſchafften anderer bringen ſie ſchon in harniſch: ihre Boßheit henget ſich gemeiniglich an die Tugend. Es iſt ein betrübender Haß, und Widerwillen wegen anderer ihres Wolverhalten. Es wäre kein Neyder, wann der Neyder niemand findete welcher mehr Verdienſt und Tugend hätte als er. Er iſt gleich denen Nachteulen, welche das Liecht nit gedulten können, weilen diſes ihre Abſcheuligkeit entdecket: und ſihe, was das ſey, ſo ihr Gall kitzlet: das annembliche Geſang anderer Vögel, ihre ſchöne vilfärbige Federn können ſie nit gedulten. Der Neydige wäre zu friden, wann er niemand wuſte,

der nit boßhaffter und verächtlicher wäre als er. O mein GOtt, iſt wol ein unordentliche Anmuthung mehr zu haſſen, und zu meiden? Man betriegt ſich, wann man vermeint einen Neydigen durch Gutthaten zu beſänfftigen; nichts iſt ihme mehr zuwider, die Beſcheidenheit ſelbſt, dero man ſich in der Glückſeeligkeit gebraucht, macht ihn nur empfindlicher und wilder. Mit dem man anderer Hertz gewinnet, mit dem macht man das ſeinige aufrühriſch. Das Wolergehen mißfallet ihm, die Sittſamkeit beleydiget ihn, das Anſehen anderer iſt ſein Peyn; Es iſt genug daß man nit unglückſeelig, oder in ſeiner Meynung nit laſterhafft iſt. Ehrenrühriſche Argwohn, boßhaffte Außlegungen, empfindliche Stich-Wort, üble Nachreden, Verleimbdungen, Betriegereyen, Unbilden, alles was ein Mackl anhängen: alles was ſchädlich ſeyn kan, gehet bey ihm im Schwang: die gröſte Ungerechtigkeit iſt aus ſeinen Künſten jene, die er braucht, wann andere ſeine argliſtige Anſchläg und Streich zu Waſſer werden. Der Neyd iſt ſchon ſo alt als die Welt: Abel war ſein erſtes Schlacht-Opffer; Joſeph hat gleichfalls ſeine Boßheit erfahren. Thue man was man will, ſo lang es eine Tugend geben wird, ſo lang wird der Neyd regieren: Er wird ſich nicht in die Freundſchafft tugendſamer Perſohnen einlaſſen: diſe aber, was haben ſie zu förchten einen ſo verächtlichen Feind, eine ſo ungerechte Anmuthungen! abſonderlich, weilen diſe den Heyland der Welt ſelbſt nit verſchonet hat? ſciebat quòd per invidiam tradidiſſent eum. Die

Tugend iſt allzeit ihr unverſöhnlicher Feind: aber es iſt die Tugend auch der Schroffen, an welchem ſie zerſcheideret. Ein aufgeblaſſenes verbittertes Hertz kochet das Gifft, mit welchen ſie die beſte Werck zu vergifften ſich bemühet: der Neyd iſt niemahl ohne Hoffart, aber eine ſchlechte boßhaffte und feindliche Hoffart, welche nit ſo faſt ſich zu erheben, als was tugendlich iſt zu verſchwartzen, zu verſchänden und gering zu machen ſucht, welche nit herrühret von einer Begierd eine Ehr zu erlangen, ſondern von einem boßhafften Verdruß ſolche bey anderen zu ſehen. Einen loben in Gegenwart deß Neydigen, iſt diſem die Gall rühren, wie vil ſchlimme Weeg erfindet er nit, eines anderen ſeine Tugend zu verduncklen? Wie vil Argliſtigkeiten ihre Verdienſt zu verminderen? ſein Unwillen und Gifft gieſſet ſich gar über jene aus, welche eine beſſere und Chriſtlichere Meynung von anderen haben als er. Was nur ein wenig ſcheinet und glantzet, bekommt von ihm kein gutes Aug. Das gar zu groſſe Licht ſchadet denen ſchwachen Augen. Wann man auch aus beſter und reiniſter Meynung etwas unternimbt, ſo wagt ſich doch der Neyder das Hertz zu durchſuchen, und darinn ein unrechtes Abſehen zu finden. Er kan ihm nit einbilden, daß andere beſſer ſeyn ſollen als er. Und glaube es nur nit, daß auch die natürlichſte und beſt untereinander verknüpffte Freundſchafft ein gnugſamer Schutz wider ſeine Pfeil ſeye. Was verderbt er nit in denen beſt-geordneten geiſtlichen Häuſeren und Familien? ſein Gifft breitet ſich allenthalben aus. Was für ein Abſcheuhen ſoll man

man dann nit haben von einer unordentlichen Anmuthung, welche ſo wol den Geiſt der Heiligkeit, als der Ruhe deß burgerlichen Lebens alſo zu wider iſt?

Evangelium Matth. c. 21.

IN der Zeit ſprach der HErr JEſus zu den Schaaren der Juden, und Hohenprieſtern diſe Gleichnus. Es war ein Hauß-Vatter, der pflantzte einen Wein-Garten, und führete einen Zaun darum, und grub eine Kälter darein, und bauete einen Thurn, und verliehe ihn den Wein-Gärtnern, und zog über Land. Da nun herbey kam die Zeit der Früchten, ſendet er ſeine Knecht zu den Wein-Gärtnern, daß ſie ſeine Frücht empfiengen. Da nahmen die Wein-Gärtner ſeine Knecht, einen ſchlugen ſie, den anderen tödteten ſie, den dritten verſteinigten ſie. Abermal ſendet er andere Knecht, mehr dann der erſten waren, und ſie thäten ihnen deßgleichen. Darnach ſendet er ſeinen Sohn zu ihnen, und ſprach: Sie werden ſich vor meinem Sohn ſcheuen. Da aber die Wein-Gärtner den Sohn ſahen, ſprachen ſie untereinander: diß iſt der Erb, kommt, laßt uns ihn tödten, ſo behalten wir ſein Erbtheil. Und griffen ihn an, und ſtieſſen ihn zum Wein-Garten hinaus, und tödteten ihn. Wann nun der Herr deß Wein-Gartens kommen wird, was wird er diſen Weingärtnern thun? ſie ſprachen zu ihm: Er wird die Böſen übel umbringen, und ſeinen Wein-Garten verleyhen andern Weingärtnern, die ihm die Frücht zu ſeiner Zeit geben. JEſus ſpricht zu ihnen, habt ihr nit geleſen in der Schrifft: Der Stein, den die Bau-Leut verworffen haben, der iſt zum Eckſtein worden? Von dem HErrn iſt es geſchehen, und es iſt wunderbahrlich vor unſern Augen. Darum ſag ich euch, das Reich GOttes wird von euch genommen, und dem Volck geben werden, das ſeine Frucht thut. Und wer auf diſen Stein fallen wird/ der wird zerbrechen: Auf welchen er aber fallen wird, den wird er zerknirſchen (oder zer-

ſchmettern.) Und da die Hohenprieſter und Pariſäer ſeine Gleichnuſſen höreten, vernahmen ſie, daß er von ihnen redete, und ſie trachteten darnach wie ſie ihn angrieffen, aber ſie förchteten das Volck, dann ſie hielten ihn gleichwie einen Propheten.

Betrachtung

Von dem Werth des Heyls.

I.

BEtrachte, von was vor einem Werth das allerheiligſte Blut JEſu Chriſti ſeye. Eben ſo vil giltet mein Heyl; diſes iſt der Werth deß Heyls meiner Seel. Aber ſchätzen auch wir ſo hoch unſer Heyl?

Diſes iſt ein Schatz, weilen er alle Güter in ſich ſchlieſſet, ja den Urſprung alles Guten, in dem es GOtt ſelbſten beſitzet. Aber wol ein verborgner Schatz! verborgen, weilen ſo wenig ſeynd, welche ſeinen Werth erkennen; verborgen, weilen man nichts darum geben will, und auch nichts thun, ſolchen zu erwerben; verborgen, weilen man ihn gar leicht verliehret: indeſſen doch ſtimmet die gantze Welt übereins, daß man unglückſeelig werde, ſo bald man ihn verlohren. O wie Zäher-würdig iſt unſer Lebens-Wandel! hat man ſein Heyl gewürcket, ſo hat man nichts zu bereuen; man iſt gantz glückſeelig, man hat nichts zu beförchten: hat man ſein Heyl verſchertzet, ſo iſt alles verlohren, ſolte man in den Lebs-Zeiten, in allen ſeinen Unternehmungen Glück gehabt haben, ja ſolte man in allem glückſeelig,

ſeelig, ja aus allen Menſchen der Glückſeeligſte geweſen ſeyn, iſt alles vergebens, alles hin; das äuſſeriſte Unheyl, ein Hauffen aller Ublen, und der ewigen Ublen wird uns zu theil. Was halteſt du von diſem? Iſt unſer Heyl wol von einem Werth? verdienet es ja, daß man darauf Sorg trage? daß man umb ſolches zu erwerben etwas aufopffere?

Mein GOtt! worinn beſtehet unſere Klugheit? Wo iſt unſer Witz und Verſtand hinkommen? Wie weit iſt es mit unſerm Glauben kommen? Eine Ehren-Stell zu erwerben, ein Stuck Erden zu beſitzen, ein Burde von Sorgen und Verdruß uns aufzuladen, macht man ungemeine Ausgaben, erſchöpffet Kiſten und Käſten, ja ſtecket ſich gar in Schulden hinein; für den Himmel aber, für Eroberung diſes unveränderlichen Lands der Glückſeeligkeit, diſer ewig flüſſenden Brunnquell unendlicher Güter, weigeret man ſich offt herzugeben, was überflüßig iſt. Man verweigeret denen Armen was man im Spilen verliehrt; ein Abbruch, ein gebottene Faſten, iſt ein unerträgliche Burd! Wie vil findet man, denen das ewige Seelen-Heyl gar zu theur vorkommt! entzwiſchen was iſt es, liebſter GOtt, für eine Gleichheit zwiſchen der Seeligkeit und ewigen Seelen-Heyl, und allem dem was wir darfür thun oder leyden können in diſem Leben!

O GOtt! wie theur müſſen wir nit unſere Irrthum bezahlen! wie erbärmlich weichet unſer Wandel ab von unſerm Glauben! Wiſſen was

das ewige Heyl ſeye, glauben was mein Heyl gekoſtet habe; und ſagen daß es gar zu vil koſte ſeelig zu werden, kan wol ein gottloſerer und ungereimbterer Unverſtand ſeyn?

2.

Betrachte, was die Heilige GOttes gethan, und gelitten haben, umb ihr ewiges Seelen-Heyl zu erhalten. Einige die ſich geförchtet in der Welt ihre Seeligkeit zu erlangen, haben ſich in die Einöde und Wildnuſſen begeben, ihre Unſchuld in Sicherheit zu ſetzen; andere Stands- und Ambts halber genöthiget in der Welt zu verbleiben, haben die Einſidler umb ihr Glück beneydet, in einer immerwährenden Wachtbarkeit gelebt, und ſich betrachtet, als Leuth welche mitten in dem Ungewitter ſich befinden, und in ewiger Gefahr ihres Untergangs ſchweben. Sihe, diſe ſind die verſtändige Menſchen, welche eine rechte Schätzung von dem Werth und Wichtigkeit ihres Heyls gehabt haben. Seynd wir erleuchteter, oder tugendſamer, als diſe groſſe Seelen? Eine Heil. Perpetua, eine Heil. Felicitas, ſo vil Millionen der HH. Martyrer, glaubten kräfftig, es ſeye ihnen der Himmel umſonſt zukommen, obwolen er ſie ihr Blut, ihr Leib und Leben gekoſtet hat. Uns ſcheinet eine kleine Abtödtung unſerer ſelbſt zu vil zu ſeyn: kaum wollen wir einen Zäher aus den Augen darum vergieſſen. Wie lang iſt es her, daß der Himmel ſo wollfeil iſt worden?

Es hat uns GOtt nit gebotten, daß wir, um

den

den Himmel zu erkauffen, alles dargeben: aber diſes iſt wol ſein Befehl, daß wir unſer Heyl allen anderen Dingen vorziehen ſollen: und kan GOtt ſelbſt von diſem Befehl uns keine Befreyung ertheilen. Was nutzet es einem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnet, und ſich ſelbſt verluſtiget? oder was für einen Tauſch wird er treffen können für ſein Seel, wann ſolche hin iſt?

Dieſe groſſe Wahrheiten ſeynd Urſach geweſen, jener fürtrefflichen Spieglen der Heiligkeit, jener ſeltſamen Beyſpillen der Abtödtung der Armuth, der Buß. Was vermögen ſie aber heutiges Tags in unſerem Verſtand, in unſerem Gemüth? ja ſie verurſachen noch täglich einige Bekehrungen; warum bin ich aber nit einer aus denen, die ſich bekehren? glaube ich villeicht ſchon gnug gethan zu haben, die Seeligkeit zu erlangen? und wann ich bekennen muß, daß ich ſchier noch nichts gethan, warum fange ich nicht jetzt an? glaube ich, daß einsmahls der Werth meines Heyls werde geringeret werden, oder das was ich thue ſeye von einem höcheren Werth? GOtt iſt aber gnädig: Chriſtus der HErr hat den Himmel für üns verdienet; Er iſt für all geſtorben, und haben alle durch ſeinen Tod das Recht zu ſeiner Glory bekommen. Diſes iſt eine ſchöne Lehr, und wurde uns ſehr heylſam ſeyn, wann wir den rechten Schluß daraus zu machen wuſten. GOtt iſt gut und gnädig, warum ſeynd wir dann ſo boßhafft? Er iſt gut; warum beleydigen wir ihn dann? Chriſtus der HErr iſt für

unſer Heyl geſtorben, warum wollen dann wir uns nit umb unſer Heyl bewerben? Wohl eine ſchöne Antwort, wann man dem Sohn GOttes ſagen wolte: HErr, haſt du nit gnug Mühe und Arbeit auf dich genommen, ſolte ich mich dann auch bemühet haben? Du biſt für mich geſtorben, ſolte ich dann für dich gelebt haben? getrauet man ſich auf ſein heiliges Leyden zu ſteiffen, ſo lang als man ein Feind deß Creutzes iſt? Laſſet uns ſeines Verdienſts uns theilhafftig machen, wie der Heil. Apoſtel. Wann werden wir mit ihm ſprechen: „Ich erſetze in meinem „Fleiſch, was übrig iſt von dem Leyden und „Marter Chriſti.

Diſes ſoll gleich jetzt geſchehen, O ſüßiſter Heyland; und muß man nit mehr ſagen, daß ich es aufſchiebe. Was du für mich gethan um meines Heyls willen, gibt mir gnug zu erkennen den Werth meines Heyls, und zeigt mir gantz klar, was ich thun ſoll. Gibe mir deine Gnad, O HERR, daß diſe meine Fürſätz ihre Würckung haben, und nit unfruchtbar ſeyen. Von diſem Augenblick an muß mein Heyl allem anderen vorgehen.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DIc animæ meæ, ſalus tua ego ſum. Pſal. 34.

Rede mir in das Hertz, O HErr, daß du ſelbſt mein Heyl ſeyeſt.

Mo-

Momentaneum & leve tribulationis noſtræ, æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4.

Was für Freud, mein GOtt, wann ich gedencke, daß das gegenwärtige Leyden welches nur augenblicklich und ſo gering iſt, uns ein groſſes Gewicht der ewigen Glory zuwegen bringe.

Andachts-Ubungen.

1. Alldieweilen es keine wahrhaffte Ehr, noch weſentliches Gut gibt, auſſer dem Seelen-Heyl, und diſes Heyl in der Beſitzung GOttes beſtehet, kan wohl ſein Werth zu groß ſeyn? Was für eine Schätzung ſollen wir dann davon halten? Iſt es zu vil, wann wir alles aufopfferen um diſes Perlein zu haben? Was für ein Gut werden wir nit haben, wann wir GOTT beſitzen werden? Was wird uns an unſerer Glückſeeligkeit ermanglen, wann wir werden ſeelig ſeyn? Iſt wohl eine Sach würdiger unſerer Ehrſucht? Was für eine gröſſere Glory ſollen wir wol wünſchen können? Man kan zweifflen ob es an dem Glauben, oder an der Vernunfft fehlet, daß man diſe Wahrheit nicht faſſen will; es muß gewißlich an beyden fehlen. Fange du an, diſen Augenblick Chriſtlicher und vernünfftiger zu ſeyn: mache dir eine rechte Schätzung von deinem Heyl, und richte dein gantzes übriges Leben darnach ein. Thue hinfüran nichts, ehe du darbey Rath einholeſt; wöge alles nach dem Gewicht deines Heyls ab, meſſe

alles ab nach diſer Regel. Geſchäfft, Unternehmungen, Handlungen, Reiſen, Gebäu, Bedienungen, Glück, Ambts-Verweſungen, alles ſoll zu GOtt gerichtet ſeyn, alles zu Beförderung deines Heyls. Verrichte nichts, (nach dem Rath deß Apoſtels,) was für das andere Leben nit dienlich iſt. Sag zu deiner Begierlichkeit, oder zu dem Verſucher: Diſer verbottene Wolluſt, diſes durch ungerechte Weeg erworbene Ambt, diſes frembde Gut, alles diſes iſt es ſo vil werth, daß ich mein Heyl daran tauſche? Und wann ich diſes alles und noch mehr beſitzen ſolt biß zu meinem Tod, wird es mir wohl den Schaden erſetzen, wann ich die Seel verliehre? O wie untadelhafft wurde man leben, wie wenig wurde man zu bereuen haben, wann man allezeit alſo vernünfftlen wurde. Man hat dir ſchon einmahl eine dergleichen Regel gegeben; haſt du derſelben nachgelebt? wirſt du von diſer da mehreren Nutzen ſchaffen?

2. Sihe, was für eine Hochſchätzung von ihrem Heyl, die Heilige GOttes gehabt, wie auch von allem dem, was ihnen eine glückſeelige Ewigkeit zu erlangen, verhülfflich hat ſeyn können. Nach was für einem Glücks-Stand haben ſie geſeufftzet? und um diſe wahrhaffte Glückſeeligkeit zu verdienen, was haben ſie nit aufgeopffret, was für Streit ausgeſtanden, was für Sig erhalten? Durchlauffe alle Alter und Ständ, was für groſſe Tugend-Exempel, was für ſchöne Beyſpill der Eingezogenheit und Verlaugnung

wirſt

wirſt du nit allenthalben finden. Alle diſe groſſe Heilige, denen wir uns ſo wenig gleichförmig machen, ſeynd ſie wol klug und witzig geweſen, daß ſie kein ſo kaltſinnigen, ſo unvollkommenen Wandel geführt, als wie wir? Seynd wir kluge und witzige Leuth, daß wir nit ſo demüthig, ſo abgetödtet, ſo andächtig leben, als wie ſie? Getrauen wir uns zu ſagen, daß ſie zu vil gethan, umb ſich heilig zu machen? Getrauen wir uns zu gedencken, daß wir gnug thun, umb eben denſelben Lohn zu verdienen? Es iſt ja handgreifflich, daß wir einen gantz anderen Weeg wandlen, als der ihrige geweſen; und glauben doch zu einem Zweck mit ihnen zu gelangen? Wann wir aber nit dahin gelangen, wo ſie, gleichwie unſer Leben dem ihrigen gantz ungleich iſt, was wird es mit uns werden? Nimme dir heut oder morgen ein Viertel-Stund, darinn du diſe übliche Wahrheiten dir recht zu Gemüth führeſt, und überlege mit dir bedachtſam diſe wichtige Anmerckungen. Seye nit zu friden, daß du allein mit lauen Mund, wie vil andere, bekenneſt, daß wir für unſer Heyl uns nichts koſten laſſen, daß die zeitliche Geſchäfft, alle unſere Zeit, und unſere Sorgen an ſich ziehen, daß wir uns allein mit eitlen unnützen Kinder-Spillen diſes Lebens beſchäfftigen: alles diſes iſt wahr; diſe Bekanntnus iſt der Vernunfft gemäß. Was wird es aber nutzen, wann wir immerdar die Alte bleiben, und unſer Leben nit ändern? Verbeſſere deine Sitten, unterdrucke deine unordentliche Gemüths-Nei-

gungen, bewerckſtellige diſe Lehr, und fange heut an, ein Chriſtliches Leben zu führen.

Sambſtag in der andern Faſten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DIe Parabel deß heutigen Evangelii hat eine ſolche Gleichheit mit der Hiſtori, davon die Epiſtel meldet, daß man klar daraus ſicht, wohin die Kirchen in Erwöhlung beyder abzihle; nemblich daß wir anheut, nicht allein den Beruff der Heyden zu dem Glauben feyrlich begehen ſollen, ſondern auch dero Vorzug vor denen Juden, nachdem diſes von GOtt alſo begnadetes Volck, ſich unwürdig gemacht, alſo zu reden, das Recht der Erſtgeburth zu behaupten. Diſer iſt der geheime Verſtand, ſo wol der Parabl von dem verlohrnen Sohn, als der Hiſtori von Jacob und Eſau. Man ſihet in einer und in der anderen, die Barmhertzigkeit GOttes in Vorzug der Lieb deß jüngern vor dem älteren Sohn. Und weilen man ſein Heyl nit würcken kan, als in Haltung deß göttlichen Geſatz, deſſenwegen macht die Kirchen den Eingang der heutigen Meß von diſen göttliche Geſatz, ſprechend:

Lex Domini irreprehenſibilis, convertens animas: teſtimonium Domini fidele, ſapientiam

tiam præſtans parvulis. Das Geſatz deß HErrn iſt gantz rein, hell und untadelhafft; es bekehret die Seelen in Erneuerung der Sitten, und ſetzet in Verwunderung alle, ſo es betrachten. Es iſt treu in ſeinen Verheiſſungen; es veränderet das Hertz, und theilet denen Einfältigen die Weißheit mit. Diſer 18. Pſalm daraus der Anfang der Meß gezogen worden, iſt ein fürtreffliches Werck der Sitten-Lehr. Es bekennt David anfänglich, daß die Himmel, und alle himmliſche Cörper überlaut die Gröſſe und Allmacht GOttes, dardurch ſie erſchaffen worden, verkündigen; und iſt der Entwurff, welchen er darauf macht, von der Heiligkeit ſeines Geſatzes, gantz tauglich die Diener GOttes heilig und untadelhafft zu machen. Die HH. Apoſtel und Kirchen-Vätter, haben diſen Pſalm theils auf Chriſtum, theils auf die Evangeliſche Prediger ausgedeutet. Theodoretus erkennet in diſem Pſalm dreyerley Geſätz, oder Erklärungen deß Willens GOttes gegen denen Menſchen. Diſe ſeynd drey Stimmen, ſagt er, deren ein jede uns lehret in ihrer abſonderlichen Sprach, daß wir GOtt erkennen, lieben und ihme dienen ſollen. Die erſte Stimm iſt das Geſatz der Natur, welches in denen Wercken deß Erſchaffers zu uns redet. Die andere iſt das geſchriebene Geſatz, welches uns noch klarer, und inſonderheit den Willen GOttes und unſere Schuldigkeiten ausleget. Die dritte iſt das Geſatz der Gnaden, welches Chriſtus auf die Welt gebracht, und durch den Heil. Geiſt in unſere Hertzen einge-

druckt hat: iſt aus allen das vollkommniſte und nachdrucklichſte.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epiſtel, welche in der heutigen Sambſtags-Meß geleſen wird, haltet uns vor die Hiſtori von Jacob, deſſen Namen verdolmetſcht wird, der hintergehet. Er war ein Sohn Iſaacs und der Rebecca; iſt auf die Welt kommen mit ſeinem Bruder Eſau, in dem 2168. Jahr, 1836. oder 40. Jahr vor Chriſti Geburt. Obwolen ſie Zwilling geweſen, hat doch Eſau die Vorgeburt gehabt; aber bald darauf diſes Recht der Erſtgeburt umb ein Schüſſel Linſen-Mueß dem Jacob überlaſſen. Diſes in dem alten Geſatz ſo hochgeſchätzte Recht, ſagen die HH. Vätter, beſtunde in dem Prieſterthum, welches bey der Perſon der Erſtgebohrnen verblibe, in einem doppleten Erbtheil der Vätterlichen Verlaſſenſchafft, und in einem Obrigkeitlichen Gewalt über alle andere Brüder. Eſau hat ſich verehlichet mit einer Tochter von Chananæa, Judith mit Nahmen; und weil ſolches wider den Willen ſeiner Eltern geſchehen, hat er ſo wol des Vatters, als der Mutter Lieb gegen ſich vil verminderet. Indeſſen weilen Iſaac ſehr alt und blind worden, hat er ihn zu ſich beruffen, um ihme als dem Erſtgebohrnen ſeinen Seegen zu geben; und

ware

ware diſes die Ceremonie, dardurch die Erſtgebohrne, in die ihnen gebührende Freyheiten ſeynd eingeſetzt worden. Gleichwie aber Eſau ein berühmter Jäger ware, alſo verlangte der alte Vatter von ihm, er ſolte zuvor ihme etwas von der Jagd nach Hauß bringen, und nach ſeinem Guſt zurichten, ehe er diſen ſo einträglichen Seegen empfange. Als diſes die Rebecca gehört, laſſet ſie den Eſau hinweck gehen, ruffet den Jacob zu ſich, und erkläret ihm ihr Vorhaben, diſen vätterlichen Seegen über ſein Haupt zu bringen. Es müſſe aber, umb ſolches glücklich zu bewerckſtelligen, alles geſchehen, weilen der Eſau auf der Jagd begriffen. Gehe alſobald hin, ſagt ſie zu Jacob, und bringe zwey junge Kitzlein, aus denen beſten von der Heerd herbey, auf daß ich ſolche deinem Vatter zubereite, wie er es gern iſſet. Diſer Anſchlag gefiele zwar dem Jacob, allein beförchtete er, es möchte ihm diſer Argliſt, wann er ſolte entdecket werden, mehr Schaden bringen. Du weiſt, ſagt er zu ſeiner Mutter, daß mein Bruder von einem haarigen Leib ſeye, ich aber ohne Haar; wann mich mein Vatter anrühren wird, und ſolches wahrnehmen, wird er glauben als habe ich ihn betrügen wollen, und wird mir den Fluch an ſtatt deß Seegens geben: ich ſetze mich alſo in ſeine Ungnad. Förchte dir nichts, mein Sohn, widerſetzet die Mutter, ich will diſen Fluch auf mich nehmen; thue nur was ich dir ſchaffe, du verſteheſt das Geheimbnus noch nit. Es iſt nit zu zweifflen, ſie habe ſolches wol gewuſt, und diſes alles gethan und geredet,

aus Hoffnung es werde erfüllet werden, was ihr GOtt in ihrer Schwangerſchafft geoffenbahret hat: der Aeltere wird dem Jüngern unterthan ſeyn.

Jacob vollziehet den Willen der Mutter, und nachdem er zwey Kitzel von der Heerd gebracht, und der Mutter überreichet, hat ſie eine Speiß zugerichtet für ſeinen Vatter, wie ſie wuſte, daß es diſer gern iſſet, darauf bekleydet ſie den Jacob mit denen beſten Kleydern des Eſaus, welche ſie in ihrer Verwahr hatte, bedecket ſeinen bloſſen Halß und Händ mit Geiß-Beltzlein. Alſo verſtelle, trittet Jacob mit ſeiner Speiß zu dem Vatter in die Kammer. Iſaac fragte wer er wäre? ich bin Eſau dein Erſtgebohrner Sohn, antwortet Jacob; ich hab gethan, was du mir befohlen; iſſe nun von meiner Jagd, wie du es verlangt haſt, auf daß ich darauf deinen Seegen empfange. Er kunte ſich ohne Unwarheit den Erſtgebohrnen nennen, nachdem ihm Eſau das Recht zu der Erſtgeburth verkauffet hat. Das übrige, ſagen die Dolmetſch gemäß denen Verſprechungen GOttes, beſtunde allein in denen Umbſtänden, die ihre geheime Bedeutnuß hatten, und nothwendig waren diſe Haupt-Warheit zu unterſtützen. Hat es alſo mit dem Geheimbnuß ſein verbleiben; indeſſen aber iſt Jacob ſchwerlich zu entſchuldigen von einer Lug, indem er ſagt, er ſeye der Eſau. Die Meynung hierüber deß H. Hieronymi, deß H. Auguſtini und anderer gelehrten Schrifft-Steller iſt, daß GOTT einige Fehler in ſeinen Heiligen zulaſſet, daraus er weiß ſein Glory heraus

aus zu ziehen, und ſich deren zu bedienen, zu Vollziehung gewiſſer Abſehen ſeiner Vorſichtigkeit; inſonders in dem alten Geſatz, in welchem die Tugend noch unvollkommen geweſen. Es ware alsdann der Stand der Dienſtbarkeit, ein unvollkommner Stand; daß ſich alſo nit zu verwundern, daß dasjenige, was nur ein einfältige Figur geweſen deß reinen, unbefleckten und untadelhafften Geſatzes Chriſti, einige mangelhaffte Umbſtände gehabt: allein das Geſatz der Gnaden iſt dasjenige, welches alle Sünd in denen heiligen Geheimbnuſſen ausſchlieſſet. Nun wider zu der Hiſtori unſerer Epiſtel.

Iſaac ſich entſetzend ab der Gegenwart ſeines Sohns, fragt ihn, wie es ſeyn können, daß er das Wildbrett, ſo er zu ſchüſſen ausgegangen, ſo geſchwind hab überkommen können? Jacob antwortet: es hab es GOtt alſo gewolt, daß ihm der verlangte Raub alſobald zu Handen kommen. Es ware diſes in dem alten Geſatz gemein, daß man GOtt zuſchribe, was währender Lebens-Zeit ſich erwünſchliches ereignet hat. Komme dann her, mein Sohn, widerſetzet Iſaac, damit ich dich angreiffe, und erfahre ob du mein Sohn Eſau ſeyeſt? Jacob gehet zu dem Beth, der Vatter betaſtet ihn, und ſagt, die Stimm iſt die Stim̃ Jacobs, die Händ aber ſeynd Eſaus Händ. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, es habe Iſaac alsdann eine Erkanntnus deß Geheimbnus gehabt, obwolen er wahrgenommen daß ein Fehler mit dem jungen Sohn vorbey gehe, hat er ihn dannoch ſeegnen wollen, und ihn durch ſeinen Seegen über ſeinen

ſeinen Bruder erhöchen, auch alle Freyheiten der Erſtgeburth auf ſein Perſon überlegen; gleichwie die Kirchen Chriſti JEſu, obwolen die Jüngere, alſo zu reden, gegen der Synagog, ſolte die völlige Erbſchafft haben, und allen Seegen vom Himmel, welcher ſcheinte diſer älteren Tochter zu gebühren; und die Heyden, obwolen ſie die letztere kommen, vor denen Juden das Orth in dem Himmelreich behaupten ſolten. Und in diſem beſtehet das wahre Geheimbnus, deſſen die Hiſtori Jacobs nur ein Schatten und Vorbedeutung geweſen.

Kaum iſt Jacob zu der Kammer deß Vatters heraus, gehet Eſau hinein; bietet dem Vatter dar, was er von der Jagt nacher Hauß gebracht, und ihm zu einer Speiß zubereitet hatte, mit Begehrung ſeines vätterlichen Seegens. Iſaac antwortete ihm, daß ihm ſein jüngerer Bruder vorkommen wäre, und den Seegen ſambt allen der Erſtgeburth gebührenden Vortheilen empfangen habe. Eſau ſolches hörend, fangt an zu heulen, zu ſchreyen, und ſich gantz zu entzürnen. Iſaac entgegen, welcher von dem H. Geiſt erleuchtet, in allem diſem die Ordnung der göttlichen Fürſichtigkeit angebettet, entfrembdete ſich keineswegs, ſondern bemühete ſich ihn zu tröſten, und weilen er nit zuruck ruffen kunte, was geſchehen, vergnügte ſich ihm einige zeitliche Glückſeeligkeit anzuwünſchen: In pinguedine terræ, & in rore cœli deſuper erit benedictio tua. Dein Seegen, ſagt er ihm, wird ſeyn in der Fruchtbarkeit der Erden, und in dem Thau deß Himmels. Diſe ſeynd gemeini-

meiniglich der Seegen und Glückſeeligkeit der Gottloſen; GOtt verleyhet ihnen die zeitliche Wolfahrt in diſem Leben, darauf in dem anderen das ewige Unheil folgen wird. Alſo, ſagt der H. Gregorius, måſtet man die Ochſen, welche man nach etlichen Tågen auf die Schlacht-Banck führen will.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DJe Parabl von dem verlohrnen Sohn, davon das heutige Evangelium handlet, hat eine groſſe Ubereinſtimmung mit der Hiſtori, davon die Epiſtel gehandlet hat. Nachdem der Heyland, welcher abſonderlich wegen der Sünder kommen iſt, ihnen ein Hertz gemacht, und ſie zu ihrer Bekehrung eingeladen, allen Zuhörenden betheurend, daß in dem Himmel eine groſſe Freud entſtehe ab der Bekehrung einer ſündigen Seel, hat er, ihre Gemüther noch mehr zu bewegen, folgende Parabl beygebracht.

Ein Vatter, ſagte er ihnen, hatte zwey Söhn. Die Meynung der mehreren alten Kirchen-Våttern iſt, daß diſe zwey Söhn entwerffen die Juden und die Heyden; welches nit verhinderet, daß man diſe Parabl nit auch ausdeuten könne, auf die Gerechte, und die Sünder; dann ſicherlich man in dem gantzen Wandel deß verlohrnen Sohns, die ſündhaffte Fußſtapffen eines Sünders

ders gantz austrucklich findet. Der Jüngere diſer zweyen Söhnen begehrte von dem Vatter ſein Erbtheil; das iſt, ſagen die HH. Vätter, die Freyheit, nach Belieben ſeiner ungezimbten Anmuthungen zu leben. Die Freyheit, nach welcher die Kinder ſtreben, iſt eigentlich nichts anders, als die ungezimbte Außgelaſſenheit. So empfindlich dem lieben Vatter diſes unbeſunnene Begehren gefallen, hatte er doch die Güte demſelben zu willfahren. Es ermanglet GOtt niemahlen dem Sünder innerlich durch heilige Einſprechungen zu verſtehen zu geben, in was Unheyl er ſich ſtürtzen werde, wann er von dem vätterlichen Hauß ſich entfernet; doch laſſet er ihme ſeinen freyen Willen, und will ſolchen nit zwingen. Diſer freche Jüngling verlaſſet ſeinen Vatter, von dem er niemahl einiges Leyd empfangen, und kommt kaum zu dem Hauß hinaus, entfernet er ſich weit davon in ein frembdes Land. Wann man lange Zeit in der Unſchuld gelebt, und GOtt verlaſſet, entfernet man ſich nit nur halb und halb, ſondern in regionem longinquam. Man entfernet ſich ſo weit als man kan, aus denen Augen diſes lieben Vatters; und ein freches Welt-Kind vermeidet gantz embſig alles dasjenige, was ihm nur kunte eine Gedächtnuß davon machen. Dahero kein Gebrauch mehr der H. Sacramenten, Andachten und Tugend-Ubungen mehr; die Gemeinſchafft mit geiſtlichen oder tugendſamen Leuthen iſt ihm verdrüßlich: Et ibi diſſipavit ſubſtantiam ſuam, vivendo luxurioſe. Er hat ſich kaum in die Geſellſchafft der freyen Jugend eingelaſſen,

gelaſſen, hat er ſeinen böſen Neigungen den Zaum gelaſſen, und alle ſeine Güter verſchwendet, alle Mühe ſeiner guten Aufferziehung iſt verſchwunden, das von Natur ererbte gute Gemüth hat ſich verkehrt, aller Gedancken der ſonſt ſchuldigen Andacht iſt ausgebliben; Eſſen, Trincken, Spillen und Ludern ware ſeine eintzige Unterhaltung. Das frey ausgelaſſene Leben hat in die Länge kein Daurhafftigkeit. Nachdem der verlohrne Sohn alles aufgezehrt, iſt ein groſſe Hungers-Noth in ſelbigem Land eingefallen: Facta eſt fames valida; und er iſt in eine erſchröckliche Noth gefallen. Wann er in dem Hauß ſeines Vatters gebliben wäre, hätte er niemal von einiger Noth etwas gewuſt. Ein Sünder verlaſſet GOtt um ſich glückſeelig zu machen; und iſt entzwiſchen kein Stand, kein Beſchaffenheit unglückſeeliger. Er muß in einem Tag mehr Verdruß und Unluſt verſchlucken, als einer in dem Dienſt GOttes vil Jahr nit erfahret. Der verlohrne Sohn alſo von der Welt betrogen, von ſeinen Geſellſchafften, welche allein Geld-Freund ſeynd der jungen Narren, verlaſſen, wuſte nit, wohin ſich zu wenden, verdingte ſich alſo in den Dienſt eines Landſeſſen, welcher ihn auf ſeinen Mayrhoff geſchickt die Schwein zu hütten. Es ſchiene dem unglückſeeligen Jüngling gar zu hart unter der Zucht eines liebreichen Vatters zu leben; und weil er ſolchen verlaſſen, ſihe jetzt lebt er in einer Schand-vollen Dienſtbarkeit, unter welcher ein Sünder ſeuffzet, nachdem er das ſüſſe Joch deß göttlichen Geſatz von ſich geſchüttet; er empfindet ſo vil Herrn, als unordentliche

liche Begierden in ihme herrſchen. Aber ach! was für Herrn? rauhe, harte, unbarmhertzige Herrn, welche ihn zu denen verächtlichſten Verrichtungen, ohne einige gelaſſene Ruhe, anſtrengen, und dahin bringen, daß er auch nach der abſcheulichſten Nahrung trachtet. Ein Edlgebohrnes und erzognes Kind in einem ſolchen Stand, daß er auch nur das überblibne aus dem Sau-Trog zu haben wünſchet! O gottloſe, frey- ausgelaſſene Sünder? verhüllet euren Erbarmnus-würdigen Stand, ſo vil ihr könnet, er iſt um kein Haar beſſer: Cupiebat implere ventrem ſuum de ſiliquis, & nemo illi dabat. Er verlangte ſich zu erſättigen von denen Tröbern, ſo die Schwein aſſen, und niemand gabe ihm ſolche. Ex ſiliquis. In ſolcher äuſſerſten Noth, in die er gerathen, gienge er in ſich ſelbſt: in ſe reverſus. Oder beſſer zu reden, die göttliche Barmhertzigkeit, welche dem Sünder auch in ſeinem Irrgehen auf dem Fuß folget, hat ſeine ſinnliche Ergötzlichkeiten mit vilem Verdruß und Unluſt verbittert, auf daß er in ſich ſelbſten gehe: glückſeelig iſt er noch, wann er diſes Gnaden-Licht in ſich nit erſtecket, und ſein Hertz wider ſo heilige Einſprechungen nit verſperret. Alsdann haltet er gegen einander, was er verlohren, und was er gefunden; vergleichet den Frieden, die Ruhe, die Vergnügungen, ſo er in dem vätterlichen Hauß, in dem geführten Chriſtlichen frommen Wandel genoſſen, mit der abſcheulichen verächtlichen Dienſtbarkeit; und erkennet, daß die mindiſte Hauß-Bediente ſeines Vatters, weit glückſeeliger ſeyen als er; entſchlieſ-

ſet

ſet ſich alſo endlich, voll deß Vertrauens, wider umbzukehren, und ſich in die Armb ſeines lieben Vatters zu werffen, ibo ad patrem. Diſes iſt der erſte Schritt eines zuruck kehrenden Sünders. Ein Strahl der Hoffnung, welcher mitten in dem Nebel ſeines ſündhafften Lebens ihn anſcheinet, verfertiget, alſo zu reden, das Werck zu ſeiner Bekehrung. Wann er in ſeinem Gemüth zuruck ſihet, ſich erinnerend der Liebs-Zeichen, die er an ſeinem Vatter erfahren, ſo entſtehet in ihm eine Hoffnung; und ob zwar ſein Vatter derjenige, den er beleydiget, ſo iſt er doch auch derjenige allein, auf den er ſein Vertrauen hat. Ibo ad patrem: er gedencket nit ſein Zuflucht bey einem ſeiner Befreunden zu ſuchen, welches er hätte thun können, zur Zeit ſeines laſterhafften Lebens: falſche Freund, untreue Freund, welche, nachdeme ſie ihm alles zu verſchwenden geholffen, die Erſte geweſen wären, welche ihm ſeine Zuruckkehr mißbilliget hätten. Ja ich gehe zu meinem Vatter, ich kenn ſein Hertz; ſo bald er ſehen wird, daß ich mich wider unter ſeinen Gehorſamb begibe, wird er alles vergeſſen. Wann ich mein Aufkommen bey denen Menſchen haben ſolte, wurde ich verzweifflen: zu vil auf ihr Hilff bauen, wäre ihnen Anlaß geben, über mein Elend zu frolocken. In dem Hertzen aber meines himmliſchen Vatters wird ich einen ſolchen Abgrund der Güte finden, welche meine Sünden nit geſchwächet, vil weniger erſchöpffet haben. Er drohet mir zwar mit dem hölliſchen Feur; aber er förchtet mehr, daß ich darein falle, als ich ſelbſt. Sihe, diſe ſeynd die eigent-

gentliche Gedancken einer büſſenden Seel: und wann das Irrgehen deß verlohrnen Sohns ein Vorbild iſt einer irrenden Seel, ſo iſt ſeine Zuruckkehr eine wahre Bildnuß einer recht büſſenden Seel.

Die Zuruckkehr deß verlohrnen Sohns iſt alſobald aus ſeinem Entſchluß erfolgt. Surgam, ich will mich a ifmachen: und er macht ſich auf, ibo ad patrem meum, ich will zu meinem Vatter gehen: und er ligt ſchon bey ſeinen Füſſen. Aller Verſchub die Bekehrung betreffend, iſt ſchädlich. Man bekehret ſich nit, wann man nur will ſich bekehren: Cùm adhuc longè eſſet. Als ihn ſein Vatter von weitem erblicket, empfande er ein Mitleyden mit ihm, lauffet ihm entgegen, umbfanget und küſſet ihn. Da macht GOtt ſeine Abbildung, nachdem er den verlohrnen Sohn abgebildet hat. So groß die Freud diſes Vatters, wegen der Zuruckkehr ſeines Sohn geweſen, ſo ſcheinet doch, daß er ſie nit gleich hätte zeigen ſollen, ſondern wenigſt dem ſo frechen Jüngling einen Verweiß geben, daß er das vätterliche Hauß verlaſſen, ſich ſo weit in die Frembd begeben, ein ſo liederliches Leben geführt hat: alſo machen und pflegen es auch die liebreichiſte und mitleydigiſte Menſchen. GOtt aber gantz anderſt. Kaum laſſet er diſem würcklich ſich bekehrenden Sünder die Zeit, zu ihm zu ruffen: mein Vatter ich hab geſündiget in dem Angeſicht deß Himmels, und deiner Augen, ich verdiene nit mehr dein Kind genennt zu werden, ſondern halte mich wie einen deiner geringſten Diener. Citò proferte ſto-

Iam primam; da befilcht er ſchon, daß man alſobald die erſte Kleydung herbey bringe: Citò. Einen Ring an ſeinen Finger ſtecke, und die beſte Schuh an die Füß lege. Mein GOtt! was Geheimbnus in diſer Erzehlung! wie troſtreich iſt ſie nit? ſolte wol der Teuffel in Vorhaltung der Menge und Gröſſe unſerer Sünden, ja auch die Schärffe der göttlichen Gerechtigkeit, uns dahin vermögen können, daß wir an unſerem Heyl verzweiflen, und alle Hoffnung fallen laſſen? O Freud! auf die vätterliche Lieb folget die Freygebigkeit. Eben in dem Augenblick da der verlohrne Sohn ſich wider einſtellet, wird er als ein liebes Kind aufgenommen, koſtbahrlich gekleydet, als ob er ſein Erbtheil nit verſchwendet hätte. Je geſchwinder der Sohn von ſeiner Empörung und übelverhalten zuruck kombt, je bereitwilliger iſt der Vatter ihn in ſeine Freundſchafft wider aufzunehmen. Ja er will ſeine Freud auch durch eine Mahlzeit bezeigen: bringet herbey ein fettes Kalb, um eine Gaſterey anzuſtellen, dann mein Sohn, der da geſtorben, iſt wider erſtanden, er iſt verlohren worden, jetzt aber wider gefunden. O HERR wie vortheilhafftig seynd diſe Gleichnuſſen für mich! du haſt dir belieben laſſen, darinn dich ſelbſt abzubilden, um dich zu erkennen zu geben, durch ſolche Gnaden-Zeichen, ſo dir gantz eigenthumlich und das wahre Kennzeichen deiner Barmhertzigkeit ſeynd. Deine Liebs-Bezeigungen, deine Freygebigkeiten gegen einen bekehrten Sünder ſeynd ja ſo groß, daß ſie, alſo zu

reden, ſchier eine Eyfferſucht erwecken bey denen Gerechten.

Da man zu Tiſch ſaſſe, und neben denen auserleſniſten Speißen, ſich ein ſchöne Muſic hören lieſſe, kommt der ältere Sohn vom Feld nach Hauß, höret das Saitenſpill, und vernimbt die Urſach deß Freuden-Feſts. Da entſetzet er ſich voll der Eyfferſucht, und beklagt ſich deſſen bey ſeinem Vatter; aber diſer, ſo wol eines als deß anderen rechter Vatter, nachdem er ihm wie vil er bey ihm gelte, zu verſtehen gegeben, bringt gleich die Urſach bey, wegen deß Bruders ſprechend: Epulari & gaudere oportebat. Kunte ich wol in gegenwärtigen Umbſtänden unterlaſſen, deinem Bruder guts zu thun, ſolte ich nit die Freud bezeigen, welche ich ab ſeiner Zuruckkehr empfangen? Was iſt es aber Noth, ſagſt du, ein Mahlzeit anzuſtellen, wegen einer ſo ſchlechten Urſach? Aber du redeſt hierin wie ein Ausländer; du gedenckeſt nit, daß ich ſein Vatter und er mein Sohn ſeye: Mortuus erat & revixit, perierat & inventus eſt. Er iſt, mein Perſon betreffend, verlohrn geweſen, ich hab ihn nit mehr unter die Zahl der Meinigen gezehlet; und jetzt ſihe ich wider jenes Kind, welches ich alſo beweinet, und verlohren zu ſeyn geglaubt hab; ich ſihe ihn wider lebendig, wider alle meine Hoffnung. Konte wol unſer Heyland einen Sünder auf liebreichere und eintringlichere Weiß anfriſchen, anlocken und einladen zu ſeiner Bekehrung? konte er uns die Empfindlichkeiten ſeines Hertzens gegen die Sünder auf eine beweglichere Manier entdecken? O wie

ein

ein klare Prob iſt diſes alles deſſen was er anderwerts geſprochen: daß eine gröſſere Freud in dem Himmel ſeye, ab einem Sünder allein, der Buß würcket, als ab 99. Gerechten, welche der Buß nit bedürfftig ſind: Qui non indigent pœnitentiâ.

In Betrachtung aber, wie der verlohrne Sohn ſo gnädig aufgenommen, und mit was Behändigkeit er gleich in der erſten Stund ſeiner Zuruckkunfft, mit denen erſten Kleydern iſt angethan worden, wird wol ein Prieſter Chriſti zu finden ſeyn, welcher den Sünder von ſich abweiſe, ihm auf immerdar die Verſöhnung mit GOTT abſage? welcher ſeine Bekehrung durch ſeine rauhe Weiß zu handlen, die GOTT mißfallet, zu nichten mache? Indeſſen ſeynd auch nit zu ſchelten jene Beicht-Vätter, welche einen büſſenden Sünder gantz klug, zuweilen von der Loßſprechung, auf eine Zeit aufſchieben; dann neben dem, daß ſie dem Menſchen nit in das Hertz ſehen, wie Chriſtus, ſo gibt es ſolche Umſtänd, in welchen ſie ſich durch das Werck ſelbſt, von dem ernſtlichen Willen ſich zu beſſeren, verſicheren müſſen.

Gebett.

GIbe, O HERR, unſerem Faſten eine heylſame Würckung, damit die Caſteyung deß Leibs diene zu Erhaltung der Geſundheit und Kräfften unſerer Seelen, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Geneſ. cap. 27.

JN den Tagen: Sprach Rebecca zu ihrem Sohn Jacob. Ich hab gehört deinen Vatter reden mit Eſau deinem Bruder, und ſagen. Bring mir von deinem Gejaid, und mach mir ein Speiß: Daß ich eſſe, und dich ſegne vor dem HErrn, ehe dann ich ſterbe: Nun mein Sohn, jetzt folge meinem Rath: Gehe hin zu der Heerd, und hohle mir zwey ſehr gute Böcklein, daß ich deinem Vatter Speiß davon mache, die er gern iſſt, welche, wann du die hinein bringeſt, und er eſſen wird, daß er dich ſeegne, ehe dann er ſterbe. Und er hat geantwortet, du weiſt, daß mein Bruder Eſau iſt rauch und ich bin glatt, ſo möcht villeicht mein Vatter mich anrühren, und dann beſorge ich, er wurd meinen, ich hab ihm das zum Spott gethan, und brächt über mich Fluch, und nicht den Seegen. Da ſprach ſeine Mutter zu ihm: Der Fluch ſey auf mir, mein Sohn. Höre nun mein Stimm. Gehe, und hol mir, das ich dich geheiſſen hab. Da gieng er hin, und brachts ſeiner Mutter: Da macht ſeine Mutter ein Eſſen, wie ſie wiſt, daß ſein Vatter gern hat, und hat ihn bekleydet mit den faſt guten Kleydern Eſaus, die ſie bey ihr im Hauß hat, und die Fell von den Böcken hat ſie umb ſeine Händ than, und ſein bloſſen Halß darmit bedeckt, und gab ihm das Eſſen und Brod, wie ſie es gekocht hat: da er diſe Ding hatt hinein getragen, ſprach er: Mein Vatter. Er antwortet, ich höre. Wer biſt du mein Sohn? Jacob ſprach. Ich bin Eſau dein erſtgebohrner Sohn, ich hab gethan, wie du mir geſagt haſt. Stehe auf, ſetz dich, und iß von meinem Gejaid, auf daß mich dein Seel ſeegne. Iſaac aber ſprach widerum zu ſeinem Sohn: Mein Sohn! wie haſt du es ſo bald funden: Er antwortet: Es iſt GOttes Will geweſen, daß mir bald zu Handen kame, das ich gern gehabt hätte. Da ſprach Iſaac: Tritt her zu mir, mein Sohn, daß ich dich anrühre, und erfahre, ob du ſeyeſt mein Sohn, Eſau, oder nicht. Alſo tratt er zu ſeinem Vatter. Und da er ihn angriffen hätt, ſprach Iſaac. Die Stimm iſt

Ja-

Jacobs Stimm, aber die Händ ſeynd Eſaus Händ. Und er kant ihn nicht, dann die rauchen Händ hätten des gröſſern Sohns Gleichnus ausgedruckt, und ſeegnet ihn und ſprach zu ihm: Du biſt mein Sohn Eſau? Er antwortet: ich bins. Da ſprach er: So bring mir her, mein Sohn, Speiß von deinem Gejaid, daß dich mein Seel ſeegne. Und da er die ihm hätt fürgetragen, und er geeſſen, gab er ihm auch Wein, da er den tranck, ſprach er zu ihm: Komm her, und küß mich mein Sohn: Und er tratt hinzu, und küſſet ihn. Und als er empfunden hat den Geruch ſeiner Kleyder, ſeegnet er ihn, und ſprach: Sihe, der Geruch meines Sohns, iſt wie ein Geruch deß vollen Felds, daß der HERR geſeegnet hat, GOTT gebe dir von dem Thau deß Himmels, und von der Feiſte der Erden, und die Völle an Korn, Wein und Oel: Völcker müſſen dir dienen, und die Geſchlecht müſſen dich anbetten. Sey ein Herr über deine Bruder, und der Mutter Kinder müſſen dir zu Fuß fallen. Verflucht ſey, wer dir flucht, und muß mit Seegen erfüllt werden, der dich ſeegnet. Es hat Iſaac kaum ſein Red vollendet, und Jacob war hinaus gangen, da kam Eſau, und bracht dem Vatter die gekochte Speiß von dem Gejaid, und ſprach: Stehe auf, mein Vatter, und iß von dem Gejaid deines Sohn, daß mich dein Seel ſeegne. Da antwortet ihm Iſaac: Wer biſt du: Welcher antwortet: Ich bin Eſau dein erſtgebohrner Sohn. Da entſatzt ſich Iſaac über die maſſen ſehr, und mehr dann man glauben kan, und wunderte ſich, und ſprach: Wer iſt dann der, welcher vorlängſt bracht hat das gefangen Gejaid? Und ich hab von allen geeſſen, ehe du kameſt? Und ich hab ihn geſeegnet, und er wird auch geſeegnet bleiben. Als Eſau diſe Red ſeines Vatters höret, ſchrye er laut, und ward über die maſſen betrübt, und ſprach: Seegne mich auch, mein Vatter! Er aber ſprach: Dein Bruder iſt kommen mit Liſt, und hat deinen Seegen hinweg genommen. Da ſprach er: Sein Nam heiſt billich Jacob, dann er hat mich jetzt zum andernmahl betrogen. Mein erſte Geburt hat er zuvor hin genommen, und ſihe nun zum andern nimbt

er auch meinen Seegen. Und widerum ſprach er zum Vatter: Haſt du mir nicht auch einen Seegen vorbehalten? Iſaac antwortet: Ich hab ihn zum Herrn über dich geſetzt, und alle ſeine Brüder hab ich ihm zu Knechten gemacht: Mit Korn und Wein, und Oel hab ich ihn verſehen, was ſoll ich nun dir mehr thun, mein Sohn? Eſau ſprach: O Vatter, haſt du dann nur einen Seegen allein? Ich bitte dich, ſeegne auch mich. Und da er mit groſſem Geſchrey weinet, ward Iſaac bewegt und ſprach zu ihm: Dein Seegen wird ſeyn in der Fäiſte der Erden, und vom Thau deß Himmels von oben herab.

Das Buch Geneſis iſt das erſte in dem Pentäteucho, welches Wort heiſt fünff Bücher, und haben ſolches die Griechen denen fünff Bücheren gegeben, welche Moyſes geſchriben hat. Deren das 1. iſt das Buch Geneſis; das andere das Buch Exodus; das dritte das Buch Leviticus; das vierdte das Buch Numeri; das fünffte das Buch Deuteronomium. Das Buch Geneſis enthaltet, was in den erſten 2369. Jahren nach Erſchaffung der Welt ſich zugetragen.

Anmerckung.

„Rebecca ſagt zu ihrem Sohn Jacob. Was in dem alten Teſtament geſchehen, iſt ſchier ein lauters Geheimnus, und Vorbedeutung deß Neuen Teſtaments. Eſau und Jacob waren Zwilling, zwey Brüder, zu einer Zeit, in einem Leib der Mutter getragen, zu einer Stund gebohren: aber was unterſchiedliches Glück hat einer und der ander gehabt? Der Erſtgebohrne ſihet

het ſich beraubt des Rechts zur Erſtgeburt, und allen angehängten Freyheiten, und Seegen ſo ihm gebührete, und der Vatter bereit ware, ihme mitzutheilen: der Andergebohrne entgegen trittet in alle Recht deß Erſtgebohrnen, und wird an ſein ſtatt eingeſtellet. Wer ſihet nit in diſer Figur das Jüdiſche Volck, und die Heydenſchafft gantz klar abgebildet! Es iſt GOtt von Ewigkeit ein allgemeiner Vatter aller Menſchen geweſen: aber ſeine gröſſere Liebe ſtunde allzeit für das Jüdiſche Volck. Diſes ware gleichſam der erſtgebohrne Sohn in dem Vätterlichen Hauß; alle Gnaden alle Freyheiten waren ihm vermeint. Diſes hatte allein die Erkandtnus deß wahren GOttes, bey diſem allein waren ſeine Heimlichkeiten und Geheimbnuſſen in Verwahr, diſes war allein zu dem wahren Dienſt GOttes gewiedmet: was groſſe Wunder hat der Himmel nit ihnen zu Lieb gethan! was für groſſe Zeichen der Göttlichen Güte hat diſes auserwöhlte Volck nit erfahren, ungeacht der Grobheit ſeiner Natur, der Boßheit ſeiner böſen Neigungen, der Ungeſchicklichkeit ſeines Verſtands, der Undanckbarkeit ſeines Hertzens, der ſeltſamen Aufführung in gantzem ſeinem Leben. Endlich aber, nachdem es durch den GOttes Mord, in der Göttlichen Perſohn deß Meſſias die Maß ihrer Sünden erfüllet, hat es ſich alſo zu reden, von denen Heyden übervortheilt geſehen: Und kan man ihm ſagen, es habe ſein Recht zu der Erſtgeburt, gleichſam verkaufft, indem es ſo offt zu dem falſchen Götzen-Dienſt ſich gewendet hat. Entgegen haben die

Heyden, die ſich zu dem Glauben bekehrt, zu GOtt, wie Jacob, ſagen können: wir ſeynd dein erſtgebohrner Sohn; das iſt ſo vil geſagt, als: wir beſitzen alle Gnaden, welche du geſinnet geweſen biſt denen Juden zu geben, wann ſie deinem Geſatz wären treu verblieben, wann ſie deine Gebott gehalten hätten, und den Meſſias erkennen wollen. Weilen ſie dann ſich unwürdig gemacht deiner Gutthätigkeit, ſo ſeynd jetzt wir an ihr Stell kommen. In der Wahrheit, wir ſeynd zur letzten Stund kommen, aber mit begierigen Willen dir zu gehorſamen, wir haben unſern Verſtand unterworffen dem Glauben, ſo bald wir davon das erſte Liecht empfangen, und haben uns zu der Arbeit begeben, ſo bald du uns darzu beruffen haſt. Bekleidet mit denen beſten Kleideren Eſaus, die er aber nit mehr truge: Das iſt, als wir in Beſitz kommen einer heiligen Schrifft, welche die Juden nur mißbrauchten, haben wir darinn erkennt die Sprach deß Heil. Geiſts, den ſie ſchon verlohren hatten. Weilen wir dann einen Nutzen ſchöpffen, aus dem was die Juden als ihren gröſten Schatz hielten, aber ſich deſſen nit mehr bedient, ſo haben wir nit ermanglet, O HErr, dir gefällig zu ſeyn; und indem wir alſo die liebe Kinder deiner Kirchen ſeynd worden, dero Figur die Rebecca ware, haben wir dir dargebotten die Speiſen, welche ſie ſelbſt nach deinem Belieben zugerichtet hatte. Und weilen du daran ein nit wenigeres Vergnügen gehabt, als an unſerer Willfährigkeit dir zu gehorſamen, und an unſerer Begierd dir zu gefallen,

len, deſſentwegen haſt du uns deinen Seegen gegeben. Vox quidem vox Jacob eſt ſed manus, manus ſunt Eſau. Es iſt nit die annehmliche Stimm, noch die ſchöne Wort, welche diſen Seegen verdient, ſondern die Händ, die allein beobachtet werden: Dann an denen Wercken erkennet man den geliebten Sohn, es ſeynd nit Red-Verfaſſungen von geiſtlichen ſchönen Lehren, welche gerechtfertiget werden, ſondern diejenige, welche es bewerckſtelligen. In dem Geſchäfft des Heyls ſeynd die Werck von einer vil grösseren Beredſamkeit, von einer grösseren Krafft, als die Wort. Die Stimm betrüget, aber an der Frucht kennet man den Baum. Allein derjenige, welcher die Wahrheiten mit der That bekräfftiget, iſt der, deſſen Wandl ihn wird gerechtfertigen: Hic ſalvus erit. Sagt der Heil. Jacob.

Evangelium Luc. c. 15.

IN der Zeit ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern diſe Gleichnus. Ein Menſch hätte zween Söhn, und der Jüngſte unter ihnen ſprach zum Vatter: Gieb mir, Vatter, den Theil der Gütter, ſo mir zuſtändig iſt. Und er theilet ihme das Gut. Und nicht lang hernach ſammlet der jüngſte Sohn alles zuſammen, und zog ferne über Land, und daſelbſt verzehret er ſein Gut mit Praſſen. Da er nun alles das ſeine verzehret hat, ward ein groſſe Theurung durch das gantze Land, und fieng an Gebrechen zu haben: Und gieng hin und hänget ſich an einen Burger deſſelben Lands, der ſchicket ihn auf ein Dorff die Säu zu hüten, und er begehrt ſeinen Bauch zu ſtillen von den Träbern (oder Kleyen) ſo die Säu aſſen, und niemand gab ihms. Da gieng er in ſich ſelbſt,

und ſprach: Wie vil Taglöhner haben überflüßig Brod in meines Vatters Hauß, und ich verdirb hie Hungers: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vatter gehen, und zu ihm ſagen: Vatter, ich hab geſündiget im Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiſſe: mach mich als einen deiner Taglöhner. Und er macht ſich auf, und kam zu ſeinem Vatter. Und da er noch fern von dannen war, ſahe ihn ſein Vatter, und jammert ihn, und lieff, und fiel ihm umb ſein Hals, und küſſet ihn: Der Sohn aber ſprach zu ihm: Vatter, ich hab geſündiget in dem Himmel, und vor dir, und bin forthin nit mehr werth daß ich dein Sohn heiſſe. Aber der Vatter ſprach zu ſeinen Knechten: Bringt bald her das beſte Kleid, und thut ihms an, und gebt ihm ein Ring an ſein Hand, und Schuch an ſeine Füß, und führet her ein gemäſtes Kalb, und ſchlachtets, und laſt uns eſſen, und frölich ſeyn: Dann diſer mein Sohn war todt, und iſt wider lebendig worden. Er war verlohren, und iſt gefunden worden. Und ſie fiengen an zu eſſen und wohl zu leben. Aber der ältiſte Sohn war auf dem Feld. Und als er kam, und nahe bey dem Hauß ware, höret er das ſüſſe Geſang, und das Springen, und rufft zu ihm der Knecht einen, und fraget, was das wäre. Und diſer ſagt ihm: Dein Bruder iſt kommen, und dein Vatter hat ein gemäſtes Kalb geſchlachtet. Daß er ihn geſund wider hat. Da ward er zornig, und wolt nicht hinein gehen. Da gieng ſein Vatter heraus, und bat ihn. Er antwortet aber, und ſprach zu ſeinem Vatter: Sihe, ſo vil Jahr dien ich dir, und hab dein Gebott noch nicht übertretten, und du haſt mir nie keinen Bock geben, daß ich mit meinen Freunden frölich wäre, nun aber, ſobald diſer dein Sohn kommen iſt, der ſein Gut verzehret hat mit den gemeinen Frauen, da haſt ein gemäſtes Kalb geſchlachtet. Er aber ſprach zu ihm: Mein Sohn, du biſt allzeit bey mir, und alles was mein iſt, das iſt dein. Du ſollt aber mit eſſen und frölich ſeyn. Dann diſer dein Bruder war tod, und iſt wider lebendig worden. Er war verlohren, und iſt wider gefunden.

Betrachtung.

Von der Parabel deß verlohrnen Sohns.

I.

BEtrachte, in was für einen Sünden-Labyrint, und in was für Unheyl ſich eine Seel ſtürtze, wann ſie einen Unluſt ab dem Dienſt GOttes empfindet, das ſüſſe und leichte Joch eines Vatters, der nit gütiger ſeyn kan, von ſich wirffet, damit ſie nach eignen Sinn, nach dem Geſatz ihrer eignen Freyheit lebe, welche ſich bald in eine ungezämbte Ausgelaſſenheit veränderet. Chriſtus der HErr laſſet ihm angelegen ſeyn alle Mißtritt deß Sünders in der Parabel deß verlohrnen Sohns vor Augen zu legen. „Der jün„gere Sohn ſpricht zu ſeinem Vatter, mein Vat„ter, gibe mir mein Erbtheil heraus. Und der Vatter bewilliget es. Es iſt die Jugend zu allen Zeiten, das gefährlichſte Alter für die Unſchuld geweſen. Die noch unzeitige Vernunfft, der Abgang der Erfahrung, die Lebhafftig- und Flüchtigkeit der unordentlichen Neigungen, die Unbeſonnenheit, und das böſe Exempel, alles treibt einen jungen Menſchen an, das Joch deß Gehorſams von ſich zu werffen, und ſich auf einen Irrweeg zu begeben. Was Urſach hatte wol diſer junge Menſch ſeinen Vatter zu verlaſſen? Er hatte ſeine ſtattliche Taffel, wurde von vilen Haußgenoſſen bedient, ware beliebt, geehret, lebte in allem Uberfluß und ohne einige Sorg? Man kame

ihme vor in allen ſeinen Nothwendigkeiten, alles bemühet ſich ihn glückſeelig zu machen, und in Vergnügen zu ſetzen; und hatte er, zu Erfüllung ſeiner Glückſeeligkeit noch eine reiche Erbſchafft zu verhoffen: da ſtoſſet ihn auf einmal die Unſinnigkeit an, gibt alle diſe Vortheil auf, und verdrüſſig ab dem Gehorſam, der doch ſeine gantze Wohlfahrt ausmachte, verlaſſet er das Vätterliche Hauß, und will allein, alſo zu reden, der Schmidt ſeines Glücks werden. Alſo machet es der Sünder täglich, ermüdet ab der Glückſeeligkeit in dem Dienſt GOttes, traget einen Verdruß ab einem wohlgeordneten Leben. Eine gar zu lange Gewiſſen-Ruhe ſchmecket ihm nit mehr, ſondern glaubt in ſeinem Irrgehen eine Freud zu finden, darab er einen neuen Geſchmack haben werde. Man verlaſſet diſen Brunnen der lebendigen Wäſſer, und fangt an Ciſtern zu graben, in welchen nichts als Koth iſt. Was für eine ſüſſere Vergnügenheit? was für ein glückſeeligerer Stand, als eines gerechten Menſchen? Peregrè profectus eſt. Kaum iſt der verlohrne Sohn aus dem Angeſicht ſeines Vatters geweſen, ſeynd auch alle deſſen Gutthaten in Vergeſſenheit kommen. Er hinterlegt in kurtzer Zeit einen langen Weeg, und befindet ſich bald in einem frembden Land, allwo ihn weder die Gottsforcht, noch die Anſtändigkeit, noch die eigne Ehr ingehalten, daß er ſich nit völlig ſeinen unordentlichen Gemüths-Neigungen übergeben, und ihnen zu einem traurigen Opffer worden iſt: niemahl entfernet man ſich von GOtt, daß man nit weit irrgehet: der

erſte Schritt iſt allezeit ein leidiger Fall. Man wird von einem reiſſenden Bach bald hingeriſſen, wann man ſich nit mehr einhebet an diſem unbeweglichen Stein. Der Lauff iſt ſchnell, die Neigung gewaltthätig; ſo bald man den erſten Schritt gemacht, gehet man nit mehr: man lauffet, man ſtürtzet ſich in den Abgrund. Diejenige, welche einmal die Frömbſte geweſen, wañ ſie ſich verkehren, werden die allerärgiſten. Man vergiſſet GOtt, man vergiſſet ſich ſelbſt, der Glauben löſchet aus, die Vernunfft wird geſchwächet, die ungezämbte Anmuthung regiert allein: und was Verwirrung verurſachet ſie nit in einer Seel, welche zu einer Sclavin worden ihrer unordentlichen Begierden! Wann ein Ordens-Perſon maßleydig wird ab ihrem Stand, ſich loß machet von ſeinen Ordens-Schuldigkeiten, und ſich von GOtt entfernet durch ſeinen ausgelaſſenen Wandel; ach GOtt! was grobes irrgehen in kurtzer Zeit! deme die Blindheit, die Unempfindlichkeit, die Verlaſſung GOttes auf dem Fuß folgen: In regionem longinquam. Man gerathet nur gar zu geſchwind in das äuſſeriſte Elend. Cœpit egere: der Mangel und die Noth, davon in dem Vätterlichen Hauß der Namen unbekannt geweſen, haben den verlohrnen Sohn dahin gebracht, daß er hat dienen müſſen damit er nit vor Hunger ſterbe. Alſo ergehet es denen, welche GOtt verlaſſen. Man förchtet, man ſeye in ſeinem Dienſt gar zu ſehr eingeſchränckt, als ein ausgelaſſner Menſch! wenigſt iſt er noch glückſeelig, wann er in Anſehung ſeiner

Armſeeligkeit auf ſein Zuruckgehen und Bekehrung gedencket.

2.

Betrachte die groſſe Güte und Weißheit, mit welcher GOtt alles anwendet zur Bekehrung eines Sünders: In ſe reverſus. Der verlohrne Sohn fangt an in ſich ſelbſt zu gehen; auch diſes iſt der Anfang der Bekehrung eines Sünders, daß er von der Göttlichen Gnad bewegt, ſich zu bekehren einen ernſtlichen Schluß faſſet. Die Welt-Kinder, die Ausgelaſſene förchten nichts mehr, als in ſich ſelbſt zu gehen, dann ſie finden in ſich eine ſolche Unordnung, daß ſie darob erſchröcken; ſie empfinden in ſich ſolche Gewiſſens-Unruhen, welche ihnen ein Forcht einjagen; und ſcheuen alſo nichts mehr als in eine ſolche Verwirrung hinein zu gehen. Deſſentwegen lebet man in einem immerwährenden Getümmel in der Welt, jetzt in Luſtbarkeiten, jetzt in Geſellſchafften, jetzt in Spatzieren, jetzt in denen Schauſpillen, jetzt in anderen luſtigen Zeitvertreibungen. Mit was ſeltſamen Augen ſihet nit eine eitle Welt-Docken eine kurtze Einſamkeit, oder Gemüths-Verſamlung an? O mein GOtt! wie liebreich iſt deine Barmhertzigkeit? Eben in der Zeit, da der Sünder deiner je mehr und mehr vergiſſet, auch immerdar mehr von dir abweichet, nähereſt du dich deſto näher zu ihm: In ſe autem reverſus. Die heylſame Gedancken welche der verlohrne Sohn in ſeinem Gemüth abfaſſet, über den Erbärmnus-würdigen Stand, in welchen er gerathen; die hertz-

hertzbrechende Vergleichung deſſen was er in der Frembde iſt, und was er in dem vätterlichen Hauß geweſen, haben ihm ſeine Thorheit und ſeine Irrung entdecket. Glückſeeliger Augenblick, in welchem der Sünder durch die Gnad deß übernatürlichen Lichts ſeine Fehler erkennet, und bedachtſamb erwöget, in was für einer abſcheulichen Sclaverey er ſich befindet. Bilde dir einen Krancken ein, welcher eine Zeit lang den Verſtand verlohren, nachdem ſein Blut verdobet, die Lebens-Geiſter wider ruhen, alle ſeine Narrheiten entweder ſelbſt entdecket, oder von andern vernimbt; unter welchen auch geweſen, daß er ihm eingebildet, er wäre ein König, ſich geſtellet, geredet, anbefohlen als ein König, ſo lang er nemblich mit ſeiner Vernunfft, gleich einem Sclaven, iſt an der Ketten gelegen, indeſſen daß ſeine Freund, und andere vernünfftige über ihn geſeufftzet und ſeine Unglückſeeligkeit beweinet haben. Wann der Verſtand befreyet iſt von der Paſſion, und das Licht der Vernunfft nur ein wenig leuchtet, ſo verdammet man ſelbſt die Unordnungen eines ſündhafften Lebens. Dann wie kan ein vernünfftiger Menſch einen Luſt finden in dem, was ihm einen Grauſen machen wird, und die gantze Ewigkeit hindurch ein unauffhörliches Ach! und Wehe! verurſachen? O HERR! wie vil Seelen wurden von ihrem Irrwandel zuruck gehen, wann ſie nur ein wenig über die unvermeidentliche Unglückſeeligkeiten, welche ein Sünder auch in diſem Leben erfahrt, bedencken wurden? Warum bedencke ich ſolches nit zur Zeit, da ich einen

Nutzen daraus ſchöpffen kan? warte ich villeicht biß zu meinem Sterbſtündlein, oder gar in die lange Ewigkeit, wo alle diſe bedencken, werden zu ſpat geſchehen, und mich nichts mehr nutzen; wol aber meine Verzweiflung, meine Peyn und Leydweſen vergröſſern werden. Aber wie seynd die bedencken, welche der verlohrne Sohn gehabt, ſo kräfftig geweſen! Surgam & ibo ad patrem. Jetzt muß es ſeyn, ohne einigen Verſchub, ohne Erwartung deß morgigen Tags; er entſchlieſſet ſich zu der Reiß, zu der Zuruckkehr zu ſeinem Vatter, und gehet würcklich zuruck. Schönes Vorhaben von der Beſſerung, Entſchluß der Bekehrung auf das Künfftige, ſeynd Blumen ohne Frucht, ſeynd ein Magſaamen welcher den Sünder einſchläffert, und zu ſeinem Untergang hilfft: Ibo ad patrem. Eine wahrhaffte Reu ziehet allezeit die Hoffnung nach ſich. Ich hab geſündiget, ich bekenne es, O mein GOtt! aber du biſt mein Vatter; ich verdiene geſtrafft zu werden, und du hätteſt Urſach mich zu verdammen; aber haſt du nit auch Urſach mich ſeelig zu machen? oder kanſt du wol vergeſſen, was ich dich gekoſtet habe? gedencke daß es dein Sohn ſeye, welcher nach deiner Barmhertzigkeit ſeufftzet: und ſo fern du, ungeachtet aller meiner Boßheiten, nit haſt aufgehört mein Vatter zu ſeyn, ſo wirſt du dich doch erinneren, daß ich, obwolen ein groſſer Ubelthäter, dein Kind ſeye. Nachdem der Heyland uns in dem verlohrnen Sohn den Stand eines Sünders vorgeſtellet, ſtellet er in der Perſon deß Vatters diſes verlohrnen Sohns, auch ſich uns

vor. So bald nun diſer Vatter ſeinen zuruck kehrenden Sohn von weiten erſehen, laufft er ihm entgegen, um ihn zu umarmben, und ohne eintzigen gegebenen Verweiß wegen ſeines Ungehorſambs, und boßhafften Außſchweiffungen, zeigt er eine ſolche Freud ab ſeiner Ankunfft, daß er ſolche nit hat verbergen können. Freuden-Feſt, Freudenmahl, frolocken! ſihe! wie ſich der Unwillen eines billich erzürneten Vatters geäuſſert habe! ſo zeiget ſich auch ſeine Lieb wider gantz freygebig, Citò proferte ſtolam primam: die vorige Kleyder wurden herbey gebracht; der verlohrne Sohn wird wider für ein Kind gehalten, ſo bald er ſich als ein Kind wider eingeſtellet hat. O mein GOtt! ſolte es wol noch eine Sünder geben, welche aus Mangel der Hoffnung ſich beſinnen ſolten zu dir zuruck zu kehren?

Ich gewiß nit, mein HErr, ſondern komme ohne Verzug, und ohne Forcht wider zu dir, umb von dir durch Beyſtand deiner Gnad, nimmermehr abgeſöndert zu werden.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

SUrgam & ibo ad patrem. Luc. 15.

Ich will mich aufmachen und zu meinem lieben Vatter gehen, den ich ewiglich nit mehr verlaſſen wird.

Beati qui habitant in domo tua Domine. Pſal. 83.

Glückſeelig, O HErr! ſeynd diejenige welche niemahlen von dir abweichen!

Andachts-Ubungen.

1. ERkenne in diſer Parabel deß verlohrnen Sohns, die Thorheit und den Irrwandel eines Sünders; zugleich auch die unendliche Güte deß Vatters der Barmhertzigkeit. Indeme du dich über diſe verwunderſt, und jene verdammeſt, faſſe wol zu Gemüth, wie beyde geſinnet geweſen? Verſchiebe deine Bekehrung nit, und komme unverzüglich mit groſſem Vertrauen zu GOtt, von welchem man allezeit gnädiglich aufgenommen wird, wann man mit auffrichtigen Gemüth zu ihm kommet, widerhole diſe Betrachtung öffters; überliſe ſie von Zeit zu Zeit; es iſt nichts tauglicher unſer Vertrauen zu erwecken, und uns zu einer wahren Reu und Leyd zu bewegen. Spriche offt dir ſelbſt zu: ich bin der Bekehrung bedürfftig; dann wahrlich in diſen meinem ſündhafften Leben, und in der Ungnad GOttes meines Vatters möchte ich nit ſterben: ich will wider zu ihm kehren: will ich aber einmahl zuruck kehren, warum nit heut? förchte ich es ſey gar zu fruhe, wann es gleich diſen Tag geſchicht? förchte ich, es ſeye zu fruhe, wann ich bey guter Zeit wider in ſeine Gnaden komme? Förchte ich, er werde mir gar zu fruhe meine Miſſethaten verzyhen, wann er ſie mir gleich verzeyhet? Diſe Gedancken ſeynd nachtrucklich, ſeynd ſehr gründlich; mache ſie nur öffters.

2. Verharre nit einen Augenblick lang in der Sünd. Haſt du das Unglück gehabt darein zu fallen, bitte alſobald um Gnad und Verzeyhung aus inneriſten Hertzen, und laſſe den Tag nit verſtreichen, daß du, wann es ſeyn kan, nit beichteſt: Non tardes converti ad Dominum. O wol groſſer Irrthum, groſſe Gefahr, wann man ſeine Bekehrung auf den Sonntag, oder einen Feyertag aufſchiebet! wie vil ſitzen in der Höll, welche ihre Bekehrung nur einen eintzigen Tag verſchoben haben! hütte dich, daß du nit gar zu vil auf die Güte GOttes vertraueſt, in Hoffnung, er werde allezeit bereit ſeyn uns zur Buß aufzunehmen. Diſes iſt kein Vertrauen, ſondern eine ſündhaffte Vermeſſenheit, auf welche gemeiniglich die endliche Unbußfertigkeit erfolgt. Lebe Chriſtlicher; hoffe auf die Barmhertzigkeit GOttes, aber mißbrauche ſolche nit.

Sonntag in der dritten Faſten-Wochen.

DIſer dritte Faſten-Sonntag wird insgemein genennt der Sonntag von dem ſtummen Teuffel; davon die Geſchicht im heutigen Evangelio enthalten wird. Man neñt ihn auch den Sonntag Oculi, von welchem Wort der Eingang der Meß anfangt, gleichwie der verwichene Sonntag deswegen Reminiſcere, und der vierdte Sonntag Lætare genannt wird. Vor

Zeiten hat man den heutigen Sonntag genennt Scrutiniorum, das iſt, der Erforſchung und Pruͤffung deren, welche zu End der Faſten den Tauff empfangen ſolten, welche Erforſchung heut ihren Anfang genommen. Die Griechen haben ihm den Namen gegeben, von dem koſtbaren und lebendigmachenden Holtz, nemblich von dem heiligen Creutz, welches ſie mit einem Wort ſtavroproſcyneſe nennen. Weilen diſe Wochen die erſte halbe Faſten ausmachet, alſo haben die Glaubige ihre Andachten und Eyffer darin vermehret, und zwar immerdar mehrer, je mehr die heiliche Zeit, in welcher die Kirchen die groſſe Geheimbnuſſen unſerer Erlöſung, nemblich des Leydens, des Todts, und der Urſtänd unſers Heylands begehet, herbey nächerte.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Eingang der Meß iſt genommen aus dem 24. Pſalm, welcher wie ſchon gemeldet worden, ein anmůthiges Gebett iſt eines höchſtbeſtürtzten Menſchen, welcher eben von denen jenigen ſich verfolgt zu ſeyn ſiehet, denen er am meiſten guts gethan, und keinen Troſt für ſein betrangtes Gemůth findet, als bey GOTT, auf welchen er auch all ſein Vertrauen ſetzet. David äuſſeriſt verfolgt von ſeinem Sohn Abſalon, ruffet GOtt in ſeiner Betrübnuß um Hülff an; und weil er diſes Creutz für eine billiche Straff ſeiner Sün-

den

den hielte, wurde er innerlich zu einer gantz empfindlichen Reumüthigkeit bewegt. Diſen Pſalm kan ein jeder betrangter Menſch, auch in denen gewaltigiſten Widerwärtigkeiten gebrauchen. Oculi mei ſemper ad Dominum, quia ipſe evellet de laqueo pedes meos: ſoll gleich das Feuer der Verfolgung ſich von Tag zu Tag wider mich mehr entzünden, ſollen meine Feind alles wagen, mich in das Verderben zu ſtürtzen, ſo wird ich meine Augen beſtändig zu GOtt wenden, nit zweifflend, er werde mich von denen Stricken ihrer Gewaltthätigkeit erledigen; und ſo fern ich meine Augen niemahl abwende von diſem Himmels-Punct, von diſem gutthätigen Geſtirn, von welchem die gantze Welt regiert wird, ſo habe ich keinen Schiffbruch zu beförchten: Reſpice in me & miſerere mei, quoniam unicus & pauper ſum ego. Allein es wurde mir nichts helffen, daß ich mein Hertz und meine Augen zu dir wende, O mein GOTT, ſo fern du mich nit entgegen, mit einem gnädigen Aug anſeheteſt, laſſe dich davon von meinen Sünden nit abhalten, O GOtt der Barmhertzigkeit, ſondern würdige mich mit deinem Anblick, und erbarme dich meiner, der ich von aller Hilff verlaſſen bin. Bey meinen Freunden finde ich nichts als Untreu, bey denen, welchen ich vil guts gethan, nichts als Undanckbarkeit, nirgends eine rechte Redlich- und Auffrichtigkeit. So lang mich das Glück in der Schooß getragen, ſo lang es mir wol ergangen, hab ich der Schmeichler und Auffwarter zu Genügen gehabt; nachdeme man mich aber unglückſeelig

ſeelig geſehen, bin ich von männiglich verlaſſen worden: Unicus & pauper ſum ego. Du allein mein GOTT biſt mein eintziger Troſt, mein Stütze und mein Stärcke: Ad te Domine levavi animam. Deine Güte allein iſt, die mich erhaltet, und die Betrachtung deiner Barmhertzigkeit. Ach ich unterlaſſe nit mein Hertz zu dir zu erheben, O HErr, und ſetze in dich allein meine gantze Hoffnung! In te confido, non erubeſcam. Daß ich nit zu ſchanden werde als wann du mich verlaſſen hätteſt.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epiſtel diſes Tags iſt ein Exhortation, welche der H. Paulus denen Epheſeren haltet, damit ſie GOTT dem HErrn und ſeinem Sohn JEſu Chriſto nachfolgen ſollen, ihren Nächſten lieben, wie GOtt uns geliebt hat; er ſpricht ihnen zu, daß ſie recht reden ſollen, allezeit danckbahr ſeyn für die Gutthaten GOttes, und leben wie die Kinder deß Lichts.

Eſtote imitatores Dei, ſagt er zu ihnen, ſicut filii chariſſimi, ſeyet Nachfolger GOttes, als ſeine liebe Kinder. Das Vorbild iſt ſehr vollkommen, es iſt groß; allein dem Rath, oder dem Befelch deß Apoſtels, laſſet ſich nit widerſprechen. Chriſtus der HErr ſetzt uns ein anders vor Augen, welches nit minder hoch und fürtrefflich iſt:

Eſtote

Eſtote perfecti, ſicut pater veſter cœleſtis perfectus eſt: Matth. 5. Seyet vollkommen, gleichwie euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Ach! was für eine Unſchuld, Heiligkeit, Vollkommenheit muß nit bey einem Chriſten ſeyn, welcher ein ſolches Lebens-Vorbild hat? Ihr habt die Gnad gehabt, ſagt ihnen der H. Paulus, von GOtt an Kindsſtatt aufgenommen zu werden, und GOtt will, daß ihr ihn euren Vatter nennet: traget dann eine Lieb, ein Vertrauen, ein danckbares Gemüth, wie die wohlerzogene Kinder gegen einen ſo lieben Vatter zu tragen pflegen. Folget ihm nach in der Sanfftmuth, in der Gutmüthigkeit: und verzeyhet euren Brüdern, ſetzt der Heil. Hieronymus dazu, als wie er euch verzyhen; gehet mit ihnen umb, wie GOtt mit euch umgangen iſt. Der Heil. Paulus verlangt nit von denen Epheſeren, daß ſie GOtt in denen Vollkommenheiten ſollen folgen, welche kein Folg zulaſſen, dergleichen ſeine unendliche Weißheit, ſeine Allmacht ſeynd; ſondern in der Mildigkeit, in der Güte, in der Gedult, durch Ubertragung derjenigen, die uns beleydigen, in ſeiner Barmhertzigkeit, die kein Maß hat, und in ſeiner Willfährigkeit zu verzeyhen, und auch Guts zu thun denen, welche uns auch höchſtens beleydiget haben. Sollen wir uns diſer Beweg-Urſach nit gefangen geben? ſoll man wohl verweigeren können, einem ſolchen Beyſpill nachzufolgen? Ambulate in dilectione, ſicut & Chriſtus dilexit nos, & tradidit ſemetipſum pro nobis oblationem & hoſtiam Deo in odorem

ſuavitatis. Wandlet in dem Geiſt der Lieb, nit anderſt als wie Chriſtus uns geliebt hat, und ſich ſelbſt für uns aufgeopffert, und zu einem Schlacht-Opffer dargegeben, zu einem angenehmen Geruch dem groſſen GOtt. Es ſollen eure Sitten, eure Verrichtungen, und euer gantzer Wandel ein Prob ſeyn, daß ihr Chriſtum JEſum liebet, gleichwie das gantze Leben und der Tod Chriſti, ein Prob geweſen, ſeiner groſſen Lieb gegen uns. Es will GOTT aus Lieb bedient werden; wir ſeynd nit Kinder einer Leibeignen, daß wir GOtt aus Zwang dienen, ſondern ſeynd Kinder derjenigen, welche frey iſt, deſſentwegen müſſen wir GOtt lieben, als wie die Kinder ihren Vatter lieben, mehr ſich beförchtend, daß ſie ihm nit mißfallen, als daß ſie von ihm wegen verurſachten Mißfallen geſtraffet werden: Fornicatio autem, & omnis immunditia, nec nominetur in vobis. Man ſoll unter euch in euren Reden, ſo gar den Nahmen einer Unlauterkeit nit hören, auch nichts was der Reinigkeit zuwider, oder den Geitz betrifft, wie es denen Heiligen gebühret. Es will der Apoſtel, daß die Chriſtglaubige von diſen Laſtern alſo entfernet ſeyn, daß ſie gar dero Nahmen nit wiſſen ſollen. Der Heil. Hieronymus haltet darfür, das Wort Avaritia, oder der Geitz, heiſſe in diſer Stell allerhand ſchandliche Anmuthungen. Seye es daß das menſchliche Hertz verderbt ſeye, ſeye es daß diſe Verderbung allgemein ſeye, ſo wird die Reinigkeit zu allen Zeiten, die von denen Heiligen auserwöhlt- geliebte Tugend ſeyn, und

das klariſte Wahrzeichen eines guten Chriſten. Kennet man aber anheut vil der Chriſten bey diſem Wahrzeichen? man ſoll unter euch keine Red hören, welche keuſche Ohren verletzen könne; nichts ungereimbtes, nichts räupiſch oder thorrechts: Aut turpitudo, ſtultiloquium, aut ſcurrilitas. Was hätte der Heil. Paulus geſagt, wann er ſich in denen weltlichen Geſellſchafften unſerer Zeiten eingefunden hätte? Unnützes Geſchwätz iſt zu Zeit in denen Geſprächen der Welt-Leuth das wenigſte, was zu tadlen. Was freche, und ärgerliche Sachen werden darin nit auf die Bahn gebracht? Was Zotten und Poſſen hört man nit in dem vexieren, was für Unſauberkeiten in denen Worten; man ſchämet ſich nit mehr, deſſen ſich die Heyden geſchämet haben. Ohne diſes Saltz kommt alle Anſprach ungeſchmach vor. Erdichte Liebs-Geſchichten, und Buhlſchafften, verführeriſche Bücher, ungebührliche Geſänger und Erzehlungen, muß zu diſer Zeit dem Gemüth ein Aufmunterung machen, und die Zeitvertreibung ſeyn. Aber wie vil Seelen werden verführt durch ſolche unkeuſche Reden, durch ſo freye Unterhaltungen, durch ſo vergiffte Vexierungen, durch ſo unzüchtige Liebkoſungen, durch ſo zwar ſinnreiche, aber von dem Geiſt deß Chriſtenthums weit entfernete Schrifften und Bücher! dann wie der Apoſtel fortfahret, es nur gar zu gewiß, daß weder der Unflätige, noch der Unkeuſche, noch der Geitzige, deſſen Laſter gleichſamb ein Abgötterey iſt, einen Theil an dem Himmelreich haben werden. Ach! wie vil, O HErr kündi-

kündigen heutiges Tags auf diſem himmliſchen Erbtheil. Es wird der Unlauterkeit der Nahm deß Geitz gegeben, weilen der Menſch durch diſes Laſter ſein Hertz GOtt dem HErrn zu geben abſchlagt, damit ſolches die Sinnlichkeit allein beſitze. In dem Buch Exodus, in dem Buch Leviticus, und in dem Buch Deuteronomium, wie auch anderen vilen Stellen der Heil. Schrifft, wird die Unzucht ein Abgötterey genennet, weilen in beyden der Menſch aus der Creatur ſeinen GOtt machet, und demſelben alles aufopfferet: Nolite ergo effici participes eorum. Ihr ſollet alſo keine Gemeinſchafft mit ihnen haben. Es iſt kein Andacht ſo groß, welcher der Unterhalt mit denen freyen Welt-Kindern nit ſchädlich iſt; diſe Gemeinſchafft iſt allezeit ſehr gefährlich. Der Heil. Paulus nennet unkeuſche, Kinder der Finſternuſſen. Und verfinſteret in der Wahrheit nichts als den Verſtand, nichts verduncklet alſo den Geiſt, nichts löſchet ehender aus das Liecht deß Glaubens, als diſes abſcheuliche Laſter. Der Verſtand, das Gemüth, die Aufferziehung, die geſunde Vernunfft, alles verwildet, alles wird verfinſtert, alles Liecht wird ausgelöſchet in einem unkeuſchen Menſchen: Ut filii lucis ambulate; wandlet als wie die Kinder des Lichts. Es iſt der Glauben ein Liecht: unſere Sitten, unſere Meynungen unſere Werck, unſer gantzer Lebens-Wandel ſeynd die beſte, und unverfälſchte Prob unſeres Glaubens. Liebſter GOtt, wie vil Chriſten werden einsmahls wie die Heyden

gehal-

gehalten werden! die Unlauterkeit löſchet aus den Glauben.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß ſchlieſſet ſchöne Lehren und Geheimbnuſſen in ſich. Nachdem Chriſtus der Heyland, in dem Hauß Simonis deß Phariſæers, die berühmte Sünderin bekehrt; ſind nit wenig geweſen, welche von diſer Wunder-vollen Bekehrung, einer denen Sündern alſo ergebnen Seel, bewegt, ſich zu dem HErrn geſchlagen, und ihm nachzufolgen ſich entſchloſſen haben. Indeſſen führt man ihm einen armen Menſchen vor, mit drey ſchweren Kranckheiten behafftet, an deme alle Kunſt und Artzney bißhero vergebens geweſen. Dann er ware von dem böſen Feind beſeſſen, er ware ſtum̃ und blind. Der Teuffel verurſachet gemeiniglich in einer Seel die Blindheit und die Stumme. Der beſeſſene Menſch ware nit von Natur ſtumm und blind; ſondern der böſe Feind hatte ihm den Gebrauch der Zungen und deß Geſichts genommen. Es weiß der Teuffel gar wol, wie nutzlich und troſtreich es ſeye, wann man einem klugen Beicht-Vatter ſeine innerliche Beſchwerden und Schwachheiten offenhertzig anvertrauet; derohalben er ſich bemühet eine eytle Geſchämigkeit zu erwecken, welche den Mund ſperret. Aber eben diſes ſoll uns Hertz machen, daß wir unſer gantzes Hertz.

Hertz eröffnen denenjenigen, welche uns GOtt auf dem Weeg deß Heyls zu führen hat gegeben. Man kan ſagen, daß ein jeder Sünder blind ſeye. Dann was mag für eine Erbarmnus-würdigere Blindheit ſeyn, als eine kurtze, bittere Freud, der Beſitzung GOttes vorziehen, der ein unausbleiblicher Urſprung iſt aller Freuden? als umb eines augenblicklichen Wolluſts willen, ſich in eine Ewigkeit aller Peyn und Marter ſtürtzen? Chriſtus der HErr hat den Teuffel ausgetrieben, und zur ſelben Zeit hat der Stumme angefangen zu reden, und ſein Geſicht wieder bekommen. Eben diſes Miracul ſehen wir täglich erneueret zu werden in der Bekehrung deß Sünders. Es wird die Sünd kaum nachlaſſen, da ſihet man, da gedencket man, da redet man gantz anderſt, als geſchehen, da man noch mit der Sünd behafftet geweſen. Das gantze anweſende Volck erſtaunte und verwunderte ſich darüber: allein der Neyd pflegt auch die ſcheinbahriſte Wunder-Werck übel auszudeuten. Es wird der Verſtand allezeit angeſtecket, wann das Hertz verkehrt iſt. Es waren unter der groſſen Menge der Anweſenden, welche diſem Wunder-Werck zugeſehen, einige, die ſagten, daß diſer Teuffel, vermittels deß Beelzebub deß Fürſten der Teuffeln, ſeye ausgetrieben worden. Die von dem Neyd verblendete Phariſæer und Schrifftgelehrte glaubten, als ſeheten ſie die Werck deß Teufels, da doch das einfältige Volck, aus klaren Zeichen, die allmögende Hand GOttes allda erkennt. Sihe, wormit ſich die Diener GOttes

tröſten ſollen, wann ihre Werck, die man äuſſerlich nit tadlen kan, übel auslegt, und einer anderen Beweg-Urſach, als dem Geiſt GOttes zueigner, ſo ſie darzu angetrieben hat. Es waren andere, ſagt der Heil. Lucas, welche ein Wunder-Zeichen von ihm begehrten. Der Unglaubige ſuchet neue Beweißthumen deß Glaubens, denen er doch nit beyfallen wurde: alſo der Sünder verlangt zu ſeiner Bekehrung neue Gnaden, denen er doch ſich widerſetzen wurde, als wie denen, die er hat, und verachtet. Als JEſus ihre Gedancken ſahe, hat er es gedultet, ohne eintzige Klag, wider eine ſo nachtheilige Schmach. Er ſagte ihnen allein in aller Sanfftmuth; ich bearbeite mich das Reich deß Satans zu zerſtöhren, indeme ich ihn aus denen Leibern vertreibe, und die Seelen durch die Heiligkeit meiner Lehr, die ich predige und übe, aus ſeinem Gewalt reiſe; wie kan er dann mit ſeinem Gewalt zu meinem Vorhaben dienen, und alſo ihm ſelbſt zuwider ſeyn? Das Reich der Teuffeln iſt die Beherrſchung welche ſie über die Menſchen üben; wann dann einige aus ihnen helffen, andere aus denen Leibern zu vertreiben, ſo verderben ſie ja ſelbſt einander, und kan ihr Reich nit beſtehen. Ihr habt unter euch Exorciſten, welche zuweilen in dem Nahmen deß GOttes Abrahams die Teuffel austreiben; auch vil aus euren Kindern treiben ſie aus in meinem Nahmen. Ja ihr habt es ſelbſt erfahren, daß meine Jünger eben diſen Gewalt von mir empfangen haben; werdet ihr dann ſagen, daß ſie im Namen deß Beelzebub ſelbe austreiben?

Wann

Wann ich aber die Teuffel austreibe in dem Gewalt deß Allmächtigen, ſo erkennet aus diſen Zeichen allein euren Meſſias. Diſer Red-Verfaſſung konten ſie nichts widerſetzen. Wann es aber eine freywillige Blindheit iſt, ſo geben alle Erkanntnuſſen zuſammen wenig Licht. Es hat der Heyland noch mit einer anderen, gar nachdrucklichen Gleichnus die Hartnäckig- und Boßheit der Juden zu Schanden gemacht. Wann ein Starcker, ſagte er, und wohlbewaffneter Mann bey dem Eingang ſeines Hauß Wacht haltet, ſo muß ein ſtärckerer über ihn kommen, wann er ihn abtreiben und ſich deß Orts bemächtigen will. Daraus lernet dann, daß ich den gröſten Gewalt habe über alle Mächten der Fünſternuſſen, und daß niemand als GOtt allein ſeye, der den Teufſel vertreiben könne. Die Widerſacher deß Heylands wuſten nichts darauf zu antworten. Ich habe ſo wenig Gemeinſchafft mit dem Teufſel, ſetzte Chriſtus hinzu; daß ich auch denjenigen für meinen Feind habe, der ſein Feind nit iſt: Qui non eſt mecum, contra me eſt. Kein Neutralitæt unter Chriſtum und dem Fürſten der Finſternus. Man muß einem oder dem anderen allein anhangen. In den Glaubens-Sachen, und in der Sitten-Lehr vil marcken wollen, iſt ſich ſelbſt betrügen. Wer nur einen Glaubens-Articul zu glauben ſich weigeret, iſt ſchon ein Unglaubiger. Wann man das gantze Geſatz gehalten, und nur in einem Stuck ſolches übertrittet, ſagt der H. Jacob, macht man ſich ſchon ſchuldig der Ubertrettung deß gantzen Geſatzes.

Du führeſt ein keuſches Leben, haſt aber einen hoffärtigen Geiſt; biſt züchtig, ſtreng und andächtig, aber haſt eine Ehr-abſchneidiſche Zung; gibſt Allmoſen, aber wilſt deinen Feinden nit verzeyhen. So gehöreſt du dann nit gantz und gar Chriſto zu; er laſſet dich gäntzlich dem böſen Feind über. GOTT laſſet mit ſich nit theilen; du gehöreſt der Welt; laſſe dir alſo nit traumen, daß du Chriſto gehöreſt; gehöreſt du Chriſto zu, ſo muß dein Wandel dem Geiſt der Welt gantz entgegen ſeyn. Mein GOtt, wie vil werden in ihrem Sterbſtündlein ſich verwunderen, welche vermeint haben Chriſto zugehören, weilen ſie ſeine Hoffarb getragen, wann ſie aus dem Mund diſes höchſten Richters hören werden: neſcio vos, ich kenne euch nit! Endlich wurde der Sohn GOttes ab der Eigenſinnigkeit und ab dem Unglauben diſes undanckbahren Volcks ermüdet und unwillig, ſagte ihnen auf eine gantz merckliche Weiß ihren endlichen Untergang vor durch folgende Gleichnuß. „Nachdem der unreine Geiſt den Leib eines Menſchen verlaſſen, wandlet er durch„ öd unfruchtbahre Orth, und weil er nirgends ein„ Orth zu ſeiner Auffenthalt fande, ſagte er zu ſich„ ſelbſt, ich will in mein Hauß zuruck kehren, aus„ dem ich kommen; und weilen er ſolches geſäubert„ findet, gehet er alſobald, und nimbt ſiben noch„ boßhafftere Geiſter, als er iſt, mit ſich, welche„ hineingehen, ſich darinn verſtärcken, und ihre„ Wohnung nehmen, und wird alſo der letztere„ Stand diſes Menſchen ſchlimmer als der erſte.„ Eben alſo wird es diſem boßhafften Volck erge-„

„hen. Christus der HErr will ihnen zuverſtehen geben, daß der Teuffel ſchon vil hundert Jahr alle Kräfften anwende ein Volck unter ſeinen Gewalt zu bringen, welches allein iſt, ſo den wahren Glauben und den rechten Gottesdienſt hat; allein iſt, ſo ſeinen Geſatzen nit gehorſamet; allein iſt, ſo von dem Irrthum der Abgötterey nit verfinſteret iſt: ſo er bißhero gnugſamb ausgeziehret gefunden; welches aber jetzund zur Straff, daß es ſeinen Erlöſer auf die Seiten ſetzet, wird überlaſſen werden dem Gewalt der Höllen, welche, nachdem ſie durch neue Kräfften verſtärcket, ſich deſſen bemächtiget, es um deſto unglückſeeliger machen wird, je mehr es biß dahin von GOTT begnadet, und geliebt iſt geweſen. Eben durch diſe Gleichnus, wer ſicht nit entworffen zu ſeyn, jene unglückſeelige Königreich, und Völcker, welche ſich durch die Ketzerey und Zwiſpalt, von der wahren Kirchen abgetrennet haben? Anfangs da ſie noch mit denen Heydniſchen Finſternuſſen überzogen geweſen, ſeynd ſie von dem Licht deß Catholiſchen Glaubens erleuchtet worden; und nachdem die göttliche Gnad, die Band ihrer Irrthum zerbrochen, ſeynd ſie in die Schooß der wahren Kirchen eingetretten. Umbſonſt bemühete ſich der böſe Geiſt den alten Fuß darinn zu ſetzen; man ſahe nichts als die gröſte Lebens-Unſchuld, als alle Reinigkeit in denen Sitten, Andacht, Eyffer, Bußfertigkeit. Wie vil groſſe Heilige hatte nit Engelland allein? Was für eine Gottesforcht und Andacht ware nit in denen Nordiſchen Landen? Was für ein Eyffer, Frommkeit und Lieb zu der

Kir-

Kirchen Chriſti in gantz Teutſchland? Scopis mundatam & ornatam. Der hölliſche Geiſt aber iſt gangen, mit ſiben anderen, die ärger ſeynd als er, ſich zu verſtärcken; diſe ſeynd, der Geiſt deß Irrthums, der Geiſt der Freyheit, der Geiſt deß Ungehorſams, der Geiſt der Hoffart, der Geiſt der Eigenſinnigkeit, der Privat-Geiſt, und der Geiſt deß Zwyſpalts und Uneinigkeit; mit diſen, als er in diſe Länder, die biß dahin ſo fruchtbahr an Tugenden und Heiligkeit geweſen, eingeruckt iſt, iſt alles verhergt und verderbt worden, und haben diſe Geiſter darinn mit gewaffneter Hand den Beſitz genommen: Et fiunt noviſſima pejora prioribus. Daß alſo die Ketzerey diſe unglückſeelige Völcker in einen weit übleren Stand geſetzt, als ſie gleich Anfangs waren.

Die Phariſæer und Lehrer deß Geſatz hörten den HErrn gantz ſtillſchweigend an, weilen ſie nichts wuſten zu antworten, aber lieſſen doch von ihrer Hoffart und Eigenſinnigkeit nichts fallen. Indem ruffet ein einfältiges Weib, welches kluger ware, als ſie alle, aus Verwunderung über ſeine Lehr, mitten aus dem Volck auf: „Seelig iſt der Leib der dich getragen, und die Brüſt, wel-„ che du geſogen. Ja vil mehr, widerſetzet Chriſtus, „ ſeelig ſeynd die, welche das Wort GOt-„ tes hören, und ſolches halten.„ Alſo antwortete der Heyland zu einem Unterricht für jene alle welche ihn hörten, und auf anhören, nit minder ſchlimm gebliben, und ſich nit gebeſſeret haben. Diſe Wort, „ ja vilmehr,„ geben nit zu verſtehen, als hätte ſie unrecht geredet, ſondern beſtättigen

 vil-

vilmehr, was das fromme Weib auf die Pan gebracht hat. Entzwiſchen wolte der Heyland das Lob ſeiner heiligen Mutter nit weiter treiben, ſondern nahme Gelegenheit, ſeinen Zuhöreren zu verſtehen zu geben, wie glückſeelig ſie wären, und zu was für einer Glückſeeligkeit ſie gereichen können. Als hätte er ſagen wollen: Es iſt wahr, daß die Vortrefflich- und Glückſeeligkeit meiner Mutter groß, ja weit gröſſer iſt, als es die Engel und Menſchen begreiffen mögen. Ihre überhoche Heiligkeit, ihr allmögende Vorbitt bey meinem Vatter, und bey mir, ihre, alle Ehren überſteigende Würde, einer warhafften Mutter GOttes, ſollen alle Gemüther in Verwunderung ſetzen, alle Hertzen zur Lieb anreitzen, und ihr Andachts-Pflicht- und Ehr-Beweiſung verdienen: allein wiſſet, daß ob ſie ſchon von GOtt zu einer ſo hochen Würde iſt erhoben worden, wann ſie aber nit mit einem ſo vollkommenen Gehorſamb, einer ſo tieffen Demuth, einem ſolchen Glauben, mit ſolcher Reinigkeit und Heiligkeit wäre verſehen geweſen, wurde ihr alle Lieb und Vorzug, ſo mein Vatter und ich für ſie gehabt haben, nichts geholffen haben. Es wolte der Heyland denen Juden zu verſtehen geben, daß auch der Vorzug den GOTT mit dem Jüdiſchen Volck gehabt, indem er es für ſein Volck erwöhlet, nichts nutzen wurde als es nur unglückſeeliger zu machen, indem ſie von Tag zu Tag nur laſterhaffter wurden, wann ſie nit vollzieheten was er ſie lehret, und ſeinen Worten glaubten.

Ge-

Gebett.

WIr bitten dich allmächtiger GOTT, du wolleſt dem Verlangen und Bitten, unſerer demüthigen Hertzen, ein gnädiges Gehör verleyhen, und den unüberwindlichen Armb deiner Majeſtät, uns zu beſchützen, ausſtrecken. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Epheſ. cap. 5.

BRüder. Seyd GOttes Nachfolger wie die liebſte Kinder, und wandlet in der Lieb, gleichwie uns Chriſtus hat geliebt, und ſich ſelbſt dargeben für uns zu einem Frid-Opffer und Sünd-Opffer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch. Unzucht aber, und alle Unreinigkeit, oder Geitz, ſoll unter euch auch nit genennt werden, wie den Heiligen gebührt: Weder ſchandbare Wort, oder Narrentheidung, oder leichtfertiges Geſchwätz, das zu der Sach nicht gehört, ſondern vilmehr Danckſagung. Dann das ſollt ihr wiſſen und verſtehen, daß kein Unkeuſcher, oder Unreiner, oder Geitziger (welches iſt ein Dienſt der Abgötter) Erbtheil hat in dem Reich Chriſti und GOttes. Laſſet euch niemand verführen durch unnütze Reden. Dann um diſer willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Darum ſeyd nit ihre Mitgenoſſen. Dann ihr waret vorZeiten Finſternuſſen, nun aber ſeyd ihr ein Liecht in dem HErrn. Wandlet, wie die Kinder des Liechts. Dann die Frucht des Liechtes ſtehet in aller Gütigkeit, und Gerechtigkeit, und Warheit.

Die Stadt Epheſus ein Haupt-Stadt in dem kleinen Aſien, ware der Abgötterey ſehr ergeben, und inſonders der Verehrung der Göttin Diana: das Laſter der Unlauterkeit

eegierte alldort auch ſtarck. Uber das waren die Epheſiner, der Zauberey ſehr ergeben, und hat der H. Paulus alldort umb 50. tauſend Grochen zauberiſche Bůcher verbrennen laſſen. Es iſt der H. Apoſtel in diſe Stadt das erſtemahl kommen, das Evangelium zu predigen, umb das Jahr Chriſti 54.

Anmerckung.

„Man ſoll unter euch auch den Namen der „Unzucht nit hören, oder was immer von Unlau„terkeiten ſeyn mag. Auch das mindiſte nit was „der Reinigkeit zuwider; noch etwas, was zu „ungereimbten Reden, und Boſſen kan Anlaß „geben. O was für eine wichtige Lehr iſt diſe! wie nothwendig iſt ſie nit? Aber, O wie wenig gibt man bey diſer Zeit obacht darauf! nichts iſt, welches die verderbte Sitten unſerer Zeiten mehr an den Tag gibt, als die ungezämbte Freyheit von allem zu reden, was die Ehrbarkeit verletzen kan. Es iſt kein Alter, kein Geſchlecht, deſſen Zung nit diſes Koth berühret, dardurch die Einbildung ſowol als das Hertz verunreiniget wird. Jene Geſchämigkeit, welche bißhero mit denen Chriſten gebohren iſt, ſcheinet heutiges Tags aus der Welt verbannet zu ſeyn. Die Jugend, deren ſie ſcheinte ein Erbtheil zu ſeyn, kennet ſie gar nit. Es ſeye dann daß die Wort nit gar zu grob ſeynd, ſchämet man ſich nit, wann ſie auch einen böſen Verſtand haben, oder abſcheuliche Bildnuſſen dem Gemüth eintrucken. Es iſt ein Geiſt darhin-

hinder; man lacht darzu; ja man iſt ſo wenig Chriſtlich, oder ſo unverſchambt, daß man auch lobwürdig ſchätzet, alles was zum Lachen bewegt. Wo iſt wol hinkommen jene Ehrbar-und Geſchämigkeit, welche denen jungen Leuthen ſo wol anſtehet? Jene Chriſtliche Eingezogenheit, welche nit eine kleine Zierd der Jugend gegeben? Jene Zärte deß Gewiſſens davon das Chriſtenthum gelobt worden? Quomodo obſcuratum eſt aurum, mutatus eſt color optimus. Aus denen Reden nimbt man ab die Ausgelaſſenheit der Sitten. Wann das Hertz verderbt iſt, verändert man gar bald die Sprach: Loquela tua manifeſtum te facit. Dein Sprach gibt dich zu erkennen. Es regieret zwar die Verſtellung in der Welt; aber in denen weltlichen Geſprächen, iſt ein freches Gemüth gantz offenhertzig, eine Seel zeigt darinn, wer ſie ſeye. Es zehlet der Apoſtel die ungereimbte Reden und Narrenboſſen, auch in die Zahl derjenigen Sprach, welche die keuſche Ohren verletzet. Seynd alſo nit minder ſchädlich, inſonderheit, wann ſie die Glaubens-Sachen angreiffen. Man ſchneidet vermeſſentlich Raupen, man treibet ärgerlich das Geſpött von Sachen die heilig und aller Ehr würdig ſeynd. Ein eytles Welt-Kind vermeint ein Prob ſeiner Witz zu thun, wann es gottloſer Weiß das Geſpött ab der Andacht treibet. Es hat aber nit ſo vil Witz, daß es eben dardurch erkenne, daß es eine offentliche Prob ſeiner gröſten Narrheit gebe, und hat man wol einmahl eine beſſere geſehen? Soll es nit einen Unwillen erwecken, wann

man dergleichen müßige Leuth, denen die meiſte kein Glauben haben, deren gottloſes Leben den Verſtand verrucket, die Vernunfft ſchwächet, und alle Witz benimmet, nur ſchertzen, und ſpöttlen höret über die erſchröcklichſte Glaubens-Warheiten, und als Heyden, von unſeren gröſten Kirchen Geheimbnuſſen reden? Was iſt es für ein Ungebühr, daß ſchlechte Weibs-Perſonen, deren Verſtand ſo kurtz angebunden, welche nichts groſſes an ſich haben, als einen unleydentlichen Hochmuth, und Unverſchämigkeit, diſputieren dörffen von der Gnad, ihren Ausſpruch in denen unbegreiflichen Glaubens-Puncten geben, und die heiligſte Meynungen der Catholiſchen Kirchen verwerffen! was wurde der Apoſtel, von diſen närriſchen Schwachheiten, von diſen Vermeſſenheiten, geſagt haben, wann er unter denen Chriſten ſeiner Zeit dergleichen ungezämbte Zungen, ſolche unchriſtliche Reden gehört hätte, wie man bey denen Chriſten unſerer Zeit findet? Stultiloquium. Ungereimbte Reden, ungeſchmackte und elende Unterhaltungen, lächerliche Wort-Wechslung, ſo ein klares Zeichen eines Unglaubens und einer Thorheit von ſich geben. Ja warhafftig, was kan ſeltſamer und unvernünfftiger ſeyn, als daß der ſchwache, ſo wenig ausſehende menſchliche Verſtand, der nit begreiffen kan, worin ein einfache Omeiſen, ein Blat deß Baums beſtehe, ein Urtheil fällen wolle, von dem unerforſchlichen Abgrund der GOttheit, von denen unbegreifflichen Glaubens-Geheimnuſſen, von denen Würckungen der göttlichen Gnad,

von der ewigen Gnaden-Wahl, und dergleichen, was die himmliſche Geiſter ſelbſt verwunderen, aber nit faſſen können! diſe ungezäumbte Zungen-Freyheit einiger Particular, auch weltlicher Perſonen, ſich als Richter in denen Glaubens-Puncten, und als Haupt-Lehrer in Sachen, den Dienſt GOttes betreffend, aufzuwerffen, hat den Anfang gemacht aller Ketzerey, und ſolche erhalten helffen. Der Particular-Geiſt iſt allzeit das Kennzeichen geweſen aller Ketzer. Diſer kitzlet abſonderlich die Hoffart deß ſchwächeren Geſchlechts, der gemeinen Burgeren, und anderen ſchlechten Leuthen: welche ſich eigenſinnig zu jener Partey ſchlagen, in welcher ſie ſelbſt können Richter ſeyn, die Religion betreffend, und ſich gröſſer beduncken, als die vornembſte Lehrer der Kirchen. Da ſihe, was die Ketzereyen wachſen und ſich ausbreiten macht; die Weiber und gemeine Leuth aber unveränderlich in ihren Irꝛthumen, wann ſie diſe einsmahl gefaſſet haben.

Evangelium Luc. c. 11.

IN der Zeit: Trieb der HErr JEſus einen Teuffel aus, und der war ſtumm. Und als er hatte den Teuffel ausgetrieben, da redete der Stumm, und das Volck verwunderte ſich. Etliche aber unter ihnen ſprachen: Er treibt die Teuffel aus durch Beelzebub den Oberſten der Teuffel. Etliche aber verſuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber, da er ihre Gedancken ſahe, ſprach zu ihnen: Ein jegliches Reich, das in ihm ſelbſt zertrennt iſt, das wird wüſt werden, und ein Hauß wird über das ander fallen. Iſt nun der Satanas, auch in ihm ſelbſt zertrennt, wie wird ſein

Reich beſtehen? Dieweil ihr ſaget, ich treibe die Teuffel aus durch Beelzebub. So ich aber die Teuffel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben ſie eure Kinder aus? Darum werden ſie eure Richter ſeyn. So ich aber durch den Finger Gottes die Teuffel austreibe, ſo iſt warlich das Reich GOttes zu euch kommen. Wann ein ſtarcker Gewaffneter ſeinen Hof bewahret, ſo bleibt das ſeine mit Friden. Wann aber ein Stärckerer über ihn kommt, und überwindet ihn, ſo nimmt er ihm all ſein Gewehr, darauf er ſich verließ, und theilt den Raub aus. Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich, und wer nit mit mir ſammlet, der zerſtreuet. Wann der unreine Geiſt von dem Menſchen ausgangen iſt, ſo wandert er durch dörre Oerther, und ſucht Ruhe, und ſo ers nit findet, ſpricht er: Ich will wider umbkehren in mein Hauß, daraus ich gangen bin, und wann er kommt, ſo findet ers mit Beſamen ausgekehrt und geſchmuckt. Alsdann gehet er hin und nimbt ſieben andere Geiſter zu ſich, die ärger ſeyn, dann er ſelbſt, und wann ſie hinein kommen, wohnen ſie allda. Und werden die letzten Ding deſſelben Menſchen ärger, dann die erſten. Es begab ſich aber, da er ſolches redete, erhub ein Weib unter dem Volck ihr Stimm, und ſprach zu ihm: Seelig iſt der Leib, der dich getragen, und die Brüſt die du geſogen haſt. Er aber ſprach: ja freylich, ſeelig ſeynd, die das Wort GOttes hören, und daſſelbig bewahren.

Betrachtung.

Von denen Hoch- und Fürtrefflichkeiten der heiligſten Jungfrauen.

I.

BEtrachte, daß GOtt könne unendlich vil Welt erſchaffen, welche weit ſchöner, gröſſer, und verwunderlicher, als diſe, die er erſchaf-

ſchaffen, und in welcher wir leben; er kan erſchaffen weit heller leuchtende Sternen, weit glantzendere Himmel, eine weit reichere, fruchtbahrere, und verwunderlichere Erden; und alle diſe auch ohne Zahl. Aber ſo allmächtig er auch iſt, kan er doch keine edlere, keine fürnehmere, keine Ehren, Lieb, Hochſchätzung und Andachtswürdigere Mutter erſchaffen, als die Mutter GOttes: Majorem mundum Deus facere poteſt, ſeynd die Wort deß Heil. Bonaventura: Majorem matrem, quàm matrem Dei, facere non poteſt. Dahero das Evangelium, ihr gantzes Lob in diſen Worten einſchlüſſet, daß Maria ein Mutter Chriſti JEſu ſeye, de qua natus eſt JEſus qui vocatur Chriſtus. Was kan ich von deiner Perſon melden, O glückſeelige Jungfrau, was von deinen Hochheiten, ſchreyet auf der Heil. Auguſtinus, in dem alles was ich davon ſagen wird können, ein weit geringeres Lob iſt, als deine Würde verdienet! Cùm de te quid dixero, minor laus eſt, quàm dignitas tua meretur. Wilſt du wiſſen, ſagt der Heil. Eucherius, wie groß die Fürtrefflichkeit, der Verdienſt, und hoche Würdigkeit der Mutter ſeye, ſo begreiffe, wann es dir möglich iſt, die Würde und Fürtrefflichkeit des Sohns: quæritis, qualis mater, quærite potiùs qualis filius? Begreiffe was da ſeye ein Sohn GOttes ſeyn, ſpricht der Heil. Gregorius, ſo wirſt du begreiffen was ein Mutter GOttes ſeye. Allein ſagen, daß die ſeeligſte Jungfrau ein Mutter GOttes ſeye, iſt ſie ſchon über alle Hochheiten

erheben,

erheben, die man unter GOtt nehmen, oder ihm einbilden kan: Hoc ſolum quod Dei mater eſt, excedit omnem altitudinem, quæ poſt Deum dici, aut cogitari poteſt. Iſt der Ausſpruch deß H. Anſelmi. Mit einem Wort der Werckmeiſter allein iſt über diſes ſein Werck, ſagt der gelehrte Petrus Damiani, alles was du groſſes, hoches, fürtreffliches dir nur einbilden kanſt, iſt minder als die Heil. Jungfrau: Videbis quidquid majus eſt, minus eſſe virgine. Daher rühren die anſehnliche Ehren-Titel, welche die Catholiſche Kirchen ihr gibt; einer Königin der Menſchen und Englen, einer Vermittlerin bey ihrem Sohn, einer allmögenden Fürſprecherin der Sünder, bey dem ewigen Vatter; eines Morgenſtern, einer Himmels-Porten, einer Arch deß Bunds ꝛc. Laſſet uns das Urtheil ſchöpffen von ihrer Glory, aus ihrer Würdigkeit; laſſet uns urtheilen von ihrer Würde, aus ihrer Vortrefflichkeit und Hochheit ihrer Glory. Da GOtt Mariam auserkiſen hat, zur Göttlichen Mutterſchafft zu erheben, hat er an ihr nit angeſehen, weder den Adel ihrer Geburt, weder die Gaben ihres Gemüths, noch die Vollkommenheiten ihrer Perſon. Es iſt nit ohne, daß Maria, auch dem Welt-Urtheil nach, ware die vollkommniſte aus allen Geſchöpffen, gebohren aus dem Hauß und Stammen Davids, und ſo vieler anderen Königen, die ſie alle für ihre Vor-Eltern gehabt, und deren Glory ererbet hat: begabt mit allen natürlichen Gaben, die ſie ohne Maß von GOtt empfangen; ſie ware, wie der

H. Bern-

Heil. Bernardus redet, das Kunſt- und Meiſter-Stuck aller Zeiten: aber nichts aus allen diſen hat GOtt bewegt, ſie zu der Mutter deß Meſſias und Welt-Erlöſers zu erwöhlen: ſondern diſen Schluß zu faſſen hat verurſachet, ihre Heiligkeit, und hoche Tugenden, mit welchen ſie alle übertroffen, jene Jungfräuliche Keuſchheit ohne vorgehendes Beyſpill, jene Seelen-Reinigkeit ohne eintzige Mackel, jene Demuth ohne Schrancken, jene Gutmüthigkeit gegen den Nächſten, jene reine Lieb gegen GOtt, ſo auch das Liebs-Feur der Seraphinen übertroffen. Daß alſo das heutige Evangeliſche Weib Urſach gehabt aufzuruffen: Seelig iſt der Leib, der dich getragen, und die Brüſt, welche du geſogen. Iſt wol nach GOtt, etwas würdiger unſerer Hochſchätzung, unſerer unterthänigſten Verehrung, unſerer zartiſten Lieb und Andacht? und nach der Ehr die wir GOtt ſchuldig seynd, was für Ehrenbietung und Bedienung seynd wir nit ſchuldig der Mutter GOttes?

2.

Betrachte, daß die Antwort, welche Chriſtus diſem Weib gegeben, auf ihr Seeligruffung deß Leibs der ihn getragen, uns allda andeutet die unermeſſene Heiligkeit der Heil. Jungfrauen, in dem er uns zu verſtehen gibt, daß ſie weit mehr zu ſchätzen ſey, wegen ihrer Treu in vollkommener Vollziehung deß Göttlichen Geſatz, als wegen der Würde der Göttlichen Mutterſchafft: Quin imò, beati qui audiunt verbum Dei & custodium

diunt illud. Ja vilmehr ſeynd diejenige glückſeelig zu nennen, ſagt er, welche das Wort GOttes hören, und ſolches bewerckſtelligen. Und diſes lehret uns auch, daß das rechte Mittel, die heiligſte Jungfrau würdiglich zu verehren ſeye, die Nachfolg ihrer Tugenden. Alsdann werden wir ſie aufrichtig verehren, wann wir in ihre Fußſtapffen tretten werden; und wird unſer Vertrauen auf ſie ihre Würckung haben. Die Verehrung in der Wahrheit, das Vertrauen, und die Andacht gegen der heiligen Jungfrauen, haben gleich mit der Kirchen angefangen, es iſt nie kein wahrer Glaubiger geweſen, welcher nit ein kindliche Liebe gegen diſer lieben Mutter der Auserwählten gehabt habe, und kan man ſagen, daß gleichwie die Andacht gegen Maria mit dem Glauben aufwachſet, alſo ſehe man daß diſer Glaub, aus welchem der Gerechte lebte, ſich niemahl ſchwäche, ſo lang die Andacht zu der Mutter GOttes nicht geſchwächet werde. Man kan bey der Mutter nit in Gnaden leben, wann man in Feindſchafft lebt mit ihrem Sohn. Die Hochheit, und die Vortrefflichkeit der ſeeligſten Jungfrau, ihr Vermögenheit, ihr Anſehen bey GOtt, ſollen unſern Troſt, unſer Vertrauen auf ſie ſteiffen. Wie ſüß und troſtreich iſt es, die Mutter GOttes, für ſeine Mutter haben, und verſicheret ſeyn, daß ſie ihr, alſo zu reden, ein Freud macht, daß ſie unſere Mutter ſey. Man weiß, daß Chriſtus JEſus allein mit ſeinem Blut die Welt erlöſet hat, aber man weiß auch, daß diſes Blut, ſo er vergoſſen, aus der Subſtantz ſelbſt der ſeeligſten Jungfrauen iſt

en iſt formiert worden; und daß folgends Maria hergegeben, darbotten, und für uns geopffert hat das Blut, ſo für unſere Erlöſung gedient hat; aus welcher Urſach die Kirchen ihr zueignet den Titel einer Vermittlerin, und andere dergleichen, die ſie ihr gibt. Es iſt Maria ſelbſt vil zuvil daran gelegen an unſerem Heyl, als daß ſie unſeren Untergang mit gleichgültigen Augen anſehen ſolte. Es iſt ihr anderwerts her nit unbekandt, daß wann kein Sünder zu erlöſen geweſen wäre, auch keine Mutter eines Erlöſers geweſen wäre. Alles diſes verurſachet und erhaltet in ihr die Lieb gegen uns; und in uns ſoll es ſteiffen das Vertrauen gegen ihr. Ach! was groſſen Nutzen bringt nit diſe zarte Andacht! wie vil Gnaden, wie vil Hülff in den Lebs-Zeiten für die Diener Mariæ! was groſſes Vertrauen und Troſt in der Sterbſtund! O wie troſtreich iſt es, unter dem Schutz leben einer ſolchen Schutz-Frauen! O wie ſüß unter diſem Schutz ſterben, wann man ſolchen durch ſeinen treuen Dienſt verdienet hat! Es iſt nichts was uns mehr verſicheren kan, wider die billiche Forcht deß Gerichts GOttes, und wider den Schröcken des Tods, als das Vertrauen auf die heiligſte Jungfrau, wann es gegründet iſt auf ihre Güte, und auf eine beſtändige Andacht gegen ihr. Oder was ſollen wir zu förchten haben, wann ſich die Göttliche Mutter unſer annimmt? wann ſchon die gantze Höll wider mich in Waffen ſtehet, der Schutz der heiligſten Jungfrauen iſt eine Veſtung, darzu die Feind deß Heyls keinen Zugang haben. Sie iſt

jener Geheimnus-reiche Thurn Davids, mit aller Gattung der Waffen verſehen. Maria iſt jener Meer-Stern, welcher unſere Schiffarth leitet; man darff nur öffters die Augen zu ihr wenden, damit man nit ſcheitere, oder Schiffbruch leyde. Unglückſeelig entgegen diejenige, welche diſe liebwerthiſte Mutter nit von Hertzen lieben! wie zu bedauren ſind jene, welche zur Göttlichen Mutter weder eine Andacht, noch einigen Eyffer in ſich empfinden! Es iſt diſes ein ſchier unbetrügliches Kennzeichen der ewigen Verdammnus.

O HErr, der du alſo eyffereſt, für die Glory und Ehr deiner würdigſten Mutter, vermehre in mir durch dein Gnad, die zarte Lieb und Andacht gegen derſelben, auf welche ich nach dir, meine gantze Hoffnung ſetze. Ich opffere mich auf zu ihrem ewigen Dienſt, gantz vergewiſſet, daß ich dir unfehlbar werde gefällig ſeyn, ſo lang ich das Glück haben wird, unter ihren Kindern zu ſeyn.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

MOnſtra te eſſe matrem.

Heilige Jungfrau, zeige mir daß du meine Mutter ſeyeſt!

Maria mater gratiæ, mater miſericordiæ, tu nos ab hoſte protege, & horâ mortis ſuſcipe.

Maria Mutter der Gnad, Mutter der Barmhertzigkeit, beſchütze uns allezeit wider unſere

ſere Feind, und nimme uns unter deinen Schutz in der Stund unſers Abſterbens.

Andachts-Ubungen.

1. SIhe! mit was für einem Eyffer und inbrünſtigen Andacht GOtt gewolt hat, daß wir die Heil. Jungfrau verehren ſollen, ſagt Bernardus, in welcher er die Völle der Gnaden, gleichſam als in einem groſſen Waſſer-Grund ausgeleert hat, daraus über alle ihre Diener die gröſte Gutthaten herunter flieſſen: Intuemini, quanto devotionis affectu, eam à nobis voluerit honorari, qui totius boni plenitudinem poſuit in Maria. Alſo hat die Kirchen GOttes keinen Heiligen, der nit dergleichen zarte Andacht zu der Mutter GOttes getragen: daß man ſagen könnte, es ſeye diſe Andacht das Merck-Zeichen der Auserwöhlten; alſo gemein und eigentlich iſt ſie allen gerechten Seelen. Und man hat vermerckt, daß wann einige Sünder geweſen, welche auch in ihrem ſündhafften Wandel abſonderliche Verehrung der Mutter GOttes fortgeſetzt haben, ihre frühe oder ſpäter erfolgte Bekehrung, genug an Tag gegeben, daß ihre Andacht nit unfruchtbar geweſen ſeye. Zeige dich als einen ihrer eyffrigiſten und ergebniſten Dienern; und bekenne offentlich, daß du aus der Zahl ihrer Kinder ſeyeſt; laſſe keinen Tag vorüber gehen, an welchem du nit deſſen ein Prob gebeſt; verbünde dich, ihr zu Ehren täglich den Roſenkrantz zu betten; Diſe Andacht iſt ihr ſehr angenehm;

allein trage Sorg, daß du diſes Gebett einen jeden Tag mit einer neuen Aufmerckſamkeit, und neuen Luſt verrichteſt.

2. Die Kirchen macht den Anfang von allen ihren Tag-Zeiten mit dem Vatter Unſer, und Ave Maria, und endiget auch diſelbe mit diſem ſchönen Gebett: Beata viſcera Mariæ Virginis, quæ portaverunt æterni Patris Filium, & beata ubera, quæ lactaverunt Chriſtum Dominum, Seelig iſt der Leib, welcher den eingebohrnen Sohn deß ewigen Vatters getragen hat, und ſeelig die Brüſt, welche Chriſtum den HErrn geſäuget haben. Mache dir diſes kurtze Gebett gemein. Eine Bildnus der heiligſten Jungfrauen, ſolteſt du nit nur vor deinem Betſtuhl haben, ſondern auch in den fürnehmſten Zimmern deß Hauß. Befleiſſe dich gleichſam alle ihre Feſt-Täg mit abſonderlicher Andacht zu feyren; gibe an diſen Tägen ein merckliches Allmoſen, oder übe ein anders gutes Werck, Mariæ zu Ehren; und unterlaſſe keine Gelegenheit die Andacht gegen der Heil. Jungfrauen, allen deinen Untergebenen, und Freunden einzuflöſſen. Diſes ſeynd die Weiß und Manier, dero ſich zu allen Zeiten, die fromme Chriſten gebraucht haben, Mariam zu verehren.

Montag in der dritten Faſten-Wochen.

GLeichwie die Kirchen GOttes in ihren GOttes-Dienſten der heiligen Faſten, ihr vornehmſtes Abſehen hat auf das Leyden, und auf den Tod unſers Heylands; alſo iſt kein Tag derſelben, daß ſie nit in der Heil. Meß eine Meldung thut, von denen Umbſtänden ſeines mühſamen und leydenden Lebens auf diſer Erden, oder eine abſonderliche Prob berühret, der Boßheit, der Verfolgung und grauſamen Undanckbarkeit der Juden. In der heutigen Meß findet ſich ein Beweißthum deſſen, was der Heil. Johannes von dem Sohn GOttes ſagt: daß er in ſein Eigenthum kommen, und die Seinige ihn nit angenommen haben. In propria venit, & ſui eum non receperunt. Diſes iſt, was das Evangelium der heutigen Meß uns erzehlet, und die Epiſtel uns lehret, daß die Hülffs-Mittel denen Auswärtigen zu Nutzen kommen, welche von denen Kindern deß Reichs nit ſeynd angenommen worden.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der Meß iſt ein Fortſetzung des Gebetts, welches David zu GOtt gethan,

da er denen Händen ſeiner Feinden entflohen, und von ſeinen nächſten Freunden verfolgt iſt worden.

Nachdem David von Jonatha, ſeinem guten Freund, vernommen, daß Saul entſchloſſen ihm das Leben zu nehmen, hat er ſich zu Achis, dem König von Geth begeben: iſt aber an dem Hoff diſes Königs, nit lang unbekandt gebliben. Es ware an dem, daß man auf ihn greiffen ſolte: aber David fande Gelegenheit zu entweichen, und, ſich in einer Berg-Höle zu Odollam, zu verbergen; allwo, wie man ſagt, er den Pſalm gemacht, welcher alſo anfangt: Miſerere mei Deus, quoniam conculcavit me homo, tota die impugnans tribulavit me. Erbarme dich meiner, O mein GOtt, der du ſiheſt, wie verächtlich man mit mir umbgehet, und mich ohne Unterlaß beſtreitet und verfolget: Conculcaverunt me inimici mei tota die; quoniam multi bellantes adverſum me. Meine Feind zeigen unaufhörlich und gantz empfindlich ihren Haß gegen mir, und nimmt die Zahl derſelben von Tag zu Tag zu: In DEO laudabo verbum, in Domino laudabo Sermonem; ſetzt er hinzu; von diſen Worten nimbt die heutige Meß ihren Anfang: In Deo ſperabo, non timebo quid faciat mihi homo. Ich wird einmal GOtt preiſen, und loben wegen der Treu, in Vollziehung ſeines Verſprechens, ſo er mir von meiner Erledigung gegeben. Ich hoffe in ihn, und wird mich keineswegs vor dem Gewalt der Menſchen förchten. Eben diſes konte mit noch weit beſſerm Fug ſagen unſer Heyland, als er auch ein Wunder-Werck hat thun müſſen, damit er

denen

denen Händen ſeiner nächſten Anverwandten zu Nazareth entfliehe, wie wir in der Evangeliſchen Geſchicht leſen werden.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epiſtel haltet in ſich die Hiſtori des Naamans, General-Feld-Marſchalls deß Königs in Syrien. Diſer Kriegs-Bediente wurd für einen der tapfferiſten Soldaten ſeiner Zeit gehalten, und hat ſich durch vil Sieg, die er wider die Feind des Reichs erhalten, und allerhand andere Proben ſeiner Behertzhafftigkeit, berühmt gemacht; derowegen er auch bey dem König in groſſen Gnaden geſtanden, und als die andere Perſohn in dem Reich iſt verehret worden. Aber da er mitten in diſer ſeiner Glückſeeligkeit und Wohlſtand ſich befande, wurde er mit Auſſatz behafftet, welcher ihn ſehr verſtaltete, und die Frucht ſeiner Ehren und Reichthumen nit genieſſen lieſſe. Es wurde ihm zwar, wegen einer ſo abſcheulichen Kranckheit, der Eingang zu dem Hof, noch die perſöhnliche Bedienung des Königs nit verbotten; weilen die andere Völcker ab dem Auſſatz keinen ſolchen Abſcheuhen hatten, als wie die Iſraeliter, dann ſie ihn nit für ein Kranckheit, ſondern nur für ein Unſauberkeit dergeſtalt hielten; und dahero auch die Heil. Schrifft öffters von den Auſſätzigen ſich gebraucht, des Worts, gereiniget, als geheylet worden; Mundatus eſt.

„Als einige Rauber von ihrer Streyfferey
„in Syrien zuruck kommen, haben ſie unter de„nen gefangnen eine junge Tochter, aus dem
„Iſraelitiſchen Land mit ſich gebracht, welche
„der Hauß-Frauen des Naamans für ein Dienſt„Magd iſt zu theil worden. Es ware Syrien voll dergleichen Raub-Geſindl, als wie Arabien, und andere Orientaliſche Landſchafften. Diſe pflegten ſich zuſammen zu rotten, in die feindliche Länder zu ſtreiffen, umb wegzunehmen, was ihnen unter die Händ kommen; darunter allezeit einige waren, welche ſie als Leibeigne mit ſich gefangen zuruck brachten. Unter der Zahl diſer Gefangnen iſt eine junge Jüdin geweſen, welche der Hauß-Frauen des Naamans als eine Schanckung zu kommen, und für ein Hauß-Magd gebraucht worden. Diſe, als ſie die Urſach vernommen, daß der Herr alſo betrübt ſeye, und ſtets ſeufftzete, ſagte ſie einmahls zu ihrer Frau: O daß mein gnädiger Herr ſein Vertrauen hätte zu dem Propheten, welcher zu Samaria ſich aufhaltet, ich will verſichern daß er unfehlbar von ſeinem Ausſatz wurde befreyet werden. Naaman rufft die Magd zu ſich, fragt ſie, was er dann von dem Propheten zu hoffen hätte! und als er vernommen die Macht, welche GOtt dem Propheten Eliſæo gegeben, und die Wunder ſo er gewürcket, begibt er ſich zu dem König, und erzehlet ihm, was er von der Magd ſeiner Frauen gehört hat. Der König von Syrien, welcher den Naaman ſehr liebete, befilcht ihm, ſich alſobald dahin zu begeben, und gibt ihm ein Recommendation-Schreiben

ben an den König in Iſrael, mit diſen Worten: „Wann du diſen Brief wirſt empfangen haben, „wirſt du wiſſen, daß ich meinen Diener den „Naaman zu dir geſchickt habe, damit du ihn „von ſeinem Auſſatz erledigeſt. Naaman nahme mit ſich 10. Talent Silber, ſo eine Summa 48600. Pfund Frantzöſiſcher Müntz ausmachen, 6000. Gold-Stuck und 20. Kleider, und tratte die Reiß nacher Samariam mit einem groſſen Gefolg der Dienerſchafft an. Sobald er all-dort ankommen, hat er ſeines Königs Brief Joram, dem König in Iſrael eingeliffert; welchen als der König geleſen, glaubte er, der König in Syrien wolle ihm unter diſem Vorwandt, den Krieg ankünden, und ſchriebe ihm deſſentwegen, daß er ſeinen lieben Hof-Herrn geſund mache. Voll alſo deß Unwillens, zerreiſſet er ſeine Kleider in Anweſenheit des gantzen Hofs, und ſagt: „Bin „ich dann ein GOtt, daß ich könne das Leben neh„men, und das Leben wieder geben? warumb „ſchicket man mir alſo einen Menſchen zu, wel„chen ich vom Auſſatz heilen ſolle? ihr ſehet ja, „daß diſer König nichts anders ſucht, als mit „mir zu brechen? heiſt das nit muthwilliger Weiß eine Uneinigkeit ſuchen, daß man von mir begehret, ich ſoll ein Mirackel würcken?

Als Eliſæus der Prophet, die Beſtürtzung des Königs verſtanden, ſchickte er ihme zu ſagen, warumb er ſeine Kleider zerriſſen habe; es brauche nichts als den Frembdling zu ſich zu ſchicken, er werde ihm bald zeigen, daß noch ein Prophet in Iſrael wäre. Joram durch diſen Geſandten

verſichert, bittet den Naaman, er wolle ſich zu Eliſæo begeben. Naaman kommt dem Propheten für das Hauß mit ſeinem gantzen Gefolg. Der Prophet laſſet ihme bedeuten, er ſolle ſich ſibenmahl in dem Jordan baden, wann er wolle gereiniget werden. Diſer ſo ſchlechte Empfang, riechte dem ſtoltzen Officier in die Naſe, fangte an zuruck zu weichen, ſprechend mit zorniger Stimm. Ich glaube es wurde der Prophet wenigiſt ſelbſt zu mir kommen; dann ich mich ſchon einen ſo groſſen Herrn zu ſeyn bedunck, daß er diſe Mühe auf ſich hätte nehmen können: Ich hab mir eingebildet, er wurde den Nahmen ſeines GOttes und HErrns über mich angeruffen, und durch die Berührung ſeiner Hand geſund gemacht haben. Haben wir nit ſelbſt zu Damaſco beſſere Wäſſer, als alle, welche im Iſraelitiſchen Reich ſeynd? ſolte ich dann eine Reiß von hundert Meil anſtellen, mir ein Bad in dem Jordan zu ſuchen, um die Erledigung von meinem Auſſatz zu erlangen? nach dergeſtalten erzeigten ſeinem Unwillen, befilcht er den Ruckweg in Syrien zu nehmen. Allein ſeine Bediente, welche von der Sach vernünfftiger urtheilten als er, ſagten zu ihm: Wann euch der Prophet etwas ſehr ſchweres zu thun auferlegt hätte, ſoltet ihr euch nit weigern, wie ihr es dann gewiß wurdet gethan haben; warumb wolt ihr euch dann widerſetzen zu gehorſamen, indem er euch allein diſes Baad rathet, welches euch eures Auſſatzes befreyen wird. Naaman laſſet ihme diſe Einrathung gefallen, ſteigt in den Jordan, badet ſich

ſiben-

ſibenmahl dariun, und wird darauf augenblicklich geſund und rein am gantzen Leib. Die Heil. Schrifft ſagt, er ſeye alſo vollkommen geweſen, daß ſein Fleiſch gantz ſauber, weiß uud gefärbt erſchienen, wie eines Kinds, und habe männiglich hierinn ein augenſcheinliches Wunder geſehen. Naaman, gleichwie er zuvor voll des Unwillens, alſo ware er hernach voll der Freud, der Verwunderung, und danckbaren Erkandtnus. Er begibt ſich ohne Verzug in die Behauſung des Propheten, und ſo bald er ihn erblicket, ruffet er auf: „Ich erkenne nur gar zu wohl, daß kein an„derer GOtt auf dem gantzen Erden-Kräyß ſeye, als derjenige, der in Iſrael verehret wird. Mit diſer aufrichtigen Bekandtnus und Bekehrung diſes heydniſchen Herrn, ſchlieſſet ſich die Epiſtel der heutigen Meß.

Man weiß, wie inbrünſtig Naaman den Propheten gebetten, die reiche Schanckungen anzunehmen, die er ihme anerbotten. Aber gleichwie alle wahre Diener GOttes, inſonders die Apoſtoliſche Männer, die Evangeliſche Armuth forderiſt in Ehren gehabt, alſo hat auch Eliſæus die ihme anerbottene Schanckungen hartnäckig ausgeſchlagen; daß alſo Naamon auch von ſeinem Bitten ablaſſen hat müſſen: vor ſeinem Abzug aber diſe Wort zu ihm geredet. „Ich be„ſchwöre dich, daß du mir erlaubeſt die Ladung, „der zwey Maulthier, der Erden diſes Lands, mit „mir hinweg zu nehmen, dann hinfüran wird dein „Diener keine Schlacht- oder andere Opffer ver„richten, denen auswendigen Götteren; ſonder

„wird allein dem HErrn opffern. Naaman bildete ihme ein, die Verehrung des wahren GOttes ſeye an das Juden-Land alſo angehefftet, daß man anderwerts demſelben kein angenehmes Opffer verrichten könne! und weilen er ſich nit entſchlieſſen kunte, ſein Vatterland, ſeine Kriegs-Stell und ſeine Gütter zu verlaſſen, glaubte er, er kunte auch in Syrien gleichfahls GOtt dienen, wann er nur etwas dahin aus dem Juden-Land mit ſich brächte. Eliſæus gantz getröſtet, und von dem H. Geiſt geleitet, verwundert ſich über Naaman, lobet ſeinen Glauben und Eyffer, und gibt ihm zu verſtehen, daß die Verehrung des wahren GOttes, keineswegs einem gewiſſen Land und Orth angeheftet ſeye, ſondern man könne GOtt allenthalben lieben, und ihme dienen. Die Schrifft ſetzt noch hinzu, daß des Propheten Diener Giezi, mehr eigennützig als ſein Herr, dem Naaman nachgeloffen ſeye, und von ihm ein Talent Silber, und zwey Kleyder geforderet habe. Naaman, in Meynung ſolche geſchehe aus Befehl deß Prophetens, überredet ihn zwey Talent anzunehmen. Als der Giezi vor Nacht bey Eliſæo erſchienen, ſagte diſer, woher er komme? Giezi antwortet: Herr, dein Diener iſt niergends geweſen. Aber Eliſæus widerſetzet, ware nit mein Geiſt mit dir, als jener Herr von ſeinem Wagen herabgeſtigen, dir entgegen zu gehen? ſo haſt du dann Geld empfangen, und Kleyder angenommen, auf daß du dir Gütter, Weinberg, Oelgärten, Ochſen, Schaaf, und Bediente erlangeſt! und ich ſchwöre dir, daß du, und deine gantze

Nach-

Nachkommenſchafft, mit dem Auſſatz werdet behafftet ſeyn, welchen der Naaman gehabt, ſo auch erfolgt, und hat Giezi den Propheten verlaſſen, mit dem Siechthum an dem gantzen Leib.

Die HH. Vätter erkennen, in der Geſundmachung Naamans die Figur deß Heil. Sacraments deß Tauffs, welcher die Seel von dem Siechthum der Sünd reiniget. So iſt auch Naaman, als ein Heyd, durch ſeine gefangne Magd, zu dem Eliſæus geſchickt, ein Figur des Heydenthums, wie es zu Chriſto und dem Glauben beruffen iſt worden durch die Synagog, welche der H. Apoſtel eine Sclavin mit ihren Kinderen benambſet. Naaman badet ſibenmahl, und empfangt dardurch die völlige Geſundheit; gleichwie durch den Tauff die ſieben Haupt-Laſter uns nachgelaſſen werden, ſagt Tertullianus. Endlich bedeutet Naaman, von ſeinem Siechthum alſo gereiniget, wie ein Kind, ohne eintziges Zeichen der gehabten Unreinigkeit, die Würckung deß H. Sacraments, dardurch alle Sünden alſo ausgelöſchet werden, daß kein Mackel darvon übrig bleibet, ſpricht der H. Ambroſius. So findet man auch in der Entſchlieſſung des Naamans, ein Vorbild der wahren Bekehrung, und vollkommnen Verbeſſerung deß Lebens.

Man hat für diſen Tag die Epiſtel genommen, von welcher jetzt erzehlet worden, aus Urſachen, weilen das heutige Evangelium auch redet, von der verwunderlichen Geſundmachung Naamans deß Favoriten deß Königs in Syrien.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

NAchdem der Heyland in der Landſchafft Capharnaum vil Wunder gewürcket, iſt er nacher Nazaret zuruck gekehret, allwo er die meiſte Zeit ſeiner Kindheit und Jugend zugebracht hat. Als er in die Synagog, ſeiner Gewonheit nach, kommen an einem Sabbat, iſt er aufgeſtanden etwas zu leſen. Es pflegten ſich die Juden alle Tag deß Sabbats in der Synagog zu verſammlen, entweders dem Gebett obzuligen, oder die Außlegung der heiligen Schrifft anzuhören. Der Leſer ſtunde gemeiniglich, und laſe bey Eröffnung deß Buchs, ein und andern Vers des göttlichen Text, den er darauf auslegte und erklärte. Iſt alſo auch Chriſtus der HErr aufgeſtanden zu leſen, es ſeye gleich, daß er ſich ſelbſt darzu anerbotten, oder daß er darzu von denen Aeltern der Synagog iſt eingeladen worden. Als er das Buch eröffnet: Ut revoluit: der Griechiſche und Lateiniſche Text ſagen, als er es aufgerollet: dann die Jüdiſche Bücher, wie alle andere bey denen Alten, beſtunden in mehr Blättern, welche nur auf einer Seiten geſchriben waren, und aufeinander genähet, einen langen Zettel ausmachten, welchen man zuſammen rollete: und dahero iſt das Lateiniſche Wort, volumen, kommen. Gleich als wie wir ein Buch eröffnen, umb ſolches zu leſen, haben es die Alten aufgerollet. Die

Ord-

Ordnung aber, welche man in denen Zuſammenkunfften der Synagog hielte, ware diſe; daß drey Perſonen, von verſchidener Gattung, vor männiglichen einige Capitel aus der heiligen Schrifft vorleſeten. Der erſte ware ein Prieſter, der andere ein einfacher Levit, der dritte ein ungeweichter: und unter diſem Titel iſt Chriſtus der HErr aufgeſtanden, und hat ſich zum leſen anerbotten.

Das Buch ſo ihm zu leſen gereicht worden, iſt dem Brauch der Zeit nach, eine Rolle geweſen, welche die Prophezeyung Iſaiæ enthielte, und alsdann geleſen wurde. Gleichwie nichts ungefähr geſchahe, was Chriſtus thate, ware der Text deß Propheten, ſo in Eröffnung der Rolle ſich ihm vor Augen legte, folgender, der ſein eigene Perſon antraffe. „Der Geiſt deß HErrn „iſt ob mir; derohalben ich die Salbung von dem „empfangen, der mich geſändet hat, das Evan„gelium denen Armen zu predigen, diejenige ſo „eines betrangten Hertzens ſeynd, geſund zu ma„chen, denen Gefangenen die Freyheit zu verkün„digen, und denen Blinden die Eröffnung ihrer „Augen, die Unterdruckte zu erledigen, und das „glückſeelige Jahr deß HErrn, ſambt dem Tag, „an welchem er recht ſprechen wird, offenbahr zu „machen. Männiglichen warffe die Augen auf ihn, und hörte ihn mit Erſtaunung an; welches als er vermerckte fangte er an zu ſprechen, und nachdem er das Buch zuruck geſtellet, zeigte er ihnen gantz klar, daß die Zeit ankommen, in welcher diſe Weiſſagung in ſeiner Perſon ſolte erfüllet werden. Er redete aber zu ihnen mit ſolcher

Freund-

Freundſeeligkeit, mit ſo ſanfften und eindringen- den Worten, daß ſie alle gleichſamb in Verzuck- ung gerathen, und bekennten, daß niemand alſo geredet habe, wie er rede. Sie fragten einander, ob diſer nit der Sohn Joſephs wäre: und ver- wunderten ſich noch mehr, da er aus dem, was er ihnen geſagt, Gelegenheit genommen, auf ſon- derbahre Puncten zu kommen, die ihnen mißfie- len, ihre Laſter zu beſtraffen, und zu Ubung ge- wiſſer Tugenden ſie zu ermahnen, welche ihnen gleichſamb unbekannt waren. Ihr werdet Zweiffels ohne, ſetzte er hinbey, mir mit jenem Sprich-Wort kommen, Artzt heyle dich ſelbſt; hüte dich, daß du nit ſelbſt ſterbeſt, der du ande- ren die Geſundheit mittheileſt. Wir haben groſſe Wunderding erzehlen gehört, welche du zu Capharnaum gewürcket; warum würckeſt nit auch dergleichen allhier? ſeynd dir dann die Frembde mehr angelegen und lieber, als deine Lands-Leuth; giltet bey dir Capharnaum mehr als Nazaret, welches doch dein Vatterland iſt? Diſes hätte dem Heyland, niemand ſich getrauet, vorzuhalten; Er aber, der ihre Hertzen durchgrün- dete, iſt ihnen vorkommen, ihnen dardurch zu ver- ſtehen gebend, daß er alle ihre inneriſte Sinn und Gedancken vollkommen wiſſe. Er hätte zu Na- zaret nit minder groſſe Wunder-Werck gewür- cket, als er zu Capharnaum gethan, wann er bey denen Inwohnern eben ſolche wohl bereite, und begierige Gemüther gefunden hätte, als wie in jener frembden Stadt: Non fecit ibi virtutes multas, ſagt der H. Matthäus, propter incre-

dulitatem eorum. Wegen ihres Unglaubens hat er ſo wenig Wunder bey ihnen gewürcket. Gleichwie die Inwohner der Stadt Nazaret, ihn von Kindheit auf unter ſich gehabt und geſehen, haben ſie ihn nit anderſt als einen Sohn eines armen Handwerckers gehalten, und alſo weder ſeinen Worten, noch ſeinen Wunder-Zeichen, einen groſſen Glauben beygemeſſen. Wie es annoch alſo geſchicht, daß weilen die Prieſter, Ordens-Leuth, und andere Kirchen-Bediente, ſich gewohnen mit denen heiligſten Sachen, mit denen ſchröckbahren Geheimbnuſſen, und entſetzlichen Glaubens-Warheiten immerdar umbzugehen, und davon weniger bewegt werden, dabey weniger Andacht und glauben haben, als die weltliche Perſohnen, GOtt durch ſie ſeine Wunder-Werck nit würcke, weilen ſie ſich ſolcher Gnad nit tauglich machen. Auf diſes Sprich-Wort, Artzt mach dich ſelbſt geſund, welches alle Anweſende in dem Hertzen führten, hat JEſus mit einem anderen Sprich-Wort geantwortet, welches dem Volck gantz gemein ware; es iſt keiu Prophet in ſeinem Vatterland vil geachtet. Eure Schrifft-Steller, ſetzte der Heyland hinzu, geben euch deſſen unterſchidliche Proben: dann, ſagt her, wie vil waren in Iſrael der Wittiben zu den Zeiten Eliæ? und dannoch, als der Himmel vierthalb Jahr geſchloſſen, weder mit Regen noch Thau die Erden befeuchtet, und ein erſchröcklicher Hunger das gantze Land betrangt hat, zu welcher hat GOtt ſeinen Propheten geſchickt? ware es nit eine frembde Wittib von Sarepta,

aus

aus dem Land Sidon? wie vil Auſſätzige hat es nit bey denen Iſraelitern abgeben zur Zeit Eliſæ? und dannoch hat diſer Mann GOttes allein den Naaman, einen Favoriten deß Königs in Syrien, von diſer unheylbahren Kranckheit erlediget.

Diſes gantze Geſpräch deß Heylands, welches man als eine heylſame Erinnerung hätte aufnehmen ſollen, iſt nit ohne groſſen Unwillen angehört worden, von lauter übel geneigten Gemütheren, welche in der Synagog waren; ſie verſtunden es nur gar zu wol, daß Chriſtus geſinnet, von ihnen zu weichen, und ſeine Gutthaten, deren er ſie nit würdig achtete, anderen zu erweiſen; auch daß er durch das Exempel Naamans andeute, daß er geſinnet ſeye, hinfüran denen Heyden zu predigen, nit ohne klare Verachtung der Synagog. Und diſes hat ſie dergeſtalten wider ihn in den Harniſch gebracht, daß ſie ſich wider ihn empöret, ihn ergriffen, mit Gewalt zu der Stadt hinaus geſchleppet, und wie diſe an einem Berg gebauet ware, auf den Gipffel deß Bergs geführt, in die Tieffe zu ſtürtzen entſchloſſen geweſen; mit ſolcher Wuttſucht iſt gemeiniglich der Zorn und Haß der nächſt Anverwandten vergeſellſchafftet. Es wurden aber dergleichen Gewaltthätigkeiten deß Volcks gedultet, und unter dem Schein eines Eyffers für das Geſatz, müſte mancher, ohne weiteren Proceß, das Leben laſſen; Chriſtus der HErr aber, hat ſich zwar von ihnen laſſen biß auf die Höche deß Bergs führen, ihnen aber nit geſtattet, ihr boßhafftes Vorhaben zu vollziehen. Er hat ſich ohnbeſchwäret aus ihren Händen frey

gemacht,

gemacht, entweder ſie verblendet, daß ſie ihn nit geſehen, oder ſie vollig entkräfftet, daß ſie ſich nit bewegen konten, iſt gantz ſittſamb mitten durch ſie hinweg gegangen, und alſo aus ihrem Angeſicht verſchwunden.

Diſe Jünger deß Sathans, ſagt der H. Ambroſius, ſeynd weit ärger als ihr Meiſter; dann diſer hat Chriſtum allein bereden wollen, daß er ſich von der Höche ſtürtze; jene aber wolten ſelbſt ihn hinunter ſtürtzen. Diſe Leuth, welche kurtz zuvor ſich über ſeine Lehr verwundert haben, wollen ihn tödten, ſo bald er nur ihre verborgene Hertzens-Boßheiten berühret hat. Es hat JEſus einen groſſen Theil deß Judenlands durchwanderet, in vilen Städten geprediget, allenthalben die Laſter beſtraffet, die verderbte Sitten zu beſſeren geſucht; aber nirgends hat man ſich getrauet, unter währenden ſeinem Predig-Ambt, ihm das Leben zu nehmen, als allein zu Nazaret in ſeinem Vatterland. Keine ſeynd mit dem Heyland übler verfahren, als denen er am meiſten guts gethan, nachdem ſie einsmahls ſind verkehret worden. Ein ſchlimmer Prieſter, ein boßhaffter Ordens-Mann, ein zuvor frommer, hernach verführter Menſch werden gemeiniglich die ärgiſten, ſo wol in anſehen der verderbten Sitten, als der Irrlehren. Die Inwohner von Nazaret verlangten, daß Chriſtus bey ihnen jene Wunder würckte, die er zu Capharnaum gewürcket; waren dann die zu Capharnaum gewürckte Miracl von ihnen nit für warhaffte Wunder erkennt? Was hatten ſie dann vonnöthen, ſolche mit Au-

gen zu ſehen, damit ſie in Chriſtum glaubten? Laſſet uns anfangen die Gnaden, ſo wir ſchon empfangen haben, wol zu gebrauchen, wann wir noch gröſſere wollen erhalten. Es wird uns an dem allgemeinen Gerichts-Tag nit entſchuldigen, wann wir ſagen ſollen, daß andere gröſſere Hülffs-Mittel, gutes zu würcken, gehabt haben als wir. Die Geringachtung, ja die Verachtung welche Chriſto von ſeinen Mitburgeren widerfahren, ſoll zum Troſt gereichen denen Dienern GOttes, wann ſie ſich verachtet zu ſeyn ſehen, von denen, bey welchen ſie wohnen. Offt wird die Tugend einer Perſon in Verehrung und Verwunderung bey denen auswertigen gezogen, welche die Haußgenoſſen verachten.

Gebett.

WJr bitten dich demüthiglich, O HErr, daß du deine Gnad, aus ſonderbahrer Barmhertzigkeit, in unſere Hertzen ausgieſſen wolleſt, auf daß, gleichwie wir uns von denen Fleiſch-Speiſen enthalten, alſo auch unſere Sinn, von allem ſchädlichen Uberfluß abwenden mögen. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum rc.

Epiſtel 4. Reg. cap. 5.

JN den Tagen: Naaman der Feld-Hauptmann deß Königs in Syrien, war ein trefflicher und wolgelehrter Mann vor ſeinem Herrn, und angeſehen: Dann durch ihn gab der HErr Heyl in Syrien. Und er war ein gewaltiger und reicher Mann, aber außſätzig. Weiter

ter von Syria waren ausgangen Rauber, und hatten ein klein Mägdlein gefänglich hinweg geführt aus dem Land Iſrael, die war am Dienſt deß Weibs Naamans: Die ſprach zu ihrer Frauen: Ach daß mein Herr wäre bey dem Propheten zu Samaria, der wurde ihn gewißlich von ſeinem Ausſatz ledig machen. Da gieng Naaman hinein zu ſeinem Herrn, und ſagts ihm an, und ſprach: Alſo und alſo hat das Mägdlein aus dem Land Iſrael geredt. Der König aus Syrien ſprach zu ihm: So zeuch hin, ich will dem König Iſrael einen Brieff ſchreiben. Und er zog hin, und nahm mit ihm zehen Talent Silbers, und ſechs tauſend Gulden, und zehen Feyer-Kleyder, und bracht den Brieff dem König Iſrael, der lautet alſo: Wann diſer Brieff zu dir kommt, ſo wiſſe, daß ich hab meinen Knecht Naaman zu dir geſandt, daß du ihn von ſeinem Ausſatz ledig macheſt. Und da der König Iſrael den Brieff laß, zerriß er ſeine Kleyder, und ſprach: Bin ich dann GOtt, daß ich tödten und lebendig machen kan, daß er zu mir ſchickt, daß ich den Mann von ſeinem Ausſatz ledig mache? Merckt und ſehet, wie ſucht er Urſach wider mich. Da das Eliſäus der Mann GOttes höret, daß der König in Iſrael ſeine Kleyder zerriſſen hat, da ſandt er zu ihm, und ließ ihm ſagen: Warumb haſt du deine Kleyder zerriſſen? Laß ihn zu mir kommen, daß er erfahre, daß ein Prophet in Iſrael iſt. Alſo kam Naaman mit Roſſen und Wägen, und hielt vor der Thür am Hauß Eliſäi. Da ſchickte Eliſäus einen Botten zu ihm, und ließ ihm ſagen: Gehe hin, und waſch dich ſibenmahl in dem Jordan, ſo wird dir dein Fleiſch wieder geſund, und du wirſt rein werden. Da erzürnet Naaman, und zoge hinweg, und ſprach: Ich meinte, er ſolte zu mir heraus kommen, und hertretten, und ſtehend den Namen deß HErrn ſeines GOttes anruffen, und mit ſeiner Hand den Orth deß Ausſatz anrühren, und mich alſo heylen. Seynd nicht die Waſſer Abana und Parphar in Damaſco beſſer, dann alle Waſſer in Iſrael, daß ich mich darinnen waſche, und rein werde? Und wand ſich, und zog hinweg mit Zorn, da machten ſich ſeine Knecht zu ihm,

und redeten mit ihm und ſprachen: Vatter, wann dich der Prophet etwas gröſſers hatt geheiſſen, fürwahr ſolteſt du es gethan haben? Wie vilmehr, ſo er zu dir ſagt, waſche dich, ſo wirſt du rein? Da ſtieg er ab, und wuſche ſich in dem Jordan ſibenmahl, wie der Mann GOttes geredt hat: Und ſein Fleiſch war wider erſtattet, wie ein Fleiſch eines jungen Kinds, und er ward rein. Und er kehret wider zu dem Mann GOttes mit allen ſeinen Gefährten, und ſtund vor ihm, und ſprach: Warlich ich weiß, daß kein GOtt in allen Landen, dann allein in Iſrael.

Das vierdte Buch der Königen begreiffet, was ſich in 308. Jahren hat zugetragen, nemblich von dem Tod deß Joſaphats an, welcher ſich in dem 3115. begeben, biß zu dem Untergang deß Jüdiſchen Reichs in dem 3416. Jahr. Die Propheten Elias und Eliſäus haben die Religion mit allem möglichen Eyffer und Starckmüthigkeit unterſtützet, welche unter der Regierung der Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Königen, ſo ſehr gottloß gelebt, wie auch durch die Außgelaſſenheit deß Volcks, öffters angefangen hat zu wancken.

Anmerckung.

„Wann dir der Prophet verordnet hätte, „ein recht ſchwäres unternehmen, hätteſt du es „doch vollziehen ſollen; wie vilmehr ſolteſt zu ihme folgen, indem er allein begehrt, gehe, waſche „dich in dem Jordan, ſo wirſt du gereiniget wer„den. O wie vilen wird man diſen Verweiß in ihrem Sterbſtündlein geben? Wie vil verdienen ſol-

ſolchen auch noch bey ihren Lebs-Zeiten? Wann GOtt von allen Glaubigen erforderet hätte, daß ſie ſich in die Einöde verſchlieſſen ſolten; wann er begehrt hätte von allen Chriſten, ſie ſolten die ſtrengſte Buß würcken um ihrer Seelen Heyl willen; wann man ſeinem Heyl zu lieb hätte ewig faſten müſſen; wann man der Höll zu entgehen die erſchröcklichſte Marter hätte ausſtehen ſollen; und wann in den Himmel niemand als lauter Martyrer hätten eingehen ſollen, oder welche das allerrauchiſte Buß-Leben geführt haben: hätte man ſich wol vil beſinnen ſollen? Entweders ewig brinnen, oder wenig Täg Buß würcken; entweders währenden diſem kurtzen Leben ſich aller ſinnlichen Freuden berauben; oder der himmliſchen Freuden in Ewigkeit beraubt ſeyn. Welcher auch nur ein wenig vernünfftiger Menſch, hätte ſich über diſe Wahl auch einen Augenblick beſinnen ſollen? Quantò magis, quia nunc dixit tibi: lavare & mundaberis? Wie vil mehr dann ſollen wir GOtt dem HErrn folg leiſten, der von uns, zu Erlangung unſers Heyls, nit mehr begehrt, als daß wir ihn aus gantzem Hertzen lieben, ihm dienen und gefällig ſeyn? Sag an, was begehrt der HERR von uns, daß nit ſehr lieblich, ſehr leicht iſt? Er begehrt daß wir ihn lieben aus gantzem unſern Hertzen: verdienet er nit unſere Lieb? Iſt es ſchwär einen GOtt lieben, der unendlich lieblich, der uns unendlich liebet? Er begehrt, daß wir ſeine Gebott halten; iſt nur eines darunter, welches uns nit einträglich? Iſt jemahl ein Joch annemblicher geweſen als das ſeine, oder

eine Burde leichter zu tragen? wie uns deſſen Chriſtus JEſus ſelbſt verſicheret. Laſſet uns gegen einander halten, was GOTT von ſeinen treuen Dienern begehrt, und was die Welt, diſer Tyrann, von ſeinen Leibeignen erforderet. Laſſet uns auch in Vergleich halten, was wir ſchuldig zu thun für eine Haußhaltung, für rechte Verrichtung unſeres Ambts, für Erlangung einer zergänglichen Ehrenſtell, für ein Glück zu machen in dem Krieg, in der Handelſchafft, in Bedienung eines rauhen ſeltſamen Herrn: um einem guten Freund ein Gefallen zu leiſten, um einen undanckbaren Menſchen zu verbinden, und ſich ruhmwürdig bey der Welt zu machen? Wie vil Mühwaltungen muß man nit auf ſich nehmen? Wie vil Verdruß verſchlucken! wie vil ſchwitzen, wachen? Man erſchöpffet ſich; man ſchadet ſeiner Geſundheit, man kürtzet die Tåg ſeines Lebens ab, umſonſt und um nichts. Wann man ſich ſo vil Gewalt und Zwang anthun müſte, die Seeligkeit zu erlangen, wurde ja diſe, nach der Meynung der Welt-Kinder gar zu vil koſten? Es iſt ja eine 40. tägige Faſten zu lang, die Enthaltung weniger Tåg von dem Fleiſch-Eſſen gar zu ſchwår, die mindiſte Abtödtung wegen GOtt, über die Kräfften? Man iſt voll des Siechthum, beladen mit Sünden, verunreiniget von der Boßheit; man ſagt uns: lavare & mundaberis; Chriſtus JEſus hat uns von ſeinem eignen Blut ein heylſames Bad zugerichtet: man ſpricht uns zu, wir ſollen uns zu dem Heil. Sacrament der Buß begeben, Krafft deſſen wir unſere erſte Unſchuld werden

wider bekommen, und dannoch will man ſich diſer Mittel nit gebrauchen. Was erſchröcklichen Verweiß aber verdienen nit manche Ordens-Perſonen, welche Krafft ihres Inſtituts, ſchuldig ſeynd nach der Vollkommenheit zu trachten, nach aller angewendeter Mühe und Arbeit, ihr gantzes Leben durch, ſpöttlich auf der Erden kriechen, in dem Staub eines lauen, kaltſinnigen, unvollkommenen Wandels, und diſes von wegen einer Vernachläßigung der mindiſten Ordens-Satzungen. Man erforderet ja von einem ſolchen, der wegen GOTT alles verlaſſen, nichts als eine mehrere innerliche Verſammlung, ein wenig mehr Befliſſenheit in kleinen Sachen, die Beobachtung geringer Reglen, damit ſie troſtreicher in ihrem Stand leben, der innerlichen Ruhe beſſer genieſſen, eines koſtbaren Tods ſich einsmahls vertröſten, und den vollkommnen Frucht, deß GOtt geſchehenen Opffers empfangen mögen: doch ſeynd vil, welche lieber in der verächtlichen Bitterkeit ihres lauen Wandels ſeufftzen wollen, als gemelte Nutzbarkeiten ihnen erwecken: Si rem grandem dixiſſet tibi Propheta, certè facere debueras, quantò magìs, quia nunc dixit tibi; lavare & mundaberis.

Evangelium Luc. c. 4.

IN der Zeit: Sprach der HErr JEſus zu den Phariſäern: Ihr werdet freylich zu mir ſagen diß Sprich-Wort, Artzt, hilff dir ſelber. Wie groſſe Ding haben wir gehört, die zu Capharnaum geſchehen? thue ſie auch hie in deinem Vatterland. Er ſprach aber: Warlich ſag

ich euch, kein Prophet iſt angenehm in ſeinem Vatterland. Aber in der Warheit ſag ich euch, daß vil Wittwen waren in Iſrael zu Eliä Zeiten, da der Himmel verſchloſſen war drey Jahr und ſechs Monat, und ein groſſe Theurung war im gantzen Land: Doch ward Elias zu ihrer keiner geſandt, dann allein gen Sarepta der Sidonier zu einer Wittwe. Und vil Ausſätzige waren in Iſrael zu Eliſäi Zeiten, und deren keiner ward gereiniget, dann allein Naaman von Syrien. Und ſie wurden voll Zorn, alle, die in der Schul waren, da ſie das höreten, und ſtunden auf, und ſtieſſen ihn zur Stadt hinaus, und führten ihn auf einen Bühel deß Bergs, darauf ihr Stadt gebauet war, daß ſie ihn hinab ſtürtzten. Aber er gieng mitten durch ſie hin.

Betrachtung.

Von denen Widerſprechungen, welche Tugend-liebende Perſonen zu erwarten haben.

I.

BEtrachte, ſo empfindlich auch die Schmächzungen fallen, die man erfahrt, ſo bald man ſich auf die wahre Andacht begibt, ſo iſt doch nichts nutzlicher, nichts heylſamer für eine Tugend-liebende Perſon, als dergleichen vilfältige Widerſprechungen. Sie seynd ein fürtreffliches Mittel wider das Gifft der eigenen Lieb; und dienet nichts mehr die unordentliche Anmuthungen zu ſchwächen und abzutödten.

Es iſt diſes ein bittere Medicin, iſt nit ohne, aber ſie iſt ſehr kräfftig. Hart iſt es, ſich als ein Scheiben ſehen, darauf die Boßheit des menſchlichen

lichen Hertzen und das Geſpött der Zungen zihlen. Wann der Tugend-Weeg aus allen, die man erwöhlen kan, der ſchlimbſte wäre, wurde man wol darauf ſo vil Widerſprechungen, ſo vil Ungelegenheiten finden? Gegen einer kleinen Anzahl vernünfftiger Leuth, welche dich wegen deines gottſeeligen Vorhabens loben, und dir in der Stille darzu Glück wünſchen, wie vil gibt es nit, der boßhafften Beſchnarcher, und übel geſinnten Richter, welche deine, auch heiligiſte Werck übel auslegen: welche einer Leichtſinnigkeit, einem Verdruß, einem Unglücks-Fall, einer Eitelkeit oder gar Verzweiflung, als der Haupt-Urſach, deine Lebens Beſſerung zuſchreiben wollen? und was noch seltzſamer iſt, fehlt es nit vil, daß man nit die gantze Schuld alles Unheyls und Unglücks diſes Lebens auf die Andacht und Tugend lege. Gleichwie die Freund und die Hauß-Frau Jobs, einen Theil der Unglückſeeligkeit ſo ihn getroffen, der Frommkeit diſes heiligen Manns zugeeignet haben. Eben alſo müſſen alle Kranckheiten, von dem gar zu eingezognen Leben, der gar zu ſtrengen Frommkeit, der gar zu groſſen Embſigkeit in denen Gebett- und Gotts-Dienſten herrühren; in dem doch die Welt-Kinder ihre Geſundheit, durch immerwährendes Zancken, Unordnungen, und allerhand Uberfluß verderben, ohne daß ſie ein Menſch darum betadlet. Verwunderen wir uns aber nit darum, die Welt liebet, was ihr zugehört, und haſſet alle diejenige, welche nit von der Welt ſeynd. Diſes ihr ſchnarchen und widerſprechen, dienet zum Lob tugendhaffter Leuth.

Es iſt der Diener nit beſſer als ſein Herr, wann man Chriſto dem HErrn widerſprochen hat, welcher Diener GOttes wird davon befreyet ſeyn? Ach mein GOTT, wie wenig hab ich diſes Geheimbnus bißhero verſtanden; und noch weniger deſſen Sůßigkeit empfunden!

II.

Betrachte, daß es nit allein die ausgelaſſene Zungen der Welt-Kinder ſeye, davon die Tugend frommer Leuth zu leyden hat; Es laſſet GOTT auch zu, um die Tugend ſeiner Diener dardurch zu gröſſerer Reinigkeit zu bringen, daß ſolche auch von denen jenigen durchgelaſſen wird, welche ſie verwunderen, beſchützen, und mit gutem Exempel vorgehen ſolten. Die außerordentliche Liebs-Neigung, die ſonderbare Ehr-Beweiſungen ſeynd gemeiniglich nit für die eyffrigiſten, ſondern für die noch unvollkommene. Ein ſeltſame Sach, daß jederman glaubt, ihme erlaubt zu ſeyn, die Tugend eines frommen Menſchen zu prüffen; auch der ſchlechtiſte aus denen anßgelaſſnen Welt-Menſchen braucht die Freyheit, ſein Urtheil und Meynung darůber zu fallen.

Man legt alle Wort auf die Waag, man legt alles Thun und Laſſen aus; man fället das Urtheil über die Gedancken ſelbſt; und indem man denen unvollkommenen alles hingehen laſſet, ſchencket man einer gottſeeligen Perſon nichts. Diſe Unbillichkeit fallet ſchwär; aber gedencke, daß einer frommen Seel nichts alſo verhülfflich ſey zu ihrer Vollkommenheit, als dergleichen

wacht-

wachtbahre und boßhaffte Sorgen, welche ſo vil Leuth auf ſich nehmen, daß ſie ihr nichts überſehen. Es fallet hart dergleichen Verfolgungen und Widerredungen auch von denen Haußgenoſſen zu erfahren, als wordurch der Weeg der Tugend vil rauher gemacht wird: wahr iſt es, daß diſes Dörner ſeynd, aber welche an ſtatt eines Zauns dienen, welcher alles was feindlich und ſchädlich seyn kan, abwendet.

Joſeph wäre niemahl der nächſte an dem König in Egyptenland worden, wann ihn nit ſeine eigne Brüder verfolgt hätten. Die Tugenden, welche einen groſſen Schein, und Lob vor der Welt haben, ſeynd nit allezeit wahrhaffte und gründliche Tugenden. An jenen Orthen, wo ein ewiger Frühling iſt, iſt neben der Blüe und denen Blätteren keine Frucht zu hoffen; die häuffige Früchten, folgen gemeiniglich nur auf einen harten rauhen Winter.

Wollen wir den Preiß und die Koſtbarkeit diſer kleinen Creutz lehrnen, ſo laſt uns die Augen auf die werffen, welche uns mit dem Exempel vorgangen. Welcher Heiliger iſt ohne Verfolgung geweſen? welche eyffrige Seel ohne Widerwärtigkeiten? Jene Chriſtliche Helden, deren die Welt nit würdig war, ſeynd alle übel von der Welt empfangen worden. Erfreuet euch, ſagt der Heyland, wann es euch alſo ergehen wird: diſe Proben, diſe Creutz ſeynd Verſicherungen der folgenden Belohnung.

O mein GOtt, ich hab wol wenig begriffen, diſes troſtreiche Geheimbnus. O wie ſeynd jene

zu

zu bedauren, welche nach dem Gefallen der Welt leben! Nein, mein HErr, dergleichen Widerwärtigkeiten, dergleichen kleine Verfolgungen will ich nit mehr für ein Unglück halten. Gibe mir nur die Gnad, daß ich mir ſolche durch einen heiligen Gebrauch zu Nutzen mache.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

PLaceo mihi in contumeliis, in perſecutionibus, in anguſtiis pro Chriſto. 2. Cor. 12.

Ja mein HErr, nit allein will ich mich nit beklagen, wider die Widerſprechungen, welche man in deinem Dienſt findet, ſondern ich wird meine Freud darinn haben.

Pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me. Job. 17.

Wann ich nur bey dir meinem Erlöſer bin, ſo achte ich es nit, wann man ſchon wider mich in denen Waffen ſtehet.

Andachts-Ubungen.

1. MEin Sohn, ſagt der Heil. Geiſt Eccl. 2. wann bu eintritteſt, in den Dienſt GOttes, verharre beſtändig in der Forcht; und bereite dich zu vilen Proben, und kleinen Widerſprechungen. Beklage dich dann nit mehr, wann man mit dir unfreund- und verächtlich umgehet, nachdem du den Weeg der Tugend angetretten haſt. Eine jede Tugend, dero man ſchmeich-

ſchmeichlet, nimmt den Krebsgang. Dergleichen Reiffe auf denen Wegen GOttes seynd nutzlicher als man meint. Die Kälte und der Wind reinigen den Lufft, und tödten das Unziffer, welches bey mildem Wetter alles verderbet, gibe denen unvollkommenen, durch deine Eigenſinnigkeit, durch deine Weichmüthig- und deine Unhöfflichkeit nit Urſach über die Andacht zu ſchimpffen, und ſolche zu probieren: aber wann du überläſtig fallen wirſt, weil du gar zu geiſtlich biſt; wann du leyden muſt, weil du dein Schuldigkeit thuſt, weil du gar zu eingezogen biſt, weil du nach denen Evangeliſchen Wahrheiten dein Leben anordneſt, ſo benedeye den HErrn, und betrübe dich keineswegs derentwegen. Wann ich denen Menſchen gefiele, ſagte der Heil. Paulus, wäre ich kein Diener Chriſti nit. Stärcke dein Gemüth wider die Sinnlichkeit, und Zärtigkeit deiner Natur, und ſihe hinfüran diſe kleine Bitterkeiten, als ſonderbahre Gaben GOttes an; dann ſie ein treffliches Mittel seynd wider den Gifft der unordentlichen Gemüths-Regungen. Entſchlieſſe dich heut; daß du diſes treulich üben wolleſt, behalte immerdar in friſcher Gedächtnus diſe Wort deß H. Apoſtels Petri: Si quid patimini propter juſtitiam, beati! wann ihr etwas zu leyden habt umb der Gerechtigkeit willen, ſo seyt ihr glückſeelig!

2. Es iſt die Verfolgung einträglich der Tugend, aber die Verfolger seynd zu bedauren. Hüte dich, daß du nit unter dero Anzahl kommeſt, entweders durch Unchriſtliche Schertz-Reden,

oder

oder durch dein übelgeſinntes Gemüth gegen tugendſame Perſohnen. Was du am meiſten ſchätzeſt und liebeſt, ſoll die Tugend ſeyn. Biſt du ein Hauß-Vatter, ein Vorſteher, ſihe, daß deine Haußgenoſſen, deine Kinder, deine Untergebne verſtehen, daß du ſchätzeſt weder Verſtand, noch Kunſt, noch natürliche Gaben und ſchöne Eigenſchafften, wann ſolche nit in der Tugend gegründet ſeynd. Haſt du Gnaden auszutheilen, Freyheiten zu verleyhen, Pfrienden zu vergeben, ſo ſoll man allezeit auf die Tugendhafftere gedencken; die Frommkeit und die Gottsforcht ſoll allzeit den beſten Titel darzu haben; wann man ſich befleißigte davon allezeit eine groſſe Schätzung zu zeigen, inſonders bey denen Haußgenoſſen, und Kinderen, wurde das Laſter, und die allzu groſſe Lebens-Freyheit niemahl einen Fuß ſetzen können. Rede bey denen Untergebenen lobwürdig von der Tugend, und zeige ihnen durch deine eigene Aufführung, in was für eine Hochachtung ſie bey dir ſeye. Bezeige eine Freud ab der Gottsforcht und auffer baulichen Wandel derjenigen, welche ſo gute Exempel von ſich geben: Lobe in Gegenwart deiner Kinder die Eingezogenheit, die Andacht, das unſträffliche Leben deren, die in gleichem Alter mit ihnen ſeynd. Es iſt der Geiſtlichen Vollkommenheit nichts ſchädlicheres, als wann ein Oberer gar zu vil die Unvollkommene förchtet, und die Eyffrige nit genug ſchätzet.

Erchtag in der dritten Faſten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Eingang der heutigen Meß, wird annoch genommen aus dem Gebett, welches der, von Saul verfolgte David, zu GOtt gethan, und gar wohl Chriſto JESU in ſeinem Leyden zugeeygnet wird; welches auch ein jeder gerechter Menſch in der Verfolgung brauchen kan: Ego clamavi, quoniam exaudiſti me Deus. Gleichwie du mich allezeit erhöret haſt, O mein GOtt, alſo ſuche ich noch meine Hülff bey dir: Inclina aurem tuam, & exaudi verba mea; höre mich an, und erhöre mein Gebett: Cuſtodi me Domine ut pupillam oculi; bewahre mich HErr als einen Augapffel: Sub umbra alarum tuarum protege me, beſchütze mich mit dem Schatten deiner Flügel in Angeſicht der Gottloſen, welche mich unaufhörlich verfolgen. Wann ihn GOtt erhöret hat, warum ruffet er dann zu GOtt? Eben darum weilen er erhöret iſt worden, wendet er ſich auf ein neues mit einem noch gröſſeren Eyffer und Vertrauen zu GOtt. Er will nehmlich ſo vil ſagen, nach Meynung der HH. Vätter: O HErr zu dir gelangt auf ein neues mein Bitten und Verlangen, und zwar

mit

mit deſto gröſſerm Vertrauen, weilen ich bißhero in allen Begebenheiten die Würckung deiner Barmhertzigkeit erfahren hab; deine mir ſchon erwiſene Gütigkeit, iſt mir ein Pfand und Verſicherung, daß ich ſolche noch ferners erfahren werde. Der Heil. Auguſtinus ſpricht: daß GOtt nach der Maaß, wie er uns erhöret, in uns die Lieb zum betten vermehrt; man begehrt von GOtt niemal etwas vertraulicher, als nach dem man ſchon erhört iſt worden. Bedecke und beſchirme mich wider die Boßheit, und ſcharffe Pfeil meiner Feind, gleichwie die Henne ihre Junge unter ihre Flügel verbirget, wann ſich der Stoß-Vogel ſehen laſſet; und beſchütze mich von ihrer Verfolgung, gleichwie du von tauſenderley Zufällen beſchützet haſt den Aug-Apffel, welchen du mit Schutz-Gewehr bedecket, nnd mit Augendeckel und braunen, gleich als ſo vil Schantzen umbgeben haſt: Exaudi Domine juſtitiam meam, intende deprecationem meam. Laſſe dich erweichen, O HErr, durch meine Unſchuld, und erhöre mein Gebett. Es verneinet David nit, daß er ein Sünder ſeye, ſondern leget nur GOtt, der alles weiß, vor Augen, daß er unſchuldig bezüchtiget werde deren Ubelthaten, welche man auf ihne ausgiebt, und derentwegen man ihm den Proceß gemacht. Ich ſuche mein Hülff bey dir, O GOtt, in meiner Unſchuld und in Aufrichtigkeit meines Hertzens, und ſtelle dir vor, meinen unſträfflichen Wandel, ſambt der Verleimbdung mit welcher meine Feind mich zu verſchwärtzen ſuchen. Ich hab niemand unrecht

gethan,

gethan, vil weniger bin ich gegen meinem rechtmäßigen Herrn aufrührig geweſen. Du weiſt es, O HErr, was ich gethan hab, und noch zu thun bereit bin wider die Feind des Reichs. Indeſſen gehet man doch mit mir um, als mit einem laſterhafften meineydigen Menſchen; fälle du das Urtheil, und verlaſſe mich nit.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epiſtel der heutigen Meß, ſo aus der Hiſtory deß Propheten Eliſæi gezogen, erzehlet ein Wunder-Geſchicht, von der Vermehrung eines wenigen Oels, welches eine arme mit Schulden beladne Wittib noch hatte, hernach aber erkleckte, ſowol die Schuldforderer zu vergnügen, als ſie und ihre Kinder zu unterhalten. Als Eliſæus zu Samaria ſich aufhielte, iſt eines Prophetens hinterlaſſene Wittib zu ihm kommen, ihren unglückſeeligen Stand ihm entdecket; wie nehmlich ihr Mann geſtorben, und wenig Haabſchafft, aber vil Schulden hinterlaſſen habe; welche, weilen ſie nit bezahlen könne, wären ihre zwey Söhn in Gefahr, daß ſie nit von denen Schuldforderen als Leibeigne in die Gefangenſchafft abgeführt wurden. Dann diſes Recht hatten bey denen Hebræeren diejenige, welche nit anderſt konnten bezahlt werden, daß ſie die Kinder für die Schulden zu Sclaven begehrten,

wie bey Iſaia an dem 50. und bey dem H. Mat-
thæo in dem 18. Capitel zu ſehen. Eliſæus hatte
ein Mitleyden mit der betrangten Wittib, fragt
ſie, was ſie dann in dem Hauß habe? ſie antwor-
tet, daß ihr in allem nichts mehr übrig ſey, als
ein wenig Oel: ſo gehe hin, ſagt der Prophet, ent-
lehne ohne Verzug von deinen Nachbaren ſo vil
leere Geſchirr, als du überkommen kanſt, ſchlieſſe
dich mit deinen Kinderen in dein Hauß ein, und
gieſſe in alle diſe Geſchirr das Oel, biß ſie voll wer-
den; und davon zahle deine Schulden. Das
Weib vollziehet mit groſſem Vertrauen, was ihr
der Prophet eingerathen; entlehnet ſo vil Ge-
ſchirr, als ſie bekommen können, und nachdem ſie
ſich in der Stille mit ihren zwey Kinderen einge-
ſperret, lieſſe ſie ihr alle Geſchirr herreichen; die
Kinder bieteten ein Geſchirr nach dem anderen
dar, ſie aber füllete ſolche mit dem Oel an, wel-
ches nit hat aufhören zu flüſſen, biß alle Geſchirr
erfüllet geweſen. Darauf kommt ſie wieder zu
Eliſæo, und erzehlete ihm, was ſie gethan, und
wie verwunderlich das Oel ſich vermehret habe.
Dero der Prophet geantwortet: gehe jetzt hin,
verkauffe das Oel, und befridige von dem gelöſten
Geld deine Glaubiger; was überbleibt, lebe du
und deine Kinder darvon: Non habeo niſi pa-
rum olei, quo ungar. Mein gantzes Vermö-
gen beſtehet in ein wenig Oels, damit ich mich
ſalbe; das iſt, mich erhalte. Diſe Weiß zu
reden ware brauchlich bey denen Orientaliſchen
Völckeren, und wurde durch die Salbung von
ihnen die Nahrung verſtanden. Und man ſihet,
daß

daß Moyſes und Michæus den Juden drohen, daß ſie kein Oel haben werden ſich zu ſalben, als wann diſes ein groſſes Unglück wäre. Weilen die Kirche die wunderbarliche Vermehrung der fünff Brod, mit denen JEſus Chriſtus 5000. Menſchen in der Wüſte geſpeiſet, für den nächſtkommenden Sonntag erkiſen, hat ihr für gut beduncket in diſer Wochen die Geſchicht von der wunderbarlichen Vermehrung des Oels durch Eliſæum zu erzehlen.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium deß heutigen Tags, haltet in ſich eine ſehr nutzliche Lehr, die brüderliche Beſtraffung ſeines Nächſtens betreffend, und wie ſolche mit Frucht geſchehen könne. Als Chriſtus der HErr einige Zeit nach ſeiner Verklärung nach Capharnaum zuruck gekehrt, hat er ſchier die gantze Zeit zugebracht in allerhand ſchönen Unterweiſungen, die er denen Apoſtel gegeben, theils wie ſie ſich in ihrem eignen Wandel, theils gegen dem Nächſten zu verhalten haben, abſonderlich aber hat er ſie gelehrt die Weiß, ihren Neben-Menſchen zu ſtraffen, wann er fählig iſt; demſelben zu verzeyhen die empfangene Beleydigungen, und eine unauslöſchliche Lieb zu ihme zu tragen. Er brachte ihnen bey die Parabel von dem guten Hirten; von dem Vatter

deß verlohrnen Sohns, und ſagte ihnen, daß wann das Beyſpill eines ſo lieben Vatters, und guten Hirten, in ihnen einen Seelen-Eyffer erwecke, wolle er daß diſer ein kluger, gutthatiger und ſanfftmüthiger Eyffer ſeyn müſſe. Ihr müſſet euch gegen denen Sündern verhalten, als wie liebreiche Artzten; müſſet ihre Wunden verbinden, und nit neue verurſachen. Sehet alſo die Mißhandlung eures Nächſten nit mit Unwillen, ſondern mit einem Mitleyden an; auch diejenige, welche wider euch begangen werden; ja diſe weit gnädiger als andere, und gewohnet allen Grollen, alle Bitterkeit und Empfindlichkeit weit aus euren Hertzen zu verbannen. Wann alſo einer eurer Brüder euch beleydiget, oder geärgert hat, ſo gehet hin, und haltet ihm ſeinen Fehler in geheim vor; und gleichwie ihr nichts ſuchen müſt, als ſein Seel zu gewinnen, alſo müſt ihr in aller Güte mit ihm handlen, und die bequeme Zeit beobachten; damit es ſcheine, daß du nit ſucheſt ihn zu dem Unwillen zu bringen, oder dich zu rächen; noch auch ihn zu Schanden zu machen, ſondern zu heylen und zu verbeſſern; und daß dir mehr zu Hertzen gehe das Ubel, ſo er ihm ſelbſt, als dir, zugefügt hat. Man bringt andere zu keiner Lieb, wann man nit ſelbſt voll der Liebe iſt. Eine ſanfftmüthige liebreiche Beſtraffung, welche zu ſeiner Zeit geſchicht, iſt niemahl ohne Frucht; an ſtatt daß man nichts als Unwillen und Unluſt verurſachet, wann man mit Zorn und Zancken, oder zur unrechten Zeit, die Beſtraffung vornimmt. Man erkennet ſeinen Fehler, und verdam-

dammet ſolchen; aber eine ſtoltze und rauhe Weiß, mit der man ſtraffet, macht, daß man denſelben halßſtarrig behauptet und beſchönet. Es ſeynd wenig Leuth, die uns nit dancken wurden, wann wir ſie ihrer Fehler ermahneten, ſo fern ſolches allzeit mit Lieb und Saufftmuth geſchehete. Chriſtus der HErr hat uns hierin die ſchönſte Beyſpill gegeben. Vor allen will er, daß dergleichen Beſtraffungen in geheimb geſchehen ſollen: Inter te & ipſum ſolum. Alle Beſtraffung, welche offentlich geſchicht, verderbet nur mehr: So vil Zeugen oder Zuhörer ſeynd, ſo vil Wunder empfangt der, ſo gefählet hat. Dann es ſcheinet, man wolle ihn auf ſolche Weiß vilmehr zu Schanden machen, als zu ſeiner Verbeſſerung helffen; die Wunden offenbar machen, iſt nit die Weiß ſolche zu heylen. Wann er deine Ermahnung wird anhören, ſetzt der Heyland hinzu, ſo haſt du nit wenig gewunnen, weilen du etwas beygetragen, das Heyl deines Bruders zu befördern: Lucratus eris fratrem tuum. Nit allein wirſt du mit ihm wider vereiniget werden, ſondern du wirſt ihn auch GOtt gewonnen haben, und von ſeinem Untergang befreyet: Si autem te non audierit, adhibe tecum unum vel duos. Wann er dich nit anhören will, ſo nimme noch ein oder zwey kluge, verſtändige Perſohnen zu dir, welche ihm wohl wollen und von ihm müſſen reſpectiert werden. Die Liebe iſt gedultig; und haſt du aus dem, daß deine erſte Beſtraffung fruchtlos abgeloffen, dir kein Recht zuzumeſſen, weder ſeinen Fehler kundbahr zu machen,

 chen,

chen, noch ihn zu verlaſſen. Er iſt ein Krancker, den du allein nit haſt geſund machen können, ſondern einer Hülff vonnöthen haſt, die Geneſung zu vollenden. Aber indeme du die Wunden ſeines Hertzens zu heylen ſucheſt, muſt du ihm keine neue machen, welches geſchehen wurde, wann du ſeine Eigenſinnigkeit ſolteſt offenbahr machen. Die Sorg, welche du zeigſt ihm hierin zu helffen, wird ihn können zur Beſſerung bewegen; indeme doch, ſo fern du ein groſſes Geſchrey daraus macheſt, ihn wirſt gar unheylbar machen. Er muß erkennen, daß diſer neue Fortel ihn zu beſſern, ein Würckung eines neuen Eyffers und abſonderlichen Liebe ſeye, indeme du diſe Zeugen nit anderſt zulaſſeſt, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, als daß ſie dir helffen bitten, und dein und ihr Gebett, und zuſprechen, ihn deſto ehender bereden, und ſein Hertz bewegen möchte.

Was der Sohn GOttes biß dato gemeldet hat von der brüderlichen Beſtraffung, kan auch verſtanden werden von denen ſonderbahren Unbilden, ſo wir empfangen, oder von denen Aergernuſſen die man uns gegeben. Was aber folgt, ſcheinet müſſe allein verſtanden werden, von denen ſchweren Sünden, von denen Irrmeynungen, und was denen Glaubigen insgemein zu einer Aergernus dienet. Die Lieb, welche wir für unſere Brüder haben müſſen, ſoll in uns diſen Eyffer für ihrer Seelen-Heyl erwecken.

Wann alles, was du deinen Bruder zu verbeſſeren, inſonders angewendet, fruchtlos ſeyn wird, (fahrt Chriſtus in ſeiner Lehr fort) ſo gibe der Kirchen Nachricht darvon, erinnere dero

Vor-

Vorgeſetzte; und ſo fern er ſich nit beſſeret, in ſeinem Fehler verharret, und ſeine liebe Mutter die Kirchen nit anhöret, ſo halte ihn als einen Heyden und Publican. O was iſt nit ein Chriſt ſchuldig zu thun, ehe er ſich mit ſeinem Nächſten entzweyet, oder ihn gantz und gar verlaſſet, ſagt ein berühmter Dolmetſch: er muß ſich Anfangs umb ihn in geheimb annehmen; darauf ihn in Gegenwart einiger klugen Perſonen ermahnen, damit ſie ihn ſammentlich helffen zu recht bringen, und Zeugen ſeynd, daß man nichts unterlaſſen, was die Chriſtliche Lieb erforderet. Endlich verklage ihn bey der Kirchen um ſeiner Verbeſſerung willen, die du allein ſuchen ſolſt. Lebet man wol diſer weiſen und heiligen Lehr nach zu diſen Zeiten? Warlich, ſag ich euch, ſetzet fort der Heyland, alles was ihr binden werdet auf Erden, wird gebunden ſeyn in dem Himmel; und was ihr auflöſen werdet auf Erden, wird auch aufgelöſet ſeyn in dem Himmel. Alſo redet Chriſtus. Wird man über diſen Ausſpruch zu lachen das Hertz haben? Wie kan ein Chriſt in einem übleren Stand ſeyn, als wann er durch ſeine Ungelirnigkeit ſich binden laſſet von denen Vorſteheren der Kirchen? und noch darüber alſo blind ſeyn will, daß er glaubet, wider den ausdrucklichen Ausſpruch unſers Erlöſers, daß in dem Himmel nit gut geheiſſen wird, was die Kirchen auf diſer Erden urtheilt? Was für ein Thorheit iſt es, nur wollen das Geſpött führen über die Urtheil der Biſchöffe, ja wol auch des Stadthalters Chriſti? Werden villeicht unſere boßhaffte Anmuthungen, unſere falſche Meynungen

und Einbildungen vor dem höchſten Richter einmahl vorgezogen werden, dem Ausſpruch der Göttlichen Warheit? Ach wie weit anderſt wird man in ſeinem Todbettlein urtheilen, als es zu Lebs-Zeiten geſchicht? wie ein betrübte Sach aber, und erſchröcklich iſt es, wann diſe Einbildungen verſchwinden werden, und man erkennen wird, daß man in ſolchem Irrthum gelebt habe, und abſterbe?

Ich liebe den Geiſt deß Friedens und der Liebe dergeſtalten, ſetzet Chriſtus hinzu, daß, wo ich imer zwey oder drey alſo vereiniget und in meinem Nahmen verſammlet ſihe, ich mitten unter ſie mich einmiſche, umb ſie zu unterweiſen, zu tröſten, und ihr Gebett zu erhören. Der Heil. Petrus, welcher diſem Geſpräch mit gröſter Aufmerckſamkeit und Begierd zuhörte; und gleichwie er alle Gebott ſeines liebſten Meiſters auf das genauiſte zu halten geſinnet, abſonderlich dasjenige von Verzeyhung ſeiner Feinden, welches ihm aus denen ſchweriſten zu ſeyn bedunckte, fallete dem Heyland in die Red, ihn befragend, wie offt er ſeinem Bruder, von welchem er beleydiget worden, verzeyhen müſſe? ob es gnug ſeye, wann es ſibenmahl, das iſt, offtermals geſchehe? dann diſen Verſtand hat gemeiniglich in Heil. Schrifft die ſibende Zahl. Der Heil. Lucas zeigt uns, was dem Heil. Peter Anlaß gegeben, diſe Frag zu ſtellen, weilen nehmlich Chriſtus geſagt hat: wann dein Bruder dich ſibenmahl deß Tags beleydiget, ſo verzeyhe ihm auch ſo offt. Der Heil. Petrus will durch ſeine Frag ſo vil ſagen, als:

ob ein Menſch deme ſchon offt verzyhen, und die Beleydigungen dannoch nit unterlaſſet, ſich der Verzeyhung nit unwürdig mache? Chriſtus aber hat ihm geantwortet: ich ſage dir nit, verzeyhe ihm ſibenmahl, ſondern zu ſibentzigmahl ſibenmahl; das iſt, ſo offt und vil, als er dich beleydigen wird. Beleydiget er dich ein Million mahl, ſo verzeyhe ihm ſo offt. Es erhellet wol eine unendliche Lieb, die GOtt zu uns tragt, welche uns ein Regel ſeyn ſoll, wie wir einander lieben ſollen. Die Liebe GOttes gegen uns hat kein Zihl, kein Maß; er will daß auch unſer Lieb kein Zihl habe. GOtt lehret uns mit ſeinem Beyſpill, daß wir von unſeren Brüderen alles übertragen, und ihnen verzeyhen ſollen. Aber laſſet uns erinneren, daß wir täglich betten, daß GOtt mit uns umbgehe, wie wir mit unſern Brüdern umbgehen: vergibe uns unſere Schulden, als wie wir vergeben unſern Schuldigern.

Gebett der heutigen H. Meß.

ERhöre uns, allmächtiger, barmhertziger GOtt, und verleyhe uns aus deiner Güte die Gnad, daß wir uns heylſam von allen Sünden enthalten. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel 4. Reg. cap. 4.

JN den Tagen: Schrye ein Weib zu Eliſäo dem Propheten, und ſprach: Dein Knecht, mein Mann iſt geſtorben: So weiſt du, daß er dein Knecht, den HErrn

förchtete. Nun kommt ein Glaubiger, und will meine beyde Kinder nehmen zu eignen Knechten. Eliſäus ſprach zu ihr: was ſoll ich dir thun? ſag mir, was haſt du im Hauß? Sie ſprach: Dein Magd hat nichts im Hauß, dann ein wenig Oel, damit ich geſalbet werd. Er ſprach: Gehe hin, und entlehne von allen deinen Nachbauren leere Geſchirr, und derſelben nicht wenig, und gehe hinein, und ſchließ die Thür hinter dir zu mit deinen Söhnen, und gieß in alle Geſchirr, und wann ſie voll ſeynd, ſo nimms hin. Sie gieng hin, und ſchloß die Thür hinter ihr zu, ſambt ihren Söhnen, die brachten ihr Geſchirr, ſo goß ſie ein. Und da die Geſchirr voll waren, ſprach ſie zu ihrem Sohn: Bring mir noch ein Faß her. Er ſprach zu ihr; Ich hab keins mehr. Da ſtund das Oel. Und ſie gieng und ſagts dem Mann GOttes an. Er ſprach: Gehe hin, verkauff das Oel, und bezahle deine Glaubiger: Du aber und deine Söhn nähret euch von dem übrigen.

Man glaubt, daß das dritte und vierdte Buch der Königen, ſeye geſchriben worden von Eſdras dem Hohenprieſter, währender ſeiner Gefangenſchafft. Er war ein Sohn Saraias Obriſten Prieſters, welchen Nabuchodonoſor hat hinrichten laſſen. Artaxerxes der Langhandler, hatte eine groſſe Hochſchätzung von ihm, und ſchickte ihn mit groſſen Schanckungen in Judenland zuruck, allwo er den Tempel gebauet, die Ehr des wahren GOttes, ſambt denen GOtts-Dienſten wieder eingeführt; alle Canoniſche Bücher zuſammen geſucht, und aus Eingebung des Heil. Geiſts, die letzte zwey Bücher der Königen geſchrieben; umb das Jahr 466. vor Chriſti Ankunfft.

An-

Anmerckung.

„Die Bekanntſchafft und Wolgewogen-
„heit der Diener GOttes, iſt zu allen Zeiten nutz-
„lich geweſen; man handlet niemahl mit ihnen
„ohne Frucht. Die Weißheit, welche man alle-
zeit in ihren Reden vermerckt; die Sanfftmuth
und Eingezogenheit, welche aus ihren Gebärden
heraus ſcheinet; ihre Auffrichtigkeit, ihre gute E-
xempel, ihr Vermögen bey GOTT, ziehen alle-
zeit groſſe Hilff nach ſich, man lehret bey ihnen,
was man als ein Chriſt zu thun ſchuldig, und wie
man ſich ehrlich in dem burgerlichen Leben auf-
führen ſoll. Es iſt nichts an denen recht heiligen
Leuthen, ſo nit zu einer Lehr, zu einer Unterwei-
ſung, zu einem Beyſpill dienet: auch ihre natür-
liche Fehler, und unfreywillige Unvollkommen-
heiten geben uns Anlaß einen Nutzen zu ſchaffen.
Es laſſet GOtt manchesmahl auch ſeinen liebſten
Dienern einige Unvollkommenheiten anhangen,
dardurch ſie immerdar in der Demuth erhalten
werden, und zu Ubung groſſer Tugenden, und rei-
cher Verdienſt bey GOtt Gelegenheit haben:
dann ſo fern man ſolche nur etwas näher beſichti-
get, wird man mitten durch diſen ſchwachen
Schatten ſolche heroiſche Tugenden ſehen, wel-
che der Verwunderung würdig. So iſt die Ge-
meinſchafft mit denen gottſeeligen Leuthen nit al-
lein auferbaulich, ſondern auch angenehm. Es
hat die Tugend ihre Lieblichkeiten: ſie iſt liebreich,
leutſeelig, höflich, und ſeynd die Mängel, deren
man ſie betadlet, weit von ihr entfernet. Sie
weiß

weiß um keine Falſchheiten, um keine Verſtellungen; wird auch nichts ſie vermögen von ihrer genauen Treu abwendig zu machen. Daß man ſie anklage, ſie ſeye gar zu eigenſinnig und köpffig, ſeye ein Sclave ihres eignen Willens; ſeye ergeben der Eigennützigkeit; ſuche nur ihre kleine Bequemlichkeiten, ſeye ſtoltz, hoffärtig, wolle mehr geſchätzt werden als andere, anderen vorgezogen werden, ꝛc. iſt eine lautere falſche Inzücht. Dergleichen grobe Mängel und Fehler, können wol gefunden werden, bey jenen Perſonen, welche ihnen einbilden tugendhafft zu ſeyn; aber die Tugend iſt davon befreyet. Die Grobheit Ungefflichkeit hat auch keinen Platz, wo eine wahre Andacht zu finden. Eben jener Geiſt, welcher die Diener GOttes anführet, die mindiſte Schuldigkeiten deß Göttlichen Dienſts, auf das genauiſte zu entrichten, lehret ſie zu gleicher Zeit auch, alle Schuldigkeiten, der ſittlichen Anſtändigkeiten. Iſt man voll deß Geiſts GOttes, hat man eine ausgemachte Tugend, wann man auch ſchlecht von Geburt, und nit wol erzogen, ſo iſt man doch demüthig, leitſamb, ehrbar, ſanfftmüthig, höflich ꝛc. da entzwiſchen diejenige, welche von gutem Geſchlecht gebohren, auf das beſte auferzogen, hochmüthig, ungedultig, unmild, rauch, unhöflich werden, ſo bald ſie von der Tugend-Straß abweichen. Der Verſtand verwildet mit denen Sitten, und das verderbte Hertz verderbet alle anſtändige Ehrbarkeit. Wann dann die Gemeinſchafft mit denen groſſen Dienern GOttes ſo fürträglich iſt zu dem ſittlichen Leben,

ſo iſt ſie noch erſprießlicher die übernatürliche Hilff in denen nothdringlichiſten Begebenheiten zu erwerben. In was für einer äuſſeriſten Noth hat ſich nit diſe arme Wittib befunden, indem ſie den Verlurſt ihrer zweyen Kinder gleichſam vor Augen geſehen. Sie kennete Eliſœum, ſucht Hülff bey ihm, und findet dabey all ihr Aufſkommen, indem er ſich über ſie erbarmet hat. Die Heiligen haben allzeit ein Mitleyden mit unſeren Ublen, und ihr Lieb iſt allzeit nachtrucklich. Sie vermögen vil bey einem Herrn, deme das Wunderwürcken nichts zu ſchaffen gibt. Und legen dabey ihre Vorbitt allzeit ein, für diejenige, die ſie anruffen. Sie ſeynd warhaffte Freund, mächtige Schutz-Herrn, freywillige Vorſprecher, treue Leiths-Gefährten: ſihe, wie die Diener GOttes beſchaffen! verdienen ſie dann nit, daß man ſich um ihren Schutz und Wohlgewogenheit bewerbe?

Evangelium Matth. c. 18.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern. Wann dein Bruder wider dich ſündiget, ſo gehe hin und ſtraffe ihn zwiſchen dir, und ihm allein: Höret er dich, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen: Höret er dich aber nicht, ſo nimm zu dir noch einen oder zween, auf daß alle Sach beſtehe auf zweyen oder dreyen Zeugen Mund. Höret er die nit: So ſag es der Kirchen. Höret er die Kirchen nit: ſo halt ihn als einen Heyden und Publicanen. Fürwahr ſag ich euch, alles das ihr auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn: Und alles was ihr auf Erden löſen werdet, ſoll auch im Himmel los ſeyn. Weiter ſag ich euch, wo zween aus euch

euch eins ſeynd auf Erden, einer jeglichen Sachen halben, die ſie bitten, die ſoll ihnen widerfahren, von meinem Vatter der im Himmel iſt. Dann wo zween oder drey verſammlet ſeynd in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Da tratt Petrus zu ihm, und ſprach: HErr! wie offt wird dann mein Bruder wider mich ſündigen, daß ichs ihm vergeben muß? Iſt gnug ſibenmal: JEſus ſprach zu ihm, ich ſag dir nicht, zu ſibenmahl, ſondern zu ſibentzigmal ſibenmal.

Betrachtung
Von der Chriſtlichen Liebe.

I.

BEtrachte, wie groß die Wichtigkeit des erſten Gebotts in dem Göttlichen Geſatz ſeye? du ſolſt GOTT deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen, und aus gantzer deiner Seel; das andere, welches gebietet, daß man ſeinen Nächſten liebe, wie ſich ſelbſten, iſt gleich dem erſten. Diß ſeynd zwey Gebott, iſt aber, alſo zu ſagen, nur ein Sach, ſo beyde befehlen; weil man ſagen kan, daß die Liebe, welche die Chriſten gegeneinander tragen müſſen, nur ein Tugend, und ein Lieb ſey mit der Lieb, dardurch GOtt will geliebt werden. Es iſt nur ein Sach, die wir lieben, ob wir gleich GOtt, oder unſere Nächſte lieben, weilen wir in unſeren Nächſten allein GOtt lieben, und unſere Nächſten wegen GOtt allein lieben. O wol ein guter GOtt, welcher diſe zwey Gebott ſo eng miteinander verknüpffet hat!

Sehet, das iſt mein Gebott, ſagt der Heyland, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch

euch geliebt hab. Joan. 15. Diſes iſt der Befehl unſers lieben Meiſters, ſagt der H. Johannes, und wann wir ſolches halten, thun wir in allem ein Genügen. Das Kennzeichen, ſagt der Sohn GOttes, aus welchem die Welt abnehmen ſoll, daß ihr meine Jünger ſeyet, iſt, wann ihr euch untereinander liebet. O wol ein fürtrefflicher Antrib, der uns bewegen ſoll, unſere Nächſten zu lieben; haben wir wol ein andere Beweg-Urſach vonnöthen? Es iſt diſes ein abſonderliches, und austruckliches Gebott Chriſti JEſu; diſes iſt das Kennzeichen, aus welchem man ſeine Jünger erkennt; diſes allein iſt, was wir Chriſto dem HErrn zum angenembſten thun können.

Es iſt ein grober Fehler, ihme wollen einbilden, man liebe GOtt, wann man ſeinen Nächſten nit liebet. Wann nur ein eintziger Menſch in der Welt wäre, den wir aber nit liebeten wie uns ſelbſt, wurden wir uns vergebens ſchmeichlen, daß wir GOtt liebeten. Es iſt nur ein leere Andacht, nur eine eingebildete Liebe GOttes, wo in dem Hertzen ein Neyd, ein kleiner Haß, ein geringer Widerwillen verborgen iſt. Was iſt dann von jenen zu gedencken, welche das frembde Gut gewaltthätiger Weiß behalten? welche den guten Namen deß Nächſten durch Verleimbdungen beſchwärtzen? was von jenen boßhafften und verbitterten Gemütheren, welche ihre Rach, oder wenigiſt ihren Neyd, oder andere Paßion zu zeigen, vorſchutzen, ſie haſſen nit den Neben-Menſchen, ſondern ſeine Mängel und Fehler, und wollen

len ihnen auch ein Ehr machen von diſem ihrem falſchen Liebs-Eyffer.

Die Chriſtliche Lieb weiß um keine ſolche erdichte Außreden. Die vergiffte Thierlein haben diſe Eigenſchafft, daß ſie an denen offnen Schäden hangen bleiben: Die Lieb betrachtet allein die Tugenden ſeines Nächſtens; ſie entſchuldiget, und ſo vil ſie kan legt ſie auch die Fehler deſſelben wol aus.

O HErr, wie wenig finde ich von dem Kennzeichen an mir, dadurch man deine Kinder kennen ſoll! und wie klar ſihe ich aus der ſchlechten Lieb, mit welcher ich meinen Nächſten biß dato geliebt, daß auch mein Lieb gegen dir gar klein und gering geweſen!

2.

Betrachte, daß die Liebe GOttes mit der Ehr deß Nächſten alſo verknüpffet ſey, daß ſie nit beſtehen kan ohne brüderliche Lieb. „Wann einer „ſagt, daß er GOtt liebe,„ ſeynd die Wort deß geliebten Jüngers, und ſeinen Bruder nit liebet, der iſt ein Lügner, und redet die Warheit nit: mendax eſt. Aber in welcher Maß, oder auf was Weiß muß diſe Lieb deß Nächſten eingerichtet ſeyn? ſie muß beſchaffen ſeyn, als wie die Lieb, mit der wir uns ſelbſten lieben. Ach GOtt! wie wenig gibt es dann unter denen Menſchen, welche ein ſolche Lieb für ihren Nächſten haben!

Wir wollen alle Eigenſchafften unſerer eignen Lieb zu Bedacht ziehen: Wie embſig iſt nit diſe in Geſuch unſerer Bequemlichkeiten, in Ableinung

ſeinung alles deſſen, was uns entriſten oder ſchaden kan? nichts iſt ſinnreichers, in Verhüllung und Beſchönung unſerer Mängel und Fehler. Wie hitzig iſt ſie nit in Behauptung ihres Eigenthums! wie begürig in Bewerbung um ihren Nutzen? die eigne Lieb iſt der gröſte Schmeichler der Welt. Sie entſchuldiget auch die handgreiffliche Unvollkommenheiten, und ſtimmet allem dem bey, was zu unſerem Lob gereichet. Erkenneſt du wol aus diſen Zeichen die Lieb, ſo du gegen deinen Nächſten trageſt? biſt du gegen ihm eben ſo wol geneyget? haſt du ein gleiches Mitleyden, eine gleiche Mildſeeligkeit, eine gleiche Gutmildigkeit für ihn? ſeynd diſe deine Mißgünſt, deine Verachtung, deine Kaltſinnigkeiten, deine unmilde Urtheil, deine bißige Stichwort, deine Unbarmhertzigkeit, eine Prob, daß du deinen Nächſten liebeſt, als wie dich ſelbſten? Entzwiſchen iſt diſes einer aus denen fürnehmſten Glaubens-Artickel, und gleichſam der Grund aller Chriſtlichen Vollkommenheit. In hoc cognoſcent omnes. Diſes iſt das Kennzeichen, worbey man die Jünger Chriſti des HErrn erkennet; diſes iſt das abſonderliche und eigentliche Gebott unſers Heylands; ſolches nit halten, iſt in ſeiner Ungnad leben: manet in morte. Und indeſſen, iſt wol eines welches weniger beobachtet wird? welches öffters und freyer übertretten wird?

Wir verwunderen die Chriſtliche Lieb in einem heiligen Johannes von GOtt; wir bekennen, daß mit diſer Tugend alle Heilige GOttes gezieret geweſen, ja daß ſie für einen Ausbund

der Tugend von allen Auserwöhlten gehalten worden, daß ohne ſie Niemand das Recht habe in die Freud des HErrn einzugehen; daß ſie allein von Chriſto werden angerühmt werden, wann er die Gerechte wird in die ewige Glückſeeligkeit beruffen: Iſt ſie aber heutiges Tags eine, allen Chriſtglaubigen gemeine Tugend? O mein GOtt! was Urſach hab ich nit meine Anmerckungen hierüber zu machen? eine billiche Forcht, und hertzliche Bereuung hierüber zu faſſen!

In was groſſem Irrthum hab ich nit biß dato gelebt, O HErr, indeme ich mir einbildete dich zu lieben; da ich doch meinen Neben-Menſchen ſo wenig geliebt hab! Aber mein künfftiger Lebens-Wandel muß mit Hilff deiner Gnaden hinfüran ſelbſt die Prob geben, wie ſehr ich verfluche, was ich wider dein Heil. Gebott geſündiget hab!

Andächtige Seufftzer unter Tags.

TEſtis mihi eſt Dominus, quomodo cupiam omnes vos in viſceribus JEſu Chriſti, Phil. 1.

Ja, O HErr, erlaube mir, dich zu einem Zeugen zu nehmen, wie ſehr und inniglich ich liebe alle meine Brüder wegen Chriſto.

Si diligamus invicem, Deus in nobis manet. 1. Joan. 4.

So fern wir uns untereinander lieben, ſo bleibt GOtt in uns.

An-

Andachts-Ubungen.

1. WJe ſehr iſt es zu beförchten, daß nit der Abgang der Liebe des Nächſten, nit allein zu nichts, ſondern auch vor denen Augen GOttes, zu einem Greul mache viles Faſten, Betten, Abtödten und Arbeiten, ſo man dem Schein nach für Chriſto auf ſich genommen, aber aus Mangel der Chriſtlichen Lieb verderbet hat. Wie vil dem Schein nach ſehr andächtige Leuth, nach tauſend und tauſend Andachts-Ubungen, nachdem ſie vil Zeit in der Einſamkeit zugebracht, nachdem ſie ihr Geld und Gut, ihr Geſundheit und Leben in dem Dienſt deß Nächſtens verzehrt haben, werden in ihrer Sterb-Stund ihre Händ gantz leer finden, weilen ſie ſich in der Chriſtlichen Lieb zu üben unterlaſſen haben. Was wird ihnen alsdann nutzen, daß ſie ihren Leib mit Buß-Wercken abgeſchwächet, ſich ſelbſt mehr gemarteret, als die Tyrannen mit denen Bekenneren Chriſti verfahren; wann ſie entzwiſchen die Unvollkommenheiten, und Vollkommenheiten ihres Nächſten nit haben mit einer Chriſtlichen Gleichmüthigkeit übertragen können? Wann ich alle meine Creutz mit einer unüberwindlichen Stärcke übertrage, mich in allen Verfolgungen unbeweglich erzeige, mitten unter denen Widerwärtigkeiten frolocke: mich entzwiſchen betrübe wegen deß Wohlergehen meines Neben-Menſchen, und ſeinen Glück-Stand ſchmertzlich empfinde: Nihil ſum, ſo iſt es alles vergeben. Alle meine vermeinte Tugend, alle

meine Gedult iſt nichts werth. Wann ich auch mir eine Freud mache denen Armen zu dienen, wann ich mich demüthige, mich ohnbeſchwerd verachte; aber indeſſen auch ein innerliches Wohlgefallen trage, wann ich andere verdemüthiget ſihe: Nihil mihi prodeſt. Es iſt ein lauter äuſſerlicher Schein und Betrug, ein falſches Geſicht der Andacht, ein Gleißnerey. Die Maß deiner Tugend muß allein ſeyn die Lieb. Mache alſo noch diſen Augenblick einen veſten Entſchluß, einen rechten Grund der Chriſtlichen Lieb mit der Hülff GOttes zu legen; das iſt, nit allein alle Arme zu beſuchen, ihnen beyzuſtehen, und ſie zu ehren als deine Brüder, ſondern auch hinfüran gegen männiglich liebreich, gutmüthig und höflich dich zu erzeigen: unterlaſſe deine hochmüthige Weiß zu handlen, von anderen verächtlich zu reden, andere durchzulaſſen und zu beſchimpffen, ingedenck, daß auch deine Bediente und Haußgenoſſen, deine Brüder ſeyen: laſſe dir die Ehr und den Nutzen anderer angelegen ſeyn, als die deinige. Entſchuldige in allem deinen Neben-Menſchen; nimme ſein Unglück empfindlich zu Hertzen: erfreue dich über ſein Wohlergehen; trage gegen männiglich eine gutthätige, beſtändige, und allgemeine Lieb; deine eigne Lieb ſoll dir ein Regel ſeyn, wie du deinen Nächſten lieben müſſeſt.

2. Wann die Chriſtliche Lieb ein ſo aufrichtige Zuneigung, Mitleydigkeit, und Wohlgewogenheit erfordert gegen allen Menſchen, iſt leicht zu erachten, wie weit ſie von aller auch mindiſten

Kalt-

Kaltſinnigkeit, von aller auch geringſten Gleichmüthigkeit müſſe entfernet ſeyn. Höre niemahl an eine Paſſion oder deine eigne Lieb in Sachen, ſo den Nächſten antreffen, laſſe dir von ihm niemal nichts verſchmachen, unter was Vorwand immer ſeyn konnte. Haſt du ihm ſibenmal verzyhen, und er fortfahret dich zu beleydigen und zum Unwillen zu bringen, ſo laſſe doch nit ab ihm Guts zu thun: je mehr er dich beleydiget, je mehr ſoll ſich dein Tugend zeigen in verzeyhen. Ich ſage dir, ſpricht der Heyland von Vergebung der Unbilden, nit nur ſibenmal, das iſt, öffters, ſondern ſibentzig mal ſibenmal, das iſt ſo offt als dir dein Neben-Menſch ein Leyd zufügt; ſolte es auch ſtündlich in dem Tag geſchehen, und täglich in deinem Leben, ſo muſt du allezeit verzeyhen, wann du wilſt, daß dir der HErr verzeyhe.

Mittwoch in der dritten Faſten-Wochen.

VOr alten Zeiten nennete man diſen Tag den Tradition-Mittwoch, aus Urſachen der Traditionen, welche bey denen Juden ſeynd angenommen worden, davon das heutige Evangelium Meldung thut; gleichwie der vorgehende Tag aus gleicher Urſach genennt worden, der Erchtag der brüderlichen Beſtraffung.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der Meß, iſt genommen aus dem 30. Pſalm, dardurch David, entweders da er aus Jeruſalem von Abſalon vertrieben, oder von der grauſamen und ungerechten Verfolgung Sauls genöthiget worden, den Hoff und ſein eignes Hauß zu verlaſſen, in ſeiner Flucht die Hülff deß Himmels anruffet. Chriſtus unſer Heyland hat ſich deß ſechſten Vers diſes Pſalms bedient, als er an dem Creutz ſeinen Geiſt aufgegeben, und geſchryen: Mein Vatter, ich übergibe meine Seel in deine Hände, dardurch zu verſtehen gebend, daß die Verfolgungen Davids ein Figur der Seinigen geweſen. Die heutige Meß fangt an von dem 8. Vers: Ego autem in Domino ſperabo, exultabo, & lætabor in tua miſericordia, quia reſpexiſti humilitatem meam. Mich belangend, hab ich meine gantze Hoffnung auf dich, O HErr! und wird die Freud haben, die Würckungen deiner Barmhertzigkeit zu erfahren. Du haſt deine Augen biß dato allezeit auf meine Bedrangnuſſen geworffen, und die Verdemüthigung, in der du mich ſiheſt, erwecket in dir noch ein mehrers Mitleyden, und in mir ein gröſſers Vertrauen: In te Domine ſperavi, non confundar in æternum; in juſtitia tua libera me & eripe me. Ich hab allezeit in dich, O HErr! gehoffet, laſſe mich

mich nit zu Schanden werden, als ob meine Hoffnung in dich fruchtlos geweſen ſeye; deine Gerechtigkeit wolle dir die Waffen geben mich zu erledigen.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epiſtel iſt genommen aus dem Buch Exodi, und enthaltet die andere Taffel der Zehen Gebott, welche den Nächſten antreffen. Villeicht hat diſe Epiſtel zu erwöhlen Anlaß gegeben, daß der Heyland in dem heutigen Evangelio deß vierdten Gebotts Meldung thut, daß man Vatter und Mutter ehren ſoll.

An dem ſechſten Tag des dritten Monaths in dem heiligen Jahr, welches das fünfftzigſte nach dem Oſterfeſt, oder nach dem Auszug aus Egypten war, iſt Moyſis aus Befelch GOttes auf den Berg Sinai geſtigen, welcher gantz feurig ausſahe, und unabläßlich Blitz und Donner von ſich gabe, nit ohne groſſen Schröcken deß Volcks: dardurch nemblich der HErr wolte eine heylſame Forcht, dem noch groben und irrdiſchen Volck, welches nichts faſſete, als was ſinnlich geweſen, einjagen: allda erklärte GOtt dem Moyſi ſeine Gebott in zehen Puncten abgetheilt, deſſentwegen wir diſes Göttliche Geſatz Decalogum nennen. Die erſte drey Gebott gehen GOtt an, die andere ſiben den Neben-Menſchen; das gan-

tze Geſatz, wie Chriſtus der Heyland ſelbſt ſagt, wird enthalten in diſen zweyen Gebotten: du ſolt deinen GOtt lieben aus ganzen deinem Hertzen; und deinen Nächſten wie dich ſelbſt.

Die Lieb und Ehrenbietigkeit, welche man ſeinen Eltern ſchuldig iſt, iſt das erſte in der andern Tafel. Nach denen Gebotten, die GOtt antreffen folget alſobald das Gebott welches Vatter und Mutter antrifft, weilen nach GOtt niemand mit mehrern Recht unſere Lieb, unſere Ehrenbietung und unſeren Gehorſam erfordert, als die Eltern: Honora Patrem tuum & Matrem tuam. Ehre deinen Vatter und deine Mutter. Das Wort ehren, in Göttlicher Schrifft, heiſt ordinari nit allein, ehrenbietig ſeyn, ſondern auch Guts thun, Dienſt erzeigen, Lebens Nothwendigkeiten beyſchaffen, und alle Schuldigkeit beweiſen: Honora Dominum de tua ſubſtantia. Opffere GOtt eine Schanckungen aus deinem Vermögen; gibe ihm die Erſtling von deinen Früchten; und zeige dardurch, daß du ihn als den höchſten HErrn erkenneſt: Viduas honora: ſagt der Heil. Paulus zu dem Timotheo ſchreibend: trage Sorg der Wittfrauen, und ſtehe ihnen bey. Verſtehet alſo das Göttliche Gebott durch diſe Wort, ehre deinen Vatter, und deine Mutter, alle Schuldigkeiten, ſo die Natur oder Höflichkeit von dener Kinderen gegen ihren Elteren erforderet; nemblich den Gehorſam, die Ehrenbietigkeit, die Lieb, die Danckbarkeit, die Hülffleiſtung in zeitlicher und geiſtlicher Nothdurfft; und wird in der gantzen Schrifft nichts alſo ausdrucklich

ſich anbefohlen, als diſe unablößliche Schuldigkeiten. Ja GOtt verordnet, daß diejenige mit dem Tod geſtraffet ſollen werden, welche entweders mit Streichen, oder Schelt-Worten ihren Vatter oder Mutter beleydigen werden: Qui percuſſerit patrem aut matrem morte moriatur. Und iſt ſolches nit nur von dem Tod der Seelen, wegen ſchwere der Sünd, ſondern auch von dem leiblichen Tod, wegen der Grauſambkeit deß Laſters zu verſtehen. Damit auch der HErr uns beſſer eindruckte den Werth diſer Schuldigkeiten, und die Fürtrefflichkeiten diſes Gebotts, ſetzt er eine zeitliche Vergeltung hinzu, dergleichen keine gröſſere in diſem Leben ſeyn kan; nemblich ein langes Leben, welches er denen Kindern verſpricht, welche ihre Eltern auf geſagte Weiß in Ehren haben werden: Ut ſis longævus ſuper terram. Non occides, du ſolt nit tödten. Die fürnehmſte Ausleger glauben, es müſſen die Gebott GOttes in ſo weitſchichtigem Verſtand genommen werden, als es ſeyn kan; und ſeye alſo durch diſes Gebott nit allein der würckliche Mord, ſondern auch alle Leibs-Beſchädigung und Gewaltthätigkeit verbotten; aller Haß, Neid, Zanckerey, Feindſchafften, Rach, ſeyen in diſen Worten eingeſchloſſen, du ſolt nit tödten: und daß nit allein die Mordthäter, ſondern auch die darzu gerathen, geholffen, und ſich in was immer Weiß theilhafftig gemacht der Mordthat ſchuldig ſeyen. Eben in diſer Weitſchichtigkeit, und gleichem Verſtand iſt auch zu nehmen das ſechſte Gebott: non mœchaberis, du ſolt nit Unkeuſch-

heit treiben: alle Sünden der Unlauterkeit werden durch diſes Gebott verbotten, ſagt der Heil. Auguſtinus: Non furtum facies. Du ſolt nicht ſtehlen. Diſes Gebott verbietet alle Gattung der Raubereyen, den Gebrauch, oder Behaltung eines frembden Guts, es geſchehe ſolches gleich durch Betrug, Argliſt oder Gewaltthätigkeit, als Straßrauberey, Plünderung, Wucher, Betrügerey, Hinderliſtungen, zugefügte Unbilden, Untreu in denen Handlungen, in Befridigung der Tagwercker, und der Glaubiger, alle Ungerechtigkeiten seynd in diſem Gebott ausdrucklich verbotten: Non loqueris contra proximum tuum falſum teſtimonium. Du ſolt wider deinen Nächſten keine falſche Zeugnus geben. Diſes Gebott muß man nit nur verſtehen von der falſchen Zeugenſchafft, ſo vor dem Gericht geſchicht, ſondern von allen Falſchheiten, Lugen, üblen nachreden, Verleimbdungen; Beſtechung der Richter und Fürſprecher, der Zeugen und Ankläger; Verfälſchung der Briffſchafften ꝛc. mit einem Wort, alles was der Treu und der Gerechtigkeit zuwider lauffet: Non concupiſces domum proximi tui, non uxorem ejus, non ſervum &c. Du ſolt nit begehren das Hauß deines Nächſten, auch nit ſein Weib, noch ſeinen Ochſen, Kuh, Eſel, oder einige Sach die ihm zugehört. Es iſt unlaugbar, daß GOtt durch diſes Gebott alle ungerechte Begierden nach frembdem Gut verbietet. Diſes letzte Gebott, ſagen die Ausleger, haltet in ſich gleichſamb einen Zuſatz einiger vorgehenden Gebotten, in welchen uns GOtt verbietet,

bietet, was unrecht iſt. Dann weilen man ſich hätte können einbilden, daß ſo fern man nur ſich enthaltet von denen boßhafften Wercken, man ſich nit ſündhafft mache durch die böſe Begierden, ſo zeiget uns GOtt durch diſes Gebott, daß es nit gnug ſey, keinen Ehbruch, keinen Todſchlag, keinen Diebſtahl zu begehen, ſondern daß man ſich enthalten müſſe von den böſen Begierden, welche uns eben ſo ſündhafft machen. „Wer immer„ ſeine Augen auf ein Weibsbild werffen wird„ mit unreinen Begierden, ſagt der Heyland, hat„ ſchon in ſeinem Hertzen ein Ehebruch began-„ gen.„

Indem daß GOtt der HErr dem Moyſi auf dem Berg Sinai mitten in der feurigen Wolcken, welche den Gipffel deß Bergs bedeckte, ſein Geſatz erkläret hat; wartete das Volck auf der Ebne in einer traurigen Forcht, erſchröcket von dem unauffhörlichen blitzen und donnern: Cunctus populus videbat voces & lampades, & sonitum buccinæ, montemque fumigantem. Das gantze Volck hörte den Trompeten-Schall, ſahe die Blitz und den gantzen Berg mit Rauch bedecket. In diſer Forcht und Schröcken, der ſie gantz eingenommen, haben ſie ſich von dem Berg je mehr und mehr zuruck gezogen, und ſo bald ſie wargenohmen, daß Moyſes von dem Berg herunter ſtige, ſchryen ſie überlaut: Moyſes rede du ſelbſt mit uns, und wir wollen dich anhören und dir folgen; aber daß der HErr nit mit uns rede, damit wir nit villeicht urplötzlich ſterben.

Als

Als Moyſes geſehen, daß ſie alſo verzagt waren, hat er ihnen Hertz gemacht; förchtet euch nit, ſagt er zu ihnen, der HERR iſt kommen, euch ſeine Forcht einzutrucken, damit ihr nit mehr ſündiget. Nachdem Moyſes das Volck von ſeinem Schröcken überſich gerichtet, iſt er wider den Berg hinauf geſtigen biß an die Höche, welche mit Wolcken und Feur umbgeben war, wo der HErr mit ihm geredet hat. Alsdann ſprache GOtt zu ihm: höre, was du meinem Volck ankünden wirſt: ihr habt geſetzen mit was groſſer Majeſtät GOTT ſeine Stimm hat hören laſſen: ſehet jetzt was er euch unter der Straff ſeiner Ungnad anbefilcht: ihr ſolt kein Götzen-Bild von Gold oder Silber machen; mir aber ſolt ihr einen Altar von Erden aufrichten, das iſt, von Waſen gemacht; darauf ſolt ihr eure Schlacht- und Verſöhn-Opffer aufopfferen, eure Schaaff, eure Rinder an allen Orthen, ſo zu der Gedächtnus meines Namens geheiliget ſeynd; das iſt, welche zu meiner Ehr ſollen gewidmet und geheiliget werden.

Ehe und zuvor ein Tabernacul, und folgends ein Tempel aufgerichtet worden, wolte GOTT nit, daß ihm Opffer angeſtellet wurden, an denen ungeheiligten Orthen, ſondern an denen Orthen, und auf denen Altären, welche zu dem Gottesdienſt eigends gewidmet waren.

III. Von

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium, ſo man bey der Meß an diſem Tag liſet, und daraus man Anlaß genommen gegenwärtige Epiſtel zu erwöhlen, iſt gezogen aus dem 15. Capitel deß H. Matthäi.

Nachdem die Schrifftgelehrte und Phariſäer den Tod deß Heylands zuſammen geſchworen, haben ſie embſig und boßhafft auf ihn gelauſteret, um etwas an ihm, oder ſeinen Jüngern zu finden, weſſ utwegen ſie ihn einer Sünd beſchuldigen konten: und da ſie ihm bey drey Jahr allenthalben nachgangen, und all ſein Thun und Laſſen beobachtet, haben ſie doch weder in ſeiner Lehr, noch in ſeinem Wandel etwas tadelhafftes finden können. Einige ſeynd ihm in Gallilæam gefolgt, wohin er ſich von Jeruſalem begeben, und hatten die Kühnheit ihn zu fragen, warum ſeine Jünger die Händ nit waſchen, ehe ſie ſich zu Tiſch ſetzten? Es waren bey denen Juden einige von ihren Voreltern hergebrachte abergläubiſche Gebräuch, welche ſie vil heiliger beobachteten, als das Geſatz ſelbſten: als da ware, ſich nit zu Tiſch ſitzen, ehe ſie ihre Händ öffters gewaſchen haben, auch die Armb biß auf den Ellenbogen; ihre Trinck- und andere Geſchirr öffters in das Waſſer zu ſtoſſen; ja auch das Beth zu waſchen, darauf ſie bey dem Eſſen lagen. Die Phariſæer ſetzten die Reinigkeit und Heiligkeit in diſen äuſſerlichen Abwaſchungen, indem

dem entzwiſchen ihre Seel mit den gröſten Laſtern beſudlet ware. Sie unterſchideten zweyerley Gattungen deß Geſatzes, nemblich deß geſchribenen Geſatz, welches ſie zu übertretten wenig achteten; und der Tradition, welches ſie nennten das mündliche Geſatz, weilen es ihnen nit iſt ſchrifftlich gegeben worden, ſondern beſtunde in einem Hauffen aberglaubiſcher Ceremonien, mit welchen die Phariſæer prangten und lauter Auslegungen waren, welche die Schrifftgelehrte über das geſchribene Geſatz machten, lauter Erdichtungen ihres Verſtands und boßhafften Gemüths. GOtt der HErr ſagt, man ſolle Vatter und Mutter ehren, und ihnen zu Hülff kommen; die Außlegung aber: verlobe GOtt dem HErrn was dein nothleydender Vatter von dir erwarten könte, ſo biſt du nit mehr ſchuldig ihm zu helffen. Entzwiſchen brauchten die geitzige und eigennützige Phariſæer für ſich ſelbſten, was man GOtt dem HErrn opfferte. Auf ſolche Weiß nemblich verſtehen die HH. Vätter diſe Stell deß Evangelij. Weil der Sohn GOttes wolte zu erkennen geben, die Gleißnerey und Boßheit einer ſo übel gegründeten Auslegung, bey Leuthen, welche auch die heiligſte Geſatz ſo frey übertretten, gab er ihnen diſe Antwort: und warum übertrettet ihr ſelbſt die Gebott GOttes aus Lieb eurer Tradition, die ihr ſo übel verſtehet? Alſo geſchicht es noch täglich, daß man ſich ängſtiger Weiß an gewiſſe äuſſerliche Andachts-Ubungen anbindet, und die Haubtſchuldigkeiten vernachläſſiget. Es ſagt das Geſatz austrucklich: Ehre deinen Vatter und

deine Mutter; das iſt, komme ihnen von deinen Mittlen zu Hilff in ihrer Nothdurfft; und ſetzet hinzu: derjenige, welcher ſeinen Vatter oder ſeine Mutter verunehren wird, ſoll mit dem Tod geſtrafft werden. Du entgegen, wann dein Vatter oder deine Mutter in eine Noth gerathen, und von dir Hilff begehrn, weiſeſt ſie mit diſer Antwort ab: ich hab alles mein Vermögen GOtt geſchencket, es gehört mir nichts davon mehr zu; was ich thun kan iſt allein diſes, daß ich euch theilhafftig mache deß Verdienſt meines Opffers: alles was ich dem HErrn verlobt, und gegeben hab wird euch, wie mir, zu Nutzen kommen: Munus quodcunque eſt ex me, tibi proderit. Und durch diſe ſcheinbare Auffopfferung, welche der grauſame Geitz hat eingeführt, und eine neue Tradition gut heiſſet, laſſeſt du deine Eltern vor Hunger und Elend ihr Leben einbüſſen. Die Phariſæer aus einem Geiſt der Eigennützigkeit getriben, beredeten die Kinder, daß ſie zu der Ehr GOttes und zu dem Dienſt deß Tempels, dasjenige opffern ſolten, was ſie ſchuldig waren zu Unterhaltung ihrer Eltern anzuwenden; unter dem Vorwand, ſie wären nach ſolcher vermeinten Opfferung ihrer Güter, dero Genuß ſie nichts deſto minder behielten, entübriget von der unvermeidentlichen Schuldigkeit ihren Eltern beyzuſpringen; und lige alsdann GOTT die Sorg ob, ihren Eltern Vorſehung zu thun. Es iſt nichts warhaffter, ſagte zu ihnen der Heyland, nichts klarers, als diſes göttliche Gebott, ſo dich unvermeidentlich verbündet, deinem verarmten Vatter und

Mutter beyzuſtehen; und indeſſen trachteſt du allein, daß man die Opffer-Stöck einfülle, davon du ſo künſtlich weiſt deinen Nutzen zu ſchöpffen, wider alles Geſatz der Gerechtigkeit und der Liebe. Du ſtreicheſt dermaſſen hervor den Verdienſt deß Opffers, ſo man hinein legt, daß es heut zu Tag, wann man dir es glaubte, ein Kind nit allein entſchuldiget iſt, ſondern auch noch tugendlich handlet, wann es ſeinem Vatter, oder ſeiner Mutter ſagt: was ihr von mir zu gewarten habt für euren Unterhalt, iſt alles ſchon GOtt geſchenckt und geopfferet worden, es iſt ein Gut, davon ich nit mehr frey diſponieren kan; ich hab es verſprochen, zu dem Dienſt deß Tempels aufzuopffern; es wäre ein Gottsraub, ſo wol wann ich es euch geben, oder ihr es annehmen wurdet.

Ihr Gleißner, ſetzt Chriſtus ſeine Anredung fort, ihr könnt wol eine groſſe Sünd daraus machen, wann man etwas wider die Gebühr, oder wider die Anſtändigkeit begehet, indem ihr entzwiſchen das gröſte Gebott deß göttlichen Geſatzes übertrettet. Ihr ſeyet diejenige, von welchen der Prophet Iſaias im Prophetiſchen Geiſt geſprochen, da er geſagt: diſes Volck ehret mich mit dem Mund, aber ihr Hertz iſt weit von mir entfernet. Ihr redet ohne unterlaß mit groſſem Nachdruck von dem Geſatz, und übertrettet gantz gottloß ohne unterlaß das Geſatz: ihr beobachtet gantz genau, auch nit ohne ängſtiges Gewiſſen einige Gebräuch, an denen nichts gelegen, und übertrettet entzwiſchen gantz unverſchamt die weſentliche Verordnungen und Gebott GOttes, an dero ſtatt ihr

ihr eure hergebrachte Ceremonien genau beobachtet. Meinet ihr wol, daß GOtt diſen Tauſch für genehm halte? Darauf wendete ſich der Heyland zu dem gegenwärtigen Volck, und ſprach: nit was eingehet durch den Mund, verunreiniget den Menſchen, ſondern was von einem boßhafften Hertzen herrühret. Das, ſo den Menſchen verunreiniget iſt was er redet, und was er verlanget, nit aber was er iſſet. Die Speiſen seynd nit böß, ſo fern ſie nit verbotten ſeynd; ſie ſind an ſich ſelbſt weder gut noch böß, ſie verunreinigen die Seel nit, als durch den Mißbrauch, den man darinn macht. Auf diſes ermahnten ihn ſeine Jünger, ſprechend: HErr, du weiſt es villeicht nit, daß ſich die Phariſæer an diſer deiner Red ſehr geſtoſſen haben, und daß ſie ihnen nit eine geringe Aergernus verurſachet? Chriſtus aber antwortete ihnen, eine jede Irrlehr, weil ſie nit von GOtt kommt, muß beſtritten und ausgereutet werden: Es gerathen nit alle Gattung der Kräuter in der Erden, welche ich angefangen zu bauen, nemblich meine Kirchen; allein diejenige, welche mein him̃liſcher Vatter darein geſetzt hat, thun darin gut; andere, ſo von ſich ſelbſt darinn wachſen, und durch meine Hand nit geziglet, verdorren und werden ausgereutet werden. Laſſet diſe undanckbare Seelen, welche nit einwurtzen können, darinn unangefochten; ſie ſeynd blind, und Führer der Blinden, welche beyde in die Gruben fallen. Die Aergernus der Schwachen iſt ein groſſes Ubel; man muß ſolches, ſo vil möglich verhinderen, oder aus dem Weeg raumen. Wann es aber eine lau-

lautere Boßheit iſt, oder eine geſuchte Gewiſſens-Zartigkeit, oder nur ein Schein-Urſach ſich zu ärgeren ab dem, was man ohne Verletzung der Warheit nit verſchweigen kan, ſo bleibt es bey dem, was nach denen HH. Gregorio, Chryſoſtomo und Auguſtino, der H. Bernardus geſagt: Melius eſt, ut ſcandalum oriatur, quàm ut veritas derelinquatur: es iſt beſſer daß eine Aergernus entſtehe, als daß man die Warheit auf die Seiten ſetze. Nachdem der Heyland das Volck von ſich entlaſſen, hat der H. Petrus ſeiner gewohnten Vertraulichkeit nach, die Freyheit genommen, in Namen aller Jünger von dem HErrn eine Erklärung zu begehren, von dem, daß er geſagt, daß die Speiß den Menſchen nit verunreinigen. Deme Chriſtus auch geantwortet, ſprechend: ſeyd auch ihr eines ſo dummen Verſtands als wie andere? die ihr doch ſo lange Zeit ſchon unter meiner Lehr geſtanden? wiſſet ihr nit, daß die Speiſen welche man genieſſet allein den Leib ernähren, nit aber in die Seel ſich erſtrecken; und daß allein, was von einem boßhafften Hertzen herkommt die Seel verunreinige? Entſtehen nit aus dem Hertzen die ſchlimme Gedancken, die böſe Begierden, die Ehebrüch, die Hurereyen, die Diebſtahl, die Todſchläg, die falſche Zeugnuſſen, die Gottsläſterungen; ſihe diſe ſeynd die Würckungen eines laſterhafften Hertzens; diſes iſt es, was die Seel verunreiniget: Eſſen aber ohne vorhergehendes Hand-waſchen, iſt aufs vilſte eine unanſtändige, aber keine ſündhaffte Sach. Es iſt in ſich ſelbſt keine Verunreinigung in dem Menſchen,

ſchen, als die von der Sünd herkommt; und indeſſen tragt man faſt den mindiſten Abſcheuen darvor. Was kan unbillicher und ungereimbter ſeyn, als eine ſo groſſe Sorg tragen für die Sauberkeit deß Leibs, die Seel aber in dem Unrath verderben laſſen? man meidet einen Menſchen, deſſen äuſſerliche Geſtalt einen Eckel verurſachet; und eine unreine Zung, Gotts-rauberiſche Händ, verderbte Sitten, machen kein Bedencken.

Gebett.

WIr bitten dich, O HErr, du wolleſt uns deine Gnad verleyhen, auf daß wir durch diſe heylſame Faſten unterwiſen, uns auch von denen Sünden, und was der Seel ſchädlich ſeyn kan, enthalten mögen, und dardurch deſto leichter die erwünſchte Würckung deiner Barmhertzigkeit erlangen. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Exod. cap. 20.

DIß ſpricht GOtt der HErr. Deinen Vatter und Mutter ſolt du ehren, auf daß du lang lebeſt im Land, das dir der HErr dein GOtt geben wird. Du ſolt nicht tödten, du ſolt nit Ehebrechen. Du ſolt nicht ſtehlen. Du ſolt kein falſche Zeugnus geben wider deinen Nächſten. Du ſolt nit begehren deines Nächſten Hauß. Du ſolt nit begehren deines Nächſten Weib, noch ſeinen Knecht, noch ſeine Magd, noch ſeinen Ochſen, noch ſeinen Eſel, noch alles, was ſein iſt. Und alles Volck ſahe die Stimm, und die Ampeln, und das Gethön der Poſaunen, und den rauchenden Berg, und ſie waren erſchrocken, und mit

geſchlagen, ſtunden von fern, und ſprachen zu Moyſe: Rede du mit uns, wir wollens hören, laß den HErr nicht mit uns reden, daß wir villeicht nicht ſterben. Und Moyſes ſprach zum Volck: Förchtet euch nicht, dann GOtt iſt kommen, daß er euch verſuchet, auf daß ſein Forcht in euch wäre, und daß ihr nicht ſündiget. Und das Volck ſtund von fern: Aber Moyſes macht ſich hinzu ins Dunckel, da GOtt innen war. Und der HErr ſprach weiter zu Moyſes: Diſes ſolt du den Kindern Iſrael ſagen: Ihr habt geſehen, daß ich mit euch vom Himmel geredt hab. Darum ſolt ihr euch nicht machen ſilberne Götter, noch guldene Götter werdet ihr machen. Einen Altar von Erden macht mir, darauf ſolt ihr eure Brand-Opffer und Frid-Opffer, eure Schaaff und Rinder opffern. An einem jeglichen Orth, an welchem meines Namens Gedächtnus ſeyn wird.

Pentateuchon, welches Wort ſo vil heiſt, als 5. Bücher, iſt der Namen, welchen die Griechen denen fünff von Moyſe geſchribenen Büchern gegeben; diſe ſeynd das Buch Geneſis, das Buch Exodus, das Buch Leviticus, das Buch Numeri, das Buch Deuteronomium. Exodus heiſt der Ausgang: weilen darinn erzehlet wird der Außzug deß Iſraelitiſchen Volcks aus Egypten. Es enthaltet auch die Hiſtory deſſen was ſich in 145. Jahren nach dem Tod Joſephs zugetragen, biß zur Aufferbauung des Tabernaculs unten an dem Berg Sinai.

Anmerckung.

„Ehre deinen Vatter und deine Mutter, auf „daß du ein langes Leben genieſſeſt auf diſer Er-

„den

„den, welche der HErr dir geben wird.„ Es iſt diſes göttliche Gebott alſo der Vernunfft und Natur gemäß, daß es ſcheinet, keiner auch zeitlicher Vergeltung vonnöthen geweſt zu ſeyn, ſolches leicht und gangbar zu machen. Dann was iſt natürlicher, was billicher, als lieben und ehren diejenige, denen wir nach GOTT, unſer Leben ſchuldig ſeynd? was vernünfftiger, als daß wir alle als aus unſeren Mittlen denenjenigen in der Noth beyſtehen, von welchen wir ſelbe empfangen? oder wenigiſt uns in den Stand geſetzt haben, ſolche zu erwerben? Was groſſe Sorgen haben nit die Eltern ihre Kinder zu ernehren und aufzuerziehen in einem Alter, in welchem ſie ihnen ſelbſt nit helffen können? was für Unkoſten, was für groſſe Sorgfalt und Mühwaltung laſſen ſie ſich nit koſten, ſie ſo vil Jahr zu erhalten, ihren Nothwentigkeiten Vorſehung zu thun, ihnen ein anſtändige Zucht zu ihrem künfftigen Glück zu ertheilen? was iſt man nit ſchuldig der Lieb eines Vatters, welcher ſein Geſundheit abzöhret, die Täg ſeines Lebens abkürtzet, ſeine Kinder, die ihn überleben werden, in einen vermöglichen Stand zu ſetzen? und was iſt man nit ſchuldig der Zärtigkeit einer Mutter, welche nichts anders wünſchet, als ihre Kinder glückſeelig zu machen? was Schröcken empfangt ſie, wann ſie nur von einer Gefahr derſelben hört? wie vil Zäher vergieſſet ſie nit, wann nur der Schein von einer Kranckheit ſich blicken laſſet? wann man eine vätterliche oder mütterliche Lieb hat, ſo gehen ihnen die Unheyl der Kinder weitmehr zu Hertzen, als denen Kindern

ſelbſt. Was kan dann für eine unmenſchliche und abſcheulichere Undanckbarkeit ſeyn, als eines ungearteten Kinds, welches die Lieb ſeiner Eltern nit erkennt? die Grobheit gegen denen Eltern iſt bey allen Völckeren für eine abentheuriſche Gottloſigkeit gehalten worden. Aber wo findet man nit bey diſen Zeiten dergleichen Abentheur? findet man nit auch unter uns ſolche unmenſchliche Hertzen, ſolche erwildete Seelen, ſolche ungerathne Kinder, welche ihrer unumgänlichen Schuldigkeit vergeſſen, die ihnen von Natur eingeflößte Liebe, und von der Vernunfft vorgehaltene Billigkeit unterdrucken, ſich gegen ihren Elteren höchſt danckbar erzeigen? verachten diejenige die ſie aus natürlichem Antrib lieben, und ehren ſolten, und laſſen vor Hunger ſterben, die ſo ihnen das Leben gegeben. Dergleichen Kinder findet man nit nur unter denen wilden Völckeren, ſondern auch unter denen Chriſten! Und über alles diſes, gibt es noch Vätter und Mütter, von einer ſo ſchlechten Vernunfft, welche alles von ſich laſſen, und denen Kinderen übergeben, nit ohne augenſcheinliche Gefahr, daß ſich diſe heut oder morgen dardurch alſo aufführen, daß es die Elteren ihrer Einfalt reuen werde wegen ihrer Unvorſichtigkeit. Diſes iſt die Urſach, weilen die Eltern aus unmäßiger Ehrſucht ihren Kinderen vornehme Heurathen und groſſe Freundſchafften zu verſchaffen, und ihren Stand in weit höhere Würde zu ſetzen ſuchen, als ſie ihn von ihren Voreltern empfangen, ohne anderen Rath, als von ihrer eignen Hoffart einhollend. Wann die unordentliche Lieb der El-

tern ſo hart abgeſtraffet wird ſchon in diſem Leben, was für ein Straff hat nit zugewarten die in Himmel ſchreyende Unmenſchlichkeit jener Kinder, welche von dem Gut ihrer Elteren bereichet, diſen auch die nothwendige Unterhalt verſagen? wenig Sünden, welche ſchärpffer geſtrafft werden. Man ſihet nit vil dergleichen Kinder, welche nit in die Armuth gerathen; früh oder ſpatt erkennet man augenſcheinlich, daß ſie von GOtt gezüchtiget werden. Aus denen mindiſten Straffen eine iſt, daß ſie eben jenes von ihren Kinderen erfahren, was ſie gegen ihren Elteren gethan. Der Zorn GOttes laſſet ſich gemeiniglich vermercken über eine Familien, welche von dem Schweiß und Blut, alſo zu reden, ihrer Eltern erwachſen, der Himmel ſtrecket ſeine Straff-Ruthen aus über dergleichen gottloſe Hertzen. Ach was erſchröckliche Straff der göttlichen Gerechtigkeit, wird erſt in dem andern Leben warten auf ſo unmenſchliche Kinder!

Evangelium Matth. cap. 15.

IN der Zeit: Kamen zu dem HErrn JEſu die Schrifftgelehrten und Phariſeer von Jeruſalem, und ſprachen: Warum übertretten deine Jünger der Alten Satzungen? Dann ſie waſchen ihre Händ nicht, wann ſie das Brod eſſen: Er antwortet und ſprach zu ihnen: Warum übertrettet ihr auch das Gebott GOttes, um eurer Aufſätz willen: Dann GOtt hat geſagt: Du ſollt Vatter und Mutter ehren, und wer Vatter und Mutter fluchet, der ſoll des Todes ſterben. Ihr aber ſprecht: ein jeglicher ſoll ſagen zum Vatter oder zur Mutter: Alles das ich GOtt gebe, das kommt dir auch zu Nutz? Damit geſchicht

ſchicht es, daß niemand hinfort ſeinen Vatter, oder ſeine Mutter ehret. Und alſo habt ihr zu nichten gemacht das Gebott GOttes, um eures Auffsatz willen. Ihr Gleißner, Iſaias hat recht von euch geweiſſagt, da er ſpricht: Diß Volck ehret mich mit ſeinen Lefftzen, aber ihr Hertz iſt fern von mir: Vergeblich dienen ſie mir, weil ſie lehren der Menſchen Lehr und Gebott. Und er rufft das Volck zu ihm, und ſprach zu ihnen: Höret zu und vernembts: Was zum Mund eingehet, das verunreiniget den Menſchen nicht, ſondern das zum Mund ausgeht, das verunreiniget den Menſchen. Da tratten ſeine Jünger herzu, und ſprachen zu ihm: Weiſt du auch, daß ſich die Pharisäer ärgerten, da ſie das Wort höreten? Aber er antwortet und ſprach: ein jegliche Pflantz, die mein himmliſcher Vatter nicht gepflantzet, die wird ausgereutet. Laſt ſie fahren, ſie ſeynd blind, und der Blinden Führer. Wann nun ein Blinder den andern leitet, ſo fallen ſie beyde in ein Gruben. Da antwortet Petrus, und ſprach zu ihm: Lege uns diſe Gleichnuß aus. Und JEſus ſprach zu ihm: Seyd ihr dann auch noch ohn Verſtand? Mercket ihr nicht, daß alles, was zum Mund eingehet, das gehet in den Bauch, und wird durch den natürlichen Gang ausgeworffen: Was aber zum Mund heraus gehet, das kommt aus dem Hertzen, und das verunreiniget den Menſchen. Dann aus dem Hertzen kommen böſe Gedancken, Mord, Eheburch, Unkeuſchheit (oder Hurerey) Dieberey, falſche Zeugnus, Gottläſterungen. Das ſeynd die Stuck, die den Menſchen verunreinigen. Aber mit ungewaſchenen Händen eſſen, das verunreiniget den Menſchen nicht.

Betrachtung

Von dem guten Gebrauch der Zeit.

I.

BEtrachte, daß diſes Leben eigentlich ſeye der Tag, an welchem wir arbeiten müſſen für den

den Himmel, nach welchem die Nacht einfallt, in welcher nichts mehr geſchehen kan. Wie unglückſeelig iſt derjenige, der diſen Tag nit wol angewendet hat!

Es iſt nichts ſo köſtlich, als die Zeit diſes Lebens: es iſt kein Augenblick darinn, welcher nit, in dem Werth, der Ewigkeit gleichet; maſſen die glückſeelige Ewigkeit die Frucht iſt der Gnaden, welche nur in der Zeit gegeben werden. Jene unendliche Glückſeeligkeit, jene unausſprechliche Glory, welche die Außerwöhlte genieſſen, der Werth deß koſtbaren Blut unſers Heylands, diß alles iſt nichts anders als eine Vergeltung, alſo zu ſagen, deß guten Gebrauchs der Zeit.

Es iſt um die Zeit ein ſo koſtbahre Sach, daß alle Ehren, alle Güter der Welt nit ſo vil werth ſeynd, als ein Augenblick derſelben; und wann man einen eintzigen Augenblick der Zeit angewendet wurde haben, alle Güter der Welt zu eroberen, und ſo fern man keinen andern Gewinn gemacht hätte als diſen, ſo müſte man vor GOtt, der allein das allerweiſiſte Urtheil fället von allen Sachen, bekennen, daß es ein Verlurſt der Zeit geweſen wäre. Es iſt keiner aus denen Verdammten, der nit alle Reich und Güter der Welt, ſo fern er derſelben Herꝛ wäre, gern dargeben wurde, nur um ein Augenblick jener Zeit, welche er ſo liederlich zugebracht; und die auch wir ſo ſchlecht anwenden. Entzwiſchen bleibt es wahr, daß wir an einem jeden Augenblick, den wir nit für GOtt angewendet, einen gröſſeren Verluſt gelitten, als wann wir die gantze Welt verlohren hätten.

Dasjenige was die Heilige in dem Himmel, die gantze Ewigkeit hindurch nit werden thun können, auch in Ubung der vollkommniſten Tugenden, nemblich einen neuen Staffel der himmliſchen Glory verdienen: das kan ich alle Augenblick thun, durch einen eintzigen Act der Liebe GOttes. Und was die Verdammte in der Höll nit werden durch die gantze Ewigkeit vermögen, durch alle ihre Zäher und empfindlichſtes Leyden so erſchröcklicher Peyn, nemblich den Zorn GOttes ſtillen, und aller Sünden Verzeyhung erhalten, das vermag ich alle Augenblick, durch Erweckung einer vollkommnen Reu und Leyd.

Ach! wie mein GOtt? ſo hanget dann die ſeelige und unſeelige Ewigkeit an dem guten oder üblen Gebrauch der Zeit? Unſer Heyl kan nit gewürcket werden, als in der Zeit. Die Zahl der Täg iſt ausgeſetzt, und entfliehet nichts ſo ſchnell als die Zeit. Und ſolte es doch Leuth abgeben, welche die Zeit unnütz anwenden? welche nit wiſſen was ſie thun ſollen: Leuth die nichts ſuchen, als die Zeit verzehren, die Zeit verlihren? bin ich auch nit einer aus diſer Zahl?

O HErr! wie hab ich ſelbſt die edle Zeit gebraucht? Ach meine beſte Täg ſeynd verſtrichen, und ſie ſeynd verlohren! der Tag laufft zu End, und die Nacht fallet ein. O wie vil gute Anmerckungen mein GOtt! wie vil Urſach zu trauren, zu förchten, und zu bereuen!

2.

Betrachte, daß wir unſer Heyl nit würcken kön-

können, als in der Zeit; und daß uns alle Zeit unſers Lebens gegeben wird, diſes groſſe Geſchäfft unſers Heyls zu würcken. Was Fleiß und Sorg ſollen wir dann nit gebrauchen, diſe Zeit wohl anzuwenden, deſſen alle Augenblick ſo koſtbahr seynd, und dero Verluſt unwiderbringlich iſt.

Indeſſen bekümmeret man ſich vil wegen diſes Verluſts? ja haltet man ihn für einen Verluſt? Ach GOtt, bey diſer Zeit nennet man diſen Verluſt eine Recreation; ja die groſſe Geſchäfft seynd alles dasjenige, was da beſſer hilfft die Zeit zu verlurſtigen. Erforſchen wir aber uns ſelbſt, wie wir unſer Zeit zubringen? haben wir ſolche angewendet, oder wenden wir ſie an allein zu dem wichtigen Geſchäfft unſeres Heyls?

Es wird eine Zeit kommen, da wir wurden gern alles geben, nur umb etliche köſtliche Minuten, die wir jetzt verlihren, und freywillig unnütz machen; was für Leydweſen, O GOtt, was für Verzweifflung, wann wir werden ſehen müſſen, daß die Zeit gantz ausgefloſſen, und verlohren gangen.

Ach! hätte ich jetzt, werden wir in unſerem Sterb-Stündlein ſagen, diſen oder jenen Tag meines Lebens, als ich an den guten Gebrauch der Zeit gedachte: wann ich noch wäre bey jener Geſundheit, jenem Alter, mein GOtt, was thäte ich nit? aber ich Unglückſeeliger! warumb hab ich mir den heylſamen Gedancken, den ich alsdann gehabt, daß es mich einsmals reuen werde wegen übel angewendeter Zeit, nit zu Nutzen gemacht? Warumb die Gnad, die Zeit, ſo ich

alsdann gehabt nit gebrauchet? Die Jugend, mein Stand, meine Würde, die groſſe Einkunfften, der Überfluß aller Sachen waren ſie gnugſamb Titel, ein müßiges, unnützes Leben zu führen, und die Zeit zu verlurſtigen?

O wie vernünfftig waren jene treue Seelen, deren alle Täg voll geweſt ſeynd; wie verſtändig jene Diener GOttes, welche ihre Täg ſo heilig zugebracht! Betrachte den ſeeligen Nicolaum in ſeinem eignen Hauß, bey ſeinen Haußgenoſſen, bey der Armee, und in der Wüſte, wie embſig ware er nit in Verrichtung ſeiner Pflichten? Was für ein groſſer Feind deß Müſſigangs; wie heilig wendete er nit die Zeit an? Wie ordentlich ware nit ſein Leben? Wie ſtreng ſeine Buß!

O HERR, ich will mir ſelbſt nach aller Schärffe erweiſen was diſer dein treuer Diener, ja du ſelbſten mir vorhalten wirſt, den üblen Gebrauch der koſtbaren Zeit betreffend. Mache durch dein Gnad meine gefaſte Reu nit nur heylſam, ſondern kräfftig; und weilen du mir noch gern ein Zeit zur Beſſerung des Lebens vergonneſt, werde ich mir inskünfftig mit deinem Göttlichen Beyſtand alle Augenblick zu Nutz machen.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DUm tempus habemus operemur bonum. Gal. 6.

Laſſet

Laſſet uns Gutes thun, da wir die Zeit darzu haben.

Non defrauderis à die bono, & particula boni doni te non prætereat. Eccl. 14.

Laſſe keinen Tag unnütz verſtreichen; und ein kleines Zeitlein deß guten Tags, laß dir nicht zerrinnen.

Andachts-Ubungen.

1. Wann man das müſſige, weiche und wollüſtige Leben der Welt-Kinder, ja auch zu weilen geiſtlicher Welt- und Ordens-Perſohnen betrachten will, möchte man wol gedencken, jener unwiderrufflicher Ausſpruch GOttes: In dem Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen, biß du wider zur Erden werdeſt, davon du genommen biſt; gehe nit jedermann an, ſondern daß einige davon ausgenommen ſeyen; da er doch alle Menſchen betrifft, ohne Ausnahm, ohne Unterſchied. Es müſſen zwar nit alle ein arbeitſames Leben führen; aber darumb iſt niemand befugt ein weiches, wollüſtiges, unnützes Leben zu führen. Der Müßiggang und die Wolluſtbarkeit, ſeynd ſo wol denen Welt-Regenten, als den Unterthanen verbotten. Man konnte aber heut zu Tags ſchier ſagen, daß die Reichthumen, die Ehren, die anſehnliche Aembter einem das Recht geben, die Zeit unnutzlich zu vertreiben. Ja die Unruhe ſelbſten, die man hat zu wiſſen, wie und wo man die Zeit zubringen, oder verliehren ſoll, iſt das meiſte ſo ihnen zu ſchaf-

ſchaffen gibt. Einige halten darvor, als wäre es ein Schuldig- oder Anſtändigkeit, daß ſie nichts zu thun wiſſen. Manche Ehe-Frau, die vor kurtzer Zeit von ihrem Ehe-Herrn aus der äuſſeriſten Armuth gezogen worden, bildet ihr ein ſie möchte ihr ſchlechtes Herkommen verrathen, wann ſie ſich um eine Arbeit annehme.

Liebe Seel, meide ein ſolches Laſter, als den Urſprung viler anderen; aber erinnere dich zugleich, daß man die Zeit, ohne müßig ſeyn, verliehren könne. Was zu Erlangung des ewigen Heyls wenig nütz iſt, iſt eine ſündige Zeitvertreibung. Die Pflichten deines Ambts ſollen deine vornehmſte und meiſte Beſchäfftigung ſeyn. Haſt du ein übriges Zeitlein, ſo brauche es in Ubung ſolcher Werck, ſo einem Chriſten anſtändig; als da ſeyn die Liebs-Werck, Leſen, Betten, Handarbeiten. Fliehe den Müßiggang ſo gar in deinen Kurtzweilen, in deinen Heimbſuchungen. Eine kleine und ringe Arbeit iſt jederzeit dem Chriſtlichen Frauenzimmer wohl angeſtanden. Die Kunkel und Spinradel machen ein Theil aus des Lobs, welches der Heil. Geiſt einem dapffren Weib gibt. Sage man nur nit, daß dergleichen Ubungen der Höflichkeit zu wider lauffen, dann die Geſätz der Welt können die Grundſatzungen der Chriſtlichen Andacht nit vernichten. Man weiß fürnehme Frauen, ſo gar von Fürſtlichen und Königlichen Hauß, die ſtets etwas zu arbeiten haben, und zwar zu einer ſolchen Zeit, in ſolchen Umbſtänden, wo ſich ſchlechte gemeine Leuth darbey ſchämen wurden.

2. Aber

2. Aber wann man von Edlem Geblüt, von groſſer Würde, oder ſchon von hochem Alter iſt, was ſoll man anfangen? da hat ja kein Arbeit ſtatt und Platz? Wie, liebe Seel! haſt du dann keine Pflichten auf dich? kein gutes Werck zu üben? kein Gebett zu verrichten? Iſt es möglich, daß es Krancke in denen Spitäleren, Hauß-Arme in denen Herbergen, Gefangene in dem Kercker geben ſoll? Daß Chriſtus JEſus Tag und Nacht auf unſern Altären ſich aufhalte, und doch Chriſten abgebe, die nichts zu thun wiſſen? Mercke, liebe Seel! daß wir uns nur alsdann nit beſchäfftigen mögen, da wir Zeit über Zeit hätten GOtt zu lieben, und zu ehren: dann ſo man in zeitlichen Geſchäfften biß über die Ohren ſtecket, gantze Täg mit eitlen Kurtzweilen verzehret, da GOtt zu beleydigen und die Seel zu verliehren iſt, da iſt einem die Weil nit lang, ja man hat niemal Zeit genug. Fliehe dann den Müſſiggang nit ohne Schröcken: trage Sorg, daß alle deine Täg wohl angelegt und vollkommen werden; gibe nit minder Achtung, daß deine Mühe und Arbeit, deine Erquickung und Ergötzlichkeit nit fruchtlos ſeyn; untermenge ſie allezeit mit etlichen Andachts-Ubungen. Haſt du einige Heimbſuchungen zu machen, fange ſie an bey JEſu Chriſto in dem Heil. Altar-Sacrament. Durch aufferbauliche Ableſung geiſtlicher Bücher, wird die Seel, durch Beſuchung aber der Armen in denen Gefängnuſſen und Spitäleren wird die Lieb erhalten. Ein rechter Gebrauch der Zeit, und denen Armen mit der Hand-

Ar-

Arbeit beyſpringen, iſt eine ſolche Beſchäffti- gung, die ſich für ein Chriſtliches Frauenzimmer wohl ſchicket. Wir werden jederzeit etwas zu thun finden, wann wir den Werth der Zeit recht erkennen, wann wir ein wahrhafftes Chriſtliches Leben führen.

Donnerſtag in der dritten Faſten-Wochen.

Den man die Mitfaſten nennet.

DIſer Tag iſt ſowol von denen Griechen, als von den Lateinern allezeit gehalten worden für den Mittel-Punct, oder Mitte der Faſten. Weilen er iſt der zwantzigſte aus denen viertzig Faſt-Tägen, von dem Aſcher-Mittwoch an zehlend. Die Griecheu nenneten ihn Meſoneſtimum, und hielten ihn als einen Feſt-Tag; die Lateiner haben niemahl gedacht ihn feyrlich zu begehen, ſeynd aber wol einige ge- weſen, welche ihn für einen befreyten Tag haben halten wollen, an welchem man nit ſolte ſchuldig ſeyn zu faſten. Aber die Kirche hat diſem Miß- brauch allezeit widerſprochen: und ſcheinet diſe liebe Mutter, welche ihr ſo wol das leibliche, als geiſtliche Wohlſeyn ihrer Kinder, allezeit laſſet angelegen ſeyn, indem ſie anheut den halben Theil der ſchweren Faſten überſtanden, befleiſſe ſich durch ihren GOttes-Dienſt ihnen eine neue Stärcke von dem Himmel zu erhalten, zur Er-

haltung ihrer Geſundheit biß an das End derſelben. Der Eingang der Meß, das Gebett ſo darinn geſprochen wird, die Station, das Evangelium, alles ſcheinet dahin gerichtet zu ſeyn, und abſonderlich die Gedächtnus der Heil. Cosmas und Damianus, von welchen das Gebett meldet, ſcheinet deſſen eine helle Prob zu ſeyn.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Anfang der Meß geſchicht mit diſen troſtreichen Worten: Salus populi ego ſum, dicit Dominus; de quacunque tribulatione clamaverint ad me, exaudiam eos, & ero illorum Dominus in perpetuum. Ich bin das Heyl des Volcks, in was immer Betrangnus daß ſie zu mir ruffen werden, werde ich ſie erhören, und wird auf ewig ihr HERR ſeyn. GOtt iſt unſer Heyl; umbſonſt ſuchen wir ſolches anderſtwo; das Leben, die Geſundheit und alles was wir Gutes wünſchen können, wird allein in GOtt gefunden, er iſt deſſen allen der Urſprung; was Thorheit iſt es dann ſelbes von einer andern Hand wollen erwarten. Es braucht nichts, als daß wir mit Vertrauen uns zu ihm wenden; er verſpricht uns in allen widrigen Zufällen ſeinen Beyſtand; de quacunque tribulatione. GOtt haltet treulich ſein Verſprechen; woran fehlt es dann, daß wir ſeine Hülff in unſern Nöthen nit

erfahren? wir nehmen unſer Zuflucht nit zu GOtt, ehe dann wir alle andere Mittel gebraucht haben. Unſer ſchwacher Glauben macht unſer Gebett unkräfftig. Unſer wanckendes Vertrauen iſt eine Würckung unſerer Untreu. Wollen wir in unſeren Trangſalen erhört werden, ſo müſſen wir ſein Geſatz halten, und mit Gelirnigkeit ſeine Wort anhören: Attendite popule meus legem meam, inclinate aurem veſtram in verba oris mei. Unſer ausſchweiffige Geiſt iſt die Verhindernus, daß wir den Verſtand ſeiner Worten nit begreiffen; und unſer verderbtes Hertz verhinderet deren heylſame Würckungen.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epiſtel diſes Tags haltet in ſich einen Verweiß, welchen GOtt ſeinem Volck durch den Mund deß Propheten Jeremiæ gegeben, wegen deß eytlen Vertrauen, welches ſie allein auf die äuſſerliche Verehrung, ſo ſie gegen GOtt zeigten, gegründet hatten, und nit geachtet, ob ſie ihm durch die Reinigkeit ihres Wandels, und genaue Beobachtung ſeiner Gebott gefällig ſeynd oder nit? Es ſchätzten nemblich die Juden dermaſſen das Glück, ſo ſie hatten, daß ſie aus allen anderen Völckeren allein den wahren Tempel, ſo zu der Ehr deß höchſten GOtt geweyhet, bey ſich hatten, daß ſie glaubten, diſes allein

klecke,

flecke, daß ſie von GOtt beſchützet wurden, ob ſie ſchon in Beobachtung des Geſatzes ermangleten, deſſen ſie ſich gar wol ſchuldig befindeten. Der HErr deutet ihnen dann durch ſeinen Propheten an, wie unbillich diſe ihre Vermeſſenheit wäre, und wie groß der Fehler ihres thorrechten Vertrauen.

GOtt befilcht dem Jeremias, er ſoll ſich unter die Thür deß Tempels zu Jeruſalem ſtellen, und dem Volck diſe ewige Wahrheiten ankünden: Höret an das Wort deß HErrn alle, die ihr aus Judenland ſeyt, und durch diſe Thür eingehet, GOtt euren HErrn anzubetten: wollet ihr daß ich mit euch an diſem heiligen Ort wohne, wolt ihr daß ich darinn euer Gebett erhöre! daß ich darinn meinen Seegen häuffig ertheile! Bonas facite vias veſtras & ſtudia veſtra. So beſſeret eure Weeg, verbeſſeret eure Sitten, und ſtellet euer Leben anderſt an. Kommet nit in den Tempel als mit einem reinen Hertzen, erſcheinet darinn nit als mit aufferbäulichen Gebärden: Euer Ehrenbietigkeit, eure Eingezogenheit, ſollen die Prob ſeyn eures Glaubens, allein ſetzet euer Vertrauen nit auf die Lugenwerck, ſprechend: diſes iſt der Tempel des HErrn, diſes iſt das Hauß des HERRN, diſer allein iſt ſein wahrer Tempel: Nolite confidere in verbis mendacii, dicentes, Templum Domini, Templum Domini, Templum Domini. Es ware diſes keine Unwahrheit, weniger eine Glaubens-Jrrung, wann man ſagt der Tempel des HErrn iſt zu Jeruſalem geweſen; aber in dem Mund der Juden,

und ihrer Meynung, daß ſie ſich wegen diſes Tempels groß gemacht haben, ware es eine Verblendung und Unwahrheit. Sie glaubten, daß ſo abſcheuliche Laſter in dem Tempel auch vorbey giengen; ſo ſehr man auch GOTT dardurch erzürnete, habe doch GOtt ihm ſein Hauß alſo anbefolchen, daß es von denen Auswendigen nit verunehret werde, und noch mehr, daß ſein liebes Volck vertrieben werde aus dem Land, ſo es von GOtt erhalten, und daß die Juden einsmals ſolten beraubt werden alles Tempels, Opffers und Altars. Wir leben verſichert, ſagten ſie wider die Bedrohungen deß Jeremias: Templum Domini, daß wir den Tempel deß HErrn haben; diſer Tempel iſt für uns eine Schantz wider alles Unheyl, und auch wider allen Streich ſeines Zorns. Aber blind waren ſie hierinn, daß ſie nit erkenneten, daß ſie den GOtt-geheiligten Tempel mehr verunehreten durch ihre Abgötterey und Gottloſigkeiten, als es von denen Heyden hätte geſchehen können, wann ſie denſelben verbrennt, und in den Grund zerſtöret hätte. Wolt ihr, daß diſer Tempel meine Wohnung ſeye, ſo macht keine Mörder-Gruben daraus: Quoniam ſi bene direxeritis vias veſtras, & ſtudia veſtra, habitabo vobiſcum. Ich will mit euch wohnen, wie ich es euch verſprochen hab; ich will wohnen in diſem Tempel auf eine abſonderliche Weiß, will darinn euer Gebett anhören, euer Opffer darinn genehm halten, und mich eurem Verlangen geneigt erzeigen, ſo fern ihr Sorg tragen werdet daß ihr wandlet in dem Weeg meiner

ner Gebott, ſo fern ihr in diſem heiligen Orth kein unſchuldigs Blut vergieſſen werdet; ſo fern ihr frembde Götter nit verehren werdet; ſo fern ihr diſen Tempel nit werdet entheiligen durch eure böſe Begierden, durch eure Gottloſigkeiten, durch euren Heydniſchen Lebens-Wandel. Was mich aus diſem mir geweychten Tempel vertreibet, was mich bewegt, diſen Thron meiner Barmhertzigkeit in einen ſtrengen Richterſtuhl der Gerechtigkeit zu verwandlen, seynd eure Laſter, die ihr darinn begehet, eure Wuchereyen, eure Mördereyen, die ihr darinn verübet: was mich daraus zu weichen bewegt, iſt der gottloſe Weyrauch den ihr denen Götzen-Bildern darinn anzündet. Lebet, wie ihr als mein Volck leben ſolt, ſo will ich euch als euer GOtt darinn regieren; lebet untadelhafft, ſo will ich euch darinn Gutes thun. Trauet nit der falſchen Verſicherung, welche euch die lugenhaffte Propheten machen von meinem Beyſtand. Verlangt ihr, daß ich mitten unter euch verbleibe, und bey euch in diſem Ort beſtändig verharre; ſo lebet gottſeelig, haltet mein Geſatz, thut niemand unrecht; alsdann wird mein Tempel euch ein ewiges Pfand ſeyn meiner Güte und Wohlgewogenheit: Habitabo vobiſcum in loco iſto à ſæculo & usque in ſæculum.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der Meß diſes Tags, enthaltet die Erzehlung verſchidner Geſundmachungen, und inſonderheit des Wunder-Wercks, welches Chriſtus gethan in Geſundmachung der Schwiger des Heil. Petri, welche kranck lage, von einem ſtarcken Fieber behafftet.

Als Chriſtus an einem Sabbath zu Capharnaum aus der Synagog kame, iſt er zu Simon, das iſt, in das Hauß des Heil. Petri gegangen; ob diſes Hauß dem Heil. Apoſtel, oder ſeiner Schwieger gehört, und der Heil. Peter, welcher von Bethſaida gebürtig, darinn gewohnt, ſo lang er zu Capharnaum geweſen, iſt ungewiß. Diſes geſchahe vor dem dritten Beruff der Apoſtlen, und ehe daß diſe vollkommen alles Zeitliche verlaſſen hatten; auch Chriſtus nit mehr als fünff Junger hatte. So bald der Heyland in diſes Hauß eingetretten, wurde er erinneret, daß die Schwieger-Mutter eines ſeiner Jünger darinn von einem immerwährenden Fieber gefährlich kranck läge; auch von allen Anweſenden erſucht, daß er ihr die Geſundheit mittheilen wolle. Es ware auch keines ſtarcken Bittens vonnöthen, weilen er ſelbſt williger geweſen ihrem Verlangen zu willfahren, als ſie ſolches anzubringen. Diſer Göttliche Artzt begibt ſich alſobald zu der Krancken, gehet zu ihrem Beth, und mit einer Stimm, welche allein dem zuſtunde, welcher ein HErr iſt

über

über das Leben und den Tod, befilcht er dem Fieber, von ihr zu weichen; welches auch augenblicklich die Krancke verlaſſen hat. Diſe dann gantz geſund, ſtehet auf, laßt das Mittag-Eſſen zurichten, und dienete darbey nach Landsgebrauch dem HErrn und ſeinen Jüngern zu Tiſch. Die Freud ware ſo groß, als die Verwunderung. Man erkennte wohl alsdann, daß der Heyland hertzlich empfinde, wann die Seinige etwas zu leyden haben, und ihnen mit Freuden beyſpringe. Er ſihet alle unſere Mühſeeligkeit; will doch, daß wir ihm ſolche entdecken. Die Schooß der Göttlichen Barmhertzigkeit iſt allezeit bereitwillig ſich zu eröffnen; das Gebett aber iſt der Schlüſſel darzu. Es hat diſes Weib nit ſo geſchwind durch die Allmacht Chriſti ihre Geſundheit erhalten, daß ſie ſolche nit gleich zu dem Dienſt des HErrn angewendet. Machen es wir auch alſo, wann wir von einer Kranckheit wider aufſtehen?

Diſes Miracul erweckte ein groſſes Geſchrey in der gantzen Stadt; und obwohlen der Sabbath noch nit vorbey ware, der ſich erſt mit dem Untergang der Sonne endiget, lieffe doch alles Volck in diſes Hauß, wo JEſus ware, und brachte man alle Krancke nit ohne Gedreng hinein, ohnezweifflend, wann ſie Chriſtus nur berühren werde, werden ſie geneſen. Hat ihnen auch ihr Glauben nit fehl geſchlagen; maſſen eine groſſe Anzahl derſelben, welche er nur berühret, ihre Geſundheit empfangen haben. Die rechte Kranckheiten, die wir haben, ſeynd die

Kranckheiten der Seelen: wie geſchicht es, daß der Leib und das Blut eben diſes Heylands, ſo wir in der Heil. Communion empfangen als ein Haupt-Artzney, nit eben dergleichen wunderbarliche Würckungen habe! Diſes iſt ein ſehr lehrreiche Anmerckung, welche diejenige ſollen haben über ihre Vorbereitung, die mit ſchlechter Frucht communicieren, öffters Chriſtum empfangen, und dannoch in denen alten Seelen-Kranckheiten verharren.

Man führte auch dem Heyland ein groſſe Anzahl deren vom Teuffel beſeſſenen zu, und auf das erſte Wort, damit er als ihr HErr ihnen gebietete, fahrten ſie mit groſſer Ungeſtümme aus, und hörte man ſie öffentlich preiſen den Namen desjenigen, der ſie vertriebe. Es ware ihre Meynung zwar nit, daß ſie GOtt die Ehr geben wolten; ſondern weilen diſe hoffärtige Geiſter, nit wolten angeſehen ſeyn, als wären ſie von einem puren Menſchen vertrieben worden, ſchrien ſie überlaut: Du biſt der Sohn GOttes; obwohlen ſie davon nur eine denckle Erkandtnus, oder vilmehr nur eine Muthmaſſung hatten. JEſus entzwiſchen, der keine ſolche Lobſprecher haben wolte, auch nit, daß man ihren Worten glauben ſolte, bedrohete ihnen, und befahle ihnen das Stillſchweigen. Unter andern Urſachen, die man beybringt, daß der Heyland ihnen ſolches Verbott aufferlegt, iſt diſe die Vernünfftigiſte, weilen das Volck noch nit genug fähig ware, von ſeiner Gottheit reden zu hören. Man müſte ihrer Schwachheit nachgeben, und ſie nach und nach durch

durch mehrere Lehren und Wunder-Zeichen dar-zu bereiten. Die ſittliche Lehr, welche uns der Heyland hierinn gibt, iſt, daß wir das menſchliche Lob verachten und vermeiden ſollen; ſolte es auch in aller Wahrheit gegründet ſeyn; und daß die Urſach die man darbey haben kan, daß nemblich die Ehr GOttes dardurch geſucht werde, uns alle-zeit ſoll ſuſpect ſeyn.

Es hat der Heyland ſchier die gantze Nacht zugebracht in Erledigung der Beſeſſnen, und in Heylung der Krancken. So bald es Tag wor-den, hat er ſich in der Stille darvon gemacht, und in eine Einöde begeben; uns zur Lehr, daß ſo heilig auch die Verrichtungen ſeynd der Apoſto-liſchen Arbeiter, ſie nichts deſto minder einer Ein-ſambkeit vonnöthen haben, um in ſich ſelbſten zu gehen, neue Kräfften durch das Gebett zu erholen, und ihr Gewiſſen von denen Unvollkommenhei-ten, ſo ihnen von der Gemeinſchafft mit der Welt anhangen, zu reinigen; auch um mit GOTT zu handlen, und durch Betrachtnngen ſeinen göttli-chen Willen zu erkennen, wie ſie ſich hinfüran in Unterweiſung deß Nächſten zu verhalten haben. Es iſt aber Chriſtus nit lang in der Einſamme ge-weſen, ſondern wurde bald wider von dem Volck gefunden, welches ihn umringt, aus Forcht, ihn wider zu verliehren. Wann man Chriſtum ein-mahl recht erkennet und liebet, ſcheidet man ſich gantz ungern von ihm. Das Volck, ſo Chriſtum alſo umbgeben, batte ihn gantz inſtändig, daß er aus ihrer Stadt nit mehr weichen wolle, und wen-dete alles an ihn zu bereden, daß er bey ihnen ver-

blibe. Allein ſein Seelen-Eyffer, für welchen auch die gantze Welt zu eng ware, lieſſe ſich nit von einer Landſchafft, vil weniger von einer Stadt einſchrancken. Derowegen er geantwortet, es gebe in der Nachbarſchafft unendlich vil andere Flecken und Städt, welche ſeiner Lehr ſo woll als Capharnaum vonnöthen haben; es wäre unbillich daß diſe der geiſtlichen Speiß gerathen ſollen, welche Capharnaum genoſſen. Wann die Evangeliſche Lehr, ſagte er, die ich euch vorgetragen, euch verſichert deß Reichs GOttes, welches ich kommen bin, zu ſtifften, müſſet ihr euch ſolches nit alſo allein zueignen, daß nit auch alle andere Geſchlechter der Welt darzu einen Zuſpruch haben können, und hinfüran mit euch in eine Kirchen ſich vereinigen. Zu diſem End hat mich mein Vatter auf diſe Welt geſchickt, und deſſentwegen bin ich vom Himmel auf diſe Erden kommen. Iſt alſo der Heyland, voll des heiligen Eyffers die gantze Welt zu bekehren, von einem Orth an das andere gereiſet, und hat in allen Synagogen des Lands Galilææ geprediget, und unendlich vil Wunderzeichen gethan: Pertranſiit benefaciendo & ſanando omnes. Wo er immer durchgangen, hat er jederman Guts gethan, und die Krancke geſund gemacht.

Die Urſach, warum in dem Gebett der heutigen Meß Meldung geſchicht, der heiligen Cosmas und Damian, iſt, weilen zu Rom an diſem Tag die Station gehalten wird, in der Kirchen diſer zweyen Heiligen, welche ihrer Profeßion Leib-Artzten waren, die man anzuruffen pflegt, um

Er-

Erhaltung der Geſundheit für die noch übrige Faſtenzeit.

Epiſtel Jeremiä cap. 7.

IN den Tagen: Geſchahe des HERRN Wort zu mir, und ſagt: Stell dich unter die Pforten des HErrn Hauß, und ſchreye daſelbſt aus diſe Wort, und ſprich: Ihr alle aus Juda, die durch die Porten eingehet den HErrn anzubeten, höret des HERRN Wort. Alſo ſpricht der HErr, der HErr ein GOTT Iſrael: Beſſert eure Weeg, und eure Werck, ſo will ich bey euch an diſem Ort wohnen. Ihr ſollt euch nicht auf die Lugen-Wort verlaſſen, daß ihr ſprecht: Es iſt der Tempel deß HErrn, es iſt der Tempel des HErrn: Sondern wann ihr beſſert eure Weeg, und Fürnehmen, ſo ihr werdet urtheilen zwiſchen dem Mann und ſeinem Nächſten, dem Fremden und Waiſen und Wittwen nicht Gewalt thut, auch ſo ihr das unſchuldig Blut an diſem Ort nicht vergieſſet, und frembden Göttern nicht nachwandelt, euch zu ſchaden, ſo will ich bey euch an diſem Ort immer und ewiglich wohnen im Land, welches ich euren Vättern geben hab, ſpricht der Allmächtig HErr.

Jeremias iſt der ander aus denen groſſen Propheten; er bekennet ſelbſt, daß er ſchon in Mutterleib, vor ſeiner Geburt ſeye geheiliget worden. Die meiſten Ausleger der Schrifft verſteben diſe ſo frühezeitige Heiligmachung, als einen Beruff, und Außerwöhlung zu dem prophetiſchen Ambt, welche GOtt ſchon alsdann gemacht hat. Wie dann auch der weiſe Prediger von ihm redend ſagt, daß die Juden mit demjenigen übel verfahren, welchen GOtt von der Schooß ſeiner

ner Mutter her zu einem Propheten geheiliget hat.

Anmerckung.

„Setze dein Vertrauen nit auf lugenhaffte „Wort, ſprechend: diſes iſt der Tempel deß „HErrn. Was für ein grober Betrug iſt diſer? ſo iſt es doch ſehr gemein, daß man glaubt, man ſeye von ſeinem ewigen Heyl ſchon verſichert, weilen man das Glück hat in einer Gemeinde zu leben, welche wegen ihres Alters das præ hat, geſchätzt wird von der Vollkommenheit ihres Inſtituts, berühmt von der Anzahl der heiligen Männer, anſehnlich wegen ihrer Verrichtungen, heilig wegen ihrer Schuldigkeiten und häuffigen geiſtlichen Mittlen. Und als ob die Vollkommenheit deß Stands uns auſſer aller Gefahr ſetzte, könne man ſchon ein laues Leben führen, und ohne Forcht von dem Tugend-Weeg abweichen. Laſſet uns diſen Irrwohn von uns legen; die Tugend unſerer Mitbrüder wird niemahl unſere Unvollkommenheiten erſetzen; ſie kan uns wol von GOtt einen abſonderlichen Beyſtand erlangen; aber wird auch helffen unſere Lauigkeit deſto ſträflicher zu machen, je weniger wir uns davon entſchuldigen können. Dann wie? wird man uns einmahl vorhalten; diſe ſchöne Beyſpill, welche du allezeit vor Augen hatteſt, ſolten ſie dir nit den rechten Weeg deines Heyls gezeigt haben? Diſe Tugenden deiner Mitbrüder, werden ſie dich nit gantz deutlich beſtraffen deiner Ubertrettungen? Es waren

ren ſtumme Unterweiſungen, aber zugleich eindringliche Lehren, wie biſt du ſo ungelirnig geweſen, ſolche zu lehrnen und zu begreiffen? Was für eine Entſchuldigung deiner Lauigkeit wirſt du vorwenden? Deine Zaghafftigkeit kan dich nit rechtfertigen in Gegenhaltung ſo vil ſchöner Exempel. Solteſt du nit, wird man dir einmahl ſagen, haben thun können, was ſo vil andere gethan haben? Du biſt eben in der Tugend-Schul auferzogen worden, in welcher ſie geweſen: eben in die fruchtbahre Erden eingeſetzt; eben mit dem Waſſer begoſſen worden: ſo vil andere, die zärter und jünger als du, ſchwächer an den Kräfften, von Natur untauglicher, von häfftigeren Gemüths-Neigungen beſtritten, haben mit der Gnad, die du gehabt ihre Gelübd, ihre Regel, ihre Satzungen halten können, zu denen du verbunden wareſt, und die du ſo offt übertretten, und für ein unerträgliches Joch gehalten haſt: Et tu non poteris, quod iſti & iſtæ? Was iſt dann für ein eytleres und übler gegründetes Vertrauen, ſo man auf die Heiligkeit ſeines Stands hat, und deſſen Schuldigkeit nit erfüllet? Nachdem ſich der König Saul von GOTT verworffen geſehen, indem er doch von demſelben ſo austrucklich beruffen worden; Nachdem Salomon uns in ſo erſchröckliche Ungewißheit ſeines ewigen Heyls geſetzt, der doch von GOtt mit ſo groſſer Weißheit begabt worden; nachdem Judas in der Gegenwart deß Heylands ſelbſt, und in der heiligſten Geſellſchafft der Apoſtel zu Grund gangen, wer kan allein auf ſein Stand, auf ſein Beruff, auf ſeine natürliche Gaben

ben, auf die Heiligkeit ſeines Ordens, auf die vilfältige Hilffs-Mittel, auf das Glück, daß er unter denen Dienern GOttes lebe und ſeine Hoffarb trage, bauen? Templum Domini, Templum Domini, ſo laſſet uns dann unſere Verſicherung nit ſetzen auf die aberglaubiſche Verſprechungen und Vorſagungen, auf eytle Hoffnungen. wir werden nit heilig in einem heiligen Stand, wann wir darinn nit heilig leben; die Unſchuld unſerer Mitbrüder wird uns GOtt nit gefällig machen, ſondern unſer eigne; die Gnugthuung kan anderwerts herkommen; aber der Verdienſt muß von uns ſelbſt ſeyn.

Evangelium Luc. c. 4.

IN der Zeit: Stund der HErr JEſus auf von der Synagog, und gieng in das Hauß Simonis. Die Schwiger aber Simonis war mit einem harten Fieber behafftet, und ſie batten ihn für ſie. Und er ſtund über ſie, gebot dem Fieber, und es verließ ſie. Und bald ſtund ſie auf, und diente ihnen. Und da die Sonn untergangen war, alle, die da Krancke hätten von mancherley Kranckheiten, die brachten ſie zu JEſu, und er legt auf einen jeglichen die Händ, und machet ſie geſund. Es fuhren auch die Teuffel aus von vilen, ſchryen und ſprachen: Du biſt der Sohn GOttes. Und er betrohet ſie, und ließ ſie nicht reden: Dann ſie wuſten, daß er Chriſtus war. Da es aber Tag ward, gieng er hinaus in ein Wildnus. Und das Volck ſuchte ihn widerumb, und kamen zu ihm, und hielten ihn auf, daß er nicht von ihnen gieng: Er aber ſprach zu ihnen: Ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen vom Reich GOttes: Dann darzu bin ich geſandt. Und er predigte in den Schulen Galileä.

Be-

Betrachtung.

Was es für eine Unglückſeeligkeit ſey, unbereitet diſe Welt verlaſſen?

I.

BEtrachte, in was für Schröcken, Unruhe, und Verzweiflung eine Seel ſeye in dem Augenblick, in welchem ſie vor GOtt erſcheinen muß! und eine ſo fruhzeitige Abruffung von diſer Welt nit erwartet hat? Man iſt noch nit bereit, und der HERR iſt ſchon vor der Thür: man iſt nit bereit, und man ſoll Rechenſchafft geben: man iſt nit bereit, und muß geurtheilet werden. Das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünfftige, alles bringt Forcht und Schröcken. O wie erſchröcklich iſt es, ſich in jenem Augenblick befinden, in welchen ſo groſſe Urſach zu förchten, wie das Loß der Ewigkeit wird ausfallen. Man ware noch in einem Alter, daß man ſich wenigſt ein Jahr verſprechen konte, ſich zu bereiten; eine blüende Jugend, eine noch vollkommene Geſundheit, konten gleichſam Bürgen ſeyn diſer verhofften Zeit. Man verſicherte uns nit minder, daß wir von diſer Kranckheit bald wider aufſtehen wurden. Allein GOtt begehrt nit unſere Meynung von der Anzahl unſerer Lebens-Täg. Es iſt gnug, daß er uns ermahnet hat, er werde kommen von uns Rechenſchafft unſerer Verwaltung zu begehren zu einer Stund, in welcher wir ihn am wenigſten erwarten werden. Was für ein Unwitz iſt es nit, ſeine Vorbereitung auffſchiben auf eine ſo ungewiſſe

wiſſe Stund. Was iſt es aber für ein Unglück, wann man zur ſelben Stund nit bereit iſt! Man ſchicket unſern Handel zu keinem andern Richterſtuhl: es iſt kein Barmhertzigkeit, kein Gnad, kein Verſchub mehr.

Jene ſchwäre Sünden, ſo noch nit ausgelöſchet, jene Zuruckſtellung deß frembden Guts, ſo man auf die lange Banck ſchibet, alle diſe leere Vorhaben der Bekehrung; diſe öffters erneuerte Meynungen, die man wider unterdrucket; ſo vil Einſprechungen, und Antrib der Göttlichen Gnad, ſo man nit anhöret, alles diſes ſchwebet dem Sterbenden vor Augen, umb ſeine arme Seel zu quällen, zu peynigen und zur Verzweifflung zu bringen.

Wird man alsdann ſagen können, man habe die Zeit nit gehabt? aber ſo groſſe Anzahl der Täg, ſo man verlohren, ſo vil Jahr, die man unnütz angewendet, waren ſie nit jene Zeit, die uns GOtt gegeben, daß wir uns zu ſeiner Ankunfft bereiten ſollen? Wir haben diſe Zeit gehabt, aber gantz anderſt angewendet; wir haben diſe Zeit gehabt, und haben ſie verlohren: und wem wollen wir die Schuld beymeſſen? Es begehrt GOtt von mir Rechenſchafft von ſo vil ſchönen Gaaben, die ich vergraben, von ſo vilen Gebotten, die ich übertretten, von ſo vil Ermahnungen, die ich verachtet: ich befinde mich in einer erſchröcklichen Verwirrung, alles iſt unbereitet; ich kan weder eine Entſchuldigung, noch eine Gnugthuung vorbringen; und wird es wol gelten wann ich ſag, ich habe die Zeit nit gehabt daran zu gedencken?

2.

Betrachte, in was Unruhe man lebe, wann man einen Rechts-Handel hat von groſſer Wichtigkeit? das Verlangen ſelben zu gewinnen, die Forcht ſelben zu verlihren, nehmen das gantze Gemüth ein. Man befragt ſich bey Gelehrten, man ſchreibt, man bewirbt ſich, man braucht alle Behutſamkeit, man ſtudiret auf alle Weeg dem Gegentheil zu begegnen; man macht ſich verfaſſet auf alles zu antworten; man kombt denen Fragen vor; man dencket nach, was man reden ſoll, und, O GOtt, in was bitteren Unruhen bringt man nit Tag und Nacht zu, wann der Ausſpruch verſchoben wird!

Wir haben ein groſſes Geſchäfft auszumachen, dergleichen kein wichtigeres und gefährlicheres ſeyn kan. Es hangt das ewige Heyl daran. Der Tag deß Gerichts, darinn das Urtheil von allem ſoll gefällt werden, iſt mir unbekannt, man ermahnet mich allein, daß ich bereit ſeyn ſolle, auf alle Puncten mich zu verantworten. Es werden die Gnaden, die natürliche Gaben, die Aembter, die Jahr, die Täg, alle Stunden der Täg, alle Minuten der Stunden, und alles ſo man empfangen, in die Erforſchung kommen, alles wird mit der äuſſeriſten Schärffe geurtheilet werden: und man gedenckt nit daran? und indem man niemahl davon einen Gedancken gehabt, vernimbt man, daß der HErr ankomme; und ſtehe ſchon vor ſeinem Richterſtuhl: durch ſeine Ankunfft erinneret uns der höchſte Richter, daß er ankommen ſey. Was Verwirrung, mein GOtt! was Schröcken! was

Schmertzen! was Raſen! Wie? erſcheinen müſſen vor GOtt? Rechenſchafft geben, da man darzu nit bereit iſt? Zu dem Gericht GOttes geforderet werden, und ſich nit wiſſen zu entſchuldigen wegen ſo viler Unthaten, deren mich mein eignes Gewiſſen ſchuldig gibt? auch nichts gethan haben, meinen Richter zu gewinnen? mein Glauben, mein Religion, mein Vernunfft ſelbſt formieren mir mein Proceß; alles verſicheret mich, und ich ſihe es, daß ich ihn verlihren werde; und hanget mein ewiges Heyl daran!

Begreiffe, wann es möglich, die Forcht, die Reu, die Entriſtung welche diſe unverhoffte Ankunfft an jenem tödtlichen Augenblick verurſachet; ach wann ich wenigſt die Zeit nit gehabt hätte! aber ich hab ſie gehabt. Wann ich wenigiſt die Gefahr nit gewuſt hätte, alſo überfallen zu werden! aber ich hab es gewuſt. Wann ich niemahl gedenckt hätte auf den unglückſeeligen Gefolg, ſo aus meiner Unvorſichtigkeit entſtehen werde: aber ich hab es vorgeſehen; und alles diſes ohne Frucht.

Mein GOtt, wie weiß und klug haben gehandlet die Heilige, welche die brinnende Ampel immerdar in ihren Händen getragen! wie glückſeelig war nit ein H. Abraham der Einſidler, welcher 50. Jahr in der Einöde zubrachte, damit er ohne unterlaß an diſen tödtlichen Augenblick gedencke, und von dem ſtrengen Richter nit überfallen werde! Solte es wol möglich ſeyn, O HErr, daß ich nach allem diſem Bedencken das Unglück ſoll haben überfallen zu werden? ach laſſe nit zu,

daß

daß der gute Fürſatz, welchen ich jetzt mache, unfruchtbar ſeye! Kein Tag, kein Stund meines gantzen Lebens wird hinfüran seyn, in welcher ich mich nit erinneren wird diſes letzten Augenblicks.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

NE revoces me in dimidio dierum meorum. Pſal. 101.

Halte mich nit auf, O HErr! in mitten meines Lauffs, aus Forcht, daß ich nit überfallen werde.

Si oblitus fuero tui Jeruſalem, oblivioni datur dextera mea. Pſal. 136.

Wann ich jemahl meine Augen von dem him̃liſchen Jeruſalem abwende, ſoll mir mein Hand ausdorren und unbrauchbar werden!

Andachts-Ubungen.

1. WAs wurde man von einem Menſchen ſagen, welcher einen Proceß führt von einer unendlichen Wichtigkeit, den Ausſpruch deſſen augenblicklich erwartet, nichts davon ihm traumen lieſſe, ſondern an gantz andere Sachen gedenckte? welcher an ſtatt daß er die Richter recht informierte, ſie um Gnad erſuchte, ſich auf die Antwort bereitete, gantze Täg mit Kurtzweilen und in lauter unnützen Verrichtungen zubrächte? Verhalten aber wir uns witziger? hat es nit mit uns eine gantz gleiche Beſchaffenheit? O wie erſchröcklich iſt es von dem Tod überfallen zu werden, nachdem wir deſſen hundertmahl ſeynd erinneret worden! Verſchibe dann nit dich bereit zu

 halten:

halten: du wurdeſt vor GOtt nit erſcheinen wollen, wie du jtzt beſchaffen. Wirſt du aber erſcheinen mit beſſerer Vorbereitung? wann du aber lebeſt, wie es geſchicht, haſt du Urſach zu glauben, du werdeſt ruhiger ſterben! Höre nit an den Geiſt, der dir einrathet dein Bekehrung, dein Lebens-Beſſerung auf ein andere Zeit zu verſchieben. Haſt du dich mit einem Feind noch zu vereinigen, einige Rechnungen zu verfertigen, einige Schulden zu bezahlen, ein frembdes Gut heimzuſtellen hat dich ſchon ermahnt, nit auf eine andere Zeit zu ſparren, was ſich ohne Gefahr nit verſchieben laſt. Es iſt zwar der Schluß von allem gemacht, aber noch nichts zur Richtigkeit gebracht. Alſo nemblich ſpillet man mit ſeinen eignen Verſtand, ſo lang man lebt. Sihe zu, daß du durch deine ſo eitle Entſchlieſſungen dich ſelbſten nit betriegeſt; es iſt das Geſchäfft von gar zu groſſer Wichtigkeit. Gehe noch heut zu einem klugen und eyffrigen Seel-Sorger und trage mit ihme aus, was du thun ſolleſt, daß du bereit ſeyeſt an jenem Tag vor GOtt zu erſcheinen.

2. Einen jeden Tag betrachte als den letzten deines Lebens, und fange ihn nit an, daß du nicht gedenckeſt, du werdeſt ihn villeicht nit ausleben. Es iſt ein heilige Ubung, das Morgen- und Abend-Gebett mit der Reu und Leyd, und mit dem de profundis ſchlieſſen; Diſes iſt ein Gebett, ſo du ſo wol für dich ſelbſt verrichten ſolleſt, als für andere. Der heilige Paulus betrachtete ſich gleichſamb als einen ſtündlich ſterbenden, quotidiè morior. Die H. Thereſia hörte nie die Uhr ſchlagen,

gen, daß ſie nit ſagte, es wäre der höchſte Richter ſchon wider eine Stund näher ankommen. Endlich mache von diſem Augenblick an, daß die Sachen deines Gewiſſens in einem ſo guten Stand ſeyen, und deine Rechnungen alſo wol eingerichtet, daß du nach dem Ave Maria, welches du betteſt, wann die Uhr ſchlagt, diſe ſchöne Wort des Propheten ſagen könneſt, paratum cor meum Deus, paratum cor meum. Mein Hertz iſt bereit, O HErr, mein Hertz iſt bereit; ich warte alle Stund auf dich. Beatus ille ſervus, quem cùm venerit Dominus ejus, invenerit ſic facientem. Seelig iſt der Knecht, welchen ſein HErr in ſeiner Ankunfft finden wird ein ſo ſchöne Andacht übend:

Faſſe den Schluß noch heutiges Tags, daß du ein ſo treuer und wachbarer Knecht ſeyn wolleſt. So weit man auch auf dem Weeg der Tugend fortgeſchritten, hat man doch dergleichen Andachten vonnöthen, um der Schläffrigkeit vorzukommen, und den Eyffer zu erwecken. Die Unbeſtändigkeit in diſen andächtigen Ubungen, und dero Vergeſſenheit, ſchwächen auch den beſten Willen, und verurſachen einen Unluſt. Laſt uns behertzt ſeyn: der Feind unſers Heyls hat den gröſten Nutzen von unſerem Widerwillen. Verſaumeſt, oder vergiſſeſt du zum öfftiſten diſe kleine Andachten; Laſſe den Muth nit ſincken; erneuere täglich deinen Fürſatz; ruffe zu GOtt umb neue Gnad, ſpriche täglich und ſtündlich; jetzt diſen Augenblick fang ich an: Dixi, nunc cœpi. Diſe Beharrlichkeit allezeit zu wollen, iſt niemahl ohne Frucht.

Freytag in der dritten Faſten-Wochen.

Welchen man nennet von der Samaritanin.

MAn kan ſagen, daß die heutige Meß voll der Geheimnuſſen ſeye, und daß ſie kürtzlich in ſich enthalte den gantzen Grundriß unſers Heyls. Die ernſtliche Begierd des Sünders ſich zu bekehren, ſo gleichſamb der erſte Vorbott iſt ſeiner Bekehrung, erhellet aus dem Gebett, von welchem die Meß den Anfang macht. Die Epiſtel iſt ein Vorbild deſſen, was in der würcklichen Bekehrung deß Sünders vorbeygehet; und das Evangelium gibt eine Abbildung darvon.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

FAc mecum Signum in bonum, liſet man in dem Eingang der Meß, ut videant qui me oderunt, & confundantur: quoniam tu Domine adjuviſti me & conſolatus es me. Gibe, O HErr ein klares Zeichen deiner Güte gegen mir, auf daß meine Feind erkennen, daß ich an dir meine Hülff und meinen Troſt habe, und ſie ſolches

ches ſehend, beſchämet werden. Inclina Domine aurem tuam & exaudi me, quoniam inops & pauper ſum ego. Erhöre, O HErr, meine Bitt, und willfahre mir, dann ich gantz verlaſſen und arm bin. Diſes iſt jenes Gebett, welches David zu GOtt gethan in dem 85. Pſalm, als er von dem Saul, oder Abſalon verfolgt, flüchtig worden, und währender Ungnad deß Königs in Gefahren alles äuſſeriſten Unglücks geſchwebet iſt. So fern der Erbärmnuß-würdige Stand, in dem ſich der Königliche Prophet befunden, ein Vorbild deß Sünders iſt, ſo kan das Gebett, welches er zu GOtt thut, für ein Formular dienen, nach deren der ſein Gebett einrichten ſoll, ſo bey GOtt in Ungnad iſt. Der H. Auguſtinus legt diſen gantzen Pſalm aus von Chriſto, der ſich mit unſeren Sünden beladen hat, und von GOTT ſeinem Vatter um Beyſtand anhaltet, da er ſich in ſein Leyden begibt, und der ſeine Aufferſtehung und den Beruff der Heyden vorgeſagt hat.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epiſtel erzehlet die Geſchicht von dem Wunderwerck, welches Moyſes gethan, als er aus dem harten Felßen einen friſchen Waſſer-Brunn entſpringen laſſen, die Iſraeliten, welche in der trucknen und ſpröden Einöde verſchmachten wolten, damit zu erquicken. Diſes iſt die Gleichheit, welche diſes wunderliche Waſſer

hat mit jenem lebendigen Waſſer, welches der Heyland der Samaritanin in dem heutigen Evangelio angebotten, und Gelegenheit gegeben diſe Epiſtel zu erwöhlen, ſie iſt gezogen aus dem 20. Capitel des Buchs Numeri.

Als die Iſraeliten beyläuffig nach zwey Jahren, nach ihrem Außzug aus Egypten die Wüſten Sin durchwandert, und zu Cades Barne ſich nidergelaſſen, fanden ſie allda einen Mangel an Waſſer, und fiengen an wider Moyſen und Aaron ſtarck zu murren: Warum habt ihr uns nit in Egypten ſterben laſſen, ſagten ſie, es hätte alldort an den Gräberen nit ermanglet, uns einzuſcharren: ware es dann vonnöthen eine ſo lange Reiß vorzunehmen, daß wir in diſem elenden Land vor Durſt ſterben ſollen! Es iſt ja diſes ein Erden, die ſich nit anbauen laſſet, welche weder Feigen, noch Wein-Reben, noch Granat-Aepfel bringt, ja wo man gar kein Waſſer, den Durſt zu löſchen findet. Inſuper & aquam non habet ad bibendum. Warum habt ihr uns, als das außerwöhlte Volck des HErrn, in eine ſolche Einöde geführt, damit wir und das Vich vor Durſt crepieren. Ut & nos, & noſtra Jumenta moriamur. Das murren gienge das gantze Lager durch, alles Volck fienge an wider Moyſen ſich offentlich zu empören: da hat der Mann GOttes mit ſeinem Bruder Aaron ſich in den Tabernackel begeben, welchen ſie mitten in dem Läger aufgeſchlagen, allda warffen ſie ſich auf die Erden, und ſchryen: höre, O HErr die Unruhe diſes Volcks, eröffne den Schatz-Kaſten deiner Barmhertzig-

keit

keit, und erbarme dich ſeiner: laſſe durch deine Allmacht einen Brunnen aus diſem Felſen entſpringen, davon ſie ihren Durſt löſchen, und aufhören wider mich und dich zu murren. Diſes Gebett wurde erhört; die Glory deß HErrn hat ſich über ihnen ſehen laſſen; eine weiſſe Wolcken iſt über ihnen geſehen worden, aus dero Mitte diſe Stimm des HErrn gehört worden: nimme deine Ruthen in die Hand und verſammle das gantze Volck bey dem Berg Horeb, rede den Felßen an in ihrer Gegenwart, und es wird ſich ein häuffige Quell-Ader eröffnen, welche häuffig Waſſer geben wird, davon die Menſchen und das Vich genugſamb zu trincken haben werden. Diſe Ruthen war der wunderthätige Stecken, deſſen ſich GOtt ſo vilfältig bedient hat, durch den Moyſes groſſe Wunder zu würcken. Es truge ſie Moyſes nit allezeit bey ſich, ſonder behielte ſie in dem Tabernackel auf, als eine geheiligte Sach. Er nahme diſe Ruthen und in Anweſſenheit des gantzen Volcks redet er es mit lauter und allenthalben verſtändlicher Stimm an: Höre du undanckbares Volck, du unglaubiges Geſchlecht, du rebelliſches Volck; halteſt du es wol für möglich, daß aus diſem Felßen ein Bruñ deß lebendigẽ Waſſers hervor quelle? Num de petra hac poterimus aquam vobis ejicere? darauf hebt er ſeine Hand auf, ſchlagt zweymal mit dem Steckẽ an den Felßen, u. ſihe, auf den andern Streich entſpringet eine häuffige Waſſer-Quell, welche überflüſſig Waſſer ſo wol dem Volck, als allen Thieren von ſich gabe.

Der Heil. Auguſtinus und noch mehr andere Vät-

re Vätter finden in diſen Worten des Moyſes einige Zweiffelhafftigkeit, welche ſie glauben macht, als förchtete Moyſes, es werde das Göttliche Verſprechen ſeine Würckung nit haben, und halten darfür, daß ſein Vertrauen ſeye wanckelmüthig geweſen, nit daß er an der Allmacht GOttes gezweifflet, ſondern nur, ob GOtt in diſen Umbſtänden deß rebelliſchen und murriſchen Volcks ihme ſolches Werck ſeiner Gütte und Allmacht erweiſen werde; welches ſchine die Urſach geweſen zu ſeyn, daß er denen Iſraeliten ihren Unglauben, und ihre Aufruhr ſo ſcharff verwiſen hat. Es hat der Geiſt des Geſatzgebers, ſagt der Pſalmiſt an dem 105. Pſalm, in Anſehung der Undanckbarkeit deß Volcks, verdrüßig und kleinmüthig, das Vertrauen auf das Göttliche Verſprechen verlohren, und gezweifflet ob GOtt ſein Wort halten werde? Deſſentwegen, ſagen die Heil. Vätter, hat auch der HERR, von diſem Mißtrauen erzürnet, auf den erſten Streich das Waſſer aus den Felſen nicht flieſſen laſſen, ſondern müſte Moyſes auch den anderen Streich führen, zur Straff ſeines Zweiffels.

Es haben Moyſes und Aaron bey diſer Gelegenheit auch noch einen anderen Fehler begangen. Es hat GOtt ihnen befohlen, ſie ſolten gantz glat den Felſen an reden: Loquimini ad petram coram eis, redet zu dem Felſen vor ihnen: diſes Zweiffels ohne, auf daß das Wunder deſto ſeltſamer dem Volck in die Augen fallete. Allein hat Moyſes mehr ſeinem eignen Sinn, als dem

dem Befelch GOttes gefolgt, und den Felſen nit angeredet, ſondern geſchlagen. Diſer Ungehorſam erzürnete gleichfalls GOtt den HErrn, der ſie beyde deſſentwegen hart beſtraffet hat. Ich hab euch auserwählt, ſagt der HErr, daß ihr mein Volck führet in das gelobte Land, aber weilen bey euch das Vertrauen ermanglet, und euer Glauben ſich wanckend gezeigt hat vor dem ganzen Volck, deme ihr eine ſchlechte Hochſchätzung gemacht von meiner Allmacht, und habt es in ſeinem Unglauben durch euer Exempel geſtärcket, auch undanckbahrer gemacht bey der Gedächtnus meiner Gutthaten und Wunderwercken, ſo werdet ihr diſes Volck nit hinein führen in das Land, welches ich ihm geben wird; und auch ihr ſelbſt werdet keinen Fuß hinein ſetzen: Quia non crediſtis mihi ut ſanctificaretis me coram filiis Iſraël, non introducetis hos populos in terram, quam dabo eis. Ein erſchröckliches Exempel für alle Glaubige, abſonderlich für die Diener Chriſti, und alle denen die Sorg oblieget des Nächſten Heyl zu ſuchen, damit ſie lernen, wie vil daran gelegen ſeye, daß man dem Befelch GOttes nachlebe. O wie iſt es zu beförchten, daß vil, welche andere auf den Weeg zum Himmel geleitet, ſelbſt nit hinein kommen, ſondern auf ewig darvon ausgeſchloſſen werden! Hæc eſt aqua contradictionis. Diſes iſt das Waſſer, ſo den Nahmen hat von der Widerſprechung, wo die Kinder Iſrael ſich wider GOtt aufgelainet, und welches ihnen verliehen worden, ihr Aufruhr und Murren zu ſtillen: Et ſanctificatus eſt in eis.

Der

Der HERR hat nit unterlaſſen, ſeine Glory daraus zu ziehen, indem er ſeine Allmacht offenbahret hat.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium haltet in ſich die Hiſtori von der Bekehrung der Samaritanin. Nachdem Chriſtus der HErr nach ſeinem Predig-Ambt, zu Jeruſalem das erſte Oſter-Feſt gehalten, und wahrgenommen, daß die Phariſæer anfangen eyfferſichtig zu werden wegen der Miracul, die er würckte, und wegen der immer wachſenden Anzahl ſeiner Jünger, hat er auf eine Zeit ſich aus Judenland begeben, und den Weeg nacher Galilæa angetretten. Weilen ihn aber diſer durch das Land Samarien führte, iſt er bey einer Stadt angelangt, Sichar, vor alters Sichem genannt, zwey Meil von der Stadt Samarien entlegen, und nahend an dem Land, welches Jacob ſeinem Sohn Joſeph für ſein Erbtheil angewiſen. Ungefehr 200. Schritt von der Stadt ware der bekandte Schöpff-Brunn Jacobs, davon die gantze Stadt das Waſſer abhohlete: bey diſem Brunnen hat ſich der von der Reiß gantz ermüdete Heyland nidergeſetzt, um ſeine Ruhe zu nehmen, indeme ſeine Jünger in die Stadt gegangen, Eß-waaren einzukauffen. Die Zeit war die Mittags-Zeit, die ſechſte Stund des

des Tags, da langte eine gebohrne Samaritanin aus der Stadt an Waſſer zu ſchöpffen. Es regierte ein natürlicher Widerwillen der Juden gegen denen Samaritanen, und der Samaritanen gegen denen Juden; diſer und jener widriger Glauben und Lebens-Art machte, daß ſie einander nit kunten gedulten. Die Juden dörfften wol von denen Samaritanen ihre Nothwendigkeiten einkauffen, aber von ihnen nichts ohne Bezahlung annehmen; weilen ein freye Gab ein Anzeigen geweſen der Freundſchafft, welche ihnen verbotten war.

Der Heyland, der ſein Abſehen hatte, ſagte zu dem Weib, ſie wolle die Gutheit haben, und ihm zu trincken geben. Er begehrt von der Samaritanin ein wenig Waſſer, umb ihr den Luſt zu machen, ein vortrefflicheres Waſſer von ihm zu begehren. Alſo nehmlich begehrt der HErr Anfangs wenig von uns, damit er Gelegenheit habe uns ſeine groſſe Gaben zu ertheilen; und indem wir ihm mit diſem Wenigen willfahren, ſetzen wir uns in den Stand die Völle der himliſchen Gaben zu empfangen, die er uns zubereitet. Diſes Weib, welches an der Kleidung, und an der Sprach erkandte, daß er ein Jud wäre, ſchine ſich ab ſeinem Begehren zu entſetzen. Wie, antwortete ſie, du biſt ein Jud, und begehreſt von mir zu trincken? weiſt du nit, das zwiſchen uns und denen Juden alle Gemeinſchafft aufgehebt? Diſes iſt mir nit unbewuſt, widerſetzet der HErr, allein du weiſt nit, wer der iſt, der mit dir redet? wann du erkenneteſt, wer von dir ein

ein Waſſer aus diſem Schöpff-Brunn begehrt, hätteſt du villeicht ſchon vorher ihn um ein lebendiges Waſſer gebetten, deſſen er ſelbſt der Urſprung iſt. Ab diſer Antwort entſetzet ſie ſich, und ſagt, was verſteheſt du hierdurch? Was iſt diſes für ein lebendiges Waſſer, welches du verſprichſt, und wo findet man ſolches? Diſes da iſt ein gantz friſches Waſſer, und wird weit und breit kein beſſers gefunden; biſt du dann mächtiger, als unſer Vatter Jacob, deſſen Erben wir ſeynd; er hat diſen Brunnen für ſich und ſeine Kinder und ſein Vieh graben laſſen, er hat ſelbſt gar vil von diſem Waſſer gehalten, und von keinem andern getruncken. Die Samaritanen ſtammeten nit von dem Iſraelitiſchen Geſchlecht her, ſondern ware ein aus verſchidnen Länderen zuſammen geklaubtes Volck, welches Salmanaſar der König in diſes Land gebracht hat; nichts deſtoweniger rühmten ſie ſich, als ſtammeten ſie von dem Patriarchen Jacob her; aber die Juden hielten ſie für Heyden, weilen ſie die Jüdiſche Gebräuch mit Heydniſchem Aberglauben vermengten. Als der HErr geſehen, daß ſie nit ungeneigt wäre ihn anzuhöreu, hat er mit gewöhnlicher Sanfftmuth angefangen ſie zu unterweiſen, und geſprochen: wer immer von dem Waſſer diſes Brunnen trincken wird, wird mit der Zeit wider durſtig werden, aber welche von dem Waſſer trincken werden, welches ich ihnen geben wird, werden in Ewigkeit keinen Durſt mehr leyden, und wird diſes Waſſer ihnen zu einem lebendigen Brunnen werden, welcher biß zu dem ewigen Leben

ben ſpringen wird. Alſo hat ſich der Heyland, welcher in Bekehrung der Sünder allezeit verwunderlich iſt, nach dem Verſtand, und einfältigen materialiſchen Einbildungen diſes Weibs gerichtet. Er erwartete ihrer bey dem Brunnen, wo er wuſte, daß ſie kommen werde, Waſſer zu ſchöpffen: Er begehrte von ihr aus keiner anderen Urſach einen Trunck Waſſer als um mit ihr ein Geſpräch anzuknüpffen: er nahme Gelegenheit aus dem, was ſie ihm antwortete, ihr nach und nach gröſſere Geheimbnuſſen zu entdecken, und brachte ſie endlich dahin, daß ſie ein Begierd ſchöpffte, die Auslegung, davon zu wiſſen und zu begehren.

Die Samaritanin gabe zur Antwort: HErr, das Waſſer davon du redeſt, übertriffet in der Güte alle, die wir haben; gibe mir dann darvon zu trincken, auf daß ich befreyet ſeye auf ewig von allem Durſt, und von der Mühe hierher zu kommen um Waſſer zu ſchöpffen. Diſes war das Abſehen deß Heylands, daß ſie verlangte nach der Gnad, welche er ihr mitzutheilen geſinnet war, und ſie von ihm begehren ſolte. Es bekehret uns GOtt nit ohne unſere Einwilligung; der ernſtliche Willen ſich zu bekehren iſt allezeit eine nothwendige Vorbereitung geweſen zu einer würcklichen Bekehrung. Es verlangte Chriſtus der Samaritanin zu willfahren mit diſem lebendigen Waſſer, welches er ihr anbietete, aber er wolte ſie tauglich machen, daß ſie ſelbes würdig empfangte, durch die Bekandtnus und Reu ihrer Sünden, und durch die Erkandtnus deß Meſſias.

Ich bin gantz geneigt, antwortete der Heyland dir zu willfahren, in dem was du begehreſt; aber gehe hin, und laſſe deinen Mann anhero kommen, damit er auch theilhafftig werde der Gnad, ſo ich euch verleyhen will. Ich hab keinen Mann, ſagte das Weib; Chriſtus entgen: du haſt recht, dann der Menſch mit dem du anjetzo lebeſt iſt nit dein Mann; ſo wenig als die fünff vorige geweſen, mit denen du gelebt haſt. Alſo legt es der H. Chryſoſtomus aus.

Auf diſe Antwort erſtaunete das Weib, aus Geſchämigkeit ihr unordentliches Leben entdecket zu ſehen, weilen auch ſie ſich gantz ſtraffwürdig befande: wendete die Red ab, und ſagte: HErr, ich ſihe daß du ein Prophet biſt, und kan mir niemand als du einen Zweiffel auflöſen, welcher unter denen Juden und Samaritanern ſchon einen langen Streit verurſachet. Es iſt unzweiffelhafft, daß unſere Vor-Eltern GOtt allezeit angebettet haben in dem Tempel, welcher allda auf dem Berg Garizaim gebauet iſt, auf welchem man ſagt, daß Abraham ſeinen Sohn hat ſchlachten wollen, und auf welchem Jacob in ſeiner Zuruckreiß aus Meſopotamien einen Altar aufgerichtet hat. Ihr andere Juden aber ſagt, man müſſe GOtt allein anbetten in dem Tempel zu Jeruſalem; welche haben recht aus beyden? Der Heyland, deme nit unbekandt, daß diſes Weib durch ihre ungereimbte Fragen nur Ausflüchten ſuchte (ein rechter Entwurff einer ſündigen Seel, welche von der Göttlichen Gnad angetriben wird, aber deroſelben auszufliehen ſuchet)

lieſſe ſich nit erſchröcken, ſondern antwortet auf ihre argliſtige Fragen mit aller Gedult und Sanfftmuth, doch daß er ſie zugleich unterrichtete und ſie auf ihre Bekehrung, und ihrer Seelen ewiges Heyl abzihlen ſolte; ſagte ihr alſo: glaube mir, es iſt an der Zeit, daß die Aberglaubiſche Gebräuch eures Glaubens, wie auch die Jüdiſche Ceremonien, ob ſie zwar gantz heilig seynd, aufhören müſſen, und dem wahren Gottesdienſt Platz geben. Der Irrthum muß weichen der Wahrheit, und die Finſternuſſen dem Licht. Die äuſſerliche Beobachtungen des Judenthums werden ſich veränderen in einen innerlichen und geiſtlichen GOttesdienſt, welcher weder an ein Orth, noch an einen Tempel werden angehefftet ſeyn: man wird GOtt allenthalben anbetten können, wann ſolche Anbettung nur geſchicht in dem Geiſt und in der Warheit. Das iſt, daß man den Gottesdienſt nit nur beſtehend mache, in puren äuſſerlichen Ceremonien, ob ſie zwar heilig und nothwendig ſeynd; ſondern forderiſt in dem Geiſt und Gemüth, mit welchen man ſelben verrichtet. Und diſer Dienſt GOttes, ſo an kein gewiß Orth angebachen, noch mit äuſſerlichen Figuren bekleydet iſt, ſoll rein ſeyn, anmüthig, nit eigennützig, geiſtlich, aufrichtig; und gleichwie GOtt ein lauterer Geiſt iſt, alſo begehrt er eine warhaffte geiſtliche Ehrbezeigung.

Indem der Heyland ihr diſe groſſe Geheimnuſſen erklärte, hat die göttliche Gnad in ihrem Hertzen immer mehr zu ihrer Bekehrung gewürcket: ſie befande ſich gantz eingenommen und bewegt

wegt von dem Geſpräch deß HErrn, wolte ſich doch dem ſtarcken Antrib der Gnad nit völlig ergeben; und weil ſie nichts zu antworten wuſte, hat ſie ſich auf den Meſſias bezogen, welcher wann er kommen wird, alles werde lehren was man zu glauben oder zu thun habe: als ſie der Heyland alſo wol bereitet zu ſeyn geſehen, ſagte er ihr: ſihe! da iſt der Meſſias auf den du warteſt, ich bin es, der mit dir redet.

Kaum hatte er ſolches ausgeredet, ſeynd ſeine Jünger ankommen, welche ſich verwunderet, daß er mit einem Weib ſich unterhalte; getraueten ſich doch nit zu fragen, was er mit ihr geſprochen habe. Indeſſen hatte der Sohn GOttes der Samaritanin kaum geoffenbahret, wer er wäre, da war ihr Verſtand von dem Glaubens-Licht völlig erleuchtet, und ihr Hertz von der Gnad gäntz überwunden; ſie laſſet ihren Krug bey dem Brunnen, lauffet der Stadt zu, und ſchreyet durch alle Gaſſen: kommet und ſehet einen Menſchen der mir mein gantzes Leben erzehlet; diſer iſt Chriſtus, er iſt der Meſſias den wir erwarten, er iſt es ſelbſten. Dasjenige was er mir geſagt, gibt mir ihn vollkomen zu erkeñen: ſie redete auch ſo vil von ihm, daß nit wenig einen Luſt bekamen, diſen Wunder-Mann zu ſehen. Entzwiſchen weilen die Jünger wuſten daß er gantz matt und krafftloß ware, batten ſie ihn, er wolle etwas von Speiſen zu ſich nehmen. Er aber antwortete ihnen, daß er eine Speiß hätte, ſo ihm weit lieber wäre, als welche ſie ihm anerbieten, und davon er mehr erſättiget werde. Diſe Antwort machte die Jünger zweif-

 len,

len, ob ihm nit villeicht einer ſchon zu eſſen gebracht habe? aber der Heyland ſetzet hinzu: wolt ihr wiſſen was es für eine Speiß ſeye davon ich mich ernähre? Es iſt die Vollziehung deß Willens deß jenigen der mich geſandt hat, damit erfüllet werde ſein groſſes Werck, welches iſt das Heyl der Menſchen; und ich verlange, daß ihr mir darbey helffet arbeiten. Es iſt ein weitſchichtiger Schnitt zu dem ich euch zu gebrauchen entſchloſſen bin, und der vil Mühe koſten wird. Villeicht werdet ihr mir ſagen, es ſeye noch 4. Monath biß zur Zeit deß Schnitts: ich aber ſage euch daß der Schnitt vor der Thür ſeye: ihr dörffet allein betrachten alle Völcker der Erden; diſe ſeynd das Feld, ſo auf euch wartet: und ihr es alſo tauglich finden werdet zu dem Geiſtlichen Schnitt, davon ich euch rede, als die Felder zu dem ordinari Schnitt ſeynd, wann das Traid gelb und zeitig iſt. In diſem geiſtlichen Schnitt werden alle Arbeiter belohnet, ſo wol die da ſäen als die da einſchneiden, ich ſchicke euch einzuſchneiden, wo ihr weder geackeret, noch ausgeſäet habt. Diejenige, welche euch vorgangen, das iſt die Patriarchen, Propheten und Lehrer, welche GOtt ſeinem Volck gegeben hat um ſolches zu unterweiſen, haben es euch tauglich gemacht, damit ſie von eurem ſorgfältigen Fleiß einen Nutzen empfangen können.

Indem der Heyland ſeine Jünger alſo lehrete, ſeynd die Inwohner der Stadt Sichar, von denen Wunder-Sachen, welche ihnen die Samaritanin erzehlet, bewegt, häuffig dahero kommen; und wurden von ſeinem Anſehen, ſeiner Ein-

gezogenheit, und ſeiner Annemblichkeit in Reden und Gebärden beſtättiget in allem, was ihnen das Weib angekündet hatte. Haben ihn alſo inſtändig gebetten, und auch erhalten, daß er zwey Täg bey ihnen in der Stadt verbliben; allwo er durch ſeine Predigen den meiſten Theil der Inwohner bekehret, und zu dem rechten Glauben beredet hat; welche hernach zu der Samaritanin ſagten, wir glauben, daß er der wahre Meſſias ſeye, nit wegen deiner Wort, weil du uns diſes geſagt haſt; ſondern weil wir es aus ſeinem eignen Mund gehört haben, und nit mehr zweifflen können, daß er nit ſeye der Heyland der Welt, und derjenige, auf welchen wir und die Juden warten.

Solte es ſich zu verwundern ſeyn, ſagt der H. Auguſtinus, daß die Samaritanin nit verſtanden habe, von was für einem Waſſer Chriſtus rede? indem die Jünger ſelbſt nit verſtanden haben, was es für eine Speiß ſeye, davon er ihnen geredet hat? Aber iſt nit diſes höchſtens zu verwunderen, daß der Heyland die Sorg; für unſer Heyl ſich zu bemühen, für das wichtigiſte Geſchäfft ſeines Lebens halte, wir aber die Sorg für unſer Heyl anſehen, als ein Geſchäfft, ſo uns nichts angehe? Wann die Samaritanin nit geglaubt hätte, hätte ſie Chriſtum denen Inwohnern nit verkündet, und diſe hätten ihn niemahl beredet, in ihre Stadt zu kommen: geſchicht alſo aus unerforſchlichem Urtheil GOttes, daß das Heyl einer Stadt, oder auch eines gantzen Reichs von dem Heyl einer eintzigen Seel hange. Wann jenes eytle Weib, jener Welt-Menſch ſich zu GOtt bekehreten,

tretten, wurden ſie villeicht durch ihr Beyſpill tauſend andere darzu bewegen, welche mit ihnen zu Grund gehen werden. Aber was für eine Gelirnigkeit hat ſich nit befunden bey einem Volck, ſo halb heydniſch ware, indem das wahre Volck GOttes nichts dergleichen zeigt? Der Samaritan glaubt in Chriſtum; und der Jud glaubt nit in ihn, auch da er mit Augen ſo vil Wunder ſihet, die von ihm gewürcket werden. Er prediget nit länger als zwey Tag zu Sichar, und werden die Samaritaner bekehret; er prediget, und würcket augenſcheinliche Wunder drey Jahr lang in Judenland und die Juden nehmen ihm darinn das Leben. Alſo ſihet man manchesmahl, daß ein Chriſt in dem Glauben wancke, ja mitten unter denen beſten geiſtlichen Hilffs-Mittlen und ſchönſten Erleuchtungen den Glauben gar verlihre; da indeſſen ein Heyd ſich von einem Apoſtoliſchen Mann bereden laſſet, kräfftig glaubet, und ſeinem Glauben gemäß lebet.

Gebett.

WIr bitten dich demüthiglich, O HErr daß du unſer Faſten mit gnädigem Gemüth annehmen wolleſt, auf daß, gleichwie wir uns von denen verbottenen Speiſen enthalten an dem Leib, alſo auch uns von denen Laſtern enthalten mögen an der Seel. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

GOTT ſo freundliche Geſpräch geführet, den GOtt für den Geſatz-Geber ſeines Volcks außerwöhlet hat, deſſen ſich GOtt gebraucht diſes Volck aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit zu erledigen, und in das gelobte Land zu führen, diſer theure Mann, diſer groſſe Diener GOttes, diſer Wunderthäter, muß zur Straff eines ſo geringen Ungehorſambs aus dem gelobten Land ausgeſchloſſen bleiben, und die Ehr nit haben das Volck hineinzuführen. Mein GOtt! wie offt ziehen kleine Fehler groſſe Unheyl nach ſich! Saul der König verſchonet wider den Befehl GOttes einigen Schaaffen, um ſolche hernach zu dem Opffer zugebrauchen, und wird von dem HErrn verworffen, ja verliehret ſo gar das Reich. Ein geringes Wollgefallen, ſo Ezechias hatte, da er ſeine Schätz denen Frembdlingen gezeigt, ware ein Urſach, daß er ſolche verlohren. Wann Joas 5. oder 6. mal mit ſeinem Pfeil auf die Erden geſchlagen hätte, an ſtatt, daß er nur dreymahl geſchlagen, wurde er Syrien gäntzlich ausgerottet haben. Was waren diſe nit vor ſchwäre Straffen wegen ſo geringer, wie es ſcheinet, Unterlaſſungen und Fehleren. Diener GOttes, Statthalter des HErrn, geiſtliche Perſohnen, von GOtt geſeegnete Seelen, ihr vernachläßiget gewiſſe kleine Schuldigkeiten, gewiſſe Satzungen, und ſehet ſie an als geringe Fehler, weilen ſie keine ſchwäre Sünd ausmachen: Ihr haltet es für eine leere Aengſtigkeit, ſo fern man gar zu genau ſeyn will, GOtt auch in mindiſten Dingen zu gehorſamen: Aber ihr werdet einmahl ſehen, was üble Gefolg

diſe eure kleine Untreu nach ſich gezogen. Und GOtt gebe, daß die Außſchlieſſung deß Geſatzgebers, und Führers deß Iſraelitiſchen Volcks aus dem gelobten Land nit ſey ein Figur geweſen deß ewigen Unheyls, ſo viler Seelen, welche GOtt gleich von der Wiegen durch ſeine Gnad auserwöhlt, mit vilen Gaaben bereichert, von dem gemeinen Hauffen abgeſönderet, und zur Bekehrung viler anderen auserwöhlt hat! Moyſes ſchlagt auf den Felſen, und flieſſet das Waſſer heraus. So unvollkommen man auch iſt, ſo gebraucht ſich doch GOtt unſerer Dienſt Wunder-Thaten zu würcken. Ein lauer unvollkommner Beicht-Vatter, welcher ſelbſt nit nachlebet denen Tugend-Weegen, welche er andern vorſchreibt, thut doch ſein Ambt, und leitet jene zur Vollkommenheit, welche GOtt ſeiner Sorg anvertrauet hat. Ein Prediger, in welchem wenig Andacht, kan doch ſeine Zuhörer auch zum weinen bewegen: Er trifft mit ſeinen Worten die harte Hertzen der Zuhörer, und zwingt das Waſſer heraus; obwolen er ſelbſten wenig bewögt wird von denen wichtigiſten Warheiten, die er anderen vortragt. Ein Hauß-Vatter, ein Herr, kan in ſeinen Untergebnen die Laſter abſtraffen, wann auch ſein Leben laſterhafft iſt. Alſo ziehet GOtt ſeine Ehr und Glory auch aus dem nichts heraus; aber findet man nicht mehr dergleichen Seel-Sorger und Apoſtoliſche Männer, zu denen GOtt ſagen kan: „Weilen du mich vor ihnen nit geheiliget haſt, ſo„ wirſt du das Volck nit hineinführen in das Land,„ welches ich ihnen geben wird.

Evangelium Johan. c. 4.

JN der Zeit: kam der HErr JEſus in ein Stadt Samaria, die da heiſt Sichar, nahe bey dem Bau-Hof, den Jacob seinem Sohn Joſeph gegeben. Es war aber daſelbſt Jacobs Brunn. Da nun JEſus müd war von der Reiß, ſetzte er ſich alſo auf den Brunnen. Es war um die ſechſte Stund. Da kommt ein Weib von Samaria Waſſer zu ſchöpffen. JEſus ſpricht zu ihr: Gib mir zu trincken (dann ſeine Jünger waren hingangen in die Stadt, daß ſie Speiß kaufften.) Da ſpricht nun das Samaritaniſche Weib zu ihm: Wie bitteſt du von mir zu trincken, da du ein Jud biſt, uud ich ein Samaritaniſch Weib? Dann die Juden haben kein Gemeinſchafft mit den Samaritanern. JEſus antwortete und ſprach zu ihr: Wann du erkenneſt die Gab GOttes, und wer der iſt, der zu dir ſagt: Gib mir zu trincken, hätteſt du villeicht ihn gebetten, und er hätte dir gegeben lebendiges Waſſer. Da ſpricht zu ihm das Weib: HErr, haſt du doch nicht, damit du ſchöpffeſt, und der Brunn iſt tieff, woher haſt du dann lebendiges Waſſer? Biſt du gröſſer dann unſer Vatter Jacob, der uns diſen Brunn geben hat, und er hat daraus getruncken und ſeine Kinder, und ſein Vich? JEſus antwortete und ſprach zu ihr: Wer von diſem Waſſer trincket, den wird widerum durſten. Wer aber von dem Waſſer trincken wird, das ich ihm geben werde, den wird ewiglich nicht durſten. Sondern das Waſſer, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn werden eines Waſſers, das da ſpringt in das ewig Leben. Da ſprach das Weib zu ihm: HErr, gib mir daſſelbige Waſſer, auf daß mich nit durſte, daß ich nicht herkommen müſſe zu ſchöpffen. JEſus ſpricht zu ihr: Gehe hin, ruffe deinem Mann, und komm her. Das Weib antwortete, und ſprach: Ich hab keinen Mann. Da ſpricht JEſus zu ihr: Du haſt recht geſagt, ich hab keinen Mann: dann du fünff Männer gehabt haſt, und den du nun haſt, der iſt nit dein Mann: Da haſt du recht geſagt. Das Weib ſpricht zu ihm: HErr, ich ſihe, daß

du ein Prophet biſt. Unſere Vätter haben auf diſem Berg angebettet, und ihr ſagt zu Jeruſalem ſey das Ort, da man anbetten ſoll. Da ſpricht JEſus zu ihr: Weib glaub mir es kommt die Stund, daß ihr werdet weder auf diſem Berg, noch zu Jeruſalem den Vatter anbetten. Ihr wiſſet nit was ihr anbettet; Wir wiſſen aber, was wir anbetten, dann das Heyl kommt von den Juden. Aber es kommt die Stund und iſt ſchon jetzt, daß die warhafftige Anbetter werden den Vatter anbetten im Geiſt, und in der Warheit. Dann der Vatter will ſolche haben, die ihn anbetten. GOtt iſt ein Geiſt, und die ihn anbetten, die müſſen ihn im Geiſt, und in der Warheit anbetten. Da ſpricht das Weib zu ihm: Ich weiß, daß der Meßias kommt, (der da Chriſtus heiſt) darum ſo derſelbkommen wird, ſo wird er uns alles verkündigen. JEſus ſpricht zu ihr: Ich bins, der ich mit dir rede. Und indem kamen ſeine Jünger und es nahm ſie Wunder, daß er mit dem Weib redet. Doch ſprach niemand: Was fragſt du, oder was redeſt du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug ſtehen und gieng hin in die Stadt, und ſagt zu den Leuthen: Kommet und ſehet einen Menſchen, der mir geſagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Chriſtus ſey? Da giengen ſie aus der Stadt, und kamen zu ihm. Indem aber baten ihn ſeine Jünger, und ſprachen: Meiſter iſſe. Er aber ſprach zu ihnen: Ich hab eine Speiß zu eſſen, die ihr nicht wiſſet. Da ſprachen die Jünger untereinander: hat ihm dann jemand zu eſſen gebracht? JEſus ſpricht zu ihnen: Mein Speiß iſt, daß ich thue den Willen deſſen, der mich geſandt hat, damit ich vollende ſein Werck. Saget ihr nicht ſelber: Es ſeynd noch vier Monath, ſo kommt die Ernde? Sihe, ich ſage euch: Hebet eure Augen auf, und ſehet in das Feld, dann es iſt ſchon weiß zur Erndte. Und wer da ſchneidet, der empfähet Lohn und ſammlet Frucht zum ewigen Leben, auf daß ſich miteinander freuen, der da ſäet, und der da ſchneidet. Dann hie iſt der Spruch wahr: Diſer ſäet, ein anderer ſchneidt es. Ich hab euch geſandt zu ſchneiden, das ihr nit habt gearbeitet. Andere haben gear-

gearbeitet, und ihr ſeyd in ihre Arbeit eingetretten. Es glaubten aber an ihn vil der Samaritanen aus derſelben Stadt, um deß Weibs Red willen, welche da zeugete: Er hat mir geſagt alles, was ich gethan habe. Als nun die Samaritaner zu ihm kamen, baten ſie ihn, daß er bey ihnen blibe. Und er blieb zween Täg da. Und vil mehr glaubten um ſeines Worts willen, und ſprachen zum Weib. Wir glauben nun jetzt nicht um deiner Red willen, dann wir habens ſelbſt gehört, und erkennet, daß diſer warhafftig iſt der Welt Heyland.

Betrachtung

Von der Gnad.

I.

BEtrachte, daß die Gnad ſeye jenes lebendige Waſſer, welches ſpringet biß in das ewige Leben; und welches allein in diſem Leben den Durſt löſchen kan. Glückſeelig, der deſſen Werth und Würdigkeit erkennet! glückſeelig, der ſolches wohl zu gebrauchen weiß! die Gnad iſt eine aus denen fürtrefflichſten Gaben, welche GOtt geben kan; ſie übertriffet unendlich alle natürliche Gaben; ohne ſie vermögen wir nichts, aber mit ihr alles. Diſe Gnad iſt es, die uns erleuchtet, die uns ziehet, uns beredet, und uns bekehret. Sie iſt jene vollkommene Gab, welche uns von oben her kommt; und von dem Vatter deß Liechts herunter ſteiget; ein Gab über alle Gaben, ein Gab der Gaben, welche uns Chriſtus JEſus allein hat verdienen können, und die wir von der unendlichen Barmhertzigkeit GOt-

GOttes empfangen. Eine Gab GOttes, welche ſo wenig Menſchen recht erkennen: diſe iſt die Gab, dardurch wir ſeynd alles was wir ſeynd, wie der Apoſtel redet, wann wir anders etwas vor GOtt ſeynd: Gratia Dei ſum, id quod ſum. Diſe Gnad iſt der Werth des Bluts eines eingefleiſchten GOttes: begreiffe, wann du es kanſt, wie koſtbar diſe Gnad ſeye. Und entzwiſchen, O ſeltſames Ding! iſt es eben diſe Gab, welche wir aus grober Unwiſſenheit nit erkennen, und aus einer boßhafften Undanckbarkeit uns nit bemühen zu erkennen. Daher kommt es, daß wir ſolche ſo offt vergebens empfangen, und an ſtatt daß wir uns derſelben zu der Ehr GOttes und unſerer Heiligmachung gebrauchen ſolten, mißbrauchen wir ſie zu unſerem Verderben und Verſchimpffung GOttes. Diſer Urſachen halber ſagt Chriſtus zu uns, was er zu der Samaritanin geſprochen: Si ſcires donum Dei; wann du ein Erkanntnus hätteſt der Gab GOttes. O daß wir diſe ſo fürtreffliche, ſo koſtbahre, ſo heylſame Gab erkenneten, ſo wurden wir ſie nit alſo verachten, wie es jetzt geſchicht! Nichts deſto minder ſo koſtbar und unſchätzbar diſe Gab auch iſt, ſo gibt ſie uns doch GOtt, und gieſſet ſolche mit einer verwunderlichen Freygebigkeit über uns aus; und ſolches nit allein an den Heil. Feſt-Tägen, nit allein in denen Geiſtlichen Ubungen, ſondern auch mitten in der Welt, mitten in Ubungen unſerer Boßheiten; ja es gehet die Gnad einem verlohrnen Sohn bis in die frembde Länder nach, umb ihn zu ſeinem Vatter zuruck zu führen.

Ob-

Obwolen die Gnad von einem ſo hochen Werth iſt; ſo gibt ſie doch GOtt häuffig, und verſagt ſie keinem Menſchen. Indeſſen, was unglaublich ſcheinet, und doch wahr iſt, machen wir uns nit allein durch unſere Untreu unwürdig diſer koſtbaren Gab, ſondern ſchlagen ſie halſtarrig aus, wann ſie uns von GOtt anerbotten wird. Wir verſtocken unſer Hertz auch wider ihre ſtärckiſte Antrieb; wir unterdrucken ihre heiligſte Eingebungen, wir ſchlieſſen freywillig die Augen vor dem Liecht zu. Erinnere dich, was verwunderlicher Anzahl der Gnaden du ſchon empfangen, aber dero Würckungen in dir verhinderet haſt? Wie vil der heiligen Einſprechungen? wie vil der guten Begierden? der heylſamen Gedancken? in Anſehung eines gählingen Todfalls, in Anhörung einer traurigen Zeitung; in Ableſung eines andächtigen Buchs, einer eindringenden Predig; in einer Kranck- oder Widerwärtigkeit ꝛc. alle diſe Heil. Einſprechungen und innerliche gute Bewegungen, die du gehabt, aber nit geachtet haſt, ihnen kein Gehör gegeben, kein Folg geleiſtet, ſeynd ſo vil Gnaden, die an dir ſeynd verlohren gangen. Ach GOtt, was für ein Verlurſt! und wem gehet ſolcher zu Hertzen?

2.

Betrachte, was für ein Unglückſeeligkeit es geweſen wäre für die Samaritanin ſo wol, als für die Inwohner der Stadt, welche in Chriſtum geglaubt, wann ſie nit wäre eben um diſe Stund zu dem Brunnen kommen, Waſſer zu ſchöpffen,

zu welcher der Heyland iſt geſinnet geweſen ſie zu erleuchten, zu bekehren und zu unterweiſen? oder wann ſie kommen wäre, und nit hätte anhören wollen, den der mit ihr reden wolte, um ſie zu bekehren? Wann ſie ihn auch angehört, aber mit Unwillen wäre davon gangen, und denen innerlichen Einſprechungen ſeiner Gnad nit ſtatt und Platz gegeben hätte! O wie vil wären aus denen Auserwählten GOttes unglückſeelig geweſen, wann ſie der innerlichen Gnaden-Stimm kein williges Gehör wurden gegeben haben, welche ſie beruffen, einige zwar in die Einöde, andere in die Clöſter; diſe einer gefährlichen Freund- oder Geſellſchafft aufzukünden, andere ihre unordentliche Gemüths-Neigungen zu dämmen, alle daß ſie unverzüglich ſich um das Geſchäfft ihres Heyls ernſtlich bewerben ſolten: wo wären ſie hinkommen, diſe Chriſtliche Helden, diſe groſſe Tugend-Spiegel? Laſſet uns noch einmahl uns erinneren jener ſonderbahren Gnaden, mit welchen uns GOtt überhäuffet hat, und wir ſo unbeſonnen vorbey gehen laſſen. Wie vil geiſtliches Leſen iſt von uns ohne Vorhaben geſchehen, und entzwiſchen hat es uns getroffen? Wie vil glückſeelige Begebenheiten haben ſich unverhofft ereignet, aber dardurch GOtt ſein Abſehen gehabt uns zu bekehren! Ein eintzige gute Einſprechung, ſo man gehabt, eine Anmerckung, ſo man gemacht, ein Wort ſo man gehört, iſt offt die Urſach geweſen einer vollkommenen Bekehrung! Wann wir das Glück haben in einem geiſtlichen, oder GOtt-geheiligten Stand zu leben, ſo laſſet uns

alle

alle deſſen Umbſtänd betrachten, und mit Verwunderung ſehen, mit was groſſer Güte und Weißheit GOtt alles für unſer Heyl angeordnet habe! wie es hat ſeyn müſſen, daß wir zu ſolcher Zeit mit ſolchen Perſohnen, bey ſolcher Gelegenheit uns befindeten? daß die ſinnliche Welt-Freuden uns zu ſich gezogen, in einem Alter in welchem man ſich davon am meiſten einnehmen laßt. Daß wir uns nit von dem falſchen Ehren-Schein, den die Jugend ſonſt ſo hoch achtet, nit haben verblenden laſſen; daß die Lieb der Elteren uns nit gefeßlet zuruck gehalten; daß die böſe Exempel uns nit verleitet; die rauhe Lebens-Art nit abgeſchröcket haben; daß wir das Hertz gehabt, ſo vil groſſe Verhindernuſſen zu überwinden: ſihe, wie vil verwunderliche Würckungen der Göttlichen Gnad! O mein GOtt, wie vil ligt es daran, daß man geneigt ſeye deine Gnad zu empfangen, hurtig deinen Einſprechungen zu folgen. O wie vil, welche du beruffeſt, hören deine Stimm nit? wie wenig ſeynd bereitwillig und embſig dir zu gehorſamen und zu folgen! das Getöß der Welt macht ſie Gehörloß; die böſe Exempel verführen ſie, die ſinnliche Lebens-Art entkräfftet ſie. Es ſeynd ſcheinbare Vorwand der Geſchäfft, der Beſchwernuſſen, des Alters, des Stands, der Geburt, welche machen, daß man die Vollziehung guter Begierden auf die lange Banck ſchiebe, biß diſe durch ſolchen Vorſchub gantz verſchwinden. O wie vil iſt daran gelegen, daß man aufmerckſam ſey in Anhörung der Stimm GOttes! und was hilfft es auch

ſolche anhören, wann man derſelben nit Folg leiſtet? Verſchaffe, O HErr, daß ich den Werth und die Koſtbarkeit diſer unſchätzbaren Gab deiner Gnad alſo begreiffe, auf daß durch meine Ungelirnigkeit keine derſelben bey mir vergebens ſeye!

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DOmine da mihi hanc aquam, ut non ſitiam. Joan 4.

O HErr, gibe mir von diſem lebendigen Waſſer, daß ich keinen Durſt mehr leyde.

Gratia Dei ſum id, quod ſum, & gratia ejus in me vacua non fuit. 1. Cor. 15.

Ich erkenne, O HErr, daß ich durch deine Gnad bin, was ich bin; und hoffe von deiner Barmhertzigkeit, daß ich werde ſagen können, daß ſie mir nit vergebens ſey ertheilet worden.

Andachts-Ubungen.

1. BEdencke heut, von was für einem Werth die Gnad ſeye? Man kan ſagen, daß die mindiſte unſchätzbar ſeye: ſchätze ſie ſo vil als man ſie ſchätzen ſoll. Bitte darumb den HErrn gantz eyffrig: empfange ſie danckbarlich, und förchte nichts mehr, als denen nit mitzuwürcken, welche du empfangeſt. Obwolen die Heil. Einſprechungen zu allen Zeiten heylſamb ſeynd, ſo unternehme doch nichts ungewohnliches, ſo vollkom-

men du es auch zu ſeyn halteſt, ohne Rath deines Beicht-Vatters. GOtt verlangt allezeit diſes kluge Vertrauen zu denſelben. Es iſt nichts ſchädlichers für unſer Vollkommenheit und wahre Andacht, als die Eigenſinnigkeit, welche allezeit dem Betrug unterworffen iſt.

2. Obwohlen wir viler Gnaden gerathen, weil wir denenſelben nit mitwürcken; ja ſo untreu wir auch der Gnad ſeynd, ſo haben wir doch allzeit die Gnad zu betten, und GOTT um neue Gnade zu bitten, welche in etwas erſetzen diejenige, die wir durch unſere Schuld verlohren haben. Verrichte täglich folgendes Gebett: Tua nos quæſumus Domine, gratia ſemper & præveniat & ſequatur, ac bonis operibus jugiter præſtet eſſe intentos. Per Dominum &c. Gibe, O HErr, daß uns deine Gnad allezeit vorkomme, und begleite, und wir unſere Täg in beſtändiger Ubung der Tugend und guten Werck zubringen, durch unſern HErrn ꝛc. Es ſeynd wenig, welche GOtt um Verzeyhung bitten, daß ſie ſich ſeiner Gnad ſo offt widerſetzet, und daß ſie dardurch einen unwiderbringlichen Schaden ihnen ſelbſt verurſachet haben. Bereue ſolches hertzlich, und bitte GOTT, daß er dir ſo vilfältige deine Untreu und Vernachläßigung vergebe.

Sambſtag in der dritten Faſten-Wochen.

DJſem Tag ſchöpffet man den Nahmen von dem Ehebrecheriſchen Weib; weilen das Evangelium darvon handlet, und die Epiſtel erzehlet die Geſchicht von der keuſchen Suſanna, welche eines Ehebruchs, von zweyen verſchreyten Alten beſchuldiget worden; von dem jungen Daniel aber gerechtfertiget.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der Meß kommt mit beyden diſen Geſchichten gantz übereins; iſt genommen aus dem 5. Pſalm, welchen David gemacht, da er mitten in der Verfolgung des Königs Sauls und ſeiner Hof-Herrn ſich befunden, und dardurch zu GOtt um Gerechtigkeit ſchreyet wider ſeine Feind, welche ihn verleumbten.

Verba mea auribus percipe Domine, intellige clomorem meum: HErr wende deine Ohren auf mein zuruffen, und höre an das Geſchrey, ſo ich dir thue: Intende voci orationis meæ, Rex meus & Deus meus. Vernimme mein Bitten, der du biſt mein König und mein GOtt: Quoniam ad te orabo Domine, manè exaudies vocem meam. Dann du biſt es,

O HErr, zu dem ich in allen meinen Anligen mein Vertrauen haben wird, und du wirſt allezeit willig ſeyn mich zu erhören. Der Titel diſes Pſalms iſt diſer: Pſalm des Davids für das End zu lieb derjenigen, welche die Erbſchafft erhaltet. Das iſt, wie es die HH. Vätter auslegen, für die Erbin der Verheiſſungen CHriſti JESU, welche iſt die Kirchen, die auf die Synagog folgen, und biß zu End der Welt verharren ſolte. Man kan diſen Pſalm auch gebrauchen für ein fürtreffliches Gebett deß Morgens, und für ein Formular heiliger Anmuthungen, die ein Seel haben ſoll, welche mitten in der verderbten Welt lebet, umb denen Fallſtricken und Verleumbdungen zu entgehen: darwider man ohne Unterlaß bey GOtt um Hülff ruffen ſoll, inſonders gleich Anfangs des Tags.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epiſtel iſt gezogen aus dem 13. Capitel deß Propheten Danielis, und haltet in ſich die erſchröckliche Verleumbdung zweyer verſchreyten Alten, welche, weilen ſie ein junges Frauen-Bild, von unvergleichlicher Schönheit und Tugend nit haben verführen können, ihnen vorgenommen ſelbe zu verklagen und in den Tod zu lifferen. Suſanna ware eine Tochter Helcias aus einem Edlen, und in Judenland hochangeſehenen Geſchlecht, Iſt von Vatter und Mutter,

ter, dero Tugend allenthalben bekandt geweſen, in aller Forcht GOttes auferzogen worden. Ware auch in dem Moyſaiſchen Geſatz, deſſen Haltung denen Eltern höchſt angelegen geweſen, ſehr wohl unterwiſen, und hielte ſolches auf das genauiſte; und wurde in gantz Judenland für das ausgemachtiſte Frauen-Bild gehalten. Noch gantz jung, wurde ſie zur Ehe gegeben, einem ſehr reichen Herrn, Joackim genennt. Nachdem Nabuchodonoſor der König, die Stadt Jeruſalem in ſeinen Gewalt gebracht, ſeynd Joackim und Suſanna, ſambt dem jungen Daniel und andern fürnehmen Juden gefangen nach Babylon geführt worden. Nabuchodonoſor beraubte ſie nit allein ihrer Güter nit, ſondern lieſſe ihnen die Freyheit, zu Babylon ſich zu begüteren, wie auch ihrem Geſatz und Gewohnheit nachzuleben. Joackim, welcher unter denen gefangnen Juden das gröſte Anſehen hatte, hat ſich gleich Anfangs in einer anſehnlichen Wohnung in der Stadt geſetzet; hatte einen ſchönen Luſt-Garten gleich an ſeinem Hauß; wurde öffters von denen Juden beſucht, denen er auch vergunte, ihre Verſammlung und Zuſammenkunfften bey ihme anzuſtellen.

Nit lang darauf, als die Juden in diſem Land ihrer Gefangenſchafft, ſich in den Stand eines gemeinen Weſens geſetzt, hat GOtt verhängt, daß die Keuſchheit Suſannæ, welche für das ſchönſte Frauen-Bild gehalten wurde, ob ſie zwar eine gröſſere Tugend als Schönheit hatte, durch eine harte Verſuchung iſt probiert worden.

halten: du wurdeſt vor GOtt nit erſcheinen wollen, wie du jtzt beſchaffen. Wirſt du aber erſcheinen mit beſſerer Vorbereitung? wann du aber lebeſt, wie es geſchicht, haſt du Urſach zu glauben, du werdeſt ruhiger ſterben! Höre nit an den Geiſt, der dir einrathet dein Bekehrung, dein Lebens-Beſſerung auf ein andere Zeit zu verſchieben. Haſt du dich mit einem Feind noch zu vereinigen, einige Rechnungen zu verfertigen, einige Schulden zu bezahlen, ein frembdes Gut heimzuſtellen hat dich ſchon ermahnt, nit auf eine andere Zeit zu ſparren, was ſich ohne Gefahr nit verſchieben laſt. Es iſt zwar der Schluß von allem gemacht, aber noch nichts zur Richtigkeit gebracht. Alſo nemblich ſpillet man mit ſeinen eignen Verſtand, ſo lang man lebt. Sihe zu, daß du durch deine ſo eitle Entſchlieſſungen dich ſelbſten nit betriegeſt; es iſt das Geſchäfft von gar zu groſſer Wichtigkeit. Gehe noch heut zu einem klugen und eyffrigen Seel-Sorger und trage mit ihme aus, was du thun ſolleſt, daß du bereit ſeyeſt an jenem Tag vor GOtt zu erſcheinen.

2. Einen jeden Tag betrachte als den letzten deines Lebens, und fange ihn nit an, daß du nicht gedenckeſt, du werdeſt ihn villeicht nit ausleben. Es iſt ein heilige Ubung, das Morgen- und Abend-Gebett mit der Reu und Leyd, und mit dem de profundis ſchlieſſen; Diſes iſt ein Gebett, ſo du ſo wol für dich ſelbſt verrichten ſolleſt, als für andere. Der heilige Paulus betrachtete ſich gleichſamb als einen ſtündlich ſterbenden, quotidiè morior. Die H. Thereſia hörte nie die Uhr ſchlagen,

gen, daß ſie nit ſagte, es wäre der höchſte Richter ſchon wider eine Stund näher ankommen. Endlich mache von diſem Augenblick an, daß die Sachen deines Gewiſſens in einem ſo guten Stand seyen, und deine Rechnungen alſo wol eingerichtet, daß du nach dem Ave Maria, welches du betteſt, wann die Uhr ſchlagt, diſe ſchöne Wort des Propheten ſagen könneſt, paratum cor meum Deus, paratum cor meum. Mein Hertz iſt bereit, O HErr, mein Hertz iſt bereit; ich warte alle Stund auf dich. Beatus ille ſervus, quem cùm venerit Dominus ejus, invenerit ſic facientem. Seelig iſt der Knecht, welchen ſein HErr in ſeiner Ankunfft finden wird ein ſo ſchöne Andacht übend:

Faſſe den Schluß noch heutiges Tags, daß du ein ſo treuer und wachbarer Knecht seyn wolleſt. So weit man auch auf dem Weeg der Tugend fortgeſchritten, hat man doch dergleichen Andachten vonnöthen, um der Schläffrigkeit vorzukommen, und den Eyffer zu erwecken. Die Unbeſtändigkeit in diſen andächtigen Ubungen, und dero Vergeſſenheit, ſchwächen auch den beſten Willen, und verurſachen einen Unluſt. Laſt uns behertzt seyn: der Feind unſers Heyls hat den gröſten Nutzen von unſerem Widerwillen. Verſaumeſt, oder vergiſſeſt du zum öfftiſten diſe kleine Andachten; Laſſe den Muth nit ſincken; erneuere täglich deinen Fürſatz; ruffe zu GOtt umb neue Gnad, ſpriche täglich und ſtündlich; jetzt diſen Augenblick fang ich an: Dixi, nunc cœpi. Diſe Beharrlichkeit allezeit zu wollen, iſt niemahl ohne Frucht.

Freytag in der dritten Faſten-Wochen.

Welchen man nennet von der Samaritanin.

MAn kan ſagen, daß die heutige Meß voll der Geheimnuſſen ſeye, und daß ſie kürtzlich in ſich enthalte den gantzen Grundriß unſers Heyls. Die ernſtliche Begierd des Sünders ſich zu bekehren, ſo gleichſamb der erſte Vorbott iſt ſeiner Bekehrung, erhellet aus dem Gebett, von welchem die Meß den Anfang macht. Die Epiſtel iſt ein Vorbild deſſen, was in der würcklichen Bekehrung deß Sünders vorbeygehet; und das Evangelium gibt eine Abbildung darvon.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

FAc mecum Signum in bonum, liſet man in dem Eingang der Meß, ut videant qui me oderunt, & confundantur: quoniam tu Domine adjuviſti me & conſolatus es me. Gibe, O HErr ein klares Zeichen deiner Güte gegen mir, auf daß meine Feind erkennen, daß ich an dir meine Hülff und meinen Troſt habe, und ſie ſol-

ches

ches ſehend, beſchämet werden. Inclina Domine aurem tuam & exaudi me, quoniam inops & pauper ſum ego. Erhöre, O HErr, meine Bitt, und willfahre mir, dann ich gantz verlaſſen und arm bin. Diſes iſt jenes Gebett, welches David zu GOtt gethan in dem 85. Pſalm, als er von dem Saul, oder Abſalon verfolgt, flüchtig worden, und währender Ungnad deß Königs in Gefahren alles äuſſeriſten Unglücks geſchwebet iſt. So fern der Erbärmnuß-würdige Stand, in dem ſich der Königliche Prophet befunden, ein Vorbild deß Sünders iſt, ſo kan das Gebett, welches er zu GOtt thut, für ein Formular dienen, nach deren der ſein Gebett einrichten ſoll, ſo bey GOtt in Ungnad iſt. Der H. Auguſtinus legt diſen gantzen Pſalm aus von Chriſto, der ſich mit unſeren Sünden beladen hat, und von GOTT ſeinem Vatter um Beyſtand anhaltet, da er ſich in ſein Leyden begibt, und der ſeine Aufferſtehung und den Beruff der Heyden vorgeſagt hat.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epiſtel erzehlet die Geſchicht von dem Wunderwerck, welches Moyſes gethan, als er aus dem harten Felßen einen friſchen Waſſer-Brunn entſpringen laſſen, die Iſraeliten, welche in der trucknen und ſprören Einöde verſchmachten wolten, damit zu erquicken. Diſes iſt die Gleichheit, welche diſes wunderliche Waſſer

hat mit jenem lebendigen Waſſer, welches der Heyland der Samaritanin in dem heutigen Evangelio angebotten, und Gelegenheit gegeben diſe Epiſtel zu erwöhlen, ſie iſt gezogen aus dem 20. Capitel des Buchs Numeri.

Als die Iſraeliten beyläuffig nach zwey Jahren, nach ihrem Außzug aus Egypten die Wüſten Sin durchwandert, und zu Cades Barne ſich nidergelaſſen, fanden ſie allda einen Mangel an Waſſer, und fiengen an wider Moyſen und Aaron ſtarck zu murren: Warum habt ihr uns nit in Egypten ſterben laſſen, ſagten ſie, es hätte alldort an den Gräberen nit ermanglet, uns einzuſcharren: ware es dann vonnöthen eine ſo lange Reiß vorzunehmen, daß wir in diſem elenden Land vor Durſt ſterben ſollen! Es iſt ja diſes ein Erden, die ſich nit anbauen laſſet, welche weder Feigen, noch Wein-Reben, noch Granat-Aepfel bringt, ja wo man gar kein Waſſer, den Durſt zu löſchen findet. Inſuper & aquam non habet ad bibendum. Warum habt ihr uns, als das außerwöhlte Volck des HErrn, in eine ſolche Einöde geführt, damit wir und das Vich vor Durſt crepieren. Ut & nos, & noſtra Jumenta moriamur. Das murren gienge das gantze Lager durch, alles Volck fienge an wider Moyſen ſich offentlich zu empören: da hat der Mann GOttes mit ſeinem Bruder Aaron ſich in den Tabernackel begeben, welchen ſie mitten in dem Läger aufgeſchlagen, allda warffen ſie ſich auf die Erden, und ſchryen: höre, O HErr die Unruhe diſes Volcks, eröffne den Schatz-Kaſten deiner Barmhertzig-

keit, und erbarme dich ſeiner: laſſe durch deine Allmacht einen Brunnen aus diſem Felſen entſpringen, davon ſie ihren Durſt löſchen, und aufhören wider mich und dich zu murren. Diſes Gebett wurde erhört; die Glory deß HErrn hat ſich über ihnen ſehen laſſen; eine weiſſe Wolcken iſt über ihnen geſehen worden, aus dero Mitte diſe Stimm des HErrn gehört worden: nimme deine Ruthen in die Hand und verſammle das gantze Volck bey dem Berg Horeb, rede den Felßen an in ihrer Gegenwart, und es wird ſich ein häuffige Quell-Ader eröffnen, welche häuffig Waſſer geben wird, davon die Menſchen und das Vich genugſamb zu trincken haben werden. Diſe Ruthen war der wunderthätige Stecken, deſſen ſich GOtt ſo vilfältig bedient hat, durch den Moyſes groſſe Wunder zu würcken. Es truge ſie Moyſes nit allezeit bey ſich, ſonder behielte ſie in dem Tabernackel auf, als eine geheiligte Sach. Er nahme diſe Ruthen und in Anweſſenheit des gantzen Volcks redet er es mit lauter und allenthalben verſtändlicher Stimm an: Höre du undanckbares Volck, du unglaubiges Geſchlecht, du rebelliſches Volck; halteſt du es wol für möglich, daß aus diſem Felßen ein Brunn deß lebendigē Waſſers hervor quelle? Num de petra hac poterimus aquam vobis ejicere? darauf hebt er ſeine Hand auf, ſchlagt zweymal mit dem Steckē an den Felßen, u. ſihe, auf den andern Streich entſpringet eine häuffige Waſſer-Quell, welche überflüſſig Waſſer ſo wol dem Volck, als allen Thieren von ſich gabe.

Der Heil. Auguſtinus und noch mehr ande-

re Vätter finden in diſen Worten des Moyſes einige Zweiffelhafftigkeit, welche ſie glauben macht, als förchtete Moyſes, es werde das Göttliche Verſprechen ſeine Würckung nit haben, und halten darfür, daß ſein Vertrauen ſeye wanckelmüthig geweſen, nit daß er an der Allmacht GOttes gezweifflet, ſondern nur, ob GOtt in diſen Umbſtänden deß rebelliſchen und murriſchen Volcks ihme ſolches Werck ſeiner Gütte und Allmacht erweiſen werde; welches ſchine die Urſach geweſen zu ſeyn, daß er denen Iſraeliten ihren Unglauben, und ihre Aufruhr ſo ſcharff verwiſen hat. Es hat der Geiſt des Geſatzgebers, ſagt der Pſalmiſt an dem 105. Pſalm, in Anſehung der Undanckbarkeit deß Volcks, verdrüßig und kleinmüthig, das Vertrauen auf das Göttliche Verſprechen verlohren, und gezweifflet ob GOtt ſein Wort halten werde? Deſſentwegen, ſagen die Heil. Vätter, hat auch der HERR, von diſem Mißtrauen erzürnet, auf den erſten Streich das Waſſer aus den Felſen nicht flieſſen laſſen, ſondern müſte Moyſes auch den anderen Streich führen, zur Straff ſeines Zweiffels.

Es haben Moyſes und Aaron bey diſer Gelegenheit auch noch einen anderen Fehler begangen. Es hat GOtt ihnen befohlen, ſie ſolten gantz glat den Felſen an reden: Loquimini ad petram coram eis, redet zu dem Felſen vor ihnen: diſes Zweiffels ohne, auf daß das Wunder deſto ſeltſamer dem Volck in die Augen fallete. Allein hat Moyſes mehr ſeinem eignen Sinn, als dem

dem Befelch GOttes gefolgt, und den Felſen nit angeredet, ſondern geſchlagen. Diſer Ungehorſam erzürnete gleichfalls GOtt den HErrn, der ſie beyde deſſentwegen hart beſtraffet hat. Ich hab euch auserwählt, ſagt der HErr, daß ihr mein Volck führet in das gelobte Land, aber weilen bey euch das Vertrauen ermanglet, und euer Glauben ſich wanckend gezeigt hat vor dem gantzen Volck, deme ihr eine ſchlechte Hochſchätzung gemacht von meiner Allmacht, und habt es in ſeinem Unglauben durch euer Exempel geſtärcket, auch undanckbahrer gemacht bey der Gedächtnus meiner Gutthaten und Wunderwercken, ſo werdet ihr diſes Volck nit hinein führen in das Land, welches ich ihm geben wird; und auch ihr ſelbſt werdet keinen Fuß hinein ſetzen: Quia non credidiſtis mihi ut ſanctificaretis me coram filiis Iſraël, non introducetis hos populos in terram, quam dabo eis. Ein erſchröckliches Exempel für alle Glaubige, abſonderlich für die Diener Chriſti, und alle denen die Sorg oblieget des Nächſten Heyl zu ſuchen, damit ſie lernen, wie vil daran gelegen ſeye, daß man dem Befelch GOttes nachlebe. O wie iſt es zu beförchten, daß vil, welche andere auf den Weeg zum Himmel geleitet, ſelbſt nit hinein kommen, ſondern auf ewig darvon ausgeſchloſſen werden! Hæc eſt aqua contradictionis. Diſes iſt das Waſſer, ſo den Nahmen hat von der Widerſprechung, wo die Kinder Iſrael ſich wider GOtt aufgelainet, und welches ihnen verliehen worden, ihr Aufruhr und Murren zu ſtillen: Et ſanctificatus eſt in eis.

Der

Der HERR hat nit unterlaſſen, ſeine Glory daraus zu ziehen, indem er ſeine Allmacht offenbahret hat.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium haltet in ſich die Hiſtori von der Bekehrung der Samaritanin. Nachdem Chriſtus der HErr nach ſeinem Predig-Ambt, zu Jeruſalem das erſte Oſter-Feſt gehalten, und wahrgenommen, daß die Phariſæer anfangen eyfferſichtig zu werden wegen der Miracul, die er würckte, und wegen der immer wachſenden Anzahl ſeiner Jünger, hat er auf eine Zeit ſich aus Judenland begeben, und den Weeg nacher Galilæa angetretten. Weilen ihn aber diſer durch das Land Samarien führte, iſt er bey einer Stadt angelangt, Sichar, vor alters Sichem genannt, zwey Meil von der Stadt Samarien entlegen, und nahend an dem Land, welches Jacob ſeinem Sohn Joſeph für ſein Erbtheil angewiſen. Ungefehr 200. Schritt von der Stadt ware der bekandte Schöpff-Brunn Jacobs, davon die gantze Stadt das Waſſer abhohlete: bey diſem Brunnen hat ſich der von der Reiß gantz ermüdete Heyland nidergeſetzt, um ſeine Ruhe zu nehmen, indeme ſeine Jünger in die Stadt gegangen, Eßwaaren einzukauffen. Die Zeit war die Mittags-Zeit, die ſechſte Stund des

des Tags, da langte eine gebohrne Samaritanin aus der Stadt an Waſſer zu ſchöpffen. Es regierte ein natürlicher Widerwillen der Juden gegen denen Samaritanen, und der Samaritanen gegen denen Juden; diſer und jener widriger Glauben und Lebens-Art machte, daß ſie einander nit kunten gedulten. Die Juden dörfften wol von denen Samaritanen ihre Nothwendigkeiten einkauffen, aber von ihnen nichts ohne Bezahlung annehmen; weilen ein freye Gab ein Anzeigen geweſen der Freundſchafft, welche ihnen verbotten war.

Der Heyland, der ſein Abſehen hatte, ſagte zu dem Weib, ſie wolle die Gutheit haben, und ihm zu trincken geben. Er begehrt von der Samaritanin ein wenig Waſſer, umb ihr den Luſt zu machen, ein vortrefflicheres Waſſer von ihm zu begehren. Alſo nehmlich begehrt der HErr Anfangs wenig von uns, damit er Gelegenheit habe uns ſeine groſſe Gaben zu ertheilen; und indem wir ihm mit diſem Wenigen willfahren, ſetzen wir uns in den Stand die Völle der himliſchen Gaben zu empfangen, die er uns zubereitet. Diſes Weib, welches an der Kleidung, und an der Sprach erkandte, daß er ein Jud wäre, ſchine ſich ab ſeinem Begehren zu entſetzen. Wie, antwortete ſie, du biſt ein Jud, und begehreſt von mir zu trincken? weiſt du nit, das zwiſchen uns und denen Juden alle Gemeinſchafft aufgehebt? Diſes iſt mir nit unbewuſt, widerſetzet der HErr, allein du weiſt nit, wer der iſt, der mit dir redet? wann du erkenneteſt, wer von dir

ein

ein Waſſer aus diſem Schöpff-Brunn begehrt, hätteſt du villeicht ſchon vorher ihn um ein lebendiges Waſſer gebetten, deſſen er ſelbſt der Urſprung iſt. Ab diſer Antwort entſetzet ſie ſich, und ſagt, was verſteheſt du hierdurch? Was iſt diſes für ein lebendiges Waſſer, welches du verſprichſt, und wo findet man ſolches? Diſes da iſt ein gantz friſches Waſſer, und wird weit und breit kein beſſers gefunden; biſt du dann mächtiger, als unſer Vatter Jacob, deſſen Erben wir ſeynd; er hat diſen Brunnen für ſich und ſeine Kinder und ſein Vieh graben laſſen, er hat ſelbſt gar vil von diſem Waſſer gehalten, und von keinem andern getruncken. Die Samaritanen ſtammeten nit von dem Iſraelitiſchen Geſchlecht her, ſondern ware ein aus verſchidnen Länderen zuſammen geklaubtes Volck, welches Salmanaſar der König in diſes Land gebracht hat; nichts deſtoweniger rühmten ſie ſich, als ſtammeten ſie von dem Patriarchen Jacob her; aber die Juden hielten ſie für Heyden, weilen ſie die Jüdiſche Gebräuch mit Heydniſchem Aberglauben vermengten. Als der HErr geſehen, daß ſie nit ungeneigt wäre ihn anzuhöreu, hat er mit gewöhnlicher Sanfftmuth angefangen ſie zu unterweiſen, und geſprochen: wer immer von dem Waſſer diſes Brunnen trincken wird, wird mit der Zeit wider durſtig werden, aber welche von dem Waſſer trincken werden, welches ich ihnen geben wird, werden in Ewigkeit keinen Durſt mehr leyden, und wird diſes Waſſer ihnen zu einem lebendigen Brunnen werden, welcher biß zu dem ewigen Leben

ben ſpringen wird. Alſo hat ſich der Heyland, welcher in Bekehrung der Sünder allezeit verwunderlich iſt, nach dem Verſtand, und einfältigen materialiſchen Einbildungen diſes Weibs gerichtet. Er erwartete ihrer bey dem Brunnen, wo er wuſte, daß ſie kommen werde, Waſſer zu ſchöpffen: Er begehrte von ihr aus keiner anderen Urſach einen Trunck Waſſer als um mit ihr ein Geſpräch anzuknüpffen: er nahme Gelegenheit aus dem, was ſie ihm antwortete, ihr nach und nach gröſſere Geheimbnuſſen zu entdecken, und brachte ſie endlich dahin, daß ſie ein Begierd ſchöpffte, die Auslegung, davon zu wiſſen und zu begehren.

Die Samaritanin gabe zur Antwort: HErr, das Waſſer davon du redeſt, übertriffet in der Güte alle, die wir haben; gibe mir dann darvon zu trincken, auf daß ich befreyet ſeye auf ewig von allem Durſt, und von der Mühe hierher zu kommen um Waſſer zu ſchöpffen. Diſes war das Abſehen deß Heylands, daß ſie verlangte nach der Gnad, welche er ihr mitzutheilen geſinnet war, und ſie von ihm begehren ſolte. Es bekehret uns GOtt nit ohne unſere Einwilligung; der ernſtliche Willen ſich zu bekehren iſt allezeit eine nothwendige Vorbereitung geweſen zu einer würcklichen Bekehrung. Es verlangte Chriſtus der Samaritanin zu willfahren mit diſem lebendigen Waſſer, welches er ihr anbietete, aber er wolte ſie tauglich machen, daß ſie ſelbes würdig empfangte, durch die Bekandtnus und Reu ihrer Sünden, und durch die Erkandtnus deß Meſſias.

Ich

Ich bin gantz geneigt, antwortete der Heyland dir zu willfahren, in dem was du begehreſt; aber gehe hin, und laſſe deinen Mann anhero kommen, damit er auch theilhafftig werde der Gnad, ſo ich euch verleyhen will. Ich hab keinen Mann, ſagte das Weib; Chriſtus entgen: du haſt recht, dann der Menſch mit dem du anjetzo lebeſt iſt nit dein Mann; ſo wenig als die fünff vorige geweſen, mit denen du gelebt haſt. Alſo legt es der H. Chryſoſtomus aus.

Auf diſe Antwort erſtaunete das Weib, aus Geſchämigkeit ihr unordentliches Leben entdecket zu ſehen, weilen auch ſie ſich gantz ſtraffwürdig befande: wendete die Red ab, und ſagte: HErr, ich ſihe daß du ein Prophet biſt, und kan mir niemand als du einen Zweiffel auflöſen, welcher unter denen Juden und Samaritanern ſchon einen langen Streit verurſachet. Es iſt unzweiffelhafft, daß unſere Vor-Eltern GOtt allezeit angebettet haben in dem Tempel, welcher allda auf dem Berg Garizaim gebauet iſt, auf welchem man ſagt, daß Abraham ſeinen Sohn hat ſchlachten wollen, und auf welchem Jacob in ſeiner Zuruckreiß aus Meſopotamien einen Altar aufgerichtet hat. Ihr andere Juden aber ſagt, man müſſe GOtt allein anbetten in dem Tempel zu Jeruſalem; welche haben recht aus beyden? Der Heyland, deme nit unbekandt, daß diſes Weib durch ihre ungereimbte Fragen nur Ausflüchten ſuchte (ein rechter Entwurff einer ſündigen Seel, welche von der Göttlichen Gnad angetriben wird, aber deroſelben auszufliehen ſuchet) lieſſe

lieſſe ſich nit erſchröcken, ſondern antwortet auf ihre argliſtige Fragen mit aller Gedult und Sanfftmuth, doch daß er ſie zugleich unterrichtete und ſie auf ihre Bekehrung, und ihrer Seelen ewiges Heyl abzihlen ſolte; ſagte ihr alſo: glaube mir, es iſt an der Zeit, daß die Aberglaubiſche Gebräuch eures Glaubens, wie auch die Jüdiſche Ceremonien, ob ſie zwar gantz heilig ſeynd, aufhören müſſen, und dem wahren Gottesdienſt Platz geben. Der Irrthum muß weichen der Wahrheit, und die Finſternuſſen dem Licht. Die äuſſerliche Beobachtungen des Judenthums werden ſich veränderen in einen innerlichen und geiſtlichen GOttesdienſt, welcher weder an ein Orth, noch an einen Tempel werden angehefftet ſeyn: man wird GOtt allenthalben anbetten können, wann ſolche Anbettung nur geſchicht in dem Geiſt und in der Warheit. Das iſt, daß man den Gottesdienſt nit nur beſtehend mache, in puren äuſſerlichen Ceremonien, ob ſie zwar heilig und nothwendig ſeynd; ſondern forderiſt in dem Geiſt und Gemüth, mit welchen man ſelben verrichtet. Und diſer Dienſt GOttes, ſo an kein gewiß Orth angebachen, noch mit äuſſerlichen Figuren bekleydet iſt, ſoll rein ſeyn, anmüthig, nit eigennützig, geiſtlich, aufrichtig; und gleichwie GOtt ein lauterer Geiſt iſt, alſo begehrt er eine warhaffte geiſtliche Ehrbezeigung.

Indem der Heyland ihr diſe groſſe Geheimnuſſen erklärte, hat die göttliche Gnad in ihrem Hertzen immer mehr zu ihrer Bekehrung gewürcket: ſie befande ſich gantz eingenommen und be-

wegt von dem Geſpräch deß HErrn, wolte ſich doch dem ſtarcken Antrib der Gnad nit völlig ergeben; und weil ſie nichts zu antworten wuſte, hat ſie ſich auf den Meſſias bezogen, welcher wann er kommen wird, alles werde lehren was man zu glauben oder zu thun habe: als ſie der Heyland alſo wol bereitet zu ſeyn geſehen, ſagte er ihr: ſihe! da iſt der Meſſias auf den du warteſt, ich bin es, der mit dir redet.

Kaum hatte er ſolches ausgeredet, ſeynd ſeine Jünger ankommen, welche ſich verwunderet, daß er mit einem Weib ſich unterhalte; getrauten ſich doch nit zu fragen, was er mit ihr geſprochen habe. Indeſſen hatte der Sohn GOttes der Samaritanin kaum geoffenbahret, wer er wäre, da war ihr Verſtand von dem Glaubens-Licht völlig erleuchtet, und ihr Hertz von der Gnad gäntz überwunden; ſie laſſet ihren Krug bey dem Brunnen, lauffet der Stadt zu, und ſchreyet durch alle Gaſſen: kommet und ſehet einen Menſchen der mir mein gantzes Leben erzehlet; diſer iſt Chriſtus, er iſt der Meſſias den wir erwarten, er iſt es ſelbſten. Dasjenige was er mir geſagt, gibt mir ihn vollkomen zu erkeñen: ſie redete auch ſo vil von ihm, daß nit wenig einen Luſt bekamen, diſen Wunder-Mann zu ſehen. Entzwiſchen weilen die Jünger wuſten daß er gantz matt und krafftloß ware, batten ſie ihn, er wolle etwas von Speiſen zu ſich nëhmen. Er aber antwortete ihnen, daß er eine Speiß hätte, ſo ihm weit lieber wäre, als welche ſie ihm anerbieten, und davon er mehr erſättiget werde. Diſe Antwort machte die Jünger zweif-

len,

len, ob ihm nit villeicht einer ſchon zu eſſen gebracht habe? aber der Heyland ſetzet hinzu: wolt ihr wiſſen was es für eine Speiß ſeye davon ich mich ernähre? Es iſt die Vollziehung deß Willens deß jenigen der mich geſandt hat, damit erfüllet werde ſein groſſes Werck, welches iſt das Heyl der Menſchen; und ich verlange, daß ihr mir darbey helffet arbeiten. Es iſt ein weitſchichtiger Schnitt zu dem ich euch zu gebrauchen entſchloſſen bin, und der vil Mühe koſten wird. Villeicht werdet ihr mir ſagen, es ſeye noch 4. Monath biß zur Zeit deß Schnitts: ich aber ſage euch daß der Schnitt vor der Thür ſeye: ihr dörffet allein betrachten alle Völcker der Erden; diſe ſeynd das Feld, ſo auf euch wartet: und ihr es alſo tauglich finden werdet zu dem Geiſtlichen Schnitt, davon ich euch rede, als die Felder zu dem ordinari Schnitt ſeynd, wann das Traid gelb und zeitig iſt. In diſem geiſtlichen Schnitt werden alle Arbeiter belohnet, ſo wol die da ſäen als die da einſchneiden, ich ſchicke euch einzuſchneiden, wo ihr weder geackeret, noch ausgeſäet habt. Diejenige, welche euch vorgangen, das iſt die Patriarchen, Propheten und Lehrer, welche GOtt ſeinem Volck gegeben hat um ſolches zu unterweiſen, haben es euch tauglich gemacht, damit ſie von eurem ſorgfältigen Fleiß einen Nutzen empfangen können.

Indem der Heyland ſeine Jünger alſo lehrete, ſeynd die Inwohner der Stadt Sichar, von denen Wunder-Sachen, welche ihnen die Samaritanin erzehlet, bewegt, häuffig dahero kommen; und wurden von ſeinem Anſehen, ſeiner Ein-

gezogenheit, und ſeiner Annemblichkeit in Reden und Gebärden beſtättiget in allem, was ihnen das Weib angekündet hatte. Haben ihn alſo inſtändig gebetten, und auch erhalten, daß er zwey Täg bey ihnen in der Stadt verbliben; allwo er durch ſeine Predigen den meiſten Theil der Inwohner bekehret, und zu dem rechten Glauben beredet hat; welche hernach zu der Samaritanin ſagten, wir glauben, daß er der wahre Meſſias ſeye, nit wegen deiner Wort, weil du uns diſes geſagt haſt; ſondern weil wir es aus ſeinem eignen Mund gehört haben, und nit mehr zweifflen können, daß er nit ſeye der Heyland der Welt, und derjenige, auf welchen wir und die Juden warten.

Solte es ſich zu verwundern ſeyn, ſagt der H. Auguſtinus, daß die Samaritanin nit verſtanden habe, von was für einem Waſſer Chriſtus rede? indem die Jünger ſelbſt nit verſtanden haben, was es für eine Speiß ſeye, davon er ihnen geredet hat? Aber iſt nit diſes höchſtens zu verwunderen, daß der Heyland die Sorg; für unſer Heyl ſich zu bemühen, für das wichtigiſte Geſchäfft ſeines Lebens halte, wir aber die Sorg für unſer Heyl anſehen, als ein Geſchäfft, ſo uns nichts angehe? Wann die Samaritanin nit geglaubt hätte, hätte ſie Chriſtum denen Inwohnern nit verkündet, und diſe hätten ihn niemahl beredet, in ihre Stadt zu kommen: geſchicht alſo aus unerforſchlichem Urtheil GOttes, daß das Heyl einer Stadt, oder auch eines gantzen Reichs von dem Heyl einer eintzigen Seel hange. Wann jenes eytle Weib, jener Welt-Menſch ſich zu GOtt bekehreten,

reten, wurden ſie villeicht durch ihr Beyſpill tauſend andere darzu bewegen, welche mit ihnen zu Grund gehen werden. Aber was für eine Gelirnigkeit hat ſich nit befunden bey einem Volck, ſo halb heydniſch ware, indem das wahre Volck GOttes nichts dergleichen zeigt? Der Samaritan glaubt in Chriſtum; und der Jud glaubt nit in ihn, auch da er mit Augen ſo vil Wunder ſihet, die von ihm gewürcket werden. Er prediget nit länger als zwey Tag zu Sichar, und werden die Samaritaner bekehret; er prediget, und würcket augenſcheinliche Wunder drey Jahr lang in Judenland und die Juden nehmen ihm darinn das Leben. Alſo ſihet man manchesmahl, daß ein Chriſt in dem Glauben wancke, ja mitten unter denen beſten geiſtlichen Hilffs-Mittlen und ſchönſten Erleuchtungen den Glauben gar verlihre; da indeſſen ein Heyd ſich von einem Apoſtoliſchen Mann bereden laſſet, kräfftig glaubet, und ſeinem Glauben gemäß lebet.

Gebett.

WIr bitten dich demüthiglich, O HErr daß du unſer Faſten mit gnädigem Gemüth annehmen wolleſt, auf daß, gleichwie wir uns von denen verbottenen Speiſen enthalten an dem Leib, alſo auch uns von denen Laſtern enthalten mögen an der Seel. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Num. cap. 20.

IN den Tagen: kamen zuſammen die Kinder Iſrael wider Moyſen und Aaron, und wandten ſich in ein Auffruhr, und ſprachen: Gebt uns Waſſer zu trincken. Moyſes und Aaron giengen von der Gemeind zur Thür der heiligen Wohnung deß Bunds, und fielen geneigt auf die Erden, und ſchryen zu dem HErrn, und ſprachen: HERR GOTT, erhöre das Geſchrey diſes Volcks, und thue ihnen auf deinen Schatz, den Brunnen deß lebendigen Waſſers, daß er ſie erſättige, und auffhöre ihr Murren. Und die Glory deß HErrn iſt über ihnen erſchienen. Und der HErr redet zu Moyſen, und ſprach: Nimm den Stab, und verſammle das Volck/ du und Aaron dein Bruder, und redet zu dem Felſen vor ihnen, und er wird Waſſer geben. Und wann du das Waſſer ausführeſt aus dem Felſen, ſo wird trincken die gantze Gemein, und ihr Vieh. Da nahm Moyſes den Stab, der da war vor dem Angeſicht deß HErrn, als er ihm gebotten hätt. Und da die Gemein vor dem Felſen verſammlet war, ſprach er zu ihnen: Höret ihr Widerſpenſtigen und Unglaubigen, mögen wir auch von diſem Felſen euch Waſſer heraus bringen? als Moyſes hätt aufgehebt die Hand, und ſchlug mit dem Stab zweymahl den Felſen, da gieng ſehr vil Waſſer heraus, alſo, daß das Volck tranck und das Vieh. Und der HErr ſprach zu Moyſen und Aaron: Darum daß ihr mir nicht geglaubt habt, daß ihr mich geheiliget hättet vor den Kindern Iſrael, ſo werdet ihr nicht einführen diſes Volck in das Land, das ich ihnen geben will: Das iſt das Hader-Waſſer, da die Kinder Iſrael wider den HErrn gezanckt haben, und er iſt geheiliget worden in ihnen.

Das Buch, aus welchem diſe Epiſtel gezogen iſt, iſt das vierdte im Pentateucho; die Griechen und Lateiner haben ihm den Titel Numeri geſchöpfft, weilen die erſte drey Capitel

pitel deſſelben eine Abzehlung deß Volcks, und der Leviten in ſich enthalten.

Anmerckung.

„Weilen ihr mir nit geglaubt, habt u. habt mich „nit geheiliget vor denen Kindern Iſrael, ſo wer„det ihr mit ihnen nit eingehen, in das Land, ſo ich „ihnen geben wird. Was haben Moyſes und Aaron geſündiget, darum ſie ſo ſcharff geſtraffet worden? GOtt hat zu Moyſes geſagt: rede den Felſen an, und er wird euch Waſſer geben; Moyſes aber glaubte, es wäre genug, daß er ſelben mit der Ruthen ſchlagte, mit welcher er ſchon ſo vil Wunder gewürcket hatte; diſe Weiß für tauglicher haltend ein Waſſer aus dem Felſen zu bekommen, als wann er ſelben anreden ſolte. Es hat aber GOtt an unſerem vernünfftlen kein Gefallen, ſondern verlanget einen einfältigen blinden Gehorſamb: er ziehet weder die Anſtändigkeit, noch die Gleichförmigkeit zu Rath, wann er ein Wunder würcken will, ſein allmögender Will hat keines Beyhülffs vonnöthen. Er ſagt, es werde Licht, und es ward Licht. Der Grund aus welchem er alle Ding erſchaffen, ware das Nichts; und koſtet ihn nit mehr mit einem Wort, oder mit einem Stecken das Waſſer aus dem Felſen heraus zu ziehen. Aber wie iſt diſer kleine Ungehorſamb dem Moyſes ſo theuer ankommen! Ein von GOtt ſo geliebter, ſo auserwöhlter und angenehmer Freund, wie er ware, den GOtt mit der Gab ſo herrlicher Miracken begnadet, mit dem

GOTT ſo freundliche Geſpräch geführet, den GOtt für den Geſatz-Geber ſeines Volcks außerwöhlet hat, deſſen ſich GOtt gebraucht diſes Volck aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit zu erledigen, und in das gelobte Land zu führen, diſer theure Mann, diſer groſſe Diener GOttes, diſer Wunderthäter, muß zur Straff eines ſo geringen Ungehorſambs aus dem gelobten Land ausgeſchloſſen bleiben, und die Ehr nit haben das Volck hineinzuführen. Mein GOtt! wie offt ziehen kleine Fehler groſſe Unheyl nach ſich! Saul der König verſchonet wider den Befehl GOttes einigen Schaaffen, um ſolche hernach zu dem Opffer zugebrauchen, und wird von dem HErrn verworffen, ja verliehret ſo gar das Reich. Ein geringes Wollgefallen, ſo Ezechias hatte, da er ſeine Schätz denen Frembdlingen gezeigt, ware ein Urſach, daß er ſolche verlohren. Wann Joas 5. oder 6. mal mit ſeinem Pfeil auf die Erden geſchlagen hätte, an ſtatt, daß er nur dreymahl geſchlagen, wurde er Syrien gäntzlich ausgerottet haben. Was waren diſe nit vor ſchwäre Straffen wegen ſo geringer, wie es ſcheinet, Unterlaſſungen und Fehleren. Diener GOttes, Statthalter des HErrn, geiſtliche Perſohnen, von GOtt geſeegnete Seelen, ihr vernachläßiget gewiſſe kleine Schuldigkeiten, gewiſſe Satzungen, und ſehet ſie an als geringe Fehler, weilen ſie keine ſchwäre Sünd ausmachen: Ihr haltet es für eine leere Aengſtigkeit, ſo fern man gar zu genau ſeyn will, GOtt auch in mindiſten Dingen zu gehorſamen: Aber ihr werdet einmahl ſehen, was üble Gefolg

diſe

diſe eure kleine Untreu nach ſich gezogen. Und GOtt gebe, daß die Außſchlieſſung deß Geſatz-gebers, und Führers deß Iſraelitiſchen Volcks aus dem gelobten Land nit ſey ein Figur geweſen deß ewigen Unheyls, ſo viler Seelen, welche GOtt gleich von der Wiegen durch ſeine Gnad auserwöhlt, mit vilen Gaaben bereichert, von dem gemeinen Hauffen abgeſönderet, und zur Bekehrung viler anderen auserwöhlt hat! Moyſes ſchlagt auf den Felſen, und flieſſet das Waſſer heraus. So unvollkommen man auch iſt, ſo gebraucht ſich doch GOtt unſerer Dienſt Wunder-Thaten zu würcken. Ein lauer unvollkommner Beicht-Vatter, welcher ſelbſt nit nachlebet denen Tugend-Weegen, welche er andern vorſchreibt, thut doch ſein Ambt, und leitet jene zur Vollkommenheit, welche GOtt ſeiner Sorg anvertrauet hat. Ein Prediger, in welchem wenig Andacht, kan doch ſeine Zuhörer auch zum weinen bewegen: Er trifft mit ſeinen Worten die harte Hertzen der Zuhörer, und zwingt das Waſſer heraus; obwolen er ſelbſten wenig bewögt wird von denen wichtigiſten Warheiten, die er anderen vortragt. Ein Hauß-Vatter, ein Herr, kan in ſeinen Untergebnen die Laſter abſtraffen, wann auch ſein Leben laſterhafft iſt. Alſo ziehet GOtt ſeine Ehr und Glory auch aus dem nichts heraus; aber findet man nicht mehr dergleichen Seel-Sorger und Apoſtoliſche Männer, zu denen GOtt ſagen kan: „Weilen du mich vor ihnen nit geheiliget haſt, ſo„ wirſt du das Volck nit hineinführen in das Land,„ welches ich ihnen geben wird.

Evangelium Johan. c. 4.

JN der Zeit: kam der HErr JEſus in ein Stadt Samaria, die da heiſt Sichar, nahe bey dem Bau-Hof, den Jacob ſeinem Sohn Joſeph gegeben. Es war aber daſelbſt Jacobs Brunn. Da nun JEſus müd war von der Reiß, ſetzte er ſich alſo auf den Brunnen. Es war um die ſechſte Stund. Da kommt ein Weib von Samaria Waſſer zu ſchöpffen. JEſus ſpricht zu ihr: Gib mir zu trincken (dann ſeine Jünger waren hingangen in die Stadt, daß ſie Speiß kaufften.) Da ſpricht nun das Samaritaniſche Weib zu ihm: Wie bitteſt du von mir zu trincken, da du ein Jud biſt, und ich ein Samaritaniſch Weib? Dann die Juden haben kein Gemeinſchafft mit den Samaritanern. JEſus antwortete und ſprach zu ihr: Wann du erkenneſt die Gab GOttes, und wer der iſt, der zu dir ſagt: Gib mir zu trincken, hätteſt du villeicht ihn gebetten, und er hätte dir gegeben lebendiges Waſſer. Da ſpricht zu ihm das Weib: HErr, haſt du doch nicht, damit du ſchöpffeſt, und der Brunn iſt tieff, woher haſt du dann lebendiges Waſſer? Biſt du gröſſer dann unſer Vatter Jacob, der uns diſen Brunn geben hat, und er hat daraus getruncken und ſeine Kinder, und ſein Vich? JEſus antwortete und ſprach zu ihr: Wer von diſem Waſſer trincket, den wird widerum durſten. Wer aber von dem Waſſer trincken wird, das ich ihm geben werde, den wird ewiglich nicht durſten. Sondern das Waſſer, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn werden eines Waſſers, das da ſpringt in das ewig Leben. Da ſprach das Weib zu ihm: HErr, gib mir daſſelbige Waſſer, auf daß mich nit durſte, daß ich nicht herkommen müſſe zu ſchöpffen. JEſus ſpricht zu ihr: Gehe hin, ruffe deinem Mann, und komm her. Das Weib antwortete, und ſprach: Ich hab keinen Mann. Da ſpricht JEſus zu ihr: Du haſt recht geſagt, ich hab keinen Mann: dann du fünff Männer gehabt haſt, und den du nun haſt, der iſt nit dein Mann: Da haſt du recht geſagt. Das Weib ſpricht zu ihm: HErr, ich ſihe, daß

du

du ein Prophet biſt. Unſere Vätter haben auf diſem Berg angebettet, und ihr ſagt zu Jeruſalem ſey das Ort, da man anbetten ſoll. Da ſpricht JEſus zu ihr: Weib glaub mir es kommt die Stund, daß ihr werdet weder auf diſem Berg, noch zu Jeruſalem den Vatter anbetten. Ihr wiſſet nit was ihr anbettet; Wir wiſſen aber, was wir anbetten, dann das Heyl kommt von den Juden. Aber es kommt die Stund und iſt ſchon jetzt, daß die warhaffttige Anbetter werden den Vatter anbetten im Geiſt, und in der Warheit. Dann der Vatter will ſolche haben, die ihn anbetten. GOtt iſt ein Geiſt, und die ihn anbetten, die müſſen ihn im Geiſt, und in der Warheit anbetten. Da ſpricht das Weib zu ihm: Ich weiß, daß der Meßias kommt, (der da Chriſtus heiſt) darum ſo derſelbkommen wird, ſo wird er uns alles verkündigen. JEſus ſpricht zu ihr: Ich bins, der ich mit dir rede. Und indem kamen ſeine Jünger und es nahm ſie Wunder, daß er mit dem Weib redet. Doch ſprach niemand: Was fragſt du, oder was redeſt du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug ſtehen und gieng hin in die Stadt, und ſagt zu den Leuthen: Kommet und ſehet einen Menſchen, der mir geſagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Chriſtus ſey? Da giengen ſie aus der Stadt, und kamen zu ihm. Indem aber baten ihn ſeine Jünger, und ſprachen: Meiſter iſſe. Er aber ſprach zu ihnen: Ich hab eine Speiß zu eſſen, die ihr nicht wiſſet. Da ſprachen die Jünger untereinander: hat ihm dann jemand zu eſſen gebracht? JEſus ſpricht zu ihnen: Mein Speiß iſt, daß ich thue den Willen deſſen, der mich geſandt hat, damit ich vollende ſein Werck. Saget ihr nicht ſelber: Es ſeynd noch vier Monath, ſo kommt die Ernde? Sihe, ich ſage euch: Hebet eure Augen auf, und ſehet in das Feld, dann es iſt ſchon weiß zur Erndte. Und wer da ſchneidet, der empfähet Lohn und ſammlet Frucht zum ewigen Leben, auf daß ſich miteinander freuen, der da ſäet, und der da ſchneidet. Dann hie iſt der Spruch wahr: Diſer ſäet, ein anderer ſchneidt es. Ich hab euch geſandt zu ſchneiden, das ihr nit habt gearbeitet. Andere haben

gearbeitet, und ihr ſeyd in ihre Arbeit eingetretten. Es glaubten aber an ihn vil der Samaritanen aus derſelben Stadt, um deß Weibs Red willen, welche da zeugete: Er hat mir geſagt alles, was ich gethan habe. Als nun die Samaritaner zu ihm kamen, baten ſie ihn, daß er bey ihnen blibe. Und er blieb zween Täg da. Und vil mehr glaubten um ſeines Worts willen, und ſprachen zum Weib. Wir glauben nun jetzt nicht um deiner Red willen, dann wir habens ſelbſt gehört, und erkennet, daß diſer warhafftig iſt der Welt Heyland.

Betrachtung

Von der Gnad.

I.

BEtrachte, daß die Gnad ſeye jenes lebendige Waſſer, welches ſpringet biß in das ewige Leben; und welches allein in diſem Leben den Durſt löſchen kan. Glückſeelig, der deſſen Werth und Würdigkeit erkennet! glückſeelig, der ſolches wohl zu gebrauchen weiß! die Gnad iſt eine aus denen fürtrefflichſten Gaben, welche GOtt geben kan; ſie übertriffet unendlich alle natürliche Gaben; ohne ſie vermögen wir nichts, aber mit ihr alles. Diſe Gnad iſt es, die uns erleuchtet, die uns ziehet, uns beredet, und uns bekehret. Sie iſt jene vollkommene Gab, welche uns von oben her kommt; und von dem Vatter deß Liechts herunter ſteiget; ein Gab über alle Gaben, ein Gab der Gaben, welche uns Chriſtus JEſus allein hat verdienen können, und die wir von der unendlichen Barmhertzigkeit

GOttes empfangen. Eine Gab GOttes, welche ſo wenig Menſchen recht erkennen: diſe iſt die Gab, dardurch wir ſeynd alles was wir ſeynd, wie der Apoſtel redet, wann wir anders etwas vor GOtt ſeynd: Gratia Dei ſum, id quod ſum. Diſe Gnad iſt der Werth des Bluts eines eingefleiſchten GOttes: begreiffe, wann du es kanſt, wie koſtbar diſe Gnad ſeye. Und entzwiſchen, O ſeltſames Ding! iſt es eben diſe Gab, welche wir aus grober Unwiſſenheit nit erkennen, und aus einer boßhafften Undanckbarkeit uns nit bemühen zu erkennen. Daher kommt es, daß wir ſolche ſo offt vergebens empfangen, und an ſtatt daß wir uns derſelben zu der Ehr GOttes und unſerer Heiligmachung gebrauchen ſolten, mißbrauchen wir ſie zu unſerem Verderben und Verſchimpffung GOttes. Diſer Urſachen halber ſagt Chriſtus zu uns, was er zu der Samaritanin geſprochen: Si ſcires donum Dei; wann du ein Erkanntnus hätteſt der Gab GOttes. O daß wir diſe ſo fürtreffliche, ſo koſtbahre, ſo heylſame Gab erkenneten, ſo wurden wir ſie nit alſo verachten, wie es jetzt geſchicht! Nichts deſto minder ſo koſtbar und unſchätzbar diſe Gab auch iſt, ſo gibt ſie uns doch GOtt, und gieſſet ſolche mit einer verwunderlichen Freygebigkeit über uns aus; und ſolches nit allein an den Heil. Feſt-Tägen, nit allein in denen Geiſtlichen Ubungen, ſondern auch mitten in der Welt, mitten in Ubungen unſerer Boßheiten; ja es gehet die Gnad einem verlohrnen Sohn bis in die frembde Länder nach, umb ihn zu ſeinem Vatter zuruck zu führen.

Ob-

Obwolen die Gnad von einem ſo hochen Werth iſt; ſo gibt ſie doch GOtt häuffig, und verſagt ſie keinem Menſchen. Indeſſen, was unglaublich ſcheinet, und doch wahr iſt, machen wir uns nit allein durch unſere Untreu unwürdig diſer koſtbaren Gab, ſondern ſchlagen ſie halſtarrig aus, wann ſie uns von GOtt anerbotten wird. Wir verſtocken unſer Hertz auch wider ihre ſtärckiſte Antrieb; wir unterdrucken ihre heiligſte Eingebungen, wir ſchlieſſen freywillig die Augen vor dem Liecht zu. Erinnere dich, was verwunderlicher Anzahl der Gnaden du ſchon empfangen, aber dero Würckungen in dir verhinderet haſt? Wie vil der heiligen Einſprechungen? wie vil der guten Begierden? der heylſamen Gedancken? in Anſehung eines gähligen Todfalls, in Anhörung einer traurigen Zeitung; in Ableſung eines andächtigen Buchs, einer eindringenden Predig; in einer Kranck- oder Widerwärtigkeit ꝛc. alle diſe Heil. Einſprechungen und innerliche gute Bewegungen, die du gehabt, aber nit geachtet haſt, ihnen kein Gehör gegeben, kein Folg geleiſtet, ſeynd ſo vil Gnaden, die an dir ſeynd verlohren gangen. Ach GOtt, was für ein Verlurſt! und wem gehet ſolcher zu Hertzen?

2.

Betrachte, was für ein Unglückſeeligkeit es geweſen wäre für die Samaritanin ſo wol, als für die Inwohner der Stadt, welche in Chriſtum geglaubt, wann ſie nit wäre eben um diſe Stund zu dem Brunnen kommen, Waſſer zu ſchöpffen,

zu

zu welcher der Heyland iſt geſinnet geweſen ſie zu erleuchten, zu bekehren und zu unterweiſen? oder wann ſie kommen wäre, und nit hätte anhören wollen, den der mit ihr reden wolte, um ſie zu bekehren? Wann ſie ihn auch angehört, aber mit Unwillen wäre davon gangen, und denen innerlichen Einſprechungen ſeiner Gnad nit ſtatt und Platz gegeben hätte! O wie vil wären aus denen Auserwählten GOttes unglückſeelig geweſen, wann ſie der innerlichen Gnaden-Stimm kein williges Gehör wurden gegeben haben, welche ſie beruffen, einige zwar in die Einöde, andere in die Clöſter; diſe einer gefährlichen Freund- oder Geſellſchafft aufzukünden, andere ihre unordentliche Gemüths-Neigungen zu dämmen, alle daß ſie unverzüglich ſich um das Geſchäfft ihres Heyls ernſtlich bewerben ſolten: wo wären ſie hinkommen, diſe Chriſtliche Helden, diſe groſſe Tugend-Spiegel? Laſſet uns noch einmahl uns erinneren jener ſonderbahren Gnaden, mit welchen uns GOtt überhäuffet hat, und wir ſo unbeſonnen vorbey gehen laſſen. Wie vil geiſtliches Leſen iſt von uns ohne Vorhaben geſchehen, und entzwiſchen hat es uns getroffen? Wie vil glückſeelige Begebenheiten haben ſich unverhofft ereignet, aber dardurch GOtt ſein Abſehen gehabt uns zu bekehren! Ein eintzige gute Einſprechung, ſo man gehabt, eine Anmerckung, ſo man gemacht, ein Wort ſo man gehört, iſt offt die Urſach geweſen einer vollkommenen Bekehrung! Wann wir das Glück haben in einem geiſtlichen, oder GOtt-geheiligten Stand zu leben, ſo laſſet uns

alle

alle deſſen Umbſtänd betrachten, und mit Verwunderung ſehen, mit was groſſer Güte und Weißheit GOtt alles für unſer Heyl angeordnet habe! wie es hat ſeyn müſſen, daß wir zu ſolcher Zeit mit ſolchen Perſohnen, bey ſolcher Gelegenheit uns befindeten? daß die ſinnliche Welt-Freuden uns zu ſich gezogen, in einem Alter in welchem man ſich davon am meiſten einnehmen laßt. Daß wir uns nit von dem falſchen Ehren-Schein, den die Jugend ſonſt ſo hoch achtet, nit haben verblenden laſſen; daß die Lieb der Elteren uns nit gefeßlet zuruck gehalten; daß die böſe Exempel uns nit verleitet; die rauhe Lebens-Art nit abgeſchröcket haben; daß wir das Hertz gehabt, ſo vil groſſe Verhindernuſſen zu überwinden: ſihe, wie vil verwunderliche Würckungen der Göttlichen Gnad! O mein GOtt, wie vil ligt es daran, daß man geneigt ſeye deine Gnad zu empfangen, hurtig deinen Einſprechungen zu folgen. O wie vil, welche du beruffeſt, hören deine Stimm nit? wie wenig ſeynd bereitwillig und embſig dir zu gehorſamen und zu folgen! das Getöß der Welt macht ſie Gehörloß; die böſe Exempel verführen ſie, die ſinnliche Lebens-Art entkräfftet ſie. Es ſeynd ſcheinbare Vorwand der Geſchäfft, der Beſchwernuſſen, des Alters, des Stands, der Geburt, welche machen, daß man die Vollziehung guter Begierden auf die lange Banck ſchiebe, biß diſe durch ſolchen Vorſchub gantz verſchwinden. O wie vil iſt daran gelegen, daß man aufmerckſam ſey in Anhörung der Stimm GOttes! und was hilfft es auch

solche

ſolche anhören, wann man derſelben nit Folg leiſtet? Verſchaffe, O HErr, daß ich den Werth und die Koſtbarkeit diſer unſchätzbaren Gab deiner Gnad alſo begreiffe, auf daß durch meine Ungelirnigkeit keine derſelben bey mir vergebens ſeye!

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DOmine da mihi hanc aquam, ut non ſitiam. Joan 4.

O HErr, gibe mir von diſem lebendigen Waſſer, daß ich keinen Durſt mehr leyde.

Gratia Dei ſum id, quod ſum, & gratia ejus in me vacua non fuit. 1. Cor. 15.

Ich erkenne, O HErr, daß ich durch deine Gnad bin, was ich bin; und hoffe von deiner Barmhertzigkeit, daß ich werde ſagen können, daß ſie mir nit vergebens ſey ertheilet worden.

Andachts-Ubungen.

1. BEdencke heut, von was für einem Werth die Gnad ſeye? Man kan ſagen, daß die mindiſte unſchätzbar ſeye: ſchätze ſie ſo vil als man ſie ſchätzen ſoll. Bitte darumb den HErrn gantz eyffrig: empfange ſie danckbarlich, und förchte nichts mehr, als denen nit mitzuwürcken, welche du empfangeſt. Obwolen die Heil. Einſprechungen zu allen Zeiten heylſamb ſeynd, ſo unternehme doch nichts ungewohnliches, ſo vollkom-

men du es auch zu ſeyn halteſt, ohne Rath deines Beicht-Vatters. GOtt verlangt allezeit diſes kluge Vertrauen zu denſelben. Es iſt nichts ſchädlichers für unſer Vollkommenheit und wahre Andacht, als die Eigenſinnigkeit, welche allezeit dem Betrug unterworffen iſt.

2. Obwohlen wir viler Gnaden gerathen, weil wir denenſelben nit mitwürcken; ja ſo untreu wir auch der Gnad ſeynd, ſo haben wir doch allzeit die Gnad zu betten, und GOTT um neue Gnade zu bitten, welche in etwas erſetzen diejenige, die wir durch unſere Schuld verlohren haben. Verrichte täglich folgendes Gebett: Tua nos quæſumus Domine, gratia ſemper & præveniat & ſequatur, ac bonis operibus jugiter præſtet eſſe intentos. Per Dominum &c. Gibe, O HErr, daß uns deine Gnad allezeit vorkomme, und begleite, und wir unſere Täg in beſtändiger Ubung der Tugend und guten Werck zubringen, durch unſern HErrn ꝛc. Es ſeynd wenig, welche GOtt um Verzeyhung bitten, daß ſie ſich ſeiner Gnad ſo offt widerſetzet, und daß ſie dardurch einen unwiderbringlichen Schaden ihnen ſelbſt verurſachet haben. Bereue ſolches hertzlich, und bitte GOTT, daß er dir ſo vilfältige deine Untreu und Vernachläßigung vergebe.

Sambs-

Sambſtag in der dritten Faſten-Wochen.

DJſem Tag ſchöpffet man den Nahmen von dem Ehebrecheriſchen Weib; weilen das Evangelium darvon handlet, und die Epiſtel erzehlet die Geſchicht von der keuſchen Suſanna, welche eines Ehebruchs, von zweyen verſchreyten Alten beſchuldiget worden; von dem jungen Daniel aber gerechtfertiget.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der Meß kommt mit beyden diſen Geſchichten gantz übereins; iſt genommen aus dem 5. Pſalm, welchen David gemacht, da er mitten in der Verfolgung des Königs Sauls und ſeiner Hof-Herrn ſich befunden, und dardurch zu GOtt um Gerechtigkeit ſchreyet wider ſeine Feind, welche ihn verleumbten.

Verba mea auribus percipe Domine, intellige clomorem meum: HErr wende deine Ohren auf mein zuruffen, und höre an das Geſchrey, ſo ich dir thue: Intende voci orationis meæ, Rex meus & Deus meus. Vernimme mein Bitten, der du biſt mein König und mein GOtt: Quoniam ad te orabo Domine, manè exaudies vocem meam. Dann du biſt es,

O HErr, zu dem ich in allen meinen Anligen mein Vertrauen haben wird, und du wirſt allezeit willig ſeyn mich zu erhören. Der Titel diſes Pſalms iſt diſer: Pſalm des Davids für das End zu lieb derjenigen, welche die Erbſchafft erhaltet. Das iſt, wie es die HH. Vätter auslegen, für die Erbin der Verheiſſungen CHriſti JEſU, welche iſt die Kirchen, die auf die Synagog folgen, und biß zu End der Welt verharren ſolte. Man kan diſen Pſalm auch gebrauchen für ein fürtreffliches Gebett deß Morgens, und für ein Formular heiliger Anmuthungen, die ein Seel haben ſoll, welche mitten in der verderbten Welt lebet, umb denen Fallſtricken und Verleumbdungen zu entgehen: darwider man ohne Unterlaß bey GOtt um Hülff ruffen ſoll, inſonders gleich Anfangs des Tags.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epiſtel iſt gezogen aus dem 13. Capitel deß Propheten Danielis, und haltet in ſich die erſchröckliche Verleumbdung zweyer verſchreyten Alten, welche, weilen ſie ein junges Frauen-Bild, von unvergleichlicher Schönheit und Tugend nit haben verführen können, ihnen vorgenommen ſelbe zu verklagen und in den Tod zu lifferen. Suſanna ware eine Tochter Helcias aus einem Edlen, und in Judenland hochangeſehenen Geſchlecht, Iſt von Vatter und Mut-

ter,

ter, dero Tugend allenthalben bekandt geweſen, in aller Forcht GOttes auferzogen worden. Ware auch in dem Moyſaiſchen Geſatz, deſſen Haltung denen Eltern höchſt angelegen geweſen, ſehr wohl unterwiſen, und hielte ſolches auf das genauiſte; und wurde in gantz Judenland für das ausgemachtiſte Frauen-Bild gehalten. Noch gantz jung, wurde ſie zur Ehe gegeben, einem ſehr reichen Herrn, Joackim genennt. Nachdem Nabuchodonoſor der König, die Stadt Jeruſalem in ſeinen Gewalt gebracht, ſeynd Joackim und Suſanna, ſambt dem jungen Daniel und andern fürnehmen Juden gefangen nach Babylon geführt worden. Nabuchodonoſor beraubte ſie nit allein ihrer Güter nit, ſondern lieſſe ihnen die Freyheit, zu Babylon ſich zu begüteren, wie auch ihrem Geſatz und Gewohnheit nachzuleben. Joackim, welcher unter denen gefangnen Juden das gröſte Anſehen hatte, hat ſich gleich Anfangs in einer anſehnlichen Wohnung in der Stadt geſetzet; hatte einen ſchönen Luſt-Garten gleich an ſeinem Hauß; wurde öffters von denen Juden beſucht, denen er auch vergunte, ihre Verſammlung und Zuſammenkunfften bey ihme anzuſtellen.

Nit lang darauf, als die Juden in diſem Land ihrer Gefangenſchafft, ſich in den Stand eines gemeinen Weſens geſetzt, hat GOtt verhängt, daß die Keuſchheit Suſannæ, welche für das ſchönſte Frauen-Bild gehalten wurde, ob ſie zwar eine gröſſere Tugend als Schönheit hatte, durch eine harte Verſuchung iſt probiert worden.

Es waren ſelbes Jahr zu Richtern beſtellet zwey alte Greiſen, von welchen der HErr hat reden wollen, als er geſagt: „Daß die Boßheit aus „Babylon ausgangen ſeye durch zwey alte, wel„che Richter waren, und ſcheinten das Volck zu „regieren. Diſe Alte ſtellten ihre Gericht gemeiniglich an in dem Hauß des Joackims, wohin auch alle kamen, ſo ein Geſchäfft bey dem Gericht vorzubringen hätten. Umb Mittags-Zeit, als das Volck ſich verzogen, pflegte Suſanna in dem Garten ihres Ehegemahls einen Spaziergang zu thun: die zwey Alte beobachteten ſie täglich in den Garten gehen, wurden von ihrer Schönheit eingenommen, und von einer unreinen Liebs-Hitz gegen ſie entzündet: welche mit der Zeit auch alſo erwachſen, daß ihre Vernunfft dardurch verwirret, die Forcht GOttes erſtecket worden, und ihr Hertz in Schand-volle Begierden und laſterhaffte Vorhaben gerathen iſt. Sie brannen beyde von diſer unreinen Lieb gegen Suſanna, getraute ſich doch keiner ſolche dem andern zu entdecken; obwol ein jeder auf Mittel gedachte, und gelegene Zeit, ſie allein anzutreffen. Eines Tags, nachdem ſie eine Zeit lang auf- und abgegangen, ſagte einer zu dem anderen, ohne daß ſie geſinnet weiter zu gehen: wir wollen nacher Hauß gehen, es iſt Zeit zu Mittag zu ſpeiſen. Aber kaum haben ſie einander verlaſſen, ſeynd ſie wieder zuruck gekehrt, und verwunderten ſich beyde, daß ſie einander bey der alten Thür antraffen; bekennte aber einer dem anderen die Urſach ihrer Zuruckkunfft nemblich

ihr boßhafftes Vorhaben; berathſchlagten, auf was Weiß ſie dahin gereichen, und ihre gaile Anmuthungen, ſo bald ſie Suſannam allein antreffen ſolten, erſättigen möchten.

Gabe ſich auch die Gelegenheit bald an die Hand, wie ſie es ſelbſt wünſchten. Suſanna gienge nach ihrem Brauch wider in den Garten mit zwey ihrer Aufwarterinnen, und weilen es ein ſehr warmer Tag ware, und ſie ſich allein zu ſeyn glaubte, wolte ſie baden, und befalche denen Aufwarterinnen, Oel und wohlrüchende Salben beyzubringen, und die Thür nach ſich fleißig zu zuſchlieſſen. Kaum waren diſe zum Garten hinaus: da kamen die zwey Alte, welche in einem Geſträuch ſich verborgen, hervor, entdecken der Suſanna, welche ſich unglaublich entſetzet, ihre unreine Brunſt, und begehren, ſie ſoll in ihr Verlangen einwilligen; weilen ſie aber das Ja-Wort mit ihrem Zuſprechen nit erhalten kunten, bedroheten ſie ihr mit dem Tod, wann ſie nit einwilligen werde. Suſanna seufftzet aus tieffem Hertzen, weinend und heulend: ach, ich wird aller Seiten geängſtiget und ſihe mich in Gefahr wo ich mich hinwende; dann erfülle ich euren Willen, ſo ſtirbe ich an meiner Seel durch die Sünd; thue ich ſolche nit, ſo entgehe ich euren Händen nit, und wird als eine Ehebrecherin verſteiniget werden. Doch iſt es beſſer, ich ſterbe unſchuldig, als daß ich laſterhafft lebe; beſſer iſt in eure Händ fallen ohne Sünd, als wider meinen GOtt ſündigen, den ich liebe und ehre. Als ſie diſes geredet, thut ſie einen lauten Schrey; die

Alten aber gantz verbitteret, ſchreyen noch lauter als ſie: einer daraus lauffet der Garten-Thür zu, öffnet ſolche, und ruffet man ſoll kommen um Zeugſchafft zu geben. Die Diener deß Hauß, das Geſchrey hörend, lauffen herzu; haben ſich aber ſehr entſetzet, als ſie aus der zwey Alten unverſchamten Mund höreten, daß ſie ihre Frau in dem Ehebruch mit einem Jüngling ſolten erdappet haben, der ſich aber alſobald mit der Flucht unſichtbar gemacht. Diſe Begebenheit kame allen Hauß-Bedienten deſto ſeltſamer vor, weilen ſie ihre Frau allezeit für einen Spiegel der Tugend gehalten, an dero Leben und Wandel nichts tadelhaffts jemal erſchinen iſt. Die gantze Freundſchafft, inſonders ihr Ehemann, Vatter, Mutter und Nächſtanverwandte, als ſie davon Bericht empfangen, ſcheinten auſſer ſich ſelbſt zu ſeyn, und rechtfertigte ſich Suſanna auch nit, als mit weinen. Die Ankläger waren zwey Obrigkeiten, die wegen des Alters, wegen vermeinter ihrer Frommkeit, und tragenden Ambt in groſſem Anſehen waren. Der Ehebruch wurde bey denen Juden unter die Haupt-Laſter gerechnet, ſo man allezeit mit dem Tod geſtraffet, und niemand vergönnet geweſen, darfür eine Fürbitt einzulegen. Gleichwie nun die zween Richter die Kläger ſelbſten waren, und ſelbſt Zeugnus gaben, alſo iſt ohne lange Verhör das Todt-Urtheil über Suſannam geſprochen worden. Den folgenden Tag, da ſich das gantze Volck in dem Hauß Joackim verſammlet, befanden ſich auch die zwey Alten, und ſprachen vor der Verſammlung, nach gewohn-

gewohnlicher Weiß deß Gerichts, und nach der Regel deß Geſatz, daß ſie eine gerichtliche Anklag wider die Suſannam vorzubringen hätten, man ſolle ſie kommen laſſen, mittite ad Suſannam. Die Weiß aber deß gerichtlichen Proceß, welche bey denen Juden gebräuchlich geweſen, war diſe. Man forderte an die Stell den Verklagten; die Zeugen wurden angehört, und darauf das Urtheil gefällt; welches auch ohne Verzug vollzogen wurde; welches alles in einem Vormittag geſchahe. Die keuſche Suſanna wurde begleitet von ihren Eltern und Kindern, nit aber dem Mann, weilen es einen Ehebruch antraffe; hatte einen Flor über das Angeſicht, welches wegen eines ihr angedichten Laſters gantz ſchamroth ware, und erſchiene alſo vor Gericht. Die zwey gottloſe Alte, welche zugleich Kläger und Richter waren, befalchen ihr das Angeſicht zu entdecken, damit ſie wie die Schrifft redet, ihre unzimbliche Lieb in Betrachtung eines ſo ſchönen Weibs-Bilds erſättigen: Ut vel ſic ſatiarentur decore ejus. Gleichwie Suſanna von einer ungemeinen Zärte und Leibs-Schönheit geweſen, hat das gantze gegenwärtige Volck aus dero erſten Anblick angefangen zu weinen, bewegt von ihrer Eingezogenheit und Schönheit. Die zwey unverſchambte Alte aber legten die Perſon der Richter auf die Seiten, umb Kläger und Zeugen abzugeben, legten ihre Händ auf ihr Haupt; (welches der Brauch bey denen Juden war, wann man einen anklagte, inſonders in Capital-Sachen) und ſprachen; deine Boßheit

hat dir diſe Straff auf dein Haupt gezogen, und nit wir: andeutende daß ſie die gantze Tods-Straff von ſich ablaineten, und ihr aufladeten. Eben in diſem Verſtand ware es gebräuchlich, daß man die Hand auf den Kopff des Schlacht-Opffers legte, als wolte man auf eine gewiſſe Weiß auf ſie ſchieben die Boßheit, und die Straff, welche man bekennte durch ſein Sünd verdient zu haben. Eben in diſem Verſtand geſchicht es auch in dem Neuen Teſtament, da der Prieſter beyde Händ ausſtrecket über das Brod, und den Wein, unter deſſen Geſtalten Chriſtus JEſus ſich ſelbſten ſeinem himmliſchen Vatter in dem göttlichen Opffer aufopffert, als ein mit unſern Sünden beladenes Schlacht-Opffer. Indeme die zwey Alte ihre Händ alſo auf der Suſanna Haupt legten, nahmen ſie GOtt zum Zeugen der Warheit deſſen was ſie redeten, und erzehlten offentlich, was ſie betheurten in dem Garten in ihrer Gegenwart, vorbey gangen zu ſeyn. Die gantze Verſammlung glaubte ihnen, und wurde die unſchuldige Suſanna verurtheilet verſteiniget zu werden. Als ſie ſolches Urtheil hörte, hebte ſie ihre Augen gen Himmel, und ruffte auf: Ewiger GOTT, deme nichts verborgen, ſondern alle Geheimbnuſſen offenbar und bekannt ſeynd; du weiſt, daß man eine falſche Zeugnus wider mich beygebracht; und indeſſen ſtirbe ich, obwolen ich unſchuldig bin. Mehrers zu ſprechen wurde ihr nit zugelaſſen, ſondern man führte ſie an das Orth, wo das Urtheil ſolte vollzogen werden. GOtt aber hat ihr Bitt erhört, und indem ſie alſo fortgeführt wurde, hat

er den Geiſt eines jungen Knaben von 12. Jahren, Daniel mit Namen, erwecket, um durch deſſen Urtheil die Boßheit der gottloſen falſchen Richter zuſchanden zu machen. Diſer junge Menſch, welcher mitten unter dem Volck ſich befande, ſchrye auf mit heller Stimm; ich habe keinen Theil an dem Blut diſes Weibs; das gantze Volck wendet ſich zu ihm, um zu wiſſen, was er mit diſer Red ſagen wolle: Daniel trittet hervor; und da jederman ſchwige, ſagte er: habt ihr allen Witz verlohren, ihr Kinder Iſrael, daß ihr alſo unbeſonnen und ohne gründliche Erforſchung der Warheit, diſes unſchuldige Weib verdammet habt? Kehret zuruck, um ein neues Gericht über ſie anzuſtellen, dann man fälſchlich wider ſie abgelegt hat. Das Volck voll der Verwunderung wegen deß Außſpruchs eines kleinen Knaben, kehret alſobald zuruck, und führet Suſannam wider in das Richt-Hauß. Die Aelteſten deß Volcks, welche allezeit in dem Rath ſaſſen, und die Richterſtell vertratten, und denen die Weißheit deß jungen Daniels, wie auch ſein edles Herkommen aus dem Königlichen Geblüt, nit unbekannt ware, nahmen ihn mit ſich, und gaben ihm ein Orth mitten unter denen Richteren. Als das Volck verſammlet war, begehrt es von ihm, weilen er von dem Geiſt GOttes erleuchtet wäre, er wolle ihnen mittheilen die Erkanntnus welche er von Suſanna hätte. Darauf befahle er, man ſolle die zwey Kläger von einander abſönderen; ruffte darauf einen davon vor ſich, und ſpricht: du alter Bößwicht, du erfülleſt gantz recht

die Zahl deiner Gottloſigkeit. Ungerechter Richter der du biß dato ſo vil Unſchuldige unterdruckt, dich mit Gelt beſtechen laſſen, und ſchuldig ausgeſprochen, was unſchuldig geweſen; wann es wahr iſt, daß du diſes Weib in der Laſterthat erdappet, ſag an, unter was für einem Baum haſt du ſie bey dem Jüngling angetroffen? Der Alte antwortet: unter einem Maſtich (oder Maulbeer-Baum.) Daniel widerſetzet: diſe iſt ein kecke Unwarheit; aber deine verwegne Vermeſſenheit wird deinen eignen Kopff treffen. Nachdem diſer hinweg geführt worden, hat man den andern gebracht, welchen Daniel alſo angeredet: du Zucht Canaan, und nit Juda, die ſchöne Geſtalt diſes Weibs hat dich verblendet und deine unbändige viehiſche Anmuthung hat dein Hertz verderbt, daß du dich deines richterlichen Ambts nit mehr erinnert haſt. Diſes iſt nit deine erſte Laſterthat, wird aber die letzte ſeyn; du haſt in diſer warhafften Jüdin nit jene Leichtſinnigkeit gefunden, welche du gefunden haſt, in andern Iſraelitiſchen Töchtern, die du verführet haſt. Weilen du dann ſo keck ausgibeſt, daß du ſie bey einem Jüngling in Ungebühr erdappet; ſo ſag an, unter welchem Baum haſt du ſie bey einander gefunden? Diſer antwortete, unter einem Granat-Apffel-Baum; verlogne Zung, ſagt Daniel, getraueſt du dir ſo unverſchämbt die Unſchuld zu verleumbden; gehe hin, du wirſt die Straff deiner Falſchheit bald auf deinem Halß haben. Als das gantze Volck diſe zwey Alte ſo klar durch ihre eigne Gegen-Außſag überwiſen geſehen, ſchrye es überlaut auf, den

HErrn

HErrn benedeyend, der ſich eines kleinen Knaben bedient, die Boßheit diſer Alten zuſchanden zu machen, und die Unſchuld der keuſchen Suſanna zu entdecken, ware auch keines andern Proceß vonnöthen, ſondern wurden beyde Alte alſobald zur verdienten Straff gezogen und verſteiniget, wie es das Geſatz Moyſis erforderte, daß die Verleumbder und falsche Zeugen, eben mit jener Straff ſolten angethan werden, welche verdient hätte das Laſter, deſſen ſie einen Unſchuldigen falsch anklagten. Helcias und ſein Ehe-Frau ſambt dem Joachim und denen Verwandten, giengen alſobald GOtt Danck zu ſagen, daß er die Unſchuld ihrer Tochter ſo wunderlich hat laſſen an den Tag kommen.

Suſanna und Joſeph der Patriarch ſeynd die zwey gröſte Beyſpill der Keuſchheit, ſo wol deß einen als deß andern Geſchlechts, davon die heilige Schrifft im alten Geſatz Meldung thut. Uber das iſt auch Suſanna ein ſonderbahrer Spiegel der Ehelichen Treu, welche die Weiber ihren Männern ſchuldig ſeynd. Diſen Spiegel hat zweiffels ohne die Kirchen uns vorſtellen wollen, indem ſie ihr Gedächtnus haltet den 26. Jenner, und wird diſes Feſt abſonderlich gefeyret zu Toulouſe unter dem Titel der H. Suſanna von Babylon.

III. Von

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs heutige Evangelium erzehlet von der unendlichen Güte unſers Heyland gegen denen Sündern, welche aus der Bekehrung deß Ehebrecheriſchen Weibs erhellet.

Als der Heyland beyläuffig ſechs Monath vor ſeinem Tod nacher Jeruſalem kommen, dem Feſt der Tabernackeln beyzuwohnen, hat er durch ſeine Mirackl ſo er gewürcket, und durch ſeine gegebene Lehren vil Geſäg unter dem Volck erwecket: und entſtunde auch unter denen Juden ſeinetwegen eine Zwiſpaltung, indem eine aus ihnen wolten, er wäre ein Prophet, ja Chriſtus ſelbſt; andere aber von denen Phariſæern eingenommen, hielten ihn für einen Leuth-Betrüger, und vermeinten, man ſolte nach ihme greiffen, welches aber Nicodemus, der auch gegenwärtig geweſen, verhinderet hat. Und weil der Heyland ſolchem Streit-Handel wolte ein End machen, gieng er zur Stadt hinaus, und begab ſich auf den Oelberg, der ein viertel Meil von Jeruſalem entlegen ware. Den andern Tag in aller fruh fande er ſich wider in dem Tempel ein, und luffe ihm alſobald das gantze Volck zu. Die Schrifftgelehrte und Phariſæer, welche nichts ſuchten als ſeine Ehr bey dem Volck zu verkleineren, glaubten eine Gelegenheit gefunden zu haben, ihn zu verſchwärtzen, und den Haß deß Volcks auf ihn zu laden;

führten ihm ein Weib vor, welche in dem Ehebruch erdapt worden, und ſagten zu ihm: Meiſter, diſes Weib hat man friſch in dem Ehebruch erwiſchet; Moyſes, befilcht in dem Geſatz, alle Weiber zu ſteinigen, welche diſes Laſters überwiſen wurden; Dir iſt nichts unbewuſt, und legeſt ſelbſt das Geſatz aus, oder verbeſſereſt daſſelbe; ſage dann her, was deine Meynung hierüber ſeye, und was wir thun ſollen? Da betrachte das Kennzeichen der Gleißnerey; wider anderer ihre Fehler ſich ereyfferen, um dero Beſtraffung ſorgfältig ſeyn, alles krumme grad machen wollen; und entzwiſchen ſeine eigne Verbeſſerung vernachläßigen. Es vermeinten die Phariſæer Chriſtum hiedurch in die Aengſten zu bringen: Dann ſolte er antworten, man müſſe das Weib frey gehen laſſen, ſo müſſe er ſich ſchuldig geben einer Ubertrettung, oder Vernachläßigung deß Geſatzes; wann er aber ſagen ſolte, man müſſe ſie verſteinigen, ſo wurde er wegen ſeiner Unmilde den Unwillen deß Volcks auf ſich laden. Allein was vermag alle menſchliche Klugheit wider die göttliche Weißheit. Es ware diſes ein Fallſtrick, welchen ſie ihme legten, nit zweifflend, was er immer antwortete, werde ihnen genugſamme Urſach geben, ihn zu tadlen. Aber diſe Böſſwicht haben mit einem zu thun, der Menſch und GOtt zugleich war, ihre Hertzen biß auf den Grund durchforſchte, und Mittl wuſte ihr böſes Vorhaben zu ſchanden zu machen. JEſus neigte ſich mit dem Leib zur Erden, und als ob er ihr Anklag nit hörte, ſchribe mit dem Finger auf die Erden. Der H. Ambroſius ſchei-

ſcheinet zu glauben, als hätte Chriſtus eine Stell der heiligen Schrifft auf die Erden geſchriben, dardurch die Ankläger zuſchanden gemacht ſeynd wo d. n. Der Heil. Hieronymus und andere Schrifft-Steller aber vermeinen, daß Chriſtus auf die Erden die Sünden geſchriben, deren ſich die Ankläger ſelbſt ſchuldig wuſten. Endlich aber, weilen ſie ihn anhielten ihnen eine Antwort zu geben, richtet er ſich wider auf und ſpricht; Wer aus euch ohne Sünd iſt, werffe den erſten Stein auf ſie. Es wolte der HErr nit ſagen, daß umb eines anderen Sünd abzuſtraffen man ſelbſt müſſe ohne Sünd ſeyn, ſondern ſuchte durch diſe verwunderliche Antwort denen Phariſæern die Schuldigkeit aufzuburden, entweder ſich als unſchuldig und untadlhafft, wider ihr eignes Gewiſſen zu bekennen, oder eben die Barmhertzigkeit gegen diſem Weib zugebrauchen, welche ſie unſerem Heyland übel auszulegen geſinnet waren. Villeicht wuſten ſie ſich eben des Laſters ſchuldig, deſſen Abſtraffung ſie verlangten, und hat der Sohn GOttes, deme ihre Gewiſſen offenbahr geweſen, ſolches ihnen heimblich zu verſtehen gegeben durch das, was er auf die Erden geſchriben: Wie er dann ſich gleich wider gepugt, als wolte er fortfahren zu ſchreiben, was er hatte angefangen. Aber die betrügeriſche Ankläger kunten die Gegenwart deß Heylands nit mehr gedulten, ſondern wichen einer nach dem andern in der Still zum Tempel hinaus; Die ältere zwar, ſo ſich am meiſten beſchämet befunden, zuerſt, daß in kurtzem aus allen keiner mehr zugegen geweſen; ohne Zweiffel,

Zweiffel, aus Forcht, daß nit Chriſtus ihr Schand-Leben entdeckte, und offenbahrte, daß ſie weit ſtraffwürdiger wären, als das angeklagte Weib. Alsdann hebte ſich der Heyland wider überſich und ſagte mit aller Freundlichkeit zu dem Weib: Weib, wo ſeynd diejenige, die dich angeklagt haben? hat dich niemand zu dem Todt verdammt? niemand, antwortete ſie O HErr; auch ich nit, verſetzt Chriſtus, werde dich verdammen; gehe hin, und ſündige nit mehr.

O wol verwunderliche Weiß zu handlen unſers Heylands! Wie angenemb und lehrreich iſt ſie nit! Er hatte geſagt, er wäre nit kommen die Sünder zu verdammen, ſondern zu bekehren und ſeelig zu machen. Indem er das wol zubereitete und reumüthige Hertz diſer Sünderin geſehen hat, befridigte er ſich, ihr aufzuerlegen, ſie ſolle nit mehr ſündigen. Wann diſes Weib ihre Sünd nit verfluchet hätte, und wann ſie nit wär vollkommen bekehret geweſen, ſo iſt es klar, daß, indem ſie geſehen, daß ihre Ankläger ſich aus dem Staub gemacht, ſie nit mehr vor ihrem Richter gebliben wäre; niemand hat ſie gehalten, und die Beſchämung ſo ſie hatte, hätte ihr rathen ſollen, ſich auch in die Flucht zu begeben. Allein wann man warhafftig bekehrt iſt, verlangt man JEſum Chriſtum nit zuverlaſſen. O wie machte die Sanfftmuth diſes göttlichen Heylands gegen eine Sünderin, zu Schanden den wilden und zornigen Eyffer der Phariſæer gegen denen Sündern! alle Heilige haben nach dem Exempel ihres Heylands einen hitzigen Seelen-Eyffer gehabt, aber in aller Lieb

und Sanfftmuth: Sie verſchoneten keineswegs der Sünd, aber waren voll des Mitleydens und der Lieb gegen den Sünder. Wo kombt es her, daß diejenige, welche keineswegs heilig, gemeiniglich ſo rauh und ſtreng ſind? Es ſcheinet man ſuche die Würm ſeines eignen Gewiſſens zu ſtillen, da man anderen ſolche Buſſen auferlegt, die man wol erkennt ſelbſt verdient zu haben: man muß die Sünd vertilgen, den Sünder aber zu dem ewigen Leben erhalten.

Gebett.

VErſchaffe, allmächtiger GOtt, daß diejenige welche ſich zu Abtödtung ihres Leibs, von dem Fleiſch-Eſſen enthalten, durch die Ubung der guten Werck ſich auch von denen Sünden enthalten. Durch unſern HERRN JESUM Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Daniel cap. 13.

JN den Tagen: War ein Mann zu Babylon, der hieß Joachim. Der nahm ein Weib, die hieß Suſanna, ein Tochter Helcie, ſehr ſchön und gottsförchtig. Dann ihre Eltern waren auch fromme Leuth: Darum unterwiſen ſie ihr Tochter im Geſatz Moyſi. Joachim aber war ſehr reich, und hatte neben an ſeinem Hauß einen Baum-Garten. Nun die Juden kamen gemeiniglich zu ihm, dieweil er der wolgeachteſt war unter ihnen allen. Und deſſelben Jahrs wurden zween Richter geſetzt, von denen redet der HErr alſo: Die Boßheit iſt ausgangen von Babylon, unter den alten Richtern, welche waren angeſehen, als regierten ſie das Volck. Diſe

kamen

amen offt ins Hauß Joachim, daſelbſt hinkamen auch alle, die etwas vor dem Gericht zu ſchaffen hätten. Wann nun das Volck nach Mittag wider kam, ſo gieng Suſanna hin in ihres Manns Baum-Garten zu ſpatzieren. Solches ſahen die Alten, daß ſie täglich dahinein pflegt ſpatzieren zu gehen, und ſie erbrunnen in Begierd zu ihr. Und ſie verkehrten ihre Sinn, und ſchlugen ihre Augen gantz unter, daß ſie nicht überſich gen Himmel geſehen hätten, und der rechten Urtheil gedachten. Es begab ſich aber, da ſie in acht nahmen auf ein gelegenen Tag, daß ſie möchten die allein finden: Da iſt ſie einmahl hinein gangen, wie geſtern und vorgeſtern, allein mit zweyen Mägden und wolt ſich im Luſt-Garten waſchen (oder baden) dann es war ein Hitz, und war niemand da, ausgenommen die zween Alten, die ſich heimblich da verſchlagen hatten, da ſie Suſannam beſchaueten. Und Suſanna ſagt zu ihren Jungfrauen: Bringt mir Oel und Seiffen, und ſchließt die Garten-Thür nach euch zu, daß ich mich waſche. Als nun die Jungfrauen hinaus waren gangen, machten ſich die zween Alten auf, lieffen ſie an, und ſagten: Sihe, die Garten-Thür ſeynd allenthalben zugeſchloſſen, daß uns niemand ſehen mag, wir haben einen Luſt zu dir, derohalben gib dich darein, und werd uns zu willen. Wo du es aber nit thun wilt, ſo wollen wir Kundſchafft über dich ſagen: Es ſey ein junger Geſell bey dir geweſen, und das ſey die Urſach, darum du die zwo Jungfrauen von dir geſchickt habeſt. Suſanna erſeufftzet und ſprach: Ich bin allenthalben in Aengſten: werd ich euch zu Willen, ſo iſt es doch mein Tod: Werd ich euch nicht zu Willen, ſo mag ich euren Händen nicht entrinnen. Aber es iſt mir beſſer, ich falle in eure Händ, ohn das Werck, dann daß ich vor des HErrn Angeſicht ſündige. Und damit ſchrye Suſanna laut auf mit groſſer Stimm, aber die Alten ſchryen auch laut über ſie. Indem laufft einer zur Garten-Thür hinzu, und thät auf. Als nun auch die Hauß-Knecht das Geſchrey im Garten höreten, fielen ſie bey der hintern Thür hinein, daß ſie doch ſehen, was für ein Ding wäre. Nachdem aber die Alten

ten geredt hätten, haben ſich die Knecht hefftig geſchämet: Dann man hat vorhin nie kein ſolches böſes Geſchrey von Suſanna gehört: Wie es Morgen war, kame das Volck zu ihrem Mann Joachim: Es kamen auch die zween Alten dahin, die ſteckten voller falſcher ſchalckhafftiger Gedancken und Anſchläg wider Suſannam, damit ſie die um das Leben bringen möchten, und reden vorm Volck alſo. Schicket nach Suſanna der Tochter Helcie, der Hauß-Frau Joachim. Da ſchickten ſie von Stund an nach ihr. Sie kamen nun mit ihren Eltern, und mit ihren Kindern, und gantzer Freundſchafft. Es weinten alle ihre Freund, wer ſie kennet. Und diſe zween Alten ſtunden mitten unter dem Volck auf, und legten die Hand auf das Haupt Suſannä, die weinet ſehr, und ſahe über ſich gen Himmel: Dann ihr Hertz hatte ein gut Vertrauen zum HErrn. Alſo huben die Alten an, und ſagten: Wie wir allein im Luſt-Garten hin- und her giengen, da kommt diſe auch daher mit zweyen Jungfrauen gangen, die ſchickt ſie von ihr weg, und ſchloß hernach die Garten-Thür zu. Im ſelbigen tritt ein junger Geſell herfür zu ihr, der da verborgen lag, und beſchlieff ſie. Wir aber ſtunden in einem Winckel deß Gartens. Als wir nun ſolche Buberey ſahen, ſeynd wir zugelauffen. Da ſahen wir wol, daß ſie miteinander zu thun hatten. Und ihme zwar haben wir nit mögen ergreiffen, dann er war ſtärcker, dann wir, und er riß die Thür auf, und ſprang darvon: Diſe aber, als wir ſie erwiſchten, fragten wir, wer diſer junger Geſell wäre? Sie wolts aber nicht ſagen. Diſes Handels ſeynd wir Zeugen. Das gemeine Volck glaubt ihnen als den Alten und Richtern deß Volcks, und verurtheilt ſie zum Tod. Aber Suſanna ſchrye auf mit groſſer Stimm, und ſagt: O ewiger GOtt, der du alle Heimblichkeit weiſt, und kenneſt, dir ſeynd alle Ding bekannt, ehe dann ſie geſchehen. Du weiſt, daß ſie falſche Zeugnus über mich geben haben, und ſihe, ich muß ſterben, und dannoch der Dingen, die ſie boßhafftiglich wider mich erdacht haben, keines nicht gethan. Der HErr aber erhörete ihr Stimm, und wie man ſie jetzt

zum Tod ausführete, erweckt der HErr den Heil. Geiſt eines jungen Knaben, der hieß Daniel, der ſchrye auf mit lauter Stimm, und ſprach: Ich bin rein von diſem Blut. Da kehret ſich alles Volck um gegen ihm, und ſprach: Was bedeutet diſe Red, die du jetzt redeſt? Welcher, da er mitten unter ihnen ſtund, ſagt er: Alſo ſeyd ihr Kinder Iſrael, daß ihr eine Tochter Iſrael verurtheilet, und übergebt dem Tod, und wiſſet noch nicht die rechte Warheit? Kehret widerum zum Gericht, dann ſie haben falſche Zeugnus wider ſie geſagt. Da kehret ſich das Volck wider eylends um. Und Daniel ſprach zu ihnen: Verſchaffet, daß diſe zween weit von einander geſöndert werden, ſo will ich ſie verhören. Da nun einer von andern abgeſöndert war, da berufft er den einen, und ſagt ihm: Du veralter in böſen Tagen, jetzt kommen deine Sünd, die du vor gethan haſt, daß du falſch geurtheilt, die Unſchuldigen unterdrucket, die Schuldigen aber frey gelaſſen haſt, ſo doch der HERR ſpricht: Du ſolt den Unſchuldigen und Gerechten nicht umbringen. Dieweil du ſie nun geſehen haſt, ſo ſag her: Unter welchem Baum haſt du ſie mit einander reden geſehen? Er antwortet: Unter einem Maulbeer-Baum. Daniel ſagt zu ihm: Du haſt recht gelogen auf deinen Kopff hinauf. Sihe, deß HErrn Engel hat das Urtheil von ihm empfangen, der wird dich mitten voneinander zerſchneiden. Diſen hieß er wider hingehen, und fordert den andern, zu dem ſagt er alſo: O du Saamen Chanaam, und nit Juda, dich hat ihre ſchöne Geſtalt betrogen, und die böſe Begierd hat dir dein Hertz verkehrt: Vorhin ſeyd ihr auch alſo mit den Töchtern Iſrael umbgangen, die wurden euch zu Willen, dann ſie förchteten euch. Die Tochter Juda hat euch euer Büberey nicht geſtatten wollen. Nun ſo ſag mir an, unter welchen Baum haſt du ſie ergriffen, da ſie miteinander redeten? Er antwortet, unter einem Granat-Apffel-Baum. Da ſagt Daniel zu ihm: Du haſt auch recht gelogen auf deinen Kopff hinauf. Hie wartet deß HErrn Engel mit dem Schwerdt, daß er dich mitten voneinander zerſchneidt, und euch umbringe.

Auf das ſchrye die gantze Gemein mit groſſer Stimm, und lobten GOtt, der allweg erlöſet, die ihr Vertrauen in ihn ſetzen. Sie aber machten ſich auf wider die zween Alten, die Daniel aus ihrem eigenen Mund überwunden hat, daß ſie falſche Zeugnus hatten geben, und giengen eben mit ihnen um, wie ſie mit ihren Nächſten umgangen wären, und tödteten ſie. Alſo ward auf denſelben Tag das unſchuldige Blut errettet.

Daniel iſt der vierdte aus denen groſſen Propheten; er ſtammet her aus dem Hauß Davids, und der Königen Juda. Iſt gefänglich nacher Babylon noch in gantz jungen Jahren geführt worden, in dem vierdten Jahr deß Jüdiſchen Königs Joachim, in dem 606. vor Chriſti Ankunfft in diſe Welt, iſt auferzogen worden an dem Königlichen Hoff deß Nabuchodonoſors, ohne daß er an ſeiner Heiligkeit den mindiſten Schaden gelitten; iſt geſtorben in dem 88. Jahr ſeines Alters.

Anmerckung.

Aus dem, was man in dieſer Epiſtel liſet, ſcheinet es wohl, daß das Alter die Kräfften des Leibs und deß Gemüths zwar ſchwäche, nit aber die unbändige Gemüths-Anmuthungen. Man betrügt ſich, wann man glaubt, ſie werden mit denen Jahren abnehmen; ja ſie wachſen nur darmit und werden noch häfftiger. Das Alter, welches dem Geiſt ſeine Hitz nimbt, legt ihnen ſolche deſto mehrer zu: ihre lange Regierung gibt ihnen einen neuen Titel. Ein alte Gewohnheit

iſt

iſt bey ihnen ein Recht långer zu regieren: Qui exultant in malis, conſeneſcunt in malo. Man veraltet in dem Laſter, wann man mit der Sünd ſich zu gemein machet. Und weilen das hoche Alter gemeiniglich die Lebhafftigkeit deß Geiſts unterdruckt, und die Vernunfft ſchwårmüthig machet; daher kommt es, daß die Gemüths-Regungen deſto kecker werden. Sie verlihren darin alles was an ihnen lebhafft und ſinnreich ware, und behalten allein, was ſie von Schwermüthigkeiten und Melancholey hatten. O von wie vil Unwillen wurde man befreyet ſeyn, wie vil Sünden vermeiden, was für einer ſüſſen Ruhe in dem Alter genieſſen, ſo fern wir zeitlich diſe unverſöhnliche Feind unſerer Ruhe, und unſers Heyls beſtreitten, und dåmmen wurden! Die unordentliche Gemüths-Neigungen ſeynd in denen Alten, was ein Feur iſt in dem dirren Holtz, davon ſolches geſchwind ergriffen und in Flammen gebracht wird: in dem entgegen das Feur in einem grünen Holtz mehr braſchlet, aber auch geſchwinder ausgelöſchet wird. Man verliehrt mit dem Alter allen Geſchmack; allein die unordentliche Anmuthungen ſeynd nit erſåttiget: das åuſſeriſte Alter ſchwåchet den Geiſt und die Sinn, aber das Feur der böſen Anmuthungen erlöſchet es nit. Der Geitz iſt nie ſo begierig, noch ſo lebhafft, als in einem Alten; ſo reich er auch iſt förchtet er doch, daß er nit vor Hunger ſterbe, wann ſein Leben auch kaum zwey Tåg mehr dauren ſoll. Ein argwöhniſches Gemüth, hat niemahl mehr Mißtrauen, als in dem Alter. Der Wolluſt

herrſchet auch nie mehr als bey einem Alten. Die Lebhafftigkeit des Geiſts und Vernunfft dienet ihnen in einem jeden anderen Alter für einen Zaum; aber nachdem die Jahr diſe Schleuſſen geſchwächet, laſſen ſie diſer unordentlichen Anmuthung ihren Lauff mit gantzem Gewalt. Je älter diſe ſchändliche Anmuthung iſt, je mehrer herrſchet ſie; und das Alter, ſo da für ein Entſchuldigung, oder Vorſchutz dienet, daß man die leibliche Strengheiten unterlaſſet, erneuret und ſtärcket einen Feind, der ſich von dem Widerſtand ledig zu ſeyn ſihet. Auch der Zorn zündet ſich gantz leicht an in denen Alten; er iſt immerdar verbittert, unwillig, murriſch ꝛc. Man leget zwar die Schuld der Unbändigkeit der Gemüths-Neigungen auf die Schwachheit deß Alters: warum aber nit auf den boßhafften Willen, auf die verderbte Sitten? auf den Mangel der Gottesforcht? auf das in Laſtern zugebrachte Leben? Sihe, was die unordentliche Anmuthungen ſo unbändig machet in dem hochen Alter; ſihe, woher ſo böſe und sträffliche Gewohnheiten herrühren, welche den Menſchen zu einem Sclaven machen, wann ſie einmahl überhand genommen; ſihe auch zugleich die unvermeidentliche Anmuthungen zeitlich zu unterdrucken: wann ſie ein wenig alt werden, fangen ſie an, den Meiſter zu ſpillen; ziglet man ſie eine Zeit, ſo werden ſie heimiſch, und aus heimiſchen gar tyranniſch.

Evangelium Joh. c. 8.

In der Zeit: Gieng JEſus an den Oelberg, und Morgen frühe kam er wider an den Tempel, und alles Volck kam zu ihm, und er ſetzte ſich, und lehrete ſie. Aber die Schrifftgelehrten und Phariſäer brachten ein Weib im Ehebruch ergriffen, und ſtelleten ſie offentlich dar, und ſprachen zu ihm, diß Weib iſt jetzt auf friſcher That im Ehebruch ergriffen. Moyſes aber hat uns im Geſatz gebotten, ſolche zu ſteinigen, was ſageſt du? Das ſagten ſie aber ihn zu verſuchen, auf daß ſie ein Urſach zu ihm hätten. Aber JEſus bucket ſich nieder, und ſchrieb mit dem Finger auf die Erden. Als ſie aber anhielten ihn zu fragen, richtet er ſich auf/ und ſprach zu ihnen: Welcher unter euch ohne Sünd iſt, der werffe den erſten Stein an ſie. Und bucket ſich wider nieder, und ſchrieb auf die Erden. Da ſie aber das höreten, giengen ſie hinaus, einer nach dem andern, von den Aelteſten an, und blieb JEſus allein, und das Weib in mitten ſtehen: JEſus aber richt ſich auf, und ſpricht zu ihr: Weib, wo ſeynd die deine Ankläger? Hat dich jemand verdammt? Sie aber ſprach: HErr, niemand. JEſus ſprach: So verdamme ich dich auch nicht. Gehe hin und ſündige nicht mehr.

Betrachtung.

Von der Sanfftmuth JEſu Chriſti.

Betrachte, daß die Sanfftmuth allezeit eine aus der vornembſten Zeichnungen geweſen ſey der Bildnuß unſers Heylands; ja ſie iſt vollkommen deſſen eigentliches Kennzeichen. Saget der Tochter Sion; ſihe dein König, der zu dir kombt in dem Geiſt der Sanfftmuth: Ecce Rex tuus venit tibi manſuetus. Förchte nit,

ſagt Iſaias, daß der Heyland jemahl im Zorn erſcheine; ſeine Sanfftmuth iſt unveränderlich; er wird ſeine Stimm nicht erhöhen; Non clamabit; ja man wird ſelbe auf offnen Gaſſen gar nit hören; Nec audietur vox ejus foris. Er wird ſo gar ein halb gebrochenes Rohr nit völlig brechen, uud eine noch rauchende Kertzen nit gar auslöſchen: Calamum quaſſatum non conteret, & lignum fumigans non extinguet. Er wird ſich zum Todt führen laſſen, gleich einem Schaf, welches man zu der Schlachtung führet, und er wird ſeinen Mund nit eröffnen um ſich zu klagen, ſpricht gemeldter Prophet. Ego quaſi agnus manſuetus, redet Chriſtus ſelbſt durch den Mund deß Propheten, ich bin wie ein Lamm, voll der Sanfftmuth. Obſecro vos per manſuetudinem & modeſtiam Chriſti, ſagt der heilige Paulus in der anderen Epiſtel zu denen Corintheren, ich bitte euch durch die Sanfftmuth und Demuth JEſu Chriſti. Sihe alſo entwürffet der H. Geiſt Chriſtum den HErrn. Nichts ſtellet uns die Sanfftmuth deß Heylands beſſer vor Augen, als der Heyland ſelbſt. Kan wol ein zärteres Mitleyden ſeyn gegen den armſeeligen? eine gröſſere Lieb und Güte, gegen der gantzen Welt! Es folgen ihm mehr als 5000. Menſchen nach biß in die Wüſte ohne eintzige Sorg ihrer leiblichen Unterhaltung; der Heyland erbarmet ſich darüber, er will nit, daß ſie hungerig zuruck naher Hauß kehren; er thut ihnen Vorſehung, und zu dem End würcket er ein ſo augenſcheinliches Wunder. Die Betrübnuß einer verlaſſnen Mutter, und zweyer

betrang-

betrangten Schweſtern treibt ihme die Zäher aus denen Augen. Niemahl iſt ein ſo mitleydiges Hertz gefunden worden. Und halte nit darfür daß ſeine Mildigkeit allein ſich erſtrecke auf die frombe; ja weit mehrer zeigt ſie ſich gegen denen Sünderen. Bedencke nur die Gleichnuſſen, die Chriſtus von ſich ſelbſt gibt, da er ſich vergleicht, bald mit einem gutem Hirten, welcher mit gröſter Gedult das verlohrne Schäfflein auffſuchet, und darmit gantz liebreich ſeine Schuldern beladet, umb ihme die Ungelegenheit deß Weegs in der Zuruckkehr zu erſparen; bald mit dem barmhertzigen Vatter deß verlohrnen Sohns, welcher diſen mit Freuden und Frolocken wider aufnimbt; nit allein kein ſaures Geſicht verleyhet, ſondern wegen ſeiner Zuruckkehr Mahlzeiten und Freuden-Feſt anſtellet. Zween ſeiner Apoſtlen von einem unzeitigen Eyffer entzündet, begehrten, er ſoll das Feuer vom Himmel fallen laſſen, um die Undanckbarkeit der Stadt abzuſtraffen, die ihn nit hat auf- und annehmen wollen: Mit was liebreichen Worten, hat er ihnen diſe gar zu groſſe Hitzigkeit nit verwiſen! Ein wegen ihres gottloſen Leben verſchreytes Weib warffe ſich ihme zu Füſſen; der Phariſæer murret darwider, daß Chriſtus ſolches gedulde und zulaſſe; diſer aber redet für ſie, und gibt ſelbſt einen Advocaten diſer Sünderin ab. Endlich betrachte allein was in dem heutigen Evangelio erzehlet wird von der Ehebrecherin; diſe iſt überwiſen deß Laſters, deſſen man ſie beklagte; ihre Ankläger begehren, daß man ſie ſteinige: mit was für einer Sanfftmuth handlet

nit der Heyland mit diſer reumüthigen Sünderin? Weib, wo ſeynd die, welche dich angeklagt? hat dich keiner aus ihnen verdammet? keiner O HErr, antwortet ſie; und Chriſtus widerſetzet? auch ich wird dich nit verdammen; gehe hin, und ſündige hinfüran nit mehr. Kan wol ein gröſſere Sanfftmuth gefunden werden? Und wie kan nach diſem unſer Eyffer, eine Verbitterung und Strengheit, gegen denen Sündern zulaſſen?

2.

Betrachte, wie das Beyſpill Chriſti deß HErrn, eine wichtige Lehr ſeye, daraus wir lehrnen ſollen, daß eine ſcharffe, verdrüßige und unwillige Tugend; ein ſtrenger und unmilder Eyffer; eine rauhe unbarmhertzige Lieb, lauter falſche Tugenden ſeyen. Es iſt ein eigne Lieb, ein übler Humor, welche offtermahls die Larffen einer Schein-Tugend anlegen; und alle, welche Profeßion von der Tugend, von der Lieb, von dem Seelen-Eyffer machen, entzwiſchen aber toben, wütten, ſich erzürnen und beunruhigen, ſeynd in einem groben Fehler, wan ſie ihnen einbilden, ſie haben einen rechten Eyffer, eine wahre Tugend Das erſte Lehrſtuck, ſo uns der Heyland gibt, ſo bald wir ſeinen Dienſt antretten, iſt, daß wir von ihm lehrnen ſollen, warhafftig demüthig und ſanfftmüthig ſeyn: Diſcite à me, quia mitis ſum & humilis corde. Man kan ſagen, daß alle Heilige diſe Lehr in ihrem Leben erwiſen haben. Die Gedult und Demuth, als nothwendige Pflichten der Heiligkeit, ſeynd unabſönderlich

von

von diſer Eingezogenheit und Sanfftmuth, welche zu allen Zeiten die Tugend liebwerth gemacht hat. Wo es an diſer Sanfftmuth, an diſer mitleydigen Lieb manglet, manglet es auch an der Tugend. Es iſt ſich ſelbſt betrügen, wann man glaubt, daß man aus purer Lieb handle, daß unſer Eyffer allein von der Liebe GOttes und deß Nächſtens entzündet ſeye, wann diſer vermeinte Eyffer in harte Beſtraffung, rauhe Reden, bißige Stich-Wort, und Schmachen ausbrichet. Was für ein Irrthum, ihme einbilden, daß man von dem Geiſt GOttes regiert werde, und das Heyl der Seelen ſuche, wann man den Sünder vertilgen will? Die Sünd muß man in der Warheit haſſen, man muß nit delicat darmit umgehen, man muß ihr keineswegs ſchmeichlen, aber gegen dem Sünder muß man ein vätterliches Hertz haben. Er iſt ein Krancker, den man heylen, und nit umbringen muß. Man muß einem Krancken nit ſchmeichlen, doch erfordert es die Chriſtliche Lieb, daß man aller Milde ſich bediene, um ihm zu helffen. Man muß freylich zuweilen bittere und widerwärtige Artzneyen brauchen; aber wie befleiſſet ſich nit ein liebreicher Artzt, auch ſolche zu verſüſſen? O wie vil, dem beduncken nach an den Verdienſten reiche Menſchen, werden in der Todſtund ihre Händ gantz leer finden; weilen ihre Natur, ihr Humor, und auch ihr ungezämbte böſe Anmuthung, der gantze Antrib geweſen ſo herrlicher Verrichtungen, die ſie geübet, und die man unter die gute Werck gezehlet. Man kan ſagen, daß die Chriſtliche Sanfftmuth, diſe edle Tugend

deß

deß Heylands, das eigentliche Kennzeichen ſeye aller Tugenden. Gibe mir, O HErR! diſe Sanfftmuth, die du mir durch ſo ſchöne Lehr-Stuck haſt anbefohlen. Es iſt nit gnug, daß du uns ſolche lehreſt, es muß uns deine Gnad auch dieſelbe mittheilen. Diſes iſt, was ich von dir begehr, und von deiner unendlichen Güte mit gröſten Vertrauen erwarte.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

QUàm bonus Iſraël Deus, his qui recto ſunt corde. Pſal. 72

O was groſſe Güte hat der GOtt Jſraels für die, die ihme in Auffrichtigkeit ihres Hertzens dienen!

Fiat pax in virtute tua. Pſal. 121.

Verleyhe, HErr, durch deine Gnad, daß die Sanfftmuth und der Frid in meinem Hertzen regieren!

Andachts-Ubungen.

1. NIchts gibt ein unmortificierte Seel beſſer zu erkennen, als der Mangel der Sanfftmuth. Befleiſſe dich, diſe Lieb-volle Tugend zu erwerben, welche ein Mutter und Zierde iſt aller Tugenden. Es iſt nichts, was der Andacht ihren Werth alſo benimbt, als ein übler Humor und ſcharffe Strenge derjenigen, welche ſich in der Tugend-Schul befinden. Trage eine unveränderliche

derliche Mildſeeligkeit gegen allen Gattungen der Menſchen. Haſt du Kinder von einer boßhafften Natur; übelerzogene, grobe und unandächtige Ehhalten; lebeſt du mit einem rauhen ungottsförchtigen Ehemann, ſo erinnere dich, daß man mit der Sanfftmuth alles zam und heimiſch machen könne.

2. Lehrne deine eigne Natur, deinen Humor, deine in dir herrſchende Anmuthung erkennen; ſo groß auch die ſich in dem Weeg legende Beſchwernuſſen ſeyn können, wirſt du mit der Hilff deß Himmels allenthalben Meiſter werden. Rede allezeit mit einer ſittſamen Stimm; vermeide alles, woraus eine Verbitterung oder Zorn kan abgenommen werden. Haſt du einen Eyffer; bearbeiteſt dich die Seelen zu gewinnen; ſo ſey ſanfftmüthig, ſonſt wird alle deine Mühe umſonſt ſeyn. Ein rauher Eyffer ſchröcket ab; ein hitziger Eyffer mit Sanfftmuth hat fruhe oder ſpat ſeine Würckung. Es iſt niemand, der an der Zornmüthigkeit nit ſtoſſet. Von der Chriſtlichen Sanfftmuth aber, wird jedermann eingenommen, wann diſe anderſt vernünfftig, und von dem Geiſt GOttes herkommt.

Sonntag in der vierdten Faſten-Wochen.

DEr vierdte Sonntag der Faſten, wurde zu allen Zeiten in der Kirchen feyrlicher gehalten, als die drey vorige. Es war

diſer

diſer einer aus denen fünff Sonntägen des Jahrs, welche man die vornembſte nennete, weilen der ihme gebührende Gottesdienſt unveränderlich, keinem Feſt, was er immer für eines geweſen, jemahl gewichen iſt. Die Urſach diſer abſonderlichen Feyerlichkeit iſt, weilen die Kirchen an diſem Tag, das Feſt von der verwunderlichen Vermehrung der fünff Brod haltet; welches Wunder allzeit als ein hellſcheinende Würckung der göttlichen Macht in Chriſto gehalten worden: dahero auch das Volck davon bewegt, Chriſtum zu ihrem König machen, und auf den Thron hat ſetzen wollen. Ehe als man auf diſen Sonntag das Feſt diſes Miraculs geſetzt, hat man ihn mit dem von dem erſten Miracul Chriſti vereinbaret, und deſſen Gedächtnus auch gehalten an dem Feſt der Erſcheinung deß HErrns, weilen man wegen eines alten Herkommens glaubte, daß die wunderbarliche Vermehrung der fünff Brod in der Wüſten eben an diſem Tag geſchehen wäre.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

NEben dem Namen deß Sonntags von den fünff Broden, nennet man ihn gemeiniglich den Sonntag Lætare, von dem erſten Wort deß Eingangs der Meß: Lætare Jeruſalem, & conventum facite omnes, qui diligitis eam. Freue dich Jeruſalem, und ihr alle die ihr ein Lieb für ſie habt. Gaudete cum lætitiæ, qui in triſtitia fuiſtis.

ſtis. Verſammlet euch, damit ihr mit ihr frolocket, die ihr in Traurigkeit gelebt hat: Ut exultetis & ſatiemini ab uberibus conſolationis veſtræ. Auf daß ihr mit Freuden und Troſt erfüllet werdet. Alſo redet Iſaias an dem 66. Capitel. Nachdem der Prophet auf eine gantz deutliche und kurtze Weiß vorgeſagt, die Bekehrung der Heyden zu dem Glauben Chriſti, unter der Figur, der aus der Gefangenſchafft erledigten Juden, und ihrer Zuruckkehr in ihr Land; ladet er das gantze auserleſene Volck ein, ihre Freud zu bezeugen, wegen der erfreulichen Zeitung der Bekehrung der Heyden, ſo in eine Kirchen zuſammen wachſen werden: Quis audivit unquam tale, ſagt der Prophet. Wer hat jemahl etwas dergleichen gehört? Et quis vidit huic ſimile? Und wer hat jemahl dergleichen etwas geſehen? Wer hätte es jemahl geglaubt, ſetzt er hinzu, daß Syon in ſo kurtzer Zeit hätte ein ſo groſſes Volck gebähren können. In der Warheit, kan wol etwas ſeltzſamer und verwunderlicher ſeyn, als die wunderbarliche Bekehrung der Völcker zu dem Glauben Chriſti? Wer hätte wol jemahl glauben können, daß zwölff arme Fiſcher, grobe, ungeſchickte Leuth, welche weder Wiſſenſchafft, noch einige Macht, auch kein Anſehen hatten, ſich unterſtanden haben die Welt zu bekehren! und die Völcker, welche in der Uppigkeit gebohren, in aller Außgelaſſenheit erzogen, und aller Sinnlichkeit frey ergeben waren, zu bereden, daß ſie den, allen menſchlichen Verſtand überſteigenden Geheimbnuſſen, glauben geben, und ſich dem Joch eines ſtrengen

Geſatz unterwerffen ſolten? Was groſſes Wunder, daß ein ſolche Religion in weniger als 100. Jahr ſchier durch alle Theil deß Erden-Kraiß ausgebreitet worden? Und daß ſie ohngeachtet der beſtändigen Widerſprechungen deß Fleiſchs und des Geiſts, ungeachtet der erſchröcklichen Verfolgungen, annoch verharre ohne die mindiſte Veränderung weder der Lebens- noch Glaubens-Lehr, und zwar ſchon über 17. Jahr hundert, und biß an das End der Welt verharren werde. Diſes iſt, was der Prophet der Tochter Syon vorgekündet hat, und warum er geſagt: Lætamini cum Jeruſalem, & exultate in ea omnes qui diligitis eam; gaudete cum ea gaudio univerſi, qui lugeris ſuper eam. Ut ſugatis & repleamini ab uberibus conſolationis ejus; ut mulgeatis, & delicijs affluatis ab omnimoda gloria ejus. Es ſcheinet als habe die Kirchen auch für das übrige Ambt lauter Stellen der Schrifft außerwöhlt, welche tauglich waren in ihren Kinderen eine geiſtliche Freud zu erwecken; die Meß beſtehet gantz in Freuden Geſängeren: Lætatus ſum in his, quæ dicta ſunt mihi: in domum Domini ibimus. Ich bin voll der Freuden geweſen, als ich vernommen, daß wir in das Hauß deß HErrn gehen werden. Alſo fangt ſich der 121. Pſalm an, welcher in ſich haltet die innerliche Frölichkeit der Juden, als es an dem ware, daß ſie die Babyloniſche Dienſtbahrkeit verlaſſen ſolten. Es will der H. Geiſt durch diſe Figuren uns lehren, wie wir gegen dem Himmel, unſerm Vatterland ſollen beſchaffen ſeyn; die Kir-

chen aber will uns durch diſe fröhliche Anmuthungen zubereiten, theils zu der Traurigkeit deß Leydens unſers Heylands, deſſen Gedachtnus man nechſt kommenden Sonntag zu halten anfangt, theils zur Oeſterlichen Freud der Aufferſtehung, welche vorgebildet worden durch die Endigung der Babyloniſchen Gefangenſchafft, ſo wol als durch den Außzug aus Egypten. So geſchicht es auch, daß die Kirchen, um uns an diſem Tag eine innerliche Freud zu machen, ihre Altär heut mit Blumen zihret, und die Orgel ſchlagen laſſet. Einige witzigere vermeinen, die Kirchen wolle ihren Kinderen dadurch einen Troſt geben, weilen ſie den halben Theil der Faſten glücklich überſtanden haben. Zuweilen hat man zu Rom diſen Sonntag erwöhlet die Chriſtliche Kayſer zu crönen. Pabſt Innocentius der IV. in ſeiner Sermon über diſen vierdten Faſten-Sonntag ſagt, daß das Ambt der Meß diſes Tags voll der fröhlichen Anmuthungen ſeye. Die Cardinäl legen am heutigen Tag ihren Viol-braunen Talar ab. Aber das ſcheinbariſte Merckzeichen ſo noch übrig von dem Feſt deß Sonntags Lætare, iſt die Ceremoni von der guldenen Roſen, welche an diſem Tag zu Rom geſchicht, und diſer deſſentwegen auch den Namen hat, deß Sonntags von der Roſen. Diſe Ceremoni beſtehet in der feyrlichen Weyhung, welche der Pabſt vornimbt, diſer guldenen Roſen, und zwar in der Kirchen des Heil. Creutzes von Jeruſalem. Nach vollendeter Meß gehet der Pabſt in Begleitung der Cardinälen, in rothen Kleydungen in der Proceßion nach Hauß,

die guldene Roſen in der Hand tragend, und ſchicket ſie darauf einem Fürſten.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epiſtel der heutigen Meß iſt gezogen aus denen Lehren, welche der H. Paulus denen glaubigen in Galatien gegeben, in welchen er unter der Figur der zweyen Kinderen Abrahams, nemblich deß Iſmaels, welcher aus Agar, und deß Iſaac welcher aus Sara gebohren, die Freyheit deß neuen Geſatz entgegen ſetzet der Dienſtbarkeit deß alten Geſatz. Iſmael war ein Kind von der Magd, iſt gebohren nach dem Fleiſch, ohne daß er von GOtt verſprochen worden; Iſaac aber ein Kind eines freyen Weibs iſt gebohren aus Krafft der Verheiſſung GOttes. Alles diſes, ſagt der Apoſtel, iſt eine lautere Geheimbnuß und Figur, welche uns unter diſen zweyen Weiberen vorſtellet die zwey Teſtament, deren eines der Leibeignen ware, das andere der Freygelaſſnen. Was Iſaias geredet: „Freye dich du Un„fruchtbare, welche du kein Kind bringeſt; fange „an zu frolocken mit lauter Stimm, die du ſo lang „nit biſt ein Mutter worden, dann jene, welche „verlaſſen war, hat mehr Kinder als die einen „Mann hat.„ Iſt unter der Figur des freyen Weib; von unſerer Mutter der Kirchen geredet. Uns belangend, fahret der Apoſtel fort, ſeynd wir Kin-

Kinder der Verheiſſung, als wie Iſaac; ſeynd alſo nit Kinder einer Magd, das iſt der Synagog, ſondern der Frau, das iſt der Kirchen, welche ein Braut Chriſti iſt, welcher uns durch ſeinen Todt diſe Freyheit zuwegen gebracht hat. Iſmael hat nichts von einem Adel. Er war zwar ein natürlicher Sohn Abrahams, aber aus einem Weib gebohren, die ein Magd geweſen, und hernach ſambt ihrem Sohn verſtoſſen worden; diſer aber iſt ein Stamm-Vatter worden zwölff Geſchlechter, nemblich der Iſmaeliten, Araber, Sarazener und anderer Völcker, welche keinen Theil an den göttlichen Verheiſſungen gehabt haben. Iſaac aber iſt dem Abraham verſprochen worden, deme auch GOtt geſagt, daß diſer ſein wahrer Erb werde ſeyn, in welchem alle Verheiſſungen, ſo ihme geſchehen, ſollen erfüllet werden. Man ſihet wol, daß in der Hiſtori diſer zweyen Söhnen ein Geheimbnuß und Vorbildnuß verborgen lige: Die Juden ſelbſt haben es erkennt, nit allein in Iſmael und Iſaac, ſondern auch in der Agar und Sara, als ein Figur deß alten und neuen Teſtaments. Agar eine Magd hat nit können eine Mutter ſeyn deß Erbens; hat keine andere Kinder zeugen können, als welche in die Dienſtbarkeit gehören. Sie iſt auch ein Figur der Synagog, dero Kinder, nemblich die Juden, knechtlicher Weiß dem Geſatz, und allem von dem Geſatz vorgeſchribnen Ceremonien ſeynd unterworffen geweſen; wie ihr dann auch das Geſatz gegeben, und gleichſamb gebohren iſt worden, unter Feuer, Blitz und Donner, welche Zeichen und Sinnbilder

 der

der der Forcht ſeynd. Der Apoſtel ſetzet diſe Gleichnuß fort biß an das End, mit diſem Vorhaben, die Galaten zu bereden, daß das neue Teſtament, das iſt die Kirchen Chriſti, welche durch Sara die Mutter deß Iſaacs vorbedeutet worden, keine andere als freye, das iſt von der Leibeigenſchafft deß Geſatzes befreyte Kinder habe; unter der doch die Synagog, welche durch Agar, die Mutter Iſmaels bedeutet geweſen, biß zu der Ankunfft deß Meßias gelebt haben.

Sina, ſagt der Apoſtel weiters, iſt ein Berg in Arabien, welcher zu diſer Zeit mit Jeruſalem benachbaret iſt, ſo mit ihren Kinderen in der Leibeigenſchafft ſich befindet. Jederman iſt bekandt, daß Sina, oder Sinai der Berg in dem gebürgigen Arabien lige. Diſer Berg ſo wol, als Agar ein Mutter der Arabier, oder Iſmaeliten iſt ein Figur der ſinnlichen Juden, die knechtlich unter dem Geſatz lebten. Die Gleichheit zwiſchen Agar und dem irrdiſchen Jeruſalem beſtehet in dem, daß Agar ein Leibeigne ware, als wie die Juden, welche durch Jeruſalem verſtanden werden; diſe waren auch Leibeigne in Beobachtung deß Geſatzes und ihrer Ceremonien, als wie Agar, und Iſmael gegen Abraham waren. Belangend aber das Jeruſalem ſo von oben herab iſt, iſt ſolches frey, und diſes iſt unſer Mutter. Es verſtehet der Apoſtel durch diſe zwey Jeruſalem, jene Stadt wo die Juden zu ſeiner Zeit ſich aufhielten, eine materialiſch irrdiſche und zergängliche Stadt, die durch Agar die Magd entworffen worden; und das obere Jeruſalem: nemblich die Kirchen

 Chriſti

Chriſti und deſſen Braut, dero Figur die Sara geweſen; welche die Propheten nennen, das neue Jeruſalem, die freye, himmliſche allzeit ſchimmerende Stadt, allezeit aufgebutzt, wie eine Braut deß Lambs. Diſes Jeruſalem: ſo von oben herab kommt, iſt die Braut Chriſti, und die Mutter aller Glaubigen. Die Kirchen hat lauter freygebohrne Kinder, Erben der Göttlichen Verheiſſungen, welche dem Abraham in ſeinem Sohn Iſaac geſchehen ſeynd; In diſem Sohn Abrahams allein, ſo ein Figur Chriſti geweſen, der ein Sohn Abrahams dem Fleiſch nach war, müſſen alle Geſchlechter geſegnet werden. Agar ein Figur der Synagog hatte lauter leibeigne Kinder; ſolche waren die Juden, welche knechtlich der Haltung deß Geſatzes angehangen; und kan man ſagen, daß ihr Abſehen, ihre Ceremonien gantz materialiſch, irrdiſch, knechtiſch geweſen, allein die Kinder der Kirchen ſeynd warhafftig freygebohrne. Diſe Gutthat eines geiſtlichen und übernatürlichen Gottesdienſt, diſe Anbettung in dem Geiſt und in der Warheit, war eigentlich dem neuen Geſatz; und ſo fern ſich auch in dem Alten Teſtament einige heilige und gerechte Leuth gefunden, ſo iſt es geſchehen, weilen ſie wegen des Glaubens in Chriſtum, und aus ſeiner Gnad, ſchon gehört haben in das Neue Teſtament. Man kan ſagen, daß allein in der wahren Chriſtlichen Kirchen GOtt werde angebettet in dem Geiſt und in der Warheit; daß man ihm diene aus Lieb; und wo kein andere Forcht ſtatt hat, als die Kindliche, bey denen wahren Kindern der Kirchen,

gibt es keine andere Dienſtbarkeit als die Dienſtbarkeit der Sünd.

Alſo iſt es geſchriben, ſetzet ſein Red fort der H. Apoſtel: erfreue dich du unfruchtbare, die du keine Kinder gebähreſt, welche Wort der H. Apoſtel aus dem Propheten Iſaias entlehnet hat. Diſer Prophet, dem alle Geheimbnuſſen vom Meßias, und der Menſchen Erlöſung ſeynd geoffenbahret worden; hat das Vorbild der Kirchen vor dem Gemüth gehabt, wie auch dero glückſeelige Fruchtbarkeit, als dero Nachkommenſchafft ſich weit Zahlreicher, weit mehr ausgebreitet, und hundertmahl beſtändiger befunden, als jene der Synagog, als der Erſtgebohrnen, welche ſich wegen der Anzahl ihrer Kinder rühmte, und Anfangs ſcheinte, ſich hochmüthig über die Unfruchtbarkeit der Kirchen aufzubaumen: Quia multi filij deſertæ magis, quam ejus quæ habet virum. Uns belangend, meine liebe Brüder, wir ſeynd Kinder der Verheiſſung, durch den Iſaac vorbedeutet; laſſet euch nit weich finden, und ſeyet nit ſo thorrecht, daß ihr diſer ſo glorreichen prærogative aufkündet, und euch freywillig zu Kinder Iſmaels machet; daß ihr euch durch einen unvergeblichen Irthum unterwerffet denen Ceremonien deß alten Geſatzs, und in die alte Dienſtbarkeit begebt, daraus euch Chriſtus JEſus erlediget hat. Aber gleichwie alsdann derjenige welcher nach dem Fleiſch gebohren war, hat denjenigen verfolgt, der gebohren war nach dem Geiſt; alſo geſchicht es auch jetzund. Gleichwie Iſmael verfolgte den jungen Iſaac, alſo verfolgen anheut

die fleiſchliche unglaubige Juden das Chriſtliche Volck. Unſer Heyland iſt von ihnen übel gehalten worden; und haben auch ſeine Jünger nichts beſſers von ihnen zugewarten: Si me perſecuti ſunt, & vos perſequentur. Indeſſen ſagt die Schrifft (ſeynd die fernere Wort des H. Pauli) ſchaffe und jage hinaus die Magd mit ihrem Kind, weil er keinen Theil an der Erbſchafft haben kan. In dem Buchſtablichen und allegoriſchen Verſtand, gibt der Apoſtel gnug zu verſtehen denen Galatern, daß diſe falſche Iſmaeliten, von denen ſie werden verfolgt werden, jene falſche Apoſtel ſeyen, von denen ſie werden betrogen werden, diſe ſollen ſie von ihrer Geſell- und Gemeinſchafft ausmuſtern. In dem ſittlichen Verſtand aber iſt alles zu verbannen, was immer ein Feind unſeres Heyls iſt; dergleichen ſeynd die nechſte Gelegenheiten zu ſündigen, die man alſobald verlaſſen muß; und alles was uns zum Fall bringen kan, ſoll man meiden, abſchneiden, fliehen, ohne Unterſchid; es iſt die eigne Lieb, dero man abſagen muß, es ſeynd die ungezämbte Anmuthungen die man unterdrucken muß.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß, wie ſchon gemeldet iſt worden, enthaltet die Geſchicht von der Vermehrung der fünff Broden, mit wel-

chen der Heyland in der Wüſte 5000 Menſchen geſpeiſet hat.

Als Chriſtus der HErr einen Gichtbrichigen, welcher 38. Jahr bey dem Teich lahm an allen Glideren gelegen, wunderbarlicher Weiß geheylet; hat diſes Wunder in der gantzen Stadt Jeruſalem, und deſſen Gegend ein groſſes Geſchrey erwecket, dem Heyland aber Anlaß gegeben, auf eine lange und unwiderſprechliche Weiß die Warheit ſeiner Sändung, ſeiner GOttheit, und der Heiligkeit ſeiner Lehr zu probieren. Indeſſen wolten die Phariſæer einer ſo augenſcheinlichen Warheit ihren Verſtand nit gefangen geben, und ſuchten nichts anders, als ihn habhafft zu machen, und in den Tod zu liffern. Allein weilen die beſtimmte Zeit für diſes groſſe Opffer noch nit ankommen, hielte der Heyland, dem alle ihre verborgene Anſchläg bewuſt waren, für gut, ſich auf die Seiten zu machen, und ihnen aus dem Weeg zu gehen. Er fienge an das dritte Jahr ſeines Predig-Ambts. Nachdem ſeine Apoſtel die er zu predigen ausgeſchickt, von ihrer Miſſion ſich wider bey ihm eingeſtellet, hat er ſich mit ihnen an das Meer Tiberiadis begeben, welches alſo genennt wurde, wegen der Stadt diſes Namens, ſo zu Ehren deß Kayſers Tiberij, an diſem groſſen See iſt erbauet worden; allda ſich zu Schiff geſetzt, und in die Einöde, welche dem Flecken Bethſaida entgegen gelegen, verfügt, um ſeinen Apoſtlen, nach der gehabten mühſamen Mißion eine Ruhe zu verſchaffen. Indeſſen kunte ihre Abreiß ſo verborgen nit bleiben, daß ſie nit auch von denen,

nen, die ſie zu Schiff ſteigen geſehen, iſt ausgebreitet worden. Man luffe allenthalben zu, und war kein Stadt, und Orth in der Gegend, daraus nit eine groſſe Menge kommen, denen die Begierd JEſum zu ſehen, und mit ihm zu ſprechen, ſcheinte alle Gedancken von der Länge und Schwäre deß Weegs benommen zu haben.

Es ſtige der Heyland auf einen Hügel, und ſeine Jünger um ihn herum: da ſahe er diſe groſſe Anzahl deß Volcks, welches von allen Orthen ihm zueylte; erbarmte ſich darüber, und um ihnen die Mühe zu erſparen, den Hügel zu beſteigen, iſt er ihnen entgegen gangen auf eine Ebne, allwo er ſie mit freundlichſten Angeſicht empfangen, ihnen die zarte Neigung zu verſtehen gebend, die er für ſie trage. Anfangs gabe er ihnen eine geiſtliche Speiß, ihnen auslegend die Grund-Reglen der höchſten Vollkommenheit, und in ihre Hertzen den erſten Saamen deß Chriſtenthums, welches er gemeiniglich das Reich GOttes zu nennen pflegte, einlegend; um dardurch ſie zu dem ankommenden groſſen Feſt der Oſtern zubereiten. Als aber der Tag abnahme und die Sonn wolte untergehen, baten ihn die Jünger, daß er diſes verſammlete Volck entlaſſen wolte. Er endigte juſt die Heylung der Krancken, welche man ihn zugeführt hat; und ware es Zeit, daß das Volck in die nechſte Dorffſchafften ſich begabe, um ein Unterkommen zu haben, und Nahrung zu finden, weilen der meiſte Theil darvon noch nüchtern waren: allein der Heyland ware noch weit ſorgfältiger für ihre Unterhaltung als ſie ſelbſt. Wendete

dete ſich alſo zu Philippo, einen der zwölff Apoſtlen, und fragte ihn: woher werden wir Brod kauffen, welches diſer Menge erklecke? ſolches ſagte er aber den Philippum zu verſuchen, wie der Evangeliſt anmercket, dann er wuſte wol, was er thun wurde. Philippus antwortete, wann wir auch um 200. Groſchen, das iſt unſerer Müntz um 20. Thaler Brod kauffen ſolten, wurde jedem kaum ein Biſſen darvon zu Theil werden. Auf diſes trittet ein anderer aus denen Apoſtlen, Andreas des Petri Bruder hervor, ſprechend: HErr, es iſt ein junger Knab allhier, der mit 5. Gerſten-Brod verſehen iſt, und mit 2. Fiſchen: allein was wolt diſes für eine ſo groſſe Anzahl ſeyn? Dann diſe belieffe ſich auf 5000. Menſchen, ohne die Weiber und Kinder? Solte aber ein Mangel gefunden werden, wann man unter der Obſorg der Göttlichen Fürſichtigkeit lebet? Chriſtus ſagt zu ſeinen Jüngern, laſſet das Volck in der Wieſen nider ſitzen, und kümmeret euch um nichts: nimbt darauf die wenige Brod, und zwey Fiſch, ſagt mit gen Himmel erhebten Augen ſeinem Vatter Danck um den Gewalt, den er von ihm empfangen, Wunder-Ding zu würcken, ſeegnet, und brüchet die Brod, und zertheilet die Fiſch; und ſihe! die Stücklein haben ſich in ſeinen Händen alſo vermehret, daß die Jünger, denen er es austheilte, das Volck darmit überflüßig haben verſehen können. Jederman iſt erſättiget worden, und blibe noch ſo vil übrig, daß man zwölff groſſe Körb darmit eingefüllet hat: es ſammleten die Jünger, die übergeblibene Stücklein aus Befehl

fehl deß HErrn zuſammen, der nit wolte, daß davon etwas verlohren gehe, ſondern verlangte, daß man es aufbehalte zur Gedächtnus eines ſo groſſen Wunders; uns dardurch lehrend, daß alles hoch zu ſchätzen, was von GOtt kommt; und daß die Gedächtnus der himmliſchen Gaben, von einer groſſen Wichtigkeit ſeye. Allda, wie an mehreren Orthen deß Evangelij, ſihet man, wie der Heyland befliſſen geweſen ſey, ſeine Jünger zu bereden, daß es wahrhafft übernatürliche Werck ſeyen, die er würcke; wie dann auch die Evangeliſten, derſelben Umbſtänd ſo genau angemercket haben.

Indeſſen kunte ſich das Volck nit gnugſamb verwundern über ein ſo groſſes Wunder, und ſagte überlaut: diſer iſt der Prophet, der uns verſprochen iſt worden, und nach welchem man von ſo vil hundert Jahren ſeufftzet! Ihr Bedürfftige, die ihr von der Armuth gedrucket ſeyd, ſuchet Chriſtum, haltet euch bey ihm auf, wie diſes Volck, ſetzet euer Vertrauen auf ihn, und er wird euch helffen, ſolte er erachten, daß es euch nit nutz ſeye, euch von eurem Elend zu erledigen, ſo glaubet doch ſicher, daß er euch die Gedult geben wird, und die Gnad, euer Creutz mit jenem Troſt zu übertragen, welchen jene empfinden, die ihn erfahren. Gleichwie diſes ſo handgreiffliche Wunder die Leuth je mehr und mehr eingenohmen, alſo haben ſie entſchloſſen, den Heyland mit Gewalt zu ihrem König zu machen. Diſer aber ſolches vermerckend, befahle denen Apoſtlen alſobald zu Schiff zu gehen, und über den See zuruck zu ſetzen;

er aber, nachdem er dem Volck Urlaub gegeben, hat ſich allein in die Wuſte von Bethſaida gezogen.

Es iſt ein Frag, woher es komme, daß die Jugen nach ſo vilen anderen Wunder-Thaten, ſo der Heyland gewürcket, nicht einen Gedancken gehabt ihn zu einem König zu machen, oder fur den Meßias zu erkennen, als erſt nach diſer wunderlichen Vermehrung deß Brods! die Urſach gibt der heilige Chryſoſtomus, weilen diſes ſinnliche Volck ihme den Meßias pflegte einzubilden, als einen irrdiſchen König, der ſeine Diener mit zeitlicher Glückſeeligkeit, ſo in ſinnlichen Freuden und irrdiſchen Gütern beſtehe, belohnen wurde; glaubten derowegen, daß diſes Miracktel, ſo er gethan, gleichſamb ein Vorbott wäre der Güter, mit welchen er ſelbe erfüllen werde; hofften alſo etwas noch weit mehrers von einem Propheten, der von ſolcher Güte und Gewalt iſt, wann er die höchſte Botmäßigkeit haben wurde. Sie erwarteten einen Meßias der über gantz Iſrael regieren ſolte, und ſie in eine vollkommne Freyheit ſetzen, weilen ſie ſahen, daß ihrer etlich tauſend verſammlet, glaubten ſie villeicht, ſagt der H. Leo, Chriſtus werde ſich gern für ihr Haupt erklären, nachdem er ihr Vorhaben werde wiſſen, und ſeine vorhabende Regierung antretten. Diſes war die Meynung diſes gantzen Volcks; ja auch die Apoſtel ſelbſt machten ihnen ſolche Einbildung, biß der H. Geiſt über ſie kommen iſt; alsdann haben ſie angefangen zu erkennen, daß das Reich Chriſti nit von diſer Welt ſeye. Es hatte GOTT von

Ewig-

Ewigkeit her entſchloſſen die Menſchen durch den Tod deß Meßias zuerlöſen, ſeine Kirchen durch die Gedult, Mühe und Arbeit zu ſtifften, das geiſtliche Gebäu der Heiligkeit auf die Demuth zu gründen, und den Weeg zu dem Himmel von Creutzen und Dörneren zu bahnen. Der Glantz weltlicher Ehren, und die Königliche Hoheit wolte ſich auf den Meßias nit ſchicken. O was für ein Troſt für einen Chriſten-Menſchen welcher von dem Glauben lebet, daß er in dir, O HErr, einen König habe, welcher ſeine Begürden durch die gantze Ewigkeit vergnügen wird!

Gebett.

VErleyhe uns dein Gnad, Allmächtiger GOtt, auf daß wir in denen vilfältigen Ublen, welche wir durch unſere Sünden verdient haben, von deiner liebreichen Güte getröſtet werden. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Galat. cap. 4.

BRüder. Es ſtehet geſchrieben, daß Abraham zween Söhn gehabt habe, einen von der Magd, den andern von der Freyen. Aber der von der Magd war, iſt nach dem Fleiſch gebohren, der aber von der Freyen, iſt durch die Verheiſſung gebohren. Die Wort haben einen geiſtlichen Verſtand. Dann diß ſeynd die zwey Teſtament. Eins auf dem Berg Sina, daß zur Knechtſchafft gebüret, welches iſt die Agar. Dann Sina iſt ein Berg in Arabien, der langet biß gen Jeruſalem, das jetzt iſt, und dienet mit ihren Kinderen. Aber das Jeruſalem, das droben iſt, das iſt die Freye, die iſt ein Mutter.

Mutter. Dann es ſtehet geſchrieben: Sey frölich du unfruchtbare, die du nit gebäreſt: und brich herfür, und ruff, die du nit ſchwanger biſt. Dann die verlaſſne hat vilmehr Kinder, dann die den Mann hat. Wir aber, Brüder, ſeynd dem Iſaac nach, Kinder der Verheiſſung. Aber gleichwie damals der, ſo nach dem Fleiſch geboren war, denjenigen verfolgete, der nach dem Geiſt geboren war: Alſo geht es auch jetzt. Aber was ſpricht die Schrifft? Stoß die Magd hinaus, und ihren Sohn, dann der Magd Sohn ſoll nicht Erb ſeyn mit dem Sohn der Freyen. So ſeynd wir nun Brüder, nicht der Magd Kinder, ſondern der Freyen, mit welcher Freyheit uns Chriſtus gefreyet hat.

Die falſche Lehrer, welche in der Kirchen zu Galatia das Unkraut ausgeſträuet, hatten kein anders Abſehen, als die Glaubige nit allein zu dem alten Geſatz der Beſchneidung, ſondern auch zu allen Jüdiſchen Ceremonien wider zu bringen. Diſer Urſachen halber befunde ſich der heilige Paulus bemüßiget, ihnen ſo wol durch die Schrifft, als durch vernünfftige Urſachen zu erweiſen, daß uns Chriſtus der HErr von der Dienſtbarkeit deß Geſatzes erlediget, und in das neue Teſtament überſetzet habe.

Anmerckung.

„Wir ſeynd nit Kinder einer Magd;„ es iſt wahr: Aber, O wie wenig Chriſten genieſſen zu diſer Zeit der wahren Freyheit der Kinder GOttes! Chriſtus der HErr, indeme er uns erlöſet, hat uns diſe Freyheit zuwegen gebracht; aber wie ſchätzet man ſolche; indem man ſie muthwilliger

Weiſ

Weiß ſo leicht verſchertzet! Diſe edle Freyheit, welche uns befreyet von der Tyranney der unordentlichen Anmuthungen, von der Dienſtbarkeit der Sünd, von denen boßhafften Anreitzungen der fünff Sinnen; von dem närriſchen und ſtoltzen Hochmuth der Welt; wird ſie wohl von dem mehriſten Hauffen geſchätzet, geliebt, und geſucht? erkennet man wohl deren Werth? deren Frücht, deren Nutzen? den Eyffer, den man zeigt, der Sclaverey, alſo zu reden, ſo viler Tyrannen ſich zu unterwerffen, freywillig einen Gefangnen zu machen, und in der Dienſtbarkeit zu leben, gibt gnugſam an Tag, wie unverſtändig, wie närriſch man handle, was das Geſchäfft unſers Heyls antrifft. Man lebt in der Sünd ohne Reu: und iſt wol jemahl eine härtere Dienſtbarkeit geweſen? Man übergibt, und opfferet ſich als ein unglückſeeliges Schlacht-Opffer denen unbändigen Gemüths-Neigungen und dem thorrechten Urtheil der Welt auf; iſt wol jemal eine elendere Gefangenſchafft geweſen? O Zäher-würdige Sclaven ſo viler unterſchiedlichen Tyrannen, die ihr in der Stille ſeufftzet, und euch nur ſo weit glückſeelig ſtellet, als ihr die Bitterkeit eures Verdruß, das nagen eures Gewiſſens, und eure innerliche Traurigkeit vor der Welt verbergen könnet; allein ihr könnt nit verbergen das Anſehen eures erbärmlichen Stands, indem ihr ſeufftzet. Nachdem man von ſeinen Anmuthungen gnug verſchimpffet worden, wird man ihnen endlich gar zu einem Schlacht-Opffer. Lebt man in der Sünd, ſo

iſt man ein Zweck aller Verdrüßlichkeiten. Lebt man in der Ungnad GOttes; wer kan den billichen Schröcken ablainen? wer kan ſo vil Traurvolle Begebenheiten abwenden? wer kan die Schärffe der grauſamen Forcht mildern? Gibt es wohl ein ſchöner haiterer Tag in dem Dienſt der Welt? Was für eine Ruhe kan ſeyn unter dem Joch eines ſolchen Tyrannen? Iſt wol jemahl eine ſo unerträgliche Gefangenſchafft geweſen, als deren, welche ihr Leben in dem Dienſt der Welt zubringen? Was kan wol für ein gröſſerer Gehorſam ſeyn, was für eine nothdringlichere Unterwürffigkeit? Was für ein härtere Sclaverey? Man muß einige übertragen; anderen nachgeben, von allen ſich regieren laſſen. So vil Herrn als Geſellen, und in diſen Geſellen ſo von einem Gliffter, von einer Gattung ſind, wie vil ſeltſame, eigenſinnige Köpff muß man nit erfahren, wie vil Feindſeeligkeiten verſchlucken, wie vil Verdrüßlichkeit ſtillſchweigend übertragen? Was billiche Urſach deß Mißtrauens? Es mögen ſich die Liebhaber der Welt wohl vermummen, die ausgelaſſene Welt-Kinder ſich ſtellen wie ſie wollen, ſo werden ſie es ſo künſtlich doch nit machen, daß man es nit vermercke. Der Unluſt wird ihnen aus dem Anſtrich hervor blicken. Es machen ihre Band ein gar zu groſſes Geſcheer, daß ſie ſich nit als Gefangene zu erkennen geben. Laſſet uns ihren verächtlichen dienſtbaren Stand vergleichen, mit der ſüſſen Freyheit, mit der Unſchuld, mit der innerlichen Ruhe und unveränderlichen Freud der wahren Kin-

Kinder GOttes. Mein GOtt! wird man dann die allerreiniſte Ergötzung, den unzerſtörlichen Frieden, und die auserleſne Freud, die man in deinem Dienſt findet, niemahl erkennen? der Tod ſelbſt, deſſen Gedächtnus allein die gröſte Lebens-Freuden zu verbitteren pflegt, kan bey denen frommen Leuthen, die Freud, die ſüſſe Freyheit, und den Geſchmack der künfftigen Herrlichkeit nit veränderen. Man iſt nit glückſeelig, als ſo vil, daß man heilig iſt. Ein jede andere Vorbildung der Glückſeeligkeit iſt ein erdichte Sach.

Evangelium Joh. c. 6.

IN der Zeit: Fuhr der HErr JEſus über das Galiläiſche Meer, das da liegt an der Stadt Tyberias, und es folgete ihm vil Volcks nach, dann ſie ſahen die Zeichen, die er an den Krancken thäte: JESUS aber gieng hinauf auf einen Berg, und ſetzte ſich daſelbſt mit ſeinen Jüngern. Es war aber nahe die Oſtern, das Feſt der Juden. Als nun JEſus die Augen aufhube, und ſahe, daß vil Volck zu ihm kam, ſprach er zu Philippo: Wovon kauffen wir Brod, daß diſe eſſen: Das ſagte er aber ihn zu verſuchen, dann er wuſte wohl, was er thun wolte. Philippus antwortete ihm: Zwey hundert Pfenning werth Brods iſt ihnen nit genug, daß ein jeglicher nur ein wenig nehme. Da ſpricht zu ihm einer ſeiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es iſt ein Knab hie, der hat fünff Gerſten-Brod, und zween Fiſch, aber was iſt das unter ſo vilen? JEſus aber ſprach: Schaffet daß ſich das Volck niderſetze. Es war aber vil Heu an dem Ort. Da ſetzten ſich nun nieder bey fünff tauſend Mann. Alſo nahm JEſus die Brod, und als er Danck geſagt hätte, theilet er ſie aus denen, die ſich geſetzt hatten. Deſſelbigen gleichen auch von den Fiſchen, wie vil ſie wolten. Da ſie aber ſatt waren, ſprach

er zu ſeinen Jüngern: Sammlet die übrigen Stücklein zuſammen, daß ſie nicht verderben. Alſo ſammleten ſie, und fülleten zwölff Körb mit Stücklein, von den fünff Gerſten-Broden, die überbliben waren denen, die geeſſen hatten. Da nun die Menſchen das Zeichen ſahen, das JEſus gethan hatte, ſprachen ſie: Diſer iſt warlich der Prophet, der in die Welt kommen ſoll. Als JEſus nun mercket, daß ſie kommen wurden, und ihn ergreiffen, daß ſie ihn zum König machten, entwich er abermal auf den Berg, er ſelbſt allein.

Betrachtung

Von denen Mittlen, welche jedermänniglich hat ſein Heyl zu würcken.

I.

BEtrachte, daß aus denen erſchröcklichſten und grauſambſten Peynen der Verdambten ſeyn werde die lebhaffte Gedächtnuß, und klare unauffhörliche Vorbildung aller und jeder, gantz ſicherer und leichter Mittlen, die ſie gehabt haben ihr Heyl zu würcken. Ich hätte können heilig werden; GOtt hat es gewolt, aber mir hat es nit gefallen heilig zu werden. Begreiffe den Nachdruck diſer Uberweiſung. Aber begreiffeſt du auch, was für ein verzweifletes Leydweſen ſie einſchlieſſet.

Es iſt kein Geſchöpff, wann mans an ſich ſelbſt beſichtigt, welches uns nit ein Mittel an die Hand gibet, GOtt zu erkennen und zu lieben, und ſo fern uns eines davon verhinderet, ſo iſt die Schuld an deſſen Mißbrauch ſo wir begehen.

Böſes und Gutes in diſem Leben, auch die Straffen ſelbſt, mit welchen uns GOtt wegen unſerer züchtiget, alles kan zu unſerem Heyl dienlich ſeyn.

Die Reichthumen ſeynd gleichſamb die Müntz, mit welcher wir den Himmel, durch Allmoſen geben, erkauffen können. Die Armuth iſt für ſich ſelbſt ein Titel zum ewigen Leben. Die Ehren und das Glück können uns Gelegenheit zu groſſen Opffern geben, die Ungnad und Widerwärtigkeit einen Weeg zur Glory bahnen. Wann die Geſundheit eine Gaab GOttes iſt, ſo iſt auch die Kranckheit eine nit mindere; für GOtt vil leyden, iſt noch vil verdienſtlicher, als vil für GOtt würcken. Endlich ein guter Verſtand iſt ein Talent; die Einfalt iſt eine Tugend; GOtt hat ſein belieben mit denen Einfältigen zu handlen. Man kan mit einem Wort alle Ding als lauter Talenten betrachten. So gar unſere Mängel und Unvollkommenheiten können uns erſprießlich ſeyn: wir haben keinen gröſſeren Haupt-Feind unſers Heyls als den Teuffel; indeſſen können uns ſeine Argliſtigkeiten und Nachſtellungen, zu unſerem Heyl verhülfflich ſeyn. Ach was Uberfluß der Mittlen! wie vil heilige Vortel und Manieren ſelbe zu gebrauchen! Denen die GOtt lieben, ſagt der H. Apoſtel, Rom. 8. würcket alles zum guten mit.

Umb heilig zu werden iſt die Gnad GOttes höchſt nothwendig; dann ohne ſie, iſt alle unſere Mühe und Arbeit umſonſt. So ſeynd wir auch verſicheret, daß wir zwar der Gnad mitzuwürcken

ermanglen können, an der Gnad aber wird es uns niemahl ermanglen. Es iſt kein Verdambter, der nit aus eigner Schuld iſt verdambt worden, weilen er ſich der Mittlen nit hat bedienen wollen, die er gehabt hat ſeelig zu werden. O was Hertzenleyd!

Wir ſeynd ſchwache Menſchen, es iſt nit ohne, die Gefahren ſeynd vilfältig, die Anfechtungen gewaltthätig; allein wir haben und finden eine groſſe Stärcke, eine ſonderbahre Krafft in denen heiligen Sacramenten: in jenen Sacramenten, ſprich ich, dardurch die Verdienſt Chriſti JEſu uns angewendet werden; in jenen Sacramenten, welche uns, alſo zu reden, ein Bad aus ſeinem Blut zurichten, und durch welche die Seel in allen ihren Nöthen die gröſte Hülff findet: in jenen Sacramenten, ſo heylſame Mittel wider alle Ubel ſeynd, und unerſchöpfliche Brunnen ſo häufiger Gnaden. Seye in Ewigkeit gelobt und gebenedeyet, liebſter Heyland! daß du mir ſo kräfftige Mittel mein Heyl zu würcken, an die Hand gegeben! Aber O wie ſchmertzet es mich, daß ich ſelbe bißhero mir nit zu Nutz gemacht hab! Laſſe nit zu, gütigſter JEſu, daß mir diſe Bekandtnus jemahls ein neues Leyd verurſache!

2.

Betrachte, wie daß neben diſen Mittlen, welche allen Glaubigen gemein ſind, ein jedweder in ſeinem Stand und Ambt, abſonderliche Mittel auch finde, heilig zu werden. Es hat die göttliche Fürſichtigkeit alles angeordnet, und alle

Stànd

Stånd alſo eingerichtet, daß in allen ein Weeg iſt, gantz ſicher zu unſerm Ziel und End zu gelangen. Laſſet uns nit eine um ihre Einſamkeit, andere um ihre Ruhe beneiden; wir alle können eben diſe, oder eben ſo gute Frücht finden, ein jeder in ſeinem Grund. Wann wir nur keine müßige Knecht, und unnütze Arbeiter seyn wollen, ſo werden wir wenig Erden finden, welche nit hundertfältige Frucht geben kan. Wenig Talent, damit man nit doppleten Gewinn machen kan, wann man nur ſelbige recht anwenden will.

Es gibt kein Stand, kein Gattung der Menſchen auf Erden, auch kein Alter, darinn nit groſſe Heilige gelebt haben; und diſe Heilige von dem Alter und Stand wie wir, haben nit anderwerts Mittel geſucht heilig zu werden, ſondern jene gebraucht, die wir in unſerm Alter, in unſerm Stand finden: ja wir haben dero mehr, als ſie gehabt, weilen wir auch die Hülff von ihren ſchönen Beyſpillen haben. Mein GOtt! muß dann mir alles zuſprechen? alles meinem Heyl ein Vorſchub geben? alles mir meine Lau- und Kaltſinnigkeit verweiſen? Und wie? mein Göttlicher Heyland ſoll dann ich allein ſeyn, der ſein Heyl vernachläſſiget; der nit will ſeelig werden? ſoll ich allein ſeyn, der ſolches am meiſten verhindert? hab ich mir bißhero die Mittl zu Nutzen gemacht, die ich gehabt hab mich heilig zu machen? Was hab ich dann deſſentwegen gethan? Ja was hab ich nit gethan ſolches zu verhindern? Mein GOtt, wer wird in dem Todbeth dergleichen Verweiß ausſtehen können, abſonderlich, wann man be-

dencken wird, was ſo vil andere gethan haben, damit ſie zur Heiligkeit gelangen?

O mit was für einem Eyffer haben ſo vil Heilige ſich bemühet, daß ſie ſelbſt vollkommen wurden; mit was Eyffer haben ſie ſich auch um das Heyl ihres Nächſten beworben? Iſt wol ein mühſameres, ſtrengeres und unſchuldigers Leben geweſen? O wie vil werden von ſo ſchönen Beyſpillen zu ſchanden werden!

O wie wenig, mein liebſter Heyland hab ich mich gebraucht der Mittlen, welche ich hab heilig zu werden! wie ſchlecht hab ich mit deinen Gnaden mitgewürcket! Ich verwundere mich alle Tag über das was die Heilige gethan um die Heiligkeit zu erlangen; und mach mir ihre ſchöne Beyſpill doch nit zu Nutzen! Ach HErr entzihe mir nit den Beyſtand deiner Gnad: jetzt mache ich ein End meiner verübten Untreu!

Andächtige Seufftzer unter Tags.

VIvet anima mea & laudabit te, & judicia tua adjuvabunt me. Pſal. 118.

Ich wird allein leben, mein HErr, um dein Lob zu ſingen; dann ich finde meine Hülff in allem, was du gemacht haſt.

Prope es tu, & omnis viæ tuæ veritas. Pſal. 118.

Du ſteheſt mir ohne unterlaß bey, O HErr, und ich finde in allen Ständen des Lebens Weg, die mich ſicher zu dir führen.

An-

Andachts-Ubungen.

1. Alle Ständ deß Lebens ſeynd unterſchidliche Weeg, welche alle nach der Ordnung der göttlichen Fürſichtigkeit zu unſerm Ziel und End führen. Es iſt eine Verſuchung, ſich einbilden, man wurde anderwerts beſſer leben, als in dem Stand, den man angetretten hat. Was für ein Irrwohn iſt diſer, mit denen Gedancken umgehen, was man thun wurde, wann man in einem andern Orth oder Stand wäre, entzwiſchen vernachläßigen die Schuldigkeiten, die uns der Stand auffburdet, in welchem wir leben. Es iſt nit leicht ein Argliſt, welcher dem Feind unſeres Heyl beſſer gelinget, als diſe Unruhe. Es will dich GOtt in diſem und keinem anderen Stand haben; thue alſo, was du in diſem zu thun ſchuldig biſt. Alle dergleichen Unbeſtändigkeiten, welche die Seel nach erwöhltem einem Stand mit unnützen Reuen uud eitlen Begierden beunruhigen, halte für einen ſchädlichen Betrug. Gedencke alſo allein wie du mit aller Genauigkeit die Schuldigkeiten deines Stands erfülleſt, in welchen du dich geſetzet haſt. Betrachte heut inſonderheit, was darinn dir zu thun obligt, und was du am meiſten vernachläſſigeſt, ſo du zu thun ſchuldig wareſt? Braucheſt du alle Mittel, die du in deinem Stand haſt, dich heilig zu machen? Es iſt kein Lebens-Stand ohne Creutz, keine Roſen ohne Dörner. Die Vergnügungen in einem blüenden Glück, die Bitterkeiten eines mit Schulden beſchwärten Hauß-Weſen, die Verwirrungen

einer unruhigen Handelſchafft, die Hauß-Sorgen, die Freuden und Verdrüßlichkeiten diſes Lebens, alles kan uns zu unſerm Heyl verhülfflich ſeyn; erforſche dich, wie du ſolche Ding biß dato gebraucht habeſt? Man kan ſein Glück verſchertzen aus Mangel, ſo wol der Auffmerckſambkeit als deß Fleiſſes. Erforſche dich über beydes.

2. Es iſt diſes eine heilige und nutzliche Ubung, wann man täglich zu Morgens ein Gebett verrichtet, dardurch von GOtt die Gnad zu begehren, denen Schuldigkeiten ſeines Stands gnug zuthun. Folgendes hat der Heil. Thomas gebraucht und kan nit leicht ein beſſers ſeyn.

O GOtt, voll der Güte und Barmhertzigkeit, verleyhe mir deine Gnad, daß ich allezeit recht erkenne, eyffrig verlange und vollkommen erfülle, was dir gefällig, und zu deiner grösseren Ehr gereichet. Richte du meinen Stand ein, in den du mich geſetzet haſt, gibe daß ich erkenne, was ich thun ſoll, und ſolches bewerckſtellige wie es ſeyn ſoll, und meiner Seel nutzlich iſt. Verleihe mein GOtt und HErr, daß ich in ſo unterſchidlichen Begebenheiten diſes Lebens, dir niemahl mißfalle; daß ich in dem Glück demüthig, in denen Widerwärtigkeiten ſtarckmüthig ſeye, und mein Vertrauen auf dich niemahlen fallen laſſe; daß ich weder Leyd, noch Freud empfinde, als in dem was mich von dir abſönderet, oder mit dir vereiniget; daß ich niemand als dir allein zugefallen ſuche, und niemand als dir zu mißfallen förchte; daß ich keine Lieb trage zu dem was zergänglich; daß was ich liebe, deinetwegen liebe,

und dich über alles. Daß mir alle Freud, welche ohne dich iſt, ein Verdruß ſey, und ich auſſer dir nichts verlange. Endlich gibe mir die Gnad, mein HErr und GOtt, daß ich deine Gutthaten alſo gebrauche, damit ich dardurch deine ewige Freuden einsmahls genieſſe in der Glory. Durch Chriſtum unſern HErrn. Amen.

Montag in der vierdten Faſten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

Je näher es der heiligen Zeit des Leydens unſeres Heylands zugehet, je auserleſener und anmüthiger ſeynd die Gebett der Kirchen. Die heutige Meß nimmt ihren Anfang von dem 53. Pſalm. Deus in nomine tuo ſalvum me fac, & in virtute tua judica me. Mein GOtt, umb der Ehre deines Nahmens willen erledige mich aus der Gefahr, in welcher ich ſchwebe, und zeige durch deine Macht was du für ein Urtheil von meiner Unſchuld ſchöpffeſt: Deus exaudi orationem meam, auribus percipe verba oris mei. Höre an, O GOtt, was ich dich bitte, und gibe meinen Worten ein gnädiges Gehör: Quoniam alieni inſurrexerunt adver-

adverſum me, & fortes quæſierunt animam meam. Diejenige, auf welche ich meine Hoffnung geſetzt, ſeynd wider mich geweſen, und haben ſich für meine Feind erkläret; ich ſihe mich allenthalben von erſchröcklicher Macht meiner Widerſacher umbgeben, welche mir ſuchen mein Leben zu benehmen.

Es hat ſich David niemahl in einer gröſſeren und augenſcheinlicheren Gefahr befunden; hatte alſo niemahl mit gröſſerem Eyffer und Vertrauen ſich zu GOtt gewendet. Als ihn der ergrimmte König Saul verfolget, hat er die Flucht in das Gebürg genommen, und in die Waldungen um Ziph herum. Die Zipheer gaben davon dem Saul Nachricht, welcher mit ſeiner gantzen Armee dahin gerucket. David ſtunde auf der Seiten des Gebürgs, Saul mit ſeinen Soldaten gegen über; es konte die Gefahr nit gröſſer ſeyn, und hatte David keine Hoffnung mehr denen Händen ſeiner Feinden zu entgehen; nahme derowegen ſeine Zuflucht zu GOtt, auf welchen er allein ſein gantzes Vertrauen ſetzte. Ware auch diſes nit fruchtloß; dann eben in dem Augenblick, da er ſolte von der Armee deß Sauls eingeſchloſſen werden, kame dem Saul die Bottſchafft, daß die Philiſteer einen Einfall in das Reich gethan, und ſich der Haupt-Stadt zu bemächtigen ſuchten. Kehrte alſo Saul unverrichter Sach, mit ſeiner Mannſchafft zuruck, die Philiſteer abzutreiben. David beſchreibet in diſem Pſalm die Forcht und den Schröcken, in welchem er ſich Anfangs befunden; darauf be-

zeu-

zeugt er das groſſe Vertrauen, welches er auf die Göttliche Hülff ſetzte: und endlich ſagt er GOtt Danck, daß er ihn von einer ſo handgreifflichen Gefahr erlediget hat. Laſſet uns mit unſer Hoffnung völlig auf GOtt bauen, er wird uns von aller Boßheit der Menſchen befreyen. Die Zipheer waren ſeine Brüder; ſeynd aber ſeine Feind und Verräther worden, da ſie ihn bey dem König in Ungnaden zu ſeyn erfahren. Es iſt in der Welt keine Treu zu finden: auf GOtt allein kan man ſicher hoffen.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epiſtel der Meß erzehlt die Hiſtori von dem Gericht, ſo Salomon zwiſchen zweyen Weiberen angeſtellet, welche um eine Kind zancketen, deſſen ein jede die Mutter ſeyn wolte. Aus welcher Geſchicht die groſſe Weißheit deß Königs heraus geſchinen. Es wohnten beyde diſe Weiber in einem Hauß; die Schrifft ſagt, daß ſie von einem böſen Wandel waren; villeicht, wie einige Schrifft-Steller wollen, weilen ſie Frembdling beherberget hatten; diſe kamen zu dem König, warffen ſich ihm zu Füſſen, und begehrten ſein Urtheil. Eine verklagte die andere, als hätte ſie ihr Kind, welches in ihrem Bett an ihrer Seiten lage, in dem Schlaff ertrucket, und in der Still mit ihrem Kind, ſo gantz geſund und friſch

friſch ware vertauſchet. Die andere laugnete ſolches. Es waren beyde Kinder erſt etlich Monath alt, und von ſchier gleichem Alter. Ein jedwedere verfechtete ihr Ausſag mit allem Eyffer, und bekräfftigte es mit häuffig vergoſſenen Zäheren. Der König noch gantz jung, aber ſchon mit einer groſſen Weißheit von GOtt begabt, erkante wohl, daß weder denen Worten, noch dem Weinen der zwey Weiber zu trauen, ſondern auf den Grund der Wahrheit durch einen anderen Weeg zu kommen ſeye. Nachdem er alſo beyder Klag und Weinen vernommen, ohne daß er daraus einen Schluß machen konte, befilcht er ein Schwerdt herbey zu bringen, einem Bedienten aber: er ſolle das noch lebendige Kind entzwey hauen, einer jeden das halbe geben, weilen ein jede die Mutter darzu ſeyn wolte. Auf diſen Vortrag erſchracke die rechte Mutter des Kinds, ihr Gemüth wurde aus Lieb gegen dem Kind bewegt, und ſchrye ſie auf, mit einer recht Mütterlichen Stimm: ach Herr! ich bitte dich, verſchone dem Kind, ich bin zu frieden, daß es gantz und lebendig meiner Widerſacherin gegeben werde: diſe aber ſagte entgegen aus einem heimlichen Neyd; Es iſt nichts gerechter, als was der König urtheilet; weilen man nit weiß, welcher aus uns zweyen das Kind gehört, ſo muß es weder ich, noch du haben, ſondern es ſoll nach dem Befelch deß Königs zertheilet werden. Salomon erkennte aus dem Unterſchid diſer beyden Meynung, die wahrhaffte Mutter, fällt alſobald das Urtheil für die Erſte, und übergabe ihr das

Kind. Gantz Iſrael verwunderte ſich über die Klugheit und gerechte Urtheil ihres Fürſtens; und ſchöpffte eine groſſe Hochſchätzung und Ehrenbietigkeit von ihm, und benedeyte GOtt, daß er ihnen einen ſolchen König gegeben, welcher mit einer ſolchen Weißheit begabt, die Gerechtigkeit zu üben. So ausgeſtochen auch eine Verſtellung iſt, ſo betrügeriſch die verſtellte Andacht ſeyn mag, kan ſie doch die Larven der Tugend in die Länge nit tragen, daß man ſolche nit abziehe, und die Falſchheit an den Tag komme. Die wahre Andacht ſowol als die Natur hat ſeine gewiſſe Art und Kennzeichen die man niemal als auf eine unvollkommene Weiß nachamen kan. Die betrogne Tugend liebet die Zertheilung; ſie dienet GOtt nur halb und halb, man will GOtt dienen, aber der Welt nit mißfallen; diſe ſeynd zween widerwärtige Herrn: es liegt nichts daran, ein verſtellte Andacht will allen beyden dienen. Die wahre Tugend will um keine Zertheilung wiſſen; ſie weiß wol, daß man auf einmal nicht könne zweyen Herrn dienen; ſie vergiſſet nie diſes Evangeliſchen Ausſpruchs; Aut unum odio habebit & alterum diliget. Entweders wird er einen haſſen, und den anderen lieben; oder wann er jenen ehret, wird er diſen verachten.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß erzehlet, mit was für einem Eyffer der Sohn GOttes diejenige beſtraffe, welche den Tempel durch ihr kauffen und verkauffen entheiliget haben, und hinaus jagt die, welche ein Wechſel- und Wucher-Hauß daraus gemacht.

Es waren erſt ſechs Wochen verſtrichen, daß der Heyland angefangen ſich durch ſeine Predigen und Wunder-Werck der Welt bekannt zu machen; da hat er bey annahendem Oſter-Feſt, welches vor allen gefeyret wurde, die Stadt Capharnaum, allwo er ſich etliche Tag aufgehalten, verlaſſen, um ſich nacher Jeruſalem zu begeben, und alldort diſes Feſt zu begehen. Es konnte der Heyland, als der obriſte Geſatz-Geber, ſich diſes Geſatzes wol befreyen; weilen er uns aber ſo wol durch ſein Beyſpill, als durch ſeine Lehr hat unterweiſen wollen, iſt er aus denen erſten geweſen, der ſich bey diſem Feſt eingefunden, uns dardurch lehrend, was wir thun ſollen. Seine erſte Einkehr war der Tempel, in diſen gehet er, und findet gleich in dem Eingang, an einem Orth wo das Volck pflegte zu betten und GOtt zu verehren, Geld Wechſel-Tiſch für die welche Ochſen, Hämmel, und Tauben verkauffen, ſo man zu den Opfferen brauchte. Die Prieſter zogen nit einen geringen Nutzen aus diſem

ſem Gewerb, und umb eines ſo ſchlechten Gewinns willen geduldeten ſie, daß man in einem ſo heiligen Orth einen Marck anſtellte; das ware der Vorſchopff oder Eingang des Tempels, wo man gemeiniglich zu betten pflegte. Als der Heyland diſe ärgerliche Entunehrung des Hauſes GOttes geſehen, vergaſſe er, alſo zu reden, ſeiner Sanfftmuth und Gedult, bricht in billichen Zorn über diſe gottloſe Zuſammenkunfft aus, welche den herrlichen Tempel, und das heiligiſte Orth der Welt verunehrte; ſo vil ware daran gelegen, daß man wiſſe, mit was für einer Schärffe die göttliche Gerechtigkeit diejenige ſtraffen wird, welche die heilige Sachen nur verachten. Er klaubte etliche Stricklein, ſo er auf der Erden fande, zuſammen, machte darauß eine Geiſſel, welche in der Hand, die Himmel und Erden kan zitterend machen, alſo erſchröcklich ſchine, daß diejenige, welche das Hauß GOttes entheiligten darob erdatterten. Alſo jagte er aus diſem heiligen Orth anfangs die Verkäuffer der Widder und Schaaf; darauf die Wucherer und Wechſel-Leuth, deren Tiſch ſambt dem Geld er über einen Hauffen geworffen. Mit denen aber, welche Tauben verkaufften, handlete er etwas gelinders. Er peitſchte ſie nit hinaus wie die andere, ſondern befahle ihnen allein abzuweichen, ſprechend: hinweg mit diſem, und machet das Hauß meines Vatters nit zu einem Kauff-Hauß. Es hat der Prophet Zacharias längſt vorgeſagt, daß in denen Zeiten deß Meſſias keine Kaufleuth mehr in dem Hauß GOttes ſeyn werden: Non erit mercator ultra

in domo Domini exercituum in die illa. Seine Jünger, denen ſeine unvergleichliche Sanfftmuth nit unbekannt war, haben ſich über eine ſo ſcharffe Strengheit verwunderet, und ſolches der Hitz ſeines Eyffers zugemeſſen, ſich erinnerend der Worten deß Propheten Davids, welcher in der Perſon deß Meßias geſprochen: Zelus domûs tuæ comedit me. Der Eyffer, den ich für die Ehr deines Hauß hab, iſt gleich einem Feur, das mich verzöhret. Was hätte der HErr erſt gethan, ſagt allda der Ehrwürdige Beda, wann er geſehen hätte, daß man in dem Tempel zancke, daß man darinn mit aller Außgelaſſenheit lache und ſchwätze, weilen er auch diejenige daraus getriben, welche Sachen einkaufften, ſo zu dem Opffer dienten? Was hätte Chriſtus gethan, wann er darinn geſehen, was wir heutiges Tags in unſeren Kirchen ſehen, welche vil heiliger ſeynd, als der Tempel zu Jeruſalem, diſe ärgerliche Ungebühr, jene gottloſe Zuſammenkunfften, jene herum vagierende Augen, und unanſtändige Leibs-Stellungen. Es ſihet Chriſtus JEſus ſolche Unehrenbietigkeiten ſo gar vor ſeinem Altar, auf dem er ruhet. Er ſihet ſolche, und zwar eben zur Zeit, daß er ſich für uns ſeinem himmliſchen Vatter auf ein neues aufopfferet, und thut nichts dergleichen: allein diſe Gedult iſt mehr zu förchten, als wann er ſeinen billichen Zorn erzeigen wurde.

Entzwiſchen haben die Juden, welche noch kein Wunder-Zeichen von ihm geſehen, ihn geſehen, ihn gefragt, auf was für einen Gewalt er

alſo herriſch in dem Hauß GOttes handle, und durch was für ein Zeichen er probiere, daß er von GOtt als ein Prophet geſchickt ſeye? Aber der Heyland, welcher kein Wunderwerck würckete dem Fürwitz zu lieb derjenigen, welche ſo wol an ſeinem Gewalt, als Sendung zweifleten, wolte vor diſen fürwitzigen, und boßhafften kein anders würcken, als welches ſie erſt mit Augen geſehen. Dann, ſagt der H. Hieronymus, iſt diſes ein ſehr groſſes Wunder, daß ein eintziger Menſch, welcher kein Anſehen zu haben ſcheinete, ohne eintzigen Widerſtand thue, was Chriſtus gethan; es muß gewißlich alsdann aus ſeinen Augen und Angeſicht etwas Göttliches hervor geleuchtet haben. Nichts deſto minder hat er auf ihr ſehr unhöfliche Frag antworten wollen durch eine Vorſagung, daraus ſein GOttheit ſolte erkennt werden, und mehr als alle Wunder ſeyn ſolte. Reiſſet diſen Tempel nider, ſagt er ihnen, (das iſt, wann er wird nidergeriſſen ſeyn; dann diſes iſt ein in der Schrifft gemeine Weiß zu reden, den Imperativum zu brauchen, damit man erkläre, was ſich ereignen ſoll) und ich will ihn in drey Tägen wider auferbauen. Es redete der Heyland von dem Tempel ſeines H. Leibs : diſen ſo heiligen Tempel müſten die Juden niderreiſſen durch den Tod, den ſie dem Meſſias anthun werden, und da diſer den dritten Tag darauf aus eigner Krafft wider von den Todten erſtehen wird, werde diſer Tempel wider auferbauet ſeyn. Diſes Wunderwerck ſeiner Urſtänd zeigt allein mehr als alle andere die Macht und GOttheit Chriſti. Es verſtunde keiner

ner aus allen gegenwärtigen diſes Geheimbnus; auch ſeine Jůnger ſelbſt haben ſolches erſt verſtanden, nachdem es vollzogen iſt worden. Die Juden glaubten er rede von dem materialiſchen Tempel zu Jeruſalem, welcher von dem Zorobabel wider erbauet worden, und erſt nach 46. Jahren in ſeinen vollkommnen Stand kommen iſt; derohalben ſagten ſie: es hat 46. Jahr gebraucht, biß er erbauet worden, und du wilſt ihn innerhalb drey Tåg wider aufbauen. Weilen der Heyland durch die gantze Oſter-Octav zu Jeruſalem verbliben, hat er alldort nit wenig Wunder gewůrcket, daraus ſehr vil bewegt worden, an ihn zu glauben; unter andern auch Nicodemus, ein Raths-Herr, und aus denen einer, in welchen der groſſe Jůdiſche Rath beſtunde. Man will behaupten, er ſeye ein Vetter deß Gamaliel geweſen, unter welchen der Heil. Paulus vor ſeiner Bekehrung habe angefangen zu ſtudieren. Es machte ſich Chriſtus durch ſeine Lehren und gewůrckte Wunder in der gantzen Stadt Jeruſalem ſehr berůhmt, alſo daß man allenthalben von ihm mit Verwunderung redete, und ihn als einen groſſen Propheten verehrte. Solche Meynung gabe man åuſſerlich von ſich: aber der Heyland, der in das innerſte der Menſchen Hertzen hinein ſahe, und um ihre Unbeſtåndigkeit wuſte, achtete ſolche Zeichen ihrer Ehr und Hochſchåtzung wenig, wol wiſſend, daß die meiſte deren, die ihn am meiſten růhmten und ſich über ihn verwunderten, bald darauf ſeinen Tod begehren wurden. Diſes iſt noch anheut das Kennzeichen jener lauen und un-

danck-

danckbahren Chriſten, welche nach lang geübter Andacht in ein freyes ausgelaſſenes Leben gerathen. Wie wird es ihnen ergehen?

Gebett.

WIr bitten dich allmächtiger GOtt, verleihe uns die Gnad, daß wir die Heil. Faſten-Zeit jährlich mit ſchuldiger Andacht zubringen, und dir dem Leib ſo wol als der Seel nach gefällig leben mögen. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel 3. Reg. cap. 3.

IN den Tagen: Kamen zwey gemeine Weiber zu dem König Salomon, und tratten für ihn. Und die eine ſprach: Ich bitte dich, mein Herr, ich und das Weib wohneten in einem Hauß, und ich gebahr bey ihr in der Kammer: Aber am dritten Tag, nachdem ich gebohren hab, gebahr auch ſie. Und wir waren beyeinander, und ſonſt niemand anders im Hauß, ohn wir beyde. Und diſes Weibs Sohn ſtarb in der Nacht, dann ſie hat ihn im Schlaff erdruckt: Und ſie ſtund in der Nacht auf, und nahm meinen Sohn, von meiner Seyten, da dein Magd ſchlieff, und legt ihn in ihr Schooß, aber ihren Sohn, der todt war, hat ſie gelegt in mein Schooß. Und da ich deß Morgens aufſtund, meinen Sohn zu ſäugen, da erſchien er todt. Als ich ihn aber bey hellem Tag fleißiger beſahe, hab ich gefunden, daß er nicht mein Sohn war, den ich gebohren hätt. Das andere Weib ſprach: Es iſt nicht alſo, wie du redeſt: Mein Sohn lebt, und dein Sohn iſt todt. Jene aber ſprach: Du lügſt: Dein Sohn iſt todt, und mein Sohn lebt, und zancketen alſo vor dem König. Und der König ſprach: Diſe ſpricht, mein Sohn lebt, und dein Sohn iſt todt: Jene ſpricht:

Nicht alſo, dein Sohn iſt todt, und mein Sohn lebt: Und der König ſprach: Holet mir ein Schwerdt her, und da das Schwerd für den König bracht war, ſprach der König: Theilet das lebendig Kind in zwey Theil, und gebt diſer einen halben Theil, und jener den andern halben Theil. Da ſprach das Weib, deren Sohn lebete, zum König: (Dann ihr mütterlich Hertz war bewegt über ihren Sohn.) Ich bitte dich, mein Herr, gib ihr das Kind lebendig, und tödte es nicht: Jene aber ſprach entgegen: Es ſey weder mein noch dein, man ſoll es theilen. Da antwortet der König, und ſprach: Gebt diſer das Kind lebendig, und tödtets nicht, dann die iſt ſein Mutter. Und das Urtheil erſchall vor dem gantzen Iſrael, daß der König gefällt hat, und förchteten ſich vor dem König: Dann ſie ſahen, daß die Weißheit GOttes in ihm war Gericht zu halten, und Recht zu thun.

Das dritte Buch der Königen, daraus diſe Epiſtel genommen, enthaltet, was ſich von 2989. der Welt, biß auf 3108. Jahr zugetragen: darinn man den Tod deß Davids, die Regierung deß Salomons, und die Erbauung deß berühmten Tempels, und deß Pallaſts, ſo diſer König hat bauen laſſen, ſeine Herrlichkeit und ſeinen Abfall.

Anmerckung.

„Es ſoll weder dein noch mein ſeyn, ſondern „zertheilet werden.„ Alſo redet die Welt, und der Feind unſers Heyls; alſo redet die eigne Lieb, und der Geiſt deß Fleiſches; alſo die nit gar zu häfftige Anmuthungen. Man bekennt, daß GOtt Recht zu unſeren Hertzen habe, daß er geliebt und bedient müſſe werden; aber die Natur will,

will, daß auch ihr ein Recht gebühre; die eigne Lieb will ihren Zuſpruch nit aufgeben, und die herrſchende Anmuthung vermeint, daß ein langer Beſitz auch ein Titel darzu ſeye. Die fünff Sinn halten es mit der natürlichen Zuneigung, und die eigne Lieb dringet allezeit auf eine Zertheilung, man will GOtt zugehören, und nit aufhören der Welt, ihme ſelbſt und der Luſtbahrkeit zu dienen. Vormittag zu der Meß, Nachmittag zu den Kurtzweilen und Spillen. An gewiſſen Tägen ein Predig hören, mehr andere Täg denen Schauſpillen beywohnen. Man gibt GOtt und der Andacht einen Theil der Feyrtäg, und ſolches wol obenhin: dann die Gedancken, die Neigung und Aufmerckſambkeit auf die zeitliche Geſchäfft abzihlen. In der Kranckheit gedencket man an ſein Seelen-Heyl; wann man geſund iſt, fliegt ein ſo heiliger Gedancken wider aus; oder man ſchlagt ihn mit Gewalt aus. Es iſt das gantze Leben eine lautere Zertheilung und Widerſprechung. GOtt begehret das gantze Hertz; man will ihm wol einen Theil daran laſſen, aber daß die Welt auch den ihrigen dabey habe. Der Glauben, das Gewiſſen, die Vernunfft ſtehen für GOtt, und behaubten, es gebühre ihm das gantze Hertz: die eigne Lieb entgegen, die böſe Gewohnheit die unordentliche Anmuthung nehmen ſich noch eyffriger um ihr Parthey an; Nec mihi, nec tibi ſit, ſed dividatur. Für wem fallet der Sentenz aus? GOtt kan keine Zertheilung gedulten; ſo iſt dann das gantze Hertz ſein. Gleichwie es wenig Chriſten gibt, welche nach einer vollkommnen Heilig-

keit ſtreben, alſo gibt es auch nit vil, welche ihr Leben gantz läſterlich zu bringen wollen. Der gröſte Hauffen iſt deren, welche zwiſchen beyden das Mittel treffen wollen. Sihe diſes iſt die Beſchaffenheit der meiſten Menſchen in der Welt. Wird aber villeicht in dem geiſtlichen Stand das Hertz minder zertheilet? Man will etwas dem Geiſt, und auch dem Fleiſch etwas geben: man will Chriſtlich leben, aber doch gemächlich, und luſtig. Man will ein Chriſt ſeyn, aber um die Andacht reiſſet man ſich nit vil; man will geiſtlich ſeyn, aber die Haltung der Regel, und den Eyffer ſich wenig angelegen ſeyn laſſen. Man will zwiſchen Babylon und Jeruſalem eine neue Stadt bauen, in welcher die Lieb GOttes und die eigne Lieb gleiche Ehr haben ſollen, mit einem Wort, man will zweyen Herrn dienen; man verlangt GOTT und der Welt ein Vergnügen zu geben, und gibt ſich halb einem, halb dem anderen. Diſes aber iſt umſonſt, weilen eine ſolche Zertheilung weder die eine noch andere Parthey vergnügt. GOtt das halbe wollen geben iſt nichts wollen geben; und wird ſolches auch der Welt nit erklecken. GOtt will es gantz, und die Welt den gröſſern Theil; man gefallet alſo nit der Welt, und mißfallet GOtt: Es iſt diſes eine ſündhaffte Zertheilung bey denen Weltlichen; und eine erſchröckliche Zertheilung bey denen geiſtlichen Ordens-Leuthen. Da ſiheſt du einen Entwurff derjenigen, welche ein laues Leben führen; mein GOtt, wie zu bedauren iſt diſer ihr Stand!

Evan-

Evangelium Joan. cap. 2.

JN der Zeit: war der Juden Oſtern nahe, und JEſus zoge hinauf gen Jeruſalem, und fand im Tempel die da Schaaf und Ochſen, und Tauben feil hätten, und die Wechsler ſitzen. Und er machte ein Geiſel aus Stricken, und trib ſie alle zum Tempel hinaus, ſambt den Schaafen und Ochſen und verſchüttete den Wechslern das Geld, und ſtieß die Tiſch umb, und ſprach zu denen die Tauben feil hatten: Traget das von dannen, und machet nit meines Vatters Hauß zum Kauff-Hauß. Seine Jünger aber gedachten daran, daß geſchriben ſtehet: Die groſſe Lieb deines Hauß hat mich gefreſſen. Da antworteten die Juden, und ſprachen zu ihm: Was für ein Zeichen beweiſeſt du uns, daß du ſolches thun mögeſt: JEſus antwortet, und ſprach zu ihnen: Brecht diſen Tempel ab, und am dritten Tag will ich ihn aufrichten. Da ſprachen die Juden: Diſer Tempel iſt in ſechs und viertzig Jahr gebäuet worden, und du wilt ihn in dreyen Tagen aufrichten? Er aber redet von dem Tempel ſeines Leibs. Da er nun auferſtanden war von den Todten, gedachten ſeine Jünger daran, daß er diß geſagt hätt, und glaubten der Schrifft, und der Red die JESUS geſagt hätte. Als er aber zu Jeruſalem war auf dem Oeſterlichen Feſt, glaubten vil an ihm, da ſie die Zeichen ſahen, die er that. Aber JESUS vertrauet ſich ihnen nicht, dann er kannt ſie alle, und bedürffte nicht, daß jemand Zeugnuß geb von einem Menſchen: Dann er wuſt wol, was im Menſchen war.

Betrachtung.

Von denen Unehrenbietigkeiten in denen Kirchen.

I.

BEtrachte, wie daß villeicht nichts ſeye, welches GOtt mehr erzürne, nichts, was ſo

unfehlbar die billiche Straff-Ruthen von dem Himmel ziehe, als die Unehrenbietigkeiten, welche man täglich in denen Kirchen begehet. Es iſt keine Unehrenbietigkeit, welche nit eine ausdruckliche Beleydigung GOttes, eine Gottloſigkeit und eine Aergernus in ſich einſchlieſſet. Wird man dann allezeit die Aberglaubiſche Heydenſchafft für eine Lehrmeiſterin nehmen müſſen, wie man ſich in denen Kirchen zu verhalten? Es iſt ja ein Schand, daß die Chriſten der Exempel der Unglaubigen vonnöthen haben, damit ſie lernen in ihren Kirchen ehrenbietig zu ſeyn? Warumb ſollen wir uns allezeit die Türcken in ihren Moſcheen, oder die Chineſer in ihren Bagoden für ein Beyſpill der Zucht und Ehrbarkeit, die wir in denen heiligen Orten haben ſollen, vorſtellen? Indeſſen Viri Ninivitæ ſurgent in judicio cum generatione hac, können wir ſagen, & condemnabunt eam? Ja auch die Heyden, die Türcken, die Ketzer zu allen Zeiten, werden an dem jüngſten Tag wider ſo vil Chriſten aufſtehen, und ſie verdammen. Sie waren ungemein züchtig und eingezogen in ihren ungeheiligten Templen, wo ſie keine andere Andacht oder Weyhrauch aufopffern konten, als ihren falſchen Göttern: der Nahmen deß Tempels allein, allein die Einbildung eines GOttes-Dienſt hat in diſen ſonſt verwildeten Völckern, eine ſo groſſe Ehrenbietigkeit verurſachet: nur bey denen Chriſten, nur bey denen Rechtglaubigen ermanglet es an diſer ſo billichen und nothwendigen Schuldigkeit. Solte dan der Leib und Blut Chriſti JEſu auf

unſern Altären, die groſſe Majeſtät deß lebendigen GOtt, den wir in unſern Kirchen anbetten, uns zu keiner Ehrenbietigen Andacht vermögen? Haben wir eines anderen Glauben als des unſern vonnöthen, daß wir dem wahren GOtt die Ehr beweiſen, die er verdient? Gibt uns unſer Glaubens-Lehr nit gnugſame Unterweiſung, wie wir uns in diſem Hauptſtuck zu verhalten haben? Es hat unſer Verſtand vil zu thun, wann er will unſeren Wandel mit unſeren Glauben vereinigen; auch die Unglaubigen ſelbſt müſſen ſich ärgeren, wann ſie vernehmen, was die Chriſten von diſen Göttlichen Geheimbnuſſen glauben, und ſehen den groſſen Mangel der Andacht, die Ungebühr und Unehrenbietigkeit, mit welcher ſie ſich in ihren Kirchen aufführen. Es ſeynd unſere Kirchen ein Hauß GOttes, alſo anſehnlich wegen der göttlichen Majeſtät welche darinn angebettet wird; alſo heilig wegen des Göttlichen Opffers, ſo darinn täglich geopffert wird, alſo Ehrwürdig, wegen der Gebett, ſo darinn zu dem lebendigen GOtt geſchehen, alſo voll der Herrlichkeit, daß die Engel ſelbſt darin mit tieffiſter Ehrenbietigkeit erſcheinen, die Teuffel ſich nit getrauen hinzu zu näheren, auch die Heyden, nit ohne Schröcken und jener Eingezogenheit, ſo ihnen die Vernunfft eingibt, hinein gehen. Die heutige Chriſten ſind allein, welche ſo unverſchambt, daß ſie mit ihrer Gottloſigkeit biß in das Heiligthum ſelbſt hinein tringen, und öffters in unſeren Kirchen nur allein erſcheinen, daß ſie ſolche verunehren, daß ſie GOtt gleichſamb in das Angeſicht ſchnaltzen, den wir

darin-

darinnen anbetten. Sollen dann ſo vil ausgelaſſene Welt-Kinder, ſo vil eytle Weibs-Bilder gar keinen Funcken der GOttesforcht haben, daß ſie wenigſt einen ſo heiligen Orth, wenigſt zur Zeit deß heiligſten Opffers nit verſchonen können? Ach! ſie haben ja ſonſt Orth gnug ihre ungezimbte Frechheit auszulaſſen? ein jedes Orth, iſt ein Orth für ihre Boßheit: laſſen ſie wenigſt Chriſto ſeine Kirchen unbetaſtet.

2.

Betrachte, daß ſo wenig man auch glaubet, man doch ohne Entſetzung nit ſehen könne, mit was für einer Unehrenbietung man in unſeren Kirchen erſcheine. Geſchicht es, GOtt, der auf unſern Altären iſt, die ſchuldige Ehr zu beweiſen, wann man ſo erſchröckliche Unehrenbietigkeit in ſeiner Gegenwart begehet? halten wol diſe ausgelaſſne Welt-Menſchen Chriſtum den HErrn für ihren Erlöſer, und höchſten Richter der gantzen Welt? kunte man nit ſagen, daß ſie ihn nit anderſt halten, als für einen Schatten der Gottheit auf unſeren Altären, oder für einen Affter-König? indem ſie in Gegenwart ſeiner vor dem Altar nit anderſt erſcheinen, als mit höniſcher, und, alſo zu reden, ſpöttiſchen Angeſicht; ſie erſcheinen mit ſo ſchlechter Eingezogenheit und Reſpect, daß ſie auch vor einen ehrlichen Mann, vor einer Obrigkeit, ſo ungebührlich ſich nit dörffen ſehen laſſen, ſie dörffen nit erſcheinen mit ſolcher Nachläſſigkeit mit ſolcher Außſchweiffung des Gemüths, mit ſolcher Außgelaſſenheit, mit welcher ſie ſich

bey dem GOttesdienſt, bey dem hochheiligiſten Meß-Opffer einfinden. Chriſtus JEſus iſt auf unſern Altären offt von einer gantzen Schaar der freyen Welt-Jünglingen, der eitlen Welt-Docken umgeben, wie er einsmahl von einem Hauffen deß muthwilligen Juden-Geſindl umgeben geweſen, welche ihme das Angeſicht mit Speichel und Unbild anfülleten, leydet er anheut eben ſo vil Schmach und Unbilden. Ein Weibsbild ſchmucket und butzet ſich auf für die Kirchen als wie für eine Schau-Binne: ſie wohnet dem Gottesdienſt eben mit gleichem Gemüth bey, mit eben ſolchen Sitten und Gebärden, gleichwie ſie hernach bey denen Schauſpillen, in denen Geſeüſchafften ſich einfindet. Koſtbarer gezieret als der Altar, kunte ſie nit für ein lebendiges Götzenbild angeſehen werden, welches man mitten in der Kirchen allen Augen vorſetzet? diſes iſt wenigiſt wahr, daß ſie darin von denen freyen Welt-Jünglingen mehr Ehr empfangt, als GOtt, den man anbettet. Iſt es wol die Andacht, welche diſe ausgelaſſne Welt-Kinder antreibt die Heil. Meß zu hören, zu denen Zeiten, zu welchen ſie Aergernuß geben, ſolche Unehrenbietigkeiten begehen? kunten ſie ſich wol frecher und unverſchambter bey einer weltlichen Geſellſchafft aufführen? was für ärgerliche Reden geſchehen von ihnen nit zur Zeit, wo man das unblutige Opffer auf dem Altar aufopffert, oder das Göttliche Lob ſinget? und wie vil gottloſe Begürden vermiſchen ſie nit, alſo zu reden, mit dem Rauchwerck, welches man dem lebendigen GOtt anzündet? muß man dann das

End

End der Welt erwarten, den Greul der Verwüſtung in dem heiligen Orth zu ſehen? verdienen nit ſchon alſo genennt zu werden die Unehrenbietigkeiten, die täglich in unſeren Kirchen begangen werden? welcher Vatter, ſo wenig er auch ſein Anſehen achten ſolte, wurde geſtatten, daß ſein Sohn in ſeiner Gegenwart ſich ſo unehrenbietig verhielte, wie er kaltſinnig zuſicht, daß er es in Gegenwart Chriſti thut. Welcher Herr, wurde es von ſeinen Diener gedulten, was Chriſtus von ſeinen Glaubigen überträget? man konte ſchier ſagen, man wolle die Kinder zu ſolcher Ungebühr gewöhnen, denen man ſolche Zotten und Boſſen in der Kirchen zulaſſet, welche man zu Hauß von ihnen nit gedultete. Und was Wunder, wann man hernach in der Jugend ein ſolchen Abgang der Andacht und Gottsforcht findet? O HErr würdige dich mir die Gnad zu thun, daß ich hinfüran mit meiner Ehrenbietigkeit und Andacht erſetze, alle Ungebühr und Unehrenbietigkeiten, die in unſeren Kirchen geſchehen, und daß mein Exempel mit gleichem Eyffer entzünden und aufmunteren möge alle deine treue Diener.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DOmum tuam Domine decet ſanctitudo. Pſ. 92.

Ich begreiffe es, O HErr, mit was tieffer Ehrenbietigkeit man in deinem Tempel erſcheinen ſolle.

Terri-

Terribilis eſt locus iſte, hic domus Dei eſt & porta cœli. Gen. 28.

Ich vermercke es, O HErr, wie Schröcken voll diſes Ort ſeye; Es iſt allda das Hauß GOttes, und die Porten des Himmels.

Andachts-Ubungen.

DIe Schärffe, mit welcher GOTT in dem alten Geſatz auch die mindiſte Unehrenbietigkeiten geſtrafft hat, ſoll uns warnen von der Strenge, mit welcher GOtt die mindiſte Ungebühr in unſeren Kirchen abſtraffet. Wie wurde ſich nit entſetzen ein Hirokeſer, der nur mittlmäßig in unſeren Glaubens-Wahrheiten unterwiſen wäre, wann er das erſte mal in unſere Kirchen hineingienge, ſo mit Leuthen angefüllet, und ſie findete, ohne eintzige Ehrenbietung, ohne Gebühr, ohne Andacht? Was wurde ein Türck gedencken, wann er unſere Unehrenbietigkeiten ſehen ſolte? Faſſe heut recht Chriſtliche Gedancken über einen ſo wichtigen Puncten. Fange auch heut an in die Ubung zu ſetzen, was du GOtt erſt verſprochen haſt. Gehe in die Kirchen, allein GOtt, dir ſelbſt, und dem Volck ein Prob deiner Schuldigkeit in diſer Sach zu geben, gehe hinein, verhalte dich darinn, gehe wider hinaus, als einer der von der Majeſtät GOttes und von der Heiligkeit des Orts gantz eingenommen iſt.

2. Setze dir ſelbſt diſes unveränderliche Geſatz. 1. In der Kirchen niemal reden. 2. Eine andächtige Chriſtliche Leibsſtellung zu beobachten.

ten. 3. Mit ſolcher Ehrbarkeit darinn zu erſchei-
nen, welche der groſſe GOtt, der darinn woh-
net, erforderet. Laſſe dich nit darinn ſehen mit
denen fliegenden Röcken, welche ein Schand
seynd unſerer Zeiten, und eine unverſchambte
Modi der heutigen Ausgelaſſenheit. 4. Gedulte
niemahlen, daß deine Kinder, ſo jung ſie auch
seynd, ſich ohne ſchuldige Gebühr und Ehren-
bietigkeit darinn verhalten.

Erchtag in der vierdten Faſten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

Als David wegen der Rebellion ſeines Sohns Abſolon, müſte aus der Stadt Jeruſalem weichen, und ſich von männiglich, auch von ſeinem eignen Hauß-Geſind und Höflingen ſchier gantz verlaſſen geſehen, hat er diſen ſeinen elenden Stand, in den er kommen, GOtt dem HErrn vorgelegt, ihn umb Hülff wider ſeine ſo ungerechte Feind anruffend: Exaudi Deus orationem meam, ſchrye er in ſeiner gröſten Betrübnus auf: Et ne deſpexeris deprecationem meam, intende mihi, exaudi me. Erhöre mich, O mein GOtt, und verwirffe nit mein Gebett;

Gebett; würdige deine Augen auf meinen elenden Stand zu werffen, und verſage mir die Hülff nit, umb die ich ſeufftze: Contriſtatus ſum in exercitatione mea, & conturbatus ſum à voce inimici & à tribulatione peccatoris. Mein Gemüth iſt voll der Betrübnus; das Geſchrey meiner Feind und die Augen der Sünder ſeynd vereiniget mich zu verfolgen, ſie ſetzen mich in die gröſte Beſtürtzung. Diſer Pſalm in dem verborgenen Verſtand, reimet ſich völlig auf Chriſtum den HErrn. David von ſeinem Thron verſtoſſen, und von Jeruſalem vertrieben, iſt ein Figur Chriſti, wie er von denen Juden verworffen, und in den Tod iſt gelieffert worden. Abſolon der Haupt-Rebell bedeutet die Hocheprieſter, welche das Volck wider den Heyland aufgewiglet haben. Endlich die Verrätherey deß Achitophel, welche ihm der Prophet in diſem gantzen Pſalm vor Augen ſtellet, entwürffet die Verrätherey deß Judas. Eben von diſen zwey erſten Verſen deß 54. Pſalm macht die Kirchen den Anfang der heutigen Meß. Je näher die Zeit des heiligen Leyden unſers Heylands anrucket, je mehr befleiſſet ſich die Kirch jener Stellen der Schrifft zu gebrauchen, welche mit diſem heiligen Leyden die gröſte Gleichheit haben; und iſt gemeldter Pſalm deſſen ein ſo lebhaffter und gleichlautender Entwurff, daß der H. Athanaſius und Euſebius glauben, David habe in ſeinem betrangten Stand, in dem er ſich befunden, eine klare Erkanntnus von dem Leyden unſers HErrn gehabt; und daß die ſo nachdruckliche

und eindringende Wort, deren er ſich darinn gebraucht, ſeyen eine Würckung deß äuſſeriſten Schmertzen geweſen, welchen er in Betrachtung der Marter, ſo der Sohn GOttes einsmals von denen Juden auch zu Jeruſalem ausſtehen ſoll, empfunden habe.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

Gleichwie in dem Evangelio der heutigen Meß, Chriſtus der HErr die Juden beſtraffet wegen der Geringſchätzung deß Geſatz, welches ſie ſich doch rühmen von dem Moyſes empfangen zu haben; alſo hat die Kirch für die Epiſtel der Meß jene Stell aus dem Buch Exodi auserwöhlt, in welcher GOtt dem Moyſi zu erkennen gibt, wie daß ihn diſes Volck, welches er mit ſo vil Gutthaten überhäuffet, und deme zu Lieb er ſo vil Wunder gewürcket, dermaſſen vergeſſen und verachtet habe, daß es gar ein goldenes Kalb an ſein Stell für ihren GOtt anbetten, eben zu der Zeit, da er ihm ſein Geſatz auf dem Berg gabe.

Nachdem Moyſes ſich wider auf den Gipffel des Bergs, von welchen er herabſteigen müſte dem Volck den Willen GOttes anzudeuten, und es deſſen zu verſicheren, begeben, hat ihm GOtt die Auslegung ſeiner Gebott gegeben; ihm verſchidene Anordnungen vorgeſchrieben,

theils

theils die Gerechtigkeit betreffend in Beſtraffung der Sünden; theils wie ſie ſich im Lebens-Wandel aufführen, und in denen GOttes-Dienſten und ſittlichen Weſen zu verhalten haben. Indeſſen wurde das Volck urdrüßig wegen deß ſo langen Ausbleiben deß Moyſis, bildete ihm ein, er müſſe unter dem Feur und donneren ſein Leben eingebüſſet haben; und weilen es ohne dem der Heydniſchen Aberglauben, ſo ſie in Egypten geſehen gewohnt, und den Kopff voll hatte von dem Dienſt der Götzen, welche die Egyptier anbetteten; auch ſein Hertz wegen der Gemeinſchafft mit diſer Abgötteriſchen Nation gantz verderbt geweſen, alſo hat es den Aaron mit Gewalt angehalten, ihnen einige Götter, inſonders ein goldenes Kalb zu machen, welches ihnen für ein Götzen-Bild dienen möge. Als Aaron das ſchwürige und zu einem allgemeinen Aufſtand ſchon fertige Volck geſehen, iſt er ſo weichmüthig geweſen, daß er ihrem gottloſen Verlangen willfahren hat. Er befahle ihnen die goldene Ohrgehäng ihrer Weiber und Kinder zu ſich zu bringen, in Hoffnung, ſie wurden ſich in Verlurſt eines ſo lieben Schatz widerſetzen, und folgends auch ihr Vorhaben ändern, aber was vermag nit ein verderbtes Hertz, wann ſolches auch den Verſtand verduncklet? Diſes gottloſe Volck brachte ihm unbeſchwert diſen reichen Raub, man ſchmeltzet diſes Gold alles zuſammen, gieſſet ein goldenes Kalb daraus, erhebt ſolches auf einen Altar, auf die Weiß, wie ſie es in Egypten geſehen die Götzen Apis und Oſiris, ſo die Egyptier in der Geſtalt

eines Ochſen anbetteten; und hat auch diſes thorrechte Volck demſelben Schlacht- und Brand-Opffer, als einer GOttheit aufgeopfferet: ja es ſtelte ein feyrliches Feſt zu Ehren diſes goldenen Kalb an, und begienge es mit ſingen, tantzen, und Mahlzeiten: unter diſem laſterhafften Ehren-Geprängen ſagten die Iſraeliten untereinander: ſihe da deine Götter O Iſrael; ſihe diejenige, welche dich aus Egypten geführt haben. Alſo wahr iſt es, daß man ſo gar die Vernunfft verlihrt, wann man GOtt aus denen Augen verlihrt; wann man der ungezämbten Natur und der Sinnlichkeit das Hertz lifferet.

Da GOtt diſen Greul geſehen, ſagte er zu dem Moyſes, ſteige hinunter, dann das Volck, welches du aus Egypten haſt geführt, hat ſich ſchwärlich verſündiget; ſie haben den Weeg, welchen du ihnen gezeigt haſt, gar bald verlaſſen; ſie haben ihnen ein goldines Kalb gieſſen laſſen, welches ſie angebettet, ſelbigem Opffer geſchlachtet und geſagt: ſihe da ſeynd deine Götter, die dich aus Egypten geführt haben. Ich ſihe wol, ſetzte der HErr hinzu, daß diſes ein unbändiges und ungelirniges Volck ſeye, laſſe mich nach dem Antrib meines Zorns handlen; ich will es ausreutten, dich aber zu einem Führer eines anderen Volck machen, welches zahlreicher und leichter zu regieren ſeyn wird. Moyſes wirfft ſich vor GOtt auf ſein Angeſicht, und beſchwährt ihn, daß er ſeinem Volck verzeihen wolle, welches er mit ſolcher Macht, und auf eine ſo verwunderliche Weiß aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit

erle-

erlediget; und denen Egyptiern, und anderen Feinden ſeines heiligen Namens durch ſolche Straff nit Anlaß geben zu frolocken mit nit geringen Nachtheil der wahren Religion, und Spottweiß zu ſagen, er habe ſie allein darum aus der Gefangenſchafft erlediget, damit ſie in der Wüſten zwiſchen denen Gebürgen ſolten ihr Leben einbüſſen. Bitte ihn alſo gantz unterthänig, er wolle ſich erinneren deß Verſprechen, ſo er gethan hat dem Abraham, Iſaac und Jacob wegen ihrer Nachkommenſchafft; und ſeinen billich gefaßten Zorn fallen laſſen.

O wie vil ſchöne Lehren und Geheimbnuß, werden in diſer Geſchichts-Erzehluug enthalten! Ein Volck, in der wahren Religion gebohren, von GOtt alſo geliebt, mit ſo vil Gutthaten begnadet, ein augenſcheinlicher Zeug ſo viler Wunder, die ihm zu Lieb gewürcket worden, verlihrt ſeinen Führer kaum aus dem Angeſicht, und vergiſſet alſobald ſeines GOttes, und fallet in die abſcheulichſte Abgötterey. Was iſt ein Menſch nit fähig zu thun, wann er ſich ſeinem eignen Geiſt überlaſſet? Was für traurige Zufäll zihet nit fruhe oder ſpat nach ſich eine lange Gemeinſchafft mit denen Unglaubigen? Wann der Verſtand verderbt, folgt ihm bald darauf der Willen; und da beyde verderbt, verlihrt man die Forcht GOttes, die Gedächtnus ſeiner Gutthaten verſchwindet, und ergibt man ſich denen abſcheulichiſten Laſtern. Man fragt, warumb, der HErr zu dem Moyſes geſagt: Dimitte me ut iraſcatur furor meus, laſſe mich gehen, daß ſich mein Grimmen in billi-

chen Zorn ausgieſſe, und diſes laſterhaffte, undanckbahre und untreue Volck vertilge. Die Urſach iſt, weilen die Barmhertzigkeit GOttes, alſo zu reden, den Handel diſer ſündigen Leuth, wider die Gerechtigkeit geführt hat. Es will GOtt ihnen verſchonen, aber will darumb gebetten ſeyn. Es ſagt GOtt zu dem Moyſes, laſſe mich machen, das iſt nach Meynung Theodoreti, halte durch dein Gebett meinen Zorn; er wurde nit ſagen: laſſe mich machen, wann er nit wolte verzeyhen, ſondern er wurde würcklich darein ſchlagen. Indem daß GOTT zu dem Moyſes ſagt, laſſe mich machen, ich will ſie austilgen, gibt er ihm Gelegenheit, und ermahnt ihn innerlich, daß er bitten ſoll; zugleich ihm andeutend, was groſſe Krafft ſein Gebett haben wurde, welches er für ſie thun werde: Quid eſt ſervo dicere dimitte me, niſi deprecandi anſam præbere; quaſi: penſa, quantum apud me valeas, & cognoſce quia obtinere poteris, quidquid pro populo exoras. Laſſet uns allda erkennen die Macht, und Krafft, ich ſag auch die Nothwendigkeit ſo wir haben deß Gebetts der Heiligen und frommen Leuth; und laſſet uns beweinen die verdambte Blindheit der Ketzer, welche, weil ſie die Vorbitt und Gemeinſchafft der Heiligen verlaugnen, ſich unglückſeeliger Weiß berauben eines der kräfftigſten Hilffs-Mittel, die wir in diſem Leben haben können.

Es hat ſich GOtt beſänfftigen laſſen von dem eyfftigen Gebett ſeines Dieners, welcher darauf von dem Berg hinunter geſtigen, die zwey Geſatz-

Taffel

Taffel in denen Händen tragend, und da er das goldene Kalb, und die herumb tantzende Iſraeliten wahrgenommen, hat er ſich von dem Unwillen alſo einnehmen laſſen, daß er die Geſatz-Taffel von ſich geworffen und an dem Fuß des Bergs zertrimmert hat. Als wolte er dardurch zu verſtehen geben, daß der Bund, welchen die Hebræer mit GOtt gemacht, gebrochen ſeye. Diſe That deß Moyſis, ſagt der H. Auguſtinus, ware ein Sinn-Bild und eine Gattung der Propheceyung, daß das alte Geſatz werde aufhören, umb dem neuen Geſatz, welches der Meſſias auf die Welt bringen wird, Platz zu machen. Moyſes hat alſobald den Götzen-Altar über einen Hauffen, das goldene Kalb in das Feur geworffen; deſſen Aſchen er befohlen mit Waſſer zu vermiſchen, welches die Kinder Iſrael trincken müſten. Iſt ſo vil geſagt, als daß der Aſchen von dem verbrennten Kalb ſeye in jene Waſſer geworffen worden, aus welchen die Kinder Iſrael zu trincken pflegten. Als wolte er ihn zu verſtehen geben die Eytelkeit diſer vermeinten Gottheit, welche ſich nit verwehren hat können daß ſie nit zu Aſchen verbrennet werde; umb ihnen die äuſſeriſte Verachtung davon zu machen.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium diſes Tags iſt genommen aus dem 7. Capitel deß H. Joannis. Umb die Mitte des Feſts der Tabernaclen, welches angeſtelt

geſtelt wurde zur Gedächtnus der Hütten und Gezelten, unter welchen die Juden in der Wüſte ſich 40. Jahr lang lägerten, und 8. Tag aneinander gehalten, in dem 7. Monath des Jüdiſchen Jahrs, welches mit unſerm Monath September übereins kommt, umb die Mitte diſes Feſts, das iſt, an einem Tag unter der Octav, welcher gefeyret wurde, und glaublich der Sabbath geweſen, iſt der Heyland 6. Monath vor ſeinem Tod in den Tempel geſtigen, und hat angefangen zu lehren; Er lehrte auch mit ſolcher Wolredenheit, und Klugheit, daß ſich männiglich darüber verwundern müſte, auch jene aus denen Juden, welche am meiſten ihn verfolgten, ſagten untereinander; woher iſt er ſo gelehrt worden, indeme er doch niemahl einen Lehrmeiſter gehabt? Es konnten die Juden nit faſſen, woher der Heyland eine ſo groſſe Wiſſenſchafft habe, den ſie wuſten niemahl in ihre Schulen kommen zu ſeyn, noch einen Lehrmeiſter von ihnen gehabt zu haben. Die Antwort, welche er ihnen gegeben, ware nit allein geiſtreich, ſondern auch gründlich: diſe Lehr, die ich euch vortrage, iſt nit nur mein Lehr, ſondern die Lehr meines Vatters, der mich euch zu unterweiſen geſändet hat. Ich rede mit euch nit allein als ein Menſch, ſondern als der Sohn GOttes: diejenige die ihren eignen Willen verlaugnen, damit ſie den Willen meines Vatters thun, werden bald erkennen ob ich aus mir ſelbſt rede, oder ob er ſeye der aus mir redet: und ob mein Lehre das Wort eines Menſchen, oder das Wort GOttes ſeye? Ihr werdet es mir bekennen, daß ein Geſand-

ſandter, welcher von ſich ſelbſten redet, und nit nach der ihm gegebenen Inſtruction, ſeine eigne Ehr ſuche; entgegen derjenige, welcher die Ehr ſeines Principals ſuchet, deſſen Stell er vertrittet, nichts rede, was nit wahr, und nichts wolle, was nit billich iſt.

Es verklagten die Juden den Heyland, als hätte er das Geſatz übertretten, und wolten ihn deſſentwegen todt haben, weil er an einem Sabath einen Gichtbrichigen geſund gemacht hatte. Chriſtus der HErr gibt ihnen zu verſtehen nit allein, daß ihme ihre verborgneſte Gedancken, und boßhaffter Willen gantz wol bekannt ſeye, ſondern auch wie ungerecht und unvernünfftig ſie handlen. Er zeigt ihnen, daß wann er ſolte das Geſatz übertretten haben, indem er an einen Sabath einen Gichbrichtigen geſund gemacht, ſie ſelbes vilmehr übertretten, indeme ſie kein Bedencken haben an einem Sambſtag die Kinder zu beſchneiden, wann der achte Tag dero Geburt auf den Sambſtag fallet. Warum ſuchet ihr mich dann zu tödten? ſetzte der Heyland darzu. Das einfältige Volck vermeinend diſe Wort gehen ſie an, betriebte ſich darüber, weil es Chriſtus liebte, und keinen Theil an allem dem hatte, was die Hohepriеſter und Phariſæer wider ihme zuſammen ſchmideten. Es hatten ſich in diſem Hauffen einige ſehr hochmüthige eingefunden welche ſich erkühneten ihm in das Angeſicht zu ſagen, er habe den Teuffel, und werde in ſeinem Reden von dem Lugen-Geiſt regieret. Der Heyland hätte mit beſſerem Fug ihnen diſe Schmach wider zuruck in

den Bart werffen können; hat ſolche Unbild und Unehrenbietigkeit diſſimulieret, und ſeine Red fortgeſetzt in Zuſchandenmachung ſeiner Feind, ſprechend: ihr machet mir ein Sünd aus einen Wunderwerck worüber ihr euch alle entſetzet habt, ich hab einen Gichbrichtigen geſund gemacht, ihm befohlen zu gehen, ſein Beth zu nehmen, und mit ſich zu tragen, welches das Wunder noch ſcheinbahrer gemacht. Und gleichwie der Neyd allenthalben ſein Gifft laſſet, ihr klagt mich an, ich hab das Geſatz übertretten, daß ich diſem Krancken an einem Sabath die Geſundheit ertheilet habe, urtheilet nit von dem äuſſeren; ſehet den Verſtand deß Geſatzes an, und tadlet an mir nit, was ihr nit glaubt, daß man an euch ſchelten kan. Wann das Geſatz deß Sabaths nit gebrochen wird durch die Beſchneidung der Kinder, warum ſoll es gebrochen ſeyn durch die Geſundmachung eines an den gantzen Leib gliderſüchtigen Menſchen?

Es waren unter denen Zuhöreren deß HErrn vil aus der Stadt Jeruſalem, welche beſſer gelehrt als das gemeine Volck, gewiß wuſten, daß man ſich wider den Heyland zuſammen geſchworen habe; diſe ſagten untereinander: iſt nit diſer jener ſeltzame Mann, den man allenthalben zum Todt auffſuchet! ſehet, wie er ſo frey redet in Gegenwart derjenigen, welche ihn ſuchen, und er macht ihre böſe Vorhaben ſelbſt offenbar, ohne daß ſie ſich getrauen, ein Wort zu widerſprechen. Haben ſie villeicht ihre Meynungen geänderet? haben ſie villeicht erkennt, daß er der wahre Meſ-

ſias

ſias ſeye? Indeſſen iſt diſer Menſch den wir alle kennen, und wiſſen woher er iſt, entgegen wann Chriſtus wird kommen ſeyn, wird niemand wiſſen, woher er ſeye, alſo redete das einfältige Völcklein. Die aus denen Juden, welche der Schrifft erfahren geweſen, wuſten wol, daß Chriſtus müſſe aus dem Stammen Davids, und aus dem Flecken Bethlehem ſeyn, woher David gebürtig ware. Die Juden von Jeruſalem ſcheinten nit gewuſt zu haben, daß Chriſtus ſeye zu Bethlehem gebohren; oder wenigiſt verſtunden ſie nit daß ſeine Anverwandten, ſo alle in Galilæa wohnten, aus dem Hauß Davids, und daß diſes Hauß ſeinen Urſprung von Bethlehem gehabt. Es befande ſich alsdann der Heyland an einem Orth deß Tempels, allwo die Schriffgelehrten pflegten das Geſatz auszulegen; und da er wol erkennte, was das Volck von ihm gedenckete, erhebte er ſein Stimm, und entzündete ſeinen Eyffer, mit groſſem Ernſt zu ihnen ſprechend: Ihr wiſſet wer ich bin, und woher ich der Menſchheit nach, die ihr allein mit Augen ſehet, kommen ſeye: Aber ihr wiſſet nit, wer ich ſeye, und woher ich komme der Göttlichen Natur nach. Ihr wiſſet nit, daß ich der Meßias ſeye, den GOtt geſchickt hat nach ſeinem Verſprechen, ſo er euch gethan hat. Ihr ſehet mich nun für einen Menſchen an, oder auf das meiſte für einen Propheten; ja ſo gar aus einer vergifften Boßheit haltet ihr mich für einen Leuth-Verführer, obwolen euch nit kan unbekannt ſeyn die Zeugnuß, welche der Johannes Baptiſta von mir gegeben, noch die Menge der

Wun-

Wunderwerck, die ich in eurer Gegenwarth gewürcket hab: Alles diſes ſolte euch die Augen eröffnen, daß ihr erkennet, ich komme nit von einem Menſchen geſchickt, euch den Weeg deß Heyls durch mein Lehr zu zeigen; daß kein Menſch in der Welt ſeye, der mir diſe Sendung hat auftragen können; und daß auch nit ich aus mir ſelbſt kommen, ſondern daß ich als Meßias hab müſſen von dem höchſten HErrn der Welt geſändet werden, welcher euch unbekandt, indeſſen doch die Warheit ſelbſt iſt, welcher weder in ſeinem Verſprechen kan zuruck ſtehen, weder in ſeinen Worten betrügen, noch fehlen in der Wahl deſſen, den er geſändet hat, und der euch nichts lehret, als was er von ihm gehört hat. Was mich anbelangt, wann ich ſagte, ich kenne ihn nit, ſo wurde ich die Unwarheit reden, als wie ihr. Diſes iſt ſo vil geredet ſagt der H. Auguſtinus; *als*: Ab ipſo ſum, quia filius de Patre; & quidquid eſt filius, de illo eſt, cujus eſt filius. Ich hab eben die Natur, die er hat, weilen der Sohn von eben der Natur mit dem Vatter iſt; und was der Sohn iſt, hat er von dem, deſſen Sohn er iſt: Quod autem videtis me in carne, ipſe me miſit. Ich bin aus dem Vatter gebohren der Gottheit nach, ich bin von ihm geſchickt worden der Menſchheit nach: ubi audis, fahret der H. Doctor fort: Ipſe me miſit, noli intelligere naturæ diſſimilitudinem, ſed generantis auctoritatem. Wann du ihn höreſt ſagen, er hat mich geſändet, glaube nit, daß er eine Ungleichheit der Natur verſtehe, ſon-

ſondern allein die Auctorität deßjenigen, welcher ihn als der Vatter geſändet hat.

Es hatten die Wort des Heylands ſeinen Feinden ſollen ein völliges Vergnügen geben, und ihnen zu erkennen geben wie glückſeelig ſie ſeyen, daß ſie einen ſolchen Lehrmeiſter haben; aber ſie wurden entgegen nur mehr verwildet. Ihr gantzes Abſehen und Verlangen ware ein Gelegenheit zu finden, daß ſie ihn veſt machen und umbringen konten. Allein, weilen die Zeit ſich für das Heyl der Welt aufzuopfferen noch nit ankommen, dörffte niemand Hand an ihn anlegen; dahero er auch keiner Behutſambkeit ſich gebrauchte, ihrem vermeßnen Beginnen auszuweichen. Der Haß und der Grimmen der Fürnehmeren aus denen Juden haben doch nit verhindert, daß nit vil aus dem Volck an ihn geglaubt haben, und ihn als den Meſſias erkennet. Es findet GOtt allezeit fromme Seelen, welche um die Ehr GOttes ſich annehmen wider jene hochtragende und denen weltlichen Wollüſten ergebene Seelen, wider jene ſtützige und unglaubige Köpff, die der Glaubens- und Sitten-Lehr Chriſti JEſu ſich widerſetzen. Unruhige und zweiffelhaffte Geiſter in Glaubens-Sachen, ſehet da, in wem ihr euch gründen ſollet. Unterwerffet eure Hertzen denen üblichen Warheiten, welche der Glaub lehret, und zeiget ſolches offentlich in eurem Wandel. Er wird euren Verſtand bald gefangen nehmen, und euch überweiſen, daß diſe Lehr nit anderſt könne, als von GOtt ſeyn.

Gebett

Gebett.

VErſchaffe, O HErr, daß uns diſe heilige 40. tägige Faſten gedeye ſo wol zu Vermehrung unſerer Andacht, als zu Erlangung der immerwährenden Hülff deiner Gütigkeit. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum 2c.

Epiſtel Exod. cap. 32.

JN den Tagen: Redet der HERR zu Moyſe, und ſprach: Gehe, ſteig hinab, dann mein Volck, daß du aus Egypten-Land geführt haſt, hat geſündiget. Sie ſeynd bald von dem Weeg getretten, den du ſie gelehret haſt. Sie haben ihnen ein goſſenes Kalb gemacht, und habens angebettet, und ihm geopffert, und geſagt: das ſeynd deine Götter Iſrael, die dich aus Egypten-Land geführt haben. Und der HErr ſprach widerum zu Moyſe: Ich ſihe, daß diß ein halsſtärriges Volck iſt. Laß mich, daß mein Zorn über ſie ergrimme, und ich ſie vertilge, ſo will ich dich zu einem groſſen Volck machen. Moyſes aber bittet den HErrn ſeinen GOtt und ſprach: Warumb, O HErr, will dein Zorn ergrimmen über dein Volck, das du mit groſſer Krafft und ſtarcker Hand aus Egypten-Land haſt geführt: Ich bitte dich, daß die Egypter nicht ſagen, er hat ſie mit Liſten ausgeführt, daß er ſie umbrächt im Gebürg, und vertilget ſie von dem Erdboden. Laß deinen Zorn ruhen, und ſey gnädig über die Boßheit deines Volcks: Gedenck an deine Diener Abraham, Iſaac und Iſrael, welchen du bey dir ſelbſt geſchworen haſt und zu ihnen geredt: Ich will euren Saamen mehren wie die Stern am Himmel. Und alles diſes Land, davon ich geredt hab, will ich euren Saamen geben, und ſollens beſitzen ewiglich. Alſo iſt der HErr gnädig worden, daß er nicht thät das Ubel, daß er wider ſein Volck geredt hätt: Und hat ſich über ſein Volck erbarmet, der HErr unſer GOtt.

Diſes

Diſes Buch Exodus genannt, ſo ein Griechiſches Wort iſt, und heiſt einen Auszug, weilen darinn der Auszug der Iſraeliten aus Egypten erzehlet wird, iſt das andere Buch des Pentateuchus. Es enthaltet die Geſchicht-Erzehlung von der Verfolgung der Hebräer durch den König in Egypten; den gantzen Lebens-Lauff deß Moyſis; alle Läger der Iſraeliten in der Wüſten; und den Bund, welchen GOTT mit diſem Volck geſchloſſen hat, in dem er ſich erkläret, daß er ihr GOTT, ihr König, ihr Beſchützer, Geſatz-Geber und Vatter ſeye.

Anmerckung.

„Laſſe mich machen, damit ſich mein Zorn „wider ſie entzünde. O wie geben uns diſe Wort einen groſſen, und zugleich troſtreichen Wohn von der unendlichen Güte unſers GOttes. Ein Volck welches GOtt aus purer ſeiner Barmhertzigkeit, vor allen andern Völckern der Welt auserwöhlt hatte, für ſein eignes liebes Volck, deme zu Lieb er ſo vil groſſe Wunder gewürcket; ein Volck von Gutthaten und Wunder-Wercken überhäuffet: als da waren, die Plagen der Egyptier, die ſich immer und immer vermehret, biß ſie diſes Volck entlaſſen haben; der Durchpaß durch das rothe Meer mit trucknen Füſſen; die dicke Wolcken, welche bey dem Tag es vor der Sonnen-Hitz beſchirmet; die liechte Wolcken,

cken, welche ihm bey der finſteren Nacht vorgeleuchtet. Die auserwöhlte Speiß welche ſchon zubereitet ihnen täglich in die Händ gefallen; das wunderthätige Manna oder Himmel-Brod, ſo nach eines jeden Geſchmack geweſen, die unſchätzbare Verbündnus mit GOtt ſelbſt, damit er ihr GOtt, ihr abſonderlicher Beſchützer, ihr Geſatzgeber und ihr Vatter ſeye. Mitten unter diſen Wunderthaten, und vilen anderen, welche ihnen zu Lieb und in ihrer Gegenwart gleichſamb alle Stund geſchehen, vergiſſet diſes undanckbare, gottloſe Volck in einem Augenblick aller diſer herrlichen Gutthaten, vergiſſet deren Urheber, empöret ſich offentlich wider ſeinen Gutthäter, wieder ſeinen GOtt, wider ſeinen Vatter, und kombt in ſeiner Gottloſigkeit ſo weit, daß es ihm ein goldenes Kalb zu einem Gott macht und anbettet. Hätte nit der gantz billich entzündete Zorn GOttes alle Blitz und Donner-Keil ergreiffen ſollen ein ſo laſterhafftes Geſchlecht völlig auszutilgen? Kein Volck hat jemahl verdient erſchröcklicher geſtrafft zu werden, kein Sünder iſt jemahl würdiger geweſen, der Göttlichen Rach. GOtt iſt erzürnet, es iſt wahr; ſein Unwillen, ſein Zorn entzündet ſich wider diſes untreue Volck; aber ſeine Barmhertzigkeit, ſeine Güte tringet ſeinem Zorn vor: laſſe mich machen, ſagt er zu dem Moyſis, daß ſich mein Zorn wider ſie entzünde: wañ er darein ſchlagen wolte, wurde er zu dem Moyſes nit ſagen, er ſoll ihn machen laſſen; ſondern wurde ſeinen Zorn würcklich vollziehen, wurde

ſtraffen,

ſtraffen, und das Volck vertilgen. Warumb wolte er bey ſeinem Diener alſo vorkommen, als umb ihn zu erinneren, daß er durch ſein Gebett ſeinen Zorn beſänfftigen ſoll! Laſſe mich machen. Moyſes ſetzte ſich nit darwider, aber GOtt verlangt es daß er ſich widerſetze: Moyſes hat ihn noch nit umb dem Volck zu verzeyhen gebetten; aber GOtt förchtet, Moyſes von der Abſcheulichkeit des Laſters ergrimmet werde ſich nit getrauen zu bitten, und werde ihn machen laſſen. GOtt macht es, wie ein frommer Vatter, welchen verdrüſſet, wann er ſihet, daß er ein ſchuldiges Kind ſtraffen ſolte, und in ſeinem gröſten Unwillen wünſchet, daß einer in das Mittel komme ihme die Ruthen, mit der er zu ſtraffen geſinnet, aus den Händen reiſſe: daß ein Perſon von einem Anſehen ſeye, die für das ſtraffwürdige Kind bitte, und ihme einen Vorwand bringe demſelben zu verſchonen. Sihe wie es GOtt mit denen Sünderen mache! dimitte me, ut iraſcatur furor meus. Er will das Gebett deß Moyſes ſoll ſeyn wie ein ſtarcker Armb welcher die Hand GOttes, die das Volck zu ſtraffen ſchon ausgeſtreckt, innen halte; oder vilmehr, er gibt dem Moyſes ein, was und wie er betten ſolte, ihn zu beſänfftigen. Es ſtreitet gleichſamb die Barmhertzigkeit GOttes mit der Gerechtigkeit, und verhinderet dero Würckungen. Diſes iſt auch der Verſtand, ſagen die HH. Vätter, daß GOtt ſo laut ruffet, und ein ſo groſſes Gereuſch machet, wann er bedrohet: er laſſe durch den Propheten verkünden, er ſpanne ſeinen Bogen,

er ſchärffe ſeine Pfeilen; ſein Zorn ſeye entzündet und werde ausbrechen. Man verlangt nit ſehr zu ſchaden, wann man vil darzu ſchreyet: Dimitte me, ut iraſcatur furor meus. Laſſe mich machen: alſo ſagt er zu der heiligſten Jungfrau einer Beſchützerin und Zuflucht der Sünder; alſo zu denen HH. Schutz-Englen, welche ſich um das Heyl ihrer Pfleg-Kinder eyfferig annehmen; alſo zu denen HH. Patronen, welche ſo mächtige Fürbitt für die Sünder einlegen, laſſe mich machen: damit er eine Urſach habe zu verſchonen. O mein GOtt, was groſſes Vertrauen ſoll nit deine Güte in einem Sünder erwecken! O wie Troſt-voll iſt nit deine Barmhertzigkeit!

Evangelium Johan. c. 7.

IN der Zeit: Mitten im Feſt gieng der HErr JEſus hinauf in den Tempel und lehrete. Und die Juden verwunderten ſich, und ſprachen: wie kan diſer die Schrifft, ſo er ſie doch nicht gelernet hat. JEſus antwortet ihnen, und ſprach: Mein Lehr iſt nicht mein, ſondern deſſen der mich geſandt hat. So jemand will deſſelben Willen thun, der wird innen werden, ob diſe Lehr von GOtt ſey, oder ob ich von mir ſelbſt rede. Wer von ihm ſelbſt redet, der ſucht ſein eigne Ehr: Wer aber ſuchet die Ehr deſſen, der ihn geſandt hat, der iſt warhafftig, und iſt kein Ungerechtigkeit in ihm. Hat euch nicht Moyſes das Geſatz geben, und niemand unter euch hält das Geſatz? Warum ſucht ihr mich zu tödten? Das Volck antwortet, und ſprach: Du haſt den Teuffel. Wer ſucht dich zu tödten? JEſus antwortet, und ſprach: Ein einiges Werck hab ich gethan, und es wundert euch all. Moyſes hat euch darum geben die Beſchneidung, nicht

daß

daß ſie vom Moyſes kommt, ſondern von den Vättern, doch beſchneidet ihr den Menſchen am Sabath. So ein Menſch die Beſchneidung annihmt am Sabath, daß dannoch das Geſatz Moyſi nicht gebrochen wird. Zürnet ihr dann über mich, daß ich den gantzen Menſchen hab am Sabath geſund gemacht: Richtet nit nach dem Anſehen, ſondern richtet ein recht Gericht. Da ſprachen etliche von Jeruſalem: Iſt diß nit der, den ſie suchten zu tödten? Und ſihe zu, er redt frey: und ſie ſagen ihm nichts? Haben nicht unſere Oberſten nun wärlich erkennt, daß er der rechte Chriſtus ſey? Doch wir wiſſen von wannen diſer iſt? Wann aber Chriſtus kommen wird, ſo wird niemand wiſſen von wannen er ſey. Da ſchrye JEſus im Tempel, lehrete und ſprach: Ja, ihr kennet mich, und wiſſet von wannen ich bin. Und von mir ſelbſt bin ich nit kommen, ſondern der mich geſandt hat, der iſt warhafftig, welchen ihr nit kennet. Ich erkenne ihn, dann ich bin von ihm, und er hat mich geſandt. Da ſuchten ſie ihn zu greiffen, aber niemand legt die Hand an ihn, dann ſein Stund war noch nicht kommen. Aber vil vom Volck glaubten an ihn.

Betrachtung
Von der Todt-Sünd.

I.

BEtrachte, daß die Tod-Sünd das gröſte aus allen Ublen ſeye, und eigentlich zu reden, das eintzige Ubel, ſo zu förchten iſt. Der Verlurſt aller Güter, und der Geſundheit; Ungnaden, widerwärtige Zufäll koſten vil ſeufftzen und weinen, und verurſachen vil unglückſeelige und verdrüßliche Stunden: indeſſen, wann man bey allen diſen Unglück fromm lebt, wann man in

der Gnad GOttes iſt, ſo iſt man glückſeelig, man iſt würdig von denen Englen ſelbſt geehrt zu werden. Entgegen ſolte es einem alles nach Wunſch ergehen, ſolte einer der glückſeeligſte Menſch in der Welt ſeyn, iſt man aber in dem Stand einer Todſünd, ſo iſt man vor den Augen GOttes, welcher allein erkennet den Werth aller Ding, ein Abſcheuen, ein Greul deß göttlichen Zorn und Unwillens. Lehrnen wir hieraus, was für ein Boßheit es umb ein Todſünd ſeye! ſtirbt ein armer, verachteter, und von männiglichen verworffner Menſch, ſo iſt er glückſeelig, wann er ohne ſchwäre Sünd iſt: wo kombt aber durch den Tod hin der mächtigſte Monarch, der glückſeeligſte Menſch der Welt, wann er in der Todſünd ſtirbt?

Betrachte, daß alle Unheyl, welche ſich von Anbegin der Welt ereignet haben, daß jener Sünd-Fluß aller Ubel, welcher die gantze Erde überſchwemmet; die Krieg, Peſt, die Brunſten, die Kranckheiten und tauſend andere Straff-Ruthen, daß die ewige Verdammnus ſo viler Seelen, ja die Höll ſelbſt, diſer Mittel-Punct, in welchem ſich alle Ubel verſammlet befinden, alles diſes eine Würckung ſeye einer eintzigen Todtſünd: ſchlieſſe dann aus diſem, was für ein Ubel es um die Todtſünd ſeye.

Man kan keine edlere noch vollkommnere Geſchöpff ſehen als die Engel; entzwiſchen ein eintzige Todtſünd, ſo allein beſtunde in der Einwilligung in einen hoffärtigen Gedancken, der nur ein Augenblick lang wehrete, ſtürtzet ein ſo groſſe Anzahl ſo fürtreflicher Geſchöpff, welche die gantze Ewig-

tze Ewigkeit GOtt eine ſo groſſe Ehr geweſt wäre, und welche GOtt abſonderlich zu ſeiner Glory erſchaffen, in die Höll hinunter. Laſſet uns aus dem erkennen, wann es möglich, was da ſey auch ein eintzige Tod-Sünd? eine Tod-Sünd, welche man ſo leichtſinnig und faſt ohne Scrupel begehet; eine Todſünd, welche in allem Alter deß Lebens ſich findet; ein Todſünd, die man auch lachend, und ohne Reu begehet.

O mein GOTT! wiſſen wir wol, was wir glauben? haben wir wol eine Erkanntnus davon? man macht Gemeinſchafft mit der Sünd, indeme doch die mindiſte Todſünd das groſte Ubel iſt; ja allein ein Ubel, ſo in der Welt iſt. Und kan man auch einen Augenblick leben mit diſem Ubel behafftet?

2.

Betrachte, daß ſo erſchröcklich auch die Peyn ſeye, mit welcher GOtt die Sünd ſtraffet, ſo gleiche ſie doch auf keine Weiß ihrer groſſen Boßheit.

Ein eintzige Sünd des Ungehorſambs beraubet den erſten Menſchen der erblichen Gerechtigkeit, beraubet ihn aller übernatürlichen Gaben, und ziehet ihm und ſeiner gantzen Nachkommenſchafft über den Halß diſe ſchier unendliche Menge allerhand Ublen die wir werden ausſtehen müſſen biß zu End der Welt. Es ſeynd 6000. Jahr verfloſſen, daß ſich GOtt ab diſer Sünd rächet, und hat ſeine Rach noch keines Vergnügen; ſie wird verharren, ſo lang die Welt ſtehet:

und das hölliſche Feur, welches diſen Zorn angezündet hat; wird ein gantze Ewigkeit dauren. So begreiffen wir dann, wann wir können, aus ſo erſchröcklichen Würckungen die Boßheit der Quell aus welcher ſie herrühren:

O wie vil Leuth von außgemachter Tugend, reich an denen Verdienſten, und ſchon zu einer hochen Heiligkeit gelangt, ſeynd wegen einer eintzigen Sünd unglückſeeliger Weiß verdammt worden!

Solte man auch 60. oder 80. Jahr in ſtrenger Buß gelebt, die großmüthigſte Tugenden geübet, die gantze Welt bekehret, ja auch Wunder gewürcket haben, ſo wird durch ein eintzige Todſünd in einem Augenblick alles zu Nichts; in einem Augenblick fallt man in die Ungnad bey GOtt, in einem Augenblick wird man ein Grauſen vor ſeinem Angeſicht, man wird ewiglich zum Gegenwurff ſeines Zorns, ſeiner Rach.

So iſt es dann wahr, daß die Sünd nit allein das eintzige Ubel, eigentlich zu reden, ſeye, ſondern auch daß dargegen nichts für ein Ubel zu rechnen. Haltet man ſie aber alſo darfür? Ach man findet ein Gefallen an der Sünd; man haltet ſie deß Liebkoſen würdig! ja man konte ſchier ſagen, daß vil kein Geſchmack an denen ſinnlichen Freuden finden, wann ſie nit ſündhafft ſeynd. Bin nit auch ich aus deren Zahl? Was hab ich für ein Abſcheuen bißhero von der Sünd getragen? Ach, mein GOtt! wann ich meine Leichtigkeit zu ſündigen, und den wenigen Schmertzen, den ich wegen

gen begangner Sünd empfinde, zu Rath ziehe, was ſoll ich gedencken? was kan ich ſagen?

O mein GOtt, ich verfluche mein Blindheit! ich verwundere und bete an deine Güte und Gedult, verzeihe mir meine vergangene Verbrechen; der Schmertzen meines Gemüths wird erſcheinen aus meiner Buß. Die Sünd allein iſt das Ubel, welches ich förchten muß, und iſt allein, was ich förchten wird.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

AMplius lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me. Pſal. 50.

Reinige mich, O HErr von meinen Miſſethaten, und waſche mehr und mehr meine Seel von allen Sünden-Macklen ab.

Quomodo poſſum hoc malum facere & peccare in Dominum meum? Gen 39.

Solte es ſeyn können, O mein GOtt, daß ich jemahl ein ſo groſſes Ubel begehe, und mich entſchlieſſe dich zu beleidigen?

Andachts-Ubungen.

1. Fliehe die Sünd als wie eine Schlang,„ ſagt der weiſe Mann,„ dann wann du„ dich hinzu macheſt, wird ſie dich hecken.„ Trage hinfüran kein gröſſeres Abſcheuhen, als ab der Sünd. Die Kranckheiten, der Verlurſt zeitli-

cher Gütter, die Widerwärtigkeiten, die verdrüßliche Zufäll, ſo ſich in unſeren Leben ereignen, verdienen kaum den Namen eines Ubels, weilen ſie uns nutz ſeyn können: Verlange nichts, unterfange nichts, als mit diſer heiligen Forcht GOtt nit zu beleidigen. Verrichte öffters des Tags, oder wenigiſt morgens frühe diſes ſchöne Kirchen-Gebett: Domine Deus omnipotens tuâ nos hodie ſalva virtute ut in hac die ad nullum declinemus peccatum, ſed ſemper ad tuam juſtitiam faciendam noſtra procedant eloquia, dirigantur cogitationes & opera, per Chriſtum Dominum noſtrum. HERR allmächtiger GOtt, würdige mich heut mit deiner Gnad zu behieten, daß ich in keine Sünd einwillige, ſondern daß alle meine Gedancken, Wort und Werck allein zihlen auf die Erfüllung deines göttlichen Willens, und nach der Regel deiner Gerechtigkeit geſchehen, durch Chriſtum JEſum unſeren HErrn.

Es iſt nit genug ein Abſcheuhen haben von der Sünd, ſondern man muß ſich auch befleiſſen dies Abſcheuhen einzuflöſſen allen denen, welche unter unſer Obſorg leben. Es wurden alle Kinder ſo heilig leben, als der heilige Ludwig geweſen, wann alle Eltern ſo Chriſtlich und eyffrig wären, als die Königin Blanca war. Diſe gottsförchtige Fürſtin lieſſe keinen Tag vorbey ſtreichen, daß ſie nit öffters zu den jungen König ſagte: Mein Sohn, ſo lieb als du mir biſt, ſo wolte ich dich doch lieber todt vor meinen Füſſen ſehen, als wiſſen, daß du in deinem Leben eine eintzige Todtſünd begehen

hen werdeſt. Schöpffe einen Nutzen aus diſer Lehr: und folge diſem Exempel nach, laſſe kein Tag verflieſſen, daß du nit deinen Kinderen eine gleiche Lehr gebeſt. Thue ſolches auch ehe daß ſie den genugſamben Brauch der Vernunfft haben, und drucke ihnen ein diſe heylſame Forcht, und groſſen Abſcheuhen von der Sünd. O wie vil lebten in ihrer Unſchuld; wie vil Haußhaltungen wären glückſeelig, wann man denen Kinderen frühzeitig diſes Abſcheuhen von der Sünd einflöſſete.

Mittwoch in der vierdten Faſten-Wochen.

DIſer Tag wird genennt der Mittwoch deß Blind-Gebohrnen, wegen des Evangelium, ſo man im heutigem Meß-Opffer liſet. Man nennte ihn auch den Tag der groſſen Erforſchung, weil man an diſem Tag pflegte den Außſchuß der Cathechumenen oder Täufling feyrlich anzuſtellen, welche man tauglich achtete über 18. Tag zu Empfangung deß heiligen Tauffs zu zulaſſen. Man nennte es aber die groſſe Erforſchung, weilen einige andere, an welchen ſo vil nit gelegen war, vorhergiengen. Es waren aber gemeiniglich ſiben ſolche Erforſchungen, das iſt ſiben Täg in der Faſten, an welchen erforſchet und unterrichtet wurden diejenige, welche begehrten den H. Tauff zu empfangen, die fürnehmſte

aber geſchahe an diſen Tag, alſo daß er davon den Namen bekommen Feria Scrutinii. Die ganze heilige Meß ſcheinet von dem H. Tauff zu handlen. Der Eingang: effundam ſuper vos aquam: Ich wird ein reines heylſames Waſſer über euch abgieſſen. Die Epiſtel, aus welcher diſer Eingang gezogen iſt, iſt ein kurtzer Begriff der Würckung des Tauffs; und das Evangelium von dem Blindgebohrnen, deme der Heyland das Geſicht nit ertheilen hat wollen, biß er ſich in dem Teuch gewaſchen, wohin er ihn geſchickt, bedeutet die geiſtliche Blindheit der Seel, ehe und bevor ſie durch diſes verwunderliche H. Sacrament wider gebohren worden.

Zu der Zeit der Tertz dann lieſſe man in die Kirchen kommen alle diejenige, welche ſolten getaufft werden, zeichnete ihre Namen auf, wie auch deren, welche ſie in dem Tauff halten ſolten. Man ſprache über ſie die gewohnliche Beſchwärung, und ſalbte ſie mit dem Speichel. Man laſe die Epiſtel deß Propheten Ezechiel aus der Meß, darauf die Epiſtel des Iſaias, welche die andere iſt, ſambt ihren Gradualen. Hernach geſchahe die Ceremoni von der Eröffnung der Ohren, um ſie tauglich zu machen das Evangelium anzuhören ſambt dem Symbolo des Glaubens ſo man ihnen auslegte: dahero diſer Tag auch genennet wurde der Mittwoch von Eröffnung der Ohren. Auf die Außlegung des Evangelii folgte die Darreichung des Symboli, in welcher man denen tauglich gefundenen, und zu dem künfftigen Tauff verordneten Catechumenis, einen kurtzen

Begriff deß Glaubens vorhaltete. Vor diſen beyden Ceremonien geſchahen die Abſagungen denen Eytelkeiten und Pracht der Welt, denen Eingebungen deß Sathans und deß Fleiſches, die man ihnen vorgeleſen; wurde auch nach dem Symbolo das Vatter unſer geſprochen; und verziecheten ſich alle diſe Ceremonien ſambt der Erforſchung einen groſſen Theil deß Tags hinaus. Gleichwie es lauter gewachſene Leuth waren, die man tauffete, ſo brauchte man auch mehr Täg zu denen Tauff-Ceremonien. Nachdem aber die Kirchen für gut gehalten, ja auch für nothwendig, daß man den Tauf noch in der Kindheit ertheilte, hat man alle diſe Ceremonien abgekürtzet, und allein die fürnehmſte darauß behalten.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

Cùm ſanctificatus fuero in vobis, congregabo vos de univerſis terris, & effundam ſuper vos aquam mundam. Wann ich unter euch wird geheiliget werden, wird ich èuch aus allen Theilen der Erden verſammlen, und über euch ausgieſſen ein reines Waſſer, und ihr werdet von allen euren Unreinigkeiten geſäubert werden, und ich wird euch einen neuen Geiſt geben: Et mundabimini ab omnibus inquinamentis veſtris, & dabo vobis ſpiritum novum. Mit diſen Worten deß Propheten Ezechiel nimbt die heutige Meß ihren

ihren Anfang. Aus denen man gnug erkennet, wie eigentlich diſe Stell auf den heutigen Tag da die meiſten Ceremonien vorgenommen wurden, ſich ſchicket.

II.

Von der erſten Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe erſte Epiſtel der Meß iſt davon auch ein vollkommnes Sinnbild. Sie iſt gezogen aus dem 36. Capitel der Ezechieliſchen Prophezeyung, in welcher GOtt ſeinem Volck verſpricchet, daß er es aus der betrübten Gefangenſchafft erledigen wolle, und darüber ein reines Waſſer abgieſſen, umb ſelbes von allen Unreinigkeiten zu ſäubern. Welches eine klare Vorſagung iſt des Tauffs Chriſti, deſſen Blut dem Waſſer die Krafft mittheilet, auszulöſchen die Sünd deren, die an ihn glauben. Eben durch den Mund diſes Prophetens ſagt GOtt auch, daß er ihnen geben wolle ein neues Hertz, und einen neuen Geiſt, zugleich ihnen hinwegnehmen, ſo wol das harte, irrdiſche Hertz, von welchem ſie lebten, als den verdunckleten groben Verſtand, der ſie ſo ungelirnig machte. Ich will meinen Geiſt mitten unter euch ſenden, der euch erleuchten ſoll, und die Nichtig- und Eitelkeit der irrdiſchen Güter offenbahren, und zu erkennen geben den falſchen Schein alles deſſen, was die Augen verblendet, und eine ſinnliche Freud verurſachet: entgegen

wird

wird er euch auch vor Augen legen die Koſtbarkeit der geiſtlichen Güter, euch darzu einen Luſt machen, und den Verſtand geben der allerverborgniſten Geheimbnuſſen. Die Gnad, welche ich euch mittheilen wird, ſambt meinem Geiſt, wird euch machen die Gebott halten, und meine Weeg mit Eyffer antretten; und ihr werdet mein Volck ſeyn, und ich wird euer GOtt ſeyn, und ihr werdet der Gegenwurff meiner Liebe ſeyn: Et eritis mihi in populum, & ego ero vobis in Deum. In der Warheit haben die Juden nach der Gefangenſchafft weniger Anlaß gegeben über ſich zu klagen und ſie zu beſtraffen, abſonderlich die Abgötterey belangend und dergleichen ungereimbte Sachen, weſſentwegen ſie öffters vor der Gefangenſchafft von denen Propheten ſeynd beſtraffet worden: aber ſie haben doch nit gelebt nach aller Regel der Vollkommenheit, die ihnen allda, und an anderen Orthen der H. Schrifft iſt aufgezeichnet worden. Was für Ausgelaſſenheit hat diſes Volck nit geübet unter dem König Nehemias? und in was für abſcheuliche Abgötterey iſt es nit durch die Prieſter gerathen unter denen Machabeeren mitten in der Stadt Jeruſalem, im Angeſicht des Tempels? Wie gott- und ſchandloß hat es nit gelebt unter Jaſon, der ſich angemaſſet den Titel und die Würde deß Hohenprieſters anzunehmen. Es ware allein die Kirchen GOttes, in welcher diſe Weiſſagung ſolte erfüllet werden. Es war eigentlich Chriſtus der HErr, welcher in ſeinen Glaubigen die Wunder gewürcket, davon allda die Schrifft Meldung

thut;

thut. Er iſt derjenige, welcher durch ſeine Gnad hinweg nimbt das ſteinene Hertz, jenes harte jüdiſche, jenes ſinnliche materialiſche Hertz, welches das Merckzeichen der Juden ware: Er iſt derjenige welcher gibt ein Hertz von Fleiſch, das iſt ein zartes, gelirniges erkänntliches Hertz; Er endlich iſt derjenige der einen neuen Geiſt ausgieſſet, und vertreibet den alten Geiſt; er ſäuberet unſere Unreinigkeiten, und vermittels ſeiner Gnad, macht er, daß wir freywillig in dem Guten verharren.

III.

Von der andern Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

EBen in diſer Meynung und aus gleichem Geiſt hat die Kirchen für die ander Epiſtel der H. Meß auserwöhlet jene Stell des Propheten Iſaias, in welcher uns GOtt, indeme er uns die unendliche Schätz ſeiner Barmhertzigkeit und Reichthumen ſeiner Güte offenbahret, befilcht uns von unſeren Sünden zu reinigen, und von allen Macklen abzuwaſchen: Lavamini, mundi eſtote; waſchet, und ſäuberet euch. Er begehret nit ein äuſſerliches Bad, oder Abwaſchung deß Leibs, wie die Juden ſolches ſchinen verſtanden zu haben, ſondern eine Abwaſchung der Seel, welche allein geſchicht durch die Bekehrung des Hertzens, durch die Buß und durch die Lieb. Aus dem, was darauf folgt, ſihet man wol, daß

GOtt

GOtt allein von der Unſchuld rede: Auferte malum cogitationum veſtrarum ab oculis meis. Nehmet von meinen Augen hinweg eure boßhaffte Begierden und Gedancken, und höret auf böſes zu thun: Quieſcite agere perversè. Es iſt aber diß noch nit gnug, daß man nichts böſes thue, man muß lehrnen gutes thun, diſcite benefacere. Dann die Gerechtigkeit in beyden diſen Stucken beſtehet; das Böſe meiden, und das Gute würcken: Quærite judicium, liebet was billich und recht iſt, ſeyet auffrichtig, und thut niemand unrecht. Stehet bey dem Armen, beſchützet die Waiſen und Wittiben; übet euch in denen Wercken der Barmhertzigkeit; thut jederman guts; und hernach geſtatte ich euch, daß ihr euch wider meine Schärffe beklaget, und mich als einen harten und rauhen HErrn anklaget, wann ich euch mit einem böſen Aug anſchaue, wann ich euch verſtoſſe, da ihr zu mir kommen werdet; wann ich meine Ohren eurem Bitten und Verlangen zuſchlieſſe. Ich ſag euchs in der Wahrheit, ſolten eure Sünden glantzen als wie der Scharlach, und euer Seel ſo roth als wie ein hoch gefarbtes Tuch ſeyen, ſo wird ſie ſo weiß werden als der Schnee: Si fuerint peccata veſtra ut coccinum, quaſi nix dealbabuntur. Wann ſie werden gleich dem Purpur roth ſeyn, werden ſie weiß werden gleich der weiſſen Woll: Velut lana alba erunt. Diſes aber heiſt nit ſo vil, als daß die Sünd einsmals aufhöre ein Sünd zu ſeyn; ſondern GOtt will dardurch nur zu verſtehen geben, daß ſo abſcheulich auch unſere

unſere Sünden ſeyen, und ſo groß auch an der Zahl, GOtt auf die ernſtliche Bekehrung des Sünders, ihm alle verzeyhe, und der Seel ihre Unſchuld wider zuſtelle. O wie barmhertzig, wie gut iſt GOtt! was groſſe Hoffnung ſollen diſe Verſprechungen nit erwecken in dem Gemüth eines Sünders! es iſt nichts, was die Würckungen des Tauffs und der Buß beſſer erkläret, als diſe Gleichnuſſen.

IV.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

SO hat auch das Evangelium der Meß einen hellen Entwurff der Würckung diſer beyder HH. Sacramenten. Es erzehlet die Geſundmachung eines gebohrnen blinden Menſchen, ſo eines der herrlichſten Wunder-Wercken geweſen, welche der HErr gewürcket.

Als der Heyland an einem Sabbath zu Jeruſalem über die Gaſſen gienge, erſahe er einen von Mutter Leib blinden Menſchen; erbarmete ſich darüber, und faßte den Schluß ihn zu heylen. Ehe er aber diſes groſſe Wunder würckte, wolte er auf eine Frag antworten, welche ihme ſeine Jünger vorgetragen. Meiſter, fragten ſie, hat diſer Menſch geſündiget, oder ſeine Eltern daß er blind gebohren iſt worden? Dann ſie waren der Meynung, wie das übrige

Volck, daß kein Unheyl, kein Kranckheit wäre, welche nit zur Straff einer Sünd iſt. Solchen Fehler ihnen zu benehmen, und ſie zu unterweiſen, hat ihnen Chriſtus geſagt, daß obwohlen die Widerwärtigkeiten offt eine Straff, der unſeren eignen, oder unſerer Vor-Elteren Sünden wären, ſo würden ſie doch offt von GOtt geſchickt, entweders zur Prob der Gerechten und Auserwöhlten, oder aus Urſachen, welche zu abſonderlichen Abſehen der Göttlichen Fürſichtigkeit dienen müſſen: dergleichen das Unheyl diſes Blindgebohrnen eines iſt. GOTT hat zugelaſſen, ſprach Chriſtus, daß diſer Menſch blind gebohren wurde, damit er durch ſolches Ubel Gelegenheit habe ſeine Allmacht zu erzeigen, und meine Sändung zu probieren. So lang es Tag iſt, ſetzte er hinzu, muß ich würcken die Werck deßjenigen, der mich geſand hat; durch den Tag wird allhier verſtanden die Zeit, da der Heyland auf diſer Welt leben wurde. Diſe Zeit hätte ſollen für die Juden ein Zeit des Liechts ſeyn, wann ſie gewuſt hätten ſelbige recht zu gebrauchen. Wann die Nacht einfallt, kan man nichts mehr würcken. Durch die Nacht deutete Chriſtus ſeinen Tod an, nach welchem ſie in denen Finſternuſſen ihrer Unwiſſenheit werden verlaſſen werden, und in ihrer freywilligen Blindheit, gemäß jener Bedrohung, ſo ihnen anderwerts geſchehen; Ambulate dum lucem habetis: wandlet ſo lang ihr das Liecht habt. Lux ſum mundi: Ich bin das Liecht

der Welt. Wehe dem, der nicht arbeitet ſo lang es Tag iſt. Weilen eben diſer Tag ein Sambſtag ware, ſchine es, als habe der Heyland durch ſolchen Vorſpruch den Verſtand ſeiner Jünger zubereiten wollen zu dem Wunder-Werck, welches er Vorhaben ware zu würcken: als wolte er ſagen: obwolen es heut ein Sabbath iſt, und ich vorſihe, daß meine Widerſacher ſich ärgern werden ab dem was ich thun wird, ſo ſoll ich doch nit verſchieben diſem Blinden ſein Geſicht zu geben, weilen ſolches meinem Vatter zu ſeiner Glory gereichen, und mein Geſchäfft, warumb ich kommen, befordern wird. Als er diſes geredet, ſpeyet er auf die Erden, vermenget den Speichel mit der Erden, und beſtreichet darmit die Augen des Blinden; welches Mittel natürlicher Weiß mehr einen hätte blind machen ſollen, als die Blindheit benehmen, ſagen die HH. Vätter; der aber allein, welcher den Menſchen aus dem Leimb hat machen können, hat mit dem Koth dem Blinden auch können das Geſicht geben. Darauf ſagt ihm der HERR, er ſolle zu dem Teich zu Siloe gehen, und mit demſelben Waſſer ſich waſchen. Diſer Teich fließt zuſammen aus einem Brunn-Quell, welcher entſprungen zu unteriſt an dem Fuß des Bergs Sion nahe bey der Stadt-Maur zu Jeruſalem. Wie der Nahm Siloe ſo vil heiſt, als Miſſus, welchen Nahmen die Schrifft dem Meſſias zueignet, alſo hat der Heyland nit ohne Geheimbnus den Blinden zu diſem

diſem Waſſer geſchickt; er wolte dardurch lehren, daß er derjenige ſeye, welcher durch das heylſame Tauff-Waſſer uns ein neues Leben gibt, und durch ſeine Gnad unſere geiſtliche Blindheit heylet. Es hatte der Heyland weder des Koths noch deß Waſſers von dem Brunnen Siloe vonnöthen diſem Blinden ſein Geſicht zu geben, gebrauchet ſich doch diſer ſichtbahren Zeichen, und äuſſerlichen Ceremonien, umb den Verſtand deſto fähiger zu machen, die Einſetzung der heiligen Sacramenten, deren diſe ſichtbare Sachen ein Figur waren, zu begreiffen. Das Waſſer Siloe, ſagen die HH. Vätter Ireneus und Chryſoſtomus ware ein Sinnbild des Tauffs. Diſer Brunnen Siloe iſt noch heutiges Tags bey denen Türcken in groſſen Ehren, und glauben diſe, daß deſſen Waſſer die Krafft habe die Schmertzen der Augen zu linderen oder aufzuheben. Der Blinde thut was ihm der HErr befohlen, wäſchet ſich in dem Waſſer Siloe, und kommt ſehend zuruck. Das Volck erſtaunet ab diſem Miracul, ohne daß es das Geheimbnus verſtanden. Die ſich am meiſten verwunderten, waren die Elteren und Befreundte deß Blindgebohrnen; und obwolen ſie die Sach mit Augen geſehen, kame es ihnen doch unglaublich vor. Es wäre das Wunder ſo ungemein, daß vil zweifflen wolten, ob es der ſey, der blind geweſen? Indeſſen war er von langer Zeit bekannt, daß man nit gedencken könte, es wäre ein anderer. Er ſelbſt bekante ſol-

ches, ſprechend: ja ich bin der, welcher das Brod gebettlet, und von euch ſo offt ein Allmoſen bekommen. Endlich müſte man es auch glauben. Es machte diſes Wunder ein groſſes Geſchrey, und wolte jedermann diſen Menſchen ſehen, und aus ihm ſelbſt vernehmen, wie es geſchehen, daß er ſein Geſicht bekommen: er antwortete, jener Menſch, den man JEſus nennet, hat mir ein Koth auf meine Augen gelegt und mir befohlen, ſolches bey dem Teich Siloe abzuwaſchen, ich hab ihm gefolgt, mich gewaſchen, und das Geſicht bekommen. Ein ſo groſſes Wunder, welches ſo unlaugbahr und unwiderſprechlich, hat die Feind des Heylands nit allein nit bekehret, ſondern alſo in den Harniſch gebracht, daß ſie ſchier ſich entſchloſſen den aus dem Weeg zu raumen, mit welchem es geſchehen iſt. Sie fragten ihn, wo diſer JEſus wäre? Diſer antwortet, er wiſſe ſolches nit. Man führt ihn zu denen Phariſäeren, welche von ihm zu wiſſen begehren, wie ihme ſein Geſicht wider kommen ſeye. Er aber widerholet, was er andern geſagt; Er hat mir Koth auf die Augen gelegt, ich hab mich gewaſchen und ich ſihe. Allein ware es nit an einem Sambſtag an welchen du biſt geſund gemacht worden? widerſetzten ſie. Ja ſprache der geweſte Blinde, aber er hat mich geheylet. So iſt diſer dann kein Mann GOttes, ſchreyen einige aus der Verſammlung auf, welcher den Sabbath nit haltet. Andere aber ſagten: wie ſoll ein ſündiger Menſch ein ſo groſſes

Wun-

Wunder thun können? In diſem eyffrigen Zwytracht gienge endlich der Schluß, man ſolle den, ſo geheylet worden, ſelbſt fragen, was er von dem halte, der ihn geheylet hat. Diſer aber gabe behertzt Antwort, ich zweifle gantz und gar nit, es ſeye diſer Menſch von GOTT geſändet, und ein groſſer Prophet. Solche Antwort verbitterte ihre Gemüther noch mehr, erzürneten ſich über ihn, hielten ihn für einen Schelmen und Betrüger, und wolten nit glauben, daß er jemahl blind geweſen. Wann man aus Neyd oder Haß den Werth einer Sach nit erkennen will, ſo laugnet man, daß es geſchehen ſeye. Die Phariſäer haben erſt Chriſtum den HErrn einer Ubertrettung deß Geſatz bezüchtiget, daß er an dem Sabbath einen Blinden ſehend gemacht; und jetzt ſetzen ſie in Zweiffel, ob diſe wunderbahrliche Heylung geſchehen ſeye: aus welchem klar der Geiſt ihres boßhafften paſſionierten Gemüth erhellet. Entzwiſchen konnte nichts hellers an dem Tag, und mit mehreren Zeugſchafften belegt ſeyn, als diſes Wunder.

Sie beruffen den Vatter und die Mutter diſes Menſchen, und fragen ſie, ob diſer ihr Sohn ſeye? ob es wahr ſey, daß er blind gebohren, und wer ihme das Geſicht gegeben? auf die erſte zwey Puncten antworteten ſie ungeſcheuet, daß es ihr Kind wäre, und daß er blind ſeye gebohren worden. Das dritte belangend, ſchwiegen ſie ſtill aus Forcht bey denen Phariſæern einzubüſſen; dann ſagen, daß es JESUS

wäre, der ihn geheylet, hieſſe ſo vil, als er wäre der Meſſias. Es iſt wol etwas ſeitſames, die Wahrheit alſo lieben, daß diſe nit müſſe zuweilen der Forcht weichen. Wir wiſſen nit, ſagen ſie, wer ihme die Augen eröffnet, fraget ihn ſelbſt darum, er iſt alt genug, daß er ſich verantworte in Sachen die ihn ſelbſt antreffen. Laſſet uns allda die Weiß zu handlen der Göttlichen Fürſichtigkeit verwunderen. Es braucht GOtt zu Entdeckung ſeiner Glory die gröſte Boßheit ſeiner Feind. Man hat die Wunder, welche Chriſtus gewürcket, nit leichtſinnig geglaubt, wenen ſolches nit ehender geſchehen, als nachdem ſie auf das behutſamiſte von denen Neyd-vollen Gemütheren ſeynd unterſuchet worden: und kan man ſagen, daß der Unglauben der Phariſäer, uns allen Vorwand unglaubig zu ſeyn, benommen habe.

Es glaubten die Widerſacher unſers Heylands, nachdem ſie denen Elteren ein Forcht eingejaget, es möchte ſich der Sohn leicht bewegen laſſen eine ſolche Zeugnus zu geben, dardurch die Hochſchätzung, Verehrung und Verwunderung, ſo aus diſem Wunder-Werck bey dem Volck entſtanden, wenigiſt vermindert wurde, rufften alſo den Sohn nocheinmal zu ſich, und ſagten ihm mit ſüſſer und ſchmeichlender Stimm: Gibe GOtt die Ehr, und bekenne die Wahrheit; beſtehe jetzt uns aufrichtig alles, was der mit dir gemacht habe, den du für den Urheber deiner Geneſung halteſt: du kenneſt ihn nit, wir aber

kennen ihn und wiſſen, daß er ein Bößwicht ſeye. Seine Antwort darauf ware: Ob er ein frommer, oder boßhaffter Menſch ſeye, fichtet mich nit an; ihr könnt darvon halten, was ihr wollet, ihr ſeyet verſtändige Leuth, dergleichen ich nit bin: was ich weiß, und nit verbergen kan, iſt diſes, daß ich blind geweſen bin, und jetzt ſehe. Aber ſage uns, ſetzten ſie ihre Frag fort, was hat er gemacht? wie hat er dir die Augen eröffnet? Müſſen wir nit erkennen, daß es einem Unglaubigen vil zu ſchaffen gebe, biß er ſich ſelbſt ſeines Unglauben berede: Man ſucht nit die Wahrheit zu erkennen, ſondern ſich in ſeinem Irrthum einzuſchläfferen. Der arme Menſch von ſo vilen Fragen beängſtiget antwortet gantz keck und mit Unwillen. Ich hab es euch geſagt und widergeſagt, auf was Weiß er mich ſehend gemacht; ich hab euch es geſagt, und ihr habt es verſtanden; warum wollet ihr dann, daß ich es widerhole? habt ihr villeicht Luſt ſeine Jünger zu werden? Diſe Wort ſo er mit aufrichtigem Gemüth ohne Meynung ſie zu verletzen geredet, haben ſie alſo empfindlich aufgenommen, daß ſie ihm nit anderſt als mit Schmach-Worten begegnet, ſprechend: Seye du ſein Jünger, wie du wilſt, wir erkennen keinen anderen Lehrmeiſter als den Moyſes, mit deme wir wiſſen, daß GOtt geredet habe: Von diſem Menſchen aber wiſſen wir nit, wer er ſey, oder woher er komme. Iſt wol ein Wunder-Ding, widerſetzte der curierte Blinde, daß ihr nicht wiſſet, woher diſer

Menſch komme, oder wer er ſeye? und daß er mir meine Augen eröffnet, der ich von Geburt blind geweſen? Ihr lehret ſelbſt, daß GOtt die Sünder nit erhöre, daß er keine Mirackel würcke zu Bekräfftigung einer Scheinheiligkeit der Gleißner, ſondern daß er ſein gnädiges Gehör verleyhe denen, die ihme treu dienen. Hat man jemal gehört, ſo lang die Welt ſtehet, daß ein Menſch die Augen eines Blindgebohrnen eröffnet habe? diſer hat ſolches gethan, und ihr wollet, daß er ein boßhaffter Menſch ſeye!

Eine ſo kluge und vernünfftige Anmerckung kunten diſe hochmüthige Lehrer nit verkochen: wie? ſagten ſie zu ihm; wilſt du uns in die Schul führen, der du biß über die Ohren in denen Sünden ſteckeſt, und nit würdig biſt das Tag-Liecht anzuſehen? Packe dich von dannen hinweg, und laſſe dich in unſerer Verſammlung nit mehr einfinden. Der Heyland welcher nit verweilet diejenige zu tröſten, welche ſeinetwegen leyden, als er vernommen, daß man diſen Menſchen aus der Synagog verſtoſſen, iſt zu ihm kommen, und hat ihn gefragt, ob er an den Sohn GOttes glaube? da antwortete diſer: wer iſt er? Mache daß ich ihn kenne, damit ich an ihn glaube. Du haſt ihn geſehen, ſagte der Heyland, und iſt eben der, welcher mit dir redet: Der arme Tropff kunte ſich vor Freuden nit faſſen, und ſchrye mit lauter Stimm, ja ich glaube; wirfft ſich zugleich zu ſeinen Füſſen und bettet ihn an als ſeinen GOtt, ſeinen Gutthäter und ſeinen HErrn.

HErrn. Der lebhaffte Glaub diſes neuen Jünger tröſtete den Heyland in etwas bey ſo verſtocktem Gemüth der Phariſäer, welche von diſem Wunder-Werck nur mehr ſeynd verblendet worden. Es iſt um die freywillige Blindheit ein unheylſames Ubel: es mag GOTT mit ſeiner Gnad, mit ſeinen Erleuchtungen, mit ſeinem Antrieb bey unſeren Hertzen anklopffen, wann wir nit auch ſelbſt wollen, wird er uns nit bekehren.

Gebett.

O GOtt, der du wegen der Faſten denen Gerechten die Vergeltung ihrer Verdienſt mittheileſt, und denen Sünderen gnädiglich verzeyheſt; Erbarme dich unſer in Erhörung unſers Gebetts, auf daß wir durch die Bekandtnus unſerer Verbrechen dero Vergebung erlangen mögen. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Die erſte Epiſtel Ezech. cap. 36.

DIß ſagt GOtt der HErr: Und ich will meinen groſſen Nahmen heiligen, der unter den Heyden entheiliget iſt, den ihr mitten unter ihnen entheiliget habt: damit die Heyden wiſſen, daß ich der HErr bin, ſpricht der HErr der Heerſcharen, wann ich unter euch vor ihnen werd geheiliget werden. Dann ich will euch unter den Heyden hinweg nehmen, und euch ſammlen aus allen Länderen, und ich will euch widerum in euer Land führen. Ich will ein reines Waſſer über euch ausſchüt-

ten, und ihr ſollet gereiniget werden von aller euer Unreinigkeit, und will euch von allen euren Abgöttern reinigen. Und ich will euch geben ein neues Hertz, und will einen neuen Geiſt in euch pflantzen, das ſteinere Hertz will ich aus eurem Fleiſch hinweg nehmen, und euch geben ein fleiſchenes Hertz. Meinen Geiſt will ich in euch pflantzen, und will machen, daß ihr in meinen Geboten wandlen ſollet, und meine Gericht bewahren, und dieſelbige mit der That vollbringen. Und ihr ſollet im Land wohnen, das ich euren Vättern gegeben hab: und ſollet mein Volck ſeyn, ſo will ich euer GOtt ſeyn: diß ſagt GOtt der HERR.

Ezechiel laſſet nit nach die Juden zu beſtraffen wegen ihrer Abgötterey: Er ſagt vor, daß ein auserwöhltes treues Volck kommen werde, deme GOtt ein neues Hertz, und einen neuen Geiſt geben wird. Diſer Prophet iſt von einem Fürſten ſeiner Nation umgebracht worden, den er wegen der Anbettung der Götzen-Bilder beſtraffet hat; davon das Römiſche Marter-Buch meldet den 10. April.

Die andere Epiſtel Iſa. c. 1.

DIß ſpricht GOtt der HErr: Waſcht euch, reiniget euch, thut eure böſe Gedancken von meinen Augen, laſſet ab Ubels zu thun, lernet Guts thun: Fraget nach Recht, helffet den Unterdruckten, ſchaffet den Wäiſen Recht, beſchirmet die Wittwen: ſo kommt dann, und ſtraffet mich, ſpricht der HErr: wann eure Sünd ſo roth wären, wie Scharlach, ſollen ſie doch Schnee-weiß werden: Und wann ſie gleich Roſinfarb wären, ſollen ſie doch wie Wolle weiß werden. Wann ihr wollet, und werdet

mir gehorchen, ſo ſollet ihr des Lands Gut genieſſen, ſpricht der allmächtig HERR.

Iſaias bekennet ſelbſt, daß er von GOtt ſeye geſchickt worden nit allein dem Jacob, das iſt denen Iſraeliten, ihre Zuruckkehr, und Erledigung von der Gefangenſchafft anzukünden; ſondern auch das Heyl und die Bekehrung der Heyden zu predigen. Er redet ſo austrucklich von Chriſto dem HErrn, daß man ihn allezeit mehr für einen Evangeliſten, als Propheten gehalten hat. Das Römiſche Marter-Buch thut ſeiner Meldung den 6. Julii.

Anmerckung.

Nach diſem kommet, und klaget mich an.„ Konte ſich der HErr einer liebreicheren und eindringlicheren Red-Art gebrauchen, und welche die Zartigkeit ſeines Hertzens beſſer andeute? Bereuet gantz auffrichtig, daß ihr mich beleydiget habt; verfluchet eure begangene Gebrechen, ſchöpffet einen ſtarcken Fürſatz, daß ihr mir nit mehr mißfallen wollet; eure Bereuung muß warhafft ſeyn; euer Fürſatz kräfftig; und gebet Kennzeichen von euch eurer Reumüthigkeit: welches ſo fern ihr thun werdet, könnet ihr mich beſchuldigen, daß ich mein Verſprechen nit halte, dörffet meinen Worten nit mehr glauben, von meiner Güte zweiflen, wann ich eure Sünden nit verzeihe

zeihe und euch zu Gnaden nit aufnehme. Venite & arguite me. Solten eure Miſſethat zahlreicher ſeyn als die Haar eures Haupts, ſolte deroſelben Abſcheulichkeit euere Seel ſchwärtzer machen, als die Haut eines Mohren iſt, graußlicher als die Haut eines Ausſätzigen, mehr entfernet von der Weiſſe als der rothe Scharlach, ſo wird ſie wider ſo ſauber werden als das Fleiſch eines Kinds, ſo weiß als der ſchönſte Schnee. Meine Gnad wird euch die alte Unſchuld wider zuſtellen, und ihr werdet aus der Zahl meiner liebſten Freund und Kinder ſeyn. Konte wol ein beſtgeneigter Vatter, ein zartiſte Mutter, ein verliebter Bräutigam ihre Mildſeeligkeit und Lieb, mit nachdrucklicheren Worten zu verſtehen gehen? Und welcher Sohn kan ſo ungerathen, welche Braut ſo unvernünfftig ſeyn, die von einer ſolchen Zärte nit eingenohmen und zu einem groſſen Vertrauen entzündet werden? Es iſt GOtt, der alſo redet, und redet ſolche Troſt-volle Verheiſſung zu ſündigen Menſchen, diſen bietet er eine ſo groſſe Gnad zu ihrem gröſten Nutzen an. Ach HErr! wie verwildet muß nit ſeyn das Hertz jener Menſchen, welches einer ſolchen unausſprechlichen Lieb ſich widerſetzet! welches ſich nit bekehren, und dich nit entgegen lieben will!

Evan-

Evangelium Joan. cap. 9.

IN der Zeit: Als JEſus vorüber gieng, ſahe er einen blinden Menſchen, der von ſeiner Geburt an blind war. Und ſeine Jünger fragten ihn: Meiſter, wer hat geſündiget, diſer, oder ſeine Eltern, daß er blind gebohren wurde? JEſus antwortete: Es hat weder diſer geſündiget, noch ſeine Eltern: ſondern daß die Werck GOttes offenbahr wurden an ihm. Ich muß würcken die Werck deſſen, der mich geſandt hat, ſo lang es Tag iſt. Es kommt die Nacht, da niemand würcken kan. So lang ich bin in der Welt, bin ich das Liecht der Welt. Da er ſolches geſagt hat, ſpürtzete er auf die Erden, und machte ein Koth aus dem Speichel, und ſchmierete das Koth auf des Blinden Augen, und ſprach zu ihm: Gehe hin zu dem Schwemmteich Siloe (das iſt verdolmetſcht, geſandt) und waſche dich. Da gieng er hin und wuſche ſich, und kam ſehend. Da ſprachen die Nachbahren, und die ihn zuvor geſehen hatten, daß er ein Bettler war: Iſt diſer nit, der da ſaß, und bettlete? Etliche ſprachen: Er iſts. Die andern aber: Er iſts nicht, ſondern iſt ihm ähnlich (oder gleich.) Er ſelbſt aber ſprach: Ich bins. Da ſprachen ſie zu ihm: Wie ſeynd deine Augen aufgethan? Er antwortete: der Menſch, der JEſus heißt, machte ein Koth, und ſchmierete meine Augen, und ſprach zu mir: Gehe hin zu dem Schwemmteich Siloe, und waſche dich. Und ich bin hingangen, hab mich gewaſchen, und bin ſehend worden. Und ſie ſprachen zu ihm: Wo iſt derſelbig? Er ſprach: Ich weiß es nit. Da führten ſie zu den Phariſäern den, der blind geweſen war. Es war aber Sabath, da JEſus das Koth machte und öffnete ſeine Augen. Da fragten ihn abermahls die Phariſäer, wie er wäre ſehend worden. Er aber ſprach zu ihnen: Ein Koth legt er mir auf die Augen, und ich wuſche mich, und bin nun ſehend. Da ſprachen etliche der Phariſäer: Diſer Menſch iſt nit von GOtt, der da den Sabath nicht hält. Andere aber ſprachen: Wie kan

kan ein ſündiger Menſch ſolche Zeichen thun? Und es war ein Zwietracht unter ihnen. Darumb ſprachen ſie widerum zu dem Blinden: Was ſagſt du von dem, der deine Augen aufgethan hat: Er aber ſprach: Er iſt ein Prophet. Und die Juden glaubten nicht von ihm, daß er blind geweſen, und ſehend worden wäre, biß daß ſie rufften ſeine Eltern deß, der ſehend worden war. Und ſie fragten dieſelbigen und ſprachen: Iſt diſer euer Sohn, welchen ihr ſagt, er ſey blind gebohren? Wie iſt er dann nun ſehend? Seine Eltern antworteten ihnen und ſprachen: Wir wiſſen, daß diſer unſer Sohn iſt, und daß er blind gebohren iſt: Wie er aber nun ſehend iſt, wiſſen wir nicht, oder wer ihm hat ſeine Augen aufgethan, wiſſen wir auch nit. Fraget ihn ſelbſt: Er hat ſein Alter: Und laſſet ihn für ſich ſelbſt reden. Solches ſagten ſeine Eltern, dieweil ſie ſich förchteten vor den Juden. Dann die Juden hätten ſich ſchon vereiniget, daß ſo jemand ihn für Chriſtum bekennete, der ſolte aus der Synagog geworffen werden. Darum ſprachen ſeine Eltern: Er iſt alt genug, fragt ihn ſelber. Da rüfften ſie abermahl den Menſchen, der blind geweſen war, und ſprachen zu ihm: Gib GOtt die Ehr. Wir wiſſen, daß diſer Menſch ein Sünder iſt. Er antwortet ihnen: Iſt er ein Sünder, das weiß ich nicht: Diſes weiß ich wol, daß ich blind war, und bin nun ſehend. Da ſprachen ſie zu ihm: Was that er dir, wie thät er deine Augen auf? Er antwortet ihnen: Ich hab es euch jetzt geſagt, und ihr habts gehört. Was wolt ihrs abermahl hören? Wolt ihr auch ſeine Jünger werden? Da fluchten ſie ihm, und ſprachen: Sey du ſein Jünger, wir aber seynd Moyſis Jünger. Wir wiſſen, daß GOtt mit Moyſe geredt hat, diſen aber wiſſen wir nicht, von wannen er iſt. Der Menſch antwortet ihnen, und ſprach: Das iſt ein wunderlich Ding, daß ihr nicht wiſſet von wannen er ſey, und er hat meine Augen aufgethan. Nun wiſſen wir aber, daß GOtt die Sünder nit höret. Sondern wer GOtt dienet, und thut ſeinen Willen, den erhöret er. Von der Welt Anfang iſt nit erhört, daß jemand einem gebohrnen Blinden

die

die Augen aufgethan habe. Wäre diſer nit von GOtt, ſo kunte er nichts thun. Sie antworteten, und ſprachen zu ihm: Du biſt gantz in Sünden gebohren, und du lehreſt uns? Und ſtieſſen ihn hinaus. Es kam für JEſum, daß ſie ihn hinaus geſtoſſen hatten, und da er ihn fand, ſprach er zu ihm: Glaubſt du an den Sohn GOttes? Er antwortete, und ſprach: HErr, welcher iſts, auf daß ich an ihn glaube? Und JEſus, ſprach zu ihm: Du haſt ihn geſehen, und der mit dir redet, der iſts. Er aber ſprach: HErr, ich glaube. Und er fiel nieder, und bettete ihn an.

Betrachtung.

Von der geiſtlichen Blindheit.

I.

BEtrachte, daß aus allen Kranckheiten der Seel keine tödtlicher, und unheylbahrer iſt, als die Blindheit. Gleichwie ſie die Gefahr ſelbſt nit ſihet, alſo ſuchet ſie auch kein Mittel darfür. O wie vil Fällen iſt nit ein Blinder unterworffen? wie vil falſche Schritt geſchehen nit auf dem Weeg diſes Lebens, welcher voll der Schroppen und tieffen Gräben iſt? Iſt es wol möglich daß man lange Zeit darauf wandle, und ſich nit in eine Tieffe ſtürtze? Es iſt die geiſtliche Blindheit, ſo wol ein Blindheit des Verſtands, als des Willens: die Ausgelaſſenheit deß Gemüths iſt der erſte Urſprung derſelben, ſo ſich auch alſobald in den Verſtand eintringet. Man muß von der Blindheit der Seel reden, wie von der Blindheit deß Leibs; gleiche Urſach, gleiche Schwachheiten, gleiche Würckungen. Der

Uber-

Uberfluß ſcharffer Feuchtigkeiten ſchwächet den Augapffel, und löſchet endlich deſſen Licht gar aus: man empfindet weiter nichts, aber man ſihet nit mehr. Alſo wann das Hertz verderbt iſt, erwecket es alſobald einen dicken üblen Nebel, welcher der Seel ihr Geſicht benimbt. Anfangs naget das Gewiſſen gantz empfindlich durch eine billiche Forcht, endlich aber verſchwindet auch diſe, wann man die Außgelaſſenheit des Hertzens fortſetzet. Alsdann wird die Vernunfft gantz dick, die Seel empfindet keinen Schmertzen mehr; der Glauben würcket nit mehr, ſeine Augen werden ausgelöſchet, und er erblindet gantz und gar; oder wenigſt die von denen unordentlichen Anmuthungen aufſteigende Nebel verhindern, daß er das Licht nit ſehe; und ſchlummeret die Seel in diſen dicken Finſternuſſen, und ſchlaffet endlich gar ein, man kan ihr ruffen, zuſchreyen, und weiß nit was für ein Getöß machen, ſie liegt gleichſam in einer geiſtlichen Schlaff-Sucht darnider. Die Gehörloſigkeit folget auf die Blindheit, es mag donneren und auf allen Seiten blitzen, gleichwie ſie das Feur nit ſicht, wann ſie auch das Brumlen höret, bildet ſie ihr ein, es ſeye das Wetter noch weit von ihr. Daher kommt jene tödtliche Unempfindlichkeit, welche ſich bald in eine erſchröckliche Verhartung verändert. Alsdann haben weder die wichtigſte Glaubens-Warheiten, weder die ſchärffiſte Bedrohungen, weder die erſchröcklichſte Begebenheiten eintzige Krafft mehr eine ſolche Seel zu bewegen. O GOtt,

was

was für ein elender Stand iſt diſer! iſt wol ein Hoffnung der Bekehrung noch übrig?

2.

Betrachte, daß es zwey Gattungen der geiſtlichen Blindheit gebe, die eine iſt ſündhafft, die andere iſt eine Würckung oder Straff der Sünd. Die erſte iſt eine Widerſpenſtigkeit, oder Widerſtrebung denen heiligen Einſprechungen und heiligen Bewögungen der Göttlichen Gnad, indem der Sünder freywillig die Augen zuſchlieſſet vor diſem lebendigen Licht, und verhartet ſein Hertz wider deſſen auch ſtärckiſte Antrib. Die andere iſt eine Gewohnheit, ſo man durch öfftern Widerſtand angezogen, und iſt diſes eigentlich ein Stand der Blindheit, darein ſich der Sünder durch ſeine ſündhaffte Widerſpenſtigkeit geſetzt hat. Weilen man mit Gewalt denen Strahlen der Gnad die Augen verſchlieſſet, laſſet GOtt zu, daß ſie alſo verſchloſſen bleiben. O HErr, was für ein unglückſeeliger, und erſchröcklicher Stand iſt nit diſer? Man verzweiflet an einem Krancken, der von der Schlaff-Sucht alſo überfallen, daß er alle Empfindlichkeit verlohren. Solte wol eine groſſe Hoffnung zu machen seyn von dem Heyl eines Sünders, der in einer ſolchen Blindheit lebt, welche ihn gantz unempfindlich macht? Es iſt ein jeder Sünder blind; dann wann man die Heiligkeit und Billichkeit der Gebott die man übertritt; die Majeſtät und Güte GOttes den man beleydiget, die Schärffe der

Straff die man verdient, das Unheyl, in welches man ſich ſtürtzet, die Abſcheulichkeit deß Laſters, ſo man begehet, ſehen und erkennen ſolte, wurde man gewiß nit ſündigen. Allein die unordentliche Anmuthung verblendet, und macht man ſeine Schuldigkeit, ſeine Ruhe, ſeinen Nutzen, ſein eignes Heyl zu einem Opffer der böſen Anmuthung. Aber diſe allen Sündern gemeine Blindheit iſt wenigſt nur zufällig, und höret wider auf. So man aber mit freyem Willen und fürſetzlich will blind ſeyn, die Augen vor dem Gnaden-Licht mit Fleiß verſchlieſſet, und GOtt zu Straff einer ſo austrucklichen Boßheit, die Seel in diſer ſo grauſamen freywilligen Blindheit ſtecken läſſet, wer wird wol den Fall in einen Abgrund verhinderen können? Soll man ſich hernach verwunderen, wann jene erſchröckliche Warheiten, welche in allen Ständen ſo herrliche Bekehrungen verurſachen, jene Warheiten, welche die gröſte Sünder, ja die wildiſte Völcker auf den Weeg der Gerechtigkeit gebracht haben, wann jene ſo kräfftige Gnaden, welche ſo vil tauſend HH. Martyrer gemacht, nit mehr bewegen einen Sünder der in ſeiner tieffen Blindheit vergraben ligt. O wie vil hat man dergleichen unglückſeelige Blinde in einer entſetzlichen Unempfindlichkeit dahin ſterben geſehen?

O HERR, verhenge über mich, was immer unglückſeelig mir in diſem Leben begegnen kan, verſchone mir nur mit diſer Blindheit! ſtraffe mich wie du immer wilſt, wann ich nur das

Unglück nit habe, daß ich in der Blindheit lebe und ſterbe. Es hat dir kein Mühe gekoſtet, daß du den blind gebohrnen ſehend gemacht; heyle auch durch deine groſſe Barmhertzigkeit die Blindheit meiner Seel.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DOmine, ut videam! Luc. 18.

HERR, laſſe nit zu, daß ich jemahl dem Liecht deiner Gnad meine Augen verſchlieſſe.

Illumina oculos meos, ne unquam obdormiam in morte. Pſal. 12.

Erleuchte meine Augen, O HERR, und behüte mich allezeit vor diſer tödtlichen Blindheit!

Andachts-Ubungen.

1. WEilen in diſem Leben kein gröſſeres Unheyl iſt, als die geiſtliche Blindheit, ſo förchte auch nichts mehr als diſes Ubel. So unheylbar als ſie an ſich ſelbſt iſt, ſo iſt doch ſolches nit unmöglich dem Göttlichen Artzt; es muß aber ſeyn, daß man ſelbſt wolle curiert werden. Es wuſte der Heyland wol, daß der Blinde, der ihme auf dem Weeg nacher Jericho ſo ſehr nachgeſchryen, verlangte daß ihme ſein Geſicht ge-

geben werde, hat er ihme doch nit willfahren wollen, biß er es ſelbſten begehret: Domine ut videam. Thue täglich zu GOtt diſes kurtze Gebett, betrachte alle Tag eine der groſſen Warheiten unſeres Glaubens, und wann du dich davon merckeſt nit recht bewegt zu ſeyn, förchte, daß es nit ein Anfang ſey der Blindheit deiner Seelen: O wie vil ligt daran, daß man gleich Anfangs vorkomme!

2. Bedencke, was du für eine Hochachtung habeſt von denen allergemeiniſten Andachts-Ubungen? Die geiſtliche Blindheit erwachſet gar offt aus diſen geringen Vernachläſſigungen der mindiſten Schuldigkeiten. Wann es das Heyl der Seelen antrifft, muß man alles förchten, im Fall man die kleine Sachen nit achtet. Ein Ubel der Augen ſcheinet gemeiniglich eine geringe Sach zu ſeyn, wann es aber länger anhaltet, werden die Mittel umſonſt ſeyn, und ſtehet man in Gefahr, das Geſicht zu verlihren. Die Vernachläſſigung kleiner Schuldigkeiten ſcheinet von keiner Wichtigkeit zu ſeyn, aber wann nach ſo vil heylſamen ohne Frucht angewendeten Mittlen die Lauig- und Nachläßigkeit verharren; wann du deine Regel übertretteſt, deine Andachts-Ubungen ohne Scrupel unterlaſſeſt, wann du nit in obacht nihmeſt, was aus öffterer Untreu in dem Dienſt GOttes erfolget: wann dir die kleine Sünden, ſo du zu begehen pflegſt, nit mehr zu Hertzen gehen; wann aus ſo vilen Beichten, Communionen und Betrachtungen kein Beſſe-

rung,

rung, keine Frucht erfolget, und du darbey ruhig bleibſt, haſt du billich zu förchten, daß du nit in diſe geiſtliche Blindheit geratheſt.

Donnerſtag in der vierdten Faſten-Wochen.

ES iſt die Kirchen geſinnet, uns diſe Täg zu unterhalten mit der Betrachtung eines neuen Lebens, welches uns Chriſtus durch ſeinen Tod kan erwerben: deſſentwegen hat ſie für die Epiſtlen und Evangelia der Meß diſer zwey Täg auserwöhlt eine Materi, daraus wir erkennen ſollen, daß Chriſtus allein ſeye, der uns auferwecket und das Leben gibt.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Eingang der heutigen Meß iſt genommen aus dem 104. Pſalm, welcher in einem Lob-Geſang beſtehet zur Dancksagung für alle Gutthaten, mit welchen der HErr das Jüdiſche Volck überhäuffet, deren der Prophet eine kurtze Erinnerung thut. Diſer Pſalm iſt von dem H. David gemacht worden, als die Arch des Bunds aus dem Hauß deß Obededon in dem auf dem

Berg Sion darzu verordneten Tabernackel iſt überſetzet worden. Diſer Pſalm hat für ſeinen Titel das Wort Alleluja, welches ſo vil heiſt, als lobet den HErrn. Hallelu heiſt auf Hebreiſch lobet, und ja, den HErrn. Die Meß fanget an mit diſen Worten: Lætetur cor quærentium Dominum. Das Hertz derjenigen, welche GOtt ſuchen, ſolte ſich erfreuen. Quærite Dominum, & confirmamini, quærite faciem ejus ſemper. Suchet den HErrn, und verſichert euch wider alle Widerwärtigkeiten des Lebens; bemühet euch, daß er ſeine Augen inſtändig auf euch werffe: Confitemini Domino, & invocate nomen ejus, annuntiate inter gentes opera ejus. Singet ohne Unterlaß das Lob des HErrn, ruffet an ſeinen Namen, verkündiget allen Völckeren der Erden, die Gröſſe und Fürtrefflichkeit ſeiner Werck, und ſagt ihnen daß ſeine Barmhertzigkeit alles übertreffe.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epiſtel erzehlet das Wunder, ſo Eliſeus der Prophet gewürcket, in Erweckung deß Sohns der Sunamitiſchen Frauen, bey welcher er pflegte ſeine Einkehr zu nehmen.

Es gienge Eliſeus einsmahls durch die Stadt Sunam, welche nit weit von dem Berg Carmelus

lus entlegen ware, und wurde von einem Weib, welches in der Stadt von einem Anſehen geweſen, zum Speiſen eingeladen, und zwar mit ſolchen Ernſt und Ungeſtimme, daß ſo offt er in die Stadt kommen, er bey ihr ſeine Herberg genommen. Einsmahls ſagt ſie zu ihrem Mann, es ſcheinet diſer Mann, welcher ſo offt bey uns einkehret, ein Menſch GOttes und heiliger Mann zu ſeyen; wir wollen ihme ein kleines Kämmerlein zurichten, auf daß er mit ſeiner beſſeren Gelegenheit wohne, wann er zu uns kommt: ſolches mit einer kleinen Bethſtatt, mit einem Tiſchlein, mit einem Sitz, und mit einem Leuchter einrichten. Eines Tags, als Eliſeus allda ware, ſagte er zu ſeinem Diener Giezi, er ſoll ſich bey ſeiner Hauß-Würthin erkundigen, was er ihr zu gefallen thun könte zu bezeigen, daß er ihre Dienſt erkanntlich aufnehme. Giezi antwortet, daß ſie nichts vonnöthen habe, als das ſie kein Kind hat, und auch keine Hoffnung eines zu bekommen. Eliſeus läſt ſie zu ſich kommen, und ſagt ihr vor, daß ſie noch vor Außgang diſes Jahrs werde mit einem Leibs-Erben erfreuet werden. Der Außgang hat die Warheit der Weiſſagung gezeigt. Das Kind iſt erwachſen biß auf das dreyjährige Alter, da gienge es einmahls zu Zeit des Schnitts auf das Feld zu ſeinem Vatter, iſt aber von der gar zu ſtarcken Sonnen-Hitz erkranckt und geſtorben. Sein Mutter voll deß Vertrauen auf das Gebett deß Propheten, tragt den todten Leib in ſein Gemach, legt ihn auf das Beth deß Eliſæi, ſperret die Thür zu,

und weilen ſie wuſte, daß der Prophet auf dem Berg Carmel ſich aufhielte, gienge ſie zu ihm, ohne daß ſie einige Betrübnus äuſſerlich verſpühren lieſſe. Eliſæus als er ſie von weiten geſehen, ſchicket ſeinen Diener Giezi ihr entgegen, um zu wiſſen, ob jederman geſund lebe. Sie wolte den Tod ihres Sohns niemand vertrauen, als dem Propheten allein, antwortet derowegen, es gehe alles ſehr wol. Da ſie bey Eliſæus angelangt, fallet ſie ihme zu Füſſen, und fangt an, ohne Wort Verliehrung häuffig zu weinen. Giezi wolte ſie zuruck ziehen, aber der Prophet lieſſe es nit zu, ſprechend: ſie wäre in einer Betrübnus, obwol ihme der HErr die Urſach nit offenbahret hat. Nachdem ſie ihme aber ſolche, und den Tod ihres Kinds erdecket, befilcht er dem Giezi ſeinen Stab zu nehmen, und ſich darmit dahin zu verfügen, aber mit austrucklichen diſen Verbott, daß er auf dem Weeg niemand grüſſen ſolle, wer der immer ſey, der ihm begegnet. Es iſt diſes eine gewiſſe Red-Art, dardurch anzuzeigen mit was Eylfertigkeit er ſeine Reiß anſtellen ſolle. Wie der Heyland der Welt ſeine Apoſtel außgeſchickt, das Evangelium zu predigen, hat er ihnen eben diſes Verbott in gleichem Verſtand auferlegt. Es verbietet der Sohn GOttes nit, ſagt der H. Ambroſius, die ſchuldige Höfflichkeit zu beobachten in Begrüſſung deren die uns grüſſen, ſondern will uns allein zu verſtehen geben, mit was Embſigkeit wir ſollen vollziehen, was uns GOtt zu thun anbefilchet. Giezi macht ſich auf,

die betrangte Mutter war aber nit zu friden, daß Eliſäus nit ſelbſten gangen: nachdem er aber gefolgt, und bey dem Hauß angelangt, ſagt ihm Giezi, er habe ſeinen Stecken auf den Mund des Kinds gelegt, wie er es befohlen, es habe aber der todte Leichnamb kein Zeichen deß Lebens von ſich geben. Eliſäus gehet ſelbſt hinein, findet den Leib des Knabens auf ſeinem Beth der Länge nach ligen, ſperret die Thür hinder ſich zu, und begibt ſich zu dem Gebett. Nach diſem ſteigt er auf das Beth, legt ſich auf das todte Kind, hebet ſeine Augen auf deß Kinds Augen, ſeinen Mund auf deſſen Mund, ſeine Händ auf deſſen Hand, und erwärmet daſſelbe, ſagt die Schrifft, mit ſeiner Wärme, ſteigt darauf vom Beth herunter, und gehet in dem Zimmer zweymahl auf und ab; erhebet ſich hernach wider auf das Beth, und hebet ſich auf das Kind, welches ſibenmahl den Mund eröffnet, und die Augen aufgethan hat. Es erſcheinet wol, daß in allen diſen einige Geheimnuß verborgen. Nachdem das Kind völlig von dem Tod erwecket, hat es der Prophet gantz friſch und geſund der Mutter zugeſtellet, welche voll der Verwunderung und Freuden ſich auf die Knye geworffen, und mit vilen Zäheren dem Propheten ſchuldigen Danck geſagt hat.

Es hat die göttliche Fürſichtigkeit, ſagen die HH. Vätter, in diſer umſtändlichen Erzehlung uns ein Vorſtellung wollen geben des groſſen Geheimbnuß der Nutzbarkeit des Geſatzes und der Nothwendigkeit der Menſchwerdung des

Göttlichen Wort. Der Stab deß Eliſäi, den diſer durch ſeinen Diener geſchickt den todten Leichnamb damit zu berühren, ſagt der H. Auguſtinus, und nach ihm der H. Gregorius, und der H. Bernardus, bedeutete das Geſatz Moyſis, welches durch ſich ſelbſt weder das Leben, noch die Heiligkeit jemand hat mittheilen können. Es müſte Eliſäus ſelbſt, das iſt Chriſtus JEſus, ein HErr aller deren, welche das Geſatz zu verkündigen geſändet seynd worden, kommen, und ſich alſo zu reden, durch die Menſchwerdung verkürtzen, um ſich dem Leib des Kinds gleich zu machen, das iſt, deß menſchlichen Geſchlechts, welches nach Ausſag des H. Pauli unter dem Geſatz noch in der Kindheit gewesen: Et nos cùm eſſemus parvuli, ſub elementis mundi eramus ſervientes, indem wir noch Kinder waren, lebten wir als Leibeigne unter dem erſten Geſatz, ſo in der Welt gelehret worden. Aber nachdem die Zeit erfüllet geweſen, hat GOtt ſeinen Sohn geſchickt. Es ware diſes menſchliche Geſchlecht ohne Leben, ohne Stärcke, ohne Licht; das Kind hat ſibenmahl gegäumet; etliche Dolmetſch leſen aus dem Hebräiſchen, es hat ſibenmahl genieſſet: Einige wollen, daß diſe ſiben Lebens-Zeichen, ein Figur der ſiben HH. Sacramenten deß neuen Geſatz geweſen, oder der ſiben Früchten des H. Geiſts in dem Geſatz der Gnad.

III. Von

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium erzehlet die Geſchicht von der Erweckung des verſtorbenen einigen Sohn einer Wittib von Naim, einer Stadt in Galilæen, nit weit von dem Berg Tabor entlegen.

Einen Tag nachdem Chriſtus dem Diener deß Hauptmanns die Geſundheit ertheilet, begabe er ſich in das kleine Städtlein Naim, in denen Gräntzen deß unteren Galilea gelegen: es folgten ihme ſeine Jünger, und ein zahlreiches Volck nach, von ſeiner Lehr und ſeinen Wunder-Wercken angezogen. Welches alles aus ſonderbahren Verordnungen der Göttlichen Fürſichtigkeit geſchehen, damit das Wunder, ſo Chriſtus würcken ſolte, deſto mehrer Zeugen hätte. Etlich Schritt von der Stadt begegnete ihm ein Leich-Conduct: ein Jüngling, und ein eintziger Sohn einer Wittib, welcher den Tag zuvor geſtorben, wurde zu dem Grab getragen. Das Heulen und Weinen der höchſt betrübten Mutter wegen deß Verlurſt ihres Sohns, ihres eintzigen Troſts und Hoffnung, berührte dem Heyland das Hertz: er hat die Zäher nit anſehen, die Klag-Seufftzer nit anhören können, daß er nit zum Mitleyden iſt bewegt worden. Er wartet nit, biß er darum gebetten werde, dann der Heyland unſer Ubel

ſelbſt

ſelbſt empfindet? O wie offt kommt er nit unſeren Nothwendigkeiten vor! wie offt reichet er uns ſeine hülffreiche Hand, ehe daß wir um ſolche bitten? Er nähert ſich zu der troſtloſen Mutter, verbietet ihr alſo zu weinen; gehet darauf zu der Baar, nimbt den Todten bey der Hand, befilcht denen Trägeren ſtill zu halten, und ſagt zu dem verſtorbnen als ein HERR des Lebens und des Tods: Jüngling ich befilche dir, ſtehe auf. Ein ſeltzſames Ding, der Todte höret diſe allmögende Stimm, und gehorſamet; er wird lebendig hebt ſich überſich, ſitzet auf, fangt an zu reden, und ſteiget aus der Baar heraus, und nachdem er ſeinem Gutthäter Danck geſagt, gehet er zu ſeiner Mutter und umbfanget ſie. Alſo hat der Heyland das Trauren in Freuden verkehren, die Zäher, welche das Leydweſen aus denen Mütterlichen Augen ausgetriben, abgetrücknet und durch ein unverhofftes Wunder mit einem eintzigen Wort dem todten Sohn das Leben vollkommentlich mitgetheilet. Alle gegenwärtige ſtunden gantz erſtaunet ab diſem Wunder, und voll einer heiligen Forcht, welche ſie mit tieffiſter Verwunderung und danckbahriſten Gemüth zu ſagen verurſachte: In Warheit wir haben bey uns den gröſten Propheten der jemahl geweſen; Es hat der HErr ſich gewürdiget ſein Volck zu beſuchen, indem er uns den groſſen Propheten geſchickt, den er uns verſprochen hat, und unſeren Augen den Glantz ſeiner Herrlichkeit gezeiget.

Diſe ſeynd die Weeg, dero ſich GOtt bedienet

dienet einen Sünder zu bewegen, zu bekehren, und aufzuwecken. Er kommt zu ihm, wann er auch gantz tod iſt; er berühret ihn, er ruffet ihm zu, eintweder durch das nagende Gewiſſen, oder durch andere heimbliche Einſprechungen: doch alles vergebens, wann der Sünder nit mitwürcket; wann diejenige, die ihn tragen, die ihm ſchmeichlen, die ihn verführen, nit ſtillhalten; das iſt, wann die unordentliche Begierden nit ruhig ſeynd, damit er die inner Stimm deß Heylands vernehmen möge.

Es begrabten die Juden ihre Todte auſſerhalb der Stadt; und beerdeten ſie in denen Hölen der Felſen. Die Gräber wurden von ihnen als unſaubere Orth, und eine ungeweyhte Erden gehalten. Die Chriſten entgegen, welche die Aufferſtehung glauben, und darfür halten, daß vil deren, welche auf denen Freythöffen begraben ſeynd, ſchon der Seeligkeit in dem Himmel genieſſen, haben diſe Ort in Ehren. Deſſentwegen macht man die Freythöff gleich bey der Kirchen, ja begrabet die Todten auch in der Kirchen ſelbſt: welches ſcheinet daher kommen zu ſeyn, daß man vor Zeiten die Kirchen auf denen Gräbern der H. Martyrer gebauet hat.

Gebett.

VErleyhe gnädiglich, allmächtiger GOTT, daß in dem wir unſere Leiber durch die H. Faſten abtödten, wir von unſerer Andacht, zu gleich

gleich eine heilige Freud empfinden, auf daß wir nach unterdruckten irrdiſchen Anmuthungen tauglicher werden, die himmliſche Ding zu verkoſten. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel 4. Reg. cap. 4.

JN den Tagen: Kam ein Sunamitiſch Weib zu Eliſeo auf dem Berg Carmel: Als aber der Mann GOttes ſie gegen ihm ſahe gehen, ſprach er zu ſeinem Knaben Giezi: Sihe, die Sunamitin iſt da, ſo lauff ihr nun entgegen und frage ſie, obs ihr und ihrem Mann, und Sohn wohlgehe: Sie ſprach: Wohl: Da ſie aber zu dem Mann GOttes auf dem Berg kam, hielte ſie ihn bey ſeinen Füſſen. Giezi aber tratt herzu, daß er ſie hindan ruckte. Aber der Mann GOttes ſprach: Laß ſie, dann ihr Seel iſt betrübt, und der HErr hat mirs verborgen, und nit angezeigt. Sie ſprach: Hab ich dann einen Sohn begehrt von meinem Herrn: ſagt ich nit, du ſollteſt mein nicht ſpotten? Er ſprach zu Giezi: Gürte deine Lenden, und nimm mein Stab in dein Hand, und gehe hin. So dir jemand begegnet, ſo grüß ihn nicht: Und grüſſet dich jemand, ſo danck ihm nicht, und leg meinen Stab auf des Kinds Angeſicht. Die Mutter aber des Kinds ſprach: So wahr der HErr lebt, und dein Seel, ich laß nicht von dir. Da macht er ſich auf, und gieng ihr nach: Giezi aber gieng vor ihnen hin, und legt den Stab auf des Kinds Angeſicht. Da war aber weder Stimm, noch Sinn. Und er gieng widerum ihm entgegen, und zeigt ihm an, und ſprach: Der Knab iſt nicht aufgeſtanden. Und da Eliſäus ins Hauß kam, ſihe da lag das Kind tod auf ſeinem Beth, und er gieng hinein, und beſchloß die Thür über ſich, und das Kind, und bettet zum HErrn. Und ſtieg hinauf, und legt ſich auf das Kind, er legt ſeinen Mund auf des Kinds Mund, und ſeine Augen auf ſeine Augen, und ſeine

Händ

Händ auf ſeine Händ, und breitet ſich alſo über ihn, daß des Kinds Leib warm ward. Er aber ſtund wider auf, und gieng im Hauß einmal hin und her, und ſtieg hinauf, und breitet ſich über ihn. Da geimet der Knab ſibenmahl, und thät ſeine Augen auf, und er rufft Giezi, und ſprach: Ruff der Sunamitin. Und da ers rufft, kam ſie hinein zu ihm. Er ſprach: Da nimm hin deinen Sohn. Da kam ſie, und fiel zu ſeinen Füſſen, und bettete an auf der Erden, und nahm ihren Sohn und gieng hinaus. Eliſäus aber kehret wider in Galgala.

Eliſäus der berühmte Prophet ware ein Sohn des Saphat aus der Stadt Abel: er iſt ein Jünger und unzertrennlicher Geſell deß Propheten Elias geweſen, welcher als er ihn in dem Ackerbau angetroffen, ihme ſeinen Mantel auf die Schuldtern, aus dem Befehl GOttes gelegt, und hat Eliſäus in ſolchem Augenblick angefangen zu Propheceyen. Da Elias verſchwunden, hat er dem Eliſäus ſeinen doppelten Prophetiſchen Geiſt hinterlaſſen, den er von GOtt empfangen. Beyläuffig umb das 895. Jahr vor Chriſti Geburth.

Anmerckung.

„Laſſe ſie gehen, ihr Seel iſt in der Betrüb„nuß. Die verborgne Betrübnuſſen ſeynd gemeiniglich vil bitterer. Das ſchmertzhaffte Klagen wird gelindert durch die Zäher, und durch das Heylen. Was man mit Stillſchweigen leydet, oder verbürget, leydet man ohne Linderung.

Und

Und alsdann empfindet man den gantzen Gewalt eines betrangten Geiſts, oder leydtragenden Hertzen. O was für ein Quaal iſt es nit, wann man allen Verdruß verſchlucken muß, ohne daß eintziges Mitleyden einen Troſt bringet. Wann unſere Anverwandte oder gute Freund unſere Widerwärtigkeiten auch empfindlich aufnehmen, ſo theilen ſie dieſelbe gleichſam mit uns. Aber wann dergleichen Verdrießlichkeiten unterdruckt werden, ſo empfinden wir allen Laſt, und wird der Geiſt davon überhäuffet, das Gemüth aber ſchwimmet in der Bitterkeit. O GOtt! was kan wol für ein unglückſeeligerer Stand, für ein gröſſeres Creutz ſeyn. Alſo aber iſt beſchaffen die Traurigkeit der Welt-Leuth. Es ſeynd in der Welt wenig Freuden, welche nit verſtellet ſeyn, keine, die ohne Bitterkeit, oder nit Leyd und Reu nach ſich ziehen. Extrema gaudii luctus occupat, es folgt das Leyd gemeiniglich auf die Freud. Es iſt die Freud eine Vergnügung, eine Erhebung des Gemüths, welche durch eine wahrhaffte Luſtbarkeit, oder durch die Beſitzung eines wahrhafften Guts, daß man hat, verurſachet wird. Wann diſe Luſtbarkeit nur in der Einbildung beſtehet, wann es nur ein falſches Gut iſt, ſo iſt es eine eitle leere Freud; es iſt nicht anderſt als ein angenehmer Traum, es mag aber ſo vil Freud bringen als man will, bleibt es ein Traum; aber ſo bald man erwachet, erzürnet man ſich über ſich ſelbſten, daß man im Schlaff gelacht habe. Ihr Welt-

Leuth,

Leuth, eure Freuden ſeynd keine wahrhaffte Freuden, aber die Verdruß, ſo damit einſchleichen, die Bitterkeit, mit der ſie beſprenget ſeynd, ſeynd nit eitl; ihr wiſſet ſolche zu verhüllen, es iſt wahr, und in diſer Verhüllung beſtehet all eure vermeinte Glückſeeligkeit: allein koſtet es euch dann nichts daß ihr ohne Unterlaß euch alſo ſtellen müſſet? O wie offt weinet ihr unter der Larven der gröſten Freud? und die unterdruckte Traurigkeit ſauget euch das Marck in denen Beinern aus! Wann wenigiſt ſolcher unterdruckte Schmertzen, ſolche innerliche Bitterkeiten, ſolche unſichtbare Creutz, ſolche heimbliche Verdruß einen Nutzen brächten für das andere Leben! So wurde man noch einem Troſt haben, wegen des Gewalt, ſo man ſich deſſentwegen anthun muß in diſem Leben. Allein die unſichtbare Creutz der Welt-Leuth ſeynd gleichſamb ein Saamen der Peyn, und der unfruchtbaren ewigen Bereuung des anderen Lebens. Sie ſeynd zu bedauren in der Zeit und noch unglückſeeliger durch die gantze Ewigkeit. Laſſet uns bekennen, daß allein diejenige, welche GOtt dienen, welche fromm leben, einer rechten Freud, eines vollkommenen Vergnügens, und wahrhafften Glückſeeligkeit genieſſen können; und ſolches auch in diſem Leben, wann ſie bey denen Füſſen des Gecreutzigten einen Vorgeſchmach der himmliſchen Freuden verkoſten. Man kan ſagen, daß in einem gewiſſen Verſtand ſo wol eine als die andere vermummet

ſeynd; die Welt-Kinder verbergen unter einem frölichen, lachenden, und luſtigen Angeſicht hertz-brechende Verdruß, und tödtliche Traurigkeiten; und die Diener GOttes unter einem eingezognen Wandel, züchtigen Angeſicht, und rauchen Buß-Kleid verdecken eine ſüſſe Troſt-volle Ruhe, eine unveränderliche Freud, und iſt ihr Seel überſchwemmet mit einem gantzen Bach der Fröhlichkeit, davon die Welt-Menſchen nichts wiſſen, und ihnen nichts einbilden können. Es wird aber die Zeit kommen, zu welcher jedermänniglich diſes Geheimnus begreiffen wird.

Evangelium Luc. c. 7.

IN der Zeit: Gieng der HErr JEſus in die Stadt, mit Namen Nain, und ſeine Jünger, und vil Volcks giengen mit ihm. Als er aber nahe an die Porten der Stadt kam, ſihe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn ſeiner Mutter war, und ſie war eine Wittwe, und vil Volcks aus der Stadt gieng mit ihr. Und da ſie der HErr ſahe, erbarmt er ſich über ſie, und ſprach zu ihr: Weine nicht; und er tratt hinzu, und rühret die Todten-Bahr an, und die Träger ſtunden ſtill. Und er ſprach: Jüngling, ich ſage dir, ſtehe auf. Und der Tod richtet ſich auf, und fieng an zu reden. Und er gab ihn ſeiner Mutter. Und es kam ſie alle ein Forcht an, und preiſeten GOtt, und ſprachen: Es iſt ein groſſer Prophet unter uns auferſtanden, und GOtt hat ſein Volck heimgeſucht.

Betrachtung

Von der Nothwendigkeit ſich zu dem Todt zu bereiten.

I.

BEtrachte, daß es eine unumgängliche Nothwendigkeit ſich zu dem Tod zu bereiten ſeye, wann man wohl und ſeelig ſterben will, es ligt uns an nichts mehr daran, als an einem guten Tod: Und iſt aber nichts ſchwerers als ein guter Todt, vor allen wann man ſich Zeit ſeines Lebens nit darzu bereitet. Iſt wol etwas, ſo minder zu erſetzen als ein unſeeliger Tod? und indeſſen iſt nichts darzu man ſich weniger bereit, als daß man eines guten Tods ſterbe.

Wann man zweymal ſturbe, wäre der Unverſtand ſo groß nit, ſo fern man ſich das erſtemal in Gefahr ſetzte übel zu ſterben: Man könte den Fehler widerumb verbeſſeren, und wäre man noch im Stand Buß zu würcken, ſo wol über das böſe Leben, als über den böſen Tod. Aber man ſtirbt nur einmal, und hanget die glückſeelige oder unglückſeelige Ewigkeit lediglich von diſem Tod.

Je mehr wir haben für den Himmel gearbeitet, je heiliger unſer Leben geweſen; deſto mehr liegt uns daran ſolches heiliglich zu ſchlieſſen, damit wir den Frucht unſer Arbeit nicht verliehren. Es iſt nit ohne, daß der gute Tod gemeiniglich

niglich der Frucht ſeye eines guten Lebens, es iſt aber auch nit zu laugnen, daß der Tod in einer ſchweren Sünd alle gute Werck auch des heiligiſt zugebrachten Leben vernichte, und daß alle Verdienſt eines heiligen Lebens uns nit verſicheren können eines guten Tods. Entzwiſchen wie offt dencket man an den Tod? wie bereitet man ſich zu dem Tod? Konte man nit ſagen, in Bedenckung diſer unſerer Sorgloſigkeit, daß nichts leichter, nichts gemeiner ſeyn müſſe, als wohl und heilig ſterben!

Wann es für einen guten Tod umb nichts zu thun wäre, als daß man die HH. Sacramenten der Sterbenden empfange, das Crucifix küſſe, und einige Zäher vergieſſe, konte mon ſolchen Unverſtand noch in etwas gedulten. Es iſt auch nit allzeit ſchwer einen eiffrigen und tauglichen Beicht-Vatter zu finden, welcher uns in diſer letzten Gefahr beyſtehe, wie vil aber, denen nichts von allen diſen Hilffs-Mittlen ermanglet, ſeynd nichts deſto weniger in der Tod-Sünd geſtorben? Auf dem Aſchen und in einem rauhen Buß-Sack ſterben, ſterben mitten unter denen Prieſteren und heiligen Ordens-Leuthen, iſt ein auferbaulicher aber nit deſſentwegen ein ſeeliger und heiliger Tod. Eines guten Tod ſterben, iſt ſterben nach vollkommentlich abgelegten Sünden, iſt ſterben in der Gnad GOttes, iſt ſterben mit einem lebhafften Glauben, mit einer ungezweiffleten Hoffnung, mit einer eyffrigen Liebe; iſt ſterben mit einem gäntzlichen Widerwillen von

allen

allen dem, was die Welt liebt, iſt ſterben in einer ſolchen Liebe GOttes, welche alle andere Lieb übertrifft. Und diſes alles ſoll es ſo leicht ſeyn einem, welcher GOtt die Zeit ſeines Lebens ſo wenig geliebt hat? welcher ſchier niemahl in ſeinem Leben gedenckt hat wol zu ſterben?

Eine ſeltzſame Sach, wann man muß auf einer Schau-Binne, oder auf einer Cantzel offentlich erſcheinen: wann man ſoll ein Prob geben von ſeiner Tauglichkeit oder Wiſſenſchafft, wendet man gantze Monath und Jahr an ſich darzu zu bereiten; obwolen daran ſo vil nit gelegen iſt. Und O GOtt! was für eine Zeit wendet man in dem Leben an zu der Zubereitung zu einem guten Tod, obwolen ſolche Vorbereitungen den gantzen Leben-Lauff deß Menſchen erforderen!

2.

Betrachte, daß man in der Vorbereitung zu einem guten Tod niemahl kan zu vil thun, weilen ſelber nur einmahl geſchicht, und an diſem Mahl unſer Glückſeeligkeit hanget.

Wann es ſo leicht wäre einen guten Todt nehmen, nachdem man ſich zu einem guten Tod ſo wenig vorbereitet hat, hätten die Heiligen unrecht gethan, daß ſie ſich ſo vil koſten haben laſſen, und ſo vil Mühe angewendet diſe Vorbereitung durch die gantze Zeit ihres Lebens zu machen. Dann was wäre es vonnöthen ſo vil Faſtens, ſo viles Betten, ſo viles Weinen? Warum ſich aller Gemeinſchafft der Menſchen berauben, da-

mit man eines heiligen Tod ſterben könne, wann man ohne alle Behutſambkeit, ohne alle Vorbereitung heilig ſterben kan? Diſe junge Perſon, welche in der beſten Blüe ihres Alters, allen ſinnlichen Luſtbahrkeiten Urlaub gibt und ſich in dem Cloſter vergrabet, was ſuchet ſie anders, als ſich zu einem guten Tod zu bereiten: iſt ſie deſſentwegen nit zu loben, iſt ihre Klugheit, ihr Entſchluß hierin nit zu verwunderen? Und wie? indeme unſere Brüder, unſere Schweſtern, unſere Freund, ihre Täg in einer Einſamkeit, in einem ſtrengen Buß Leben zubringen, umb ſich dardurch zu einem heiligen Tod zu bereiten, und die endliche Gnad zu erlangen, erwarten wir mitten in der unruhigen Welt, und ihren Freuden, in Vergeſſenheit deß Tods, in der Unwiſſenheit der Bereitung zum Tod, in gäntzlicher Sicherheit einen Chriſtlichen Tod, hoffen wir demnach zu dem Tod bereit zu ſeyn wol zu ſterben?

Iſt wol etwas darzu uns der Sohn GOttes, welcher unſere Saumſeeligkeit vorgeſehen, öffters und ernſtlicher ermahnet als zu diſer Vorbereitung? Wachet, ſagt er bey Matth. 24. cap. dann ihr wiſſet nit wann der HErr kommen wird. Seyet bereit, ſagt er anderwerts, und wachet beſtändig, weilen der Sohn deß Menſchen kommen wird, zur Stund, da ihr am wenigſten vermeinen werdet. Im übrigen, das was ich euch ſag, ſetzet Chriſtus hinzu, ſag ich allen: Quod autem vobis dico, omnibus dico, vigilate. Man muß wachbar und bereit ſeyn aufzuthun, ſo bald der HErr kommt und anklopffet.

Es

Es iſt niemand, der nit gern bekennt, daß man einer Vorbereitung vonnöthen habe, wol zu ſterben: dann diſes iſt die Urſach, daß man ſich alſo forchtet vor einem gähen Tod. Aber was nutzet endlich diſe Forcht, und zu was für einer Vorbereitung hat ſie uns bißhero veranlaſſet? Entzwiſchen kan ich inner wenig Stunden ſterben. Es iſt ſo ungewiß daß ich morgen noch lebe, als nach 6. Jahren. Wie? wann der heutige Tag der letzte meines Lebens wäre, wäre ich bereit heut zu ſterben? Wann ich diſen Abend ſterben ſolte, wäre wol alles im Stand darzu? hätte ich nichts zu beförchten? Ich erſchricke ab diſen Gedancken; aber wer hat mich verſicheret biß auf diſen Augenblick? und wann ich nit von diſem Augenblick an, anfienge mich zubereiten, was Leyd, was Verzweiflung werden mir nit aufſteigen in der letzten Stund meines Lebens?

O HErr, laſſe ſolches nit zu, und weilen du mir wenigſt noch diſe Stund ſchenckeſt, ſo will ich von diſer Stund an noch anfangen mich zu einem guten Tod zu bereiten, und dich täglich umb diſe Gnad zu bitten.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

PAucitatem dierum meorum nuncia mihi. Pſal. 101.

Laſſe mich recht erkennen die wenige Täg,

die ich zu leben hab, und daß ich nit einen Augenblick mehr verweile mich zu dem Tod zu richten.

Timenti Dominum bene erit in extremis. Eccl. 1.

Allein diejenige, welche in Lebs-Zeiten GOtt geforchten haben, haben einen guten Tod zu gewarten.

Andachts-Ubungen.

1. ES iſt ſich nit zu verwunderen, daß ſo vile Menſchen übel ſterben, weilen ſo wenig ſeyn, welche lehrnen wol ſterben. Der gute Tod iſt eine übliche Wiſſenſchafft, welche nit gelehrnet wird als in denen Lebs-Zeiten. Man muß lang lehrnen, biß man darzu recht geſchickt wird, ein überrumpletes lehrnen nutzet offt nit mehr, als daß man wiſſe, daß man nichts könne. Die beſte Vorbereitung zu dem Tod iſt ein heiliges Leben. Es ſoll unſer Leben eine immerwehrende Vorbereitung zu dem Tod ſeyn. Ein jeder Tag ſoll bey dir ſeyn eine neue Lehr, und eine neue Ubung: frage dich alle Abend, was für einen Fortgang du darin gemacht habeſt? Es iſt eine ſchöne und nutzliche Andachts-Ubung alle Werck alſo verrichten, als ob ſie lauter Zubereitungen zu dem Tod wären. Die Meſſen, Gebett, Allmoſen, Stands-Verrichtungen, auch Leibs-Ergötzungen können uns zu einem heiligen Tod beförderlich ſeyn, wann ſie alle in diſer Meynung geſchehen. Es ligt uns vil

vil daran, daß wir die Kunſt wol zu ſterben verſtehen; wann wir auch in allen anderen Künſten und Wiſſenſchafften erfahren wären, wiſſen aber die Kunſt wol zu ſterben nit, ſo wiſſen wir nichts.

2. Neben diſer allgemeinen Vorbereitung gibt es auch einige abſonderliche, welche nit zu vernachläſſigen seynd. Erſtlich erkiſe dir einen Tag in dem Jahr, den du völlig diſem Geſchäfft anwendeſt; ſo bald du erwacheſt ſtelle dir vor den höchſten Richter, welcher diſe erſchröckliche Wort zu dir ſpricht: Redde rationem villicationis tuæ. Gibe Rechenſchafft deſſen was du empfangen. Erforſche dich darauf durch eine halbſtündige Betrachtung, ob deine Rechnung im richtigen Stand ſeyen: und gehe nit aus dem Hauß biß du alles zuſammen gerechnet, und geſehen, was du noch ausſtändig verbleibeſt. Uberſihe nichts, und verſchone dir keineswegs, dann du haſt mit einem Richter zu thun, der unendlich weis und verſtändig, und nichts überſehen wird, doch in allen Stucken verlangt mit dir übereins zu kommen. Verrichte ein vollkommene Beicht, dardurch du ſeinem Urtheil vorkommeſt. Nachdeme du alſo dein Gewiſſen in eine Ruhe geſetzt, mache auch eine Ordnung in deinem Haußweſen. Iſt es nit ein groſſer Unverſtand, biß auf die letzte Kranckheit warten, daß man ſeiner Mittel halber eine Verordnung mache? Fac Teſtamentum tuum, ſagt der H. Auguſtinus: dum ſanus es, dum ſapiens es, dum tuus es. Setze deinen letzten Willen auf, da du noch geſund biſt, weil

du noch weiſt, was du thuſt, wann du noch bey dir ſelber biſt, und die Freyheit haſt, damit zu ordnen. Empfange das Heil. Abendmahl, als ob diſe heilige Communion die letzte wäre; und wann es ſeyn kan, ſo entrichte du ſelbſt die pia legata. Am Abend gehe, und verrichte dein Gebett auf deinem Grab, oder wenigſt in der Kirchen, allwo du ſolteſt beygelegt werden, und wo man deinen todten Leib einsmahls offentlich hervor ſetzen wird. Liſe dergleichen geiſtliche Bücher, welche zu diſer Sach tauglich ſeynd, und verrichte diſen vorgenommenen Tag nichts anders, als was deiner Seelen Heyl antrifft. Es iſt aber nit genug alle Jahr nur einen Tag für eine ſo heilige Ubung erwöhlen, es ſoll ſolches alle Monath geſchehen, und iſt eine ſolche Gemüths-Verſammlung eines Tags in jedem Monath ſehr nutzlich. Ja auch alle Wochen ſollen einen ſolchen Tag haben. Ja du ſolleſt keinen Tag deines Lebens verflieſſen laſſen, in welchem du nit eine ſolche Ubung vornehmeſt, welche eine merckliche Vorbereitung zu einem guten Tod ſeyn ſoll. Sihe, daß du bey handen habeſt ein Buch, darauß du lehrneſt dich zu dem Tod zubereiten. Vil dergleichen Weiß wirſt du finden in dem anderen Theil der Einöde, ſo ich geſchriben, für ein jedes Monath deß Jahrs.

Freytag in der vierdten Faſten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

AN diſem Tag, als wie an dem verwichenen, will uns die Kirchen eine Bildnus des neuen Lebens vormahlen, nehmlich der Urſtänd unſerer durch die Sünd verſtorbnen Seel, welche durch die Gnad GOttes wider aufferwecket wird, und ein neues Leben empfanget. Aus diſem Abſehen Zweiffels ohne hat ſie für die Epiſtel der Meß genommen die Geſchicht von der leiblichen Auferſtehung deß Sohn der Wittfrauen von Sarepta, und für das Evangelium die Geſchicht von der Aufferſtehung des Lazari. Der Eingang der Meß hat eine Verwandnus mit beyden, iſt genommen aus dem 18. Pſalm: Meditatio cordis mei in conſpectu tuo ſemper: Domine adjutor meus & redemptor meus. In deiner Gegenwart, O HErr, betrachtet mein Hertz ohne Unterlaß dein Geſatz: und wirſt du allezeit mein Hülff nnd Zuflucht ſ yn, gleichwie du mein Erlöſer biſt: Cœli enarrant Gloriam Dei, & opera manuum ejus annuntiat Firmamentum. Die Himmel ver-

verkündigen die Glory GOttes, und indem ſie unſeren Augen vorhalten ihre Wunder-Werck, lernen ſie uns erkennen denjenigen der ſie gemacht hat. Es redet der Prophet diſes mit einem ſonderbahren Nachdruck, aber nit mit minderer unſerer Unterweiſung. Es iſt nit das Hertz, welches zuruck gedenckt und betrachtet, ſondern der Verſtand. Der Prophet ſagt, daß ſein Hertz betrachte das Geſatz GOttes, uns zu verſtehn zu geben, daß ſein Betrachtung nit nur beſchaulich, ſondern fruchtbringend geweſen; ohne welches nichts unnützer iſt als dergleichen unfruchtbare Betrachtung. Man muß das Geſatz GOttes betrachten um es zu lieben, umb ſelbes genauiſt zu erfüllen, nachdem man in der Betrachtung die Heiligkeit, Nutzbarkeit und Vortrefflichkeit deſſelben erkennet hat, und diſe genaue Erfüllung macht unſer vollkommne Glückſeeligkeit aus.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epiſtel iſt genommen aus dem 17. Capitel deß 3. Buchs der Königen. Als Elias zu Sarepta einer Stadt der Sidonier in Phænicien aus Befelch GOttes eben zu der Zeit ankom-

kommen, da der Hunger das gantze Land betrangte, hat er verwunderlicher Weiß ein Handvoll Meel und ein wenig Oel alſo vermehret, daß eine gute Wittib, welche ihn beherbergte, gnug daran hatte, ſich, ihre Kinder, und auch den Propheten zu ernähren, ſo lang die Drückne der Erden, daraus der Hunger entſprungen, gedauret hat. Diſes Weib hatte ein Kind, welches erkranckt, und das Ubel alſo zugenommen, daß es auch geſtorben. Die Mutter voll der Betrübnus wirfft ſich dem Propheten, der zu allem Glück noch in dem Hauß war, zu Füſſen, und ſpricht aus Schmertzen-vollen Gemüth: O Mann GOttes, haſt du mir dann deſſentwegen mein Leben erhalten, daß ich das Leyd haben ſoll mein Kind tod zu ſehen? Welches doch mein eintziger Troſt, und die gantze Hoffnung meines Hauß geweſen? biſt du dann deſſentwegen zu mir kommen, daß du meine Miſſethaten entdeckeſt und mich deſſentwegen ſtraffeſt? Die Gröſſe des Schmertzen lieſſe ſie nit mehr reden, ſondern ſie ergoſſe ſich allein in ſeufftzen und weinen. Elias empfande ein groſſes Mitleyden, befilcht ihr, das todte Kind herbeyzubringen. Er nimbt ſolches, tragt es in ſeine Kammer, worinn er ſich verſchloſſen, legt es auf ſein Bett, erhebt ſeine Stimm zu GOtt, und ſpricht diſes kurtze aber eyffrige Gebett: HErr, mein GOtt, ſoll dann diſe gute Wittib, welche die Lieb für mich hat, und mir mein Unterhalt gibt, ſo gut ſie kan, das Leydweſen haben in Anſehung ihres todten Kindes

Figur geweſen. Wann er einen Todten erwecken will, ſo braucht es nit mehr, als ihme befehlen, daß er lebe: Tibi dico ſurge: ich ſage dir, daß du aufſteheſt: Lazare veni foras. Lazare komme heraus. Die Propheten bitten GOtt, daß er dem Todten das Leben geben wolle: Christus JEſus aber redet als der HErr; er redet und handlet als GOtt.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium handlet von der Aufferſtehung deß Lazari eines Freunds Chriſti.

Es hatte der Heyland Galileam noch nit gar verlaſſen, als er die Zeitung vernahme von der Kranckheit eines guten Freunds, den er ſehr liebete, diſer ware ein Bruder der Martha und Maria, Lazarus mit Nahmen, welcher auch bey diſen ſeinen Schweſteren in Bethanien gewohnet, und der Heyland bey ihnen öffters ſein Einkehr genommen hat. Da ſeine Kranckheit ſcheinte gefährlich zu ſeyn, ſchickten die zwo Schweſtern einen Botten zu dem HErrn mit diſem Vermelden: HErr, ſihe derjenige, den du liebeſt, iſt kranck. Ecce quem amas infirmatur. Es iſt nichts einfältigeres, noch ehrbahre-

bahres, als diſe Bitt. Es begehret GOTT kein Geſchliffenheit, kein Wollredenheit, noch Compliment in unſeren Begehren: ein demüthiges Vorbringen unſerer Nothdurfft, eine inbrünſtige Lieb und aufrichtiges Vertrauen iſt alles was er verlangt. Der heilige Auguſtinus ſagt die Bitt der zwo Schweſtern hieſſe ſo vil als: Es iſt genug HErr, daß du wiſſeſt, daß unſer Bruder kranck lige, dann weil du ihn liebeſt; wirſt du ihn nit hilffloß laſſen. Sufficit, ut noveris, non enim amas & deſeris. Es ware der HErr alsdann zu Bethabara ender des Jordan zwey oder drey Tag weith von Bethanien; und als er ihre Bottſchafft geleſen, antwortete er ihnen, daß diſe Kranckheit ihnen den Bruder nit nehmen werde, ſondern wurde zu der Ehr GOttes dienen, indeme ſie dem Meßias werde Gelegenheit geben ſeine GOttheit durch ein herrliches Wunder-Werck zubeweiſen. Der Evangeliſt ſetzet hinzu, daß die Martha und ihr Schweſter Maria, wie auch Lazarus ihr Bruder von Chriſto wären geliebt worden. Es unterlaſſet diſer heilige Geſchicht-Schreiber niemahl inſonders anzumercken diſe vortreffliche prærogativa aller deren, welche der Heyland mit ſeiner abſonderlichen Freundſchafft vor geehret hat. Dann in der Warheit iſt kein gröſſere Ehr, kein glorwürdigerer Titul, noch fürtrefflichere Eigenſchafft als geliebt ſeyn von dem Heyland. Weilen dann Chriſtus gewuſt, daß Lazarus kranck lage, blibe er dannoch zwey Tag an eben ſelben Orth.

Es weiß JEſus die Gefahr in der Lazarus iſt, er liebt ihn, doch verweilet er ſich zwey gantzer Tag ihme zu Hilff zu kommen. Es ſcheinet GOTT manchesmahl gehörloß zu ſeyn zu unſeren Betten; er ſcheinet die Übel, mit denen wir behafftet ſeyn, zu vergeſſen; allein laſt uns deſſentwegen das Vertrauen zu ſeiner Güte nit verliehren: Er weiß die Zeit, zu welcher er uns helffen ſoll; und wann er ſein Hülff verſchiebet, geſchicht es, damit er uns ſeine Lieb gegen uns deſto beſſer zu erkennen gebe. Er laſſet Lazarum ſterben, ſagt der H. Chryſoſtomus, und kommt erſt nacher Bethanien an dem vierdten Tag, als er ſchon begraben ware, damit das Wunder deſto Weltſcheiniger wurde.

Nachdeme er alſo noch zwey Täg ſich verweilet, ſagt er zu ſeinen Jüngern, wir wollen in das Jüdiſche Gebieth wider zuruck kehren. Ab diſen Entſchluß verwunderten ſie ſich, und ſagten ihme, daß erſt vor einen Monath die Juden ihn haben verſteinigen wollen in dem Tempel zu Jeruſalem an dem Tag der Tempel-Weyh, und warum er wider dahin kehren wolle? Der Heyland antwortet ihnen: hat der Tag nit zwölff Stund? und was iſt zu förchten, wann man bey dem Tag wandlet; ſoll man dann die Nacht erwarten zum arbeiten, oder zum reiſen? Es pflegten die Juden den Tag anzurechnen von dem Auffgang biß zu dem Untergang der Sonne, und theileten ſolchen allezeit in zwölff gleiche Stund ab, wie auch andere Orientaliſche Völcker diſen Brauch hatten; doch müſten nach Beſchaffen-

heit

heit der Zeit diſe Stunden bald länger bald kür-tzer ſeyn: der Heyland vergliche allda das Leben dem Tag, den Tod der Nacht; und gleichwie der Tag ſeine zwölff vollkommene Stunden haben muß, ohne daß man davon etwas benehmen kan; alſo will der HERR ſagen: die Zeit, welche ich zu leben hab, iſt ſchon beſtimmet, es kan nichts die Stund meines Tods beförderen. Iſt ſo vil, als ſagen wollen, ſo lang er auf diſer Erden leben werde, werde es an dem Licht keinen Mangel haben; und deſſentwegen förchte er auf keine Weiß die Nachſtellungen ſeiner Feind, welche ſich bemühen Fallſtrick zu legen um ihn zu fangen; ſie werden ihme das Leben nit ehender benehmen können, als wann die beſtimmte Zeit ankommen wird, alsdann werde er ſich freywillig in ihre Händ einliffern. Nach diſem ſagte er: Lazarus unſer guter Freund ſchlaffet, ich will gehen ihn auferwecken. Es war gantz verſtändlich, daß der Heyland in einer Gleichnus redete; dann was Wahrſcheinlichkeit konte ſeyn, daß Chriſtus ein zwey oder drey tägige Reiß wolte auf ſich nehmen, einen Schlaffenden aufzuwecken. Indeſſen, waren die Apoſtel doch ſo einfältig, daß ſie es von dem natürlichen Schlaff verſtanden haben; deſſentwegen der Heyland ihnen mit austrucklichen Worten geſagt: daß Lazarus geſtorben, und ich erfreue mich, ſetzte er hinzu, daß ich nit gegenwärtig geweſen, dann das Wunder ſo ich durch ſeine Erweckung würcken wird, wird in euch den Glauben, den ihr an mich

habt, vil reiner und unbeweglicher machen, aber laſſet uns zu ihm gehen. Auf diſe Wort ergriffe die Apoſtel eine Forcht, und ſchwigen gantz ſtill: Thomas allein, als er geſehen, daß der HERR zum Abreiſen fertig, und mit ſich nehmen wird, die das Hertz haben ihm zu folgen, ſagt zu den andern, laſſet auch uns gehen, und unſerem Meiſter nachfolgen, und wann es ſeyn muß auch mit ihm ſterben. Es iſt ſich zu verwunderen, daß ein ſo behertzter Fürſatz einen ſo ſchwachen und wanckenden Glauben in diſem Apoſtel nach ſich gezogen habe! Es ſeynd nit die flüchtige Anmuthungen, ſondern eine warhaffte Liebe, die uns zu rechten Jüngern Chriſti macht. Dergleichen eyffrige Fürnehmen ſeynd gleich dem Blitz, welcher gleich wider erlöſchet, wann das Hertz nit von dem Feur der Göttlichen Lieb entzündet beſtändig brinnet.

Da der Sohn GOttes zu Bethanien angelangt, befande er Lazarum ſchon den vierdten Tag begraben zu ſeyn. Vil Leuth waren gegenwärtig, welche von der gantzen Nachbarſchafft ſich eingeſtelt Martham und Mariam zu tröſten; aber alles ihres Troſts ungeachtet, hörten diſe zwey Schweſtern nit auf zu weinen. JESUS allein kan die Zäher abtrücknen, diſer allein weiß das Geheimbnus die Betrübnus zu linderen. So bald Maria und Martha die Ankunfft deß HErrn vernommen, haben ſie alſobald die Geſellſchafft verlaſſen, und ihme zugangen; und hat ihn

ihn Martha alſo angeredet: Wann du da geweſen wäreſt, wurde mein Bruder nit geſtorben ſeyn. Es ſcheinet, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, daß ihr Glauben noch etwas ſchwach geweſen, weilen ſie vermeint, es wäre die Gegenwart Chriſti vonnöthen geweſen, umb den Tod ihres Bruders zu verhinderen: entzwiſchen hatte ſie doch ein groſſes Vertrauen auf ſeine Macht und Güte: und ſagte zu ihm, ich weiß, daß auch jetzt, alles was du von GOtt begehren wirſt, werdeſt erhalten, wann es auch die Aufferſtehung meines Bruders ſeyn ſolte, welche Gnad ſie ſich nit getraute austrucklich zu begehren, ſondern erinnerete ihn nur, daß er es könne, wol wiſſend wie gütig der Erlöſer ſeye, und nit vonnöthen ein mehrers zu melden. Ja ſeye verſichert, widerſetzte ihr der HErr, dein Bruder wird auferſtehen. Ich zweifle nit, antwortete Martha, daß er in der allgemeinen Aufferſtehung auch wider zum Leben kommen werde. Aber durch wem, ſagt Chriſtus darauf, wird er wider zum Leben kommen, als durch mich, der ich die Aufferſtehung und das Leben bin: und warumb ſolte ich ihn nit noch heut zum Leben erwecken können, wie ich es alsdann thun wird? Dises iſt der Verſtand deß H. Auguſtini, deſſen was Chriſtus der Martha geantwortet hat: per quem tunc reſurget, poteſt & modo, quia ego ſum reſurrectio. Auf ſolche Weiß hat der HErr die Martha unterwiſen und ihren Glauben beſtättiget; ſie auch gleichſamb Staffel-weiß

 dahin

dahin geleithet, daß ſie bekennt: er wäre Chriſtus der Sohn deß lebendigen GOtt der in diſe Welt kommen iſt.

Weilen Martha ihre Schweſter Mariam nit gegenwärtig ſahe, zweiflete ſie nit, es wäre die Ankunfft deß Heylands ihr unbekannt, lauffet alſo zuruck in das Zimmer, und ſagt ihr in der Still daß JEſus ankommen. Maria ſtehet eylends auf, lauffet zu ihm, wirfft ſich zu ſeinen Füſſen weinend, und ſpricht zu ihm: HErr wann du wäreſt bey uns geweſen, wäre mein Bruder nit geſtorben. Ihre Zäher, und das Weinen aller die hierzu geloffen, bewegten das mitleydige Hertz unſers Heylands; er zeigte ſich gantz eingenommen von dem Mitleyden, uns dardurch zeigend wie er auch empfinde die Trangſalen deren, welche er liebet. Begehrt darauf zu wiſſen den Orth, an welchem der Todte begraben worden: ſie antworteten, ſo komme dann und ſehe das Grab in welchem er ligt. Als er allda ankommen, hat er ſich vor der Vergieſſung der Zäher nit enthalten können, welches denen Juden Anlaß gegeben zu ſagen: ſehet wie ſehr er ihn geliebt hat. Wann er ihn aber ſo ſehr geliebt, ſagten andere, warum hat er ihn nit von dem Tod errettet: dann hat er einen von Mutterleib blinden Menſchen das Geſicht geben können, warum nit auch diſem das Leben erhalten? Es haben die Juden, ſagt der H. Chryſoſtomus, die Zäher Chriſti aufgenohmen für ein Zeichen ſeiner

Schwach-

Schwachheit: wann er ihn alſo geliebt, gienge ihre Red, und wann es wahr iſt, daß er jenem Blinden das Geſicht gegeben, warum hat er den krancken Lazarus nit geſund gemacht? es urtheilet der Geiſt deß Mißgunſt allezeit zum übliſten, und bleibt bey einer Sprach; der mindiſte Schein dienet ihm ſchon, ſein Gifft ſehen zu laſſen.

Indeſſen kommt der Heyland zum Grab von einer groſſen Menge deß Volcks begleitet. Es waren die Gräber der Juden gemeiniglich wie die Höle in einen Felſen eingehauet, oder auch gemauret; dero Eingang mit einem Stein, welcher dem Loch gantz eben ausgehauet ware, verſchloſſen. In diſen Hölen waren mehrer kleine ausgehaute Löcher, jedes für einen Leichnamb zu faſſen tauglich. Die Weiß die Todte zu begraben bey denen Juden ware diſe, das Haupt und Angeſicht bedeckten ſie mit einer Leinwat, ſo ſie das Schweißtuch nenneten; den übrigen Leib wickleten ſie in ein Leilach ein, und verbindeten ſelben mit vilen Banden von denen Schultern an biß auf die Füß: wie dann der Heyland bey dem Grab ankommen, hat er ſich nit halten können von widerholten Seufftzen, und Zürnen, nit wegen deß Todts deß Lazarus, ſondern vilmehr von wegen deß ewigen Todts ſo viler Sünder, deſſen Lazarus ein Figur geweſen; und abſonderlich wegen der erſchröcklichen Boßheit und Verſtockung der Juden, welche das Wunder, ſo er zu würcken geſinnet, zu ihrem ewigen Untergang

des? Als er diſes geredet, legt er ſich dreymähl auf das todte Kind hinauf, ſich nach ſeinem kleinen Leiblein ausſtreckend, und laſſet nit nach GOtt den HErrn zu bitten, daß er deſſen Seel wieder laſſe in ſein Leib zuruck kommen: Revertatur obſecro anima pueri hujus in viſcera ejus.

Der HErr hat alſobald das Gebett ſeines Prophetens erhöret, und dem Kind das Leben wider gegeben. Elias nimbt es in ſeine Armb geht von ſeiner Kammer in das untere Hauß, und gibt es ſeiner Mutter gantz friſch und lebendig in die Händ. Das arme Weib gantz entzucket vor Freuden, ſagt zu ihm: jetzt erkenne ich nach ſolchen Wunder-Werck, daß du ſeyeſt ein Mann GOttes, und daß der Geiſt deß HErrn aus dir rede. Alſo haben nemblich die fromme Leuth auch in denen widerwärtigſten Zufällen ihres Lebens, ſich allezeit der Göttlichen Hülff zu getröſten. Wann aber bey GOtt das Gebett der Heiligen, da ſie noch auf diſer Erden wandlen ſo vil vermag, daß ſie dardurch auch die gröſten Wunder von der Göttlichen Allmacht erzwingen können, ſagen die HH. Vätter, was wird erſt bey GOtt vermögen ihre Vorbitt nachdem ſie ſchon in dem Himmel aufgenommen, allwo ſie weit eine mitleydigere Lieb gegen uns in Trangſal ſchwebenden tragen. O was Hülff und Vortheil erhaltet man nit durch ihre Vorbitt, und durch ihr Gebett?

Es ertheilet GOtt ſeinen treuen Dienern die Gaab Wunder zu würcken, damit ſie bey der Welt deſto mehr angeſehen werden, damit ihr Seelen-Eyffer deſto kräfftiger ſey, und damit man ſie deſto williger anhöre: Nam in iſto cognovi, quòd verbum Domini in ore tuo verum eſt. Elias hat ſich dreymahl auf den Leib diſes todten Kinds gelegt, welches auch Eliſäus gethan, als er den Sohn der Sunamitin zum Leben erweckt; wie auch der Heil. Paulus als er einen Jüngling, Eutiches mit Nahmen, welcher von der Höche eines Fenſters ſich zu tod gefallen, wider erwecket hat; etwas dergleichen erzehlet auch der Heil. Gregorius von dem Heil. Benedict, daß er auf ſolche Weiß einem Kind das Leben wider gegeben. Das Geheimnuß welches hierinn verborgen iſt, deutet aus auf die Menſchwerdung des Göttlichen Worts, welches ſagen die HH. Vätter, ſich gleichſamb verkürtzet hat, indem es ſich ernidriget, ſich unſerer Natur einiger maſſen ähnlich gemacht, indem es ſich mit unſerm Fleiſch bekleidet, und alle unſere Gebrechen auf ſich genommen, umb uns das Leben zu geben. Es ſeynd wenig Entwurff und Figuren in dem alten Teſtament, welche die Vereinigung des Worts mit der menſchlichen Natur in dem Geheimbnus der Göttlichen Menſchwerdung ſo deutlich an den Tag geben. Es bindet ſich Chriſtus keines wegs auf die Ceremoni; er ware ſelbſt derjenige, deſſen in dem alten Geſatz diſe Heilige nur ein Figur

Figur geweſen. Wann er einen Todten erwecken will, ſo braucht es nit mehr, als ihme befehlen, daß er lebe: Tibi dico ſurge: ich ſage dir, daß du aufſteheſt: Lazare veni foras. Lazare komme heraus. Die Propheten bitten GOtt, daß er dem Todten das Leben geben wolle: Chriſtus JEſus aber redet als der HErr; er redet und handlet als GOtt.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium handlet von der Aufferſtehung deß Lazari eines Freunds Chriſti.

Es hatte der Heyland Galileam noch nit gar verlaſſen, als er die Zeitung vernahme von der Kranckheit eines guten Freunds, den er ſehr liebete, diſer ware ein Bruder der Martha und Maria, Lazarus mit Nahmen, welcher auch bey diſen ſeinen Schweſteren in Bethanien gewohnet, und der Heyland bey ihnen öffters ſein Einkehr genommen hat. Da ſeine Kranckheit ſcheinte gefährlich zu ſeyn, ſchickten die zwo Schweſtern einen Botten zu dem HErrn mit diſem Vermelden: HErr, ſihe derjenige, den du liebeſt, iſt kranck. Ecce quem amas infirmatur. Es iſt nichts einfältigeres, noch ehr-

bahres, als diſe Bitt. Es begehret GOTT kein Geſchliffenheit, kein Wollredenheit, noch Compliment in unſeren Begehren: ein demüthiges Vorbringen unſerer Nothdurfft, eine inbrünſtige Lieb und aufrichtiges Vertrauen iſt alles was er verlangt. Der heilige Auguſtinus ſagt die Bitt der zwo Schweſtern hieſſe ſo vil als: Es iſt genug HErr, daß du wiſſeſt, daß unſer Bruder kranck lige, dann weil du ihn liebeſt, wirſt du ihn nit hilffloß laſſen. Sufficit, ut noveris, non enim amas & deſeris. Es ware der HErr alsdann zu Bethabara ender des Jordan zwey oder drey Tag weith von Bethanien; und als er ihre Bottſchafft geleſen, antwortete er ihnen, daß diſe Kranckheit ihnen den Bruder nit nehmen werde, ſondern wurde zu der Ehr GOttes dienen, indeme ſie dem Meßias werde Gelegenheit geben ſeine GOttheit durch ein herrliches Wunder-Werck zubeweiſen. Der Evangeliſt ſetzet hinzu, daß die Martha und ihr Schweſter Maria, wie auch Lazarus ihr Bruder von Chriſto wären geliebt worden. Es unterläſſet diſer heilige Geſchicht-Schreiber niemahl inſonders anzumercken diſe vortreffliche prærogativa aller deren, welche der Heyland mit ſeiner abſonderlichen Freundſchafft vor geehret hat. Dann in der Warheit iſt kein gröſſere Ehr, kein glorwürdigerer Titul, noch fürtrefflichere Eigenſchafft als geliebt ſeyn von dem Heyland. Weilen dann Chriſtus gewuſt, daß Lazarus kranck lage, blibe er dannoch zwey Tag an eben ſelben Orth.

Es weiß JEſus die Gefahr in der Lazarus iſt, er liebt ihn, doch verweilet er ſich zwey gantzer Tag ihme zu Hilff zu kommen. Es ſcheinet GOTT manchesmahl gehörloß zu ſeyn zu unſeren Betten; er ſcheinet die Ubel, mit denen wir behafftet ſeyn, zu vergeſſen; allein laſt uns deſſentwegen das Vertrauen zu ſeiner Güte nit verliehren: Er weiß die Zeit, zu welcher er uns helffen ſoll; und wann er ſein Hülff verſchiebet, geſchicht es, damit er uns ſeine Lieb gegen uns deſto beſſer zu erkennen gebe. Er laſſet Lazarum ſterben, ſagt der H. Chryſoſtomus, und kommt erſt nacher Bethanien an dem vierdten Tag, als er ſchon begraben ware, damit das Wunder deſto Weltſcheiniger wurde.

Nachdeme er alſo noch zwey Täg ſich verweilet, ſagt er zu ſeinen Jüngern, wir wollen in das Jüdiſche Gebieth wider zuruck kehren. Ab diſen Entſchluß verwunderten ſie ſich, und ſagten ihme, daß erſt vor einen Monath die Juden ihn haben verſteinigen wollen in dem Tempel zu Jeruſalem an dem Tag der Tempel-Weyh, und warum er wider dahin kehren wolle? Der Heyland antwortet ihnen: hat der Tag nit zwölff Stund? und was iſt zu förchten, wann man bey dem Tag wandlet; ſoll man dann die Nacht erwarten zum arbeiten, oder zum reiſen? Es pflegten die Juden den Tag anzurechnen von dem Auffgang biß zu dem Untergang der Sonne, und theileten ſolchen allezeit in zwölff gleiche Stund ab, wie auch andere Orientaliſche Völcker diſen Brauch hatten; doch müſten nach Beſchaffen-

heit

heit der Zeit diſe Stunden bald länger bald kürtzer ſeyn: der Heyland vergliche allda das Leben dem Tag, den Tod der Nacht; und gleichwie der Tag ſeine zwölff vollkommene Stunden haben muß, ohne daß man davon etwas benehmen kan; alſo will der HERR ſagen: die Zeit, welche ich zu leben hab, iſt ſchon beſtimmet, es kan nichts die Stund meines Tods beförderen. Iſt ſo vil, als ſagen wollen, ſo lang er auf diſer Erden leben werde, werde es an dem Licht keinen Mangel haben; und deſſentwegen förchte er auf keine Weiß die Nachſtellungen ſeiner Feind, welche ſich bemühen Fallſtrick zu legen um ihn zu fangen; ſie werden ihme das Leben nit ehender benehmen können, als wann die beſtimmte Zeit ankommen wird, alsdann werde er ſich freywillig in ihre Händ einliffern. Nach diſem ſagte er: Lazarus unſer guter Freund ſchlaffet, ich will gehen ihn auferwecken. Es war gantz verſtändlich, daß der Heyland in einer Gleichnus redete; dann was Wahrſcheinlichkeit konte ſeyn, daß Chriſtus ein zwey oder drey tägige Reiß wolte auf ſich nehmen, einen Schlaffenden aufzuwecken. Indeſſen, waren die Apoſtel doch ſo einfältig, daß ſie es von dem natürlichen Schlaff verſtanden haben; deſſentwegen der Heyland ihnen mit austrucklichen Worten geſagt: daß Lazarus geſtorben, und ich erfreue mich, ſetzte er hinzu, daß ich nit gegenwärtig geweſen, dann das Wunder ſo ich durch ſeine Erweckung würcken wird, wird in euch den Glauben, den ihr an mich

habt, vil reiner und unbeweglicher machen, aber laſſet uns zu ihm gehen. Auf diſe Wort ergriffe die Apoſtel eine Forcht, und ſchwigen gantz ſtill: Thomas allein, als er geſehen, daß der HERR zum Abreiſen fertig, und mit ſich nehmen wird, die das Hertz haben ihm zu folgen, ſagt zu den andern, laſſet auch uns gehen, und unſerem Meiſter nachfolgen, und wann es ſeyn muß auch mit ihm ſterben. Es iſt ſich zu verwunderen, daß ein ſo behertzter Fürſatz einen ſo ſchwachen und wanckenden Glauben in diſem Apoſtel nach ſich gezogen habe! Es ſeynd nit die fluchtige Anmuthungen, ſondern eine warhaffte Liebe, die uns zu rechten Jüngern Chriſti macht. Dergleichen eyffrige Fürnehmen ſeynd gleich dem Blitz, welcher gleich wider erlöſchet, wann das Hertz nit von dem Feur der Göttlichen Lieb entzündet beſtändig brinnet.

Da der Sohn GOttes zu Bethanien angelangt, befande er Lazarum ſchon den vierdten Tag begraben zu ſeyn. Vil Leuth waren gegenwärtig, welche von der gantzen Nachbarſchafft ſich eingeſtelt Martham und Mariam zu tröſten; aber alles ihres Troſts ungeachtet, hörten diſe zwey Schweſtern nit auf zu weinen. JESUS allein kan die Zäher abtrücknen, diſer allein weiß das Geheimbnus die Betrübnus zu linderen. So bald Maria und Martha die Ankunfft deß HErrn vernommen, haben ſie alſobald die Geſellſchafft verlaſſen, und ihme zugangen; und hat

ihn Martha alſo angeredet: Wann du da geweſen wäreſt, wurde mein Bruder nit geſtorben ſeyn. Es ſcheinet, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, daß ihr Glauben noch etwas ſchwach geweſen, weilen ſie vermeint, es wäre die Gegenwart Chriſti vonnöthen geweſen, umb den Tod ihres Bruders zu verhinderen: entzwiſchen hatte ſie doch ein groſſes Vertrauen auf ſeine Macht und Güte: und ſagte zu ihm, ich weiß, daß auch jetzt, alles was du von GOtt begehren wirſt, werdeſt erhalten, wann es auch die Aufferſtehung meines Bruders ſeyn ſolte, welche Gnad ſie ſich nit getraute austrucklich zu begehren, ſondern erinnerete ihn nur, daß er es könne, wol wiſſend wie gütig der Erlöſer ſeye, und nit vonnöthen ein mehrers zu melden. Ja ſeye verſichert, widerſetzte ihr der HErr, dein Bruder wird auferſtehen. Ich zweifle nit, antwortete Martha, daß er in der allgemeinen Aufferſtehung auch wider zum Leben kommen werde. Aber durch wem, ſagt Chriſtus darauf, wird er wider zum Leben kommen, als durch mich, der ich die Aufferſtehung und das Leben bin: und warumb ſolte ich ihn nit noch heut zum Leben erwecken können, wie ich es alsdann thun wird? Diſes iſt der Verſtand deß H. Auguſtini, deſſen was Chriſtus der Martha geantwortet hat: per quem tunc reſurget, poteſt & modo, quia ego ſum reſurrectio. Auf ſolche Weiß hat der HErr die Martha unterwiſen und ihren Glauben beſtättiget; ſie auch gleichſamb Staffel-weiß

dahin geleithet, daß ſie bekennt: er wäre Chriſtus der Sohn deß lebendigen GOtt der in diſe Welt kommen iſt.

Weilen Martha ihre Schweſter Mariam nit gegenwärtig ſahe, zweiflete ſie nit, es wäre die Ankunfft deß Heylands ihr unbekannt, lauffet alſo zuruck in das Zimmer, und ſagt ihr in der Still daß JEſus ankommen. Maria ſtehet eylends auf, lauffet zu ihm, wirfft ſich zu ſeinen Füſſen weinend, und ſpricht zu ihm: HErr wann du wäreſt bey uns geweſen, wäre mein Bruder nit geſtorben. Ihre Zäher, und das Weinen aller die hierzu geloffen, bewegten das mitleydige Hertz unſers Heylands; er zeigte ſich gantz eingenommen von dem Mitleyden, uns dardurch zeigend wie er auch empfinde die Trangſalen deren, welche er liebet. Begehrt darauf zu wiſſen den Orth, an welchem der Todte begraben worden: ſie antworteten, ſo komme dann und ſehe das Grab in welchem er ligt. Als er allda ankommen, hat er ſich vor der Vergieſſung der Zäher nit enthalten können, welches denen Juden Anlaß gegeben zu ſagen: ſehet wie ſehr er ihn geliebt hat. Wann er ihn aber ſo ſehr geliebt, ſagten andere, warum hat er ihn nit von dem Tod errettet: dann hat er einen von Mutterleib blinden Menſchen das Geſicht geben können, warum nit auch diſem das Leben erhalten? Es haben die Juden, ſagt der H. Chryſoſtomus, die Zäher Chriſti aufgenohmen für ein Zeichen ſeiner

Schwach-

Schwachheit: wann er ihn alſo geliebt, gienge ihre Red, und wann es wahr iſt, daß er jenem Blinden das Geſicht gegeben, warum hat er den krancken Lazarus nit geſund gemacht? es urtheilet der Geiſt deß Mißgunſt allezeit zum übliſten, und bleibt bey einer Sprach; der mindiſte Schein dienet ihm ſchon, ſein Gifft ſehen zu laſſen.

Indeſſen kommt der Heyland zum Grab von einer groſſen Menge deß Volcks begleitet. Es waren die Gräber der Juden gemeiniglich wie die Höle in einen Felſen eingehauet, oder auch gemauret; dero Eingang mit einem Stein, welcher dem Loch gantz eben ausgehauet ware, verſchloſſen. In diſen Hölen waren mehrer kleine ausgehaute Löcher, jedes für einen Leichnamb zu faſſen tauglich. Die Weiß die Todte zu begraben bey denen Juden ware diſe, das Haupt und Angeſicht bedeckten ſie mit einer Leinwat, ſo ſie das Schweißtuch nenneten; den übrigen Leib wickleten ſie in ein Leilach ein, und verbindeten ſelben mit vilen Banden von denen Schultern an biß auf die Füß: wie dann der Heyland bey dem Grab ankommen, hat er ſich nit halten können von widerholten Seufftzen, und Zürnen, nit wegen deß Todts deß Lazarus, ſondern vilmehr von wegen deß ewigen Todts ſo viler Sünder, deſſen Lazarus ein Figur geweſen; und abſonderlich wegen der erſchröcklichen Boßheit und Verſtockung der Juden, welche das Wunder, ſo er zu würcken geſinnet, zu ihrem ewigen Untergang

aufnehmen werden. Der Heyland befilcht, man ſoll das Grab eröffnen; darauf ihme Martha zu verſtehen gegeben, daß der Leichnamb ſchon vier Täg in dem Grab lige, und unmöglich nit einen üblen Geruch von ſich geben werde. JESUS aber widerſetzte, forchte nur nichts: hab ich dir ja geſagt, wann du glaubeſt, ſo wirſt du die Allmacht GOttes ſehen in einem der ſcheinbariſten Wunder-Zeichen. So bald der Stein von dem Grab geweitzet worden, hebt er ſeine Augen gen Himmel, wendet ſich zu ſeinem Vatter, nit als ein Bettender, ſagt der H. Chryſoſtomus, ſondern ihme dancksagend; dardurch zu zeigen, daß er nit ſeye wie andere Heilige und die Propheten, welche ihr Gebett einlegen müſten um übernatürliche Werck zu würcken, er könne ſolches durch ſeine eigne Krafft. Er thut ſolches, ſetzt der H. Lehrer hinzu, damit die Welt erkenne, daß er in dem Namen und Gewalt ſeines Vatters handle, und folgends er der wahre Meßias, und Geſandter von GOtt; erzeigt dardurch, daß er einen Willen und ein Macht mit GOtt ſeinem Vatter habe, und wann er rede als ein Menſch, und folgends als ein untergebner ſeines Vatters, habe er doch allezeit etwas eingemenget, ſo die Gleichheit mit ſeinem Vatter gezeigt.

Als Chriſtus ſolches geredet, ſchrye er mit lauter Stimm, Lazare gehe hervor aus dem Grab: Auf welche Wort der Todte auferweckt; ſich überſich gerichtet, und noch gebunden, wie er

war,

war, aus ſeinem Grab hervorgeſtigen: welches er nit hätte thun können, ſagt der heilige Chryſoſtomus, ohne ein neues Miracktul, ſo von den vorigen gantz entſchiden war. So vil Wunder erweckten auch eine allgemeine Verwunderung. JEſus befilcht man ſoll den erweckten Todten von ſeinen Banden auflöſen und gehen laſſen. Bey ſolchem ſeltzamen Begebenheiten haben die gegenwärtige Juden nothwendig erkennen müſſen die Macht des HErrn. Sie haben Lazarum todt geſehen, ſie haben ihn ſchon den vierdten Tag in dem Grab ligend geſehen, ſein Fleiſch ſchon ſtinckend und faulend; ſie haben ſelbſt den Stein von dem Grab weggeweltzet; ſie haben ihn auf das eintzige Wort deß Heylands geſehen aus dem Grab ſteigen, noch eingewicklet in der Todten-Leinwath, noch gebunden und gleich einem Kind mit Band eingefätſchet; Man löſet ihn auf, er ſichet, er hört, er redet, er gehet, er iſſet, und lebet noch etlich Jahr nach ſeiner Begräbnus, und erſten Leich-Begängnus. Kan wol der auch eigenſinnigiſte Unglauben noch eine Außflucht finden? Es iſt war, daß von diſem Wunder vil der Juden ſeyen bekehret worden, aber nit einer aus denen Prieſtern, aus denen Schrifftgelehrten und Phariſæern, welche dadurch nur eines verbitterten Gemüth wider den Welt-Heyland ſind worden. Wann nemblich der Verſtand und das Hertz verderbt ſeynd, wann die Boßheit freywillig iſt, ſo erwecken die Wunder-Zeichen zwar eine Verwunderung, aber verurſachen keine Beſſerung.

Wann Lazarus der Verſtorbene und ſchon begrabene ein Vorbild iſt eines Sünders, der durch die Sünd geſtorben, ſo iſt die Aufferweckung und Aufferſtehung Lazari ein Vorbild der Bekehrung deß Sünders durch die Gnad. Ein Chriſt, der ſich bekehret hat, und zu dem Gnaden-Leben wider erwecket iſt worden, muß deſſen augenſcheinliche Prob-Zeichen geben vor GOtt, vor der Welt, vor Frommen und Böſen. Ein büſſender Sünder muß GOtt die Ehr geben, als dem Urheber ſeines neuen Leben; muß die Welt auferbauen, die ſich ab ſeinem Leben geärgeret hat; muß tröſten die Frommen, denen ſeine Laſter ein Leydweſen verurſachet; und muß durch ein tugendſames Leben zu ſchanden machen die Böſe, denen ſonſt ſein Bekehrung wurde einen Argwohn erwecken.

In vilen Kirchen des Königreichs Franckreich verehret man heut mit einer ſonderbahren Feſt-Begängnus die Zäher, welche der Heyland aus Zärte der Lieb und Mitleyden wegen des todten Lazari vergoſſen, und nennet man insgemein diſe Andacht das Feſt der heiligen Zäher. Es wird inſonders gantz andächtig gehalten zu Vendome in der Abbthey der Heiligen Dreyfaltigkeit bey denen Ordens-Genoſſen deß H. Benedicti; zu Selincourt in Picardie in der Abbthey deß Heil. Peter, genannt heilige Zäher: zu Orleans in der Kirchen des Heil. Peters von Puellier; zu Chemillé in Anjou in der Kirchen

deß

deß H. Leonhard: zu Thiers in Auvergne, zu St. Maximin in der Provence und anderwerts.

Man begehet auch heut feyrlich die wunderbahrliche Aufferſtehung deß Lazarus, in der Thum-Kirchen zu Marſeille, die ihn für ihren erſten Biſchoff, Apoſtel und Patron haltet.

Gebett.

O GOTT, der du die Welt durch unausſprechliche Geheimbnuſſen erneuereſt, verleyhe gnädiglich, daß deine Kirchen, von diſen ewigen Einſetzungen allezeit zunehme, und auch an denen zeitlichen Hülffs-Mittlen keinen Mangel leyde. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel

3. Reg. cap. 17.

IN den Tagen, ward deß Weibs, der Hauß-Mutter Sohn kranck, und ſein Kranckheit war über die Maß groß, alſo, daß kein Athem mehr in ihm blieb. Da ſprach ſie zu Elia: Was hab ich mit dir zu ſchaffen, du Mann GOttes? Biſt du zu mir herein kommen, daß meiner Miſſethat gedacht, und mein Sohn getödtet wurd? Und Elias ſprach zu ihr: Gib mir her deinen Sohn. Und er nahm ihm von ihrer Schooß, und trug ihn hinauf auf den Saal, da er wohnete, und legte ihn auff ſein Beth, und rufft den HErrn an, und ſprach: HErr, mein

mein GOtt, haſt du auch der Wittwe, bey der ich etlicher maſſen auffenthalten werd, alſo übel gethan, daß du ihren Sohn tödteſt? Und er breitet ſich aus, und maß ſich über das Kind dreymahl, und ruffte den HErrn an, und ſprach: HERR mein GOtt, ich bitte, laß die Seel dieſes Kinds widerumb in ſeinen Leib kommen. Und der HERR erhörte die Stimm Eliä, und die Seel deß Kinds kam widerumb in ihn, und er ward widerumb lebendig. Und Elias nahm das Kind, und brachts hinab vom Saal ins Hauß, und gabs ſeiner Mutter, und ſprach zu ihr: Sihe, dein Sohn lebt. Und das Weib ſprach zu Elia: Nun erkenne ich hieran, daß du ein Mann GOttes biſt, und deß HErrn Wort in deinem Mund iſt warhafftig.

Man glaubt, daß Esdras geweſen, welcher die zwey leztere Bücher der Königen hat zuſamen getragen. Man findet in dem dritten Buch den Tod deß Davids, die Regierung deß Salomons, die Erbauung deß Tempels; das Königreich abgeſöndert unter dem Roboam; die Regierung deß Jeroboam über die zehen Zunfften: die Verfluchung deß Achabs mit der gottloſen Jezabel, und wie er die Propheten verfolgt. Elias lebt unter ſeiner Regierung und würckt unzahlbahr vil Wunder in Iſrael.

Anmerckung.

„Jetzt erkenne ich, nachdem du ſolches gethan, daß du ein Mann GOttes ſeyeſt, und „daß das Wort des HERRN wahrhafftig in „dei-

„deinem Mund ſeye. Keine beſſere Prob einer wahren Lehr iſt nit, als wann das Leben deß Lehrers mit der Lehr übereins ſtimmet. Sein Thun und Laſſen muß Zeugnus geben, daß er ein Mann GOttes ſeye, alsdann wird man nit zweifflen, daß, was er redet, das Wort GOttes ſeye. Man bewegt, man überredet, man bekehrt, wann man mit ſeinem Exempel nit minder prediget, als mit ſeinen Worten. Ein Eyffer, welcher allein ſich in denen Worten zeigt, wird wenig Frucht ſchaffen. Chriſtus JEſus hat angefangen zu würcken, ehe er hat angefangen zu lehren: cæpit JEſus facere, & docere. Folgt man wol diſem Exempel insgemein nach? Es warffe der Heyland denen Phariſäern vor, daß ſie anderen aufburden, was ſie ſelbſt nit tragen können, und auf anderer Schultern ſolche Burden legen, an welche ſie ſelbſt keinen Finger anlegen mögen, wann diſe unmortificierte Lehrer deß Geſatzes, diſe zarte Unterweiſer ſelbſten anfangten ihre ſtrenge Lehr in das Werck zu ſetzen, hätte man Urſach zu glauben, daß ſie recht daran wären. Was Armſeeligkeit! daß man ihme ſucht einen Nahmen zu machen, durch einen närriſch eingepflantzten Wohn der Strengheit und Sittens-Verbeſſerung? dann warum fangt man ſolche nit bey ſich ſelbſten an? Warum verbeſſert man nit die verborgne Hoffart, welche bey ihnen der meiſten Ubungen Grund- und Beweg-Urſach iſt? warumb nit jene ausgeſtudirte Befliſſenheit in der

der ſinnlichen Geſuch aller Lebens Bequemlich-keiten? Verbeſſere man die boßhaffte Urtheil, ſo man von ſeinen Neben-Menſchen ſchöpffet; verbeſſere man die unergründliche Eyfferſucht, welche ſo offt auch in Unbilden und üble Nach-reden ſich ausgieſſet. Der Seelen-Eyffer fin-det in uns ſelbſt was wir auszureuten haben; warum wollen wir uns umb andere annehmen, indem wir ſelbſt der Arbeiter vonnöthen haben, welche unſer eignes Feld anbauen. Es iſt in der Wahrheit die Liebe niemahl ſchädlich geweſen dem, der ſie übet. Allein, leben wir heilig, und laſſen aus unſeren Wercken ſehen, daß wir Diener GOttes ſeyen; daß das Volck von uns urtheilen möge, wir ſeyen Menſchen GOt-tes, alsdann werden unſere Lehr und Unterwei-ſungen fruchtbar ſeyn. Man kan nit glauben, daß das Wort deß HErrn wahrhafft ſey in dem Mund eines Menſchen welcher anderſt lebet, als er redet. Man ſihet allezeit vor, ehe man höret. O was groſſen Frucht wurden nit mancher Hauß-Vatter, manche Hauß-Mutter ſchaffen, wann ihre Beyſpill lauter gute Lehrſtuck wären! man vermerckt an denen Kindern, daß ſie keine Zucht wollen annehmen, man klagt über ihre Nach-läßigkeit; man klagt über die Untreu der Hauß-Bedienten, man ſchreyet, man ſtrafft, aber ohne Beſſerung, weilen man ihnen keine gute Exempel gibt. Die Kinder und Hauß-Bediente lernen mehr von denen Wercken als von denen Wor-ten ihrer Vorgeſetzten, ſie glauben, jene ſollen die

Doll-

Dollmetſch diſer ſeyn: wann die Unterweiſungen erſchrecken, ſo bekräfftigen es die Exempel. Laſſet uns wohl begreiffen wie vil daran gelegen ſeye, daß man ſelbſt übe was man andere lehret, und daß man jene Fehler nit begehe, welche man in anderen abſtraffet.

Evangelium

Johan. cap. 11.

IN der Zeit lag einer kranck, mit Nahmen Lazarus von Bethanien, von dem Flecken Mariä und ihrer Schweſter Marthä. (Maria aber war die, ſo den HErrn geſalbet hatte mit Salben, und ſeine Füß getrucknet mit ihren Haaren, derſelbigen Bruder lag kranck.) Da ſandten nun ſeine Schweſtern zu ihm, und lieſſen ihm ſagen: HERR, ſihe, den du lieb haſt, der iſt kranck. Da aber JEſus das höret, ſprach er zu ihnen: Diſe Kranckheit iſt nicht zum Tod, ſondern zu der Ehr GOttes, auf daß der Sohn GOttes durch ſie geprieſen werde. JEſus aber hatte Martham lieb, und ihr Schweſter Mariam, und Lazarum. Als er nun gehört, daß er kranck war, da blieb er zwar eben an demſelbigen Orth zween Tag. Darnach ſprach er zu ſeinen Jüngern: Laſſet uns widerumb in das Jüdiſche Land gehen. Die Jünger ſprachen zu ihm: Meiſter, jetzt wolten dich die Juden ſteinigen, und du geheſt wider dahin? JEſus antwortete: ſeynd nit zwölff Stund im Tag? Wer bey dem Tag wandelt, der ſtoßt ſich nicht, dann er ſihet das Liecht der Welt: wann er aber bey der Nacht wandelt, ſtoſſet er ſich, dann es iſt kein Liecht in ihm. Diß ſagt er, und darnach ſprach er zu ihnen: Lazarus unſer Freund ſchläffet, aber ich gehe, daß

daß ich ihn vom Schlaff aufwecke. Da sprachen dann seine Jünger: HErr, schläfft er, so wirds besser mit ihm. JEſus aber ſagte von ſeinem Tod, ſie meinten aber, er redet vom leiblichen Schlaff. Derohalben ſagte ihnen alsdann JEſus ausdrucklich: Lazarus iſt geſtorben, und ich bin froh um euret willen, daß ich nit daſelbſt bin geweſen, auf daß ihr glaubet. Aber laſſet uns zu ihm gehen. Da ſprach nun Thomas, der genennet iſt Zwilling, zu den Jüngern: Laſſet uns mitgehen, daß wir mit ihm ſterben. Da kam nun JEſus, und fand ihn, daß er ſchon vier Tag im Grab gelegen war. (Bethania aber war nahe bey Jeruſalem, bey fünffzehen Feldwegs.) Vil aber aus den Juden, waren zu Martha und Maria kommen, ſie zu tröſten wegen ihres Bruders. Als nun Martha gehört, daß JEſus kame, lieff ſie ihm entgegen: Maria aber ſaſſe daheimb. Da ſprach nun Martha zu JEſu: HErr, wäreſt du hie geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben. Aber ich weiß auch noch, daß, was du bitteſt von GOtt, das wird dir GOTT geben. JEſus ſpricht zu ihr: Dein Bruder wird widerum aufferſtehen. Martha ſagt zu ihm: Ich weiß, daß er aufferſtehen wird, in der Aufferſtehung am Jüngſten Tag. JEſus ſprach zu ihr: Ich bin die Aufferſtehung und das Leben, wer an mich glaubt, ob er gleich geſtorben wäre, ſo wird er leben: und ein jeglicher, ſo da lebet und glaubet an mich, der wird nicht ſterben in Ewigkeit. Glaubſt du das? Sie ſprach zu ihme: HErr, ich hab geglaubt, daß du biſt Chriſtus der Sohn deß lebendigen GOttes, der du in diſe Welt kommen biſt. Und da ſie das geſagt hatte, gieng ſie hin, und rufft ihrer Schweſter Mariam heimlich, und ſprach: Der Meiſter iſt da, und rufft dir. Da ſie das gehört, ſtehet ſie eylends auf, und kommt zu ihm: Dann JEſus war noch nicht in den Flecken kommen, ſondern er war noch an dem Ort, da ihm Martha begegnet war. Darum, als die Juden, die bey ihr im Hauß waren, und ſie tröſteten, ſahen Mariam, daß ſie eylends aufſtund, und hinaus gieng, folgeten

ſie ihr nach, und ſprachen: Sie gehet hin zum Grab, daß ſie daſelbſt weine. Als nun Maria zu dem Ort kam, da JEſus war, und ihn erſahe, iſt ſie zu ſeinen Füſſen gefallen, und ſpricht zu ihm: HERR! wäreſt du hie geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben. Als nun JEſus ſie ſahe weinen, und die Juden die mit ihr kamen, weinen, ergrimmete er im Geiſt, und betrübte ſich ſelbſt, und ſprach: Wo habt ihr ihn hingeleget? Sie ſprachen: HERR komm, und ſihe es. Und JEſus weinet. Derohalben ſprachen die Juden: Sihe, wie hat er ihn ſo lieb gehabt. Etliche aber aus ihnen ſprachen: Hat diſer, der die Augen des Blindgebohrnen eröffnet, nit vermögt, daß diſer nit ſturbe? Darum ergrimmet JEſus abermahl in ſich ſelbſt, und kam zum Grab. Es war aber eine Höle, und ein Stein darauf gelegt. JEſus ſprach: Hebet den Stein ab. Da ſagt zu ihm Martha, die Schweſter deß Verſtorbnen: HERR er ſtinckt ſchon, dann er iſt viertägig. JEſus ſpricht zu ihr: Hab ich dir nicht geſagt, wann du wirſt glauben, ſo wirſt du ſehen die Herrlichkeit GOttes. Da huben ſie nun den Stein ab. JEſus aber hub ſeine Augen hinauf in die Höhe, und ſprach: Vatter, ich dancke dir, daß du mich gehöret haſt. Ich wuſte aber wohl, daß du mich allzeit höreſt, ſondern um deß Volcks willen, das umher ſtehet, hab ichs geſagt, daß ſie glauben, daß du mich geſandt haſt. Als er diß geſagt hätte, ſchrye er mit groſſer Stimme: Lazare komm heraus. Und alsbald kam der Verſtorbene herauß, gebunden mit Grab-Tüchern an Füſſen und Händen, und ſein Angeſicht war verbunden mit einem Schweiß-Tuch. JEſus ſprach zu ihnen: Löſet ihn auf, und laßt ihn gehen. Vil nun der Juden, die da kommen waren zu Maria und Martha, und hatten geſehen, was JESUS gethan hat, glaubten an ihn.

Betrachtung

Von dem ſchmertzlichen Leyd eines ſterbenden Sünders.

I.

BEtrachte, daß obwolen die Forcht und Schröcken, die man in dem Todbeth erfahret, wie auch der Schmertzen den man damahl empfindet, erſchröcklich ſeyen, ſo ſeye es doch nichts gegen dem empfindlichen Schmertzen und Leydweſen, welche einen Sünder quälen, ehe er ſeinen Geiſt aufgibt.

In den Lebszeiten iſt der Glaub der meiſten Chriſten, inſonders der freyen Welt-Kinder ſchier halb erloſchen. Man glaubt, das iſt, man laſſet ſich in keine Glaubens Irrthum ein, daß man unglaubig ſey; aber der Glaub iſt ſo ſchwach, daß man kaum verdient ein Chriſt genennt zu werden. Wann es aber zum ſterben gehet, da verſchwinden alle falſche Irrwohn, die unbändigſte Gemüths-Neigungen legen ſich zur Ruhe; der Glauben erwachet, und leget die erſchröcklichiſte Warheiten alſo vor Augen, daß man darob nit zweiflen kan. Aber, ach GOtt, was für Leyd, was für Schröcken entſtehen nit, aus ſolchen Erkanntnuſſen! Alsdann erkennet man handgreiflich zu was Zihl und End man auf diſer Welt geweſen? daß GOTT allein, ja

GOtt allein ſolte der eintzige Gegenwurff unſerer Liebe und Verehrung ſeyn, was Schmertzen, wann man einem andern Herrn gedient hat, wann man gantz andere Sachen geliebt hat? Wann man ſich gantz anderſt hat leithen und führen laſſen!

Es hat mir an dem Antrib und Beweg-Urſach nit ermanglet: Es hat mir die Vernunfft auch gnug gezeigt, was ich thun ſoll: ich erkenne daß meine Ruhe in einem guten Wandel, und mein Nutzen in Entrichtung meiner Schuldigkeiten beſtunde. O was Troſt wäre es mir jetzt, wann ich meine Täg in dem Dienſt eines ſo gnädigen HErrn zugebracht hätte? Ach! wie vil Einſprechungen, wie vil Ermahnungen, wie vil Gnaden hab ich darzu gehabt, und es hat mir nit gefallen ihme zu dienen: ich hab mit einem kalten Hertzen meinen GOTT für mich an dem Creutz ſterbend angeſehen: alle ſeine Gutthaten haben mein Hertz nit einnehmen können, es hat mir nit gefallen, ihn zu lieben; und jetzt ſtirbe ich!

Wäre wol etwas welches mit einem GOtt ſolte in Vergleich kommen? hab ich zwey Herrn zu bedienen gehabt? und wann ich auch zwey gehabt hätte, welchen hätte ich vorziehen ſollen? O wol unglückſeelig derjenige, welchem GOtt nit klecket! Ich bin diſer Unglückſeelige, weil ich es ſelbſt hab ſeyn wollen, und jetzt ſtirbe ich!

Weſſen Dienſt aber hab ich mein Leben aufgeopffert? und was hab ich jetzt darvon, daß ich der Welt gedienet? tauſend Verdruß, immerwehrende Unruhe, unfruchtbahren Schweiß, grauſame Dienſtbarkeit, unerträgliches Joch, abgezehrtes und in Kummer verlohrnes Leben, und von allen diſem was für ein Belohnung hab ich? Verzweiflendes Leydweſen, erſchröcklichen Tod, unglückſeelige Ewigkeit. O mein GOtt diſes alles iſt wahr: und gibt es noch Sünder in der Welt?

2.

Betrachte, wie ſchmertzhafft es falle, wann man wahr nimbt daß alles was uns von dem Dienſt GOttes abgeſchröcket, was uns ſolchen verleydet hat, nichts als eine leere Einbildung geweſen. Es war ein menſchliches Aufſehen: alsdann ſihet man, wie eytel und lächerlich diſe Urſach geweſen: Es war die Beſchwernus: Ach! ich hab ja wiſſen können, was Chriſtus verſicheret, daß ſein Joch ſüß, und ſein Burd leicht ſeye? Jetzt ſihe ich, daß ich weit mehr zu leyden gehabt in meinem ſündhafften Leben, als ich jemahl gelitten hätte, wann ich Chriſtlich gelebt wurde haben. Jetzt ſihe ich meine Dummheit; ich möchte vor Leyd vergehen! aber es iſt kein Zeit mehr, den Fehler zu verbeſſeren; jetzt ſtirbe ich.

Ich hab mein Heyl völlig vernachläſſiget; die zeitliche Geſchäfft, die Luſtbahrkeiten, das

Spil-

Spillen, die Schauſpill haben mir mir alle Zeit hinweg genommen. Ich hab groſſe Güter zuſammen geſcharret, und für wem? Ich hab mich erluſtiget, ich hab geſündiget, und jetzt ſtirbe ich ohne gewürckte Buß; ich ſtirbe, und wird ewig verdammt! verdammet zu dem ewigen Feur, verdammt zu leyden alle erdenckliche Peyn durch die gantze Ewigkeit. O Verzweifflung! O Schmertzen!

Es hat mich das Leſen diſes geiſtlichen Buchs bewegt, jener unvorgeſehener Zufall hat mich erſchröckt: jene heilige ſo warhaffte, ſo eindringliche Anmerckungen haben mich überwiſen; die Göttliche Gnad hat mich ſtarck ermahnet, ich hab mir auch ſchon vorgenommen mich zu bekehren, hab mir darzu die völlige Rechnung gemacht: wer hat die Vollziehung verhindert? Jener Freund, jene böſe Geſellen, die Forcht, daß man mich nit für einen Andächtler halte, das böſe Exempl: diſen Freund, diſen Geſellen, diſer Forcht zu lieb hab ich mich verdammt. Ach wer kan gnug die Strenge diſer Verbitterung, diſes verzweifleten Wehethum begreiffen?

Zeitliche Ehren, die ihr mich habt verblendet, eytler Kleyder-Pracht, der du mich ſo vil gekoſtet, zergängliche Luſtbahrkeiten, derentwegen ich ſo offt geſeufftzet, weltliche Freuden, die ihr ſo vil Zäher nach euch gezogen, wie offt hab ich euch verfluchet; und warum hab ich nit mei-

ner eignen Meynung gefolgt? O! hätte ich dem Exempel gefolgt jener tugendſamen Perſon, welche witziger als ich, ihre Reu nit biß in das Todbeth geſpahret hat? Hätte ich mich wenigſt bekehret vor einem Jahr! vor ſechs Monath, als ich dergleichen Schröck-volle Wahrheiten geleſen hab? Ich hätte es thun können; es wäre mir ſolches alsdann gantz leicht geweſen. Es hat mir nit gefallen; jetzt ſtirbe ich mit diſem Hertzenleyd.

O mein GOTT, wie voll der Verzweifflung iſt ein vergebliches Leyd, und was für eine ſchröckliche Peyn, ſich mit Sünden beladen ſehen, da man vor dir erſcheinen muß. Wann man wenigſt ſein Unglückſeeligkeit und ſeine Verbrechen einer frembden Sach zumeſſen konte; allein man ſihet es augenſcheinlich, daß man ſich ſeine Verdammnus ſelbſten geſchmidet hat: man ſihet es, und wird ewig ſehen, daß man verdammt, weil man eine armſeelige Freyheit etlich weniger Täg einer vollkommenen ewigen Glückſeeligkeit vorgezogen hat.

Mein liebſter JESUS, der du mir die Gnad gibſt diſe ſchöne Anmerckungen zu machen, laſſe nit zu, daß ſie mir in meinem Tod ein neues Leyd verurſachen. Ich weiß mit was Mittel ich müſſe ſolches verhindern, wann ich mich nemblich alſobald bekehre. Gibe mir die Gnad, O HERR, ſolches zu thun, und nit einen Augenblick länger zu verſchieben.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

Fiat cor meum immaculatum in juſtificationibus tuis, ut non confundar, Pſal. 118.

Erhalte mein Hertz, O HERR, in der Unſchuld durch eine unveränderliche Treu in Haltung deiner Gebott, auf daß ich nit zu End meines Lebens von ſo grauſamer Verzweifflung gepeyniget werde.

Domine, ecce quem amas infirmatur, Joan. 11.

HERR ſihe, derjenige, den du ſo sehr liebeſt, daß du auch dein Blut für ihn vergoſſen, iſt gefährlich kranck.

Andachts-Ubungen.

1. Lazarus von einer tödtlichen Kranckheit überfallen, Lazarus der Verſtorbene und vier Täg im Grab ligend, und ſchon ſtinckend; Martha und Maria die den HErrn bitten, und ihm vorſtellen den traurigen Stand deſſen, den er liebet: die auf dem Grab deß Todten vergoſſene Zäher deß Heylands, die ein Zeichen ſeines Mitleydens und ſeiner Lieb geweſen; endlich ſeine Aufferſtehung nach vorhergehenden Bewegung deß Gemüths, Seuffzen und innerlicher Schauder deß HErrn, alle diſe ſo deutlich angemerckte

Umbſtänd, welche der Evangeliſt ſo ſorgfältig angezogen, ſeynd ſo vil Pembſel-Strich deß Controfait eines in ſeinen Gewohnheiten veralteten Sünders. Es unterlaſſet GOTT nit einen ſolchen Sünder zu lieben, ſagen die HH. Vätter, nachdem er für ihn Menſch worden, für ihn geſtorben iſt: und eben diſe Lieb halten GOtt dem HErrn vor die heiligſte Jungfrau, und Außerwöhlte GOttes, welche für ſein Heyl ſorgfältig ſeynd und darfür bitten. Aber was braucht es nit noch ihn zu bekehren! und wie vil Wunder-Zeichen: JESUS weinet, JEſus entſetzet ſich. Es braucht groſſe Stärcke, den Stein von dem Grab zu weltzen, ja eines ausdrucklichen Befelchs deß Heylands, daß er aus dem Grab heraus ſteige. Mache bedachtſamb deine Gedancken über diſes Controfait, und ſihe ob es nit das Deinige iſt, wenigſt mache dir eine rechte Einbildung von der äuſſeriſten Gefahr, in welcher ein Sünder iſt, welcher in einer böſen Gewohnheit lebet. Die Bekehrung iſt ſehr ſchwär, weilen eins der gröſten Miracklen vonnöthen iſt, auf daß er ſich bekehre.

2. Komme diſem grauſamen Leydweſen, welches ein Sünder in ſeinem Tod empfindet, vor mit einem heiligen Leben. Lebe unſchuldig wann du nit in der Sünd ſterben wilſt. Gedencke offt in den Lebs-Zeiten diſes verzweiflenden Leyds. Halte diſe Faſten als die Letzte, die du erleben wirſt. Bringe ſie zu in allerhand heiligen

gen Buß-Ubungen; faſte genau, und begleithe diſe Abtödtung deß Fleiſches mit einer innerlichen Abtödtung. Gibe Allmoſen dardurch deine Sünden zu verkauffen. O wie vil, welche diſes alles leſen werden, werden das End diſes Jahr nit erreichen.

Sambſtag in der vierdten Faſten-Wochen.

GLeichwie die vierzehen Täg, welche biß auf Oſtern noch übrig ſeynd von der Kirchen als ein immerwährendes Feſt deß Leydens unſers Heylands angeſehen werden, alſo wird diſer Sambſtag gleichſamb für den Vorabend diſes Feſts gehalten. Der Eingang der H. Meß, die Epiſtel, das Evangelium, und das gantze Ambt der Heil. Meß, iſt ein lauterer Gleichnus-Entwurff diſes groſſen Geheimnus: und eine Gattung der Vorbereitung, welche zu gleicher Zeit die troſtreiche Beweg-Urſachen diſes hochen feyrlichen Feſt in ſich ſchlieſſet.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DIe Meß nimmt ihren Anfang von diſen zarten Worten deß Prophetens Iſaias: Si-

tientes venite ad aquas, dicit Dominus. Ihr alle, die ihr einen Durſt habt, kommet zu dem Quell-Brunn diſes lebendigen Waſſers, welches ſpringet in das ewige Leben, ſagt der HERR. Es ladet der Prophet alle Völcker der Erden ein zu dem Glauben Chriſti, welcher allein iſt der Brunn deß lebendigen Waſſers. Diſe Göttliche Quell allein kan uns den Durſt löſchen; alles übrige Waſſer entzündet ſolchen nur mehr. Diſes iſt eigentlich zu verſtehen von dem Leyden Chriſti, in welchem diſer Brunnen alſo zu reden, gefloſſen iſt durch ſo vil Canal, als Wunden in dem Heiligen Leib Chriſti geweſen: und wird diſe überflüßige Brunn-Quell niemahl austrücknen. So koſtbahr auch diſes Waſſer iſt, ſo kommt es doch umbſonſt, ob du ſchon kein Geld haſt, wann du nur einen Durſt darnach haſt, ſo komme und löſche ſolchen; trincke mit Freuden: Et qui non habetis pretium, venite, & bibite cum lætitia. Alles diſes iſt auszulegen auf das Leyden des Heylands, welcher ſein Blut für das Heyl aller Menſchen vergoſſen; und für eine ſo unvergleichliche Gutthat von uns nichts begehrt, als unſer Lieb.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

Die Epiſtel iſt genommen aus jener Stell der Propheceyung deß Iſaias, wo GOTT

zu ſeinem auf diſe Erden zu Erlöſung des menſch-lichen Geſchlechts geſchickten Sohn ſagt: daß er ihn gehört habe, und verwilliget das Heyl der Menſchen, ihm auch beygeſtanden ſey in der Zeit, die er ſelbſt zu ſolchen groſſen Werck beſtimmet hat: daß er ihn beſtellet habe zu einem Vermitt-ler des Volcks die Erden zu ergäntzen, die Ketten den Gefangenen zu zerbrechen, das Liecht denen zu bringen, welche in denen Finſternuſſen waren: In tempore placito exaudivi te, & dedi te in fœdus populi. Ich hab dich geſändet um einen neuen Bund mit meinem Volck aufzurichten, deſſen der erſtere nur ein ſchwache Vorbildnus ge-weſen; und durch diſen Bund wirſt du die Er-den völlig erneueren: du wirſt ein gantz neues Volck machen: Ut ſuſcitares terram & poſſi-deres hæreditates diſſipatas. Diſe verſchwen-dete Erbſchafften, ſeynd nit allein das Jüdiſche Volck, ſondern alle Geſchlechter der Erden, welche Chriſtus mit ſeinem Blut erkauffet hat, die alle jetzt ſeine Erbſchafft ausmachen. Diſe Erbſchafft iſt ihme von dem Teuffel abgeſtohlen worden; die verderbte Sitten und Abgötterey hatten die Erbſchafft des HErrn verſchwendet; der Heyland iſt kommen, ſolche wider an ſich zu bringen, indem er alle in ſeine Kirchen verſam-let hat. Ich hab dich geſändet denenjenigen, welche mit denen Stricken der Sünden gefeßlet waren, zu ſagen: Ut diceres his qui vincti ſunt. (Man kan das Jüdiſche Volck verſtehen, wel-ches in groſſer Unordnung und unter dem Joch

deß

deß Geſatz gelebt.) Exite, gehet und verlaſſet diſe harte Dienſtbarkeit, und begebt euch in die ſüſſe Freyheit der Kinder GOttes: Et his qui in tenebris, ſagt allen denen, welche in der Unwiſſenheit deß wahren GOttes, welche in dicken Finſternuſſen der Abgötterey leben, revelamini, eröffnet eure Augen und ſehet an das Licht. Der Heyland iſt allein das wahre Liecht, welches erleuchtet einen jeden der auf die Welt kommt: Super vias paſcentur, ſie werden ihre Weid auf denen Straſſen haben: Et in omnibus planis paſcua eorum, und ein jede Ebne wird ihnen für eine Weyd dienen. Es konte die glückſeelige Beſchaffenheit des neuen Bunds, diſes neuen Volcks, deß Chriſtlichen Volcks, der Kirchen nit beſſer entworffen werden, als durch diſe Beſchreibung des Prophetens. Ihr, die ihr durch den Tod des Heylands erlediget ſeyet von der Gefangenſchafft deß Teuffels, von dem Licht deß Glaubens erleuchtet, habt nit zu förchten, daß ihr in der Wüſte und auf der mühſamen Reiß diſes Lebens vor Hunger ſterbet; dann ihr nit allein auf dem weiten Feld, ſondern auch zwiſchen denen Felſen und auf den Gebürgen allenthalben überflüßige Weyd finden werdet. Die Lehr Chriſti, ſeine heilige Sacramenten, ſein Evangelium, ſein Beyſtand, ſein Gnad wird euch an keiner Sach einen Mangel leyden laſſen. Es iſt diſes Leben eine Reiß: die Erden iſt ein Elend; der Himmel unſer liebes Vatterland: man muß reiſen durch eine wilde Einöde, ehe

man in das gelobte Land anlanget; es iſt ein groſſer Weeg zu machen von Babylon , biß zu dem himmliſchen Jeruſalem: förchtet aber nichts, der Heyland hat in allem Vorſehung gethan, er weiß, was euch vonnöthen iſt: es ſeynd ihm auch nit unbekandt die Gefahren; er weiß, was nothwendig iſt, das Leben zu erhalten: Non eſurient, neque ſitient, & non percutiet eos æſtus, & Sol: ſie werden weder Hunger noch Durſt leyden, die Hitz und Sonnen-Strahlen werden ſie auch nit brennen: Quia miſerator eorum reget eos, weilen derjenige, der ſich über ſie erbarmet, ſie leiten wird, und zu denen friſchen Quell-Brunnen führen , & ad fontes aquarum potabit eos. Wer erkennt nit in diſer Beſchreibung einen lebendigen Entwurff der Chriſtenheit? Was für eine Menge der geiſtlichen Hülffs-Mittlen , was für ein troſtreicher Uberfluß der Güter in der Kirchen GOttes? Biſt du erſchöpffet und durſtig entweder von der Mattigkeit der Reiß, oder von der Hitz der unordentlichen Begierden, oder von dem Streit , und Wiederſtand ſo man wehrenden diſen Leben thun muß, ſo wirſt du alle Stund diſe Quell-Adern deß lebendigen Waſſers finden , ſo nie austrücknet, und daraus gar leicht zu ſchöpffen iſt: Haurietis aquas cum gaudio de fontibus Salvatoris, ſagt eben diſer Prophet an einem andern Ort, ihr werdet mit Freuden das Waſſer ſchöpffen aus denen Brunnen deß Heylands. An ſtatt jener Wäſſer, welcher euere Vätter in der Wüſte getrun-

truncken haben, als Moyſes mit ſeiner Ruthen an den Felſen geſchlagen und eine Waſſer-Quell eröffnet hat, werdet ihr trincken die Waſſer deß Heylands. Diſer Heyland iſt Chriſtus JEſus; die Brunnen die er uns eröffnet, ſeynd ſeine heilige Lehr, ſagen die HH. Vätter, ſeine Heil. Sacramenten, aus welchen ſeine Gnaden auf diejenige herflieſſen, welche ſolchen würdiglich empfangen, und von ſich ableinen jene böſe Beſchaffenheiten, dardurch dero Quell kan verſtopffet werden. Chriſtus der HERR ſagt ſelbſt zu uns: wann einem dürſtet, der komme zu mir, und trincke; der trincken wird von dem Waſſer, welches ich ihme geben wird, wird in Ewigkeit von keinem Durſt mehr geplagt werden; Et ponam omnes montes meos in viam, & ſemitæ meæ exaltabuntur. Meine Berg werden gantz eben zu einem Weeg werden, und wird ich die Thäler einfüllen, daß ſie zu einem Fußſteig werden. Laſſe dich von diſen Grund-Satzungen der höchſten Vollkommenheit, von diſen ſo vollkommenen Evangeliſchen Räthen, welche der Sinnlichkeit und eignen Lieb alſo zu wider ſeynd, nit erſchröcken: du wirſt alles eben finden, ſo bald du ſelbes zu üben anfangen wirſt. Förchte dir nit, daß du irrgehen werdeſt, ich ſelbſt wird dein Führer ſeyn; ich wird alle Weeg recht machen: auſſer der Kirchen gibt es die Irrweg, welche den Reiſenden ſeinem Untergang zuführen: Ecce iſti de longè venient, & ecce illi ab aquilone & mari, & iſti de terra auſtrali, man wird in die

Kir-

Kirchen deß Heylands kommen ſehen die weit entlegniſte Völcker, einige von Mitternacht, einige von Nidergang, andere von Mittag. Wer ſihet nit, daß mit ſo ausdrucklichen Worten die Bekehrung der Heyden zu dem Glauben angedeutet werde? Laudate cœli, & exulta terra, jubilate montes laudem. Ihr Himmel lobet den HErrn, ſchreyet da auf der Prophet, die gantze Erde erhebe ſich vor Freuden, und auch die Berg laſſen das Lob hören: weilen ſich der HErr, ſagt er, erbarmet hat über ſo vil arme Völcker welche zu Grund giengen, will er ſelbſt ihr Troſt, ihr Heyl, ihr Erlöſer und Vatter seyn. Indeſſen hat Sion geſagt, der HErr hat meiner vergeſſen: Et dixit Sion, Dominus oblitus eſt mei. Es war diſe ein Klag der Lieb, welche die Juden in ihrer Gefangenſchafft gehabt: und dergleichen auch offtermals die Chriſten in ihren Creutz und Bedrangnuſſen thun. Nichts aber iſt troſtreicher, als die Antwort, ſo ihnen GOtt darauf gegeben: Nunquid oblivisci poteſt mulier infantem ſuum. Solte wohl eine Mutter ihres Kinds vergeſſen können? kan ſie wol kein Mitleyden tragen mit einem Kind, ſo ſie unter ihren Brüſten getragen: und ſolte auch eine ſo unmilde Mutter zu finden ſeyn, ſo ihres Kinds vergeſſe, ſo wird doch ich euer nit vergeſſen: alſo redet der HERR. Wie tieff, O GOtt, ſollen wir nit diſe Wort in unſer Hertz eintrucken! was für eine Lieb ſollen ſie in uns gegen einen ſo guten GOtt

GOtt erwecken? was für Danckbarkeit? was für Vertrauen?

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß iſt ein Glaubens Unterricht, welchen der Seeligmacher dem Volck und denen Phariſäern von ſeiner GOttheit gibt; und zugleich eine gantz merckliche Prob der Hartnäckigkeit der Phariſäer, und diſes Volcks. Ihr boßhafftes Hertz verhindert ihn nit: er zeigt eine weit gröſſere Güte für ſie als ihr Haß und Neyd ware, ſo ſie gegen ihn tragten. Er offenbahret ihnen, was für groſſe Güter er in ſich habe, und der Welt mitzuthellen kommen wäre: Ego ſum lux mundi, ſagte er ihnen: Qui ſequitur me non ambulat in tenebris. Ich bin das Licht der Welt, wer mir folgt, der wandlet nit in denen Finſternuſſen der Unwiſſenheit, des Irrthums, und Sünd deß Unglaubens. Es iſt niemand als ich, welcher erleuchtet, und den Weeg in den Himmel weiſet; werdet ihr allezeit ſo Sinn-loß ſeyn und die Augen diſem Licht des ſeeligen Leben zuſchlieſſen, darzu er euch doch erleuchtet? Es hörten die Phariſäer gantz aufmerckſam zu, was der Heyland ſagte; aber was er ihnen immer vortragen konte,

konte, konte er ihnen keinen Geſchmack geben die ewige Warheit zu begreiffen, weilen ſie vilmehr ſuchten ſeine Lehr durch die Hächel zu ziehen, als einen Nutzen daraus zu ſchaffen.

Du gibeſt von dir ſelbſt Zeugnuß, ſagten ſie ihme, ſolte man deßwegen deinen Worten Glauben geben? Obwolen ich von mir Zeugnuß gebe, antwortete der HERR, ſo iſt doch meine Zeugnuß gültig, und muß angenommen werden. Ich kenne mich, und muß mich nothwendig kennen: Ich weiß woher ich kommen bin, und wohin ich gehe: Ihr aber wiſſet nit, woher ich komme, und wo ich hingehe. Deſſentwegen ſoll ich von euch keine gültige Zeugnuß erwarten meine Perſohn betreffend; ihr kennet mich nit, und wollet mich auch nit kennen: Seynd alſo allein ich und mein Vatter der mich geſandt hat, die wir diſe ſichere und unfehlbare Zeugnuß geben können. Ich probiere euch meine Sendung durch meine Werck, durch meine Lehr und durch meine Wunder-Zeichen, ihr aber wollet mir nit glauben: Mein Vatter heiſſet ſolches gut durch die Propheten, und heilige Schrifft, die in eurem Handen iſt, und ihr wollet nit ſolche dahin anwenden. Ihr urtheilet allein von mir aus der äuſſerlichen Geſtalt meiner Menſchheit, und könnet euch nit einbilden, daß ich von einem höheren Stand ſeye, als ich äuſſerlich erſcheine. Iſt ſo vil, ſagen die H. H. Vätter, als ob er ſprechete, die falſche Einbildung, die ihr euch macht, von dem Meſſia,

der euch erlöſen wird, verurſachet daß mein armer Geburts-Stand, und mein demüthiges Leben euch eine Gelegenheit zu einer Aergernuß geben, wann ich euch ſag, daß ich GOtt bin, und ein Sohn GOttes, ſo haltet ihr diſe Wahrheit, für eine Gottslaͤſterung; und ſo fern ich die Warheit meiner Wort mit Wunderzeichen beſtättige, ſagt ihr, daß ſolches in dem Namen des Belzebub geſchehe. Nur eure unordentliche Anmuthungen verblenden euch; eure Einbildungen verhinderen euch, daß ihr das Liecht nit ſehet, und zu der Wahrheit nit gelanget. Wann ich von anderen urthle, oder von mir Zeugnuß gebe, ſo ſeynd meine Urtheil recht und unverfälſcht, weilen ſie von einer Weißheit und Erkandnuß herkommen, welche nit kan betrogen werden; neben dem, daß ich niemahl allein urtheile, ſondern allezeit mit meinem Vatter der mich anhero geſchickt, daß ich mit euch lebe, euch unterweiſe, und euch heilig mache. Es verdienen ſicherlich meine Wort, welche ſich ſteiffen auf die Auctorität meines Vatters, geglaubt zu werden, wellen nach eurem Geſatz der Zeugnuß zweyer Perſohnen muß Glauben beygemeſſen werden.

Allda haben die Phariſæer ihren ſchelmiſchen verſtelten Geiſt augenſcheinlich an den Tag gegeben. Sie wuſten wol, daß der Vatter, von welchem JEſus redete, wäre ſein ewiger Vatter, ihr GOtt und ihr Erſchaffer; es hat ſolches der HErr offtermahl mit klaren Worten an-

angedeutet, und kein Geheimbnuß darauß gemacht; indeſſen ſtelleten ſie ſich doch, als ob ſie es nit wuſten, und ſagten ihm, er wolle ihnen andeuten, wo ſein Vatter wäre. Sie wolten nemblich etwas aus ſeinem Mund hören, ſagt der H. Chryſoſtomus, welches ſie bey dem gemeinen Volck einer Gottsläſterung beſtraffen, und ihn alſo verſchreyen, und ſeinen Tod befürderen könnten. Reſpondit Jeſus: neque me ſcitis, neque Patrem meum, ihr wiſſet weder etwas von mir, noch von meinem Vatter. Wann ihr hättet meine Lehr annehmen wollen, ſo hättet ihr gelehrnet, wer ich ſeye; und wurdet zugleich in die Erkandtnuß meines Vatters kommen; Wann ihr auf meine Prob-Zeichen gemercket hättet, die ich euch von meiner Gottheit gegeben, ſo wurdet ihr meinem Vatter nit allhier auf Erden ſuchen, ſondern wiſſen, daß er in dem Himmel ſeye. Hæc locutus eſt in Garophylacio docens in Templo. Diſes redete Chriſtus in dem Schatz-Kaſten, da er in dem Tempel lehrte. Was man da den Schatz-Kaſten nennet, ware der Theil deß Tempels, an welchen das meiſte Volck ſich verſammlete, und unterſchidliche Opffer-Stöck in ſich haltete, das Opffer deß Volcks zu empfangen. Es hat der Heyland in diſer Gelegenheit mit einem groſſen Nachdruck geredet, und mit weit klähreren Worten ſeine GOtt- und Gleichheit der Natur mit ſeinem Vatter angedeutet, obwolen er geſehen, daß er ſein Leben dardurch in Gefahr ſetzte. Er ware mit einer groſſen Anzahl der Zuhörer

umbgeben, deren die meiſte ſeine Feind geweſen, er beſtraffete ſie mit einer ſolchen Freyheit, die ihm alleinig zuſtändig war; er redet allezeit als ein Lehrmeiſter, ob er zwar mit wilden rachgürigen Leuthen zu thun hatte, dero Boßheit jederman förchten muſte. Allein ſein Stund ware noch nit kommen, und alſo dörffte ihn noch niemand angreiffen. Es hatte kein Geſchöpff einen Gewalt über ihn, und ehe als er ſich freywillig für das Heyl der Menſchen in den Todt begabe, kunte er nit gefangen genommen werden, als wann er ſelbſt wolte. Dahero weilen die von GOtt aufgeſetzte Zeit für das Leyden ſeines Sohns noch nit kommen war, haben ſeine Feind umbſonſt ſich bemühet ihn zu den Tod zu lifferen.

Laſſet uns das Werck GOttes ohne ſorgfältige Unruhe allezeit fortſetzen, und nit förchten, was uns von Seyten der Menſchen begegnen möchte; und wann es GOtt alſo gefällig wird ſeyn, daß wir von ihrer Gewaltthätigkeit überfallen werden, wird er alsdann ſo wol ſeiner Güte, als unſerer Schwachheit nit vergeſſen. Diſes iſt die Stund deß Gerechten! diſe die Zeit ihn zu prüffen; aber es iſt nur ein Stund, nur ein kurtze Zeit, wann man es vergleichet mit der Zeit der Vergeltung.

Gebett.

Gebett.

WIr bitten dich, O HErr, du wolleſt durch deine Gnad den Eyffer unſerer Andacht vermehren; weilen unſer Faſten alsdann uns den rechten Frucht bringen wird, wann ſie deiner Güte wird wolgefällig ſeyn. Durch unſeren HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Iſaiä cap. 49.

DAs ſagt der HERR: Ich hab dich in der angenehmen Zeit gehöret, und am Tag des Heyls hab ich dir geholffen: ich hab dich behütet, und zu einem Bund des Volcks geſetzet, daß du dem Land wider aufhelffeſt, und die verderbten Erbtheil eroberſt, und daß du zu den Gefangenen ſprecheſt: Gehet heraus. Und zu denen in Finſternuß: kommet ans Licht: Sie werden ſich auf den Straſſen weiden, und ihr Weid wird ſeyn auf den Ebnen, ſie wird nimmer weder hungern noch dürſten, und ſie wird weder Hitz noch Sonnen ſtechen, dann ihr Erbarmer wird ſie regieren, und ſie tragen zu den Waſſerbrunnen: Ich werd alle meine Berg wegſamb machen, und meine Straſſen werden erhöhet ſeyn. Sihe, diſe werden von fern kommen: und ſihe, jene von Mitternacht, und vom Meer, und die andern vom Land des Mittags. Lobet ihr Himmel, freue dich du Erd, ſchreyet mit Freyden aus ihr Berg das Lob. Dann der HErr hat ſein Volck getröſtet, und ſich über ſeine Arme erbarmet. Syon aber ſprach: Der HERR hat mich verlaſſen, und der HERR hat mein vergeſſen. Vergiſſet auch ein Frau ihres Kinds, daß ſie ſich nicht erbarme deß Sohns ihres Leibs, und ob ſie deſſelbigen vergeſſe,

ſo will ich doch dein nicht vergeſſen, ſpricht der Allmächtig HErr.

Iſaias als ein Figur deß Meßias offenbahret, daß ihn der HErr geſchickt habe nit allein dem Hauß Jacob ſeine Zuruckkunfft und Erledigung aus der Gefangenſchafft zu verkündigen, ſondern auch das Heyl und Bekehrung der Heyden. Er beſchreibt die Glückſeeligkeit des Jeruſalem nach der Gefangenſchafft. Er ſagt, daß die Sünden des Jüdiſchen Volck aller Ubel, die ſie ausgeſtanden, die eintzige Urſach geweſen; tröſtet darauf Sion, und ſagt ihr eine ewigwährende Glückſeeligkeit vor.

Anmerckung.

„Kan wol eine Mutter ihres Kinds vergeſ„ſen! und wann ſie es auch vergeſſen wurde, ſo „wird doch ich eurer nit vergeſſen. Kunte uns wol GOtt ſeine zarte Lieb gegen uns klärer zu verſtehen geben, als durch diſe ſo ausdruckliche Wort und Gleichnuß? Es iſt die Lieb, ſo ein Mutter von Natur gegen ihrem Kind hat, groß, inbrünſtig, mitleydig, und zart; jene aber, die GOtt für uns tragt, iſt noch lebhaffter und beſtändiger. Ein Mutter kan ihr Kind vergeſſen; GOtt aber kan meine Seel nit vergeſſen. O was Troſt wann man gedencket, mein Ubelgehen

gehet GOtt zu Hertzen, und empfindet ſelbſt meine Nothdurfft? er liebet mich mehr als die mitleydigiſte Mutter ihren eintzigen, wolgeſitteten edliſten Sohn liebet! und daß alle meine Unvollkommenheiten, meine Fehler, meine Schwachheiten, den unerſchöpfflichen Abgrund ſeiner Güte gegen mir nit verhinderen können. Es iſt GOTT der mich liebet, und liebet mich als ein GOtt: Diſe Güte iſt unbegreifflich! Aber iſt es nit minder unbegreifflich, daß wir gegen einem ſo gütigen GOtt ſo unerkanntlich ſeyn, und wenige Lieb tragen! Es bekennet GOtt, daß er uns niemahl vergeſſen werde; vergeſſen wir auch GOtt nicht? gedencken wir an GOtt in jener hochmüthigen Abzihlung, in jenem ehrgeitzigen Vorhaben, in jenen Einbildungen des Glücks und Ehrenſtuffen, mit denen wir unſer meiſtes Leben verzöhren? gedencket man an GOtt in denen weltlichen Zuſammenkunfften, in welchen ſich die Forcht GOttes kaum darff blicken laſſen, die Andacht unbekandt, oder ausgerauſchet, der Geiſt Chriſti JEſu verbannet, und die Evangeliſche Grund-Lehren ausgeſchloſſen ſeynd? Alſo vergiſſet man GOtt in der Welt; wird er aber mehr geehrt in denen Gotts-Häuſeren, von denen, welche ſich darinn ſo ungebürlich auffführen, als ob ſie denen eitlen Schauſpillen beywohnen? Non eſt, qui recogitet corde. Macht ſich das Hertz wol theilhafftig der äuſſerlichen Ehrerbietung, welche GOtt allda erwieſen wird? Hat wol auch der ſo heilige Geiſt der Religion die

Oberhand in allen Ständen in allem Alter, in allen Gattungen der Menſchen? Es wird der Glauben erlöſchet durch die verderbte Sitten; und wann diſe verderbte Sitten ſich in einen Stromm ergieſſen, wann das Gifft allenthalben einſchleichet, wann das Laſter ſich nit mehr einſchrencken laſſet; iſt die Religion noch wol in den Flor? Verliehret der Glauben nichts von ſeiner Stärcke? wird ſein Liecht keineswegs verfinſteret? GOtt liebet uns aus keiner anderen Urſach, als weil er ein lautere Güte iſt; aber was Urſach haben wir, daß wir GOtt nit lieben! wir gedencken nit an GOtt: Aber können wir vergeſſen der Gutthaten mit denen er uns überhäuffet? können wir auch ſeiner Gnad, ſeines Beyſtands gerathen? Welcher Tag, welche Stund, welcher Augenblick deß Lebens iſt wol, darinn wir nit eine Gutthat von ihm empfangen? und wir würdigen uns nit daran nur einmahl zu gedencken! Faſſe zu Gemüth die Unbillichkeit diſer abentheuriſchen undanckbaren Menſchen.

Evangelium Johan. c. 8.

IN der Zeit: Sprach der HERR JEſus zu den Schaaren der Juden: Ich bin das Licht der Welt: Wer mir nachſolget, der wird nicht wandeln in Finſternuß, ſondern wird haben das Liecht deß Lebens: Da ſprachen die Phariſeer zu ihm: Du zeugeſt von dir ſelbſt, dein Zeugnuß iſt nit wahr. JEſus antwortet, und ſprach zu ihnen: Und wann ich gleich von mir ſelbſt zeuge, ſo iſt

mein Zeugnuß wahr. Dann ich weiß, von wannen ich kommen bin, und wohin ich gehe: Ihr richtet nach dem Fleiſch, ich richte niemand. So ich aber richte, ſo iſt mein Gericht recht, dann ich bin nicht allein, ſondern ich und der Vatter, der mich geſandt hat. So ſtehet in eurem Geſatz geſchriben, daß zweyer Menſchen Gezeugnuß wahr ſey. Ich bins, der von mir ſelber zeuget, und der Vatter, der mich geſand hat, zeuget auch von mir. Da ſprachen ſie zu ihm: Wo iſt dein Vatter? JESUS antwortet: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vatter. Wann ihr mich kennet, ſo kennet ihr auch villeicht meinen Vatter. Diſe Wort redet JEſus bey dem Geld-Kaſten, da er lehret im Tempel: Und niemand griff ihn, dann ſeine Stund war noch nicht kommen.

Betrachtung.

Wie wenig Chriſtus JEſus erkennt werde; und wie wenig er geliebt werde von denen die ſeine Erkanntnus haben.

I.

BEtrachte, daß die gröſte, ja einiger maſſen die eintzige Glückſeeligkeit deß Menſchen auf diſer Erden ſeye die wahre Erkandtnus und Liebe Chriſti unſers Heylands. Eine jede andere Erkandtnus, ohne diſe iſt eitel und unnutz. Der Welt-Heyland zu ſeinem Vatter redend ſagte: diſes iſt das ewige Leben, daß ſie dich für den einigen wahren GOtt erkennen und JEſum Chri-

ſtum den du geſändet haſt: Ut cognoſcant te ſolum Deum verum, & quem miſiſti JEſum Chriſtum. Es iſt der Sohn GOttes der Urſprung unſerer Glückſeeligkeit. So bald man diſen Urſprung verlaſſet, findet man nichts als Mühe- und Unglückſeeligkeit. Chriſtus der HErr iſt der einige Weeg, welcher in den Himmel führet; er iſt der Anfang des Lebens, welches kein End haben wird; er iſt die Wahrheit; auſſer ihm iſt nichts als Irrthum, Betrug und Lugenwerck. Laſſet uns wohl begreiffen, wie vil uns daran gelegen, daß wir diſen Weeg wohl erkennen, auſſer welchen lauter Irrweeg, und falſche Straſſen zu finden, welche zu dem Verderben führen; wie vil daran gelegen, daß man lebe nach dem Leben Chriſti: wer ſein Leben von diſem nit anfangt, wer es gar nit weiß, der iſt tod, und iſt ſein Leben nur ein Schatten von einem Leben. Ach! mein GOtt, was kan für ein erbärmlicherer Stand ſeyn, als eines Menſchen, der diſe höchſte, unfehlbare, unveränderliche, ewige Wahrheit nit erkennet? In was für einer betrübten und abſcheulichen Blindheit lebt er nit? und was für ein unglückſeeliges End wird er nehmen? Entzwiſchen gibt es wol vil aus denen Menſchen, welche von diſem Göttlichen Heyland die wahre Erkanntnus haben? Nit zu reden von jenen wilden Völckeren, welche in denen Finſternuſſen deß Heydenthums vergraben; auch nit von jenen ſchon geſchlachten und wohl geſitteten, welche in dem Irrglauben auferzogen,

zogen, ſondern nur von denen Rechtglaubigen, O wie von wenigen daraus iſt heutiges Tags Chriſtus recht erkannt! dann kan man ſich wol einbilden, daß man Chriſtum wahrhafftig kenne, wann man ſo frey und unbekränckt ſeine Gebott übertrittet? Wann man ſeine Evangeliſche Räth, ſeine heiligſte Grund-Satzungen nur verachtet? Die Welt-Kinder, jene in die Eitelkeiten verliebte Perſohnen, ſo allein ihren Begierden nachleben, Sclaven ihrer unordentlichen Anmuthungen ſeynd, von keinem andern Geiſt, als dem Geiſt der Welt regiert werden; jene Perſonen, die kaum den Nahmen der Chriſten haben, deren verderbte Sitten dem Glauben Chriſti ein Schandfleck und deren Lebens-Art, und ſchädliche Lehrſatzungen ein Aergernus der Catholiſchen Kirchen ſeynd: jene Perſohnen, welche ſcheinen deß Evangelii ſich zu ſchämen, kennen ſie wol Chriſtum den HErrn? auch die, welche ſich für Liebhaber der Tugend ausgeben, ſeynd ſie eine Ehr ihrem Stand, in dem ſie leben? Ja endlich auch alle jene, welche abſonderlich Chriſto geheiliget ſeynd, kennen ſie wahrhafftig Chriſtum, und werden ſie auch von ihm als ſeine Jünger erkennet werden? Man kennet Chriſtum den HERRN, wie die Juden, alſo zu reden, ihn erkennet haben: Diſe verwunderten ſich über ſeine Wunder-Zeichen, lobten ſeine Lehr, aber folgten ſolcher nicht nach. Es muß die Erkanntnus ſo man von diſem Göttlichen Heyland hat, allezeit eine übliche Erkanntnus ſeyn.

ſeyn. Man glaubet, iſt aber diſer Glaub ein lebhaffter Glaub? Diſes können wir abnehmen aus unſeren Wercken; und alſo laſſet uns von der Erkanntnus, ſo wir uns einbilden von Chriſto zu haben, urtheilen aus unſerem Glauben, und Wercken.

2.

Betrachte, daß, wann Chriſtus JEſus wenig erkennet wird durch diſe übliche Erkanntnus, welche ſo nothwendig iſt für das Heyl, man mit bedauren ſagen könne, es werde diſer Göttliche Heyland auch nit vil mehr geliebet, auch von denen, welche Profeſſion machen, daß ſie ihn kennen. Laſſet uns deſſen Prob nehmen aus der weichmüthigen, lauen und unaufferbaulichen Andacht der meiſten Menſchen. Man glaubet gern, daß es heilige Seelen gebe, welche ihm in dem Geiſt und in der Wahrheit dienen; und welche in der Kirchen GOttes biß zu End der Welt werden fortſetzen die ſchöne Tugend-Exempel, welche eine dero gröſten Zierden derſelben ſeynd. Iſt aber die Anzahl diſer ſo treuen Jünger auch groß? Findet man wol vil von jenen reinen Seelen, welche durch das heiligſte Band mit Chriſto verſtricket ohne Unterlaß von jenen Feur brinnen, welches er kommen iſt ſelbſt auf diſer Erden anzuzünden? Erkennen wer Chriſtus JEſus ſeye; mit was für einer Ubermaß er uns geliebt; was er für uns ausgeſtanden, umb uns ſeine Lieb nach-

nachdrücklich zu bezeigen; was er noch täglich thue, in dem Heil. Altar-Sacrament, unſere Hertzen uns abzugewinnen; Erkennen alle diſe groſſe Wahrheiten, und Chriſtum den HErrn nur halb und halb lieben, iſt diſes nit ein unbegreiffliche Sach? Wann der Verdienſt und die Würde einer Perſon die Urſachen und Titel ſeynd, warumb wir diejenige lieben, die wir erkennen, daß ſie es alſo verdienen: wann die empfangene Gutthaten uns eine ungezweifflete und nothwendige Schuldigkeit eines danckbaren Gemüths aufburden; wann die Hoffnung der zukünfftigen Gutthätigkeit einem jeden vernünfftigen Menſchen verbindet diejenige zu lieben von welchen unſer Glück und Wohlfahrt hanget: iſt wohl jemal etwas geweſen oder kan wol etwas gefunden werden, welches unſer Lieb mehr verdient, und alle diſe Titel geliebt zu werden, ihr billich zueignet, als Chriſtus der HErr, der unſer Erlöſer, unſer Seeligmacher, unſer HERR, ein wahrer GOtt und in allem vollkommen ſeinem himmlichen Vatter gleich iſt? Meinen wir, es habe diſer Göttliche Heyland mit allen diſem ſeine Lieb gegen uns nit gnugſamb bezeiget? ſo beklage dich, (wann du dir ſolches getraueſt einzubilden) daß er dir ſein Lieb nit genugſam bezeuget. Ach es hat Chriſtus unſer Erlöſer mehr gethan, als wir jemahlen von ihm hätten begehren können, mehr als wir es glauben können. Was für eine Urſach können wir dann haben, daß wir ihn ſo wenig lieben? Er iſt nit allein

allein unſer König, unſer Erlöſer, unſer GOtt, ſondern er iſt auch unſer höchſter Richter; von ihm hanget unſere ewige Wolfahrt; was wir gutes haben, was wir gutes hoffen oder verlangen können, müſſen wir allein von ihme erwarten: und wo kommt es dann her, daß JEſus ſo wenig geliebt werde? O undanckbahre Menſchen-Kinder! Ihr ſchencket und übergebet eure Hertzen denen unwürdigſten Dingen; die mindiſte Gutthat, ein höffliches Wort, ein gnädiger Anblick entzündet in uns eine Danckbarkeit: und ſoll allein diſer Göttliche Gegenwurff ausgeſchloſſen ſeyn, und unſer Hertz nit gewinnen können? So unwürdig diſes unſer Hertz iſt, ſo wenig Nutzen es ihme bringt, ſo begehrt er es doch von uns, er verlangt es gantz hitzig, ja er bewürbt ſich darum, alſo zu reden: Fili præbe mihi cor tuum; und wir ſchlagen ihm ſolches ab? wir ziehen ihme die ſchlechtiſte Geſchöpff vor? Wir ſeynd unempfindlich, ja ſteinhart zu ſeinen ſo liebreichen Einladungen? O Ungerechtigkeit! O erſchröckliche Undanckbahrkeit! O Gottloſigkeit!

Nein, O HERR, dergleichen ſcharffe Beſtraffung wird ich hinfüran nit mehr verdienen; du ſiheſt ſelbſt daß ich mich von Hertzen ſchäme und betrübe, dich bißhero ſo wenig geliebet zu haben; ich hoffe aber, mit Hülff und Beyſtand deiner Gnad, daß mein künfftiges Leben nichts als ein immerwehrende Ubung der reiniſten Lieb gegen dir ſeyn werde.

An-

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DIligam te Domine fortitudo mea. Pſal. 17.

Ich wird dich lieben O HErr, dich, der du meine gantze Stärcke biſt.

Accende lumen ſenſibus, infunde amorem cordibus.

Erleuchte, O HErr, unſern Verſtand mit deinem Licht, und entzünde unſere Hertzen mit deiner Liebe.

Andachts-Ubungen.

1. Chriſtum JEſum erkennen, und ihn nit lieben, unſer Leben und Sitten-Wandel nit nach denen Grund-Reglen ſeines Evangelij anſtellen, iſt nit ihn erkennen; die rechte Erkanntnus Chriſti JEſu, ſo mit denen Augen eines lebendigen Glauben geſchicht, iſt unabſönderlich von der Lieb. Befridige dich nit mit diſer unfruchtbahren Erkanntnuß. Erwecke deinen Glauben, und zeige es in deinen Wercken, daß du ihn liebeſt. Begehre von ihm inſtändig diſe Göttliche Lieb, und ſpriche öffters in dem Tag

Tag mit dem H. Ignatio diſes ſchöne Gebett: Amorem tuum cum gratia tua mihi dones, & dives ſum ſatis. Gibe mir, O HErr deine Lieb, ſambt deiner Gnad, ſo hab ich nichts mehr vonnöthen, und bin reich genug.

2. Chriſtus JEſus in dem heiligſten Altar-Sacrament, iſt ſelbſt jenes heilige Feur, welches alle reine Hertzen mit ſeiner Liebe entzündet. Sihe, daß du ihn öffters beſucheſt, und in jeder Beſuchung begehre diſe ſein Lieb von ihm. Erſcheine nie vor ihm, als in gröſter Ehrenbietigkeit und mit ſchuldiger Andacht, welche der in diſem Geheimbnus warhafftig gegenwärtige GOtt erforderet. Bitte die heiligſte Jungfrau, daß ſie dir von ihren lieben Sohn die eyffrige Lieb erlange.

Verzeichnuß

Deren in dem andern Theil begriffenen Betrachtungen ꝛc.

Sonntag.

Der andern Faſten-Wochen.

ERläuterung diſes Sonntags, des Eingangs der heiligen heutigen Meß, der Epiſtel, deß Evangelii. Die Epiſtel der Meß, Anmerckungen; Evangelium. Betrachtung über die Verklärung unſers HErrn auf dem Berg Thabor, Andachts-Ubung.

Montag.

Wie oben. Betrachtung von der endlichen Unbußfertigkeit.

Erchtag.

Betrachtung von dem falſchen Eyffer.

Mittwoch.

Betrachtung von der Hochſchätzung die man haben muß von der Widerwärtigkeit.

Donnerſtag.

Betrachtung von der Höll.

Freytag.

Betrachtung wie hoch der Seelen Heyl zu ſchätzen.

Sambſtag.

Betrachtung von dem verlohrnen Sohn.

Sonntag.

In der dritten Faſten-Wochen.

Betrachtung von den Fürtrefflichkeiten und ausbündigen Gaben der ſeeligſten Jungfrau Maria.

Montag.

Betrachtung von denen Verfolgungen, welche die Fromme zu gewarten haben.

Erchtag.

Betrachtung von der Chriſtlichen Liebe.

Mittwoch.

Betrachtung von dem guten Gebrauch der Zeit.

Donnerſtag.

Betrachtung was es für ein Unglück ſeye aus der Welt fahren ohne Vorbereitung.

Freytag.

Betrachtung von der Gnad GOtt.

Sambſtag.

Betrachtung von der Sanfftmuth Chriſti.

Sonntag.

In der vierdten Faſten-Wochen.

Betrachtung von den Mittlen die wir alle haben zur Seeligkeit.

Montag.

Betrachtung von der Unehrenbietigkeit in der Kirchen.

Erchtag.

Betrachtung von der Tod-Sünd.

Mittwoch.

Betrachtung von der geiſtlichen Blindheit.

Don-

Donnerſtag.

Betrachtung von der Nothwendigkeit ſich zum Tod zu bereiten.

Freytag.

Betrachtung von dem Leydweſen eines Sterbenden.

Sambſtag.

Betrachtung daß Chriſtus wenig gekennt, und wenig geliebt werde von denjenigen, die ihn kennen.

ENDE

Deß andern Theil.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs In sich haltende, Was an sothanen Tägen den Verstand erleuchten, und den Willen zum meisten bewegen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der Heil. Meß, Wie auch Mit üblichen
Bd.: 2

Ingolstadt 1734

Asc. 1261 a-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261569-3
VD18 80299687